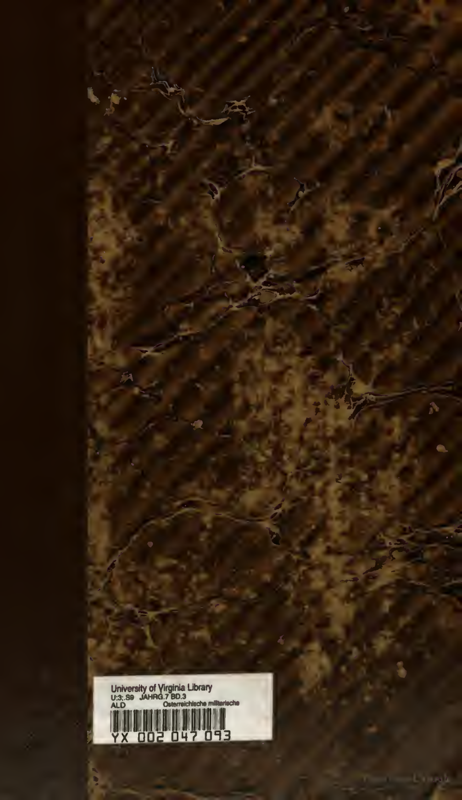

University of Virginia Library
U:3;.S9 JAHRG.7 BD.3
ALD Osterreichische militarische
YX 002 047 093

UNIVERSITY
OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE
LIBRARY

A. 12. 1866. III

~~A. 124. 1866. III.~~

Offizier Bibliothek
des Garde Füsilier Regiments.

~~A 12~~

Z
28





Digitized by Google

Digitized by Google

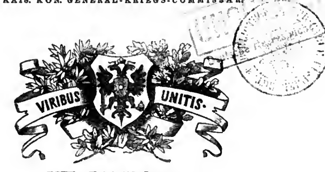
ÖSTERREICHISCHE
MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,

KAIS. KÖN. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR.



VII. JAHRGANG

DRITTER BAND.

MIT KARTEN, GEFECHTSPLÄNEN UND ANDEREN ZEICHNUNGEN, AUF 8 TAFELN.

WIEN.

DRUCK UND COMMISSIONS-VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.

1866.

Digitized by Google

4
3
.59
Jahrg. 7
1866
Bd. 3

Digitized by Google

Inhalt

zum 3. Bande der österreichischen militärischen Zeitschrift 1866.

Mit Karten, Gefechtsplänen und anderen Zeichnungen auf 8 Tafeln.

	Seite
Studien über die Nothwendigkeit der Befestigung der Hauptstädte durch verschanzte Lager (Fortsetzung und Schluss)....................1—16	145—164
Der Feldzug in Ober-Italien im Jahre 1848. (24. 25. und 26. Bogen)..17—32	335—366
Instruction für die Generalität und höhern Officiere der k. k. Armee für den Feldzug 1866 in Italien von S. kais. Hoheit dem FM. Erzherzog Albrecht	33—60
I. Hauptquartier.	
II. Dienst und Administrationsbetrieb.	
III. Charakteristik des italienischen Heeres.	
IV. Sicherheitsdienst, Märsche, Lager.	
V. Gefechte, Schlachten.	
Relation über den am 18., 19. und 20. Juli erfolgten feindlichen See- und Landangriff auf die Insel Lissa..	60—64
Die Theilnahme des königl. sächsischen Armee-Corps an dem Treffen von Gitschin, am 29. Juni 1866....................................	65—74
Statistische Zusammenstellung der Verluste der königl. preussischen Armee im Feldzuge 1866...75—88	291
Über die Rolle einiger Thiergattungen in dem Kriegswesem der Vergangenheit. Eine culturhistorische Skizze. (Mit 3 Figurentafeln Nr. 11, 12 und 13.).. ....81—100	198—233
Der Krieg im Jahre 1866. (Im Auszuge nach einem Artikel von Xavier Raymond in der „Revue des deux mondes").	101—105
Ein Schreiben des Königs von Preussen über die Schlacht bei Königgrätz und das darin berührte Telegramm an den Kronprinzen über die Verleihung des Ordens „pour le mérite".........................	105—107
Vier militärische Abenteurer und Parteigänger (Fortsetzung). III. Johann Gschray, Neuburgischer Gerichtsknecht — preussischer General. IV. (Schluss.) F. C. von Thürriegel. Pfleg-Gerichts-Schreiber — preussischer Oberst...108—114	251—258
Über Organisation und Disposition im Allgemeinen und die Aufstellung von Armee-Divisionen	114—118
Über die Statuten des österreichisch-militärischen Maria Theresien-Ordens.	118—119
Panique und Pflichttreue in der Schlacht bei Königgrätz, 1866. Ein Beitrag zur Geschichte der k. k. Artillerie......................120—138	296—297
Antheil des königl. sächsischen Armee-Corps an der Schlacht bei Königgrätz, 3. Juli 1866.. ...	165—181
Das Gefecht bei Trautenau, am 27. Juni 1866. I. Übersicht der Operationen. (Mit einer Übersichtskarte Tafel Nr. 35.)........................	182—187
Ferdinand Graf von Bubna-Littitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Geboren 1769, gestorben 1825. Geschrieben im Jahre 1825, von einem dem Grafen Bubna nahegestandenen Zeitgenossen...................	188—197
Taktische und Dienst-Instructionen für die k. k. Nordarmee. Herausgegeben im Mai 1866 vom Feldzengmeister Ritter von Benedek. (Fortsetzung folgt.)..	234—250
I. Gefechtsweise der Preussen und Normen für das eigene Verhalten.	
II. Verhalten der Truppen in einigen speciellen Fällen mit Rücksicht auf den eventuellen Kriegsschauplatz.	
III. Grundsätze zur Führung des kleinen Krieges.	
IV. Instruction für das Benehmen der zur Sicherung der Armee vorgeschobenen Abtheilungen der leichten Cavallerie.	
V. Verhalten der Geschützbedeckungen.	

Digitized by Google

Seite

Aphorismen über Führerbildung ... 259—281
Darstellung der Ereignisse beim k. k. 1. Armee-Corps und beim königlich sächsischen Armee-Corps vom Beginn des Feldzuges bis zur Schlacht von Königgrätz. Nach dem Operations-Journale zusammengestellt. Begleitet von dem allerhöchsten Handschreiben an den General der Cavallerie Grafen Clam. (Mit einer Übersichtskarte, Tafel Nr. 39.) ... 282—290
C. Ph. Ludwig von Bechthold, Grossherzoglich-hessischer General-Lieutenant. (Nekrolog.) ... 292—295
Das Materiale der österreichischen Gebirgs-Artillerie vom Jahre 1753 bis zur Gegenwart ... 303—326
Die flüchtigen Befestigungen auf dem Schlachtfelde bei Königgrätz, 1866. (Mit 3 Tafeln, Nr. 36, 37 und 38.) ... 327—334

Literatur.

Neue Bücher ... Seite 139—144, 297—299
Neue Karten ... Seite 299
Bibliographie ... Seite 300

Personal-Nachrichten

von der k. k. österreichischen Armee, mit eigener Paginirung:

Seite 151—190, 191—208 ... 209—254

Zeichnungen.

Tafel Nr. 11, 12, 13. Zu dem Aufsatze: Über die Rolle einiger Thiergattungen in dem Kriegswesen der Vergangenheit.
" " 35. Zu dem Aufsatze: Das Gefecht bei Trantenau am 27. Juni 1866.
" " 36, 37, 38. Zu dem Aufsatze: Die flüchtigen Befestigungen auf dem Schlachtfelde bei Königgrätz, 1866.
" " 39. Zu dem Aufsatze: Darstellung der Ereignisse beim k. k. 1. Armee-Corps und beim königlich sächsischen Armee-Corps vom Beginn des Feldzuges bis zur Schlacht von Königgrätz.

Studien über die Nothwendigkeit der Befestigung der Hauptstädte durch verschanzte Lager.

VI.

Nach den bittern Erfahrungen, die man während der vierundzwanzigjährigen Epoche des französischen Revolutionskrieges gemacht hatte, sollte man glauben, dass in der darauf folgenden jetzigen Zeitperiode, wenn auch nicht alle Hauptstädte, so wenigstens jene befestigt worden wären, die durch mehrmalige Einnahme den Druck feindlicher Macht direct empfunden hatten. Doch so sehr man auch durch irgend eine Versäumniss schon einmal gelitten hat, so selten trachtet man gleich nach erfahrenem Schaden dem Bedürfniss gerecht zu werden. Einmal hatte man den Schaden, dem vorzubeugen gewesen wäre, schon erlebt, und weiters werde er uns nicht heimsuchen; so wenigstens sucht man sich zu trösten.

So verging mehr als ein Vierteljahrhundert, bis durch ein ganz eigenthümliches Zusammentreffen wichtiger Umstände Paris, der europäische Revolutionsherd, den Zeitanforderungen gemäss befestigt wurde. Also gerade jener Staat eröffnete den Reigen mit der permanenten Sicherung seiner Hauptstadt, welcher feindlichen Angriffen am wenigsten ausgesetzt ist, sich vielmehr durch seine Übergriffe und Anmassungen in der Vergangenheit meist selbstverschuldet in Kriegsgefahr brachte und für seine Hauptstadt jene demüthigenden Besetzungen herbeiführte, die 1814 und 1815 den Mangel an fortificatorischem Schutz derselben fühlbar machten.

Es erscheint also die Befestigung von Paris nicht etwa als ein Act der Nothwehr, als ein vernünftiges Fügen in unabänderliche Verhältnisse, sondern als eine neue Herausforderung, eine verstärkte Drohung, mit der man gesonnen zu sein scheint jedem fremden Staat die Lust gründlich zu benehmen, Frankreich je wieder in der Durchführung seines absoluten Willens entgegenzutreten. Dieser von jeher und von den grössten militärisch-politischen Capacitäten als der verwundbarste Fleck Frankreichs bezeichnete Punkt sollte nunmehr der stärkste, ja uneinnehmbar werden und den französischen Staat befähigen, nach allen Seiten hin zu gebieten und des Gehorsams stets sicher zu sein.

Und in der That, das durch seine geographische Lage, Gedrungenheit und den Geist seiner Bevölkerung ohnehin zu den grossartigsten Kraftäusserungen befähigte Frankreich erhielt durch die Befestigungen, die nunmehr seine Hauptstadt umgürten, einen Zuschuss an

Kraft, der es bei weitem furchtbarer macht, als es den andern Continentalstaaten gegenüber von jeher war. Schon vordem mussten die Grossmächte Europa's befürchten, ihre offnen Hauptstädte heut oder morgen von Franzosen besetzt zu sehen; doch stand ihnen der Trost und mit ihm die Genugthuung in Aussicht, sich, wenn es ihnen ernstlich darum zu thun war, der französischen Hauptstadt, wenn auch nicht gar zu leicht, wie die Kämpfe 1814 lehrten, so doch ohne grosse Schwierigkeiten ebenfalls bemeistern zu können. Jetzt sind ihre Hauptstädte ebenso offen, wie sie es früher waren; ihres gemeinschaftlichen Feindes Hauptstadt jedoch hat sich in einen Panzer gehüllt, dessen Bewältigung sehr schwer wird, und der daher den Staat, dem sie gehört, vor einer feindlichen Invasion zu bewahren im Stande ist.

Was hielt denn früher immer die gegen Frankreich rückenden Armeen an dessen Grenzen so lange fest? Vorerst die Unentschlossenheit oder Uneinigkeit ihrer Führer, dann aber die Grenzfestungen, deren man sich früher, wenigstens zum Theil, bemeistern zu müssen glaubte, bevor man Weiteres unternahm. Hatte man einmal den Grenzfestungsgürtel auf diese Art durchbrochen, dann war's ein leichtes: Paris lag ja schutzlos da, und der Erfolg war sofort kaum zweifelhaft.

Was wird jetzt dieselben Heere auf dem bezeichneten Wege aufhalten? Gebe Gott, dass es nicht wieder die alte Unentschlossenheit oder Uneinigkeit ist, denn ohnehin gibt es ausser ihr jetzt der Schwierigkeiten weit mehr und bedeutendere als früher zu besiegen. In dem Grenzfestungsgürtel entstanden neuerer Zeit Plätze, die viel gefährlicher sind, daher nicht unbeachtet bleiben oder so wenig beachtet werden dürfen als einst das Eisenbahnnetz Frankreichs. In der schönsten Harmonie mit dessen Kriegs- und Handelsbedürfnissen, vervielfältigt es die Kräfte dieses Landes, d. h. macht die Action derselben Kriegskraft in kurz auf einander folgenden Zeiträumen auf verschiedenen, weit von einander entfernten Punkten möglich, trägt daher zu einer hartnäckigen Behauptung der Grenzprovinzen wesentlich bei. Und wenn auch nach gewaltigen Anstrengungen, ohne die man diesen ersten Erfolg zu erreichen sich kaum schmeicheln darf, der Grenzgürtel durchbrochen würde, so bliebe Paris zu bewältigen, wozu die erschöpften physischen Kräfte der eindringenden Armeen und die durch die gemachten Anstrengungen wahrscheinlich gebrochene moralische Kraft kaum ausreichen dürfte.

Es ist ein unheimliches, drückendes Gefühl, den Feind so stark, sich selbst so schwach, ja fast in einer hilflosen Lage zu wissen, worin so Vieles, wenn nicht Alles, dem glücklichen Zufalle überlassen bleibt. Und doch hat dieser Gegner an seiner überlegenen Kraft noch nicht genug: unausgesetzt strebt er sich zu verstärken, gibt uns ein Beispiel, wie wenig selbst der kriegerischste Geist, der höchste persönliche Muth und die

Digitized by Google

unbestrittenste Tapferkeit dort in Frankreich sich selbst genügen, wie wenig absolut der Staat in dem Grundsatze ist, dass diese Eigenschaften allein genügen müssen, wie sehr man dort das zu würdigen versteht und ihm entgegenzuarbeiten trachtet, was gewöhnlich im Leben als widriger Zufall angesehen wird, meist aber nur als Folge der Kurzsichtigkeit und Sorglosigkeit, ungeachtet aller sonstigen moralischen und physischen Kraft, in's Verderben stürzt.

So tüchtig man den französischen Soldaten auch weiss, so sicher man seinerseits auf die ausserordentlichste Kraftleistung rechnen darf, so wenig hat man es in Frankreich in den verschiedenen Zeitepochen versäumt, ihm auch von künstlichen, fortificatorischen Verstärkungen, so viel als die Männer militärischer Wissenschaft für nöthig erkannten, und so günstige, als es der jeweilige Stand der Technik nur immer gestattete, zu schaffen.

Dort sehen wir selbst bei den vortheilhaftesten Grundbedingungen immer wieder Zweifel erwachen, ob dieser oder jener wichtige Kriegsoperationspunkt für die Leistungen, die von ihm gefordert werden könnten, nicht zu schwach sei, ob und wie er zu verstärken wäre; — während hier, d. i. bei demjenigen Theile, der den früheren als Gegner stets zu fürchten hat, selbst das oberflächlichste Machwerk für gut genug erachtet wird, und jeder Kreuzer, der zur Verbesserung desselben verlangt werden möchte, als reine Verschwendung angesehen und versagt würde.

Dagegen aber ist man auf dieser Seite beflissen, die Kraft des Feindes zu unterschätzen, darzuthun, dass es mit dieser Kraft und der fortificatorischen Stärke nicht weit her ist, dass besonders die Befestigung von Paris Schwächen und Mängel habe, wodurch diesem Punkte, wenn man einmal bis zu ihm gelangt sei, leicht beizukommen sein würde.

Mag man sich die Sache nur recht leicht machen, die Enttäuschung und Überraschung wird dann um so grösser und verderblicher sein. So viel man auch jetzt an dem verschanzten Lager von Paris auszusetzen findet, da man dessen Kanonen, den französichen Soldaten und das französische Volk in ihrer Wirksamkeit nicht fühlt, letztere werden wirksam werden, und dann so manche Schwäche, mancher Mangel, wenn nicht alle, wie verschwunden sein. Man wird vielleicht erst dann den intimen grossen Werth einer befestigten Hauptstadt, wie es Paris ist, einsehen, wenn man, unglücklich in der Unternehmung auf diese und zum Rückzug gezwungen, seine eigene Hauptstadt ohne allen künstlichen Schutz hinter sich wissen wird.

So was Ähnliches ist auch in der That zu fürchten, wenn nicht ganz andere Ideen herrschend werden, als sie es gegenwärtig, wenigstens

Digitized by Google

in der Hauptstadt Österreichs sind. Wollte Gott, das Verhängniss bliebe aus, wenigstens so lange bis Wien nicht auch in der Lage sich befindet, seinen Söhnen, die freudig zu seiner Rettung herbeieilen wollen, jene künstlichen militärischen Schutzbauten bieten zu können, die allein es ihnen möglich machen, die schwierige Aufgabe der Behauptung ihrer Hauptstadt und Vernichtung des Gegners unter ihren Mauern durchzuführen.

Die Befestigung von Paris in der Art eines verschanzten Lagers brachte als erster Versuch der Gestaltung der Befestigungsidee nach den Bedürfnissen und Forderungen der Gegenwart eine grossartige Bewegung in die militärisch-politischen Kreise der übrigen europäischen Staaten. Alles wurde durch sie in Aufruhr gesetzt, und mit Recht; denn vielsagender und inhaltsreicher war wohl selten ein Bau. Der erste Gedanke musste der der Bangigkeit sein, der, in Bewunderung übergehend, schliesslich zur Überzeugung führen musste, dass, wenn bisher die Befestigung der Hauptstädte im Allgemeinen als nützlich und vortheilhaft erschien, eine solche nunmehr für alle die eine Nothwendigkeit wurde, die sich in dieser Beziehung von Frankreich überflügeln liessen. — Um diesen gewaltigen Gegner nicht einen Vortheil allein geniessen zu lassen, der ihm erlaubt, seine Zerstörungskraft in's Unglaubliche zu steigern, um wenigstens in den äusseren Bedingungen mit ihm auf gleicher Stufe zu stehen, sollte man darauf bedacht sein, die eigene Hauptstadt in ähnlicher Weise zu befestigen, wie die Franzosen es thaten.

Dieser Gedanke ist es aber auch, der die militärischen Fachmänner der verschiedenen Staaten während des letzten Vierteljahrhunderts auf das lebhafteste beschäftigte und der nur darum nicht häufiger zur Gestaltung kam, weil eine solche Befestigung grosse Geldsummen erfordert, deren Herbeischaffung von dem guten Willen derjenigen abhängt, deren Interessen durch Verwirklichung desselben man zu schützen strebt, die aber die Schwere und Grösse des zu bringenden Opfers zu unmittelbar empfinden, um über seine Nothwendigkeit und dessen Nutzen für einen ihnen scheinbar ferne liegenden Zweck unparteiisch urtheilen zu können.

Es ist in der That höchst merkwürdig, dass ungeachtet all' der Erfahrungen, die man in dieser Hinsicht bereits gemacht hat, über die Nothwendigkeit der Befestigung der Hauptstädte noch gestritten werden kann. Wahr ist es, dass nicht jede Hauptstadt dieselbe Wichtigkeit hat, die eine oder die andere durch natürliche oder sonstige Verhältnisse schon eines gewissen Schutzes sich zu erfreuen scheint, in dem Falle aber, wo der Hauptstadt grosse und starke Festungen vorliegen, sich auch wirklich erfreut. In den meisten Fällen jedoch liegt die Ursache des Widerstrebens in weniger triftigen Umständen. Mag aber der Streit im Frieden noch so heftig geführt worden sein und aus was immer für

Gründen herrühren, so hört er auf, und die Nothwendigkeit einer stark befestigten Hauptstadt tritt in ihrem ganzen Umfange in den Vordergrund, wenn das Geschütz seine fürchterlich beredten Töne erklingen lässt. Dann empfinden meist die heftigsten Widersacher auch am innigsten Reue und Leid über ihr Widerstreben und möchten nun gerne Hab und Gut tüchtig verschanzt haben. Jetzt wären sie gerne zu Opfern bereit, wenn sie sich nur die Sicherheit verschaffen könnten, ihr Eigenthum zu retten.

Ähnliche Verhältnisse mögen 1797, 1805 und 1809 in Wien, 1814 und 1815 in Paris und in den ersten Jahren des letzten Decenniums in Washington bestanden haben.

In dem Lande der Freiheit, dessen Hauptstadt Washington ist, bestanden freilich Verhältnisse, welche im vorhinein eine Befestigung dieser Hauptstadt nicht als unbedingte Nothwendigkeit erscheinen liessen. Was hatten die nordamerikanischen Republiken von ihren Nachbarn zu fürchten? Diese Nachbarn erzitterten ja bei jeder ungewöhnlichen Bewegung des Riesenstaates, selbst das Äusserste befürchtend. Doch kaum hatte es sich als unmöglich erwiesen, dass der letzte innerhalb der obigen Staaten entstandene Zwist friedlich beizulegen sei, so begann man Washington in einem Umkreise von nahe an sieben deutschen Meilen mit ausserordentlich starken, geschlossenen Feldwerken zu umgeben, damit die Interessen des Ganzen vor der Gewalt der südlichen Waffen sichergestellt seien. Auch in diesem ganz eigenthümlichen Kriege strebten die beiderseitigen Armeen stets nach der feindlichen Hauptstadt. Was für einen wichtigen Einfluss bei diesem Streben das befestigte Washington auf die Operationen übte, ist aus den bisherigen Nachrichten über den Verlauf des langen Kampfes hinlänglich bekannt. Besonders hervorgehoben muss jedoch werden, dass es nicht überall gelingen dürfte, im letzten Augenblicke noch das bis dahin Versäumte nachzuholen und so tüchtige Befestigungen in so kurzer Zeit zu Stande zu bringen, wie dies bei Washington der Fall war. Die grössere Energie, die dort der Bevölkerung im Allgemeinen innewohnt, die bedeutenderen Mittel, die dort zu Gebote stehen, und viele andere günstige Umstände sind es, die eine so eminente Leistung dort möglich machten, auf die aber anderwärts im vorhinein nicht gerechnet werden kann, um eine Versäumniss in dieser Hinsicht zu rechtfertigen.

Während des grossartigen Kampfes der Polen gegen die Russen 1831 waren die ersteren darauf bedacht, ihre Hauptstadt Warschau der feindlichen Gewalt zu entziehen und durch Befestigungen zu einem Armeestützpunkte tauglich zu machen. Rings um diese alte Centralstätte einstiger polnischer Unabhängigkeit entstand eine Kette zahlreicher geschlossener Redonten, deren Ausführung 5 bis 6 Monate beanspruchte

Digitized by Google

und selbst in dieser Zeit nur durch die Anstrengungen des aufgereizten polnischen Patriotismus zu Stande kam. Und dennoch wurden sie geschlagen! Ohne behaupten zu wollen, den Polen wäre es möglich geworden, ihre politische Selbstständigkeit gegen die russische Überlegenheit für die Dauer zu behaupten, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, dass sie wenigstens im Jahre 1831 siegreich aus dem Kampfe hervorgehen konnten, wenn die Befestigungen um Warschau zweckmässiger angeordnet und taktisch besser ausgeführt worden, die polnische Armee gerade um die Zeit des Kampfes um Warschau nicht getheilt gewesen, und überhaupt bei der Vertheilung und Verwendung ihrer Kräfte nach richtigeren Grundsätzen gehandelt worden wäre.

Hier findet sich wohl die Gelegenheit zu erwähnen, dass an dem Nichtcredit, in dem die Befestigung zeitweise steht, nicht sie, sondern diejenigen Schuld tragen, die sie entweder den jedesmaligen natürlichen Bedingungen nicht zweckentsprechend anzupassen verstehen, oder die das Material hiezu nicht zweckentsprechend zu gestalten vermögen, oder endlich die ihre Vortheile mit den unter ihrer Leitung stehenden lebenden Streitkräften nicht auszubeuten wissen. Desshalb aber, weil in manchen Fällen Truppen selbst auch dann geschlagen wurden, wenn sie durch Befestigungen gestützt operirten, welche zweckmässig angelegt, gut ausgeführt, richtig und tapfer vertheidigt wurden, letztere als nutzlos zu erklären, wie dies so häufig geschieht, zeigt von einer gänzlichen Verkennung der Leistungsfähigkeit dieser Verstärkungsmittel, von mangelhafter Einsicht in ihr Wesen, denen beiden auch mit der glänzendsten Beweisführung schwerlich beizukommen sein wird.

Dass man jedoch im Allgemeinen, besonders seit der Unternehmung auf Sebastopol, zu richtigeren Ansichten gelangte, ist gewiss, und vorzüglich aus diesem Umschwung ist zu erklären, was man in England, Belgien, Dänemark, Schweden und Preussen nach dem letzten russisch-türkischen Kriege an Befestigungen entstehen sieht.

In England, wo dem Militärwesen nie besondere Sorgfalt zugewendet wurde, das von jeher in seiner insularen Lage, in seinen hölzernen Wällen — den Schiffen — seine grösste Stärke, ja Überlegenheit einem jeden feindlichen Angriffe gegenüber zu sehen gewohnt war, verschmähte man es nie an Befestigung zu denken, um die natürlichen Kraftelemente durch künstliche zu vermehren. In jenen Perioden jedoch, wo eine feindliche Invasion zu befürchten war, — im Anfange dieses Jahrhunderts, so wie gegenwärtig — tauchten sogleich Projecte zu einer Befestigung der Hauptstadt auf, deren Schutz als ein dringendes Bedürfniss gefühlt und allgemein anerkannt wurde. Bei den ganz eigenthümlichen Verhältnissen des Landes aber ist die Verlegenheit, in der man sich über das Wie befand und noch befindet,

erklärlich; der Umstand jedoch, dass, ungeachtet der zahlreichen und ausgedehnten Befestigungen an der Südostküste und der Themse unterhalb London, die Idee einer unmittelbaren Befestigung der Hauptstadt selbst noch fortwährend angeregt wird, beweist die grosse Wichtigkeit, welche selbst der Engländer in Momenten der Gefahr dem Gravitationspunkte der Regierung, des Handels und Wandels, überhaupt der Staatsinteressen beimisst, wenn er auch die Küsten des Landes noch so stark befestigt, seine Flotten noch so tüchtig weiss.

Und dennoch befestigen die Engländer ihre Hauptstadt nicht. Bis jetzt wenigstens haben sie Nichts gethan, was dem an die gewöhnlichen heimatlichen Verhältnisse gewöhnten Auge des europäischen Continentalbewohners als unmittelbare Hauptstadtbefestigung gelten könnte. Wenn man aber das Riesige der Ausdehnung Londons berücksichtigt, so ist es gestattet, die Gürtellinie jener Forts, welche ein verschanztes Lager gewöhnlich bilden, weiter hinauszurücken, als wo sie nach der gewöhnlichen Norm der wirksamen Bombardementsweite zu suchen wäre, und erst dort zu etabliren, wo die Natur das mächtigste Hinderniss zum Schutz des Landes schuf. Dem riesigen Umfang Londons entspricht denn auch die grössere Entfernung und das Riesige der Gürtelforts, von denen erstere durch die zahlreichen Eisenbahnlinien, die von der Hauptstadt nach allen diesen Gürtelforts ausstrahlen und sie untereinander verbinden, ohnehin bedeutend zusammenschrumpft.

Hieraus geht wohl hervor, dass London seinen und den eigenthümlichen Verhältnissen Englands gemäss in der That befestigt ist, und dass die ungeachtet dessen noch immer nicht zum Schweigen zu bringende Forderung einer unmittelbaren Befestigung dieser Hauptstadt als nichts anderes angesehen werden sollte, denn als ein wichtiger, beherzigenswerther Wink für einige Staaten, zum Schutz ihrer Hauptstadt überhaupt etwas und zwar, da dort in gewissen Richtungen noch gar Nichts besteht, das den Verhältnissen Angemessenste so bald als möglich einzuleiten.

In Belgien traten ebenfalls ganz eigenthümliche Beziehungen auf, die den Entschluss, Antwerpen und nicht Brüssel zu befestigen, bedingten. Brüssel liegt nahe der französischen Grenze, mitten in der zugänglichsten Zone des Landes, an einem unbedeutenden Gewässer. Überdies ist es die Hauptstadt eines Staates von geringem Umfang, kann für die Dauer ohne fremde Hilfe den Krieg für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit nicht führen und hängt daher in dieser Beziehung von Bundesgenossen ab. Sein natürlicher Feind ist Frankreich, seine natürlichen Bundesgenossen England und Holland. Begreiflich also, dass man dem kleinen Häufchen Belgier, dem es zufällt, die ersten Schritte des Vertheidigungskampfes allein durchzufechten, die gün-



stigsten Bedingungen des Bodens, die im Lande überhaupt zu finden sind, zu verschaffen strebt, ferner die eigene Land- und Seemacht in steter Verbindung und der grösstmöglichen Concentration handeln lassen, endlich in die günstigste Relation zu den beiden natürlichen Bundesgenossen England und Holland zu kommen trachten musste. Derjenige Punkt nun, der diesen Bedingungen am meisten entspricht, nebenbei aber auch vom Feinde möglichst weit entfernt liegt, der musste vorzugsweise in's Auge gefasst werden, als es sich darum handelte, durch Befestigung eine Position zu gewinnen, wo die grössten Chancen zu einem erfolgreichen Kampfe für Freiheit und Selbstständigkeit zu finden waren. Desshalb wurde Antwerpen und nicht Brüssel befestigt. Umstände ganz eigenthümlicher Art hatten darauf Einfluss, und nicht unmotivirt dürfte die Bemerkung erscheinen, dass eben dessbalb den geographischen und politischen Verhältnissen gemäss Antwerpen mehr als Brüssel befähigt zu sein scheint, die Hauptstadt Belgiens, den Centralpunkt der wichtigsten Interessen des Landes abzugeben.

In Dänemark wurden die alten Befestigungen Kopenhagens durch weit vorgeschobene Forts vervollständigt, um die Wiederholung ähnlicher Fälle, wie die oben angeführten, dann jene unter Carl XII. von Schweden und neuester Zeit 1807 mit den Engländern, unmöglich zu machen.

In Schweden, wo man unausgesetzt an der Verstärkung der bestehenden Befestigungen, so wie an der Vervollständigung derselben arbeitet, wurde, obwohl die Inselfestung Waxholm den Seezugang zur Hauptstadt Stockholm ohnehin sichert, der Antrag einer Sicherung dieses wichtigen Seehafens und Strassenknotens durch zweckentsprechende Befestigungen auch auf der Landseite vom Reichstage genehmigt und seit 1861 daran gearbeitet.

In Preussen war die Streitfrage, ob Berlin befestigt werden solle oder nicht, zu verschiedenen Zeiten eine ausserordentlich lebhafte. Noch immer scheint sie nicht ganz erledigt und das Bedürfniss einer vollkommen gesicherten Hauptstadt auch dort ein so tief gefühltes zu sein, dass noch manche Lanze dafür gebrochen werden und einer der Kämpfer dafür vielleicht doch noch den Sieg davontragen wird. Indessen sind die Umstände dort ganz besondere und ihnen gemäss die Dringlichkeit eines solchen Schrittes nicht so wie anderwärts fühlbar. Berlin nämlich liegt an einem sehr unbedeutenden Gewässer, das einer Befestigung im Sinne der neueren Zeit die so nothwendigen natürlichen Bedingungen nicht bietet, dann soll es schwer zu befestigen sein und hat überdies im Westen an der Elbe 9 bis 12 Meilen, im Osten an der Oder 8 Meilen von der Hauptstadt entfernt, an ansehnlichen Strömen bedeutende Festungen, so dass man vorderhand durch Verstärkung dieser letzteren hinreichenden Schutz für Berlin erzielt zu haben

glauben kann. Dessenungeachtet fand man, dass dieses eines unmittelbaren kräftigeren Schutzes bedürfe, und die Gegend von Spandau, wenig über eine Meile von der Hauptstadt entfernt, wurde als jene erkannt, wo die natürlichen Bedingungen der Anlage eines verschanzten Lagers günstig seien und daher am besten diesen Schutz der Hauptstadt übernehmen könnten. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass hierdurch einem äussern Feind gegenüber dieser Schutz nicht erreicht wird, dass daher Spandau entweder einen ganz anderen Zweck hat, oder dem gerade entwickelten, als unzulängliches Auskunftsmittel, nicht entspricht.

Die Russen haben St. Petersburg schon in früherer Zeit wenigstens auf der wichtigsten, d. i. der Seeseite, vor feindlichen Angriffen durch das mächtige Kronstadt gesichert. Dieses kann in der Folge sehr leicht ein Glied einer rings um diese Stadt geführten Kette von Forts werden. Die Erfahrungen von Sebastopol her dürften bei kommenden neuen Verwicklungen hier mehr als anderswo zu Anstrengungen der grossartigsten Art führen und Petersburg eine militärische Gestalt und Stärke geben, die den riesigen Raumverhältnissen des Landes und der Wichtigkeit der an und um diesen Ort gehäuften politischen und militärischen Anstalten jeder Art entspricht.

Selbst in Portugal erkannte man den grossen Werth Lissabons für das Landesvertheidigungssystem an, indem man bei Entwurf desselben die Vertheidigung der Hauptstadt als Basis annahm.

Dass die Nothwendigkeit eines Schutzes der Hauptstadt, als der wichtigsten Stätte des politischen Lebens eines Staates, auch in der Gegenwart allgemein anerkannt wird, geht aus den angeführten Beispielen genügend hervor. Nicht weniger leuchtet ein, dass dieser Nothwendigkeit mit wenigen Ausnahmen fast überall bereits Rechnung getragen wurde oder noch getragen wird, und dass, so verschieden auch die Verhältnisse bei den verschiedenen Staaten sein mögen, diese nur modificirend auf die Gestaltung und Durchführung dieses Befestigungsgedankens wirkten.

Eine der wenigen Ausnahmen in dieser Beziehung macht Österreich, und von den öffentlich laut gewordenen Ansichten über den Grund, warum man sich gegen die Befestigung der Hauptstadt stemmt, dürfte besonders die hervorzuheben sein, welche vom Gemeinderathe Wiens geäussert wurde, nämlich: dass auch für die europäische Völkerfamilie die Zeit kommen wird, in welcher die Diplomaten und Kanonen das letzte Wort gesprochen haben werden, und dass diese Zeit vorbereitet werden müsse, nicht dadurch, dass man neue Befestigungen bauen lässt, sondern verhindert, dass solche gebaut werden. Der lebhafte

Digitized by Google

Beifall, mit dem diese phantasiereiche Phrase anfgenommen wurde, giht die Veranlassung, sie hier näher zu zergliedern.

VII.

Seit alten Zeiten fuhren stets diejenigen Staaten am besten, die dem Grundsatze folgten: Für den Krieg gerüstet zu sein, um von ihm Nichts fürchten zu müssen. Nach dem, was wir aus den Schritten jener Staaten ableiten können, die in der europäischen Staatenfamilie in Bezug auf freie Institutionen die böchsten Stufen der Freiheitsleiter erklommen haben, gilt bei ihnen dieser Grundsatz auch jetzt noch. Dass hei ihnen der Bildungsgrad wenigstens ebenso hocb angenommen werden muss als hei uns, gebietet die Gerechtigkeit. Es darf daher wohl kaum angenommen werden, dass eine mangelhafte Einsicht die Ursache ist, wesshalb diese Staaten zn den Kriegsrüstungen auch die starke Befestigung ihrer Hauptstadt zählen und gerade diese Rüstung als eine sehr wichtige Ergänzung des ganzen Landesvertheidigungssystems anseben. Ähnlich dem obigen Grundsatze lässt sich auch der construiren, dass derjenige für seine Hauptstadt am wenigsten zu besorgen haben wird, der dieselbe am stärksten zu befestigen verstand. Eher kann man annehmen, dass aus allzu grosser Vorsicht lieber mehr gethan wird, als sich mit offenbar Ungenügendem zufrieden zu stellen, und dass zu diesem schönen Grad der Vorsicht ein auf selbstständige, gesicherte Entwickelung eifersüchtiger Patriotismus führte. Dies ist jedenfalls hei Belgien, Schweden und England der Fall.

Warum aber thun gerade England und Schweden, welche durch ihre vom europäischen Continente entweder vollständig getrennte oder abseitige Insellage ohnehin schon tüchtig geschützt, ihren feindseligen Nachbarn mehr oder weniger entrückt sind, so viel für die Verstärkung ihres Landes zu militärischen Zwecken, — warnm begannen nicht sie, die wohl eben durch ihre ausnahmsweise Lage dazu am berufensten wären, den grossartigen, culturgeschichtlich alle anderen heberrschenden Versucb, das Herankommen jener so sehnsücbtig herbeigewünschten Zeit ohne Diplomaten nnd Kanonen zu beschleunigen. Warum wird bei ihnen unausgesetzt, im grossartigsten Massstabe und mit ungeheuern pecuniären Opfern befestigt? Warum vernachlässigen sie, die von der Natnr ohnebin so versehwenderisch stark ausgestattet sind, die künstliche Verstärkung ihres Landes und des organisch wicbtigsten Punktes desselben, der Hauptstadt, nicht?

Wahrscheinlich, weil ihnen der Versueh zu gefährlich scheint, nnd sie so klug sind, ihn lieher von Andern machen zu lassen, um diese, wenn sie dabei Schaden oder gar nnersetzliche Verlnste erlitten, wegen

Digitized by Google

ihres phantastischen, zeitwidrigen, ja unvernünftigen Beginnens nach Verdienst zu höhnen und zu verlachen.

Ob denn jene begeisterten Redner und ihr beifälliges Anditorinm sich die Frage stellten, was sie wohl berechtige, den ersten Schritt in diesem gefährlichen Versuche zn machen? Ist es vielleicht das Bewnsstsein übersprudelnder Kraftfülle, die solcher Geringfügigkeiten, wie es Befestigungen, Kanonen und Diplomaten sind, nicht bedarf, oder trauen sich jene Persönlichkeiten zu, all' dieses Zeug zu ersetzen durch sich selbst, oder glauben sie, dass die Welt in dieser Hinsicht ihrem Machtgebot sich beugen und von nun an sie zu Schiedsrichtern ihrer Streitigkeiten machen werde? Möglich, dass sie das oder Ähnliches denken und fühlen, sie, eine bevorzugte, ausserordentliche Generation — aber wie denken die, welche unsere natürlichen Feinde sind? Wird durch solche poetische Ergüsse ihre feindselige Absicht erschüttert, oder wünschen sie vielmehr inbrünstig, dass diese weltbeglückende Idee bei uns nur recht bald und recht feste Wurzel fasse, um dann mit nns um so leichteres Spiel zu haben?

Was anch der Grund solcher Reden sein mag, — traurig stünde es um uns, wenn sie erzielten, was durch sie bevorwortet wird.

Ganz anders sähe die Sache aus, wenn Frankreich ein solches System einschlüge und Russland ihm folgen würde, Anderer nicht zu erwähnen, die ebenfalls nicht die freundlichsten Gesinnungen für uns hegen. Dann könnte man eher daran denken, dem von jenen gegebenen Beispiele zu folgen. Wie die Dinge aber wirklich liegen, sind wir nicht im Stande, auf diesem gefährlichen Steige den Führer abzugeben, befinden uns vielmehr auf die Nothwehr beschränkt, mit Gleichem, womit der gefährliche Gegner sich zu verstärken strebt, uns selbst gegen seine Eroberungsgelüste zu schützen. Seiner verstärkten Kraft gegenüber auch weiterhin in der frühern Entblössung zu verharren, nur um einer Schwärmerei nachzukommen, das hiesse wohl die Klugheit vor den Kopf stossen.

Es wäre kaum glanblich, wenn man es nicht öffentlich aussprechen gehört hätte, dass der Gedanke eines ewigen Friedens überhaupt möglich und so nahe gedacht wird, um darüber die wichtigsten Landesinteressen vernachlässigen zu dürfen. Die gegenwärtigen Weltverhältnisse sind gewiss nicht danach angethan, um jene Annahme zuzulassen oder gar rechtfertigen zu können. Bei genauerer Prüfung erweist sich das Ganze wohl nur als ein frommer Wunsch Eines oder Mehrerer, den Himmel mit seinen Segnnngen schon hier auf Erden zu geniessen, mit dem aber für den praktischen Menschen die Nothwendigkeit nicht aufhört, den Bedürfnissen dieses gemeinen Erdenlebens so lange ge-

Digitized by Google

bührende Rechnung zu tragen, so lange er dieser irdischen Gemeinschaft angehört und allen ihren Mängeln unterworfen ist.

Ohne weit ausholen zu müssen, finden wir in den Aussprüchen einiger tüchtiger Männer der Neuzeit Stoff genug, um darzulegen, wie man anderswo vom Kriege denkt. Merkwürdig ist es, dass gerade die Engländer die schönsten und treffendsten Bemerkungen über den Krieg seiner Nothwendigkeit nach bieten.

Der bedeutende Staatsmann und Admiral Sir William Napier sagt: „Krieg ist Bedingung dieses Erdenlebens: vom Menschen bis zum kleinsten Insekt, Alles ist im fortwährenden Kampf.“ Kann man den Gedanken des Krieges, seiner dem Erdenleben eingebornen unaustilgbaren Nothwendigkeit nach besser geben, als es in obigem Axiom aufgestellt erscheint? Ist bei solcher von der Natur uns eingeimpften Bedürftigkeit nach Kampf, auf dem hauptsächlich die Selbsterhaltung beruht, eine Änderung je zu erwarten? Haben wir nicht, wenigstens nach dem Standpunkte, den wir gegenwärtig einnehmen, vielmehr anzunehmen, dass, wenn dieses Princip sich auch ändern kann, eine solche Änderung in der fernsten Zukunft erst zu erwarten ist? Wenn es sich ändern sollte! Aber hiezu ist wohl nur geringe Hoffnung vorhanden nach der mehr als sechstausendjährigen historischen Erfahrung über den Charakter und die Entwicklung des Menschengeschlechts.

Fergusson, ein berühmter englischer Architekt und Archäolog der neuesten Zeit, sagt: „Der ewige Friede ist, fürchte ich, eines der sonderbarsten Hirngespinnste; doch sollte das wichtigste Streben unserer Civilisation sein, den Krieg in die engsten Grenzen zu bannen.“ Ebenso klar bezeichnet dieser Ausspruch das Streben derjenigen, die sich und andere mit den Segnungen des ewigen Friedens jetzt schon beglücken wollen. Und welcher Mittel bedienen sie sich? Derjenigen, die schnurstracks dem angestrebten Zweck entgegen sind. Nicht dadurch sichert man sich vor einem feindlichen Anfalle, indem man denselben dem Feinde durch Vernachlässigung der gewöhnlichen Vorsichtsmassregeln erleichtert, sondern, wenn man ihm so viele Hindernisse als möglich in den Weg legt, durch deren Grösse und Schwierigkeit der Bewältigung man ihn von jedem Angriffsgedanken entweder vollkommen zurückzuschrecken, oder doch seine Angriffsgelüste bedeutend zu zügeln vermag.

Solche Hindernisse aber sind starke Festungen, und unter diesen sind die befesigten Hauptstädte als Hauptziele jedes feindlichen Zerstörungsstrebens die wichtigsten Mittel, auf die Eroberungslust des Feindes deprimirend zu wirken. Sie sind es, wenn mit starken Festungspanzern umhüllt, die den Krieg in die engsten Grenzen zu bannen vermögen, weil die

Lust, durch ihn Erwerbungen zu machen oder seinen Willen, so rechtswidrig er sonst auch sein mag, durchzusetzen, um so viel seltener auftauchen wird. Solche Hauptstädte sind dann die sprechendsten Beweise des aufrichtigen Willens ihrer Bewohner, schon jetzt den ewigen Frieden anzubahnen; sie sind die geeignetsten Mittel, um jenem Zustande nahe zu kommen, wenn auch wenig Hoffnung bleibt, ihn in seinem vollen Umfange je zu erreichen.

Der praktische Sinn der Engländer bewahrt sie vor Träumereien. Wir hätten alle Ursache ihnen, wenn auch nicht in Allem, so sicher in dieser Richtung zu folgen. Gewiss sind die gewaltigen pecuniären Opfer, die sie gegenwärtig bringen, viel geeigneter das Resultat herbeizuführen, das sie zu erreichen streben, nämlich: Sicherung vor einer französischen Invasion, als wenn sie das Geld ruhig im Kasten liegen liessen und diese Sicherheit in dem Gedanken des ewigen Friedens, in der freiheiterfüllten englischen Luft und der starken, vom regsten Patriotismus durchglühten Brust der Engländer genügend begründet sähen.

Dass aber auch deutsche Männer so wie die Engländer klar über den Krieg und seine Nothwendigkeit denken, geht aus folgenden dem Staatslexicon von Rotteck und Welcker entlehnten Zeilen hervor. „So viele Milderung in neuerer Zeit durch die verbreitetere Anerkennung des vernünftigen oder natürlichen Rechts und durch die in Folge der Civilisation eingetretene Sänftigung der Sitten in die Kriegsmanier gekommen ist: so bleibt dennoch die Summe der fast unausweichlich im Gebiete des Krieges über die Völker hereinbrechenden Übel so gross, und die Schreckensscenen, die er mit sich führt, sind so zahlreich und mannigfaltig, dass das menschlich fühlende Gemüth davor zurückschaudert und die Vernunft es als eine unabweisliche Aufgabe erkennt, nach Mitteln oder Anstalten zu streben, wodurch der Krieg für immer könne verhütet, d. h. die Streitigkeiten unter den Völkern auf eine friedliche und zugleich dem Recht gemässe Weise möchten entschieden werden. Die Erfüllung des Wunsches nach einem allgemeinen und ewigen Frieden ist jedoch kaum zu erwarten, und wenn sie ja stattfände, so würde es wahrscheinlich auf Unkosten noch höherer Güter geschehen, als diejenigen sind, deren Verlust der Krieg uns aussetzt. Der Preis dafür oder das Mittel seiner Herstellung möchte nämlich die Errichtung eines Weltreiches, — sei es unter der Herrschaft eines einzigen Hauptes, oder einiger weniger Häupter — sein, folglich der Untergang aller Freiheit der Völker wie der Einzelnen, und damit der Untergang aller moralischen Kraft, sonach aller Würde, wie alles höheren Wohles der Menschheit. Schon dadurch, dass er solches äusserste Unheil verhütet, erscheint der Krieg

als unermesslich wohlthätig. Er setzt nämlich voraus und erhält die Selbstständigkeit der einzelnen Nationen und nährt in ihnen die Kraft und den Muth, die sie solcher Selbstständigkeit werth macht. Und trotz aller Leiden und Schrecknisse, trotz aller Grausamkeiten, Rechtsverachtungen, Verwüstungen und Verwilderungen, die er nach sich zieht, ist gleichwohl der Krieg die Quelle manches Guten und Heilsamen. Er lässt sich vergleichen den Gewittern, welche allerdings zerstörend auf Staaten und Menschenwohnungen fallen können und fallen; aber durch Reinigung und Erfrischung der Luft und durch Tränkung des vertrockneten Bodens ein neues Leben in die dahinwelkende Pflanzenwelt ergiessen und der vorhin kränkelnden Flur wieder ein blühendes Aussehen verleihen. Der Krieg ruft alle menschlichen Kräfte zur Thätigkeit auf, setzt alle Leidenschaften in Bewegung und eröffnet allen Tugenden, wie allen Talenten die weiteste Sphäre der Ausübung. Ohne Krieg, d. h. eingewiegt in allzu langen Frieden, würden die Völker erlahmen, in Feigheit, Knechtssinn und schnöden Sinnengenuss versinken, so wie das stehende Wasser faul wird und nur das rasch und fortan sich bewegende seine belebende Frische beibehält. Wohl würden in langdauernden und allgemeinen Kriegen die Nationen verwildern wie verarmen, die herrlichsten Schöpfungen des Friedens überall in Trümmer gehen, und was die früheren Geschlechter zum Frommen der Nachkommen erbaut, gesammelt, sorgsam gepflanzt haben, bis auf die letzte Spur vertilgt werden. Aber nur theilweise und kürzere, von nicht allzugrosser Verwüstung begleitete Unterbrechungen des in Schlummer einwiegenden Friedensstandes, so entschieden die rechtliche Vernunft sie verwirft, haben, nach dem Zeugniss der Geschichte, höchst segensreich gewirkt, und fast jeder solchen Kriegsperiode, wie fast jedem Gewitter folgt eine Periode der fruchtbarsten Kraftentfaltung, des lebendigsten Aufschwungs nach. Jedenfalls ist der Kriegsmuth die unentbehrlichste Schutzwehr für Freiheit und Recht, und die Kriegskunst das Product, wie das Bollwerk der Civilisation. Allerdings sind es nur allzu oft gemeine und schlechte Motive, welche die Kriege entzünden: Raubsucht und Herrschgier, überhaupt egoistische Interessen und rechtsverachtende Leidenschaft. Eben darum aber, damit nämlich nicht die ganze Menschheit die Beute einiger gewaltthätiger und vermessener Häupter oder Horden werde, soll der Kriegsmuth unter den Völkern erhalten und die Kriegskunst gepflegt werden. Die Versuche der Herrschsucht können nur scheitern an der Kriegsentschlossenheit der Nationen, und das beglückende Reich der Civilisation kann gegen die wilden Wogen der Barbarei nur geschirmt werden, durch die der geistigen Überlegenheit den Sieg verbürgende Kriegskunst. Diese

Kriegskunst nun, überall bezeichnend für den Charakter der Völker und Zeiten, hat in der neuen und neuesten Zeit den höchsten Aufschwung genommen. Sie hat sich durch Aneignung der Schätze fast aller andern Wissenschaften und Künste unermesslich bereichert und ist dergestalt — obschon freilich nur allzu oft auch zu schlechten und heillosen Zwecken missbraucht — der Hort der Civilisation geworden."

Zur Beruhigung aller derer, die gewohnt sind, alles aus der Feder eines Militärs fliessende als beschränkte, von der Eingenommenheit für dessen Beruf stark parteiisch gefärbte Ansicht zu halten, sei hier angeführt, dass die eben angeführten Zeilen Carl von Rotteck selbst zum Autor haben, wenigstens ist dieser Artikel des Staatslexicons mit seinem Namen gezeichnet.

Nebstdem, dass der Autor dieses Artikels sich über die Nothwendigkeit des Krieges für eine gedeihliche Entwickelung des Menschengeschlechts in einer tief durchdachten Weise ausspricht, überhebt er uns auch der Nothwendigkeit, diejenigen, die sich berufen dünken, auch ohne militärische Kenntnisse über so hochwichtige Staatsfragen absprechen zu dürfen, als es die Befestigung ihrer Hauptstädte ist, in jene Sphäre zurückzuweisen, in der sie Erspriessliches leisten können.

Es ist leider der Fall, dass die Kriegswissenschaft selbst von hochgestellten Militärpersonen in Misscredit gebracht wird, die sich oft in der wegwerfendsten Art über dieselbe zu äussern erlauben. Die Ursache davon ist entweder die jede Wissenschaft zu popularisiren strebende Tendenz der Jetztzeit, die es Jedem so leicht als möglich machen will, sich einen Einblick in das grosse Ganze des menschlichen Wissensgebietes zu verschaffen, oder Verkennung der Nothwendigkeit, als Soldat überhaupt etwas lernen zu müssen, und Selbstüberschätzung, d. h. jene hochmüthige Selbsttäuschung, der Kriegserfahrungen von Jahrhunderten entbehren zu können, da man sich hinlänglich tüchtig fühlt, auch ohne dieselben sich ein gediegenes militärisches Urtheil zu erringen und im Kriege das Nöthige leisten zu können.

Die ersten Elemente lassen Alles sehr leicht erscheinen, und hat man eines jener populären Werke durchgelesen, erscheint es fast unglaublich, warum nicht Jeder ein Feldherr zu werden vermöchte an der Hand seines populären Handbuchs. Wozu da noch tiefere Studien, anhaltende und angestrengte Beschäftigung mit den Kriegen ihrem historischen Verlaufe nach nöthig sein sollen? Auf diese Art wird höchst beklagenswerthe Oberflächlichkeit erzeugt, und dieser Oberflächlichkeit hat man es zuzuschreiben, dass der erste beste Nichtmilitär, wenn er sein populäres Werk über den Krieg einmal durchgelesen und den Klang der Worte strategisch und taktisch vernommen hat, sich nun auch für befähigt hält, ein Urtheil abzugeben über militärische Ver-

Digitized by Google

hältnisse, die durch ihre Wichtigkeit tief eingreifen in das Geschick der Staaten.

Das Studium des Krieges ist schwer, muss daber unausgesetzt mit Liebe, ungetheilter und gespannter Aufmerksamkeit und der Überzeugung getrieben werden, dass nur auf diese Art Jedem der höchstmögliche Standpunkt seines Berufes erreichbar ist.

Beim Nichtmilitär ist die gewöhnliche Erscheinung die, dass er wohl nicht an Leistungen im Kriege denkt auch nicht daran zu denken braucht, desswegen aber es um so leichter findet, gestützt auf seinen natürlichen Verstand allein mit über die Bedürfnisse des Soldaten im Kriege, über jene Elemente, die diesem zur Erleichterung seiner Thätigkeit geschaffen werden sollen, entscheiden zu können.

Da der Nichtmilitärs im Staate gewöhnlich mehr sind als Soldaten, so ist es begreiflich, dass die Interessen des Soldaten, vor das Forum der Allgemeinheit gezogen, stets ausgesetzt sind, von Nichtmilitärs überstimmt zu werden, denen nicht darum zu thun ist, sich über das jeweilig zur Sprache gebrachte Bedürfniss eingehend von competenten Personen belehren zu lassen, sondern oberflächliche, dünkelhafte, in Bezug auf ihre vermeinte eminente Befähigung sich vernachlässigt oder zurückgesetzt fühlende Militärs zu Rathe ziehen, deren Ansichten ihnen umsomehr behagen, als sie in ihre Anschauungen vollkommen passen. Sie haben keine stichhaltigen Gründe, aber sie widerstreben; sie sagen nicht: lasst uns ruhig untersuchen; sondern: wir müssen verhindern. Wir vermögen zwar kein begründetes militärisches Urtheil abzugeben, brauchen es aber auch gar nicht; unsere Stärke liegt ja nicht im Urtheil, sondern darin, dass wir nicht anerkennen wollen, was die andern als nothwendig uns darzustellen suchen. Nicht das Bedürfniss, es mag noch so dringend sein, hat Recht, sondern unser persönlicher Wille muss Recht behalten, und mag darüber das allgemeine Wohl zusammenbrechen. Und gar Bedürfnisse des Soldaten, was kümmern uns die! Es sind zwar unsere Brüder, wir könnten ihnen die Ausübung ihrer ausserordentlich schwierigen Berufspflicht erleichtern, wir könnten den Staat sicherstellen vor feindlichen Gelüsten, wir wollen aber nicht; sie sollen schauen wie sie am besten mit sich selber fertig werden. Von uns soll die Geschichte das grosse Wort auf die Nachwelt bringen, dass wir einem Bedürfniss, welches uns als dringend dargestellt wurde, in letzter Instanz darum nicht abhalfen, um den ewigen Frieden anzubahnen. Was sind all' die übrigen Gründe, so gewichtig sie auch sind, gegen diese lachende Perspective und den Glanz, der dem zufällt, jene sehnsuchtsvoll herbeigewünschte Epoche begründet zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Doch nur mit Mühe gelang es den piemontesischen Generalen, den Abmarsch der durch den langen Kampf nnd die erdrückende Hitze erschöpften Trnppen von Villafranca nm Mitternacht einzuleiten. Der Herzog von Genua führte die Brigaden Aosta und Piemont über Massimbona, der Herzog von Savoyen die Garden nnd Cnneo über Roverbella zurück. Die Cavallerie folgte; das Regiment Piemont-Cavallerie deckte die rechte Flanke gegen Valeggio; die als Besatzung in Villafranca gestandenen 2 Bataillone Pinerolo bildeten unter General-Major Manno die Nachhnt, konnten aber wegen der Nachzügler erst am 26. nm 7 Uhr Früh von Villafranca abmarschiren.

Radetzky ertheilte noch in der Nacht dem I. Armee-Corps den Befehl, alle verfügbare Cavallerie zur Verfolgung gegen Goito zn entsenden. Doch die Ermattung war so gross, dass erst gegen Tagesanbruch die hiezn bestimmten Abtheilungen (7 Escadronen nnd 4 Geschütze) anfbrechen konnten. Die österreichische Armee bezog für die Nacht folgende Lagerplätze:

I. Armee-Corps: Hauptquartier nnd Brigade Strassoldo Valeggio, Wohlgemuth daselbst und in Borghetto, Clam bei Feniletto und am Monte Mamaor; das Regiment Haynan bei Belvedere, Suplikatz bei Gardoni nnd in Monzambano, die Cavallerie unter Wyss bei S. Zeno.

II. Armee-Corps: Hauptquartier Zerbare; Brigade Edmnnd Schwarzenberg in nnd bei Custoza (2 zugetheilte Bataillone des I. Reservecorps bei M. Godi) Kerpan bei Mascarpine, Friedr. Liechteustein bei Casa del Sole, S. Gyulai bei Sommacampagna, Perin bei Zeuolino, Cavallerie-Brigade R. Schaaffgotsche bei Ganfardine.

I. Reserve-Corps: Hauptqnartier und Brigade Erzh. Sigismund in S. Rocco di Palazzolo, Maurer bei Guastalla, Haradaner in Salionze, Cavallerie-Brigade Erzh. Ernst bei Oliosi nnd S. Zeno.

Das III. Armee-Corps in Cavalcaselle mit starken Vorposten von Campagnola über M. Piazzi nnd Bagolina bis Pacengo zur Beobachtung von Peschiera.

Das Festungs-Commando von Mantua hatte in der Nacht vom 24. auf den 25. unter Culoz' Führung eine Diversion in 3 Colonnen zu je 2 Bataillonen, 1 Escadron und 1 Batterie in folgender Art unternehmen lassen: Eine Colonne unter Degenfeld rückte gegen Marengo, die zweite unter Franz Liechtenstein gegen Roverbella, die dritte nnter Draskovich gegen Mozzecane vor. Sie stiessen am 25. Mittags bei Marmirolo, Roverbella nnd Castiglione Mantovano anf Abtheilnngen der Brigade Acqui, eröffneten ein ziemlich lebhaftes Geschützfener und beschäftigten nicht nur diese Abtheilungen, sondern verursachten auch in Goito Schrecken, so dass die ganze Brigade Acqui bei Roverbella znsammengezogen und die von Governolo angelangte

Brigade Regina nach Marengo vorgeschoben wurde. Culoz trat um 6 Uhr Abends mit seinen Colonnen den Rückmarsch nach Mantua an, ohne von den Brigaden Acqui und Regina dabei belästigt zu werden.

Auf dem rechten Mincio-Ufer hatten die österreichischen Cavallerie-Patrullen die Gegend aufgehellt; bei Pozzolengo erbeutete eine solche Patrulle 26, bei Rivoltella 1 piemontesischen Munitionskarren; dieselben wurden in die Luft gesprengt. Ein von der Brigade Wohlgemuth aus Borghetto Mittags vorgeschobenes Streif-Commando in der Stärke von 3 Compagnien Oguliner und 1 Escadron Radetzky-Huszaren unter Rittmeister Freiherrn v. Hacke war bei Montalto auf Sonnaz' Vorposten gestossen, welche sich hierauf gegen Volta zurückzogen. Hacke folgte nach und entdeckte alsbald die Vorrückung von 2 starken feindlichen Colonnen; es entspann sich ein Geplänkel, nach welchem das Streifcommando gegen Abend mit dem Verluste von zwei Mann wieder nach Borghetto zurückkehrte. Sonnaz hatte Nachmittags eben den Vormarsch begonnen; bei Matarelle an der Strada Cavallara angelangt, zeigten sich seiner Vorhut 2 österreichische Cavallerie-Patrullen; 2 piemontesische Geschütze fuhren auf und nöthigten dieselben durch eine Kartätschenlage zum Rückzuge mit dem Verluste von 5 Pferden. Über Matarelle rückte aber Sonnaz nicht weiter vor, da er gegen Abend vom Könige den Befehl erhielt, die Bewegung gegen Borghetto als unnütz aufzugeben, mit seinen Truppen hingegen am 26. Früh 6 Uhr in Goito einzutreffen; es ward ihm übrigens freigestellt, Volta nebstbei besetzt zu halten. Sonnaz meldete hierauf, dass er mit seinen Truppen, welche nur mehr 7500 Mann zählten (da der Rest theils durch die vorangegangenen Gefechte, theils durch Desertionen verloren gegangen war), bis 2 Uhr Nachts in Volta bleiben, dann nach Goito abmarschiren werde, was auch geschah.

In der Nacht auf den 26. war daher die piemontesische Armee in folgender Weise vertheilt:

Armeehauptquartier: Brigade Garden, Cuneo, Aosta, Piemont, Olivieri und Robillant, 2 Bataillone Pinerolo im Rückzuge zwischen Goito und Villafranca; die Toskaner lösten sich während des Rückzuges auf.

Bei Roverbella stand noch die Brigade Acqui, bei Marengo die Brigade Regina.

Auf dem rechten Mincio-Ufer befanden sich die Brigaden Savoyen, Savona, 4 Bataillone Pinerolo, die Division Visconti und 3 Escadronen Novara-Cavallerie auf dem Rückzuge gegen Goito, während die Brigade Casale und die Division Perrone noch vor Mantua und bei Curtatone blieben.

In den Gefechten am 25. verloren die Österreicher an Todten

9 Officiere, 166 Mann, an Verwundeten 35 Officiere und 688 Mann, an Gefangenen und Vermissten 1 Officier und 422 Mann, zusammen 1321 Köpfe. Den bedeutendsten Verlust erlitt die Brigade Kerpan mit 290 Todten und Verwundeten, worunter von Kinsky-Infanterie allein 12 Officiere und 201 Mann, dann die Brigaden Gyulai mit 214, Perin mit 198 Todten und Verwundeten. Der piemontesische Verlust am 25. wird mit 3 Officieren und 209 Mann todt, 31 Officieren und 626 Mann verwundet, 270 Mann gefangen, zusammen 1139 Köpfen angegeben.

In der dreitägigen Schlacht verloren die Österreicher im Ganzen an Todten: 3 Stabsofficiere: Oberstlieutenant Freiherr von Sunstenau von Prinz Emil-Infanterie, Major Kleinschrod von Prohaska-Infanterie und Major von Spech von Deutschbanater-Grenzer, 15 Officiere und 278 Mann, — an Verwundeten 5 Stabsofficiere, nämlich Oberstlieutenant Freiherr von Odelga und Major Desimon von Erzherzog Ernst-Infanterie, Major Bilko von Fürstenwärther-Infanterie, Baner des 11. Jägerbataillons und Czykanek von Emil-Infanterie, 69 Officiere und 1065 Mann, — an Gefangenen und Vermissten 26 Officiere und 1770 Mann, — zusammen 3231 Köpfe oder $^1/_{17}$ der Gesammtzahl der zur Offensive in Bewegung gesetzten Truppen. Die Piemontesen hatten dagegen nur folgenden Gesammtverlust: an Todten 7 Officiere und 247 Mann, — an Verwundeten 1 General Boyl, 2 Stabsofficiere: Major Baudi des 3. Regiments Piemont und Giustiniani des Generalstabes, dann 41 Officiere und 742 Mann, — an Gefangenen 1 General D'Aviernoz und 12 Officiere, dann 469 Mann, — zusammen 1522 Köpfe oder $^1/_{40}$ der im Kampfbereiche gewesenen Heerestheile.

Betrachtung.

Beinahe 4 Monate waren verflossen, seit Radetzky seine kleine Armee in der Festungsgruppe zwischen Mincio und Etsch versammelt hatte; der Zahl nach waren die feindlichen Streitkräfte noch um ein Dritttheil überlegen; mit bewundernswerther Beharrlichkeit vermied Radetzky die taktische Entscheidung, wo er nicht mit Überlegenheit auftreten konnte, und hielt fest an dem Plane, das Eintreffen der letzten Verstärkungen abzuwarten, um wenigstens annähernd das Gleichgewicht an Streiterzahl zu erreichen, wenn nicht früher Fehler des Gegners sichere Aussichten auf entscheidenden Erfolg einer österreichischen Offensive boten. Solche Fehler, wie schon erwähnt, beging Carl Albert, als er die Hauptmasse seiner Streiter zwischen Rivoli und Governolo auf einer $7^1/_2$ Meilen langen Strecke vertheilte. So besonnen der österreichische Feldherr Alles vorbereitet hat, um im geeigneten Augenblicke losbrechen zu können, so rasch folgt auch die That! Wenige Stunden

Digitized by Google

vor dem wirklichen Angriffe erfahren die eigenen Truppen selbst erst den Entschluss, der dem Feinde ebenso verborgen bleibt, wie der Anmarsch der zum Durchbruche vereinigten Heeresmasse. Radetzky unterlässt es, die abgesonderten verfügbaren Heerestheile noch früher heranzuziehen, das Geheimniss der Hauptoperation wäre sonst leicht verrathen worden; die Fehler des Gegners mussten benützt werden, ehe Gegenmassregeln eintreten konnten; des Erfolges war der österreichische Feldherr ganz sicher, weil die zum strategischen Durchbruche vereinigten 41.000 Kernsoldaten am ersten Tage höchstens 25.000 Piemontesen zu bekämpfen hatten, wenn das Vorgehen des III. Armee-Corps aus Tirol selbst ganz ohne Einfluss geblieben wäre und der Feind Alles aufgeboten hätte, um kräftig entgegenzuwirken. Dies war aber nicht der Fall: Radetzky hatte nur mehr 9500 Mann in der Stellung zwischen Sta. Giustina und Sommacampagna zu bewältigen. Thurn's Angriff auf Rivoli am vorhergehenden Tage hatte den äussersten linken Flügel der Piemontesen bereits zum Rückzuge gegen Peschiera bewogen, und ihre bei Villafranca stehenden Kräfte blieben unberührt. Nur 18.000 Mann braucht Radetzky daher wirklich in das Gefecht zu bringen, um in 4 Stunden die gefürchtete Stellung zu erobern. Abends erreichen die Spitzen seiner Colonne noch den Mincio der Erfolg ist glänzend, die feindliche Armee in zwei Theile getrennt, wovon der eine, theilweise geschlagen, im vollen Rückzuge ist.

Der stärkere Theil stand noch zwischen Villafranca und Governolo zersplittert, und wieder höchstens 25.000 Mann konnten in Einem Tage den Österreichern entgegengestellt werden. Die Vervollständigung des Sieges vom 23. Juli wäre am besten dadurch herbeigeführt worden, wenn die österreichische Hauptkraft sich rasch gegen den bei Roverbella befindlichen stärksten feindlichen Heerestheil wendete und demselben gleichfalls eine Niederlage bereitete. Der Raum, welcher die piemontesische Armee seit dem Durchbruche trennte, wäre dadurch erweitert und dieselbe in Theilgefechte verwickelt worden, in welchen die Österreicher immer mit Überlegenheit auftreten und durch Besitznahme der Rückzugslinie auf Goito noch diesseits des Mincio das halbe feindliche Heer der Vernichtung aussetzen konnten. Dieselbe Einsicht musste aber auch dem Gegner zugetraut werden, welcher nicht wagen durfte, mit 35.000 Mann der numerisch und moralisch überlegenen Hauptkraft Radetzky's entgegenzutreten, sondern gewiss nur solche Einleitungen treffen musste, um vor Allem wieder eine grössere Kraft zu vereinigen. Die piemontesische Heerführung hatte sich überdies bisher so wenig kühn in ihren Plänen gezeigt, dass es viel wahrscheinlicher war, dass sie eine sichere Operation zur Wiedervereinigung ihrer Armee wählen würde, nämlich das Zurückziehen aller Heeres-

Digitized by Google

theile auf das rechte Mincio-Ufer. Bei dieser Voraussetzung und in dem Glauben, dass die bei Rivoli gestandenen Piemontesen noch nicht zurückgewichen seien und denselben noch eine Niederlage bereitet werden könne, sind Radetzky's Anordnungen für den 24. getroffen: — er setzt den strategischen Durchbruch in gerader Richtung fort, um, den Mincio überschreitend, auf die feindlichen Verbindungslinien einen Druck auszuüben, welcher den Feind zum augenblicklichen Rückzuge oder zu Unternehmungen veranlassen muss, die um so gewisser zu seinem Verderben führen, je weniger sie dem Ziele der Wiedervereinigung der getrennten Theile zustreben. In diesem Sinne erscheinen jene Anordnungen höchst zweckmässig; es war zwar ein Irthum, dass bei Pastrengo und Lazise noch feindliche Heerestheile aufzuräumen waren, denn obwohl der Mincio-Übergang mit grosser Raschheit erfolgte, so war es doch schon dem grösseren Theile der Truppen Sonnaz' gelungen, über Peschiera eiligst in südlicher Richtung abziehend, den Trennungsraum zu durcheilen. Der vereinzelten Brigade Simbschen wurde von feindlicher Übermacht ein hartes Schicksal bereitet; aber dies geschah eben durch ein Unternehmen, welches die piemontesische Armee dem sichern Verderben preisgab. Denn wenn es ihr auch gelungen war, mit etwa 40.000 Mann am 24. Abends bei Sommacampagna zu erscheinen, so standen dieselben gleichsam in der Luft ohne irgend gesicherte Verbindungslinie, mussten, mit Verona in ihrem Rücken, Mantua in ihrer Flanke, den Kampf gegen 40.000 Österreicher führen, welche überdies zum Theil in starken Stellungen standen und ihre grössere Tüchtigkeit sowohl hinsichtlich der Führer als Soldaten wiederholt glänzend bewiesen hatten.

Die Anordnungen Radetzky's zur Wiedereroberung der Höhen von Sommacampagna und Custoza am 25. zeigen das Streben, den Vortheil jener starken Stellungen nicht aus der Hand zu geben, ferner weniger einen entscheidenden Schlag gegen die vermeintlich vereinigte Hauptkraft des Gegners zu führen, als nur sich wieder in den Besitz des ganzen Höhenzugs zu setzen. Gelang dies, wie es bei dem Werthverhältnisse der beiderseitigen Truppen vorauszusehen war, so dienten die festgehaltenen Mincio-Übergänge eben dazu, die Fortsetzung des strategischen Stosses auf dem rechten Mincio-Ufer folgen zu lassen und dadurch die Entscheidung strategisch herbeizuführen. Die Wiedereinnahme jenes Höhenzuges sicherte nebstbei die Verbindung mit Verona, welche bereits ernstlich gefährdet schien, wie es die Beorderung des Brückentrains nach Ponton beweist. Radetzky wusste am 25. Morgens seine wegen des Vorgehens auf dem rechten Ufer und der gleichzeitigen Operationen auf dem linken vertheilten Heereskörper rasch zu vereinigen und dadurch den Sieg vollständig sicherzustellen, wenn er auch

die piemontesische Hauptkraft wirklich zu bekämpfen gehabt hätte. Wie die thatsächlichen Verhältnisse waren, so hätte wohl die Streitmasse, welche Radetzky vereinigt hatte, die entgegengeführten piemontesischen Heerestheile vernichten können, wenn sie ganz offensiv verwendet worden wäre. Der Feldmarschall musste aber vermuthen, dass Carl Albert die Operation gegen Sommacampagna nur unternommen habe, nachdem es ihm gelungen wäre, seine Hauptkraft noch am 24. zu vereinigen; darum schien die Vorsicht zu gebieten, die starken Stellungen von Valeggio, Gardoni, Monte Vento zu benützen, um auf selbe gestützt die taktische Offensive nur zur Wiederherstellung der Verbindung von Verona zu führen, dabei eine Reserve von auserlesenen Truppen in der Hand zu behalten, welche beim Auftreten etwaiger piemontesischer Reserven den Ausschlag gegeben hätte. Gegen Ende der Schlacht erkannte wohl Radetzky, dass Carl Albert kaum den dritten Theil seiner Streitkräfte in den Kampf gebracht hatte, und ordnete die taktische Verfolgung durch Cavallerie an, da die Infanterie durch den heissen Tag zu sehr erschöpft war; aber nur Wratislaw sendet einen Theil seiner Cavallerie bis zur Ebene von Prabiano vor, die übrige Reiterei wagt nicht, Angesichts der zahlreichen feindlichen den Befehl zu vollziehen. Schon das Ergebniss der mit 4 Escadronen und 2 Geschützen ausgeführten kurzen Verfolgung zeigte, wie eine solche, in grösserem Masstabe unternommen, bedeutende Erfolge gehabt hätte. Nach der Sachlage konnten ohne Schwierigkeit 6 Escadronen des I. Armeecorps, 4 Escadronen unter Wyss, 8 Escadronen des II. Armeecorps und 10 Escadronen unter Schaaffgotsche, somit im Ganzen 28 Escadronen zur Verfolgung verwendet werden; theilte jedes Corps noch die zunächst befindlichen Cavallerie-Batterien, 4 an der Zahl, denselben zu, so wäre die Überlegenheit über die feindliche Cavallerie erreicht gewesen und die Zersprengung der durch den heissen Kampf erschöpften piemontesischen Infanterie schliesslich herbeigeführt worden. Ein grosser Theil der letzteren nahm den Rückzug über die baumlose Ebene; welcher Reiz, eine Reitermasse in ihre wenig geordneten Reihen hineinzuwerfen oder doch wenigstens, wenn die Cavallerie etwa die feindliche vorher angreifen musste, eine grössere Anzahl Geschütze auffahren zu lassen, die offenbar die Vernichtung erzielen konnten, da schon 2 Geschütze hinreichten, die Ordnung des Rückzuges gänzlich aufzulösen. Die Vertheilung des grössern Theiles der Cavallerie bei den einzelnen Brigaden erschwerte unstreitig die Durchführung einer kräftigen Verfolgung und leistete während der ganzen Schlacht keinen Nutzen. Die Cavallerie-Patrullen auf dem rechten Mincio-Ufer, welche so gute Dienste leisteten, bestritt grösstentheils die Cavallerie-Brigade Erzherzog Ernst. Die Escadronen, welche den auf dem linken Ufer gebliebenen Brigaden zugewiesen waren,

Digitized by Google

brachten nicht eiumal den Nutzen der Aufhellung der anliegenden Ebene auf 1 bis 2 Stunden Entfernung, während bei Zuweisung von Einer Escadron jeder Brigade deu Commandanten des I. uud II. Armeecorps je eine Reserve von 4 Escadronen geblieben wäre, welche den Aufhellungsdienst in der Ebene besorgen konnten oder zur Verfolgung gut verfügbar gewesen wären. Radetzky hätte dann am dritten Schlachttage seine gesammte Reserve-Cavallerie, 20 Escadronen, auf einem Hügel vereinigt halten und damit grosse Erfolge erzielen können. Nur bei den Brigaden Strassoldo uud Wohlgemuth wirkte die Brigade-Cavallerie am 25., jedoch nie in grösserer Stärke als mit 1 Escadron. Bei der Brigade Friedrich Liechtenstein genügte am 23. eine noch kleinere Abtheilung Reuss-Huszaren zur Verfolgung.

Die Thätigkeit der österreichischen Cavallerie auf dem rechten Mincio-Ufer bildet übrigens eineu merkwürdigen Gegensatz zu jener auf dem linken. Das österreichische Hauptquartier erhält von dort am 24. zahlreiche Meldungen über eiligst in verschiedenen Richtungen zurückgehende feindliche Heerestheile, über erbeutete Munitionskarren, weggeworfene Rüstungen, was Alles die Ansicht bestärkte, dass der Feind jenseits im vollen Rückzuge sei. Auf dem linken Ufer wird von feindlichen Bewegungen gar nichts bemerkt. 4 Escadronen Uhlanen marschiren am 24. Früh auf Kanonenschussweite vor Carl Albert's Lager vorbei, iu welchem 20.000 Manu stehen, und es geschieht davon nur die Erwähnung, dass feindliche Abtheilungen bei Villafranca gesehen wurden. Schon die Sorge für die eigene Sicherheit hätte Wyss bewegen sollen, sich über die Stärke wenigstens durch Patrullen einigen Aufschluss zu verschaffen. Radetzky wäre dann noch am 24. rechtzeitig in die Lage gekommen, den grösseren Theil seiner Truppen zusammenzuziehen, um Simbschen vor einer Niederlage zu bewahren. Letzterer konnte dann angewiesen werden, in Sommacampagna zu bleiben und im Nothfalle über Sona zurückzugehen, während das II. Armeecorps von Castelnovo eilends gegen Staffalo, 5 Brigaden des I. und des Reserve-Corps nach Custoza vorgesandt werden konnten. Statt 6000 Mann hätten die Piemontesen am 24. Nachmittags 39.000 Mann gegen sich gefunden und ihren Rückzug verloren, wenn die Österreicher einen Gegenangriff mit Staffeln vom rechten Flügel führten. Simbschen's Lage ist ausserordentlich schwierig; es gelingt ihm, auf 2 Miglien Entfernung einen Flankenmarsch vor Villafranca unbemerkt bis Sommacampagna durchzuführen; daselbst angelangt, müssen seine durch einen zehnstündigen Marsch in der grossen Hitze ermatteten Truppen eine Stellung beziehen, deren Ausdehnung 9000 Schritte in der Fronte beträgt. Eine solche Stellung auf gewöhnliche Art mit 6000 Mann besetzen und vertheidigen zu wollen, hat keine Berechtigung; der Brigadier

Digitized by Google

wusste übrigens Villafranca stark vom Feinde besetzt und hatte sich daher glücklich zu schätzen, Sommacampagna ungefährdet erreicht zu haben. Nach zweistündiger Rast, während welcher überdies Ausschreitungen die Ordnung störten, im Angesichte des Feindes erneuert einen Flankenmarsch Behufs Beziehens der Stellung anzuordnen, war ein Wagniss solcher Art, dass selbst die aufopferndste Tapferkeit der Regimenter Prinz Emil und Haynau-Infanterie das Unheil nicht mehr abwenden konnte. Die Gefechtsführung im Einzelnen betrachtet, verdankte Simbschen nur dem Beisammenhalten des Regiments Haynau, dass er gegenüber der mehr als dreifachen feindlichen Übermacht noch ungefährdet den Rückzug vollführen konnte, während die übrigen Truppen der Brigade, in der Furcht umgangen zu werden, sich beinahe ganz auflösten, statt umsomehr die Kraft beisammen zu halten, um damit einen kräftigen Gegenstoss wenigstens zu versuchen, — ein Mittel, welches am sichersten umfassende Angriffe zu vereiteln oder doch die Truppe zu retten geeignet ist. —

Die piemontesische Heeresleitung war auf die österreichische Offensive ganz unvorbereitet, hatte sich weder gute Kundschafter im befreundeten Lande zu verschaffen gewusst, noch durch Truppen Nachrichten einzuholen versucht. Die Hauptarmee stand eigentlich in drei Hauptgruppen von je 25.000 Mann so vertheilt, dass erst in zwei Tagen zwei Dritttheile und in drei Tagen die ganze Armee vereinigt werden konnte. Wenn Bava's Plan zur Ausführung gekommen wäre, nämlich Rivoli und die Stellung von Sta. Giustina-Sommacampagna Mitte Juli aufzugeben, ein Viertheil der Armee zur Vertheidigung der Mincio-Übergänge zwischen Peschiera und Goito zu verwenden, während drei Viertheile theils Mantua einschliessen sollten, theils dieses Unternehmen zu decken hatten, — würde Radetzky sich kaum bewogen gefühlt haben, schon am 23. die Offensive zu ergreifen. Unter obigen Verhältnissen musste aber der Durchbruch gelingen; es war dies auf beiden Seiten leicht vorauszusehen. Carl Albert hatte es aber doch unterlassen, seinen Corps-Commandanten irgend welche Weisungen für diesen Fall zu ertheilen. Goito, ausser Peschiera der einzige durch Befestigungen gesicherte Mincio-Übergangspunkt, war für die piemontesische Armee der natürliche Vereinigungspunkt, welcher nach der Sachlage bei raschen Entschlüssen am 24. noch von 50.000 bis 60.000 Mann erreicht werden konnte, und wo am 25. die ganze Armee zu versammeln war. Wenn jedoch der Kanonendonner von Sommacampagna eine solche lobenswerthe Anziehungskraft auf Carl Albert übte, dass er sich sogleich an die Spitze der nächststehenden Truppen setzte, so musste doch dieses Vorgehen ein bestimmtes Ziel haben, nicht planlos geschehen. In

Digitized by Google

Villafranca eilends 25.000 Mann zu vereinigen, um mit denselben dort länger als 24 Stunden unthätig zu stehen, konnte doch nicht der Hauptgedanke sein; dieser musste die Vereinigung möglichst vieler Kräfte in der kürzesten Zeit im Auge behalten. War Carl Albert schon gedrängt vorzugehen, so hätte er viel besser gethan, nach Valeggio zu rücken, um dort noch in der Nacht Sonnaz und Visconti an sich zu ziehen und dadurch eine Kraft von wenigstens 40.000 Mann zu vereinigen; aber die Einschliessungstruppen vor Mantua mussten auch sogleich abberufen und über Goito herbeigezogen werden. Hätte Radetzky den Vormarsch Carl Albert's mit so geringen Kräften nach Villafranca rechtzeitig erfahren, so wäre unzweifelhaft am 24. schon die österreichische Armee mit doppelter Überlegenheit in entscheidender Richtung vorgegangen und hätte die Piemontesen in eine Katastrophe verwickelt. Der bisher so wenig kühnen piemontesischen Heeresleitung konnte ein so vermessenes Vorgehen nicht zugemuthet werden; für die Vereinigung seiner Armee that Carl Albert so zu sagen Nichts; Bava's Rundreise war ein Versuch abzuhelfen, der fruchtlos blieb, theils wegen der Thatkraft der Österreicher auf dem rechten Ufer und der einsichtsvollen Besitznahme von Valeggio durch die Brigade Strassoldo am 24., theils wegen des geringen Werthes, welchen die Division Visconti bewies. Die methodische Verwendung und geringe Thätigkeit der piemontesischen Cavallerie am 24. und 25. ist ganz eigenthümlich; 15 Escadronen auf dem einen Flügel, 12 auf dem anderen unternahmen ausser der erfolglosen Vorrückung am 24. Abends gegen Valeggio gar nichts, während es dem Angriffsplane beider Tage besser entsprochen hätte, 20 bis 24 Escadronen auf dem rechten Flügel vorgehen zu lassen, welche am 24. die nach Verona zurückweichenden Theile der Brigade Simbschen nur aufzulesen brauchten und am 25. der Cavallerie unter Schaaffgotsche eine entscheidende Niederlage zu bereiten vermochten, während sie bei der gleichmässigen Vertheilung ihrer 4½ Reiter-Regimenter nirgends überlegen auftreten konnten. Ebenso gleichmässig stark wurden die Infanterie-Angriffscolonnen gebildet; Bava suchte dies aber am 24. zu verbessern, indem er thätig in das Gefecht eingriff und durch wechselseitige Unterstützung der 3 Colonnen den Österreichern eine schöne Brigade sprengte. Ein klarer Beweis der Tapferkeit, welche diese Brigade dem dreifach überlegenen piemontesischen Angriffe entgegensetzte, liegt darin, dass Carl Albert mindestens 1 Armeecorps, nach einem Bulletin sogar den grössten Theil der österreichischen Armee geschlagen zu haben meinte. Nur eine solche Überschätzung konnte ihn zu dem Entschlusse bewegen, am folgenden Tage die Schlacht fortzusetzen; strategisch war dies ein nicht zu rechtfertigendes Wagniss, am allerwenigsten in

Digitized by Google

der beabsichtigten Weise. Erkannte man den Werth von Valeggio, so durfte nicht Eine Brigade gegen diesen am Vorabend stark besetzt gefundenen Punkt entsendet werden, sondern die ganze zur Verfügung stehende Kraft. Offenbar dachte man sich aber im piemontesischen Hauptquartiere die Sache viel leichter und sah schon durch 20.000 auf 3 Wegen vorgehende Piemontesen die österreichische Armee in den Mincio geworfen, da Sonnaz vom anderen Ufer den abenteuerlichen Plan von selbst erfassen sollte. Warum konnte dann nicht auch Valeggio beim Erscheinen des Königs mit einigen Bataillonen von den Österreichern aufgegeben werden? Die Reserve in Villafranca mit 3000 Mann zu belassen, passte nicht zu der Vermessenheit des ganzen Planes; das Zögern mit dem Aufbruche der beiden rechten Angriffscolonnen, die Verspätung um 5 Stunden zeigt die Unüberlegtheit des ganzen Unternehmens, welches demgemäss auch ungeachtet der Tapferkeit der Brigaden Piemont und Garden kläglich endet.

Im Einzelnen ist am 23. die Vertheidigung von Sona durch das 2. Regiment Savoyen, sowie der Angriff durch die Brigade Pergen hervorzuheben wegen der beiderseitigen Tapferkeit, dann jener Friedrich Liechtenstein's und Edmund Schwarzenberg's, welche durch ihr leuchtendes Beispiel den raschen Erfolg herbeiführen. Das 9. Feld- und das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon, die Regimenter Erzherzog Ernst, Kinsky und Fürstenwärther ragen besonders durch ausdauernde Tapferkeit hervor. D'Aspre verfolgt den Sieg mit der Brigade Friedrich Liechtenstein in entsprechender Richtung. Bei Sommacampagna wird die Vertheidigung durch Theile des 13. Regiments Pinerolo offensiv geführt und dadurch die taktische Entscheidung hinausgeschoben; die beiden Brigaden Wohlgemuth und Suplikatz genügen indess, diesen Punkt zu erobern. Dass die bei Villafranca gestandenen Piemontesen gar keinen Versuch machten, ihren Waffenbrüdern zu Hilfe zu eilen, ist tadelnswerth, ebenso dass Sonnaz die nach Calmasino und Cavajon zurückgeführten Theile der Brigaden Savona und Pinerolo nicht vorzog, um bei Osteria del bosco mit einer stärkeren Reserve auftreten zu können. Bei dem Ungestüm und der Übermacht des österreichischen Angriffes wären sie zwar zu spät eingetroffen; aber Sonnaz konnte dann einer etwaigen Verfolgung entschieden entgegentreten, während bei dem wirklichen Vorgange ein paar österreichische Kugeln schon genügten, um die Vertheidiger der Stellung von Sta. Giustina aus ihrem Haltpunkte bei Palazzo Cajoli zu verscheuchen.

Am 23. kämpfen österreichischerseits thatsächlich nur 18.000 Mann, piemontesischerseits 9500, welche mit dem Verluste vieler Trophäen nach dreistündigem Kampfe aus einer lange vorbereiteten, aber viel zu ausgedehnten Stellung geworfen werden und eiligst nach Pes-

Digitized by Google

chiera zurückgehen, um sich dort zu bergen. Das Festhalten jener Stellung hatte, seitdem Peschiera gefallen war und Carl Albert gegen Mantna operirte, keinen eigentlichen Sinn; für die Strafe sorgte Radetzky, welcher seine Armee durch den glanzvollen raschen Schlag noch mehr begeisterte und die moralischen Hebel verstärkte. Einfacher und unblutiger wäre dessen Angriff gewesen, wenn die 3 Armeecorps keilförmig in der Richtung, welche Liechtenstein über Madonna del Monte nahm, vorgegangen wären, statt einen Frontalangriff von einer Meile Ausdehnung auszuführen. Noch erfolgreicher wäre aber die taktische Umgehung der Stellung über Ganfardine gewesen, wobei natürlich Villafranca genommen, und dann die piemontesische Stellung aufgerollt werden musste. Unzweifelhaft wäre es damit bei den vorzüglichen Einleitungen Radetzky's in Betreff der Überraschung gelungen, allen Truppen Broglia's den Rückzug abzuschneiden. Villafranca, durch Ein Armeecorps geschützt, hätte dabei als Stützpunkt gedient, jedenfalls musste noch am 23. dieser Ort genommen werden.

Am 24. zeigten sich die Truppen unter Visconti und Sonnaz zwar von geringem Werthe; immerhin aber gereicht den österreichischen Pionnieren die Pünktlichkeit des Brückenschlages im feindlichen Feuer, dann besonders dem Regimente Wocher die Waffenthat bei Pivi zum Ruhme; endlich bewog die ganze entsprechende Thätigkeit der österreichischen Cavallerie-Patrullen, welche den Feind von einem Lager zum andern verscheuchten, die lombardischen und piemontesischen Truppen, sowohl Monzambano als Valeggio aufzugeben, was die Brigaden Wohlgemuth und Strassoldo schnell benützten und dadurch Radetzky für den folgenden Tag nicht nur 2 gute Flussübergänge verschafften, sondern auch den starken Stützpunkt Valeggio, welcher die Vereinigung der auf beiden Mincio-Ufern vertheilten Piemontesen für die Dauer der Schlacht zu vermitteln die Eignung besass. Auf dem rechten Ufer dieses Flusses waren im Ganzen höchstens 3000 Österreicher in den Kampf getreten; die Truppen unter Sonnaz und Visconti, welche diesen gegenüberstanden, hatten am 22. Morgens noch 24.000 Mann gezählt, wurden aber durch das Gefecht bei Rivoli am 22., durch den kräftigen Stoss am 23. und durch die Ereignisse am 24. Vormittags auf ein Drittheil vermindert! Mittlerweile setzten sich auf dem linken Mincio-Ufer Carl Alberts Kerntruppen, 18.000 Mann, nach eintägiger Rast in Bewegung, trafen auf die 6000 Mann starke, durch Marsch und Hitze ermattete, theilweise im Flankenmarsche begriffene Brigade Simbschen und zwangen sie zum excentrischen Rückzuge.

Carl Albert gelangt dadurch wieder in den Besitz der Höhen von Sommacampagna und Custoza und steht mit 25.000 Mann (einschliesslich

seiner Reserve) in Flanke und Rücken der österreichischen Armee. Dagegen entwickelt nun Radetzky am 25. Vormittags 38.000 Streiter, von deren Anwesenheit die piemontesische Heerführung kaum Kenntniss haben konnte; da sie sonst das Unternehmen rasch wieder aufgehen musste, weil es jeder Aussicht auf Erfolg enthehrte. Mit Macht einen Feind in Flanke und Rücken zu fassen, während er in der Fronte hinreichend heschäftigt ist, oder jenen Angriff üherraschend zu führen, ist gewiss immer vom hesten Erfolge hegleitet; jede Umgehung muss aher sowohl mit entsprechender Kraft unternommen werden, als auch hasirt sein. Beides war bei Carl Albert's Unternehmen nicht der Fall; die Österreicher waren örtlich um ein Dritttheil stärker, das ganze I. Armeecorps derselhen stand näher an Goito, als die Piemontesen hei Sommacampagna; auch ist die Niederlage der letzteren das Ergehniss des Tages!

In das Gefecht greifen österreichischerseits zwar 33.000 Mann, piemontesischerseits 22.000 Mann ein; im ernsten Kampfe treten bei den Österreichern aber nur das II. Armeecorps, dann die Brigaden Perin und Clam, zusammen 19.000 Mann auf, bei den Piemontesen die Brigaden Piemont, Garden, Cuneo und ein Theil von Aosta, zusammen 18.000 Mann. Die Brigade Piemont schlug sich in Sommacampagna und auf den Höhen von Berettara mit Ausdauer; sie hat, 5000 Mann stark, den Angriff der drei Brigaden Perin, Gyulai und Liechtenstein, zusammen 8000 Streiter, zu hekämpfen, benützt vortrefflich die Vortheile des Bodens, wird aher durch die wiederholten ungestümen Angriffe der Wiener Freiwilligen, dann der besonders tapferen Regimenter Reisinger, Erzherzog Ernst und Erzherzog Franz Carl überwältigt. Bei M. Godi vermag die Brigade Kerpan, obwohl D'Aspre das Gefecht durch gute Wechselwirkung der Artillerie und Infanterie zu nähren versteht, mit ihren 3000 Mann gegen 7000 der Reserve-Division trotz der hervorragenden Tapferkeit des Regiments Kinsky nicht durchzudringen, erschüttert jedoch im Vereine mit den gut geleiteten Batterien die Piemontesen derart, dass die Brigade Edmund Schwarzenberg mit geringem Verluste die Höhen his Custoza binnen 2 Stunden erobert. Bei der Brigade Clam (3900 Mann) endlich ist der Angriff des Herzogs von Savoyen mit 6000 Mann (theils Garden, theils Aosta) kühn und thatkräftig geführt; Clam hewies durch seine Frontveränderung ebensoviel Einsicht als Kaltblütigkeit und ging sogleich in die Offensive über, als der Gegner, bei Ripa und Sta. Lucia zur Umkehr genöthigt, in den kräftigen Angriffen nachliess. Das Regiment Prohaska, wie die Liccaner und Gradiscaner wetteiferten in tapferer Ausdauer. Die von Wratislaw zur Unterstützung Clam's vorgesendete Brigade Suplikatz konnte

nur mit Einem Bataillon eingreifen, da jene tüchtigen Truppen bereits den Monte Mamaor erstiegen und Feniletto wiedererobert hatten. Es wäre desshalb von grösserem Erfolge gewesen, wenn die Brigade Suplikatz, welcher gegen Abend der grössere Theil der Brigaden Wohlgemuth und Strassoldo folgen konnte, am Fusse der Höhen über Feniletto vorgegangen wäre. Der Herzog von Savoyen hätte dann seine Widerstandsversuche bei Custoza noch theurer bezahlt. Die beim I. Armeecorps zur Vertheidigung von Valeggio getroffenen Massregeln waren ganz entsprechend; gegen Abend galt es aber den Sieg durch die Verfolgung auf dem Schlachtfelde zu vervollständigen. Die desshalb vorgesendeten Cavallerie-Abtheilungen waren allein zu schwach, sowohl bezüglich der Wirkung, welche sie äussern konnten, als auch wegen der Anwesenheit von 15 piemontesischen Escadronen unter Robillant. Die Erschöpfung, welche der heisse Julitag bei allen Truppen hervorbrachte und welche die Kräfte derart abspannte, dass eine grössere unmittelbare Verfolgung unterblieb, versetzte die Piemontesen übrigens in einen solchen Zustand, dass ihre im Kampf gestandenen Truppen für die nächsten Tage nicht zu rechnen waren und nur der schleunigste Rückzug über Goito die Reste noch retten konnte.

Die dreitägige Schlacht von Custoza hatte die Streitkräfte Carl Albert's unmittelbar zwar nur um 1500 Mann geschwächt, mittelbar aber um wenigstens 20.000 Mann, während Radetzky durch Heranziehen des III. Armeecorps, der Reste Simbschens, dann Perins, sowie durch die Eröffnung der Verbindung mit den in Mantua befindlichen Theilen des IV. Armeecorps sich während derselben um 18.000 Mann (nach Abrechnung des unmittelbaren Verlustes in der Schlacht) verstärkt hatte. Mit Einem Schlage verschaffte sich Radetzky auch die Überlegenheit an Zahl, welcher er bedurfte, um die kaiserlichen Waffen wieder in die Lombardie zu tragen! —

Treffen von Volta am 26. und 27. Juli, Waffenstillstands-Verhandlungen am 27. und 28. Juli, Rückzug und Verfolgung der Piemontesen bis hinter die Adda 27. bis 31. Juli, Scharmützel bei Castellucchio 27., bei Ospitaletto 28., Vortruppen-Gefechte bei Cà dé Mari, Cremona und Solarolo 30. Juli.

Hiezu 1 Plan zum Treffen von Volta, 1 Skizze zu demselben und 1 Übersichts-Skizze, die nachfolgen werden.

Die österreichischerseits zur Verfolgung der Piemontesen am 26. mit Tagesanbruch entsendete Cavallerie war von Valeggio in zwei Richtungen vorgegangen, und zwar die erste Colonne: 2 Escadronen Erzherzog Carl-Uhlanen, 2 Escadronen Radetzky-Huszaren und ⅓ Cavallerie-Batterie Nr. 3 unter Oberst Wyss gegen Quaderni, wo sie durch ihr überraschendes Erscheinen einige Unordnung in der Brigade

Piemont hervorbrachten und derselben 45 Gefangene abnahmen. Major Graf Szécsén wurde bei der Attake erschossen; der sonstige Verlust der österreichischen Cavallerie-Abtheilung betrug an Verwundeten 1 Officier und 3 Mann, ferner 4 Vermisste, zusammen 9 Köpfe; über den piemontesischen Verlust ist nichts Bestimmtes bekannt. Oberst Graf Stadion von Schwarzenberg-Uhlanen, welcher von Valeggio mit 2 Escadronen Radetzky-Huszaren und 1 Escadron Erzherzog Carl-Uhlanen in südlicher Richtung vorgerückt war, traf bei Le sei Vie auf die Piemontesen und machte 23 Gefangene. Grössere Erfolge zu erzielen hinderte bei beiden Cavallerie-Colonnen die kräftige Verwendung der piemontesischen Artillerie, unter deren Schutze der Feind sich in den Brückenkopf von Goito zurückzog.

Als die bezüglichen Meldungen im österreichischen Hauptquartiere eingelaufen waren, beschloss Radetzky sogleich, mit dem I., II. Armee- und I. Reserve-Corps eine nachdrückliche Verfolgung einzuleiten, und erliess am 26. um 9 Uhr Früh folgende Anordnung:

„Das I. Armeecorps marschirt um 11 Uhr Vormittags über Monzambano nach Pozzolengo, oder diesen Ort rechts lassend, nach Contrada Mescolaro und von da nach Castiglione delle Stiviere.

„Das II. Armeecorps marschirt nach dem Abkochen über Valeggio nach Volta und Guidizzolo, wo es die weiteren Befehle erhalten wird, sichert sich aber durch eine starke Colonne, die auf der Strada Cavallara vorgeht, die eigene Flanke, so wie die Verbindung mit dem I. Armeecorps.

„Das I. Reservecorps marschirt um 1 Uhr Mittags über Salionze, Ponti nach Pozzolengo, wo es einstweilen verbleibt, bis das I. Armeecorps, zu dessen Unterstützung es bestimmt ist, ihm die Weisung zur ferneren Vorrückung ertheilt. Das Reservecorps hat hiebei sogleich seine rechte Flanke durch Patrullen und Cavallerie-Abtheilungen zu sichern. Die Reserve-Cavallerie marschirt über Valeggio und Volta dem II. Armeecorps nach und wird von demselben die weitere Weisung erhalten, wesshalb FML. Fürst Taxis bis zur Vereinigung mit der Infanterie-Division des Reservecorps unter die Befehle des II. Corps gestellt wird. Die Reservebatterien folgen ebenfalls über Valeggio und Volta nach Guidizzolo und gehen im Marsche der Cavallerie nach.

„Das Weitere wird Morgen Früh angeordnet.

„Das Hauptquartier kommt heute nach Valeggio."

Das III. Armeecorps wurde hievon im Allgemeinen verständigt und angewiesen, einen Theil des Armeecorps bei Salionze den Mincio überschreiten zu lassen, Peschiera auf beiden Ufern dieses Flusses einzuschliessen und die Belagerung dieses Platzes einzuleiten; nach Mass-

gabe der weiteren Vorrückung der Hauptarmee sollte das III. Armeecorps die noch in Tyrol zurückgelassenen Truppen an sich ziehen. Die bei Ponton geschlagene Kriegsbrücke wurde abgebrochen, und der Brückentrain über Valeggio wieder zur Armee herbeigezogen.

Das I. Armee- und das I. Reserve-Corps traten zur befohlenen Zeit den Marsch an. Das II. Armeecorps und die demselben zugetheilten Truppen versammelten sich am 26. Früh auf der Ebene Prabiano, marschirten nach Erhalt der Befehle nach Valeggio und kochten daselbst ab. Um 4 Uhr Nachmittags rückte die Vorhutbrigade Friedrich Liechtenstein von Borghetto ab; derselben folgte die Brigade Kerpan, dann Edmund Schwarzenberg, Gyulai und Perin, endlich die Cavallerie-Division Taxis und die Geschütz-Reserve.

Als Carl Albert am 26. Mittags in Goito die Vereinigung mit den Truppen unter Sonnaz bewirkt hatte, ordnete er das Aufgeben der auf dem rechten Mincio-Ufer noch bestehenden Einschliessung von Mantua, dann die Wiederbesetzung von Volta an, welche zur besseren Sicherung der Vereinigung der Armee nothwendig erschien. Sonnaz, dessen Rückzug aus Volta theilweise Missbilligung fand, wurde befehligt, wieder dahin vorzugehen. Er bestimmte hiezu 10 Bataillone, 2 Escadronen und 18 Geschütze, welche aber wegen einer vom Könige abgehaltenen Heerschau erst um 5 Uhr Nachmittags in 3 Colonnen von Goito abrückten, und zwar die Brigade Savoyen, 6 Bataillone mit 1 Batterie, über Ceretta und Bundetto, — das 1. und 2. Bataillon des 16. Regiments Savona mit 6 Geschützen, gefolgt von 2 Escadronen Novara-Cavallerie und 2 Geschützen, auf der von Goito nach Volta führenden Strasse gegen Valle, — dann das 3. Bataillon des 16. Regiments Savona, die Parmesaner und 2 Geschütze über Belvedere gegen Sottomonte.

Die Vorhut der Brigade Friedrich Liechtenstein näherte sich gegen 6 Uhr Abends Volta, fand diesen Ort zwar noch vom Feinde unbesetzt, entdeckte aber den Anmarsch einer starken feindlichen Colonne, deren Spitze in der Ebene höchstens 1000 bis 1500 Schritte mehr entfernt war. Generalstabshauptmann John meldete dies dem Brigadier und eilte mit der bei der Vorhut eingetheilten Huszaren-Escadron und 2 Cavallerie-Geschützen an die südlichen Ausgänge von Volta, um dem Feinde dort österreichische Truppen wenigstens zu zeigen, bis entsprechendere Kräfte eintreffen konnten. Liechtenstein, dessen Infanterie (9. Feld-, 2. Kaiser-Jäger-Bataillon und 2 Bataillone Erzherzog Franz Carl) noch in der Marschcolonne zwischen dem M. Fiorito und Montalto war, führte sogleich die Jäger im Lauftritte vor und beschleunigte das Nachrücken der rückwärtigen Truppen. Das 9. Jäger-Bataillon langte zuerst an und hatte den Kirchhof, den M. Gizzolo und die Höhe S. Felice zu besetzen. Das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon

wurde auf dem M. Calvario und in den anstossenden Häusergruppen aufgestellt. 4 Compagnien des 2. Bataillons Erzherzog Franz Carl besetzten dann S. Maria Maddalena und den Ortstheil gegen Bundetto, 2. Compagnien dieses Bataillons blieben als Reserve im Orte, 2 Compagnien des 1. Bataillons Erzherzog Franz Carl besetzten die Höhe bei Luccone; die übrigen 4 Compagnien blieben als Reserve am östlichen Ortsausgange.

Noch während die ersten Abtheilungen der Jäger die erwähnten Punkte besetzten, begann das feindliche Geschützfeuer bei Valle. Es wurde zwar von den beiden österreichischen Geschützen kräftigst erwiedert, und die piemontesischen Plänkler konnten theils desshalb, theils durch das 9. Jäger-Bataillon aufgehalten, von Valle nicht weiter vordringen, die über Sottomonte vorgerückte piemontesische Colonne gewann jedoch allmälig Boden, so dass sich Liechtenstein gezwungen sah, seine Reserve, sowie einen Theil des bisher nicht angegriffenen 2. Kaiser-Jäger-Bataillons gegen Luccone herheizuziehen, um seine linke Flanke zu sichern. Die Piemontesen dehnten nun ihre Umgehung daselbst noch mehr über den M. Rosa und die Höhe von Madonna aus und besetzten die Gehöfte Morinelli und Petachi.

Da erschien gegen 8 Uhr Abends die Brigade Kerpan auf dem Kampfplatze. Das Regiment Kinsky-Infanterie erstürmte jubelnd diese Gehöfte und warf, unterstützt durch die gegen Madonna gleichzeitig vorgesendeten Oguliner, den Feind von den Höhen wieder in die Ebene hinab; derselbe verlor hiebei 31 Gefangene, worunter 1 Officier. Die einbrechende Nacht hinderte eine weitere Verfolgung.

Inzwischen war aber über Bundetto die Brigade Savoyen näher gegen Volta vorgerückt und bemächtigte sich durch wiederholte ungestüme Angriffe einzelner Häusergruppen. Es wogte bald in den Gassen besonders an deren Kreuzungspunkten der heftigste Kampf; in der Dunkelheit der Nacht konnten Angreifer und Vertheidiger sich nur durch Zurufen unterscheiden, aus den Häusern wurde geschossen, und es trat beiderseits grosse Verwirrung unter den Kämpfenden ein. Am heftigsten ward der Kampf beim Castelle und in der Nähe der Kirche, wo Abtheilungen von Kaiser-Jägern und Erzherzog Franz Carl-Infanterie mit der grössten Ausdauer die wiederholten Angriffe der Savoyarden abschlugen. Gegen Mitternacht hatten jedoch die letzteren die westliche Hälfte des Ortes mit Ausnahme einzelner Häusergruppen, welche standhaft von österreichischen Abtheilungen behauptet wurden, besetzt. Liechtenstein's Truppen suchten mit Hilfe von Pionnieren ihre Aufstellung in den einzelnen Abschnitten durch Barricadirungen zu verstärken.

Digitized by Google

Instruction für die Generalität und höheren Officiere der k. k. Armee für den Feldzug 1866 in Italien [1]).

Vorwort.

Der ununterbrochen bedeckte und durchschnittene Boden Italiens, die schmalen, fortlaufende Defiléen bildenden Strassen und das streckenweise vorhandene dichte Netz von Canälen und Wassergräben, — die zahlreichen, mit festen Mauern umgebenen, mehrstöckigen Gehöfte, endlich die in der Regel solid gebauten und nicht selten auf dominirenden Höhen liegenden Ortschaften, welche gute Vertheidigungsobjecte bilden, machen dort eine jede Schlacht zu einer Reihe selbstständiger Gefechte, in welcher die Brigade der grösste Körper ist, den man noch übersehen und leiten kann.

Die Brigade ist daher die grösste taktische Einheit; — und nachdem das Terrain sich fast überall gleicht und das Vorbrechen und Ablösen auf den schmalen Strassen stets sehr schwierig, oft selbst unmöglich ist, so muss auf dem italienischen Kriegsschauplatze jede Brigade stets in der Verfassung sein, je nach der augenblicklichen Sachlage als Avantgarde, als Flügel oder als Reserve verwendet werden zu können.

Anderseits erlaubt das oben beschriebene Terrain nicht immer, sich weit voraus zu éclairiren; kleine Abtheilungen des Feindes, geschickt postirt, genügen, um längere Postengefechte hervorzurufen, und wegen der Schwierigkeit der Transversal-Verbindungen muss jede grössere Colonne ihre eigene Vorhut haben.

Artillerie und Cavallerie treten während der Gefechte meist nur als Hilfswaffen auf; die Schwierigkeit, grössere Geschützmassen vorzubringen und zweckmässig zu postiren, so wie die geringe Zahl von Plätzen, wo grössere Cavallerie-Abtheilungen vereinigt manövriren können, schliessen in der Regel die Anwendung beider Waffen in Massen zur raschen Entscheidung einer Schlacht aus.

Unsere Armee in Italien kennt daher in der Regel weder eine selbstständige Avantgarde, noch den Unterschied zwischen leichten und Linien-Brigaden, und demgemäss ist sie auch organisirt.

[1]) Es ist in Österreich Gebrauch, dass Feldherrn vor dem Ausbruch eines Krieges Instructionen, meist taktischer Natur, an die Generale erlassen. Wir brachten schon mehrere solcher Instructionen zum Druck, namentlich die für den Türkenkrieg im Jahre 1788 erlassene, die vom FM. Fürsten Schwarzenberg für den Feldzug 1813 und die vom FM. Grafen Radetzky für den Feldzug 1848.

Die vorliegende wurde von Sr. kaiserlichen Hoheit dem FM. Erzherzog Albrecht für den Krieg 1866 in Italien entworfen. Da es immer gefährlich ist, kurz vor dem Beginne eines Krieges Neuerungen einzuführen, so enthält auch diese Instruction nur Bekanntes und muss in einzelnen Theilen, insbesondere was die Heeresleitung, die Verwaltung u. dgl. betrifft, sogar für unvollständig angesehen werden, da es eigens in der Absicht des hohen Verfassers lag, nicht Alles, sondern nur solche Punkte zu berühren, gegen die in der Armee bisher öfter verstossen wurde, oder die, mit Rücksicht auf den Gegner und den Kriegsschauplatz, eine besondere Erörterung verdienten.

Derlei Instructionen bilden immer wichtige Documente für die Geschichte der Kriegskunst wie der Kriege. Wir wollen demnach in einem andern Hefte auch die vom FZM. Ritter von Benedek für die Nordarmee vor dem Kriege mit Preussen hinausgegebene Instruction veröffentlichen.

Digitized by Google

Nichts destoweniger muss die Fühlung am Feinde fortwährend behalten, längere Strecken, besonders längs Flüssen und anderen Terrain-Abschnitten müssen überwacht werden, ohne dass hiezu die Hauptmacht um ganze Brigaden geschwächt wird. Nebstbei müssen häufig zahlreiche Streifcorps ausgesendet werden, entweder um den Rücken und die Communicationen des Heeres in feindlich gesinnten Gegenden zu decken, oder um in den Flanken und dem Rücken des Feindes Schrecken und Beunruhigung hervorzurufen und diesem möglichsten Schaden zuzufügen.

Für alle diese Aufgaben eignet sich die leichte Cavallerie, unterstützt durch Jäger-Abtheilungen und in manchen Fällen verstärkt durch einige Raketen- oder leichte Rohrgeschütze.

Die Stabsofficiere der Cavallerie und Jäger müssen sich daher mit diesen Aufgaben vorzüglich vertraut machen und sich im Voraus damit beschäftigen. Diese werden ihnen reichen Stoff zu Auszeichnung und Anerkennung bieten. — Unternehmungsgeist, Schlauheit, rasche Orientirung im Terrain, Entschlossenheit und Schnelligkeit sind die nöthigen Eigenschaften. Jedes lang anhaltende Postengefecht, jeder nicht absolut unvermeidliche Menschenverlust muss bei diesen Aufgaben ebenso vermieden werden, als anderseits die Erforschung der Stellungen, Bewegungen und Absichten des Feindes, sowie Überfälle, kühne Handstreiche das Feld ihrer Thätigkeit bilden. — Stossen solche Streif-Corps für einen Schlachttag oder während desselben zur Armee, so ist es ihre hauptsächlichste Aufgabe, auf die Flanken und gegen die Rückzugslinie des Feindes zu wirken. Eine im Rücken einer Armee auf solche Art hervorgerufene Panique hat schon oft auf die Entscheidung wesentlichen Einfluss genommen.

Erster Theil.

Leitung.

Hauptquartier.

Sobald die Operationen beginnen, wird sich das Armee-Hauptquartier möglichst an der Tête des Gros aufhalten, um jeden Zeitverlust im Erhalte von Meldungen der Vortruppen und im Ertheilen der darauf bezüglichen Dispositionen hintanzuhalten. Die Intendanz hingegen wird meistens an die Queue der Armee angeschlossen sein, um den anstandslosen Nachschub aller Bedürfnisse zu besorgen und auf den Dienst der Reserve-Anstalten eingreifend einzuwirken.

Der möglichst häufige persönliche Verkehr des Armee-Intendanten mit dem Armee-Commandanten darf jedoch nicht darunter leiden.

Von den Dispositionen.

Die Dispositionen für Märsche, Operationen, Gefechte und Schlachten müssen klar und bündig sein, der beabsichtigte Zweck muss mit dürren Worten ausgesprochen, Alles darauf Bezügliche in Einem Befehle zusammengefasst werden, aber auch alles unnütze Detail, jeder Wortschwall und blumenreiche Styl beseitigt bleiben.

Bei Entwurf der Marsch- und Gefechts-Dispositionen ist die Zuziehung des Corps-Artillerie-Chefs höchst nützlich und hat daher in der Regel zu geschehen; jedenfalls muss er aber noch vor der Ausführung in die volle Kenntniss der Disposition gesetzt werden. — Die Instradirung der Corps-Geschütz-Reserve und des Munitions-Parkes wird durch den allgemeinen Befehl bekannt

Digitized by Google

gegeben. Die Disponirung auf dem Schlachtfelde obliegt dem Artillerie-Chef über speciellen Befehl des Corps-Commandanten.

Besondere, geheim zu haltende Märsche oder Bestimmungen für einzelne und für die entfernt detachirten Abtheilungen ausgenommen, muss jede Disposition gleichlautend an alle unterstehenden Unterabtheilungen ergehen.

In den neueren Kriegen hat sich zwar häufig die Gewohnheit eingeschlichen, nur das jede einzelne Abtheilung Betreffende an dieselbe hinauszugeben und höchstens zu erwähnen, welche Truppen rechts und links von selber sich bewegen, oder eine Abschrift des an das eine Corps (Brigade) Verfügten dem nächststehenden mitzutheilen.

Sind aber die allgemeinen Dispositionen, die Stellung oder Eintheilung eines jeden Heerestheiles nicht allen Führern derselben gleichmässig bekannt, so entsteht bei plötzlichen Änderungen oder überraschendem Zusammenstosse mit dem Feinde leicht Verwirrung: Niemand weiss, was rechts und links von den eigenen Truppen sich befindet, und welche Instructionen die Andern haben; endlich ist in der erhaltenen Separat-Disposition oft der leitende Hauptgedanke schwieriger herauszufinden u. s. w.

Ein weiterer Übelstand liegt aber darin, dass die Übersicht im Corps-Hauptquartier selbst schwerer zu behalten ist, wenn mit einzelnen Erlässen, statt mit einer die ganze Tagesaufgabe des Corps umfassenden einzigen Disposition, die Märsche und Operationen geleitet werden.

Zudem erzeugt eine solche allgemeine Disposition in allen Truppenführern die aus der Kenntniss des Ganzen entstehende Sicherheit, steigert deren Selbstbewusstsein und Entschlussfähigkeit und regt zum Nachdenken an.

Endlich muss jede operative oder Märsche im Operationsbereiche behandelnde Disposition stets die etwaige Rückzugslinie oder den Sammelplatz für die zum raschen Rückzuge gezwungenen Truppen angeben. Geschieht dies principiell bei jeder Gelegenheit, so wird der moralisch üble Eindruck vermieden, welchen eine ausnahmsweise Fürsorge für den Rückzug in kritischen Augenblicken bei den Truppen stets erzeugen wird. — Überhaupt kann die Truppe nie genug daran erinnert werden, im Kriege stets auf Alles gefasst zu sein, damit ihr nichts unerwartet komme und dadurch gefährlich werde.

Vom Generalstabe.

Ein flinker, unermüdlicher und dabei gediegener Generalstabs-Officier ist für jeden General von grösstem Werthe, aber er muss immer nur Eines der Organe seines Chefs, wenn auch das wichtigste unter denselben bleiben.

Für die Entschlüsse des Letzteren ist er nie verantwortlich, sondern nur für die Ausführung der ihm gewordenen Aufträge und für die Erfüllung seines speciellen Dienstes.

Hingegen darf sich ein General niemals zur Entschuldigung auf den Rath des Hauptmanns oder Stabsofficiers des Generalstabes berufen.

Von der Verantwortlichkeit der Truppen-Führer.

Das Festhalten an diesem einzig richtigen Grundsatze soll alle Generale und Truppenführer in ihren Entschlüssen festigen, das Bewusstsein ihrer eigenen Kraft und Energie steigern; denn derjenige, dem diese Eigenschaften mangeln, taugt auch nicht zur Truppenführung im Felde.

Selbst eine fehlerhafte Disposition, deren Ausführung — einmal begonnen — mit aller Energie durchgeführt wird, hat schon manches halb verlorene Treffen in einen Sieg verwandelt; Schwanken, Rathlosigkeit und Unthätigkeit bei Beginn

Digitized by Google

eines Gefechtes oder bei der Erkenntniss einer irrigen Auffassung können nur zu schlechtem Ausgange führen und rauben dem Anführer das Vertrauen der Truppe und des Feldherrn für immer.

Der tapferste General kann mit den besten Truppen Unglück haben, es können sogar einzelne Versehen desselben die Schuld daran tragen, aber der Feldherr wird ihn gewiss nicht fallen lassen, wenn er während des Gefechtes selbstthätigen Entschluss, Energie und persönliche Aufopferung bethätigt hat; — er wird ihn sogar gegen harten Tadel in Schutz zu nehmen wissen. — Die von ihm geführte Truppe wird trotz noch so grosser Verluste nicht moralisch vernichtet sein. Hingegen können Nachlässigkeit, Mangel an Energie im Entschlusse und Gleichgiltigkeit oder Unthätigkeit während der Ausführung die best angelegten Pläne des Feldherrn scheitern und die tüchtigsten Truppen für längere Zeit unbrauchbar machen.

Das Hervortreten solcher Erscheinungen würde zur augenblicklichen Entfernung des betreffenden Anführers zwingen.

B. Dienst- und Administrationsbetrieb.

Regelung des Dienstes.

Je grösser die Truppenanzahl ist, um so genauer muss der Dienst geregelt und gehandhabt werden. Der Armee-Commandant muss das beruhigende Bewusstsein haben, dass alle Truppen gut verpflegt sind; ferner muss er von Allem rechtzeitig unterrichtet werden, was bei ihnen vorgeht, und insbesondere, wo jede Abtheilung steht. —

Bei den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Corps vom Hauptquartier und den Hindernissen, welche die Beförderung der Meldungen und Befehle unerwartet verzögern können, muss mit grösster Strenge darauf gesehen werden, dass auf jedem nicht rein administrativen Gegenstand nicht blos der Tag und der Ort, sondern auch die Stunde der Expedition genau angegeben sei und ebenso Tag und Stunde der Präsentirung darauf gesetzt werde. Selbst auf einem während eines Gefechts geschriebenen Zettel darf Beides nicht fehlen, denn die Kriegsgeschichte liefert viele warnende Beispiele von der Verwirrung und Unsicherheit, welche das unrichtig angesetzte oder ausgelassene Datum erzeugen kann.

Der tägliche Vorfallenheits-Rapport muss in der Regel von allen Corps und den direct dem Armee-Commando unterstehenden Abtheilungen so eingesendet werden, dass er wo möglich noch vor Abend im Hauptquartier einlangt; an Tagen, wo Vormittags marschirt wird, ist derselbe gleich nach dem Einrücken ins Biwak oder in die Cantonnirung zu expediren; wird hingegen der Marsch erst gegen Mittag oder noch später angetreten, so geschieht es unmittelbar vor dem Aufbruche. Dieser Rapport muss vor Allem wahr, sowie einfach und kurz sein; er hat den ausrückenden Stand und in wenig Worten die Stellung der Truppen, die Vorfallenheiten der letzten 24 Stunden im Gesundheitszustande, auf wie lange die Truppe noch verpflegt ist, und allenfallsige Klagen über die Verpflegung, sowie die eingeleitete Abhilfe u. s. w. zu enthalten.

Meldungen über feindliche Bewegungen und Zusammenstösse mit dem Feinde gehören nicht hinein und müssen stets separirt erstattet werden.

Den Vorfallenheits-Rapport hat, so lange das betreffende Corps oder die selbstständige Truppenabtheilung nicht über 3 Meilen vom Hauptquartier entfernt ist, stets ein Officier und nur von kleineren selbstständigen Abtheilungen ein

ganz vertrauter Unterofficier ins Hauptquartier zn überbringen; derselbe übergibt aucb alle dahin adressirten Dienst-Packete der Truppen nnd übernimmt ans dem Hauptquartier alle für die betreffende Abtbeilung bestimmten Erlässe. — Insoferne nicht die Feldpost den brieflichen Verkehr zwischen den einzelnen Armee-Corps und dem Hauptquartier vermittelt, sind diesem Officier anch die gesammten Privatbriefe von und an die Truppen mitzugeben. — Bei grösseren Distanzen geschiebt die Übersendung durch Staffeten, durch die Post, oder je nach Umständen durch Conriere, und es wird von Fall zu Fall bestimmt werden, ob sodann der Vorfallenheits-Rapport täglich oder in bestimmten Zeitabschnitten einzureicben ist.

Für die in nächster Näbe des Hauptquartiers concentrirten Truppen findet täglich ein-, nach Umständen aber auch zweimal die Abfertigung statt. — Bei dieser, wie bei den Expeditionen an die entfernten Trnppen mnss möglichst darauf gesehen werden, dass die Befehle noch rechtzeitig an die Truppen gelangen, damit das auf den folgenden Tag Vorgeschriebene ohne Übereilung oder Verspätung verbereitet werden könne.

Die Marscb- oder Gefechts-Dispositionen des Corps-Commandanten müssen stets den Pnnkt oder die Colonne angeben, wo derselbe während des Marsches oder Gefecbtes zn finden ist, und bei momentanem Verlassen desselben hat stets ein Officier an dem den Trnppen bekannt gegebenen Punkte zurückzubleiben, nm die mit Meldnngen Anlangenden selbem sogleich nacbsenden zu können. Ebenso ist jede nicht früher bekannt gegebene neue Dislocation des Hanptquartiers sogleich überall bin zu publiciren, nnd für die ersten Stunden ein verlässlicher Officier in der verlassenen Station zur Weiterinstradirung aller Einläufe zurückzulassen. Dies gilt sowohl vom Armee- als vom Corps-Hauptquartier.

Die wichtigsten Meldungen sind jene während der Gefecbte. Es ist daher wenn möglich noch vor Beginn eines Gefechtes oder gleich darauf, sowie bei jeder nenen-Phase desselben, zum mindesten aber alle zwei Stunden ein kurzer Bericbt über die Sachlage abznsenden, nnd zwar so lange, bis der commandirende General (Corps-Commandant) selbst erscheint. Wird aber der Feind früher geworfen, nnd beginnt die Verfolgnng, oder muss man den Rückzug antreten, so müssen, nnd besonders im letzteren Falle anch die rechts und links, sowie die rückwärts der fecbtenden Heeresabtbeilung stehenden Trnppen schlennigst avisirt werden, damit sie rechtzeitig ihre Bewegnngen darnach einrichten können.

Diese Regel kann den häufig zu kleinen Gefechten kommenden und meistens zum baldigen Abbrechen derselben angewiesenen Vortruppen nicht genug eingeschärft werden; von ihrer genauen Befolgung hängt der gute Fortgang der Operationen ab. —

Ist das Hauptquartier von dem Orte des Gefechts über einen starken Marsch entfernt, und dieses letztere ein unbedeutendes Vorpostengefecht, so genügt die Meldung des an Ort nnd Stelle befindlichen höchsten Vorgesetzten über den Beginn nnd über die schliesslichen Resnltate desselben.

Nicbt minder wichtig sind die Meldungen, welche von den Vortruppen (Avantgarde, Flankendecknngen und Streif-Commanden) über die Bewegungen des Feindes und die diesfälligen Nachrichten cinlaufen. Dieselben müssen so rasch als möglich und ohne allen Zeitverlust bis zum Commandanten der betreffenden Avantgarde und von diesem sogleich ins Hauptquartier, von detachirten, dem Armee-Commando allein unterstehenden Vortruppen aber direct eingesendet werden. Nichts darf in dieser Beziehung für zu unbedeutend gehalten werden, denn

Digitized by Google

aus der Combination der von verschiedenen Seiten einlaufenden selbst kleinlichen Einzelheiten können oft des Feindes Absichten errathen werden.

Zahlreiche Missverständnisse werden dnrcb mündlich überschickte Befehle nnd Meldungen hervorgerufen; daher ist, wo der Drang der Zeit eine schriftliche Meldung durchaus nicht gestattet, die grösste Vorsicht anznwenden. Jeder Officier oder Unterofficier mnss dem ihn versendenden Vorgesetzten vor dem Wegreiten den Befehl wortgetren wiederholen und, so bald er denselben ansgerichtet hat, ohne allen Verzng schlennigst znrückkehren, wo er znr Versichernng der richtigen Überbringnng den ausgerichteten Befebl nochmals seinem General oder dessen Generalstabs-Chef zu wiederbolen, sowie die ihm etwa gewordeno Antwort oder Ansknnft zu melden hat. —

Überhaupt muss mit aller Strenge daranf gehalten werden, dass die jüngeren in den Armee- und Corps-Hanptqnartieren commandirten Generalstabs- und Ordonnanz-Officiere ihre Cemmandirung nicht dazu benützen, nm, statt ihren speciellen Dienst zn erfüllen, während eines Gefechtes auf eigene Faust Krieg zn führen nnd dadurch nicht selten Verwirrung anzurichten.

Die Folge solcher Dienstwidrigkeiten zeigt sicb dann bei jedem längeren Gefechte, wo trotz des zahlreichsten Stabes die höheren Generale oft allein dastehen.

Besonders wichtige Meldungen oder Befehle, namentlich wenn solche eine vom Feinde vielleicht nnsicher gemachte Gegend zu passiren haben, müssen zweimal, und zwar auf verschiedenen Wegen expedirt werden; die damit versendeten Officiere haben dann vor dem Abreiten die Expedition zu lesen, damit sie — wenn sie in Gefabr kommen, gefangen zn werden — im Stande seien, die Depeschen früher zn vernichten nnd sich dann wo möglich nocb durchznschlagen.

Der Telegraph wird bei weiten Entfernnngen von wesentlichem Nntsen sein; Alles, was auf Nacbrichten vom Feinde, Operationen nnd Märsche Bezug bat, muss aber, weun derselbe nicht ausschliesslicb in den Händen der k. k. Feldtelegraphen-Beamten ist, chiffrirt werden, nnd selbst dies muss mit grosser Vorsicht geschehen. Jede solche Nachricht ist aber gleichzeitig auch mittelst Staffete oder Locomotive zn expediren, da die Telegramme, besonders die chiffrirten, häufig bis zur Sinnlosigkeit entstellt, einlanfen.

Vom Parlamentiren.

Von jeher gelang es unseren Gegnern, der österreichischen Ritterlichkeit nnd Ehrlichkeit gegenüber, dnrcb rechtzeitiges Parlamentiren, Vorspiegeln eines bereits abgeschlossenen Waffenstillstandes u. dgl. sich aus misslichen Lagen zu ziehen oder wichtige Vortbeile zu erreichen; es scheint sogar in der k. k. Armee die Ansicht verbreitet zu sein, dass das Erscheinen eines feindlichen Officiers mit einem weissen Tuche sogleich zur Einstellung des Gefechtes führen müsse.

Niemand in der Armee ist berechtigt, mit Parlamentären zu verkehren, als der Feldherr oder die von ihm speciell dazn Beauftragten; ebensowenig ist Angaben des Feindes über einen abgeschlossenen Waffenstillstand oder eingetretene Waffenruhe selbst dann Glauben zn schenken, wenn der gegenüberstehende Feind das Fener einstellt und sich zurückzieht.

Eine jede solche Anzeige ist mit der Versicberung zn beantworten, dass hierseits davon nichts bekannt sei nod die Feindseligkeiten jedenfalls fortgesetzt werden.

Es versteht sich von selbst, dass man auf einen einzelnen, sich rasch

Digitized by Google

nähernden Officicier, welcher mit einer weissen Fahne oder mit einem derlei Tuche winkt, so wie auf den ihn begleitenden Trompeter oder Tambonr nicht schiesst; hat sich derselbe als Parlamentär ausgewiesen, und ist er Überbringer von Briefen oder Depeschen, so sind ihm dieselben von dem nächsten Officiersposten abzunehmen und er selbst sogleich zum Feinde zurückzusenden. Die abgenommenen Papiere sind, an wen immer sie auch gerichtet sein mögen, von den Vortruppen der Armee an den Commandanten der Avantgarde, bei den Vortruppen eines detachirten Armee-Corps aber dem Commandanten dieses letztern, endlich, wenn sich der Armee-Commandant selbst in der Nähe befinden sollte, diesem directe und uneröffnet zu übersenden.

Begehrt hingegen ein Parlamentär mündlich mit einem Truppen-Commandanten oder General zu sprechen, so ist derselbe auf dem äussersten Officiersposten, jedoch stets unter strenger Aufsicht, zu behalten und eiligst die Anzeige hievon in das Hauptquartier zu erstatten; auf keinen Fall ist derselbe weiter zu senden, bis die Bewilligung dazu angelangt ist. Ebensowenig darf der höhere Officier, welchen der Parlamentär zu sprechen wünscht, ohne Erlaubniss des Armee-Commandanten diesem Verlangen willfahren.

Will der feindliche Parlamentär nicht so lange bei den Vorposten warten, so ist ihm freizustellen, zu seiner Truppe zurückzukehren.

Von der Befolgung dieser Vorschriften, deren Ausserachtlassung die strengste Strafe unnachsichtlich nach sich ziehen wird, und welche daher öfters in das Gedächtniss der Truppen zurückzurufen sind, sind nur ausgenommen:

1. Die Commandanten der Belagerungs- oder Blokade-Corps mit Bezug auf die von ihnen blokirten oder belagerten Festungen.

2. Die Festungs-Commandanten, aber stets nur unter Mitwissenschaft ihres Kriegsrathes.

3. Die Commandanten von detachirten Armee-Corps, insolange selbe als selbstständig agirend zu betrachten sind.

Alle diese haben jedoch so bald als möglich den mittelst Parlamentär gepflogenen Verkehr mit dem Feinde dem Armee-Commandanten anzuzeigen und bleiben persönlich für die Folgen etwa getroffener Vereinbarungen verantwortlich.

4. Die Commandanten jener im Rücken und in den Flanken des Feindes operirenden Streif-Commanden, insoferne sie dadurch den Feind irreführen, ihn auskundschaften, ihm imponiren, Zeit gewinnen oder sich dadurch aus einer schlechten Lage ziehen wollen, können Parlamentäre empfangen oder selbst zum Feinde senden.

Ebenso ist es jedem Commandanten einer Arrieregarde gestattet, zum Zeitgewinn während eines Rückzuges mit dem Feinde zu parlamentiren, nur muss es mit der gehörigen Schlauheit geschehen, und darf unter keiner Bedingung ein nachtheiliges Versprechen gegeben werden. — Selbst im Falle, wenn ein solches Versprechen für uns vortheilhaft wäre, ist dazu wo möglich die höhere Genehmigung einzuholen.

Ersatz der Munition.

Für die Infanterie-Munition ist durch die Brigade-Munitions-Parks, welche bei weiterer Detachirung einzelner Brigaden aus den Corps-Munitions-Parks angemessen verstärkt werden, genügend gesorgt; für die Batterien, welche in längern Artillerie-Gefechten sich häufig verschiessen werden, muss besonders durch den Corps-Artillerie-Chef vorgedacht werden, damit nicht in entscheidenden Momenten

Digitized by Google

das Feuer schwächer werde oder stocke, was nebst dem materiellen Nachtheile auch entmuthigend auf die eigene Truppe wirkt.

Den Batterien bei etwa einzeln entfernter detachirten Brigaden sind von dem betreffenden Corps-Munitions-Park wenigstens 4 Reserve-Munitions-Karren zuzutheilen, und die betreffenden Batterie-Commandanten werden dafür verantwortlich gemacht, dass sie dieselben, sobald Einer ausgeleert ist, augenblicklich zur Nachfassung an den nächsten Corps-Munitions-Park absenden.

Der Munitions-Park eines jeden Corps muss, sowie selber den Operationsbereich betritt, stets nahe genug an seinem Corps sein, um bei unerwartet sich entspinnenden Gefechten in wenig Stunden das Schlachtfeld erreichen zu können; wird aber ein Gefecht erwartet, so muss er an die Queue des Corps und vor dessen Bagage-Train anschliessen.

Der Commandant desselben hat bei persönlicher Verantwortung den Ersatz für jeden Abgang an Munition aus dem Armee-Munitions-Park augenblicklich zu veranlassen; ebenso hat er im Falle des Bedarfes den Batterien einzelner detachirter Brigaden den Ersatz an Munition auf ihr Verlangen unweigerlich zu leisten, auch wenn selbe nicht zu demselben Artillerie-Regimente oder Armee-Corps gehören.

Für den zeitgerechten Ersatz an Munition bei den bei einem Corps oder den Brigaden eingetheilten Batterien bleiben nebst den betreffenden Artillerie-Commandanten auch noch die Corps- und Brigade-Commandanten persönlich verantwortlich, da es ihre Aufgabe ist, nichts ausser Augen zu lassen, was die Schlagfertigkeit ihrer Truppen betrifft. —

Wird eine grössere Schlacht erwartet, oder entspinnt sich während des Marsches ein bedeutendes Gefecht, so müssen die Corps-Munitions-Parks sogleich seitwärts der Strasse eine zweckmässige Aufstellung hinter ihren Armee-Corps nehmen; wird ein längerer Artillerie-Kampf in einer Stellung beabsichtigt, so können einige Karren des Corps-Munitions-Parks hinter die einzelnen in Position befindlichen Batterien disponirt werden.

Nach einem grösseren Munitions-Verbrauch muss noch am selben Abend zu dem Armee-Munitions-Park geschickt werden, damit durch den vollkommenen Ersatz die Möglichkeit eines gleich langen Kampfes gesichert sei.

Verpflegung.

Die grösste Sorge eines jeden Truppenführers bleibt die klaglose Verpflegung seiner Truppen, von welcher er sich stets selber persönlich die Überzeugung verschaffen muss. So lange in dieser Hinsicht nicht Alles in vollster Ordnung ist, darf er sich keine Ruhe gönnen.

Grössere auf Einem Punkte vereinigte Heeresabtheilungen müssen stets auf 2 Tage im Voraus verpflegt sein und sind dazu mit Colonnen-Magazinen versehen, deren Vorräthe, wenn sie nicht rechtzeitig oder nur theilweise aus den Nachschubs-Magazinen ergänzt werden können, durch Requisition complet erhalten werden müssen. —

Die in erster Linie etwa auf weiten Strecken ausgedehnten Truppen werden meistens, Streif-Commanden und Detachements zur Flankendeckung aber stets von selbstveranstalteten Requisitionen leben, wobei die grösste Ordnung und eine billige Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden zu beobachten, jeder Missbrauch und das Verschleppen oder Vergeuden von Verpflegs-Artikeln strengstens hintanzuhalten ist. Diese Abtheilungen müssen stets auf wenigstens 24 Stunden voraus verpflegt sein.

Von höchster Wichtigkeit ist es, Mann und Pferd auch während der

Digitized by Google

grössten Strapazen in ungeschwächter Kraft zu erhalten; während derselben, besonders aber bei Gewaltmärschen, muss die Fleisch-, Wein- und Hafer-Ration entsprechend erhöht, manchmal sogar verdoppelt werden. In jenen Fällen, wo der Feldherr es noch nicht angeordnet hätte, ist es Sache der detachirten Corps- und weit entfernten selbstständigen Abtheilungs-Commandanten, dies auf eigene Verantwortung zu thun und die Meldung hievon zu erstatten. Die nachträgliche Genehmigung wird ihnen nie versagt, dagegen jeder General, dessen Truppen aus Mangel an Verpflegung und der nöthigen Fürsorge an Kräften herabgekommen sind, auf das Strengste geahndet werden.

Zur Conservation des Mannes gehört auch, dass zur rechten Zeit und mit der gehörigen Musse abgekocht werde; nichts demoralisirt mehr, als wenn die Truppe öfters und ohne triftigen Grund im Abkochen gestört, zum Ausgiessen der Kochgeschirre gezwungen wird. Damit kann man bei der reichlichsten Verpflegung in wenig Tagen Mann und Pferd bis zu Erschöpfung abhetzen.

Sanität.

Die vorhandenen grossen Kirchen, Klöster und Paläste, welche eine augenblickliche Etablirung von Ambulancen und Feldspitälern gestatten, sind hiezu rücksichtslos zu benützen. Wenn diese nicht ausreichen oder die sehr gefährliche Überfüllung derselben zu besorgen ist, sind in der günstigen Jahreszeit Zelt- oder Baraken-Spitäler in der Nähe von grösseren Gebäuden und Schlössern aufzuschlagen, in welchen letzteren Apotheke und Küche eingerichtet, und die vorhandenen Scheunen zum Kranken-Belage benützt werden. —

Wo Bauholz im Überfluss vorhanden ist, und insbesondere bei rauherer Jahreszeit, können grosse Bretterhütten für Feldspitäler aufgeschlagen werden.

Alles wird besser sein, als wenn man Verwundete und Erschöpfte (ein in den neueren Kriegen so häufig vorkommendes Übel) in enge Stuben zusammenpferchl, um dort durch die Vergiftung der Luft den Spitalsbrand oder den Spitals-Typhus zu erzeugen, während bei blos Erschöpften einige Tage Ruhe in gesunder Luft und gute Nahrung genügen, um den Keim der Krankheit zu zerstören.

Um die Anhäufung von Verwundeten und Kranken auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze zu verhüten, ist ferner auch durch die Eisenbahnen das vortreffliche Mittel geboten, ein entsprechendes Krankenzerstreuungs-System eintreten zu lassen, indem solche mit Beschleunigung in die rückwärtigeren Provinzen transportirt, und so die Spitäler nächst der Armee immer wieder rasch geleert werden können.

Die Sorgfalt für bereits Erkrankte und Verwundete genügt aber nicht allein, sondern es muss jeder General auch unablässig für die Erhaltung der Gesundheit seiner Truppen sorgen.

Übermässige Anstrengung, wo selbe nicht dringend geboten, rasche Abkühlung nach grosser Erhitzung und Trinken während derselben muss auf das Sorgfältigste hintangehalten werden; bei nassem Wetter sind, wo es nur angeht, die Truppen, wenigstens abwechselnd, in enge Cantonnirungen zu legen.

Ganz besonders in ungesunden, fieberhaften Gegenden muss Alles, wenn auch noch so nothdürftig, unter Dach gebracht werden, denn namentlich im Hochsommer genügt oft ein Biwak in der Nähe eines Reisfeldes, um einem grossen Theil der Mannschaft das Fieber zuzuziehen. — In keinem Lande wie in Italien ist die Möglichkeit vorhanden, auf engem Raum viele Truppen unterzubringen, und dabei ist es hinreichend, wenn der Mann nur vor dem directen Einflusse des Regens oder des Thaues, insbesondere in den Niederungen,

geschützt ist. — Auch die Wahl der Lagerplätze ist in dieser Beziehung durchaus nicht gleichgiltig; die Kämme und Spitzen von kahlen Anhöhen sind zu Lagerplätzen ebenso ungeeignet als feuchte Wiesen und dumpfe enge Thalgründe. Die den Lagern zunächst liegenden Orte sind, insoweit sie nicht vom Hauptquartier, Spitälern u. dgl. ganz angefüllt sind, stets mit Truppen zu belegen; es ist dies der beste Schutz gegen etwaige Plünderungsgelüste der zunächst lagernden Truppen oder des Trosses.

Bei mehrtägigem Verbleiben in demselben Biwak sind sofort Hütten von Laub, Stroh, Brettern u. dgl. zum Schutz gegen Sonne und Regen zu errichten.

Endlich trägt eine strenge Polizei im Lager und in der Cantonnirung, die Entfernung alles Unrathes und namentlich die sogleiche Verscharrung der Überreste der geschlachteten Thiere, besonders im Sommer, wesentlich zur Gesundheitspflege der Truppen bei.

Zweiter Theil.

Charakteristik des Gegners.

Die sardinische Armee hat seit den letzten Feldzügen in Bezug auf Ausrüstung, Bewaffnung, Einübung der Truppen, Administration und Verpflegung grosse Fortschritte gemacht, ihr moralischer Werth ist aber nicht gestiegen. Die ritterliche, monarchische Gesinnung des Officierscorps ist durch zahlreiche Einschübe von Emigranten, Freischärlern und Verräthern an ihrer früheren Fahne bedeutend abgeschwächt worden. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Treue unter der Mannschaft, wie es das alte piemontesische, provinzenweise in die Regimenter vertheilte Heer auszeichnete, kann in den jetzigen Truppenkörpern nicht mehr bestehen, da diese Recruten aller Theile Italiens in bunter Mischung und nur zum geringsten Theile Piemontesen in sich aufnehmen müssen, sich ferner auch zu der Unlust des Dienens der Meisten derselben überhaupt bei einem grossen Theile die Abneigung gegen Piemont gesellt. — Alle diese Umstände zusammengenommen berechtigen zu der Vermuthung, dass dieses Heer wiederholte und empfindliche Schlappen zu überdauern nicht im Stande sei, dass solche massenhaftes Auseinanderlaufen und zahlreiche Desertionen zur Folge haben würden, und dass nur wiederholte glückliche Gefechte, deren Erfolg durch übergrosse Übermacht im Voraus gesichert wäre, dem neu-sardinischen Heere erst jenen Kitt und jenes Selbstvertrauen verleihen würden, ohne welche grosse, dauerhafte Erfolge nicht denkbar sind.

Die besten Truppen sind unstreitig die Bersaglieri; in ihnen steckt am meisten Geist, sie haben die besten und entschlossensten Officiere und sind gute Schützen. — Die Linien-Infanterie steht ihnen in jeder Beziehung weit nach.

Die Cavallerie ist ungleich beritten, wenig Meister ihrer Pferde, daher weder im Choc furchtbar, noch geschickt in der Überwindung schwieriger Terrainhindernisse.

Die Artillerie schiesst gut (überschiesst aber häufig), ist instruirt, aber schlecht bespannt.

Die allen Italienern angeborne Geschicklichkeit in der Benützung aller Terrainvortheile, besonders in der Defensive, so wie das häufige Legen von Hinterhalten dürfen hingegen bei allen Waffen vorausgesetzt werden.

Ihre Generale sind theils alt piemontesische Adelige, welche sich mannig-

Digitized by Google

fach im Kriege erprobt haben, theils Emporkömmlinge der Revolution, mit vielen natürlichen Soldatenanlagen und jener rücksichtslosen Energie und Thätigkeit, welcher sie ihr Hinaufkommen grösstentheils verdankten.

Einer solchen Armee muss besonders im Anfange jede Gelegenheit entzogen werden, an kleineren Abtheilungen wohlfeile Siege durch Erdrückung mit übergrosser Macht und damit das fehlende Selbstvertrauen sich zu verschaffen, wie dies 1848 beim ersten Gefechte von Goito und bei jenem von Governolo geschah.

Solchen Gefechten müssen unsere kleinen Detachements bei Zeiten ausweichen. — Hingegen wird, wenn wir uns in der Mehrzahl befinden, das rückhaltloseste Vorgehen und der ungestüme Angriff, wo möglich von der ganzen disponiblen Truppenzahl gleichzeitig und von verschiedenen Seiten ausgeführt, rasche und daher weniger blutige Erfolge sichern, welche durch energische unaufgehaltene Verfolgung die geschlagenen feindlichen Abtheilungen auf lange Zeit hinaus kampfunfähig machen. —

Sicherheitsdienst, Märsche und Lager.

Unbeschadet seiner unabänderlichen Grundregeln modificirt sich der Sicherheitsdienst sowohl nach der Bodenbeschaffenheit des Kriegsschauplatzes, als nach den Eigenthümlichkeiten des Gegners.

Die Verschlagenheit des letzteren, seine Einverständnisse mit der Bevölkerung, der durchaus dicht coupirte Boden zwingen einerseits zu grosser Aufmerksamkeit und Thätigkeit, sowie sie anderseits es nur selten erlauben, die zur Sicherung der Lager und Cantonnirungen bestimmten Truppen weit vorzusenden. — Hingegen wird man häufig eine dünne Kette von leichten Truppen weit über die eigentliche Vorpostenlinie hinaus vorschieben, um durch selbe die Fühlung mit dem Feinde zu behalten oder den Terrainabschnitt, z. B. den Lauf eines Flusses zu bewachen, hinter welchem derselbe sich befindet.

Die Sicherung zerfällt in den eigentlichen Vorpostendienst, und wenn dieser nicht längs eines grossen, nicht zu überschreitenden Flusses stattfindet, in den beweglichen Sicherheitsdienst nicht nur nach Seit-, sondern auch nach Vorwärts, durch weitgehende Patrullen (grössere Recognoscirungen und Streif-Commanden).

Über den Vorpostendienst ist hier nur so viel zu erwähnen, dass er mit so wenig Vedetten als möglich bestritten werden muss, dass dagegen dem Patrullendienst, besonders jenem nach Vorwärts, die grösste Aufmerksamkeit zu schenken sei.

Grössere Recognoscirungen durch die vorgeschobenen leichten Truppen werden in der Regel von dem Commandanten derselben dann vorgenommen oder angeordnet, wenn es sich darum handelt, widersprechende Meldungen aufzuklären, und ist bei denselben nur zu vermeiden, dass sie in hitzige Gefechte ausarten; die Geschicklichkeit, das Geplänkel rasch abzubrechen und den beabsichtigten Zweck ohne Verlust zu erreichen, ist hiebei die Hauptsache.

Der grösste Werth ist aber auf die Streif-Commanden zu legen, und hiezu kühne, schlaue, im Terrain findige Officiere ohne Rücksicht auf ihre Charge zu verwenden. Die Individualität und die Wichtigkeit der Aufgabe müssen allein massgebend sein, und es kann ebenso gut in gewissen Fällen ein Oberst mit ein paar hundert Pferden versendet, als ein Rittmeister oder

Hauptmann mit einem zusammengesetzten Commando von einigen Escadronen und Jäger-Compagnien betraut werden.

Die Streif-Commanden gegen den Feind haben bei der vollsten Selbstständigkeit eines jeden Einzelnen doch insoferne einen Zusammenhang unter sich zu erhalten, dass sie in wichtigen Momenten sich gegenseitig zu Hilfe kommen, mit den zunächst von ihnen Streifenden, von deren Aufgabe sie ebenfalls unterrichtet werden müssen, mittelst Vertrauter in Communication bleiben, zu grösseren Handstreichen zusammenwirken u. s. w. — Sie müssen angewiesen sein, Flanke und Rücken der feindlichen Colonnen zu beunruhigen, alle feindlichen Couriere, kleine Transporte, Cassen aufzuheben, Artillerie-Parks und Verpflegsmagazine zu erbeuten oder zu zerstören, die vom Feinde benützten Eisenbahnen zu unterbrechen, seine Telegraphenlinie zu zerstören, kurz allen nur möglichen Schaden anzurichten und eine fortwährende Beunruhigung zu erzeugen, welche den von ihnen gewissermassen umwickelten Feind zwingt, durch zahlreiche Detachements und Escorten seine Hauptmacht zu schwächen, ihn in möglichster Unkenntniss über Alles lässt, was ausserhalb seines Gesichtskreises vorgeht, die bei der leicht erregbaren Fantasie der Italiener eine um so grössere Wirkung hervorbringt. — Hiezu ist aber die grösste Schlauheit und Beweglichkeit nothwendig, um nicht bei der feindlichen Gesinnung der Bevölkerung verrathen oder selbst abgeschnitten zu werden.

Bei der Findigkeit der Italiener dürfen Streif-Commanden nur dann Überfälle auf grössere Truppenkörper wagen, wenn diese für einige Zeit gewissermassen wehrlos sind, z. B. auf ein Cavallerie Lager, dessen Pferde abgezäumt sind, oder auf eine in einem Defilé marschirende Cavallerie- oder Geschütz-Colonne, wenn man selber mit Infanterie in nächster Nähe in der Flanke beikommen kann u. dgl. — Nur wenn auf einem Rückzuge die feindliche Truppe sich zu demoralisiren beginnt, ist den umschwärmenden Streif-Commanden selbst gegen grössere Truppenkörper Alles erlaubt, und wird ein fortwährendes Necken und Aufschrecken aus den kaum bezogenen Lagern die Desorganisirung des Feindes vollenden.

In den meisten Fällen werden die Streif-Commanden der Mehrzahl nach aus Cavallerie und nur im Hochgebirge ausschliesslich aus Fusstruppen bestehen.

Grössere Streif-Commanden führen zu gewissen, speciellen Aufgaben auch ein Paar Cavallerie-Geschütze oder eine halbe Raketen-Batterie mit sich; in der Regel würde aber eine solche Beigabe die leichte Beweglichkeit und Unabhängigkeit des Streif-Commandos eher beeinträchtigen als fördern.

Hingegen wird es sehr nützlich sein, die beigegebenen Jäger-Abtheilungen auf requirirten Wagen mitzuführen, wodurch die Leistungsfähigkeit derselben verdoppelt wird, wie dies im Juli 1848 beim Streif-Commando des Obersten Wyss gegen Brescia und die Adda mit bestem Erfolge geschah.

Flankendeckungen.

Die Vorposten-Linie wird gewöhnlich eine dem Feinde parallele ziemlich gerade Linie mit etwas zurückgezogenen Flügeln bilden. Lehnen sich dieselben nicht an Terrainabschnitte, so wird eine Flankendeckung für den betreffenden Flügel der Armee häufig nothwendig sein und durch kleine Abtheilungen leichter Truppen in der früher geschilderten Art und Verwendung besorgt werden.

Benehmen der Vortruppen.

Bei feindlichen Angriffen.

Nie darf der Grundsatz vergessen werden, dass die stehende Vedetten-Linie unter keiner Bedingung ein Gefecht annehmen darf; sie hat sich langsam

Digitized by Google

auf die Feldwachen, Aufnahms- und Unterstützungsposten zurückzuziehen, nie aber haben diese in die Vedetten-Linie vorzurücken.

Rückt der Feind mit mehr als blossen Recognoscirungs-Abtheilungen gegen die Vorposten an, so haben die Truppen der Avantgarde überall da, wo der Feind auf sie vorrückt, langsam ihren Rückzug anzutreten, aber stets die Fühlung mit dem Feinde zu behalten. Noch langsamer ziehen sich jene Theile der Vortruppen, welche vom Feinde nicht gedrückt wurden, derart zurück, dass sie stets in den Flanken der vordrängenden feindlichen Vortruppen bleiben, sich aber nie von ihrer Rückzugslinie abdrängen und ausser Verbindung mit den übrigen Vortruppen bringen lassen.

Erreichen die zurückweichenden Vortruppen das Gros der Avantgarde, so übernimmt diese das Gefecht, um je nach den erhaltenen Weisungen energischen Widerstand in der innehabenden Stellung zu leisten, bis die Hauptmacht herankömmt, oder um sich fechtend auf diese letztere zurückzuziehen. Im ersten Falle muss aber auch Alles zur ausgiebigsten Vertheidigung schon im Voraus in Stand gesetzt worden sein: Zerstörung oder Barricadirung der Brücken, Abgrabung der Strassen, Crenelirung der Mauern und Gehöfte, Aufwerfen von Jägergräben und Herstellung von gedeckten Geschützständen, — Nichts darf versäumt worden sein, was den zähesten Widerstand, selbst gegen bedeutende Übermacht verlängern kann.

Beim Vormarsche.

Die zur Fühlung mit dem Feinde bestimmten leichten Truppen müssen dieselbe stets zu erhalten suchen und, sobald sie eine Bewegung desselben wahrnehmen, dieser allsogleich folgen. Haben sie aber die Fühlung mit demselben noch nicht erreicht, und wird ein Angriff der Armee auf den Feind beabsichtigt, so rücken sie so unbemerkt als möglich bis gegen die feindliche Vedetten-Linie und erwarten dann des Anlangen der Spitzen der Colonnen.

Jene Theile der Avantgarde, welche in der Vorrückung auf keinen Feind gestossen sind, wenden sich, wenn das Feuer an andern Punkten begonnen hat, dahin und in die Flanken des Feindes.

Nach einer gewonnenen Schlacht ist die volle Ausnützung des Sieges die Hauptaufgabe der in vorderster Linie befindlichen Truppen, seien diese nun blos aus leichten Truppen bestehend oder ganze Brigaden der auf gleicher Höhe vorrückenden Armee-Corps oder endlich Ein speciell mit der Verfolgung betrautes Corps oder ein Theil desselben. Hier ist die grösste Energie und Kraftanstrengung nothwendig; so lange die Verfolgung dauert, darf kein Abend vergehen, ohne dass der Feind durch Kanonenfeuer allarmirt wird; in seinem Abkochen muss er stets gestört und alles dieses gewissermassen systematisch mit steter Abwechslung der zu diesen Allarmirungen verwendeten Abtheilungen betrieben werden; — Streif-Corps, oft selbst bis zur Stärke einer Brigade, müssen suchen, die feindliche Arrieregarde überholend, in deren Flanken und Rücken zu dringen und ihr an Defiléen den Weg zu verlegen, während andere kleine Streif-Commanden dasselbe Geschäft im Rücken der feindlichen Hauptmacht fortbetreiben.

Die etwa dadurch entstehende Unordnung bei den eigenen Truppen, namentlich in Bezug auf Verpflegung und Sanitätspflege, hat weniger zu bedeuten, weil inzwischen dem Feinde ein zehnmal grösserer Schaden zugefügt wird, ja selbst das ganze Schicksal des Feldzuges davon abhängen kann.

Erst da, wo der Feind hinter frischen Streitkräften, natürlichen oder künstlichen Schutzwehren einen gesicherten Halt findet, darf die energische Verfolgung

aufhören, und desshalb auch während derselben die Umsicht nie ausser Acht gelassen werden, um in keinen feindlichen Hinterhalt zu fallen.

Während eines Rückzuges.

Eine der schwierigsten Aufgaben bleibt immer ein geordneter Rückzug und die Deckung desselben, besonders wenn der Feind nach erfochtenem Siege ungestüm nachdrängt. Die Anfgabe, ihn aufzuhalten und abzuwehren, wird in der Regel jenen Truppen speciell übertragen werden, welche in der vorangegangenen Schlacht am wenigsten gelitten haben und noch am meisten beisammen sind, und nur dann, wenn der Feind in seiner Verfolgung nachlässt oder dieselbe einstellt, wird es thunlich sein, durch zurückgelassene leichte Truppen, welche die Fühlung behalten, den Sicherheitsdienst wieder übernehmen zu lassen. — Immer aber werden die an der Queue der sich zurückziehenden Truppen befindlichen Abtheilungen sich bereit halten müssen, eine etwa wieder beginnende Verfolgung des Feindes durch energischen Widerstand und hartnäckige Postengefechte aufzuhalten. Von den Umständen und den Absichten des Feldherrn wird es übrigens abhängen, ob die Fühlung mit dem Feinde durch die leichten Truppen zu behalten ist, ob die Arrieregarde-Truppen an den Flügeln in gleicher Höhe mit jenen des Centrums zu bleiben haben, und in wie ferne die Streif-Commanden näher an die Vorposten zurückzuziehen seien.

Die Streif-Commanden werden während des Rückzuges ihrer Armee einen schweren Stand haben, namentlich die am weitesten Vorgegangenen, um nicht vom Feinde umringt und ganz abgeschnitten zu werden. — Geistesgegenwart, Schlauheit und Entschlossenheit ihrer Führer und die Hingebung der Mannschaft können allein solchen Katastrophen vorbeugen; ihren schönsten Triumph werden sie dann feiern, wenn es ihnen trotzdem fortwährend gelingt, dem siegreich vordringenden Feinde empfindlichen Abbruch zu thun und ihn unausgesetzt in Rücken und Flanken zu beunruhigen.

Sicherung der Communicationen im Rücken des Heeres.

In einem durchschnittenen Lande mit zahlreichen grossen und bevölkerten Städten, deren Bauart und alte Ringmauern eine hartnäckige Vertheidigung durch Aufständische gestatten, und deren Bevölkerung feindlich gesinnt, von zahlreichen Emissären bearbeitet wird, muss der Sicherung der Communicationen im Rücken des Heeres eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und öfters starke Truppenabtheilungen diesem Zwecke gewidmet werden. Je nach Umständen wird diese Aufgabe einem Befehlshaber allein übertragen oder für gewisse Terrain-Abschnitte selbstständige Commandanten bestimmt werden.

Hiezu sind rücksichtslos energische, mit dem Terrain und den Landesverhältnissen wohl vertraute, jeder physischen Strapaze gewachsene Männer zu wählen und ihnen jene volle Freiheit des Handelns zu lassen, ohne welche die Durchführung ihrer Aufgabe unmöglich wäre. Die dazu bestimmten Truppen müssen analog ausgewählt werden und namentlich abgehärtet und ausdauernd sein und gut marschiren können.

Die grösseren Städte in Zaum zu halten, und wenn ein Aufstand in einer derselben ausgebrochen, mit einer rasch zusammengezogenen Truppenmacht und grösster Energie denselben niederschlagen; die von Freischaaren inficirten Gebirge von denselben säubern oder sie wenigstens auf einen beschränkten Raum einengen; im flachen Lande jeder grösseren Ansammlung von Insurgenten möglichst zuvorkommen oder ihr wenigstens rechtzeitig, stets aber mit solchen Kräften entgegen zu treten, die den Erfolg verbürgen; vor Allem aber die Eisenbahn-

Verbindungen sichern und erhalten, — dies bildet die schwierige Aufgabe solcher Commanden, für welche die dazu bestimmte Truppenzahl immer eine verhältnissmässig sehr geringe bleiben wird.

Eine Zersplitterung dieser letzteren durch fortwährende Besetzung zahlreicher auch minder wichtiger Punkte muss sorgfältig vermieden werden; die geringe Zahl muss durch die Raschheit der Bewegungen ersetzt und auf alle Weise der Bevölkerung grösser dargestellt werden. Bei aller Schlauheit und Vorsicht darf nie eine Ängstlichkeit sich den Einwohnern verrathen, und mit Unerbittlichkeit müssen jene traurigen Exempel statuirt werden, welche lange nachhaltenden Schrecken verbreiten und, im ersten Augenblicke statuirt, Tausende von Nachahmern abschrecken und dadurch diese wie ganze Ortschaften retten.

Vor Allem muss für die gute und reichlichste Ernährung der dazu bestimmten Truppen gesorgt, sowie kein Mittel ausser Acht gelassen werden, um deren Kräfte zu schonen und deren Leistungsfähigkeit dadurch zu potenziren. Wo nur immer thunlich, müssen Eisenbahnen und requirirte Wagen stets bereit sein, die Truppe rasch und ohne Ermüdung auf jene entfernten Punkte zu schaffen, wo ihre eigentliche Thätigkeit anfängt und hiemit ihre Strapazen beginnen.

Von den Märschen.

Die Märsche sind ein Probirstein der Tüchtigkeit und innern Ordnung einer Truppe; eine strenge Marsch-Disciplin in Verbindung mit allen damit vereinbarlichen Erleichterungen des Mannes steigert die Leistungsfähigkeit der Truppe.

Es gibt dreierlei Arten von Märschen im Felde:

1. Solche entfernt vom Feinde, wo es sich nur darum handelt, aus einer Cantonnirung oder aus einem Biwak in's nächste zu gelangen; hiebei ist die möglichste Schonung der Truppe die Hauptsache; man wird in so vielen Colonnen, als es die Bequemlichkeit erheischt, marschiren; die Bagage folgt unmittelbar hinter ihrem Truppenkörper; die Stunde des Aufbruches, wie die Zwischenrasten werden ebenfalls umsomehr nach der Bequemlichkeit der Truppe bestimmt, als solche Märsche, welche in der Regel der Concentrirung der Armee vorangehen, meistens sehr gross sind. (Diese Märsche sind laut des am Schlusse beiliegenden Armee-Befehls Nr. 7 ddo. Verona 10. März 1864 bei kleineren Abtheilungen in gewöhnlicher, bei grösseren Abtheilungen in verkürzter Marschordnung zurückzulegen.) — Die Generale werden bei denselben sorgfältig darauf zu achten haben, dass die Truppen nicht suchen einander zuvorzukommen, sich zu durchkreuzen und gegenseitig abzuschneiden — was, wie die Erfahrung lehrt, leicht zu unliebsamen Reibungen führt, häufig aber mit Gleichgiltigkeit geduldet wird.

2. Märsche in grösserer Nähe von der Avantgarde, sowie Märsche mit ganzen Armee-Corps.

Bei solchen werden die Bagagen meist an der Queue gesammelt marschiren, und nichts darf verabsäumt werden, um die Colonnen einerseits nicht unnöthig zu verlängern, andererseits die Truppe nicht zu ermüden, namentlich durch zu frühes Antreten der später Abrückenden. Es muss daher, nachdem eine Infanterie-Brigade von circa 5000 bis 6000 Mann und 1 Batterie in der Colonne mit Doppelreihen ohne Bagage 20 bis 30 Minuten — mit derselben aber ungefähr $^3/_4$ Stunden — zum Vorbeimarsche bedarf, vom Corps-Commando die Stunde zum Abmarsch dem entsprechend für jede Brigade bestimmt werden, wonach jede der später Aufbrechenden bei persönlicher, strengster Ver-

antwortung der betreffenden Brigadiere so lange in Ruhe zu verweilen hat, bis die Reihe zum Abmarsch an sie kommt.

Tritt die erste Brigade den Marsch nicht sehr frühzeitig an, so ist es, besonders vor einem langen Marsche, angezeigt, die letzte Brigade früher noch abkochen zu lassen.

(Diese Gattung Märsche sind nach Armee-Befehl Nr. 7 ddo. 10. März 1864 stets in der verkürzten Marschordnung zu bewirken. Sieh am Schlusse.)

Da die Cavallerie viel rascher marschirt als die Infanterie, so soll in der Regel erstere zu ihrer Schonung vorausmarschiren; wird hingegen im Sommer bei grauendem Tage aufgebrochen — was bei grosser Hitze für die Infanterie vortheilhaft ist — so bricht die Cavallerie, um nicht gleich nach Mitternacht füttern zu müssen, erst einige Stunden nach der Infanterie auf und schlägt wo möglich Seitenwege ein, um ungestört fortreiten zu können. — Diese Beobachtungen gelten auch für die unter 1. bezeichneten Märsche.

3. Märsche in der Voraussicht, auf den Feind zu stossen, sowie Märsche, um während eines Rückzuges aus dem unmittelbaren Contacte mit demselben zu gelangen.

Solche Märsche, welche häufig in den Aufmarsch zum Gefechte oder zur Schlacht übergehen, oder mit dem Abmarsche aus denselben beginnen, werden in völliger Schlachtordnung in möglichst breiten Abtheilungen oder auch möglichst vielen Colonnen auf gleicher Höhe nebeneinander zurückgelegt, wobei die parallel marschirenden Colonnen, so viel es geht, ihre Aufmarsch - Distanzen einhalten.

(Laut Armee-Befehl Nr. 7 gedrängte Marschordnung.)

Wo voraussichtlich auf Terrain- oder künstliche Hindernisse gestossen wird, müssen vorher die Marschlinien und die besonderen Terrain-Hindernisse durch den Generalstab genau recognoscirt und die nöthigen Herrichtungen an Ort und Stelle getroffen werden.

Es ist Sache der Marsch-Disposition, in den einzelnen Armee-Corps, wie noch mehr bei der ganzen Armee jede Kreuzung der Colonnen hintanzuhalten; — je richtiger die anfängliche Disposition getroffen wurde, desto eher kann eine Kreuzung vermieden werden.

Nachtmärsche sollen, besonders mit grösseren Körpern, nur im äussersten Nothfalle unternommen werden, denn der Mangel der nächtlichen Ruhe erschöpft den jungen Soldaten, und ihr Nutzen bleibt stets nur ein geringer. Abgesehen von der im Train sich gewöhnlich erzeugenden Verwirrung und den vielen Stockungen, braucht man oft die dreifache Zeit, um eine bestimmte Strecke zurückzulegen. Will man der grossen Hitze answeichen, so breche man lieber um 2 oder 3 Uhr Morgens auf. —

In der Regel hat bei jedem Marsche der Brigadier seine ganze Brigade zweimal bei sich vorbeimarschiren zu lassen; dasselbe gilt für den Commandanten einer Geschütz-Reserve, eines Munitions-Parks oder eines Traintheiles, bezüglich seiner Colonne. Marschirt das Armee-Corps vereinigt, so hat theils der Corps-Commandant selbst, theils durch den ihm zugetheilten Feldmarschall-Lieutenant sich von der Einhaltung dieser Vorschrift die Überzeugung zu verschaffen.

Die strengste Marsch-Disciplin muss vorzüglich beim Train erhalten und gleich beim Beginne der Märsche von den Corps-Commandanten und Brigadiers das besondere Augenmerk darauf verwendet werden, damit selbe bei den spä-

Digitized by Google

Die Theilnahme des königl. sächsischen Armee-Corps an dem Treffen von Gitschin, am 29. Juni 1866.

Am 28. Juni hatte das königl. sächsische Armee-Corps auf seinem Marsche von der Iserlinie bei Münchengrätz nach der obern Elbe (Josephstadt, Münchengrätz) behufs seiner Vereinigung mit der von diesen Orten anrückenden k. k. österreichischen Nordarmee Biwaks in und um Unter-Bautzen bezogen.

Die Schlachtordnung des Armee-Corps während dieses Marsches war folgende:

Armee-Division des General-Lieutenant von Stieglitz.
Leib- und 1. Infanterie-Brigade à 4 Bataillone,
IV. und I. Jäger-Bataillon,
12-pfündige Granat-Kanonen-Batterie Hering-Göppingen,
6-pfündige gezogene Batterie Richter,
2 Schwadronen vom Garde- und 1 Reiter-Regiment als Divisionsreiterei.

Armee-Division des General-Lieutenant von Schimpff.
2. und 3. Infanterie-Brigade à 4 Bataillone,
II. und III. Jäger-Bataillon,
12-pfündige Granat-Kanonen-Batterie von der Pfordte,
6-pfündige gezogene Batterie Leonhardi,
2 Schwadronen vom 2. und 3. Reiter-Regiment als Divisionsreiterei.

Reiter-Division des General-Lieutenant Freiherrn von Fritsch.
Die 4 Reiter-Regimenter à 3 Schwadronen,
die 12-pfündige reitende Granat-Kanonen-Batterie Zenker,

Artillerie-Reserve des Oberst Köhler.
2 12-pfündige Granat-Kanonen-Batterien Lengnik und Westmann.
2 6-pfündige gezogene Batterien Heydenreich und Walther.
1 12-pfündige reitende Granat-Kanonen-Batterie Hoch.

Das Hauptquartier befand sich in Unter-Bautzen, wo am Nachmittage des 28. der Befehl für den andern Tag mit der Marschrichtung auf Gross-Slatin (1 Meile südlich Gitschin) an die Truppen ausgegeben wurde.

Das k. k. I. Armee-Corps lagerte am Abend des 28. mit seinem Gros bei Sobotka und hatte die Aufgabe, am 29, über Gitschin, also auf einer der sächsischen Marschrichtung nördlich parallel laufenden Strasse, der über Miletin anrückenden Nordarmee entgegen zu marschiren und in der Gegend von Gitschin die beiderseitige Vereinigung herzustellen.

Jedenfalls scheint dem Commando der kaiserlichen Nordarmee die Absicht vorgelegen zu haben, den wichtigen Strassenknoten Gitschin und insbesondere die von Turnau gegen Gitschin führenden Engpässe durch das I. Corps im Verein mit dem sächsischen so lange sperren zu lassen, bis die Hauptarmee selbst mit ihrer Masse am 30. in Gitschin eingetroffen sein könne, um dann den Feind mit Übermacht am Hervorbrechen aus dem Gebirge zu hindern und in dieses hinein zu werfen.

Durch die überraschende Besitznahme von Turnau am 26. Juni war es indessen den Preussen gelungen, den nähern Weg nach Gitschin in die Hände zu bekommen und hierdurch gegen die ihre Vereinigung anstrebenden kaiserlichen Heerestheile mit einem bedenklichen Flankenstosse drohen zu können. —

Der Commandant des I. k. k. Armee-Corps, Graf Clam-Gallas, beschloss daher noch am Abend des 28. Gitschin durch eine schnell vorgeschobene Abtheilung besetzen zu lassen und mit seinem ganzen Corps während des 29. Gitschin und dessen nächste Umgebung solange zu behaupten, bis das Herankommen der Nordarmee gesichert sei. Das königl. sächsische Corps sollte ihn hierbei derart unterstützen, dass dasselbe am 29. Früh 11 Uhr mit einer Armee-Division, der Reserve-Artillerie und der Reiter-Division in der Nähe von Gitschin eingetroffen sei, um hier nach Erforderniss ins Gefecht gezogen werden zu können.

Demgemäss wurde der bereits ausgegebene Befehl vom sächsischen Corps-Commando am 28. Abends 8 Uhr dahin abgeändert, dass die am Weitesten vorn befindliche Division von Stieglitz am 29. früh 3 Uhr aufbrechen und sich sammt der Reserve-Artillerie nach Podhrad, 1 Stunde Wegs südlich von Gitschin, dirigiren solle, während die Reiter-Division dem ersten kaiserlichen Armee-Corps unmittelbar zugewiesen und die am Weitesten zurück befindliche Division von Schimpff, deren Nachhut noch an der Iser stand, nach der Gegend von Kostelетz-Jičinowes (2 Stunden südlich Gitschin gelegen) zur Beziehung einer Reserve-Stellung entsendet wurde.

Diese Marschanordnungen waren in der angegebenen Weise bereits in der Ausführung begriffen, und die Division von Stieglitz, bei welcher sich der Corps-Commandant befand, mit ihrer Tête um 10 Uhr kurz vor Podhrad angelangt, als eine Meldung des Generals der Cavallerie, Grafen Clam-Gallas, eintraf, welche besagte, dass das I. kaiserlich österreichische Corps früh 9 Uhr eine Stellung 1 Stunde nördlich von Gitschin, rittlings der von Turnau heranführenden Strasse bezogen habe; dass diese Strasse selbst bis Libnn durch die vorgeschobene kaiserliche österreichische leichte Cavallerie-Division des

Digitized by Google

Barons von Edelsheim beobachtet sei und zu deren Unterstützung eine sächsische Infanterie-Brigade das Dorf Diletz (in der Mitte der Aufstellung) besetzen, eine andere Brigade aber dahinter in Reserve stehen bleiben möge.

Die österreichische Stellung, durch das Terrain vorgezeichnet, lehnte sich links an die Bradahöhen, rechts an die Höhen von Eisenstadtl, zwischen denen in einem $^1/_2$ Stunde breiten Thal die Strasse von Turnau nach Gitschin hindurch zieht. Die Besetzung geschah derartig, dass die Brigade Poschacher den Bradaberg einnahm, die Brigade Leiningen dahinter als Reserve stand. Eisenstadtl ward von der Brigade Piret besetzt; die Geschützreserve und die leichte Cavallerie-Division Edelsheim ins Centrum gewiesen. Die Brigade Abele besetzte die waldigen Höhen nördlich Lochow und knüpfte die Verbindung mit der Brigade Ringelsheim an, welche zur Deckung der linken Flanke bei Sobotka (4 Stunden westlich) stehen geblieben war, da man sichere Kunde hatte, dass der Feind auch von Münchengrätz her im Anmarsche sei.

Dem entsprechend liess der Commandant des königlich sächsischen Armee-Corps, Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Albert von Sachsen, die Division von Stieglitz die Podhrader Höhen hinabsteigen und bis $^1/_2$ Stunde Entfernung südlich von Gitschin heranrücken, wo die Truppen, welche durch die ausserordentliche Hitze des Tages und die nur kurz ausgefallene Nachtruhe höchst erschöpft waren, bei den Dörfern Wokschitz und Brezina Biwaks bezogen und abzukochen begannen.

Der Corps-Commandant begab sich zu persönlicher Besprechung mit dem Grafen Clam-Gallas nach Gitschin. Die hier eingegangenen Meldungen von den Vorposten liessen schliessen, dass der Feind heute nicht ernstlich vorzudringen beabsichtige, und ward darauf hin das vorläufige Verbleiben sämmtlicher Truppen in ihren dermaligen Aufstellungen angeordnet.

Aus den später publicirten Gefechtsberichten der Preussen geht aber hervor, dass sie gerade an diesem Tage die Absicht hatten, ihre aus Sachsen getrennt vorgegangenen Armeen, wenigstens deren Avantgarden, bei Gitschin zusammenstossen zu lassen. Es waren dies die über Reichenberg und Turnau vorgegangene erste Armee des Prinzen Friedrich Carl und die über Rumburg und Münchengrätz debouchirte Elbarmee (General Herwarth).

Die erste Armee, welche den grösseren Vorsprung hatte, begann daher Nachmittags 4 Uhr aus Libun (2 Stunden nördlich von Gitschin an der Turnauer Strasse) zu debouchiren. Die österreichische Reiterei, langsam weichend, ging in die Hauptstellung zwischen den Bradahöhen

und Eisenstadtl zurück, woselbst sich um 5 Uhr der feindliche Angriff gegen die österreichische Aufstellung in ihrer ganzen Ausdehnung entwickelte; zur selben Stunde wurde auch die bis Lochow (1 Stunde westlich Gitschin) in eine feste Stellung zurückgezogene Brigade Ringelsheim vom Feinde lebhaft angegriffen.

Es erfolgte nun sächsischerseits die bereits disponirte Vorrückung der Division von Stieglitz und der Reserve-Artillerie aus ihren Biwaks in das Centrum der österreichischen Gefechtslinie, wozu die Division sammt ihrer Artillerie und Cavallerie um 6 Uhr Abends am Westende von Gitschin concentrirt bereit stand.

Hier ward ihr der weitere Befehl: Die Divisions-Artillerie im Trabe auf der Turnauer Strasse zur Verstärkung der österreichischen Artillerielinie des Centrums vorzusenden, während von den 2 Infanterie-Brigaden die eine in das Dorf Diletz, die andere in Reserve hinter dasselbe rücken solle. — Generallieutenant von Stieglitz disponirte, nachdem er seine linke Flanke durch die Divisionsreiterei unter Major von Krug aufgeklärt hatte, zur Besetzung von Diletz die erste Infanterie-Brigade, zur Reserve die Leibbrigade.

Das Dorf Diletz selbst, welches zum Brennpunkt des sich nun entspinnenden Kampfes wurde, liegt ungefähr $^3/_4$ Stunden nördlich von Gitschin und $^1/_4$ Stunde östlich der Turnauer Strasse in einer Terrain-Vertiefung, welche nach Gitschin zu von einer ziemlich steil ansteigenden Höhe, der Diletzer Höhe, begrenzt wird, nach Norden (dem Feinde zu) aber sanfter geböscht ansteigt. Auf der Diletzer Höhe hatte sich eine österreichische gezogene 4pfündige Batterie postirt, welche den eigentlichen Stützpunkt des Centrums bildete, nachdem die etwa 1000 Schritt weiter vorn befindliche österreichische Artillerielinie vornehmlich durch das Feuer der sich nähernden feindlichen Blänkler zum Rückgehen genöthigt worden war ($^3/_4$ 7 Uhr). Die sächsischen Batterien Hering-Göppingen und Richter, besonders die gezogenen Geschütze der letzteren hatten sich während der letzten Periode dieses Kampfes mit Erfolg an dem Feuer gegen das preussische Centrum bei Jinolitz betheiligt.

Gegen $^1/_2$ 7 Uhr erschien die in zwei Colonnen formirte sächsische erste Infanterie-Brigade vor Diletz, welches kurz zuvor von Zames her von feindlicher Infanterie besetzt worden war. Das zweite und vierte Infanterie-Bataillon ging links, das erste und dritte Infanterie-Bataillon und erste Jäger-Bataillon rechts um die Diletzer Höhe, und beide erschienen fast gleichzeitig vor dem Dorfe, welches von diesen Colonnen im ersten Anlaufe mittelst Bajonnetangriffs genommen wurde. Die jenseitige Dorfumfassung ward sogleich von den sächsischen Blänkerern dicht besetzt, und entspann sich nun zwischen ihnen und


Digitized by Google

dem auf das Dorf Zames zurückgewichenen, aber bald mit verstärkten Kräften neu anrückenden Feind ein lebhaftes Feuergefecht, welches im Verein mit dem feindlichen Granatkartätschen-Feuer der Brigade erhebliche Verluste bereitete. Zur unmittelbaren Vertheidigung des Dorfes wurden vom linken Flügel herein das vierte und zweite Bataillon sowie drei Compagnien des ersten Infanterie-Bataillons verwendet, während das erste Jäger-Bataillon rechts ausserhalb des Dorfes eine Obstbaumallee mit Blänklern besetzte und den Rest verdeckt aufstellte. Das dritte Infanterie-Bataillon blieb als abgeschlossene Reserve hinter dem Dorfe stehen.

Die sehr ausgedehnte und zerstreute Bauart des Dorfes, wie der Mangel einer zusammenhängenden Umfassung erschwerten die Gefechtsleitung, Vertheidigung und Übersicht ausserordentlich. Gleichwohl behaupteten die Bataillone, welche sehr bald die Mehrzahl ihrer Compagnie-Commandanten verloren, mit Standhaftigkeit ihre Position. Auch hielten durch ein unglückliches Missverständniss die unfern des rechten Flügels bei Eisenstadtl anschliessenden Österreicher die Sachsen eine Zeit lang für Preussen und beschossen das erste Jäger-Bataillon im Rücken, wodurch demselben neue Verluste erwuchsen.

Während des Dorfgefechtes von Diletz war der Rückzug der Cavallerie-Division des General-Majors Freiherrn von Edelsheim hinter die Mitte der sächsischen Aufstellung vollzogen worden (gegen ½ 8 Uhr). Auch die Leibbrigade, welche mittlerweile aus ihren Biwaks angekommen war, hatte ihre Reserve-Stellung hinter der Diletzer Höhe zu eventueller Unterstützung der ersten Brigade eingenommen.

Das Gefecht kam zum Stehen, und es war ersichtlich, dass der vom Feinde beabsichtigte Durchbruch des diesseitigen Centrums nicht gelingen werde. Der Feind richtete jetzt seine Anstrengungen vorzüglich gegen die auf dem rechten Flügel bei Eisenstadtl stehende österreichische Brigade Piret. Es wurde, um dem zu begegnen, daher nun sächsischer Seits die Artillerie-Reserve unter Oberst Köhler, welche bis dahin an der Südseite von Gitschin zurückgehalten worden war, vorgezogen, und zwar zuvörderst die zwei gezogenen Batterien, von denen jedoch der beschränkten Aussicht auf Eisenstadtl halber und bei der beengten Räumlichkeit der Diletzer Höhe nur die gezogene Batterie Walther zum Auffahren kam. Dieselbe beschoss mit Erfolg Zames und die äusserste linke Flügelbatterie des preussischen Angriffs auf Eisenstadtl. Die gezogene Batterie Heydenreich blieb in Reserve. Der linke Flügel der ganzen Aufstellung auf den Bradahöhen hatte seine Stellung unverändert behauptet.

Dies war die Gefechtslage, als um ½ 8 Uhr ein Befehl des Feldzeugmeisters Ritter von Benedek auf dem Schlachtfelde eintraf, welcher

dem ganzen Gefecht eine andere Wendung gab. Dieser Befehl, aus Josephstadt vom 29. Juni datirt, besagte, dass die Nordarmee ihre Bewegung gegen die Iserlinie sistirt habe, dass das kaiserliche erste Corps und das sächsische Corps hiernach die Bewegungen zur Vereinigung mit dem Gros einzurichten und grösseren Gefechten auszuweichen hätten.

Die während des Tages und des eben im Gange befindlichen Gefechts festgehaltene Behauptung des Punktes Gitschin war somit gegenstandslos geworden, und musste nun der gesicherte Rückzug beider Armee - Corps in der angedeuteten Marschrichtung in den Vordergrund treten.

War zwar die Gefechtslage speciell der sächsischen Truppen derartig, dass an einer Behauptung des Dorfes Diletz für den Rest des Tages nicht zu zweifeln war, zumal die Reserve (Leibbrigade und Masse der Reserve - Artillerie) noch gar nicht ins Gefecht verwickelt waren, so gebot doch der höhere Befehl, die behauptete Stellung jetzt aufzugeben und den Rückzug ins Auge zu fassen, zumal auch die bei Lochow stehende Brigade Ringelsheim, vom Feinde gedrängt, sich Gitschin immermehr näherte, und hierdurch der eigene Rückzug gefährdet wurde.

Es wurde daher nicht allein die Sicherstellung des rechten Flügels, der gleichsam den Pivot für den Rückzug bilden musste, sondern auch die Besetzung Gitschins nothwendig, sollte die rückgängige Bewegung ungestört erfolgen.

Halb 8 Uhr wurden daher die Befehle zum Abbrechen des Gefechtes in der Art erlassen, dass die Division von Stieglitz und die gezogene Batterie Walther Weisung erhielten, sich rechts rückwärts nach der von Eisenstadtl nach Gitschin führenden Strasse zu dirigiren, wo die stark dominirende und übersichtliche Höhe der St. Magdalenen-Capelle eine günstige Aufstellung darbot. Um einem Nachrücken des Feindes im Centrum zu begegnen, wurden die drei glatten Reserve-Batterien von Gitschin nach Kbelnitz (etwa 1000 Schritt hinter Diletz) vorgezogen ($^3/_4$ 8 Uhr) und im Verein mit der gezogenen Batterie Heydenreich und den Batterien der österreichischen Division Edelsheim zwischen Kbelnitz und Rybnicek westlich der Turnauer Strasse aufgestellt, die Edelsheimsche Reiterei dahinter. Die Batterien protzten ab, kamen aber nicht zum Feuern, da der Feind ausser Sicht blieb, selbst als die Brada-Höhen von der österreichischen Brigade Poschacher geräumt wurden.

Die Räumung von Diletz Seiten der ersten Infanterie-Brigade ($^1/_2$ 8 Uhr) konnte der Natur der Dorfgefechte nach und bei dem erschöpften Zustande der Truppen nicht in geregelter Ordnung erfolgen.

Digitized by Google

Die Compagnien waren sehr durcheinander gekommen, zum Theil ihrer Führer beraubt und mussten den Rückzug über ein ganz offenes, von Wassergräben und Hohlwegen durchschnittenes Terrain vollziehen. Der rasch ins Dorf nachdringende Feind bereitete daher den Truppen auf diesem Rückzuge noch grosse Verluste durch Infanterie-Feuer, wobei der Brigadier Oberst von Boxberg und Major von Sandersleben verwundet wurden. Das erste Jäger-Bataillon auf dem rechten Flügel vollzog in fester, unerschütterlicher Haltung den Rückzug nach St. Magdalena, wo die erste Infanterie-Brigade und Batterie Walther ¼ 9 Uhr eintrafen. ¼ Stunde später langte auch die Leibbrigade sammt den zwei Batterien der Division von Stieglitz an. Die Divisions-Reiterei, welche bis dahin die Verbindung gegen die Brada-Höhen hin unterhalten hatte, wendete sich gegen Gitschin; die erste Infanterie-Brigade ward nach der Nordseite von Gitschin zurückgesendet, während die Leibbrigade mit dem als Vorposten vorgeschobenen IV. Jäger-Bataillon sich in der neuen Stellung bei St. Magdalena so gut als möglich logirte. Die Dunkelheit brach an, das Gefecht hörte allenthalben auf; der Feind drängte nirgends nach.

Nur auf dem äussersten linken Flügel näherte sich das Rückzugsgefecht der Brigade Ringelsheim immer mehr der Stadt Gitschin. Das Dorf Wohawetz, nur ½ Stunde von derselben entfernt, ging in Flammen auf, der Rückzug durch die Stadt in der vorgeschriebenen Richtung auf Königgrätz erschien immer gefährdeter.

Unter diesen Umständen blieb nichts übrig, als mit Benutzung der Nacht die vor Gitschin noch befindlichen Truppen durch die Stadt abzuziehen, um bei dem feindlichen Flanken-Corps vorbeizukommen, ehe dieses auf der directen Rückzugslinie nach Königgrätz in Gitschin selbst eintreffen könne.

Abends 9 Uhr wurden demnach die Befehle zum nächtlichen Abmarsch an das sächsische und österreichische Corps ertheilt. Der österreichischen Brigade Ringelsheim, welche zu dieser Zeit Gitschin bereits passirte, schloss sich die sächsische Reserve-Artillerie mit dem Rückzug auf Kosteletz an, woselbst die Division von Schimpff die angeordnete Aufnahme-Stellung genommen hatte.

Die Division von Stieglitz folgte ebenfalls durch Gitschin mit der Marschrichtung auf Milicowes und dem Befehle, in Gitschin die Leib-Brigade als Arrieregarde stehen zu lassen; die Reiter-Division, welche im Laufe des Vormittags mit dem österreichischen ersten Corps von Sobotka nach Gitschin marschirt war und 1 Stunde südlich davon bei Staremjesto in Biwak stand, erhielt Weisung, sich an Gitschin heranzuziehen und ausserhalb der Stadt mit Front gegen

Digitized by Google

Sobotka in Verbindung mit der Leibbrigade die Deckung des Rückzngs zu übernehmen.

Diese Anordnungen wurden wie befohlen ausgeführt. Die Leibbrigade, als die hinterste Abtheilung, marschirte ½ 11 Uhr in grösster Stille von St. Magdalena ab und erreichte ½ 12 Uhr Nachts Gitschin von der Nordseite, um als Arrière-Garde diese Stadt zu besetzen. Der Zufall wollte es, dass die preussischen Vortruppen, welche dem Abzuge der Truppen des österreichischen linken Flügels gefolgt waren, zur selben Zeit von der Westseite in Gitschin eingerückt waren; und so gab dies Veranlassnng zu einem kurzen nächtlichen Strassengefecht, in welchem das an der Spitze befindliche sächsische 14. Infanterie-Bataillon sich mit Entschlossenheit auf den Feind warf und in kurzer Zeit denselben vollständig aus der Stadt vertrieb.

Die Stadt wnrde militärisch besetzt und, da der Feind den Angriff nicht erneuerte, auch der Zweck — dem Gros den nöthigen Vorsprung zu verschaffen — erreicht war, Gitschin um ½ 1 Uhr Nachts geräumt; das IV. Jäger-Bataillon bildete die Nachhut, und hatte die zuletzt aus Gitschin passirende vierte Compagnie desselben am östlichen Stadtthore noch ein kurzes Feuergefecht mit dem langsam folgenden Feinde zu bestehen.

In den frühen Morgenstunden des 30. Juni hatte die Division von Stieglitz mit Ausnahme einiger Abtheilnngen, welche in der Dunkelheit die Strasse nach Miletin eingeschlagen hatten, ihr Marschziel Milicowes erreicht. Die Reiter-Division bei Cejkowitz südlich Gitschin, bis gegen Tagesanbruch den bis dahin gefolgten feindlichen Vorposten gegenüber, übernahm von nun an die Decknng des über Smidar nach Königgrätz weiter fortgesetzten Marsches.

Eine besondere Verwendung an dem Tage von Gitschin fand das dritte Reiter-Regiment, welches am Morgen des 29. Jnni der Brigade Ringelsheim zugewiesen worden war. Das Regiment folgte immer als Arrieregarde dieser Brigade über Sobotka bis in die Stellung von Lochow, 1 Stnnde westlich von Gitschin, woselbst es auf dem linken Flügel der Brigade aufgestellt wnrde, um feindlichen Umgehnngen auf dieser Seite begegnen zu können. ½ 5 Uhr Nachmittags erfolgte der Angriff des überlegenen Feindes anf die Stellung. Dem Regimente fiel die schwere aber rühmlich gelöste Aufgabe zu, ruhig ausharrend im feindlichen Artillerie- und Flintenfeuer stehen bleiben zu müssen, da die Schwierigkeiten des Terrains nicht zu attakiren erlaubten. Rittmeister von Fabrice fand hierbei den Tod, Oberst von Ludwiger und andere Officiere wurden verwundet.

Nach zweistündigem Widerstande räumte die Brigade ihre Stellung, sich, wie schon erwähnt, auf Gitschin langsam znrückziehend,

bis wohin das dritte Reiter-Regiment die Nachhut des äussersten linken Flügels bildete.

In Gitschin ward das Regiment zur Reiter-Division entlassen. —

Das Sächsische Armee-Corps hat am 29. Juni in den verschiedenen Gefechten bei Gitschin folgende Verluste gehabt:

A. An Officieren:

5 Todte: 1. Infanterie-Bataillon: Hauptmann Fickelscheerer,
2. „ „ „ von Rex,
„ „ „ Klette,
„ „ Oberlieutenant von Göphardt.
3. Reiter-Regiment: Rittmeister von Fabrice.

21. Verwundete: 1. Infanterie-Brigade: Oberst v. Boxberg (später †).
1. Infanterie-Brigade Brigade-Adjutant v. Minkwitz.
1. Infanterie-Bataillon: Hauptmann Verlohren.
„ „ „ von Löben.
„ „ Oberlieutenant Scheffel.
„ „ Lieutenant Baumgarten-Crusius.
„ „ Lieutenant v. Tümpling (später †).
2. Infanterie-Bataillon: Major v. Sandersleben.
„ „ Hauptmann v. Seckendorf (später †).
„ „ Oberlieutenant v. Carlowitz (später †).
„ „ Lieutenant Herrmann.
4. Infanterie-Bataillon: Hauptmann v. Meerheimb.
„ „ „ Sube.
„ „ Oberlient. Hoch (später †).
„ „ „ Bamberger (später †).
„ „ Portepéejunker Schreiber (später †).
1. Jäger-Bataillon: Lieutenant Graf Holtzendorf.
4. „ „ Hauptmann Vollborn.
3. Reiter-Regiment: Oberst von Ludwiger.
„ „ Rittmeister von Minkwitz.
„ „ Lieutenant von Könneritz.

B. An Unterofficieren und Mannschaften:

83 Todte, 329 Verwundete, 154 Vermisste, von denen der grösste Theile verwundet in Feindes Hand gefallen sein dürfte.

Summa: 26 Officiere, 566 Mann.

Zum Schluss dieses Berichtes sei noch folgende allgemeine Bemerkung über das Verhalten der Truppen gestattet:

Die in den verschiedenen Gefechten bei Gitschin in verhältnissmässig kurzem Zeitraume erlittenen Verluste beweisen, dass die säch-

sischen Truppen, welche hier nach einer langen Friedens-Epoche zum ersten Mal ins Feuer kamen, durch Tapferkeit und treue Pflichterfüllung dem vaterländischen Namen Ehre zu machen suchten, und darf dies um so mehr rühmend erwähnt werden, als die Truppen nicht frisch, sondern durch anhaltende und beschwerliche Märsche erschöpft in den Kampf gingen. — Überall zeigte sich der beste Geist, von den Führern herab, die in edlem Wetteifer mit Unerschrockenheit überall vorangingen, bis zu den Soldaten, die freudig und gehorsam folgten.

Die höheren Interessen der Strategie verlangten, dass die taktischen Erfolge des Tages sich auf ein Abweisen des feindlichen Angriffs beschränken und mit einem Abbrechen des Gefechts endigen mussten. Ist hierdurch die Bedeutung des Tages auch abgeschwächt worden, so ist durch die erzielten Resultate doch die für den Tag gestellte taktische Aufgabe in ihrem vollen Umfange gelöst worden, und darf in Berücksichtigung der dabei bewährten Haltung der Truppen der Tag von Gitschin als ein Ehrentag für die sächsischen Waffen bezeichnet werden. —

Digitized by Google

Über die Rolle einiger Thiergattungen in dem Kriegswesen der Vergangenheit.

Eine culturhistorische Skizze von C. Schneider, Hauptmann in der k. k. Artillerie [1]).

(Mit 3 Figurentafeln Nr. 11, 12 und 13.)

— — — Denk, wie hoch der Gott zu danken hab,
der an Vernunft nicht Mengel hat, noch über kluge Witz en klagen!
Wer's hat, der brauche und lege wol an, es ist eine edle Gottes Gab.
Simplicissimus.

Durch die Vernunft und seine hervorragenden Verstandeskräfte das vorzüglichste Wesen und Herr unseres Erdballs, hat der Mensch keiner Vorschreibung der Allmacht bereitwilliger und mit grösserem Nachdruck entsprochen als jener, welche ihm die Herrschaft überträgt „über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Thier, das auf Erden kriechet." Wie sehr das Thier im Allgemeinen Existenzbedingung des Menschengeschlechtes ist, wie sehr es von diesem nach allen Richtungen ausgebeutet worden ist und wird, wie oft es ihm als Mittel zum Zwecke verholfen hat, ist allbekannt, ebenso, welchen besonderen Standpunkt und tiefgreifenden Einfluss speciell im Hinblick auf die Geschichte des Kriegerlebens in diesem der Elephant, das Kameel, Rind, Maulthier und vornehmlich das Pferd nahmen. Es kann daher hier nicht die Absicht vorwalten, uns nur irgendwie tiefer in dieses riesige Thema einzulassen, sondern blos einzelne ungekanntere Projecte und erfolgreiche witzige Anschläge oder vorgekommene Fälle wollen wir wieder an das Tageslicht ziehen, wo Kriegerlist, Schlauheit und Verschlagenheit oder Bedachtsamkeit unscheinbarere Thiere auf die Bühne des Kriegstheaters herbeizog im Sinne des Satzes: „Alles ist gut, recht und löblich, was zu einem den Umständen nach convenirenden Zwecke führt", und jenem eines anderen Spruches des oberwähnten Herrn Simplicissimi:

„Ein Kriegsmann muss verschlagen sein
Und stets erdenken neue Finden,
Wie er, (oh seine Macht schon klein),
Doch grosse Feind mög überwinden."

List und Verschlagenheit! Kinder des angebornen Scharfsinnes, immer der ungelenken frommen Einfalt ein Bein unterstellend, besorgnisserregend und gefährlich im einzelnen Gegner, furchtbar und bei-

[1]) Das benützte Materiale ist aus der Bibliothek Sr. Excellenz des Herrn k. k. Feldzeugmeisters Ritter v. Hauslab.

Digitized by Google

nahe sichere Niederlage bereitend dem damit weniger begabten, wenn auch stärkeren Theile in der Schlacht, — ihr seid eine schwer zu entbehrende Eigenschaft des Kriegsmannes! „Wer in dieser Welt ohne alle List leben will, der begehrt unter den Wölfen und Schlangen, gleichsam nackt und blind, ohne Spiess, Stab oder Stecken, einher zu wandeln und den blossen Leib mit nichts zu bedecken. Wer von dem Kriegswesen die verschmitzten Anschläge wegnimmt, der nimmt den rechten Kern heraus. Wer die List von der Tapferkeit, mit welcher sie unauflöslich verbunden sein muss, trennet, der bricht dieser Heldin unter den Tugenden gleichsam den linken Arm", bemerkt sehr treffend der gelehrte Erasmus Francisci. „Ein gemeiner Soldat", schreibt derselbe an einem andern Orte, „fechte noch so resolut, er stehe wie ein Maur; im Fall kein witziger und anschlägiger Kopff sich an ihm eräugnet, wird er über einen Corporal wol nicht weit kommen. Ich habe, vor fünff oder sechs und zwantzig Jahren, ein paar Eyss-grauer Offizierer, unter der Schwedischen Armee gesehen, welche noch unter dem Keyserlichen General, Grafen von Tilli, in dem Treffen vor Leipzig gefochten und gefangen waren, nunmehr aber in Schwedischen Diensten, jedoch allewegen bey ihrer Mussqueten geblieben. Der Oberste, unter dessen Regiment sie dienten, gab ihnen das Zeugniss, dass sie, den meisten Haupttreffen, so wol auch andren Scharmützeln, seit dem mit standhafftem Fuss beygewohnt, und ein unverzagtes Herz hetten; aber dennoch in so langer Zeit nicht avancirt wären, zu einiger Beförderung; obnangesehn sie, was die militarische Ordnungen, im marschiren, und treffen, mehr verstünden, als mancher Corporal, ja als mancher Lieutenant: wesswegen er ihnen auch, bei erster Gelegenheit, eine Corporal-Stelle geben wolte".

„Wie nun andre solches ihrer Armut zuschrieben, welche ihnen, bey ihren vorigen Obersten, keine Gunst hette erspendiren können: sagte er Nein dazu. Denn, obwol, sprach er, die Gunst-Erwerbung viel dabey thut, dass ein gemeiner Soldat höher komme: machts doch selbiges allein nicht auss: die Subjecta müssen auch einiger massen capabel dazu, und von Anschlägen seyn. Solches findet sich aber bey diesen ehrlichen Kerlen gar nicht. So haben sie auch kein Handwerck gelernet. Darum besorge ich, sie werden wol bei ihrer Mussqueten, oder wenn's hoch kommt, bei einer Partisan einmal sterben."

Solche kurz und scharf ausgedrückte Sentenzen und vortreffliche Schilderungen über das Soldatenwesen und Soldatenleben finden sich häufig auch in den Incunabeln und sehr vielen älteren Druckwerken von nicht absolut militärischem Charakter, worunter vorzüglich die deutschen in dem markigen Style des 17. Jahrhunderts ganz besonders anziehend sind, welche Werke aber leider, auch wenn sie zur Hand

Digitized by Google

wären, aus dem Grunde gewöhnlich ungekannt oder unbeachtet liegen bleiben, weil deren Titelblatt und das manchesmal beigefügte Sachregister auf ganz andere als militärische Abhandlungen hindeuten. Wer würde beispielsweise in den Predigten des gleich witzigen und geistreichen, als sarkastischen Augustiner-Baarfüssers P. Fr. Abraham a S. Clara Stellen vermuthen, welche für die Soldatenmoral nimmer verloren gehen sollten? Unter den vielen sei hier eine angeführt:

„Zu erinneren seynd aber alle rechtschaffene Kriegs-Männer, dass sie ihnen den Namen Solldat wol vor Augen stellen, vnd denselben nicht für sich (geradeaus) sondern zuruck lesen, woraus ihr gantze Regel mit einem Wort geschribener abzunehmen ist; dann das Wort Solldat haist zurück Tadlloss: genthumblich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegsmann erfordert, dass er drei Stuck an sich habe, etwas von dem Garten, etwas von der Karten, etwas von der Schwarten; von der Schwarten diss, dass er bey einfallender Noth könne Hunger ausstehen, dass ihm die Schwarten krachen; von der Karten muss er haben Hertzbueh, von dem Garten muss er haben das Blümel Ritterspohren, wo dise drey Ding seynd beysammen, verdient man erst eines Soldaten Namen."

Die Entscheidung der Frage, ob es auch erlaubt und ehrenvoll, die zu kurze Löwenhaut mit einem Fuchsbalg zu verlängern, lag zu allen Zeiten, so wie in dem Charakter des Individuums, ebenso in jenem ganzer Nationen. Wir kennen den Ausspruch eines tapfern Römers: „Nicht durch betrügliche List, noch heimlich, sondern frei, öffentlich und kampfgerüstet pflege das römische Volk sich an seinen Feinden zu rächen", und die Antwort eines griechischen Feldherrn auf den ihm angebotenen Vorschlag den Feind zu hintergehen: „Er pflege den Sieg nicht zu stehlen." Hannibal hat aber die faustfertigen Römer so lange empfindlich und hart auf die Finger geklopft, bis sie, erfassend den in der Schöpfung ihrer Pallas liegenden tiefen Sinn, von der Methode des geraden Drauflosgehens abliessen und mit gleicher Waffe zu kämpfen, das heisst: der List List entgegenzusetzen anfingen. So wie die vorher berührten Männer nun eine Verbindung der Macht mit List oder den theilweisen Ersatz der erstern durch letztere für Schwäche nahmen, die besser verzagten und betrüglichen Weibern zusteht, waren andere hinwieder entweder weniger hochmüthig oder minder gewissensschen, Danaër-Geschenke zu bringen. Ein Beispiel von letztern ist Xenophon, welcher seine Meinung über die Beschaffenheit eines guten Feldherrn also abgibt: „Ein Feldherr müsse ein verschmitzter Nachsteller sein, seine Meinung und Intention verhehlen, listiger und durchtriebener Weise dem Feinde den Sieg stehlen, rauben und ausschrauben." Es sei jedoch zur Ehre dieses Griechen bemerkt, dass

auch er ganz unredliche oder meineidige Anschläge, bei welchen nämlich dem Feinde Parol und Accord gebrochen werden, nicht billigt.

Wie hoch schon im Alterthume ganze Nationen Kriegslist würdigten, sehen wir an den Lacedaemoniern, welche dem Kriegsgotte einen Ochsen zum Dank- und Siegesopfer brachten, wenn sie ihren Feind durch schlaue Ränke besiegt hatten, hingegen nur einen Hahn, wenn er von ihnen in offener Schlacht überwunden wurde. Wir gedenken blos dieses wegen Ehrbarkeit und Strenge gefeierten Volkes; wie es diesfalls andere Völkerschaften hielten, deren Hauptcharakterzug mehr oder weniger Arglist, Hinterlist, Verschlagenheit und Verschmitztheit war, wie z. B. die Parther, versteht sich von selbst. Nicht sinnlos oder zufällig gewählt war das Feldpanier des Cyrus: der goldene, oder das des römischen Fussvolks: der silberne Adler, oder jenes der römischen Reiterei: die Drachen und Schlangen, — Symbole der mit List gepaarten Kraft, des mit Vortheil und Behendigkeit auszuführenden Angriffs.

Innerhalb des Zeitraumes, wo nach der Überlieferung der Bibel Simson mit Brändern zwischen den Schwänzen eingefangener Füchse die Felder der Philister in Brand steckte, bis zur Geburt des „gezogenen“ „Wickelkindes“ mag es im Kriegsleben manchesmal vorgekommen sein, dass ein witziger, verschlagener Einfall auch anderen als den gewöhnlich gebrauchten Thieren eine Rolle in der Erreichung dieses oder jenes Kriegszweckes zugetheilt hat. Übersehen oder als unscheinbare Nebensächlichkeit für nicht verzeichnenswerth erachtet, sind nur wenige dieser Fälle auf uns gekommen, deren Aufbewahrung und Verallgemeinerung ein um so grösseres Interesse bietet, wenn einer oder der andere nebstbei noch ein Streiflicht auf gleichzeitige Culturzustände wirft.

Ein gelungener Coup mit Kühen.

Ein ebenbürtiges Seitenstück zu den Stieren Hannibals, durch welche dieser den Dictator Q. Fabius Maximus, der Römer schlauesten Führer, hinterging und sich ohne den geringsten Schaden seines Heeres aus den Engpässen des Falerner-Gebietes rettete, gibt uns die Belagerung der Stadt Mc in dem sinesischen Königreiche Ci durch das Kriegsvolk des Königs Yen. Nachdem der darin liegende Commandant, Namens Tientanus, ein ebenso tapferer Soldat als verschlagener Kopf, die Belagerer schon mit mancherlei Ränken geäfft hat, setzt er zuletzt Folgendes in's Werk. Er schickt etliche schwache Männer, Weiber und Kinder aus der Stadt, die sich bei dem Feinde für Ausreisser und Stadtflüchtige ausgeben und die Nachricht verbreiten sollen, dass die Stadt grosse Noth leide, darin Alles sehr

übel stehe und wegen mangelnder Lebensmittel der Ausbruch eines Aufruhrs nahe bevorstehe.

Über solche neue Mähr sind des Königs Yen Soldaten sehr froh, sie wähnen die Stadt in ihrer Einbildung schon über und den Sieg in ihrer Hand, wesshalb sie alle Sorge und Vorsicht ausser Acht lassen, die Wachen leicht bestellen, der Sicherheit sich ganz ergeben.

Unterdessen lässt Tientanus so viel Kühe zusammentreiben als in der Stadt zu haben, nämlich über tausend Stücke. Denen bindet man scharfe Säbel und Sensen an die Hörner und bekleidet sie mit Tüchern, daran feurige Drachen gebildet sind. An die Schwänze werden ihnen pech- und harzbestrichene Strohkränze geknüpft. So ausgerüstet, treibt man bei finsterer Mitternacht diese Heerde durch die Stadtthore hinaus; ihr folgen fünftausend der tapfersten Streiter mit der Weisung, das Stroh an den Kuhschwänzen anzuzünden. Inzwischen wird auf den Stadtmauern ein erschreckliches Concert von Pauken, Trommeln, Krummhörnern und kupfernen Becken aufgeführt, in welches ein düsteres und haarsträubendes Jolen und Grölen der Männer, Weiber, Jünglinge und Kinder miteinstimmt.

Wüthend gemacht durch das Feuer und solches Getümmel rasen die Thiere in den tollsten Sprüngen orkanähnlich hin und wieder, wohin sie der Schrecken treibt, Alles niederstossend, was ihnen begegnet. Der Belagerer erschrickt darüber desto heftiger, je gränlicher und furchtbarer bei ungestirnter, pechschwarzer Nacht sich die Scene darstellt, nichts anderes glaubend, denn es wären Nachtgeister und Gespenster, ja alle Teufel aus der Hölle wider ihn im Anlauf. Zitternd vor Angst, bebend vor Furcht, erstarrend vor Schreck, verlässt er seine Posten und läuft in der grössten Bestürzung, Unordnung und Verwirrung ebenso toll und kopflos umher als das rasende Vieh.

So haben nun die ausgeschickten Fünftausend geringe Arbeit und können leicht mit den Feinden zurechtkommen. Von diesen verunglücken viele durch die tollgemachten Rinder, noch ungleich mehr werden von den Städtischen erwürgt. Die Übrigen, nicht wissend, ob sie mit Teufeln oder Menschen zu fechten haben, ungeachtet diese ihnen wirklich zu fühlen geben, dass sie keine Geister sind, sondern Fäuste, Wehr und Waffen besitzen, lassen alle Bagage und allen Plunder im Stich, fliehen aus dem Lager und schätzen sich glücklich, wenn sie ihr Leben wie eine Beute davonbringen.

Als Tientanus sieht, dass der Streich gelungen und wohl angeschlagen, bemüht er sich, durch guten Nachdruck demselben einen völligen Ausschlag zu geben, fällt mit allen noch hinterstelligen Völkern heraus und füllt die Felder überall mit Todten. Er gibt das feindliche Lager den Bürgern preis, verfolgt ohne Säumniss die

Fliehenden, dass sie nirgend mehr Stand fassen können, und gewinnt in kurzer Zeit über siebenzig Städte.

Sobald diese Erfolge landkundig geworden, stehen alle Einwohner des schier unterjochten Königreichs Ci auf wider die Besatzungen des Königs Yen, jagen sie aus, setzen sich in Freiheit und den Sohn ihres von den Feinden getödteten Königs auf den königlichen Stuhl. So kann man also wohl sagen, des Königs Yen Kriegsglück sei mit Kühhörnern zu Boden gestossen worden.

Tientanus, welcher Anfangs nur ein gemeiner Krieger gewesen, aber durch kluge und tapfere Handlungen die Commandantenstelle in der belagerten Stadt erlangt hatte, wurde dieses braven Stückchens halber hernach Generalissimus und vornehmster Befehlshaber des Reichs. (S. Martinus Martinij lib. 5. Sinic. Histor.) [1]).

Das Mittel, sich durch Thierschwänze aus der Patsche herausziehen zu lassen, scheinen die Alten öfter ergriffen zu haben. So liess auch Ptolomäus, als er mit einer schwachen Armee dem Perdiccas bei einem Flusse gegenüberstand und bemerkte, dass dieser schon einen grossen Theil seiner Truppen übergesetzt hatte, ohne dass er es hätte verhindern können, alle bei der Bagage befindlichen Ziegen, Schweine und Ochsen zusammenbringen und jedem dieser Thiere einen Reiserbündel an den Schwanz binden; hierauf befahl er seinen Reitern, sie so schnell als möglich über die Ebene zu jagen. Dies erregte einen schrecklichen Staub, der seine Feinde besorgt machte, dass er eine ansehnliche Verstärkung erhalten habe, und sie bewog, sich eilig und in Unordnung wieder über den Fluss zurückzuziehen, so dass viele umkamen oder gefangen wurden.

---

[1]) Hier glauben wir auch nachstehende wahre und nur wenig bekannt gewordene Anekdote bringen zu sollen:

Der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Hiller, der im Jahre 1813 die österreichische Armee befehligte, welche gegen Italien zu agiren bestimmt war, wollte bei Ran in Krain eine Brücke über die Sau passiren, welche von den Franzosen mit Pechkränzen besetzt und von einem Commando Franzosen bewacht wurde, welche den Übergang streitig machen, im Nothfalle aber die Brücke verbrennen sollten. Die Franzosen hatten alle Fahrzeuge an das jenseitige Ufer gebracht. Hiller hatte erfahren, dass an einer Stelle des Flusses öfters Hornvieh Nachts heimlich auf die andere Seite hinüber befördert wurde. Er veranstaltete nun, dass in einer Nacht eine beträchtliche Anzahl dieses Viehes an das Ufer gebracht und die gewöhnlichen Signale gegeben wurden. Sogleich erschienen eine grosse Zahl Fahrzeuge, um die Ochsen aufzunehmen und an das jenseitige Ufer zu bringen. Man landete, stieg aus und war im Begriffe die Ochsen in die Schiffe zu treiben, als die hinter denselben verborgenen Soldaten hervorbrachen, sich der Schiffe bemächtigten, übersetzten und dem Corps, das die Brücke vertheidigen sollte, in den Rücken kamen. Der Übergang ward ohne Schwertstreich bewirkt und die Brücke gerettet, über welche die Armee vorrückte.

Digitized by Google

Projecte mit Hunden.

Ganz eigenthümlich musste das Verhältniss des Hundes zum Menschen durch seine Eigenschaften sich bilden; jede Art von dem Schoosshündchen bis zur englischen Dogge hat deren genug, welche fähig sind, sich bei ihm beliebt und unentbehrlich zu machen. Die Neigung, um den Menschen zu sein, die Begierde, ihm durch Wachsamkeit, Herzhaftigkeit, Stärke und andere Fähigkeiten zu dienen und seinen Befehlen mit der zuvorkommendsten und aufopferndsten Bereitwilligkeit nachzukommen, ja aus einem Wink den Willen seines Herrn zu errathen und zu vollziehen, hat den Hund zum treuesten Freunde desselben gemacht. Ebenso nahe daher, als im Allgemeinen dem Menschen die eminente Tauglichkeit zur Abrichtung dieses Thieres zu den verschiedensten Verrichtungen sehr bald einleuchtete, lag für den Kriegsmann die Idee, dasselbe öfters auch für seine Absichten zu gebrauchen und auszubeuten.

In der kaiserlichen Bibliothek zu Paris wird eine Handschrift aufbewahrt, betitelt: „Tractatus de re militari et de machinis bellicis" aus jener Epoche des 14. Jahrhunderts, wo man den Gebrauch des Schiesspulvers kennen lernte. Der Verfasser nennt sich Paul Savetinus Ducensis. Dieses merkwürdige, mit Miniaturmalereien ausgestattete Manuscript soll durch lange Zeit unbekannt in dem Serail zu Constantinopel gelegen und von M. de Girardin, Ambassadeur bei der Pforte, im Jahre 1688 nach Frankreich geschickt worden sein.

Unter den Kriegslisten, welche der Autor beschreibt, befinden sich dort zwei, welche seltsam genug erscheinen.

Ein Hund läutet die Glocke in einer verlassenen Festung.

Diese List wurde angewendet, als von den zwei Wächtern in einem Thurme der eine umgekommen und der andere vom Hunger gequält war, weil man vergessen hatte, für ihre Bedürfnisse besorgt zu sein. Der Überlebende, gezwungen seinen Posten zu verlassen und sich mit Lebensmitteln zu versehen, bindet einen hungrigen Hund an einen Strick, dessen anderes Ende bis zur Thurmglocke reicht; dann stellt er demselben etwas Brod und Wasser vor, jedoch so, dass er es nicht erreichen kann. (Tafel Nr. 11, Fig. 1.)

Die Anstrengungen, welche der Hund macht, um die Nahrung zu erhaschen, machen die Glocke läuten, der Wächter benützt den Moment, um hinauszugehen und sich Vorrath zurückzubringen.

Hunde gegen Cavallerie zu gebrauchen.

Um Pferd und Reiter in die Flucht zu schlagen, erzieht man sich sogenannte Bullenbeisser (Doggen) und richtet sie ab, die Feinde mit

Wuth anzufallen. Es ist dienlich, dass man diesen Hunden einen Harnisch anlege aus zwei Gründen: (Fig. 2) zuerst, damit das Feuer, welches dieselben in einem ehernen Gefässe tragen, sie nicht verletze und hernach, dass sie den Streichen der Krieger weniger ausgesetzt seien, wenn das Pferd ihren verwundenden Stachel geflohen hat. Dieses eherne Gefäss, innen überzogen mit einer harzigen Substanz und ausgefüllt mit einem Schwamme, welcher mit Weingeist getränkt wurde, erzeugt ein heftig brennendes Feuer. Die Pferde, beunruhigt durch die Bisse der Hunde und die Brandwunden von diesem Feuer, fliehen in Unordnung. Dies ist der Krieg mit Hunden gegen Reiterei.

Gleichwie die Spanier bei der Unterjochung der unglücklichen Indianerstämme Amerika's kurz nach dessen Entdeckung blutdürstige Hunde benützten, ebenso hetzten, wie Olaus Magnus in seinen Historien der Mitternächtigen Länder, Basel 1567, pag. 276, gedenkt, auch die Finnen in ihren Kämpfen wider die Moscowiter sehr grosse und bissige Hunde an, vor welchen die russischen Pferde sich heftig fürchteten und dieselben ebenso sehr scheuten, wie der Perser Rosse die Kameele, weil diese Hunde abgerichtet waren, die Pferde in die Nasen zu beissen, welche, dem zu entgehen, sich blitzschnell aufbäumten und den Reiter gewöhnlich abwarfen, der dann entweder sterben oder sich gefangen geben musste.

Der Meisterpinsel eines Horace Vernet verewigte den Regimentshund; ein herrlicher und tief aus dem Soldatenleben gegriffener Gedanke des Künstlers. Welch' sonderbare und überraschende, rührende und ergreifende Scenen ereignen sich häufig in den Feldzügen mit Hunden, und da stehen wir nachgerade oft wieder vor der Thür eines psychologischen Räthsels. Obschon derlei Fälle, die leider zu sehr der Vergessenheit verfallen, mit unserm Thema nur relativ im Zusammenhange stehen, so wollen wir nichtsdestoweniger hier auch eines solchen aus der jüngsten Vergangenheit Erwähnung thun; wir meinen die Eigenheiten und Erlebnisse des Regimentshundes vom k. k. Infanterie-Regimente Baron Prohaska, nunmehr Baron Maroicic Nr. 7, der „Prohaska-Hund" genannt.

Dieses wunderbare Thier, dessen ganzes Thun und Treiben beinahe an Menschenart erinnerte, war seiner Äusserlichkeit nach (Fig. 3) von keiner rein ausgeprägten Race, sondern eben nur einer jener gemeinen Mischlinge, wie sie häufig in Bauerngehöften angetroffen und denen gewöhnlich keine besonderen Fähigkeiten zugemuthet werden, von schmutzig dunkelbraunem Colorit, beiläufig 20 Wiener Zoll hoch und 34 Wiener Zoll lang. Er kam, wie wir dies einer im Jahre 1853 erschienenen Skizze entnehmen, wahrscheinlich im Jahre 1846 in Bassano sehr jung zu dem erwähnten k. k. Regimente, als dieses in Italien

Digitized by Google

einrückte, und theilte seit dieser Zeit mit rührender Anhänglichkeit alle Leiden und Freuden desselben, bis zu seinem 1853 erfolgten Tode.

Sein Herr war das ganze Regiment, wenn gleich sich auch der Hund mit Vorliebe beim ersten Bataillon aufhielt. Bei Paraden oder sonstigen Ausrückungen fand man ihn stets vor dem ersten Bataillon mit der Leibfahne. Im Jahre 1848 bei der Revolution in Mailand wurde sein Name zuerst rühmlich genannt. Wie der gute Genius des Regimentes trat er überall anfeuernd, ermuthigend auf. War das Regiment getrennt, wie dies öfter geschah, so blieb er nicht an einem Orte, sondern erschien plötzlich mit einem Transporte in den Nebenstationen, hielt sich dort einige Wochen auf und kehrte dann in die Hauptstation zurück. Seine Hauptthätigkeit entwickelte er auf Märschen und in der Schlacht. Stets an der Spitze des Regimentes lief er bellend von einem Flügel der Kette zum andern oder stürzte sich in's Gefecht zu den Plänklern. Die „Klagenfurter Zeitung", der grösstentheils die Kenntniss dieser Facta zu verdanken sind, sagt über seine Thätigkeit während der Schlacht:

„Je heisser und lauter der Kampfeslärm, das Gekrach der Büchsen, der Donner der Kanonen, das Geschrei der Stürmenden, Trommel- und Hornsignale, das Zischen und Pfeifen der Kugeln, die so manchen Baum und gar manchen braven Mann an seiner Seite niederrissen, je mehr war er in seinem Element, und rühriger und munterer sprang er über die mit Pulverdampf und Leichen erfüllte Wahlstatt, die Soldaten zum höhern Kampf gleichsam anfeuernd, vorwärts; nur Wunden konnten ihn zwingen, diesen Schauplatz der Verwüstung und des Verderbens zu verlassen und zur Reserve zu eilen; nach Heilung derselben kehrte er immer wieder zum Regimente zurück, es mochte dasselbe wo immer im Marsch begriffen sein. Es hatte dieser tapfere Parteigänger bei allen Affairen, wo sein ruhmvolles Regiment focht, gestanden, in sechs Schlachten oder Treffen war er thätig: an dem glorreichen Tage von Sta. Lucia, in den heissen Treffen von Montanara, Curtatone, bei dem er einen Streifschuss durch das Genick bekam, bei Goito, an dem herrlichen Siege von Vicenza, wo ihm eine Schweizerkugel den Fuss zerschmetterte, an dem blutigen Tage von Custozza und endlich unter den Mauern der grossen Lombardenstadt, bei welchem Treffen er den gefährlichen Schuss durch die Nase erhielt."

Im Jahre 1849 trug er durch den Handschar eines Seressaners seiner Raufsucht wegen, denn er konnte im Rayon seines Regimentes keinen zweiten Hund dulden, eine schwere Wunde davon. Dennoch stand er beim zweiten Feldzug gegen Piemont wieder an der Spitze des Regiments; kampflustiger als je, war er mit der äussersten Spitze der Vorhut der Erste, der den Ticino überschritt.

Digitized by Google

Diese treue Anhänglichkeit machte ihn beim ganzen Regimente beliebt, sein Muth stärkte die Zuversicht der Soldaten, und der Ausruf: „Der Prohaska ist da, nur vorwärts!“ wirkte nicht selten wie die geheime Macht eines Talismans. Die Prohaskaer unterschied er aus grösserer Entfernung, besonders aber war es die Mannschaft, unter der er sich am liebsten aufhielt. Als einst Feldmarschall Radetzky, begierig den berühmten Hund kennen zu lernen, sich denselben während der Tafel, welche die kostbarsten Leckerbissen für ihn bereit hielt, vorführen liess, verzehrte er zwar das ihm vorgesetzte Mahl, verliess aber bald darauf wieder den Kreis der Officiere, unter denen er sich nicht heimisch fühlte. Es gelang aber auch nie einer einzelnen Compagnie, ihn durch grössere Fleischportionen an sich zu fesseln. Als wahrer Regimentshund wechselte er Casernen, Compagnien, Zimmer und Betten, die ihm natürlich jeder Soldat, als besonders dadurch geehrt, gern freiwillig einräumte. Als Zeichen seiner Dankbarkeit wird erzählt, dass er einst in Lodi, wo damals keine Abtheilung des Regiments Prohaska stand, einigen fremden Soldaten folgte, bis er im dortigen Lazarethe das Bett eines Prohaskaers auffand, welcher ihn bei seiner ersten Verwundung gepflegt hatte. Seine Vorliebe für das Regiment war so gross, dass er nie mit Soldaten anderer Truppenabtheilungen verkehrte, jedoch duldete er jeden, welcher den Ehrenrock trug; Civilisten waren ihm aber tödtliche Feinde.

Das von ihm so ausgezeichnete Regiment erwiederte aber auch seine Gunstbezeigungen; auf Märschen, bei Paraden, vor dem Feinde, kurz wo die Mannschaft Feldzeichen trug, erhielt auch er sein Eichenlaub und später mit zwei Sternen zu beiden Seiten des Halsbandes die Corporalsauszeichnung, in letzterer Zeit sogar das Dienstzeichen aus Holz, als Zeichen seiner langen und treuen Dienstzeit.

In der ganzen Armee verbreitete sich der Ruf dieses seltenen Hundes; eine nach einer Aquarell-Skizze veranstaltete Lithographie kam in hohe und höchste Hände, alle Generale liessen sich dieselbe zeigen, ja selbst Se. Majestät der Kaiser liess sich den Hund im Jahre 1851 auf der Malpensa-Haide vorführen.

Alt und schwach geworden, fehlte er zwar als treuer dienstbeflissener Soldat bei keiner Ausrückung und keinem Exerciren, seine Kräfte hatten aber so abgenommen, dass er sich nur mühsam hinter seinem Bataillon, dessen Bewegungen am Exercirplatz er langsam folgte, nachschleppen konnte. Am 18. August 1853, dem Geburtstage Sr. Majestät, folgte er zum letzten Male, mit dem Feldzeichen geschmückt, der Parade, seine Schwäche hatte aber so zugenommen, dass er sich von seinem Lieblings-Bataillon, dem ersten, alsbald trennen

und langsam und traurig umkehren musste. Wenige Tage nachher verendete er.

Sein Name wird als Sinnbild der Treue noch lange in der Erinnerung des Regiments fortleben, dessen Namen er trug und dessen Schicksale er als tapferer Kampfgenosse so lange theilte.

Man ehrte das Andenken dieses seltenen Thieres; seine ausgestopfte Haut, geziert mit den errungenen Auszeichnungen, steht unter einem Glassturze im naturhistorischen Museum zu Klagenfurt, welchem sie vom k. k. Commando des tapferen Regimentes Prohaska zum Geschenke gemacht worden ist. Diesen Ehrenplatz verdiente der „Prohaska-Hund“ im vollsten Masse, denn da steckte eine echte Soldatennatur in einem Hundefelle.

Verwendung von Katzen, Tauben und Schwalben zum Anzünden fester Plätze.

War das Vorhergehende ein gut angelegter Fallstrick, ein Belisten des Gegners oder ein versuchtes und gelungenes Project bei dieser oder jener Gelegenheit, so scheint das Nachfolgende nicht blos dieses geblieben, sondern durch lange Zeit öfters in Anwendung gekommen, ja sogar durch Lehrschriften als Norm verbreitet worden zu sein. Wenigstens findet sich die Anleitung hiezu nicht nur in alten artilleristischen Manuscripten, so in dem: „Feuer Buech Durch ainem gelertten Kriegsverstendigen, mit grossem vleiss auss vilen Probierten Khünsten vnd Erfarungen zesamengezogen, 1584“ oder in jenem: „Ein Neuu Whaar Probiertt, vnnd Practiciertt, geschribenes Feuuer Buech, 1598“, sondern auch in späteren Druckwerken, wie beispielsweise noch in dem vierten Theile von Johannis Staricii Neu-vermehrten Helden-Schatz, Franckfurth und Leipzig, 1720.

Der betreffende Text in einer der eben erwähnten Handschriften, mit welchem auch jener der andern so ziemlich übereinstimmt, lautet:

„Ein Schloss oder Statt durch ein taubenn zuuerbrennen, darzue du sunst nicht kommen khannst.

So gedennkh wie du ein tauben fanngen mögest die in das selbige Schloss oder Statt gehörre oder darein gewonnet ist, darnach mach ein Leinnens oder Parchattes Säkhlein das fein Lanngalecht (länglicht) seye, vnnd füll es mit trägem Pulfer vnnd vmbwinds mit starkhem fadenn vnnd thue an die Spitzen Roesches Pulfer, vnnd Pindt ein Lanngen Zunder Schwamb darein, das fein tief in dem Säkhlein steckhe vnnd ein wenig für den Sakh herauss ghee, als dann so Pindt den Sakh der tauben auf den Rugkhenn wie du ier dann ein Hälfterlein machenn khannst, vnnd das der Sakh heraussen wie die

Digitized by Google

Feuuer Pfeill überzogenn seye, Zünde dann den Schwammen an vnnd lass die tauben nahennd beye der Statt oder Schloss fliegen.

Ein Annders mit ainer Katzen zumachenn.

Item mach ein klaines Säkhlein wie zuen ein Feuuer Pfeill doch das ein wenig Lennger seinde vnnd thue in die Spitzen ein wenig Roesches Pulfer, vnnd vmb windes mit aim Starkhem faden vnnd Pindt auch ein Langes Stukh Zunder Schwamb darein in die Spitzen durch das Pulfer vnnd überzench das Säkhlein mit Pech vnnd Schwebel, vnnd tracht ob du ein Khatzenn möchest bekhommen in die selbige Statt oder Schloss gehoerrennd vnnd Pindt das Säkhlein der Khatzenn auf den Rugkhenn vnnd zündes an das woll Anbrenne, vnnd lass dann die Khatzen Laufen, so Lauft sie der Statt oder Schloss zue, vnnd vor forcht will sie sich verkhreuchenn, vnnd wann sie dann in ein Scheyren khreuchet, so khreucht sie dem Heye oder Stro zue vnnd zündtes an.“ (Fig. 4.)

Staricius stellt im Capitel, pag. 266, des Heldenschatzes: „De ingeniis ignium: Dardurch man verbrennen kan Häuser, Schlösser und Städte des Feindes, darein geworffen, auch wie man schädliche Rauchwerke bereiten möge“ aus der Menge der hiefür aufzufindenden alt überkommenen Recepte etliche in Versen znsammen, welche, weil sie einigermassen ein Bild geben, zu welch mannigfaltigen Mitteln nnd sonderbaren Compositionen man zuweilen griff, Interesse finden dürften und desshalb angeführt werden mögen:

Versus **A.**

„Stillstehend, lauffend, fliegend Feuer
Thun Schaden gross und nngeheuer.
Kngeln, Geschirr, die mit Gewalt,
Werden geworffen mannigfalt,
Die Stern am Himmel offt und dick
Verfinstern in einem Augenblick.
Viel Rauchwercks gleichfalls in gemein
Dem Feind hindern und schädlich seyn.
Freundlicher ist des Lichtes Schein,
Und auch des Feners Klarheit rein.
Wann diss ansieht ein Ignorant,
Dem die Natur vor nnbekannt,
Der dencket stracks ohn alle Schen,
Diss alles geh durch Zauberei.

B.

Viel Dings zeig ich dir jetzund an,
Ein Katz nnd Taub verrichten kan,
Wann du damit weist nmzugehn,
Dein Feind muss grosse Noth ausstehn,
Das geschicht, wenn du ein brennends Feur
Dieser Thierlein eins mit Abendtheur
Thnst hüncken an, nnd lässt sie schnell
Lauffen nnd fliegen an Ort und Stell,
Da dn dein Feind mit Feners-Brunst
Wilt Schaden thun mit dieser Kunst.

C.

Mit Felsen-Oel oder Stein-Oel
Thu Tanben-Koth vermischen wohl,
Darans ein Sälhlein zuhereit,
Thut deinem Feind gross Hertzeleid,
Dann was du schmierest an damit,
Künstlicher Weiss und wider Sitt,
Sobald drauf scheint der Sonnen-Glantz,
Von Hitz entzünd sich alles gantz.

D.

Zu zwey Theil Schwefel sag ich dir,
Zum Drittheil Kalckes, glaube mir,
Und znm sechs Theil von Wachs zugleich
Zusamm thu und setz es hin:
Nach dein Gefalln und Hertzens-Sinn,
Wo du nur willt, und sobald drauf
Der Regen fallen wird mit Hauff,

So brennt es an gleich alsobald,
Und brennet alles weg mit Gewalt,
So dn ein Licht darein eintränckst,
Und nachmals in das Wasser senckst,
So zünd sich's an gleich anf der Stund,
Dass es kein Wasser löschen kunt,
Bis du in Oel es stossen thnst,
So thnts verlöschen nach deiner Lust.
Bekenn mir rund nnd sag doch frey,
Ob das anch nicht ein Wunder sey.

E.

Ein wenig Wachs, lebenden Kalck
Vermische wohl gleich wie ein Talck
Mit Dorten-Oel und Naphtae weiss,
Lebendigen Schwefel anch mit Fleiss
Miscire wohl nnd wann dn wilt,
Formir daraus ein Menschen-Bild.
Wenn dn diss Bild thust setzen ein
Ins Wasser, brennt es insgemein;
Wann dn es aher auf der stätt
Bringst wieder zn feine humidität,
So nimmt es an sein vorig Gestalt,
Zur Lust dient dir das mannigfalt.

F.

Mit Seiffen klar, fliessen nnd weich,
In Häfen kanst werffen gleich,
Anf Brücken oder Feindes-Schiff,
Auf Meeres was und Wassern tieff,
Davon alles schlüpfrig znr Stund
Am Boden wird und auf dem Grund,
Das kein Feind mit keinem Fnsse kan
Hafften oder gewisse stahn,
Sondern zn Fall er mit List
Zn hringen nnd leicht zn schlagen ist.

G.

Wenn dn zu Wasser führen thnst
Ein Krieg, magst dn nach deiner Lnst
Mit Kalck anfüllen manch Geschirr,
Schüttst dn die ans, so sag ich dir,
Gegen deinen Feind sein Angen bald
Thust dn verhlenden die Gestalt,
Und kanst also mit gntem Fng
Deinen Feinden Schaden thnn genug.

H.

Oder füll Häfen an fein flech
Mit Schwefel nnd mit gutem Pech,
Mit Tenffelsdreck den Säfftlein,
Mit Colophoni-Oel gemein,
Mit Firnis und Petrolie,
Zünd dieses an nnd wirffs also
Auf Schiff nnd Brücken allerhand,
Die kommen in Noth durch Feuer nnd Brand.

I.

Füll Häfen an mit Menschen-Koth.
Wirff die, wohin du wilt, ohn Spott,
Wirst dn erfahren in der That,
Dass darvon wird der Mensche matt.

Das gegenwärtig unbedeutende Städtchen Halicz am Dniester, einst der Sitz eines der mächtigsten russischen Fürstengeschlechter, ans welchem sich Daniel Romanowitsch im Jahre 1254 selbst znm Könige krönen liess, unter dem Halicz seine grösste Blühte erreichte und von welchem Städtchen um dieselbe Zeit auch das ganze Königreich den Namen Halizien oder Galizien erhielt, wnrde das Opfer eines solchen Anschlags mit Tauben. Als nämlich noch diese Stadt, vor der Erbauung Lembergs, Residenz der Fürsten Galiziens war, gieng es eines Tages laut und stürmisch her im Rathssaale der Fürstenburg, die auf einer Anhöhe, die Stadt beherrschend, fest und prächtig erbaut stand nnd von welcher jetzt nur mehr ein halbverwitterter Thurm in die Luft ragt. Ein Herold des Anführers der wilden Polowzen, der alles verheerend in das Land gefallen war und die Stadt mit seinen Horden belagerte und schwer bedrängte, war hinaufgekommen auf's Schloss, um einen sonderbaren Antrag seines Gebieters vorzubringen.

Digitized by Google

„Wenn man von jedem Hause und Gehöfte in Halicz ihm ein Paar Tauben verabfolge“ — so sprach der Herold im Namen seines Herrn — „wolle er die Belagerung der Stadt aufheben und aus dem Lande abziehen.“

„Warum ein Paar Tauben? wozu eine solche Menge dieser Thiere? da steckt eine List dahinter“ — meinten manche Räthe.

„Tauben seien eine friedliche, unverfängliche Gabe; nie könne der Feind solche zu ihrem Schaden verwenden, und es wäre Thorheit, ihm selbe zu verweigern“ — behaupteten andere.

Diese Meinung siegte, und ein Ausrufer that den Bewohnern von Halicz kund und zu wissen, dass jeder Hausbesitzer zwei Tauben hinaufzubringen habe in die fürstliche Burg.

Das räthselhafte Gebot machte viel Kopfbrechen, als aber dessen Ursache bekannt wurde, rieb sich alles vergnügt die Hände, und jeder ehrsame Bürger von Halicz eilte nach seinem Taubenschlag, um sein Taubenpaar unverzüglich in den Schlosshof zu bringen, wo bald ein Girren und Kurren war, dass man kaum sein eigen Wort verstand.

In feierlicher Begleitung wurden nun die girrenden Zweifüssler hinausgebracht in's Lager der Polowzen und deren Anführer übergeben.

Wer war froher als die Bewohner von Halicz, indem sie sahen, dass ihre Dränger die Zelte abbrachen, ihr Belagerungsgeräthe zusammenpackten und abzogen!

Dankerfüllt strömten sie in die Kirche, in die einzige aus Stein erbaute im Lande, die noch steht, um dem Herrn ein Loblied anzustimmen. Da, während des heiligen Festgesanges, tönte der schreckliche Feuerruf herein in die ehrwürdigen Hallen. Bestürzt eilten die Bewohner von Halicz aus der Kirche und sahen ihre Tauben theils schon angekommen bei ihren Schlägen, theils daherfliegend durch die Luft, — jeder war eine brennende Lunte an die Füsse gebunden. Während alles in wilder Verwirrung durcheinanderlief, beschäftigt, wo möglich, die Habe zu retten, oder das aller Orten aufglimmende Feuer zu löschen, klopften die zurückkehrenden Polowzen an die Thore der Stadt, und leicht ward es ihnen jetzt, im allgeinen Gewirre derselben Meister zu werden. So haben die Haliczer mit ihren Tauben dem Feinde ein Geschenk gemacht, das ihm besser diente als Kanonen und Raketen-Batterien, und der Nachwelt den Beweis geliefert, dass auch das friedlichste Ding arge Gefahr bringen könne. (Lesebuch für Hauptschulen, Wien, 1862, pag. 269.)

Einen äquiparirenden Fall mit Schwalben endlich verzeichnen Sebastian Münster, Olaus Magnus und, mit Berufung auf diesen, P. Abraham a S. Clara. In des Erstern „Cosmographei oder beschreibung aller länder, herrschaften, fürnemsten stetten, geschichten, gebreuchen, hantierungen etc. Basel, 1561“ pag. 1194 in dem Absatze:

Digitized by Google

„Von den künigen so in Dennemarck vor der geburt Christi seind gewesen“ heisst es: „Lotherus hat Sciolum geboren, vnd Sciolus Gram. Diser Gram wird erschlagen von dem Nordwegischen künig, der Suibdagerus was genant, der auch Schweden sol vnder jm haben gehabt. Nun verliess Gram ein sun mit namen Haddingnng, der vnderstund sein vater mit solcher mass zu recheu. Er belägert ein statt mit namen Dunam, vnd als er sie nicht mocht erobern, erdacht er ein solchen list. Er het ein erfarnen vogler, der bracht jm zu wegen eine grosse anzal der schwalben, die unter den Dächern der belägerten statt nisteten. Liess jnen angezünte schwäm anbinden vnd sie widernmb fliegen. Vnd wie sie der nester widernmb begerten, haben sie ein grossen brand in der statt zugericht. Vnd als die burger wolten das fevr leschen, hat künig Haddingus die statt gestürmpt und eröbert, darnach Schweden eingenommen, vnd dem künig Suibdagero bei Gottland ein gross volck erlegt, vnd also seines vatters todt gerochen.“

P. Abraham sagt in der „Schuldigen Lob-Red von dem heiligen Ritter Georgio: Es gibt verständige vnd witzige Soldaten, (Olaus mag. fol. 140) wie jener tapfere Dännische König Fridlevus gewest, welcher auff ein Zeit die starke Vestung Duflinum belägerte, vnd als er an dero Eroberung allgemach verzweifflet, hat er die Sach mit Kriegs-List anzugreiffen beschlossen, wol gewust, dass Ars vnd Mars, Orth vnd Wort halber benachbart seynd: Last demnach alle Schwalben, so von diser Vestung aussgeflogen, durch erfahrene Leuth aufffangen, denselben unter die Flügel brinnende Schwammen und Lnnten binden, alsdann auff einmahl frei abfliegen, worvon geschehen, dass diese Gewonheit halber in ihre bekannte Scheuren vnd Häuser gekehrt vnd also die Statt an vier Orthen in kurtzer Zeit in die Flammen gesteckt, westwegen die Belägerte die Statt-Pforten gezwungener eröffneten, weil sie zugleich Wasser vnd Waffen nicht könten.“

Auch Münster berührt die Eroberung der Stadt „Duflinam in Hibernia“ (Dublin) durch Fridlevus, erzählt dabei jedoch nichts von Schwalben. Fridlevus füllt in dem Stammbaume der alten Könige Dänemarks ein viel späteres Blatt aus, als Haddingung. Wie dem sei, das Wieoft, Zeit- und Orts- oder Namensverwechslnngen thun hier nichts zur Sache, diese aber ist wahrscheinlich mehr als blosse Sage.

Der Haushahn.

Ein gar merkwürdiges Thier, der Hahn! Er spielte durch Jahrtausende eine viel grössere Rolle in Religion nnd Leben der Völker, als seine Gestalt und Grösse errathen lassen, und es sind etwa erst vier Jahrhunderte verflossen, dass sein Stern zu erbleichen anfing, der Altersgraue alle wichtigen Würden nnd Ämter von ehedem abgestreift

Digitized by Google

und von denselben, wenn wir von ihm als dem beliebten nationalen Symbol der Franzosen und von der Secte der Jezidi, oder „Teufelsanbeter“, welche das böse Urwesen sich durch den Hahn verkörpern und ihn anbeten sollen, absehen, nur noch beibehalten hat: die Ausübung seines natürlichen Berufes, die anwidernde Rolle bei den noch hin und wieder vorkommenden Hahnenkämpfen und endlich hier und da noch sein Auftreten als Stellvertreter und Surrogat der Uhr in jenen vereinzelten und immer selteneren Fällen, wo die leere Tasche des Hauswirthes das unübersteigliche Hinderniss zur Beischaffung einer Schwarzwälderin ist.

I. Symbolische Bedeutung des Hahns in alter und neuerer Zeit.

In der Mythologie der Alten ist der Hahn ein Attribut mehrerer Gottheiten.

Er war geweiht dem Licht- und Tagesgotte und eigentlichen Kriegsgott der Hellenen, dem Apollo, über welchen Ovid wohl Alles mit kurzen Worten kundmacht, indem er sagt:

„Jupiter est genitor, per me, quod eritque fuitque
Estque, patet . . . .“
„Ich bin von Zevs gezengt; durch mich wird das, was war,
Was künftig werden soll, was jetzt ist, offenbar.“

Der Hahn ward ihm geopfert als Verkünder des neuen Tages.

Der Hahn war der Liebling des von der Luftbeherrscherin Juno ohne Zuthun eines Mannes gebornen Ares oder Mars, entweder wegen seiner Geilheit und Stärke oder wegen seiner Kampflust, oder weil in Anbetracht dessen, dass auch Mars ein Sonnengott, sein Krähen das Licht des anbrechenden Tages verkündet.

Daher sein griechischer Name: *Ἀλεκτρύων*, von *λεύκω*, luceo, leuchten, und sein lateinischer Name: gallus, d. i. der Gellende.

Des Hahnes Bild auf dem Helm der im Gegensatze zum Mars mit goldenen Waffen aus Jupiters Haupte hervorgekommenen kriegerischen Pallas deutet entweder wie bei Mars auf Stärke, Streit- und Kampflust hin oder auf das tubilustrium der Minerva, ein in Rom in der Frühlingszeit vom 19. März ab, also bei Eintritt des goldenen Jahresviertels, durch fünf Tage zum Andenken an die Geburt der Göttin gefeiertes Fest, welches ein Sühnfest war, durch welches man gereinigt in die neue Zeit hinüberzukommen wünschte, in welcher Rücksicht der der Minerva geweihte Hahn demnach als ein Verkünder der neuen Zeit auftritt. Zu Aquinum sah man auf Münzen den Minervenkopf mit dem Hahn und auf Münzen von Ithaka bald den Hahn, bald den Pallaskopf dem Kopf des Ulysses gegenüber.

Am häufigsten erscheint der Hahn auf den Abbildungen des Hermes oder Mercurius, nach der gemeinsten Meinung ein Sohn

Jupiters und der Welthebamme Maja, einer Tochter des Atlas, der zum Berge ward. Keinem Gotte werden mehr Verrichtungen und Ämter zugeschrieben, „die er bei Tag und Nacht zu besorgen gehabt", als eben dem Mercur. Derselben sind so viele, dass man ihrer beinahe kein Ende absieht, worüber man sich aber auch aus dem Grunde nicht wundern darf, weil einerseits dieser Sohn des Himmels wirklich Alles in Allem der ganzen Schöpfung ist und ohne ihn nichts leben, nichts hervorgebracht werden, nichts geschehen kann, anderseits spätere irrige Auslegungen und Erklärungen vorzüglich bei den Sinnbildern dieses Gottes einen solchen Wirrwarr angerichtet haben, dass man seinen Faden fest halten muss, will man aus diesem Labyrinthe den Ausgang finden.

Mercur musste den Speisesaal der Götter fegen, den Hof der Götter pflastern, von Ganymeds Raube dem Zevs die Ambrosia schaffen, bei Tage dessen Befehle bestellen, bei Nacht die Seelen aus den Leibern entführen und andere wieder ins Leben in neuen Leibern zurückbringen, wie dieses Virgil (Aen. 4.) so schön beschreibt:

„ — —. Ille (Mercurius) patris magni parere parabat
Imperio: et primum pedibus talaria nectit
Aurea; quae sublimem alis, sive aequora supra,
Seu terram, rapido pariter cum flamine portant,
Tum virgam capit: hac animas ille evocat Orco
Pallentes, alias sub tristia tartara mittit,
Dat somnos, adimitque et lumina morte resignat."

„ — —. Rasch folgte der Sohn des gewaltigen Vaters
Hohem Befehl. Erst fügt er das Fersengeräth um die Knöchel,
Goldenes, das ihn, erhöht auf Fittigen, über die Meerfluth
Und das Gefild hinträgt, wie im reissenden Hauche des Windes.
Dann ergreift er den Stab, der erblichene Seelen vom Orcus
Anfruft oder hinab in den traurigen Tartarus sendet,
Schlummer gibt und entheht und vom Tod auch die Augen entsiegelt."

Hiernach ist Mercur gleichsam Unterhändler und Friedensstifter zwischen den Göttern und Menschen, er bewirkt Verwesung und Belebung; beide Schlangen, die des Todes und des Lebens, begatten sich als Cadmus und Hermione an seinem Zauberstab, darum ist er Weltschöpfer im Allgemeinen, ohne ihn keine Gährung in der Natur.

Man machte ihn zum Erfinder der Schrift und Beredsamkeit, der Tonkunst und der Leyer, die er dem Apoll, und wofür dieser ihm den Stab schenkte, der Gymnastik und Fechtkunst, der Bündnisse, der Masse und Gewichte, der Hirten, Kaufleute und Diebe, zum Urheber der Religion, Astronomie und Philosophie als der drei Hauptwissenschaften für den Menschen, um die Gottheit, das astralische Reich und die irdische Welt kennen zu lernen, und demnach auch der Eintheilung des Jahres und der Tage. In Aegypten führte der erste Tag des ersten Mo-

Digitized by Google

nats des Weltschöpfers Namen (Thot); dort schon weihte man ihm den vierten Tag der Woche, der noch heute Dies Mercurii, Mercoledi, Mercredi heisst.

Weil Hermes auch Lucifer, als Gott der Zeitgrenze, darum war der Anzeiger der Morgenröthe, der Hahn, auch dem Hermes κυνοκέφαλος (Hundekopf) — welcher als Hund Ὄρθρος (Frühe) und Κέρβερος (Höllenwächter) als νεκροπομπός, der die gereinigten Geister wieder in den Himmel führt, und ψυχοπομπός, Führer der Seelen ins Schattenreich, Morgen- und Abendstern (Anfang und Ende der bestimmten Zeit) zugleich war, nämlich der Jahrgott, — als Symbol des Anfangs der Zeit geweiht, im gleichen Sinne auch des syrischen Sonnenidols Nerbal Bild, dem Talmud zu Folge ein hölzerner Hahn.

Insoweit wir also bis jetzt den Hahn kennen lernten, war er nicht nur Verkünder des neuen Tages, sondern auch der neuen Zeit. Diese pflegten Griechen und Römer nicht nur, insoferne sie im allgemeinen Sinne für die Dauer aller und jeder Sachen angenommen wird, sondern auch jeden Theil derselben, unter gewissen Bildern, gewöhnlich als Personen von verschiedener Bildung mit allerlei beigefügten Zeichen vorznstellen. So das αἰών, aevum, ein Wort in mancherlei Verstande angewendet: das ganze Leben eines Menschen, jedes Alter, die Zeit, eine immerwährende Zeit, die Ewigkeit; γενεά, generatio oder saeculum, gleichfalls Worte, über deren wahre und eigentliche Bedeutung die Meinungen sich theilten; meist verstand man darunter einen Zeitraum von 30 Jahren, bis die Gelehrten endlich fast einstimmig erklärten, dass das Wort saeculum eine Zeit von 100 Jahren ausdrücke; die Gewohnheit, die Jahre nach Generationibus zu zählen, ist sehr alt, selbst Herodot bedient sich dieser Art der Zeitrechnung; Lustrum, eine Zeit von 5 Jahren, von den Griechen Penteteris genannt, von πέντε, fünf, und ἔτος, das Jahr; Annus, das Jahr; horae oder tempestates anni, die verschiedenen Jahreszeiten; menses, die Monate; hebdomades, Wochen; dies, Tage; crepusculum matutinum, die Morgendämmerung; aurora, die Morgenröthe; meridies, der Mittag; vesper, der Abend; crepusculum vespertinum, die Abenddämmerung, und nox, die Nacht.

Interessant in dieser Hinsicht ist ein Kalender aus der Zeit des christlichen Kaisers Constantius, welchen zuerst der gelehrte Lambecius aus einer alten Handschrift an das Tageslicht gezogen. Wir heben daraus das Bild des Monates Jänner hervor, worauf auch unser Hahn figurirt. Da, Fig. 5, erscheint Januarius als römischer Bürgermeister, mit dem Staatskleid angethan. Der Sinn des Kleeblattes in seiner Linken ist schwer zu enträthseln, etwas Besonderes dürfte darunter wohl nicht zu suchen sein. Mit der rechten Hand streut er Weihrauch in das Feuer, welches auf dem einem Gueridon nicht un-

Digitized by Google

ähnlichen Opferaltar (wahrscheinlich ein Dreifuss, wovon vielerlei Arten vorkommen) brennt. In dem auf der andern Seite stehenden Gefässe ist entweder Wein, Milch, Öhl, deren man sich bei gewissen Opfern häufig bediente, oder Weihrauch. Neben dem Altar steht ein Hahn, als ein Bild des Anfangs des Jahres, wie sonst des Tages, oder um anzuzeigen, dass dieses Rauchopfer den ersten Jänner Morgens Früh sei gebracht worden. Die Verbrennung von Weihrauch mag dem Gotte Janus und den Hansgöttern zu Ehren geschehen sein, darauf deuten die Verse hin, welche dem Bilde des Januarius zur theilweisen Erläuterung beigefügt sind nnd von dem christlichen Poeten Ausonius herrühren sollen; sie lauten:

Hic Jani mensis sacer est, en aspice ut aris
Thura micent, snmant nt pia thura Lares.
Annorum saeclique capnt, natalis honorum,
Purpureos fastis qui nnmerat Proceres.

(Dieser Monat ist dem Janns heilig; sieh' wie der Weihranch auf den Altären brennt und wie ihn die Hausgötter geniessen. Er ist der Anfang der Jahre und Jahrhunderte, der Tag, so die Ehrenstellen anstheilet und von dem man in den Stadtbüchern die geführten Ämter fortrechnet.)

Um auf Mercur zurückzukommen, so waren die Thätigkeiten und Beziehungen dieses Gottes nach so vielen Richtungen hin der leicht erklärliche Entstehungsgrund seiner vielen und wesentlich von einander verschiedenen Abbildungen.

Hievon eine in Fig. 6; sie zeigt ihn unter der Gestalt eines wohlgestalteten, muntern, nackten Jünglings; ein kleines Mäntelchen deckt blos die Schulter und theilweise den rechten Arm; Hut, Füsse und Stab sind beflügelt, letztern hebt er mit der linken Hand empor, zu seinen Füssen ist der Widder und der Hahn. Die vielen Flügel ein Zeichen seiner Schnelligkeit; der Stab, um den sich Agatho- und Kakodaemon winden, sowohl Bild des Heils und der Verjüngung, als des Todes, weil die Schlange alljährlich ihren Balg wechselt, aber auch Gift ausspritzt; der schöne, kräftige Körperbau als Erfinder der Gymnastik; der Widder als Lenzbringer oder Gott der Hirten; endlich der Hahn als Verkünder der nenen Zeit, oder weil so viele Amtsverrichtungen eine sehr grosse Sorgfalt und Wachsamkeit erheischen.

Ein anderes sehr bezeichnendes Bild ist Fig. 7; hier schreitet Mercur einem viel grösseren Hahne als er selbst voran. Es dürfte sich auf die Kaufmannswelt beziehen, weil Mercur den Geldbeutel in der linken Hand hält, und durch dasselbe angedeutet werden solle, wie die Wachsamkeit eine der vorzüglichsten Gaben dieses Gottes sei und dieselbe, da der Riesenhahn nebstbei eine volle Ähre im Schnabel trägt, Überfluss an den zum Leben nothwendigen Dingen erzeuge.

Hier verdienen noch berührt zu werden jene dem Gotte Mercur geweihten viereckigen Steine, denen blos sein Kopf aufgesetzt war und welche Hermen genannt zu werden pflegten, Fig. 8. So sehen diese Steine in der Regel alle aus. Erwähnenswerth an unserm Bilde ist, dass die Säule vor sich ein grosses Gefäss mit zwei Handhaben stehen hat, dessen Sinn zu enträthseln schwer, nicht unsere Sache ist. Das Zeichen Mercurs, der Hahn, ist ebenfalls zugegen. Das Gesicht an diesen Mercursstatuen war wider die sonstige Sitte oft bärtig.

Servius, welcher den Virgilius erläutert hat, gibt vor, dass, als Mercur einst auf einem Berge geschlafen, ihm Hände und Füsse seien abgehauen worden. Zu Athen setzte man dergleichen Hermen vor Hausthore und Tempel; überhaupt waren sie in ganz Griechenland sehr gewöhnlich, von wo ihr Cultus nach Latium überging. In diesen Hermen wird wohl nichts anders denn Mercurs Eigenschaft als Abgrenzer ausgedrückt, welche noch in seinem andern lateinischen Namen Termes (etrurisch Turms) enthalten, wovon die Sprache das terminare, Terminus ableitet. Die Hermen waren demnach der Römer Gott Terminus oder Grenzsteine, womit sie Feldgüter begrenzten und welche sie mit gewissen Opfern, dabei kein Blut vergossen wurde, verehrten; sie dienten auf Strassen als Marksteine und Wegweiser (wie denn Mercur selbst für den Gott der Strassen und Reisen gehalten wurde), denen die Reisenden die auf ihrem Wege gefundenen Steine und dergleichen zum Opfer bringen mussten: ein Mittel, die Wege rein und wandelbar zu erhalten; denn die Klugheit der Alten leitete Alles so ein, um aus jeder Anstalt mehrfachen Nutzen zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Der Krieg im Jahre 1866.

Im Auszuge nach einem Artikel von Xavier Raymond in der „Revue des deux mondes".

In dem kurzen aber folgenreichen Feldzug 1866 bewährte sich der alte Spruch, dass die Raschheit der Unternehmungen die wichtigste Bedingung für die Anwendung der Macht ist. „Der Sieg", wie schon Napoleon sagte, „liegt in den Beinen der Soldaten", und heute kommen der energischen Kriegführung noch die Eisenbahnen, Telegraphen und die Dampfkraft auf den Schiffen zu gute.

Obwohl es Anfangs den Anschein hatte, als sollte sich der günstige Erfolg auf Seite des jetzt Besiegten stellen, so blieb der Sieg doch der Gewandtheit im Manövriren und dem Schnellfeuer der Infanterie.

Das preussische Zündnadelgewehr, welches in diesem blutigen Conflicte eine so wichtige Rolle spielte, ist eigentlich, was die Treffsicherheit und Percussion betrifft, allen Gewehren der europäischen Infanterie nachstehend, hat sie aber trotz diesem Nachtheil durch das Schnellfeuer bei Weitem übertroffen. Die Wirkung ist als 3 zu 1 zu nehmen, und diese Überlegenheit scheint bei jeder Gelegenheit den Muth und die Ausdauer der österreichischen Armee überwältigt zu haben.

Im Ganzen genommen wurde die österreichische Armee durch die schnellen Manöver ihres Gegners und auf dem Schlachtfeld durch das Schnellfeuer besiegt.

1.

Die Sehnsucht nach staatlicher Einheit war bei den Deutschen schon lange laut geworden. Preussen benützte diese Stimmung zu seinem Vortheile, griff aber zu verdammenswerthen Mitteln; daher die Abneigung Vieler gegen das preussische Vorhaben, so dass vor dem Kriege das numerische Übergewicht auf Seite Österreichs und seiner Alliirten zu stehen schien.

Was den Stand der Kämpfenden betrifft, so hätte man glauben sollen, dass Österreich und seine Alliirten wenigstens eine Million Soldaten stellen könnten; Preussen, seine deutschen Alliirten und Italien zusammen aber 1,200.000 Mann. In der Wirklichkeit waren die Preussen den Österreichern numerisch allenthalben überlegen, obgleich die Letztern in Italien nur eine kleine Armee aufstellten und die Hauptmacht im Norden behielten. Warum der streitbare Stand der österreichischen Armee hinter der Rechnung auf dem Papier so weit zurückblieb, ist für viele noch ein Räthsel.

2.

Aus dem strategischen Gesichtspunkte genommen war Österreich gegen seine im Raume weit getrennten Gegner im Vortheile. Es konnte,

Digitized by Google

durch die Grenzgebirge und das Festungsviereck geschützt, wenigstens mit gleicher Macht gegen jeden der getrennten Gegner auftreten.

Warum hat Österreich nicht Sachsen vertheidigt, auf dessen classischen Ebenen es mit seiner ausgezeichneten Cavallerie, wie mit seiner vorzüglichen Artillerie gewiss im Vortheile geblieben wäre? Warum hat es sich rein in der Defensive gehalten, und warum hat es selbst in der Defensive nicht die Grenzpässe vertheidigt? Dies wäre für die Vertheidigung doch unbedingt nothwendig gewesen. War dies nicht Sorglosigkeit, nicht das alte österreichische „Nur langsam voran?" Wie anders wussten die Preussen die Eisenbahnen zu benützen und allenthalben mit Übermacht aufzutreten! Was nützen jetzt die gerichtlichen Untersuchungen in Österreich, die Anklagen Einzelner! Man sucht Sühnopfer, um die Schmach vom Ganzen abzulenken.

In Italien waren die österreichischen Truppen kaum halb so stark als ihre Gegner, aber sie hatten Vertrauen zu ihrem Führer, dem Sohne des berühmten Erzherzogs Carl, und in die Vortheile des Terrains. Tirol bot feste Stellungen, und die flussreiche Ebene Italiens, durch die Festungen verstärkt, begünstigte die Vertheidigung. Unter solchen Verhältnissen war die militärische Ehre der braven, jungen italienischen Armee selbst im Unterliegen nicht compromittirt.

3.

Die Bewaffnung spielte in diesem Kriege eine grosse Rolle. Ehemals hatten alle Armeen die gleichen Waffen. Erst im Jahre 1859 traten auffallende Verschiedenheiten ein. Frankreich brachte die ersten gezogenen Kanonen in Anwendung. Preussen erklärte nach den Erfahrungen von 1849 in Baden und 1864 in Schleswig das Zündnadelgewehr als allein anzuwendendes Kleingewehr. Es erlaubt ein ungewöhnliches Schnellfeuer bis zu 5 Schüssen in der Minute. Dessenungeachtet rieth F.Z.M. Benedek seinen Soldaten, diese Waffen nur als eine zweifelhafte Erfindung zu betrachten und lieber das Bajonnet und den Kolben anzuwenden. Es war dies der Rath eines Tapfern, aber war es auch möglich ihn zu befolgen? Die rasante Flugbahn des Zündnadelgewehrs, die, so klein sie auch ist, doch bis auf 500 Meter reicht, zwingt, diesen grossen Raum unter einem dichten Bleihagel zurückzulegen. Benedek, der bei Solferino nicht gewöhnliche Energie und Talent entfaltete, musste doch wissen, dass hier weder französische noch österreichische Cavallerie trotz aller Tapferkeit der ihr gegenüber stehenden gut feuernden Infanterie beikommen konnte, und doch laufen die Pferde schneller als die Menschen!

Wenn die Bewaffnung der preussischen Infanterie ihr sichere Vortheile bot, so war dies bei der Artillerie der umgekehrte Fall. In Preussen hatte man nach den besten Geschützen gesucht, adoptirte

Digitized by Google

anfänglich das System Wahrendorf, dann jenes von Wesener, endlich das von Krainer, nämlich Hinterlader aus Gussstahl. Der preussische Artillerie-Hauptmann Roerdantz erklärte dieselben für die vorzüglichsten unter den jetzt existirenden Geschützen; die Praxis hat dies aber nicht bestätigt. Hinterladgeschütze taugen für das Feld nicht. Alle militärischen Autoritäten, namentlich in Frankreich, geben dem österreichischen Vorderladgeschütze, als dem einfacheren und leichteren, den Vorzug.

Die Italiener hatten die französischen Waffen, Gewehre wie Geschütze, und die Truppe hat damit brav gerauft.

4.

Lange Kriege sind in Europa beinahe unmöglich geworden; sollten sich künftige Kriege aber doch in die Länge ziehen, so werden es nur Hauptschläge mit langen Zwischenpausen sein. Die Eisenbahnen machen es möglich, schnell grosse Massen zu vereinen und entscheidende Schläge zu führen, die bei Anwendung höchst wirksamer Fernwaffen zu grossen Verlusten und zur beiderseitigen Erschöpfung führen. Viele, viele Opfer fallen. Doch ist diese Art zu kämpfen, ungeachtet der Massenverluste der früheren Kriegführungsweise vorzuziehen, denn bei den früheren langsamen und dauernd ermüdenden Operationen starb die doppelte Zahl der im Kampfe gebliebenen an Krankheiten; ist es aber nicht vorzuziehen, auf dem Felde der Ehre zu fallen, als im Siechthum elend zu Grunde zu gehen?

Es bleibt uns übrigens keine Wahl mehr, den Krieg so oder so zu führen; der Dämon des Krieges hat sich einmal zur Vernichtung der Menschen aller furchtbaren Mittel bemächtigt, welche heut zu Tage die Wissenschaft und Industrie ersinnen konnten, durch welche nun die zahlreichsten, tapfersten und best organisirten Armeen vernichtet werden. Nur das Eine behält für immer den gleichen Werth, d. i. die Verwerthung der Zeit, die Raschheit der Operationen, die dem geistigen Entschlusse entspringt und in wenig Tagen zu grossen Erfolgen führt. Die Preussen waren darin überlegen und siegten; die Österreicher dagegen machten grobe Fehler; doch weiss man, dass diese nicht der Armee, sondern nur der Führung zur Last zu legen sind. Die zum Untergange gebrachte Armee erfüllte in edler Weise ihre Pflicht. Sie focht überall in der Minderzahl und gegen verheerende Waffen; niemals ergaben sich Anzeichen niedriger Schwäche. Es war nicht ihre Schuld, dass sie nicht mit gleich wirksamen Schusswaffen dem Feinde entgegentreten konnte. Ihre Verluste waren ausserordentlich; aber eben diese Verluste beweisen, dass sie Stand hielt, und sichern ihr das Anrecht auf Achtung, sowie, dass auf ihren in Blut getränkten Fahnen kein Platz

Digitized by Google

für andere Flecken bleibt. Die Schande bliebe Jenen, welche noch den Muthigen im Unglück verfolgen und zur Verantwortung ziehen wollten. Es bliebe ein Makel auf Österreich, wenn es eine Ehrenrettung darin finden wollte, indem es die noch zu strafen sucht, die ihr Blut vergossen haben um es zu vertheidigen.

Solche Strenge im Unglück hat, wie die Geschichte lehrt, noch nie gute Früchte gebracht. Die Hinrichtung des Admirals Byng bleibt für immer ein Schandfleck in der Geschichte Englands. Die französische Republik schickte die unglücklichen Generäle auf das Schaffot, ohne dass ihr diese Barbarei Nutzen brachte. Haben sich die Zustände in der österreichischen Armee nach den kriegsrechtlichen Verhandlungen des Jahres 1859 gebessert? Da 1866 unter den Todten und Verwundeten eine so grosse Zahl von Erzherzogen, Generälen und Officieren, verlassen vom Glück aber nicht vom Muthe, als Opfer fiel, so sollte man doch einsehen, dass die Ursachen der Misserfolge in andern Dingen zu suchen sind. Österreich soll sich erinnern, dass von allen Grossthaten der alten Römer es vielleicht keine berühmtere gibt und keine mehr bewundert wurde, als die Handlung des Senats, welcher, nach der Schlacht bei Cannae, im Moment der höchsten Gefahr für die Republik, in corpore dem geschlagenen Varro entgegen ging, um ihm Dank zu sagen, dass er die Hoffnung auf Rettung des Vaterlandes nicht aufgegeben habe.

Aus den vorstehenden Worten spricht der noble französische Geist, und wir können nur unsere Zustimmung geben, insofern damit gemeint ist, dass man nach unglücklichen Kriegen nicht jedesmal Einzelne für unausweichliches Verhängniss oder verfehlte Dispositionen verantwortlich machen soll.

Sehen wir indess von dem Feldzuge 1866 ganz ab.

Auch die Römer, die ihre unglücklichen Feldherrn nicht hinrichten liessen, hielten scharfes Gericht über Ungehorsam und Pflichtvergessenheit. Grenzscheiden zwischen Fähigkeit und Unfähigkeit, Glück und Unglück, Zufall und Vorbedacht lassen sich nicht aufstellen; aber Nichterfüllung erhaltener Befehle, Ungehorsam (wozu die Statuten des österreichischen Militär-Maria-Theresien-Ordens leider verleiten), Missbrauch des Vertrauens durch Indolenz und Sorglosigkeit im Dienste u. dgl. erfordern jedenfalls ihre Sühne. Wenn bei einer Feuersbrunst der bezahlte Löschmann sein Mittagmahl der angestrengten Thätigkeit vorzieht, oder ein Kassier die ihm anvertrauten Gelder im Stich lässt, um erst seine Habe sicher zu stellen, so sind solche Individuen doch gewiss verantwortlich zu machen. Ebenso

Digitized by Google

können im Kriege durch Vergessenheit und sorglose unvollständige Dispositionen ganze Armeekörper unnöthig zu Schaden kommen, Reserveanstalten, Magazine verloren gehen u. dgl.

Da nun der Herr Autor des Artikels in der Revue des deux mondes eben so wenig Kenntniss davon hatte als einer in Wien es jetzt schon wissen könnte, über welche Punkte in dem eingesetzten Kriegsrechte eigentlich verhandelt wird, so wäre es angezeigter gewesen, zu warten, und es müssen die in dem angeführten Artikel voreilig ausgesprochenen Angriffe gegen die österreichische Regierung (die wir in dem Auszuge übergingen) als gänzlich ungerechtfertigt zurückgewiesen werden.

Ein Schreiben des Königs von Preussen über die Schlacht bei Königgrätz, und das darin berührte Telegramm an den Kronprinzen über die Verleihung des Ordens „Pour le mérite".

Als in Berlin die Berichte über die am 28. Juni vorgefallenen glücklichen und erfolgreichen Gefechte der preussischen II. Armee eingetroffen waren, fand sich Se. Majestät der König bewogen, dem Kronprinzen den Orden pour le mérite zu verleihen und ihm dieses gleich am 29. aus Berlin nach Reinerz in's Hauptquartier telegraphiren zu lassen.

Der König schreibt aber aus Horzitz an Ihre Majestät die Königin, dass er Fritz den Orden auf dem Schlachtfelde von Königgrätz persönlich überreicht habe, da derselbe das Telegramm über die Ordensverleihung nicht erhielt.

Der Brief des Königs lautet:

„Horzitz, am 4. Juli 1866. — Am 2. verliess mich Fritz Carl um 3 Uhr Nachmittags nach einem Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, den durch Märsche und Kämpfe erschöpften Mannschaften einen bis zwei Ruhetage zu gönnen. Um 10½ Uhr Abends traf jedoch General Voigts-Rhetz wieder bei mir ein, um die Ausbeute der Recognoscirungen des Tages zu melden, die dahin ging, dass bedeutende feindliche Massen von Josephstadt nach Königgrätz diesseits der Elbe sich von 8 bis 3 Uhr bewegt hätten, Gefangene aussagten, die Armee concentrire sich zwischen Elbe und Bistritz um Königgrätz; es wurde mir daher vorgeschlagen, den günstigen Umstand, dass die feindliche Armee sich diesseits der Elbe schlagen zu wollen scheine, zu benutzen und ihr die Schlacht anzubieten. Zu dem Ende sollte sich die erste Armee mit dem 2., 3. und 4. Corps im Centrum, Sadowa vor sich habend, aufstellen, General Herwarth mit seinen 1½ Corps über Nechanitz in die linke Flanke, Fritz mit der zweiten Armee, Garde-, 1., 5. und 6. Corps, von Königinhof — seinen linken Flügel links der Elbe — in die rechte Flanke des Feindes vorgehen.

Erst um Mitternacht hatte ich mit General Moltke Alles festgestellt, bestimmte meinen Aufbruch auf 5 Uhr Früh, da die Armee sofort Nachts 2 Uhr den Marsch anzutreten hatte. Ich hatte fast 4 Meilen zu fahren und glaubte immer noch nicht recht an die Richtigkeit der Annahme, dass der Feind dies-

seits der Elbe stehen könne. Aber nur zu bald sollte sich die Richtigkeit herausstellen. Als ich in einem kleinen Dorfe, Dub, zu Pferde stieg, regnete es und es dauerte der Regen mit kurzen Unterbrechungen den Tag über an. Schon vor den Truppen vorüberfahrend wurde ich fortwährend von denselben mit Hurrah begrüsst.

Das Gefecht fing eben 8 Uhr mit Artilleriefeuer des 2. Corps an, als ich in Sadowa ankam und auf einer Höhe Posto fasste; diess Corps stand rechts von mir. Die Division Horn (8. Division) ging bei Sadowa über die Bistritz und griff vorliegende waldige Höhen an, gewann aber bei der Heftigkeit der Vertheidigung wenig Terrain. Die 7. Division (Fransecky) entwickelte sich nach links mit gleich schwankendem Erfolge; Herwarth griff schon nach $1\frac{1}{2}$ Stunden, von Nechanitz kommend, in's Gefecht ein, welches von uns fortwährend 5 Stunden hauptsächlich in Artillerie-Gefecht bestand, untermischt mit Infanterie-Gefecht in waldigen Bergen. Mit Sehnsucht sahen wir dem Eintreffen der 2. Armee entgegen, denn bei diesem langen Artilleriekampf musste dieselbe mehrere Male bereits ihre Reserve-Munition ausgeben. Das Infanterie-Gefecht schwankte hin und her. Endlich entdeckten wir die ersten Spuren der Annäherung des Garde-Corps, aber das Gefecht konnte man nicht sehen, indem es jenseits einer Höhe vor sich ging und man nur dasselbe aus der feindlichen Flankenstellung annehmen konnte. Trotz dieser Umgehung und trotz des allmäligen, sehr langsamen Vordringens Herwarth's hielt der Feind in dem Centrum einen noch festen Stand. Jetzt wurde die 9. Brigade (Schimmelmann), das Leib- und 48. Regiment zur Unterstützung des Angriffs auf das Centrum vorgeschoben. Ich ritt durch die Regimenter durch, die mich mit lautem Jubel begrüssten (während Piefke einen Marsch, Heil dir u. s. w., im Marschiren blies, — ein ergreifender Moment!). Plötzlich wurde das Artilleriefeuer im Centrum schwächer und Cavallerie verlangt, — ein Zeichen, dass der Feind anfange zu weichen. Jetzt verliess ich meine Höhe, weil der Sieg anfing, sich durch den Flankenangriff der 2. Armee zu entscheiden, und ritt mit der Cavallerie vor. Hier stiess ich zuerst auf die in vollem Avanciren begriffene, tambour battant, 2. Garde-Division und das Garde-Füsilier-Regiment, inmitten eben genommene 12 Kanonen. Der Jubel, der ausbrach, als diese Truppen mich sahen, ist nicht zu beschreiben; die Officiere stürzten sich auf meine Hände, um sie zu küssen, was ich dies Mal gestatten musste, und so ging es, allerdings im Kanonenfeuer, immer vorwärts und von einer Truppe zur anderen, und überall das nicht enden wollende Hurrahrufen! Das sind Augenblicke, die man erlebt haben muss, um sie zu begreifen, zu verstehen! So traf ich auch noch die Truppen des 1., 6. und 5. Armee-Corps, auch mein Infanterie-Regiment, vom achten Corps nur das 8. Jäger-Bataillon und vom siebenten nur das 17. Regiment; die übrigen waren zu weit schon entfernt in Verfolgung des Feindes. Jetzt brachen unsere Cavallerie-Regimenter vor; es kam zu einem mörderischen Cavallerie-Gefecht vor meinen Augen, Wilhelm an der Spitze seiner Brigade: 1. Garde-Dragoner-Regiment, Ziethen-Husaren, 11. Uhlanen-Regiment, die total kulbutirt wurden, und das Gefechtsfeld, das ich gleich darauf beritt, sah fürchterlich aus von zerhauenen Österreichern, todt, lebend! So avancirte dann wieder die Infanterie bis zum Thalrande der Elbe, wo jenseits dieses Flusses noch sehr heftiges Granatfeuer erfolgte, in das auch ich gerieth, aus dem mich Bismarck ernstlich entfernte. Ich ritt aber nun noch immer umher, um noch ungesehene Truppen zu begrüssen, wo ich Mutius, Württemberg und Bonin auch antraf. Alle diese Wieder-

Digitized by Google

sehen waren unbeschreiblich. Steinmetz, Herwarth fand ich nicht. Wie sah das Schlachtfeld aus! Wir zählten 35 Kanonen, es scheinen aber 50 genommen zu sein, mehrere Fahnen. Alles lag voller Gewehre, Tornister, Patrontaschen; wir rechnen bis heute 10.000 Gefangene, hier befinden sich 50 gefangene Officiere. — Aber nun der Revers der Medaille! Unser Verlust ist noch nicht ermittelt, er wird hoch sein; dass General Hiller von der Garde geblieben ist, wirst Du schon wissen; ein grosser Verlust! Anton Hohenzollern hat vier. Gewehrkugeln im Bein; ich weiss nicht, wie es ihm heute geht; er soll enorm brav gewesen sein. Erckert ist schwer blessirt, eben so Oberst Obernitz am Kopfe. Das 1. Garde-Regiment hat solche Verluste, dass aus zwei Bataillonen eins formirt ist. In welcher Aufregung ich war, kannst Du denken, — und zwar der gemischtesten Art, Freude und Wehmuth. — Endlich begegnete ich noch spät 8 Uhr Fritz mit seinem Stabe. Welch' ein Moment nach allem Erlebten und am Abend dieses Tages! Ich übergab ihm selbst den Orden pour le mérite; die Thränen stürzten ihm herab, denn er hatte mein Telegramm mit der Verleihung nicht erhalten. Also völlige Überraschung! Einstens Alles mündlich! Erst um 10 Uhr war ich hier ohne Alles, so dass ich auf einem Sopha kampirte."

Wir können nun die Aufklärung über das in diesem Schreiben angeführte verloren geglaubte Telegramm geben, — es befindet sich im Originale in den Acten des Hauptquartiers der k. k. Nordarmee.

Ein österreichischer Soldat fand dasselbe auf dem Kampfplatze von Skalitz, wohin das Telegramm wahrscheinlich dem Kronprinzen nachgeschickt wurde. Der betreffende Soldat übergab den Zettel seinem vorgesetzten Unterofficier, dieser dem Feldwebl, worüber mehrere Tage vergingen. Erst nach der Schlacht bei Königgrätz kam das Telegramm in die Hände der Officiere und dann in's Hauptquartier. Sonst hätte man gewiss die Aufmerksamkeit gehabt und sich verpflichtet gefühlt, das Telegramm durch einen Parlamentär Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen, für den es so ehrend spricht, unmittelbar zustellen zu lassen.

Das Telegram enthält folgende Worte:

Deutsch-Österreichischer Telegraphen-Verein.

Monat Juni 1866.

Reinerz. Von Palais Berlin.

Nr. 438, Classe S. Zahl der Worte 65.
Zeit der Aufgabe 29. 11. Stunde 30 Minuten 30 Sek. M.
Zeit der Ankunft in Reinerz. 29. 2. Stund. 5 Sekunden.
Aufgenommen Glatz durch Ottinger.

Dem Kronprinzen in Reinerz. Zum Hauptquartier.

Victoria! Dank Dir, Deinen herrlichen Truppen, wiederhole dem 5. Corps General Steinmetz Deinen schon ausgesprochenen Dank in Meinem Namen und sage dem Garde-Corps für seine unübertreffliche Bravour Meinen Königlichen Dank und wie durch dasselbe Meine Abschiedsworte so schnell in Erfüllung gegangen seien. Ich gehe morgen zur Armee über Goerlitz. Ich verleihe Dir den Orden „pour le mérite."

Wilhelm.

Vier militärische Abenteurer und Parteigänger.

(Fortsetzung.)

III. Johann Michael Gschray.

Neuburgischer Gerichtsknecht — preussischer General. Geboren 1692.

Dieser vielverrufene Abenteurer war um 1692 zu Monheim im Herzogthum Neuburg einer Familie entsprossen, welche, so lange man wusste, den dortigen Gerichten Landknechte, Eisenmänner geheissen [1]), geliefert hatte. Sein Vater stand auf diesem Posten zu Monheim. Er selbst war anfangs Gerichtsknecht und wurde dann Eisenamtmann zu Schierling, nachdem er 1722 die Witwe seines Vorgängers geheiratet hatte, die ihm vier Kinder zubrachte. Er bekleidete später dieselbe Stelle in Mitterfels und noch später in Deggendorf, machte sich aber überall durch alle erdenklichen Ausschweifungen und Betrügereien berüchtigt; doch war er immer schlau genug, sich der Gunst und Protection seiner Obern zu versichern, so dass die sich häufenden Klagen Nichts fruchteten. In Deggendorf schwängerte er sogar seine eigene Tochter, welche indess zu seinem Glücke während der Entbindung starb. Als die Franzosen unter Moriz von Sachsen 1741 dahin kamen, diente er ihnen als Spion, wesshab er bald darauf vor den Österreichern nach Straubing flüchten musste, um nicht das Schicksal seines Vetters, des Eisenamtmannes zu Brackenbach, Peter Gschray, zu erleiden, der sich gleichfalls zum Spioniren hatte gebrauchen lassen und auf Befehl des Prinzen Carl von Lothringen bei dem Dorfe Gschwend auf freiem Felde an einen Pfahl geknüpft wurde. In Straubing machte ihn der französische Commandant zu einem Freischützen, und er fiel mit freiwilligen Bürgern und Landsoldaten auf die herumstreifenden Kroaten und Panduren aus, deren sie viele gefangen nahmen. Mit einem Zeugniss seines Wohlverhaltens versehen, begab sich Gschray nach Frankfurt am Main zu Kaiser Karl VII., der ihn zum Lieutenant ernannte und zur Aufrichtung einer Freicompagnie von 50 Pferden ermächtigte. Seckendorf wollte Anfangs Nichts von ihm wissen. Aber der Director der Feldkriegskanzlei Bauer, dem Gschray einige schöne Pferde verschafft hatte, setzte ihm ein Project auf, wie er ohne Auslagen zu Pferden, Leuten, Gewehr und Montirungsstücken gelangen könne, das auch

[1]) Ein solcher hatte in seinem Bezirke die landesherrlichen Abgaben anzumelden, Straffällige vor Gericht zu laden, Verbrecher und Vagabunden einzufangen, zu schliessen und im Gefängniss zu verwahren, Verurtheilte dem Scharfrichter in die Hände, auch in die Folter zu führen und zuerkannte Leibesstrafen auszutheilen u. s. w. und war also eigentlich das, was man in anderen Gegenden unter der Benennung Häscher, Büttel oder Scherge verstand.

Digitized by Google

Seckendorf einleuchtete. Bauer rieth: 1. den Bauern die nöthigen brauchbaren Pferde abzunehmen und ihnen dagegen Verschreibungen zu geben, die ihnen dereinst bei Zahlung der landesherrlichen Abgaben zu Gute kommen könnten; 2. von jedem Eisenamtmann einen tauglichen Sohn oder Knecht zu fordern, welche letztere ihren Stand mit Vergnügen vertauschen würden; 3. würden die nöthigen Waffen in den kurfürstlichen Zeughäusern zu finden sein, und 4. müsste man die erforderlichen Montirungstücher u. s. w. auf Credit nehmen. Gschray's binnen 4 Tagen aufgestellte Freicompagnie, bei welcher auch seine beiden Söhne Franz und Johann waren, wurde von den Österreichern freilich die Schergen- und Büttelcompagnie genannt; indess hob sie von Braunau und Pfarrkirchen aus verschiedene Patrullen und Commando's auf, wenn sie auch einmal überfallen wurde und Gschray's Equipage, die erbenteten Pferde und beide Söhne in die Hände des Feindes gerathen lassen musste.

1743 wurde Gschray Hauptmann, und seine Freicompagnie auf 150 Mann vermehrt. Seine grösste That in diesem Jahre bestand darin, dass er zu Wasserburg einen österreichischen Huszarencornet mit 35 Mann überfiel, ihn und einige Huszaren gefangen nahm und die übrigen zerstreute. Im Winter recrutirte er sich zu Wemding und ging dann 1744 in den Elsass, wo er den ehemaligen Fähndrich vom Infanterie-Regiment Graf Moravitzky, Nikolaus von Luckner [1]), als Volontär annahm und später, als das Freicorps noch mehr verstärkt wurde, zum Lieutenant beförderte. Da Gschray das Glück hatte, unfern Strassburg einen feindlichen Regimentsquartiermeister mit einigen Huszaren gefangen zu nehmen und bei diesem die Liste der österreichischen Truppen im Elsass zu finden, so verstärkte ihn Seckendorf durch einige Dragonercommando's und konnte von der Geschicklichkeit seines Parteigängers nicht genug Rühmens machen. Dagegen stand derselbe bei den Officieren der regulären Truppen in solcher Missachtung, dass sich keiner wollte zu ihm noch von ihm commandiren lassen. Man konnte ihnen dies um so weniger verdenken, da sich Gschray gegen sie nicht nur die ungeziemendsten Redensarten und Schimpfworte erlaubte, sondern auch jeder Satisfaction feigerweise auswich und lieber dafür seine Klagen beim Feldmarschall anbrachte.

Die früheren Schwindeleien und Betrügereien liess er übrigens auch in seinen jetzigen Verhältnissen nicht; so war er unter anderm

[1]) Dieser ausgezeichnete Soldat, ein geborner Baier aus Kötzling, schwang sich später in kur-hannöverischen Diensten zum Feldmarschall-Lieutenant und in französischen unter Ludwig XVI. zum Marschall empor. Er erhielt 1792 das Commando der Nord-, später das der Centralarmee und starb 1794 zum Lohn für seine Frankreich lange Jahre geleisteten Dienste schuldlos unter der Guillotine.

Digitized by Google

einem Mannheimer Kaufmann über 3000 Gulden für Montirungstücher und andere Effecten schuldig, die dieser nie erhielt, und ein andermal prellte er ein armes Reichsstädtchen um mehr als 4000 Gulden. Auf dem Rückmarsch vom Rhein traf er nämlich in diesem Städtchen ein und gab sich und seine Leute für Österreicher aus. Der wohlweise Rath säumte nicht, dem Corps die beste Aufnahme und Bewirthung zu verschaffen, und vertraute in seiner Arglosigkeit Gschray an, dass sich ein österreichisches Getreidemagazin von ungefähr 4000 Gulden Werth in seinen Mauern befände, von dem er nicht wünsche, dass es den Franzosen zur Beute würde.

Gschray nahm nun die Maske ab, gab sich, den Gefürchteten, zu erkennen und drohte, wenn ihm nicht augenblicklich der Werth des Magazins nebst 100 Dukaten Douceur bezahlt würde, die Hochweisen in Ketten geschlossen zum Grafen Seckendorf zu bringen, der den ganzen Magistrat unfehlbar aufknüpfen lassen würde. Der Magistrat zahlte und bejammerte im Stillen seinen unbesonnenen Diensteifer; nichtsdestoweniger schickte Gschray hierauf Andere ab, die nun das verkaufte Magazin auch noch in Natura wegnehmen mussten.

Auf dem Rückzuge wurde er bei Donauwörth in den Unterleib geschossen. Diese seine erste und letzte Wunde verschaffte ihm im September 1744 den Majorscharakter und eine Vermehrung seines Standes auf 300 Mann. Während seiner Heilung führte Luckner das Commando. Dieser rettete auch den Rest des Corps, als es nach Gschray's Rückkehr zu demselbem (März 1745) bei Ismaring unweit Freisingen von Huszaren überfallen wurde, wobei über 60 Mann auf der Flucht zu Grunde gingen, und Gschray beinahe gefangengenommen worden wäre.

Nach dem Frieden von Füssen (April 1745) wurde er Oberst-Lieutenant, und sein Corps auf 100 Mann reducirt, welche als Gendarmen und Zollwächter dienen sollten. Da sie aber selbst die grössten Gewaltthätigkeiten und Unterschleife begingen, so dankte der Churfürst das Corps 1746 ab und entliess Gschray mit einer Pension von 40 Gulden monatlich. Holländische Dienste, die ihm angeboten wurden, lehnte er ab, da er sich wahrscheinlich vor der strengen bürgerlichen Ordnung dieses Dienstes scheute.

Er lebte jetzt einige Zeit in München, wo er sich aber so roh und undankbar gegen den nachsichtsvollen Churfürsten benahm, dass er sich nach Augsburg zurückziehen musste. Von hier wendete er sich an den Grafen von Sachsen und ward im Juli 1747 in französische Dienste genommen. Er erhielt den Oberstencharakter und sollte ein Freicorps von 400 Dragonern und 800 Mann zu Fuss commandiren. Zur Errichtung desselben erhielt er bis zum ersten Jänner 1748 Zeit und die Stadt Strassburg nebst Neubreisach zum Werbe- und Sammelplatz. Für jeden Cavalleristen,

montirt, armirt und beritten, zahlte ihm die Krone Frankreich 430 Livres, für jeden Infanteristen 120 Livres. Im März 1748 rückte er mit seinem neu errichteten Corps nach Brabant und wnrde zu Ende des genannten Monats in Brüssel gemustert. Hierauf fand das Corps Verwendung bei der Einschliessung und Belagerung von Mastricht und wurde nach Limburg postirt. Aber der Friede zu Aachen machte allen Operationen ein Ende, und so hätte Gschray mit seinem Corps, so lange er Frankreich diente, keinen feindlichen Mann zu Gesicht bekommen, kein Loth Pulver verschossen nnd keinen Degen in feindlicher Absicht gezogen.

Das Corps wurde auf 120 Mann reducirt, deren Oberster Gschray blieb und sich in Strassburg niederliess, wo er auch seine beiden Töchter, die ältere, die aber bald (1757) starb, an einen Strassburger-Rathsverwandten-Sohn, Namens Schenk, und die jüngere hübschere an einen Hauptmann Bayerle, ebenfalls einen Strassburger, verheiratete, der sein Oberstlieutenant wurde und später im französischen Dienst bis zum Brigadier und Ludwigsritter stieg, sich aber als Commandeur der „Volontaires d'Alsace“ im 7jährigen Kriege wiederholt gar wenig ausgezeichnet hat. Von Gschray's Söhnen heiratete der ältere, Franz, ein Fräulein von Weitersheim, wurde als Hauptmann bei der Stadt Strassburg angestellt und wäre vielleicht ein tüchtiger Mann geworden, wenn ihn der Tod nicht in seinem 28. Jahre hinweggerafft hätte. Der jüngere Sohn, Johann Michael, der Liebling des Vaters, der ihm desshalb auch beim Eintritt in französische Dienste den Titel „Chevalier“ beigelegt hatte, war ein vollendeter Taugenichts, unerreicht im Schuldenmachen, und folgte seinem Vater überall hin. Ansser für diese seine eigenen Kinder hatte der alte Gschray auch noch für mehrere Anverwandte während seines Aufenthaltes im Elsass Sorge zn tragen. Ein Bruder von ihm (auch ein ehemaliger Eisenamtmann) wurde Hauptmann bei seinem Corps, musste aber 1759 Schulden halber seine Compagnie verkaufen. Dasselbe wurde ein gewisser Baumgärtner, ein Elsasser von Gebnrt und ehemaliger Huszaren-Lieutenant, der Gschray's Schwester heiratete. Den Mann seiner Stieftochter ernannte er zum Lieutenant. Dieser Letztere hiess Grossmann, bestahl seinen eigenen Schwiegervater durch Einbruch, wurde unter das Regiment Royal Bavière als Musketier gesteckt, desertirte, wurde in Würzburg abermals Musketier, suchte mit mehreren, die er verleitet hatte, auch hier zu desertiren, wurde aber erwischt und zum Galgen verurtheilt und nur wegen seiner Verwandtschaft als Stiefschwiegersohn des Obersten Gschray begnadigt und ausser Landes gejagt.

Alle diese und noch eine grosse Zahl anderer Verwandten lagen dem alten Gschray beständig zur Last, führten das lockerste und

sittenloseste Leben und beschleunigten den Ruin seines beträchtlichen Vermögens. Als er endlich zu Strassburg sein Auskommen zu finden nicht mehr vermochte, verliess er 1754 die französischen Dienste und suchte in München eine Anstellung. Ludwig XV. ertheilte ihm nicht nur eine jährliche Pension von 2000 Livres, sondern verlieh ihm auch noch das militärische Ludwigskreuz. Als ihm alle Versuche fehlschlugen, bei den baierischen Landhuszaren unterzukommen, zog er nach Donauwörth, brachte hier das Seinige völlig durch und gerieth tief in Schulden. Seine Frau starb inzwischen 1757 in Strassburg vor Gram.

1756, als Deutschland von Neuem durch den Krieg in Unruhe versetzt wurde, der unter dem Namen des siebenjährigen in der Geschichte fortlebt, reiste er nach Sachsen, um sächsische Dienste zu suchen, fiel aber bei Freiberg in die Hände preussischer Huszaren, die ihn zum König brachten, der ihm Erlaubniss gab, ein Freibataillon von 600 Pferden zu errichten, und Merseburg als Werbeplatz anwies. Statt aber dahin ging Gschray nach Bayern zurück, remittirte dem General Winterfeld die königliche Capitulation und schützte die Besorgniss für seine damals im Elsass lebende Familie vor, die ihm gemeldet hätte, dass sie aus Frankreich vertrieben und ihr Vermögen durch Confiscation verlieren würde, wenn er die angenommenen preussischen Dienste nicht unverzüglich wieder aufgäbe.

Als er 1760 dem Herzoge von Württemberg vergebens seine Dienste angeboten hatte und nicht mehr zu subsistiren wusste, liess er durch einen alten Bekannten, Herrn von Thürriegel, welcher Lust hatte, unter dem bereits sehr gebrechlichen und völlig tauben Gschray wieder zu dienen, wie einst im österreichischen Erbfolgekriege, den Gesandten Englands und Preussens zu Regensburg Anerbietungen machen, reiste jedoch auch mit Thürriegel nach Paris, um dort Dienste zu suchen. Letzteres war fruchtlos; Baron Plotho aber schrieb ihm, dass der König von Preussen den Vorschlag genehmige. Sie verliessen daher im Februar 1761 Paris und wollten auf verschiedenen Wegen zu dem Erbprinzen von Braunschweig nach Niedersachsen. Zwischen Duderstädt und Nordheim gerieth Gschray in die Hände der leichten Truppen des Brigadiers von Belsuire, half sich aber durch, indem er sich unter Vorzeigung seines Ludwigsordens für einen französischen Officier ausgab. Er ging nun nach Meissen zum Könige, mit dem er übereinkam, dass er Generalmajor - Chef eines Freicorps von 6 Compagnien zu Pferde und 6 zu Fuss, Thürriegel aber sein Oberstlieutenant sein sollte. Der König versprach für jeden Cavalleristen 110 Rthlr., für jeden Infanteristen 40 Rthlr. zu bezahlen, und wies ihm als Werbeplatz anfangs Minden, dann Nordhausen an, wo Gschray am 7. Mai mit Thürriegel und Baumgärtner, der von ihm nun zum Major

Digitized by Google

ernannt worden war, anlangte. In Nordhausen stand zn derselben Zeit auch der Oberst von Collignon mit einem Bataillon seines Freiregimentes, einer Escadron Huszaren und einer Compagnie Jäger auf Postirung, dessen Werbung, da er seinen Leuten die gehörige Verpflegung zukommen liess, den günstigsten Fortgang hatte. Dagegen entsprach der geboffte Zulauf bei dem Gscbray'schen Corps keineswegs den gehegten Erwartungen, und es blieb schwach an Officieren wie an Mannschaft. Der Grund hievon lag hauptsächlich in dem Verfahren des Generals gegen dic Officiere, in der schlechten Beschaffenhcit und Mangelhaftigkeit der gelieferten Montirnngen und Lebensmittel und in den Betrügereien aller Art, welche Gschray ungeschent verübte. Oberst-Lieutenant von Thürriegel, der nacb seiner Anssage diese letzteren nicht unterstützen wollte, kam dadurch mit dem General in Zwiespalt, der sehr bald in offenen Hass und bittere Feindschaft überging und endlich so weit ausartete, dass sie sicb zuerst beim Prinzen Heinrich und endlich selbst beim Könige gegenseitig verklagten. Zum Schlusse werden wir einige der sogenannten Ordres Gschray's bringen, die in den gröbsten Ausdrücken abgefasst sind; es war daher nicht zu wnndern, wenn auf dergleichen an den Oberstlieutenant als Commandeur des Corps gerichtete Befehle die Antworten ebenfalls in einem Tone erfolgten, der die Grenzen des Anstandes und der Subordination gegen den obersten Vorgesetzten bedentend überschritt. Der Leser wird dem Himmel danken, einer Zeit entrückt zu sein, wo dergleichen noch möglich war und welche doch noch häufig „die gute alte Zeit“ genannt wird. Auf Gschray's Bescbwerde, „es wäre nicht möglich, mit Thürriegel fortzukommen, da er nicbt die geringste Parition leiste, alle Officiere und Pursche sich zu Freunden und dem Generalen zu Feinden macben suche“, dann auf die schwere Beschuldignng: „es stebe zu besorgen, dass er mit dem königlich französischen Hofe in einer verdächtigen und überhaupt unerlanbten, des Königs böcbstem Interesse nachtheiligen Correspondenz stehe und das ganze Corps in französische Hände zu führen trachte u. s. w.“ wurde Thürriegel am 18. Angust 1761 verhaftet und über Befchl des Königs nach Magdebnrg geschafft. Aber schon 5 Tage später wnrde Gschray, der sich der unbefangensten Sorglosigkeit hingab und trotz allen Warnungen von Sicherheitsvorkehrungen Nichts wissen wollte, von dem französischen Parteigänger Grandmaison zu Nordhansen überfallen, mit 330 königlichen Remontepferden gefangen nach Kassel gefübrt und von da im Februar 1762 nacb Landau gebracht. Im Angust entliess man ihn auf Parole, da sich nicht erwarten liess, dass der König ihn ranzioniren würde. Er kam am 8. September nach Leipzig und übernahm das Commando über den Rest seines Corps. Inzwischen hatte aber Thürriegel gegen Gschray Beschnldigungen

erhoben, die bei dem Könige Glauben fanden. Im Jänner 1763 wurde Thürriegel in Freiheit gesetzt und entlassen, das Gschray'sche Corps, nachdem die besten Leute in Regimenter gesteckt worden, in Stettin abgedankt, Gschray und Baumgärtner aber als Arrestanten nach Berlin gebracht. Der letztere kam auf 3 Monate nach Magdeburg, ging dann nach Strassburg, brachte hier 1764 einen französischen Officier Namens von Türkheim um und spazierte für Lebenszeit auf die Galeèren nach Toulon. Gschray wurde cassirt und durch einen Officier über die Grenze gebracht, worauf er seinen Anfenthalt in Wending nahm und dort mit seinem ebenfalls cassirten jüngeren Sohne, einem Trunkenbolde, sein Leben in Elend und Dunkelheit beschlossen hat.

(Schluss folgt.)

Über Organisation und Disposition im Allgemeinen und die Aufstellung von Armee-Divisionen.

In jedem Kriege treten bei dem Sieger wie bei dem Besiegten Mängel in der innern Einrichtung der Armee zu Tage, und Jeder sucht das Fehlende zu verbessern. Dieses Streben ist an sich ganz löblich.

Geht man aber näher auf die Verhandlungen von Fachmännern ein oder gar auf den Wust von Vorschlägen, die von Literaten zu Tage gefördert werden, so erkennt man den Mangel an Principien und findet meist nur Veränderungen in Einzelheiten ohne allgemeinen durchgreifenden Plan, oder auch nur rein theoretische Grundlagen, ohne Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse.

Wer die Geschichte der Heeresverfassungen kennt, weiss, dass Reformatoren, die den Geist der Sache über die Form zn stellen wussten, eine seltene Erscheinung sind. Österreich hat in diesem Sinne seit Maximilian I., auch Graf Lacy nicht ausgenommen, nur den Erzherzog Carl aufzuweisen. Die geistvollen Vorschläge des letzteren kamen nicht einmal znr Durchführung. Was in der Zeit zwischen Maximilian und Carl und wieder von diesem bis zur Gegenwart erfolgte, war nur ein Ändern und Ordnen, ohne Verständniss der eigentlichen principiellen Erfordernisse. Geschrieben und commissionirt wurde nie so viel, als in den letzten 2 Decennien.

Wir wollen uns jedoch für Heute auf dieses weitläufige Thema nicht einlassen. Die Principien, welche heutigen Tages die Grundlage für eine Heeresorganisation bilden sollen, müssen gründlich erörtert werden. Wir wollen diesmal nur auf den Unterschied zwischen Organisiren und Disponiren aufmerksam machen.

Organe sind selbstthätig wirkende Bestandtheile eines Ganzen,

und ein guter Organismus erfordert das ungestörte harmonische Zusammenwirken derselben.

Es ist aber ein Unterschied zu machen zwischen einem Dinge mit unverändertem Zweck und unveränderten Mitteln, wie z. B. bei einer Fabrik, einer Uhr u. dgl., wo die Functionen der Bestandtheile unveränderlich dieselben bleiben, — und zwischen einem Ganzen, dessen gleichbleibender Zweck durch veränderte Mittel oder auch durch verschiedenartige Anwendung derselben Mittel erreicht werden kann, wie bei allen Gesellschaftszuständen der Menschen, bei welchen geistige und moralische Elemente mit in's Spiel kommen — mithin auch im Kriegswesen.

In beiden Fällen sind gesunde und wirkungsfähige Organe erforderlich; deren Verwendung und Thätigkeit hingegen bleibt in dem erstern Falle purer Mechanismus, während in dem zweiten die Leitung, und zwar eine nach den Umständen veränderliche Anordnung hinzutritt, was man die Disposition nennt.

Strenge genommen sollte man also im Kriegswesen unter Organisation nur das Aufstellen und Befähigtmachen der Organe oder der selbstständig wirkenden Einheiten verstehen; alles Andere gehört zur Disposition.

Für Österreich ist diese Unterscheidung der Begriffe von Organisation und Disposition nöthiger als in andern Staaten, weil Österreichs Heer nach allen Weltgegenden hin, gegen Deutschland, Preussen, Russland, die Türkei und Italien verschiedenartiges Terrain und anders organisirte Gegner findet, — daher weniger als Andere eine constante Gliederung und Ausrüstung der Armee annehmen kann.

Es kommt daher bei der Organisation des österreichischen Heeres mehr darauf an, in stelbstständigen kleinen Einheiten der Heereskörper, sowohl der Streitbaren als der Verwaltenden und der Armee-Reserve-Anstalten, gut ausgebildete Organe aufzustellen, aus welchen nach den wechselnden Umständen grössere Körper beliebig zusammengesetzt werden können, — so wie man aus festen Bausteinen grössere und kleinere Gebäude aufführen und jeden Bauzweck erfüllen kann.

Einige Beispiele sollen den Unterschied zwischen Organisiren und Disponiren noch klarer machen.

Als Hilfskraft für die Leitung im Kriege besteht z. B. ein eigenes Organ, — der Generalstab. Dass dieser für die Erfüllung seiner Aufgabe vollkommen befähigt und dem allgemeinen Bedarfe entsprechend zahlreich genug sei, ist Sache der Organisation. Müssig hingegen sind die theoretischen Erörterungen, wie viel Generalstabsofficiere jedes Armeecorps oder jede Brigade permanent haben soll. Ficht man im coupirten Terrain mit vielen kleinen Heeresabtheilungen,

8*

deren jede eines terrainkundigen Führers bedarf, so wird man daselbst mehr Generalstabsofficiere benöthigen als im flachen, offenen Terrain, in welchem der Kampf in grossen Massen geführt wird. Die Aufbringung gediegener und in der Gesammtzahl hinreichender Kräfte des Generalstabes ist also Sache der Organisation; deren Eintheilung und Verwendung aber, die unter verschiedenartigen Verhältnissen den Umständen angepasst werden müssen, ist Sache der Disposition.

Ebenso ist die Aufstellung tüchtiger und für das Ganze hinreichender technischer Kräfte, z. B. der Pionniere oder Genietruppen, Sache der Organisation. Auch gehört es zum Wesen der Organisation: die Pionniere mit ihrem Materiale so zu gliedern, dass sie auch mit ihren kleinsten Theilen in selbstständiger Wirksamkeit auftreten und überall, wo man sie braucht, in kleinen und grössern Körpern nutzbar verwendet werden können. Müssig hingegen ist die Debatte, ob man die Pionniere permanent bei den Regimentern oder bei den Brigaden eintheilen oder hauptsächlich beim Corpshauptquartier halten soll, denn die Umstände sind jedesmal andere. Reserve-Regimenter haben selten technische Hilfen nöthig, die Avantgardetruppen häufig; aber auch bei der Avantgarde können Theile im günstigen Terrain vorrücken, während andere vielfältige Hindernisse zu passiren haben. Die Vertheilung der technischen Truppen ist daher reine Dispositionssache.

Einheits-Abtheilungen für den Train aufzustellen und sachgemäss einzurichten, ist Sache der Organisation; die Zusammenstellung dieser Einheiten aber, und zwar in verschiedener Weise, je nachdem sie im Gebirge oder in der Ebene mehr oder weniger vereint sein können, auf Aushilfen vom Lande zu rechnen oder Alles mitzufahren ist, u. dgl., gehört zur Disposition.

Dass Einheitskörper aller Waffengattungen, nämlich Bataillone, Escadronen und Batterien vorhanden und für das Zusammenwirken in allen Grössenverhältnissen tüchtig vorgebildet sind, ist Sache der Organisation; die Zusammensetzung der Truppen aber, je nach der Verschiedenheit des Kriegsschauplatzes und des Gegners, ist Sache der Disposition; u. s. w.

Man soll daher weniger Gewicht auf die stabile Gliederung und bleibende Ausrüstung grösserer Armeekörper legen als auf das Tüchtigmachen der kleinsten Einheiten, und diese vielmehr daran gewöhnen, bei jeder Zusammensetzung grösserer Art: in Brigaden, Armee-Divisionen oder Corps, ebenso bei Avantgarden und Reserven, Streifcorps u. s. w. sich zurecht zu finden und auf jedem Terrain und unter eines Jeden Commando, wer es immer sei, seine Rolle entsprechend auszufüllen.

Die unter vielfachen Veränderungen vorzunehmenden Übungen

Digitized by Google

können sich jedoch nur auf die taktische Ausbildung beziehen. Die Verwaltung und die Gliederung des inneren Dienstes erfordern eben so ihre Berücksichtigung.

Da die Verwendung der Truppen im Kriege die Basis der Heeres-Organisation sein muss, und die Zusammensetzung wie die Trennung der Körper unter den wechselnden Umständen verschieden ist, so erscheint es als eine Nothwendigkeit, jedem Einheitskörper einen selbstständigen taktisch-ökonomisch-dienstlichen Organismus zu geben.

Dabei wird es eine Principienfrage, welches die derart gebildeten kleinsten Einheiten sein sollen, und mit dieser Frage stehen weitere Erörterungen über Territorial-Eintheilung, den Regimentsverband u. s. w. in Verbindung. Namentlich wäre der aus dem späten Mittelalter stammende Regiments-Organismus nach seiner Eignung für die Jetztzeit einer scharfen Prüfung zu unterziehen!

Bei der Zusammensetzung grösserer Armeekörper aus mehreren Waffengattungen sind nicht die Truppen allein, sondern auch die Bagage-, Proviant- und Munitions-Colonnen etc., überhaupt die zahlreichen Trains zu berücksichtigen. Alle Staaten hatten bis jetzt Brigaden, Divisionen und Corps. In Österreich wurde die Divisions-Eintheilung aufgehoben; aber gerade die Armee-Division, als Mittelabtheilung, wie sie auch Frankreich und Preussen in den letzten Kriegen in Verwendung hatten, zeigte sich als praktisch nützlich. Wenn nur Armeecorps bestehen, wie in Österreich, so bilden diese mit ihren grossen Trains und Reserveanstalten für die meisten Verhältnisse zu grosse unbehilfliche Einheiten; trennt man aber Theile des Corps, z. B. Divisionen, so ist dies nur bei den Truppen leicht durchführbar, während die Reserve-Anstalten nicht darnach gegliedert sind. Es erscheint daher auch bei grossen Heeresabtheilungen logischer und praktischer, kleinere Körper, wie Armee-Divisionen, taktisch-ökonomisch und dienstlich als einheitliche Armeekörper zu organisiren. Das Zusammenfügen in Armee-Corps, dort wo es nöthig erscheint, ist dann immer leichter als das Zerreissen fest organisirter Körper. Auch im Frieden ist die Divisionseintheilung nützlicher, weil eine Division aus allen Waffengattungen zusammengesetzt ist, die Brigade dagegen nur aus zwei, und die gegenseitige Unterstützung aller Waffen — wie die Preussen auch die Cavallerie durch Geschütze und Infanterie-Abtheilungen unterstützen liessen — im Frieden geübt werden muss. Die jetzige Brigade allein bietet dazu nicht die Mittel; das Zusammenziehen der Corps ist jedoch viel zu kostspielig. Die Aufstellung von Armee-Divisionen bietet daher den doppelten Vortheil: leichtere Ausbildung der Truppen für den Krieg — und Geldersparniss.

Digitized by Google

Die Zusammenstellnng in Divisionen könnte, unbeschadet einer gründlichen Reorganisation des Heeres, gleich vorgenommen werden, sonst aber wäre es sehr zu wünschen, dass nicht wie in früheren Zeiten stückweise vorgegangen, sondern erst ein Generalplan festgestellt werde, dem keine der später folgenden Detailverfügungen im Principe widerspricht.

Nicht Formen und Dispositonssachen, sondern Principien sind zu ändern.

Dabei ist das Erste: das Wesen der Sache, dann kommt die Form und znletzt die Person; letzteres in dem Sinne, dass man nicht Stellen und Ämter für Personen schafft, sondern im Interesse des Dienstes immer nur den Fähigsten auswählt.

Das Dringendste — von einer Reorganisation des Heeres ebenfalls unabhängig — erscheint uns die Führerbildung, vom grossen Generalstabe herab bis zum Patrullführer. Wie dieselbe — nicht nach idealem Zukunftsplane, sondern den bestehenden Verhältnissen entsprechend, ohne Pedanterie und besondere Kosten zu erzielen wäre, wollen wir in dem nächsten Hefte zu beantworten versuchen.

Über die Statuten des österreichisch-militärischen Maria Theresien-Ordens.

Der Paragraph 21 der Ordensstatuten enthält nnter andern anch das Beispiel, dass ein Officier des Ordens würdig erkannt werden könne, „der ohne besondern Befehl einen Angriff wagt“.

Viele erkennen darin ein Erschwerniss für die Heeresleitung, indem jeder nach dem Orden Strebende auf seine Faust vorgehen nnd dadurch, unbewusst, auch störend anf die Durchführung des Hauptplanes einwirken, also bei aller Tapferkeit dem Ganzen mehr schaden als nützen könne. — Die Ordensstatuten sollten demnach cntsprechend geändert werden, nm solchen Übelständen für die Zuknnft vorzubeugen.

Über diese Ansicht machte ein erprobter Fachmann (selbst Theresien-Ordens-Ritter) folgende Bemerkungen:

1. Die ursprünglichen Statuten sollen zu Ehren der hohen Gründerin des Ordens unverändert belassen werden. Will man den erwähnten Übelstand beseitigen, so sollte dies nnr in Form einer Erläuterung geschehen, wie schon Se. Majestät Kaiser Franz I. im Jahre 1810 nnr Nachtragsbestimmungen zu den ursprünglichen Ordens-Statuten zu erlassen gernhte.

2. Die Ordensstatuten erhalten zwar an einer Stelle den Wortlaut: „ohne besondern Befehl“; — dem Sinne nach, wie er anch ans andern Stellen sich ergibt, ist aber damit eine unbefehlbare und nicht eine unbefohlene That gemeint. Es heisst: „eine aus selbsteigenem freiwilligen innern Antriebe unternommene herzhafte That“, in Fällen „welche nicht leicht vorausgesehen

werden können," — daher unbefehlbar sind. Springt z. B. in einer feindlichen Schanze ein Pulvermagazin in die Luft, und ich benütze mit der nächststehenden Truppe den Moment der Verwirrung und erstürme die Schanze; — macht der Feind eine heimliche Umgehung, und es gelingt mir gleich bei seinem Auftauchen durch rasches Entgegenwerfen ihn unschädlich zu machen; — bemeistert er sich unversehens eines wichtigen Objectes, und ich vertreibe ihn daraus, bevor er sich daselbst festsetzen kann etc., so sind dies Fälle, welche nicht vorauszusehen waren, und Thaten aus eigenem Antriebe, die in richtiger Erfassung des Augenblickes zum Nutzen des Ganzen schon unternommen waren, bevor ein Befehl dazu ertheilt werden konnte.

Habe ich aber nach einer Disposition den Befehl, als Reserve zur ausschliesslichen Verfügung des Commandanten an einem bestimmten Orte zu verbleiben und ich verlasse denselben, um aus eigenem Antriebe irgendwo unterstützend einzuwirken, — verändere ich die mir angewiesene Marschrichtung, um an einem andern als dem mir vorgezeichneten Punkte anzugreifen, — oder habe ich im hinhaltenden Kampfe den bestimmten Auftrag, in der Defensive zu bleiben, und verfolge doch den abgewiesenen Gegner, dann bin ich offenbar ungehorsam und strafbar, selbst wenn der Erfolg meiner Unternehmung ein günstiger gewesen wäre.

3. Der Ausdruck „ohne besondern Befehl" soll also am allerwenigsten „ein Handeln gegen einen Befehl" bedeuten.

Panique und Pflichttreue in der Schlacht bei Königgrätz, 1866.

Ein Beitrag zur Geschichte der k. k. Artillerie.

Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin. Aus einer *wahrheitsgetreuen* Schilderung von Kriegsbegebenheiten lässt sich viel Nützliches für die Zukunft ableiten; aber man muss *alle* Erfahrungen aufzeichnen, die *schlimmen* wie die *guten*. Der Sieger bequemt sich dazu recht gerne; der Besiegte weniger. Der Letztere schweigt lieber über die nachtheiligen Ereignisse und erzählt dafür viel — da in dieser schreibseligen Zeit doch geschrieben sein muss — nur von Heldenthaten einzelner Individuen und Abtheilungen, wie sie stets auch in unglücklichen Feldzügen vorkommen. Damit schadet er sich aber mehr, als er meint. Die grosse Menge bewundert diese heroischen Leistungen, wird zwar moralisch erwärmt, entbehrt aber dafür aller Mittel zu ernsteren und nützlichen Studien. Aus den Fehlern lernt der Einzelne nicht, weil er dieselben gar nicht kennen lernt, und begeht dieselben in dem nächsten Feldzuge wieder. Der Fehlende verdeckt die Mängel schon in dem ersten Bericht; dessenungeachtet laut gewordene Fehlgriffe dürfen aus Rücksicht auf *Persönlichkeiten* nicht besprochen werden. Das nur Gesprochene kommt mit der Zeit in Vergessenheit, die beschönigten Berichte bleiben. So gelangt nun eine *gemachte* Geschichte in die Öffentlichkeit, — zum Nachtheil derer, die dies begünstigten, zum Nachtheil des Staates, dessen Wohl und Gedeihen man den persönlichen Rücksichten nachstellt.

Wir im Gegentheile sind bestrebt, das *Wohl des Ganzen* zu fördern und unterordnen persönliche Rücksichten jenen für das allgemeine Beste.

Man möge es uns daher des guten Zweckes wegen nicht übel deuten, wenn wir Verhältnisse und Thatsachen, aus welchen sich eine Nutzanwendung für die Zukunft ziehen lässt, unumwunden besprechen. Irren wir dabei in den Angaben des Sachverhaltes, so sind wir gerne bereit, jede Berichtigung wie auch Ergänzungen aufzunehmen. Die ausgezeichneten Leistungen einzelner Individuen wie ganzer Truppenkörper brauchen auch bei einer scharfen Kritik nicht hinter das Licht gestellt zu werden. Dem Verdienste gebühren für alle Zeiten seine Kronen.

Wir wollen gleich auf einen der heiklichsten Punkte eingehen, nämlich: *auf die Panique in der Schlacht bei Königgrätz.*

Der Rückzug der Österreicher in der Schlacht bei Königgrätz artete in eine Flucht aus; Niemand wird aber sagen können: aus *Furcht*;

Digitized by Google

nur diese wäre schandhaft gewesen. Die Ursachen ungeordneter Rückzüge, wie sie uns die Geschichte auch bei den tapfersten und bestdisciplinirten Heeren aufweist, sind das Product mehrfacher und verschiedenartig einwirkender Factoren. Nicht nur die wilden asiatischen Horden flohen nach missglückten Angriffen in Massen wieder ihrer Heimath zu, sondern auch die Preussen flohen bei Jena und gingen bis Königsberg zurück; die Franzosen haben ihr „sauf qui peut“ u. s. w.

Die gewöhnliche Furcht wie die Panique bemeistern sich einzelner Individuen wie der Massen, je nach der Individualität, aber immer verbunden mit der Unfähigkeit, die geistigen Kräfte in Anwendung zu bringen.

Was den Einzelnen betrifft, so kann z. B. bei einer Feuersbrunst der Verständigste und Gelehrteste, wie der Dümmste und Unwissendste sein Werthvollstes retten oder zu retten vergessen, je nachdem er auch in der Gefahr unbefangen bleibt oder die Furcht ihn seiner Sinne beraubt. Dies hängt von der Beschaffenheit der Nerven ab. Der verständige und erfahrene Mann wird aber auch bei grösserer Erregtheit doch öfter Herr seines Verstandes bleiben und Furcht wie Gefahr zu bewältigen wissen.

Noch mehr ist dies der Fall bei den Massen. Wir sahen Tataren und andere Horden in Europa in Massen einfallen und eben so wieder fliehend verschwinden, wenn sie mit ihrem rein physischen Muthe nicht gleich im ersten Anpralle zu reussiren vermochten. Seltener und beschränkter dagegen wurden die Fluchten, je mehr der Bildungsgrad der Kämpfenden zunahm, je mehr in dem Einzelnen das Bewusstsein wach geworden war, dass die Kraft des Widerstandes wie des offensiven Elements nur im geordneten Zusammenhalten und im richtigen Zusammenwirken der Theile besteht, und dass mit dem Aufgeben der Ordnung im Ganzen auch der Einzelne verloren ist.

Die Geschichte gibt uns also unzweifelhaft zu erkennen, dass die zunehmende individuelle Bildung ein Präservativ gegen die Panique ist; andererseits sagt sie uns aber auch, dass dieser Satz doch nicht immer umgekehrt werden kann, dass der Fliehende nicht immer der Rohere war, denn so gut als die wilden Horden vor den civilisirten Kriegern flohen, eben so flohen die gebildeten Römer vor den rohen Cimbern und Teutonen, Germanen u. s. w. Auch die rohe Gewalt erlangte nur zu oft das Übergewicht über die Intelligenz.

Es gibt aber ausser der Intelligenz und der rohen Gewalt noch andere auf eine Panique Einfluss nehmende Factoren, die wir zur Klarstellung der Ursachen der Königgrätzer Panique noch näher betrachten müssen.

Digitized by Google

Üeherraschend Nenes. Als Fernandez Cortez in Amerika gegen die in Parteikämpfen tapfern Indianer auftrat, flohen sie vor dem ihnen neuen Feuergewehr, wie vor den hewaffneten Reitern, weil ihnen der Mensch mit dem Pferde verhunden als eine neue wunderhare Schöpfung der Natur vorkam.

Die tapfern Römer flohen vor den in Thierfellen gehüllten Völkern des Nordens. Der moralische Eindruck des Ungewohnten zeigte sich üherwiegend.

Die asiatische Reiterei war ihrer Kühnheit und Gewandtheit wegen bekannt. Jedermann kennt die Geschicklichkeit der indischen Gaukler und ihre Sicherheit im Gebrauche der Waffen, z. B. im Werfen der Messer und in der Führung des Säbels; wenn der Eine nur mit Tricot hekleidet sich anf die Erde hinstreckt, so führt der Andere Säbelhiebe nach ihm, wohei er jedesmal den Tricot-Seidenstoff durchschneidet, ohne im geringsten die Haut zn ritzen. In ähnlicher Weise üht sich anch die Masse der Orientalen, Jung nnd Alt, in der Führung des Sähels zu Fuss und zu Pferd, so dass der Sähel die furchtharste Waffe des Orientalen wurde. Es war notorisch geworden, dass die enropäische Cavallerie jedesmal nnterlag, sohald sie selhst attakirte und mit der türkischen Cavallerie in ein Handgemenge gerieth, welches dieser die freie Führnng des Säbels ermöglichte. Dnrch Schaden klng gemacht, gab man der österreichischen Cavallerie die Instruction, sich fest geschlossen zu halten, den wüthenden Anritt der Spahis stehenden Fusses zu erwarten und sie auf knrze Distanz mit einer Decharge zn empfangen [1]). Nun hatte sich das Blatt gewandt. Die muthig nnd siegeshewusst ansprengenden Spahis sahen zu ihrer Üherraschung Todte und Verwundete fallen, ohne ihre sicher geführte Waffe anwenden nnd ihrem Muthe Geltung verschaffen zu können. Sie flohen, moralisch gedrückt, und in dieser Herahstimmung unterlagen sie auch im Handgemenge der nachsprengenden und sie im Rücken angreifenden österreichischen Cavallerie.

In ähnlicher Weise erging es der österreichischen Infanterie am 26., 27. nnd 28. Juni. Auf die Massen- nnd Stosstaktik eingeüht nnd im Feldzug 1864 mit Erfolg gegen die alten Waffen angewendet, rechnete sie anch diesmal sicher auf den Sieg; aher sie konnte ihren Muth gar nicht znr Geltung hringen. Hunderte fielen in den dichten Massen, vom Schnellfeuer getroffen, ohne zum Handgemenge zu gelangen. Man sah die Feinde nur vom Arm weg schiessen ohne zn zielen. Man versuchte dasselhe; damit war aber noch weniger genützt; die ohnedies

[1]) Siehe die hofkriegsräthliche Instruction für den Türkenkrieg, 1788, im Jahrgang 1865, 4. Band, Seite 323.

Digitized by Google

wenigen Plänkler vor den Massen hatten noch weniger Treffer; die der Feinde aber blieben die gleichen. Man erlitt fort und fort ungeheuere Verlnste bei der Infanterie und Cavallerie, ohne selbst wirken zu können. Dies ging von Mund zu Mund; auch die Truppen, die noch nicht im Fener waren, hörten davon; der demoralisirende Eindruck war bei den mnthigsten Truppen ein grosser, ein sichtlich abschwächender. Man klagte in den verschiedenen Hauptquartieren schon laut über die „verfluchte Panique" vor den Zündnadelgewehren; dies kam durch die Ordonnanzen etc. natürlich wieder unter die Truppen, was die Stimmung noch verschlimmerte. Zu dem traten weitere moralisch deprimirende Factoren:

Die allgemein gefühlte Unsicherheit in der Heeresleitung, die ans dem Hin- und Herschieben der einzelnen Armeecorps und aus den Einzelkämpfen derselhen mit grossen Verlusten klar genug hervorging, und die dadurch eingetretene

mangelhafte Verpflegnng. Der gut genährte Soldat geht über vieles Andere hinweg; der moralisch gedrückte nnd physisch nothleidende dagegen ist zn ahgestumpft für aufopfernde Grossthaten.

Dessenungeachtet hlieb die Truppe kampffähig; — es war das *Pflichtgefühl*, das sie aufrecht erhielt.

In der Schlacht hei Königgrätz — wenige Tage später — fochten die hraven Truppen ausdauernd und standhaft vom Morgen his gegen Mittag. Die Artillerie war hauptsächlich thätig. Der Infanteriekampf wogte stundenlang hin nnd her; noch während des Angriffes auf Chlum kämpfte man um den Besitz des weit vorliegenden Wäldchens von Sadowa, die Officiere waren immer nnd immer im Angriffe voran, die Fahnen nicht wie hei den Prenssen zurück, sondern stets in erster Linie. Der übergrosse Muth mancher Unterführer und die *pflichtgetreue* Folgsamkeit ihrer nnterstehenden Truppe führte zu grössern Verlnsten, als nöthig war. Wir erinnern nur an das zu weite Vorgehen des vierten Armeecorps, wodurch das Centrum geschwächt und das verhängnissvolle Eindringen des Feindes hei Chlum möglich wurde; — an das Vorführen des Infanterie-Regiments Baron Hess, welches dem kühnen Regiments-Commandanten, wie mehreren Hunderten seiner Braven das Lehen nutzlos kostete. Preussische Abtheilungen flohen früher als nnsere; am preussischen rechten Flügel hatten die Truppen den hestimmten Befehl, ans Hradeck in die linke Flanke der Unsrigen und der Sachsen vorzubrechen; aher wie oft flohen die dehouchirenden prenssischen Bataillone vor unsern gut gezielten Schüssen wieder in den Ort zurück. Es war schon am Bange werden. Mit *Sehnsucht* — wie Se. Majestät der König es selbst niederschrieb — sah man dem Eintreffen der Armee des Kronprinzen entgegen. Es war keines unserer

Digitized by Google

Reservecorps noch in Verwendung getreten; der bis jetzt günstige Erfolg war nur durch die in erster Linie stehenden Truppen erzielt worden.

Mit dem Eintreffen der preussischen zweiten Armee trat aber ein voller Umschwung ein. Das physische und moralische Übergewicht lag nun auf Seite der Preussen. Um 1 Uhr standen 500 preussische Geschütze gegen uns im Feuer, unter deren Schutz die Infanterie-Colonnen vorrücken konnten. In unserer ersten Linie standen immer noch dieselben schon geschwächten Abtheilungen. Die grossen Reserven, deren Verwendung sich der Ober-Commandant selbst vorbehielt, waren auch jetzt noch nicht zur Verwendung gebracht. Von den schon geschwächten Truppen der ersten Linie waren es namentlich jene des rechten Flügels, welche trotz der tapfersten Gegenwehr dem heftigen Andrängen der frisch in den Kampf eintretenden Corps des Kronprinzen für die Dauer nicht widerstehen konnten. Nur die Armee-Artillerie-Reserve, aus vier Divisionen (jede zu vier Batterien) bestehend, war gegen das Centrum vorgezogen worden, blieb aber nicht daselbst, denn zwei Divisionen mussten das 10. Corps unterstützen, bei welchem schon 11 Batterien ihre Munition verschossen hatten, und die andern beiden Divisionen Nr. 1 und 2 (von welchen wir später im Detail sprechen werden) kamen um 2 Uhr auf den rechten Flügel in die Gefechtsaufstellung gegen die Armee des Kronprinzen, und zwar auf die Höhe zwischen Chlum und Nedělišt.

Das Centrum wurde dadurch noch mehr entblösst.

Als nun die Truppen der ersten Linie, ohne unterstützt zu werden, an vielen Orten zu weichen begannen, und der Feind gleichzeitig bei Chlum ins Centrum einbrach und so weit vorrückte, dass er die seitwärts stehenden Truppen in Flanke und Rücken beschiessen konnte, wobei auch der ganze Stab des eben herbeigeeilten Ober-Commandanten mit ins heftigste Feuer kam, — in diesem Momente begann der verhängnissvolle Rückzug, aber noch nicht die Flucht.

Bevor wir auf die Flucht selbst übergehen, müssen wir noch andere Einfluss nehmende Factoren erwähnen.

Preussen mit seinem Landwehr-System hatte Jung und Alt in die Armee eingereiht; Österreich mit dem Reservesystem, das Jeden nach dem 29. Lebensjahre vom Kriegsdienste freispricht, nur junge Leute und darunter viele Recruten. Die für die Civilbevölkerung wohlgemeinte Verfügung, dass im Jahre 1860 (nach dem eben bestandenen Feldzuge) die Recrutirung ganz zu entfallen habe, entzog der Armee 80.000 gediente Soldaten. Die Ausbildung der jungen Mannschaft war nur auf die Stoss- und Massentaktik berechnet, die man von den Franzosen im Feldzuge 1859 mit so günstigem Erfolge angewendet sah.

Digitized by Google

Aber was nun? wenn der junge Soldat im Jahre 1866 gar keine Wirkung derselben wahrnehmen konnte und sich doch hingeopfert sah. Die Kraft des Willens war gebrochen — zum Mindesten war eine Verblüfftheit die natürliche Folge! Es bedurfte nur des Anstosses, um die jungen Soldaten unter solchen Verhältnissen zur Panique zu bringen.

Wenn man auch eine Panique des Geistes annehmen dürfte, so hätte dieselbe bei manchem der Leitenden schon vor der Schlacht bei Königgrätz bestanden, denn das Bewusstsein dessen, auf was man in einer Schlachten-Disposition für den Fall des Gelingens wie des Misslingens vorzudenken habe, hat schon damals gefehlt. Von einer abschnittsweisen Vertheidigung im Rückzuge, von einer Sammlung und zweiten Aufstellung hinter der Elbe, von Verbandplätzen, von der Beseitigung der vielen für die Schlacht unnöthigen Fuhrwerke, wie Fouragewagen etc., die im Rückzug über die Elbe so grosse Verwirrung hervorriefen, war in der Disposition gar keine Rede; — es war auch nur die Strasse nach Hohenmauth im Allgemeinen als die Rückzugslinie bezeichnet.

Verfolgen wir nun den bereits begonnenen Rückzug. Er war, nach der Besitznahme von Chlum durch die Preussen, schon immer allgemeiner geworden, blieb aber noch geordnet. Einzelne Abtheilungen nahmen erneuert Aufstellungen zur Deckung des Rückzuges. Als die preussische Cavallerie im Centrum zur Verfolgung vorrückte, wurde sie von der österreichischen — der Cavallerie-Reserve — noch geworfen und zum Stehen gebracht, und Batterien erneuerten oftmals ihre Aufstellung und hemmten die Preussen dermassen im Vorrücken, dass im grossen Ganzen eine Verfolgung von Seite des Feindes, ein Ausbeuten des Sieges eigentlich gar nicht Statt hatte, — und doch kam es zur Flucht. Die Preussen waren mit ihren Infanterie-Feuerlinien weit vorgerückt und hatten auch bei Cavallerie-Angriffen stets Schützen zur Seite; ausserdem waren zu dieser Zeit schon zahlreiche preussische Geschütze auf der Höhe bei Chlum aufgefahren, so dass während des Cavalleriekampfes unsere Cavallerie in der Flanke durch Shrapnels und zugleich durch heftiges Kleingewehrfeuer hart mitgenommen wurde. Die Nothwendigkeit — nicht zu fliehen, sondern sich vorerst nur diesem mörderischen Feuer zu entziehen, veranlasste die österreichische Cavallerie, im schärfsten Tempo zurück zu reiten. Der Boden erdröhnte von dem Gestampfe der Rosse; einige Abtheilungen der Infanterie wurden überritten, andere setzten sich mit in den Laufschritt, Gewehre wurden abgeschossen, ohne zu wissen warum und wohin; Alles sah nach der fliehenden Mitte und folgte — aber immer noch in ganzen Abtheilungen. Die eigentliche Panique und Auflösung aller Ordnung erfolgte jetzt erst dadurch, dass keine Rückzugs-Disposition gegeben und für

Alle nur Ein Rückzugspunkt (Hohenmauth) angedeutet war. Die Corps und vielen Fuhrwerke gelangten in convergirender Richtung an und in einander; das Terrain bot nicht mehr Raum zur Anfnahme der grossen Massen; zudem brachten einige einfallende Hohlgeschosse volle Verwirrung hervor.

Die schon seit Tagen durch die angeführten verschiedenartigen Einwirknngen gedrückten Gemüther machten sich nnn plötzlich Luft. Alles stürzte in voller Eile der Elbe zu; die wenigen vorbereiteten Brücken konnten die Menge nicht fassen, überzahlreiche Fnbrwerke hemmten die Passage; man musste sich auf allen Wegen vertheilen. So kamen die Truppen zerstreut auf die Wege gegen Hohenmauth, Holitz und Pardubitz.

Am ärgsten war die Verwirrung vor der Festung Königgrätz, welcher, als dem bestimmten Objecte — da die Mannschaft die sonstigen Flussübergangspunkte nicht zn finden wusste — die Meisten zneilten. Hier aber war das Terrain weit umber künstlicb inundirt, und die Prenssen konnten von den näcbsten Höhen noch durch einige Geschütze diese gefährliche Stelle beschiessen. Die Fuhrwerke konnten im weichen Boden nicht fort; Pferde und Menschen stürzten oder blieben halb im Schlamme stecken; Andere eilten über sie hinweg, so dass Todte und Lebende, in den Sumpf getreten, die Brücke für die Nachfolgenden bildeten, und Artillerie-Material in Masse vor der Festung gelassen werden musste.

Zum Glück zeigte sich der Festungs-Commandant, Generalmajor Ritter von Weigl, der schon in früheren Kriegen sicb ehrenvoll hervorgethan, auch diesmal als wahrer Mann voll Verstand nnd Herz. Er liess noch Abends und in der Nacht viele Geschütze und Abtheilungen dnrch die Festung, (die Preussen verfolgten ja nicht) und nahm so viel als möglich Verwundete auf. Die wie eine Heuschrekenscbaar Eingefallenen zehrten im Hunger fast alle Vorräthe auf; er wusste aber noch recbtzeitig Alles zu ersetzen und die überflüssigen Gesunden wieder aus der Festung binauszuschaffen. Die ganze Nacht hindurch war man nnermüdet thätig, das in der Inundation stecken gebliebene und sonst zurückgelassene Material, namentlich Gescbütze, Munitionswagen etc., in die Festung zu bringen, und als die Preussen dies gewahrten nnd Miene machten, den Festungs-Commandanten daran zu hindern, griff er zu einer List. Er trat in Unterhandlungen mit dem Feinde wegen Übergabe der Festung, stellte aber solcbe Bedingungen, auf welcbe ein Sieger unmöglich eingehen kann, z. B. freien Abzng, Mitnabme der gesammten Artillerie-Ausrüstung der Festung u. s. w., und als man endlicb über die Bedingungen übereingekommen war, erbat er sich noch, früher nach Wien berichten zu dürfen. Damit vergingen Tage, und der brave Festungs-Commandant liess jede Nacht

Digitized by Google

weiteres Material in die Festung schaffen. Endlich, als Weiteres nicht mehr zu nützen war, brach er die Unterhandlungen plötzlich ab. Ein Bombardement der Festung war die Folge davon, das aber dem braven Commandanten nur neue Gelegenheit gab, seine Energie und Hochherzigkeit an den Tag zu legen. Das Feuer blieb nicht unerwiedert, und die streitbare Mannschaft der Garnison blieb nicht in den für sie casematirten Räumen, sondern überliess selbe, wie es der Commandant wollte, — den zahlreichen Verwundeten.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir, des Vergleiches wegen, auch einen spätern, auf die Verwundeten Bezug nehmenden Act zur Aufzeichnung bringen. Der um das Wohl der Verwundeten stets in hohem Grade besorgte General von Weigl war zur Zeit, als schon die Friedensverhandlungen im Zuge waren, bemüht, Epidemien vorzubeugen, und suchte desshalb seine Kranken und Verwundeten, nach den Erfahrungen des Kranken-Zerstreuungssystems, in den vorliegenden in Folge des Waffenstillstandes von Truppen frei gelassenen Orten unterzubringen, strebte dabei namentlich mit den Verwundeten so viel als möglich von der Festung weit ab zu kommen und verständigte davon auch den Commandanten der preussischen Cernirungstruppen. Dieser liess es geschehen, liess aber heimlich auskundschaften, in welchen Orten und wie viel in jedem an Kranken und Verwundeten sich befinden, in der Absicht, dieselben nächtlich aufzuheben und zu Gefangenen zu machen. Noch rechtzeitig hievon verständigt, kam General von Weigl diesem Vorhaben zuvor. Ein diesem Verhalten entsprechendes Schreiben an den preussischen Commandanten machte den Schluss dieses Actes[1]).

Gehen wir wieder auf das Schlachtfeld zurück.

Bei dem Rückzug der österreichischen und sächsischen Truppen nach der Katastrophe bei Chlum konnte man aber immer noch wahrnehmen, dass derselbe nicht bei allen Abtheilungen in eine Panique und volle Auflösung ausartete. So waren die Sachsen noch ziemlich geordnet an die Elbe gekommen und zeigten sich hinter derselben schon vollkommen rallirt. Eben so blieben österreichischer Seits ganze Truppenkörper geschlossen; erst als man auf die vielen Wagen stiess, war die Trennung und Untermischung der Regimenter unvermeidlich. Unrecht bleibt es, dass manche der Chargen noch am nächsten Tage die Mannschaft vereinzelt an sich vorüber ziehen liessen, ohne sie in Abtheilungen zusammen zu stellen zu suchen und geordnet weiter zu führen. Jeder sah sich nur nach Soldaten seines Regimentes um, ver-

[1]) Wir hoffen, einst Näheres über das Verhalten des ausgezeichneten Festungs-Commandanten aus dem amtlichen Tagebuche bringen zu können.

Digitized by Google

gessend, dass ohne Ordnung im Kriege Nichts zu erzielen ist, und dass geordnete Abtheilungen auch aus verschiedenen Regimentern und Corps doch immer österreichische Truppen bleiben.

Bei voller Besinnung blieb unsere Artillerie. Sie focht allenthalben ausgezeichnet und ausdauernd vom Beginn bis zum Ende der Schlacht. Bei ihr liess sich erkennen, welch' mächtigen Factor das Vertrauen zur eigenen Waffe bildet. Wie der preussische Infanterist durch die sichtbare Wirkung des Hinterladgewehres von Muth beseelt war, so zeigte sich auch unsere Artillerie, erfreut durch die wahrnehmbaren Erfolge ihrer ausgezeichneten Waffe, ausdauernd, trotzend aller persönlichen Gefahr und ungebrochen im Muthe bis an das Ende der Schlacht. Es würde uns zu weit führen, in diesem Aufsatze, — der ja kein Schlachtbericht sein soll, — die Leistungen aller Batterien zu schildern. Zur Erhärtung unseres Ausspruches wollen wir nur das Wirken eines kleinen Theiles — nämlich der I. und II. Division der Armee-Geschützreserve — näher beleuchten, da uns der Zufall eben die darauf bezüglichen amtlichen Relationen zuerst in die Hände brachte.

Jeder Schritt, jede Unternehmung spricht dabei für Muth und Pflichttreue.

Die Armee-Geschütz-Reserve, vom Obersten von Tiller befehligt, war am Schlachttage von Königgrätz gegen das Centrum vordisponirt worden. Sie bestand aus 4 Divisionen oder 16 Batterien (4 Cavallerie- und 12 achtpfündigen Fussbatterien).

Laut Disposition traf sie um ½ 8 Uhr, nachdem schon abgekocht war, nördlich der Strasse nach Sadowa, auf den Höhen zwischen Wšestar und Sweti ein.

Um 9 Uhr wurde die Trennung der Reserve angeordnet. Die III. und IV. Division, unter Oberst von Tiller, musste auf der Höhe südlich von Chlum durch ein Wäldchen gedeckt in Colonnenlinie aufmarschiren.

Die I. und II. Division, unter Commando des Oberstlieutenants Edlen von Hofbauer, blieb bis gegen 2 Uhr in ihrer ersten Aufstellung bei Wšestar, wurde aber dann, als der rechte Flügel im Kampfe gegen die Armee des Kronprinzen Unterstützung bedurfte, in die Gefechtsstellung dahin vorgezogen, und zwar auf die Höhe, welche sich von Chlum östlich gegen Nedělišt zieht.

Die Divisionen und Batterien waren in folgender Ordnung postirt: (die römischen Zahlen bedeuten die Nummern des Regiments)

I. Division, Hauptmann Kubin.				II. Division, Major Anghofer.			
Cavallerie-Batterien				8pf. Fuss-Batterien			
4.	3.	2.	6.	8.	10.	9.	7.
VI.		XII.		VI.			

Über den Gefechtsgang im Allgemeinen ist zu bemerken, dass die Batterien den Aufmarsch vollführten, als unsere Truppen des rechten Flügels bereits im Rückzuge waren. Mehrere Abtheilnngen befanden sich noch neben, einige sogar noch vor den Batterien, so dass einzelne derselben im Fenern gehindert waren. Bald darnach aber stand die Artillerie ganz allein.

Die Cavalleriebedeckung der Armee-Artillerie-Reserve war bei der III. und IV. Division südlich Chlum geblieben. Die I. und II. Division hatten daher gar keine Bedeckung; eben so wenig war ihnen ein Verbandplatz angewiesen. Mehrere Versuche, eine Bedeckung von unserer an den Geschützen vorüberziehenden Infanterie zu erhalten, blieben erfolglos. Als die Infanterie den Rückzug fortsetzte, blieben die Geschütze gegenüber der feindlichen Artillerie nnd starken Infanterie sich ganz selbst überlassen, — und dennoch hielten sie Stand nnd trugen durch ihr ununterbrochenes, bis zum Verlust der Geschütze andauerndes Feuern wesentlich dazu bei, die Prenssen von der Verfolgung abznhalten.

Die Gestaltung des Terrains wäre für das Wirken der Batterien günstig gewesen, wenn sie von Infanterie nnd Cavallerie unterstützt geblieben wären, denn der von Hořenowes gegen Ober-Prim von Nord nach Süd gestreckte Hügelzug entsendet östlich gegen die Elbe parallele Nebenzweige, getrennt dnrch muldenartige Vertiefungen, so dass die Höhenzweige im Rückzuge immer ernenerte Aufstellungen zuliessen. Ohne Verbindung mit andern Waffen war dies aber sehr nachtheilig, denn gegenüber standen, ausser zahlreicher Infanterie, auch überlegene Geschützmassen. Um sich vor deren Fener nnr einigermassen zu decken, mussten die Geschütze, vom Höhenrand znrückgezogen, durch diesen selbst gedeckt werden; damit ging aber die volle Einsicht in die jenseitige Mulde verloren, was die Prenssen geschickt benützten, indem sich dichte Tirailleurketten in die Tiefe zogen und dann, durch das hoch stehende Getreide versteckt gehalten, — während unsere Batterien noch mit der feindlichen Artillerie zu thun hatten, — den Abhang hinanschlichen, sofort aber knrz vor unsern Geschützen auftauchten und, selbst wenn Kartätschenlagen gegen sie abgegeben wurden, kühn in die Batterien eindrangen nnd die Bediennngsmannschaften niedermachten, bevor die Geschütze zum weitern Rückzng aufgeprotzt werden konnten. Auf solche Weise gingen viele Geschütze verloren, was nicht geschehen konnte, wenn die wehrlose Bedienungs-Mannschaft eine hinreichende Bedeckung gehabt hätte, deren Aufgabe es gewesen wäre, die anschleichenden Tirailleurs zu beobachten und zurückznweisen.

Um so bewundernswerther ist das pflichtgetrene Ausharren der Artillerie, die frei von aller Panique, lieber mit dem Verluste des Mate-

riales und selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens ihre Geschütze fort bediente, als dem Gegner rasche Fortschritte machen zu lassen.

Ungeachtet der grössten Verluste nahmen die meisten Batterien dreimal eine neue Aufstellung.

Die Vorfälle bei den einzelnen Batterien waren folgende:

Von der I. Division waren die Cavallerie-Batterien Nr. 2, 3 nnd 4 am härtesten mitgenommen.

Die Batterie Nr. 2 wurde schon im Abprotzen von feindlicher Infanterie und Artillerie beschossen. Gegen die Infanteriemassen wurde mit Spitzhohlgeschossen, als sich aber ein ganzes Bataillon der Batterie gegenüber in Plänkler auflöste, gegen diese mit Shrapnels geschossen. Ungeachtet der günstigen Treffer liess sich die feindliche Infanterie im Vorrücken nicht beirren und gab fortwährend ihr Feuer ab. Die Infanterie-Schwärme drangen in der Front und auf dem linken Flügel in die Batterie ein; auch Kartätschenfeuer war nicht im Stande, diesen Angriff abzuhalten. Das 1. und 7. Geschütz waren schon durch die feindliche Artillerie gänzlich demontirt und die Pferde getödtet. Auf das 3. und 6. Geschütz drangen Tiraillenrs ein, die Vorauspferde wurden getödtet, die Bedienungsmannschaft überwältigt; vom 6. Geschütz war auch die Deichselstange der Protze schon zerschossen. Es konnten, da eine Bedeckungstruppe nicht vorhanden war, nur die übrigen 4 Geschütze zurückgezogen werden. Während dieses Kampfes gingen sogar Abtheilungen unserer Infanterie an der Batterie vorüber, blieben aber theilnahmslos und ruhig im Rückmarsch! Es waren die bedrohten wohl Geschütze einer andern Armeeabtheilung, waren es aber nicht österreichische Geschütze, die des Schutzes bedurften?

Etwas rückwärts in einer zweiten Stellung angelangt, erhielt die Halbbatterie die Weisung, den Rückzug einer Brigade zu decken, die sich ohne Artillerie befand; da aber der Rückzug derselben unaufgehalten weiter ging, vereinigten sich die Geschütze mit jenen der 3. Batterie.

Der weitere Rückzug für die Batterie war bald unvermeidlich. Bei Königgrätz mit den Geschützen ins Gedränge gekommen, wurde ein Geschütz der Batterie durch die Fliehenden vom Wege weg ins Wasser geworfen. Die brave Bedienungsmannschaft war aber auch hier noch nicht von der Panique ergriffen; das Gefühl der Pflicht, das ihr anvertraute Geschütz zu erhalten, war stärker als die Gefahr, von den Hufen der Pferde zertreten oder von den drängenden Massen selbst ins Wasser geworfen zu werden. Sie machte sich, ihr Geschütz bewachend, zur Seite und ruhte nicht, bis sie, nach unsäglicher Mühe und Anstrengung, ihr Geschütz wieder flott hatte.

Digitized by Google

Dies war Pflichttreue.

Gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Nachts wurden die Festungsthore geöffnet und der Artillerie der Durchgang durch Königgrätz gestattet.

Im amtlichen Berichte der Batterie ist auch der folgende Satz zu lesen: „Sehr verletzend und allen Gesetzen des Krieges Hohn sprechend war das Niedermachen der Blessirten durch die feindliche Infanterie, wovon die Batteriemannschaft Zeuge war."

Die 3. Batterie wurde gleich nach dem Aufmarsche von der feindlichen Artillerie mit Shrapnels und dann mit Hohlgeschossen beschossen, deren Wirkung aber unbedeutend war. Als die noch vor uns gestandene eigene Infanterie im Rückzug die Geschützlinie passirt hatte, feuerte die 3. Batterie auf 1800 Schritte auf die feindliche Artillerie mit Hohlgeschossen. Der Gegner wurde sichtbar wankend gemacht. Mittlerweile kamen aber feindliche Tirailleurs bis auf 100 Schritte an unsere Batterie, die durch unausgesetztes Feuern uns starke Verluste an Mann und Pferden beibrachten. Dem Batterie-Commandanten wurden dabei 3 Pferde unter dem Leibe erschossen.

Nur das Zurückgehen der Batterie in eine zweite günstige Position konnte dieselbe noch wehrhaft erhalten. Während dieses Rückmarsches folgte die feindliche Infanterie — ausser Gefahr, mit Kartätschen beschossen oder durch eine Bedeckungstruppe angegriffen zu werden — so schnell nach, dass nach dem Abprotzen auf der nächsten Höhe kaum die Zeit zur Abgabe einiger Kartätschenschüsse blieb, während einige Geschütze gegen die feindliche Artillerie zu feuern bestimmt wurden, die möglichst schnell mit Hohlgeschossen gegen uns zu wirken suchte. Da aber die Schüsse zu hoch gingen, so ereignete es sich dabei, dass ein rückwärts stehender Munitionswagen getroffen wurde und in die Luft flog. Beide Stangen- und beide Mittelpferde sammt Reitern wurden getödtet, beide Vorauspferde wurden verwundet, nur der Reiter der Letztern blieb wunderbarerweise gänzlich unverletzt, und Pflichttreue war es, die ihn bestimmte, gleich wieder ein anderes Pferd, das eben seinen Reiter verloren hatte, zu besteigen.

Eine der wichtigsten Leistungen der I. Division für die Sicherung des Rückzuges war die vom Oberstlieutenant v. Hofbauer angeordnete dritte Aufstellung bei Wšestar. Die Batterien hatten noch Front gegen die Armee des Kronprinzen; die 4. und 3. Batterie bildeten den linken Flügel. Zu dieser Zeit waren aber die Preussen schon im Centrum durchgebrochen, Chlum und Langenhof waren in ihrem Besitz. Die Batterien, noch gegen Norden kämpfend, sahen sich — auch hier ohne Bedeckung — plötzlich in der linken Flanke angegriffen. Die massenhaft anstürmenden Schützen fielen über die 3. und 4. Batterie her, welche letztere schon auf dem Rückmarsch aus der frühern Aufstel-

lung ein Geschütz dadurch verloren hatte, dass alle 6 Pferde desselben durch ein einfallendes Hohlgeschoss gleichzeitig getödtet wurden. Die Bedienungsmannschaft beider Batterien wurde umringt und zum Theil niedergemacht. Pferde fielen zahlreich durch Schuss und Stich. Bei diesem Überfall kamen 5 Geschütze der 3. und 3 Geschütze der 4. Batterie in feindliche Hände. Ausserdem war der Rest der 4. Batterie versprengt, wie auch die 2. Batterie schon im Rückzuge begriffen.

Ungeachtet dieser Zerrüttung behielten die unversehrt Gebliebenen die Geistesgegenwart. Namentlich war es der Commandant der I. Division, Hauptmann Kubin, der mit Energie wieder auf Herstellung der Ordnung und Fortführung des Gefechtes drang, erkennend, dass die feindliche Besetzung Wšestar's um jeden Preis so lange verhindert werden müsse, bis die in ihrem Rücken bedrohten noch südlich von Chlum stehenden Truppen den Ort passirt hätten.

Die 3 übrig gebliebenen Geschütze der 3. Batterie, 7 Geschütze der Batterie 6/XII, unter dem thätigen Hauptmann Knisch, — welcher Batterie in der frühern Aufstellung ein Geschütz an die Tirailleurs verloren ging, die von demselben 5 Pferde und die ganze Bedienung bis auf 3 Mann erschossen hatten — und einzelne Geschütze anderer Batterien machten nun regelrecht eine Frontveränderung links rückwärts, obgleich sie auch schon von Chlum aus in der Flanke beschossen worden waren, und suchten gegen das vom Feinde bereits erreichte Wšestar zu wirken. Die Wichtigkeit des Augenblicks erkennend, schloss sich diesen Geschützen die Batterie 8/X des 6. Armeecorps zur Hilfeleistung an; der Commandant derselben war vom Pflichtgefühl durchdrungen, dem Ganzen zu helfen, wo es eben möglich war. Zur selben Zeit kam Führer Anton Linneburg der bereits zurückgegangenen 4. Batterie angesprengt und meldete sich bei dem Commandanten der 3. Batterie freiwillig zur Dienstleistung. Dieser (Hauptmann Jallen), dem früher schon drei Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, verlor eben das vierte Pferd und nahm jenes des angekommenen braven Führers; der Führer aber leistete zu Fuss mit der grössten Aufopferung und Kaltblütigkeit die besten Dienste bei den Geschützen.

Der vereinten Wirkung dieser Geschütze gelang es, Wšestar und die zur Seite aufgestellten feindlichen Infanterie-Colonnen so zu beschiessen, dass der Ort wieder frei wurde und unsere noch vorne gewesenen Truppen wirklich ungefährdet zurück konnten. Erst nachdem auch hier die Stellung der Geschütze durch feindliche Infanterie wieder umgangen, und diese schon auf 100 Schritte feuernd in der Flanke war, fuhren sämmtliche Geschütze ab, nachdem sie bis dahin durch $4^1/_2$ Stunden ununterbrochen im feindlichen Feuer gestanden waren.

Auf dem weitern Rückzug wurde der 3. Batterie 1 Geschütz und

Digitized by Google

1 Mnnitionswagen in die Elbe geworfen, die nicht mehr heraus zu holen waren.

Von der 4. Batterie nahmen 2 Geschütze noch eine Aufstellung im Rückznge, wurden aber nach zwei Lagen Büchsenkartätschen von der feindlichen Infanterie umringt, und die Mannschaft mit dem Bajonnet niedergemacht. Die 4. Batterie hatte somit 6 Geschütze verloren. Von den zwei Zurückgebrachten wurde eines nur mühsam gerettet, da die Vor- und Mittelpferde gefallen waren, und der Stangenreiter nnd der Vormeister allein das Geschütz nur mit Anstrengung fortschaffen konnten.

Die Cavallerie-Batterie 6/XII., die bei Wšestar so tapfer aushielt, verlor im Rückzuge noch 2 Geschütze. Bei dem Einen wurde ein Pferd erschossen, und kaum hatte man das Geschütz mühsam wieder fahrbar gemacht, so fiel ein zweites Pferd durch Schüsse der nachgerückten Tiraillenrs, die nun mit Übermacht sich dieses Geschützes an der Queue bemächtigten. Das zweite Geschütz blieb in einem Snmpfe stecken. Der Vormeister Gollaschek dieser Batterie, schon in der ersten Aufstellnng am linken Oberarm verwundet, verblieb bis znm letzten Schuss bei seinem Geschütz.

Die II. Division, unter Major Anghofer des 6. Regiments, bildete den rechten Flügel, nahm ebenfalls mehrere Aufstellungen, musste aber ebenso wie die I. Division vor dem Andrange der feindlichen Infanterie weichen, da dic Batterien auch hier — ohne alle Bedeckung nnd sonstige Unterstützung — sich selbst überlassen blieben.

Die 7. Batterie hatte eine sehr nachtheilige Aufstellung auf einer terrassirten Höhe. Sie hielt sich zu lange im Feuer auf. Der Hauptmann, 74 Mann nnd 107 Pferde waren schon ausser Gefecht gebracht, als sie immer noch mit Kartätschen gegen die nur 50 Schritte abstehenden Tirailleurs feuerte; dann aber war es auf den kurzen Terrassen nicht mehr möglich die Geschütze aufzuprotzen. Kein Geschütz aber alle Protzen und 6 Munitionswagen kamen von hier nach Königgrätz zurück. 2 Munitionswagen waren schon in der ersten Aufstellnng in die Luft geflogen.

Die 8. Batterie hat in zwei Aufstellungen 1 Kanone und 2 Munitionskarren verloren. Der Commandant, Hauptmann Siebeneicher, erwarb sich ein besonderes Verdienst, indem er mit den übrigen 7 Geschützen auf dem Rückzuge noch in eine sehr vortheilhafte Stellung bei Plotišt rückte, woselbst er im Vereine mit 2 fremden Cavallerie-Batterien und unter Bedeckung einer Escadron Fürst Schwarzenberg-Uhlanen (Major Eglofstein) bis 6 Uhr Abends im Feuer ausharrte und den sich zurückziehenden Truppen den Feind vom Halse hielt. Eine letzte Aufstellung nahm Hauptmann Siebeneicher vor

Digitized by Google

der Jochbrücke nördlich von Königgrätz und feuerte auf den Gegner bei Plotišt zur Sicherung des Überganges.

Über der Elbe schloss sich die Batterie der vom Erzherzoge Josef befehligten Brigade an. Se. kaiserliche Hoheit war einer der tapfersten, ausdauerndsten und sorgsamsten Truppenführer. Im Rückzuge richtete er ein sorgfältiges Auge darauf, so viel als möglich Verwundete vom Schlachtfelde zu retten, und es musste die 8. Batterie gleich nach ihrem Eintreffen jenseits der Elbe auf allen ihren Geschützen und sonstigen Fuhrwerken so viel als möglich Verwundete und Marode aufladen und selbe bis Holitz mitführen, woselbst sie abzugeben waren.

Bei der 9. Batterie ging in der ersten Aufstellung ein Munitionswagen in die Luft, uud der nebenstehende, umgeworfen, war nicht mehr aufzurichten. In der zweiten Aufstellung blieb ein Geschütz demontirt im Graben liegen; die Sträuge der Pferde mussten abgeschnitten werden. Vor Königgrätz blieben die 7 zurückgebrachten Geschütze im Sumpfe stecken. Der Batterie-Commandant, Hauptmann Insel, war desshalb znr Herbeischaffung von Balken und Brettern in ein Bauernhaus geeilt; zurückgekehrt fand er aber die Pferde weggeführt; doch mit Hilfe einiger Mann der Batterie gelang es ihm — nach einer mühsamen vollen Nachtarbeit — 5 Geschütze und das ganze übrige Material zu retten und nebstbei einen zurückgelassenen fremden 8-Pfünder frei zu machen.

Die 10. Batterie hatte in der ersten Aufstellung an 2 Geschützen alle Pferde verloren; der Lieutenant und viele Mann blieben todt.

In der zweiten Aufstellung mit 6 Geschützen überwältigte der Feind neuerdings zwei Geschütze, an welchen alle Pferde gefallen waren. Ohne alle Bedeckuug und doch der anrückenden Infanterie bis auf nächste Distanz Stand haltend, musste auch hier wieder gewichen werden.

Bei der dritten Aufstellung mit 4 Geschützen war eine Escadron von Schwarzenberg-Uhlanen freiwillig bei der Artillerie geblieben. Oberstlieutenant von Hofbauer, zur Linken stehend, suchte hier womöglich noch die Reste der beiden Divisionen zu vereinen, und so wirksam auch unser Feuer namentlich mit Shrapnels gegen die Infanterie-Colonnen war, so verlor die Batterie doch abermals 2 Geschütze nach standhafter aber vergeblicher Abwehr der feindlichen Tirailleus. Jetzt blieben nur mehr zwei Geschütze disponibel; einem derselben brach im weitern Rückzug die Deichsel in einem engen Hohlwege, aus dem es nicht mehr heraus zu bringen war, und das zweite wurde — um doch wenigstens Ein Geschütz zu retten — mit 4 Pferden bespannt und unter der anstrengenden Mithilfe beider Officiere nnd der Mannschaft mühsam

Digitized by Google

vor die Mauern von Königgrätz gebracht, blieb aber hier unherausbringbar stecken.

Auf diese Weise gingen von den 64 Geschützen der I. nnd II. Reserve-Division, die ohne Bedeckung sich selbst überlassen blieben, 36 Geschütze verloren, aber nicht zur Schande der Truppe, denn Officiere wie Mannschaft haben mit wahrer Todesverachtung gewirkt und wirklich dem Ganzen dadurch genützt. Ohne dieses zähe Ausharren der Artillerie wäre der Feind bis an die Elbe gefolgt, und die Verluste wären unverhältnissmässig grösser gewesen.

Wie pflichtgetreu die Artillerie — ohne Panique — bis zum letzten Augenblicke aushielt, geht auch aus dem Berichte der 7. Batterie hervor, in welchem die Wahrnehmung angeführt ist, dass ein Feuerwerker des 4. Regiments mit einer einzigen Kanone auf der Hauptstrasse Stand hielt nnd dem Feind aus wiederholten Aufstellungen hart zusetzte.

Pönitz und der Verfasser des geistreichen Artikels „Die Wissenschaft, der Unternehmungsgeist nnd das Glück im Kriege" sprechen sich klar darüber aus, dass im Kriege nur Muth und Wissenschaft vereint zu energischem Handeln und zu grossartigen Erfolgen führen.

Der physische Muth, die Gleichgiltigkeit gegen die Gefahr lassen das Urtheil nüchtern, sie machen die Thätigkeiten des Verstandes, der nicht unter dem Drucke der Besorgnisse steht, freier; — sie erzeugen aber keinen Verstand, noch weniger Einsicht. Diese Gattung Muth reicht daher nur für solche aus, die nicht zu denken brauchen, nicht aber für Führer, die mehr des Wissens und der Einsicht bedürfen.

Umgekehrt aber weckt die Verstandesüberzeugung die Gemüthskräfte, sie erzeugt den moralischen Muth, der zur Thatkraft, zu Unternehmungen aller Art und selbst zu Wagnissen führt.

Dieser moralische, den geistigen Functionen entspringende Muth wird in dem Masse erschüttert, als das Wissen und die Urtheilskraft für die Entscheidung in verschiedenen Sachlagen nicht mehr ausreichen. Der Mangel an Einsicht erschüttert dann auch den physisch Muthigsten, und beim redlichsten Willen verliert der Erschütterte Haltung und Kraft, wie das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit. Die Seele des Krieges, der Drang zum Handeln, erlahmt.

Der Muth der Massen wird erschüttert durch das Sinken des Vertrauens in die Führung und durch die Überzeugung, dass man bei allem Muthe und Bewusstsein der Kraft doch unterliegen müsse, weil man nicht in die Gelegenheit kommt, seine eigene Kraft zur Anwendung zu bringen.

Digitized by Google

Beide Pnnkte wirkten bei Königgrätz in einer Weise zusammen, wie es sich in der Welt wohl nie wiederholen dürfte.

Muthig und siegesgewiss war die österreichische Armee nach Norden gezogen. Man hoffte auf rasche Offensive, auf das Einrücken in Feindesland. Die Infanterie war muthig, die Artillerie vertrauend anf die Wirkung ihrer Waffe, die Cavallerie beweglich und dnrch Jahre vorbereitet auf den Parteigängerkrieg und die kühne Offensive. Aber welche Enttänschung! Alles sah sich zur reinen Passivität verurtheilt, und doch Ermüdung, Noth und namhafte Verlnste in Einzelgefechten.

Schon schwankend gemacht durch die unsichern Operationen der vorhergehenden Tage wurden die Truppen mit den ganzen sogenannten kleinen Trains, zu welchen auch die Heuwagen und das Schlachtvieh gehören, auf das Terrain vor Königgrätz instradirt; nicht zur Schlacht, sondern — um daselbst einige Tage auszuruhen und sich zu pflegen.

War aber nicht zu vermuthen, dass der Feind unmittelbar nach der Vereinigung seiner beiden Armeen den Gegner angreifen werde, bevor er sich von seinen früheren Schlappen erholt habe? Und wusste man dies, wie hat man die ganzen Truppen-Trains mit den Tausenden von Wagen, wie das Schlachtvieh auf das Schlachtfeld mitnehmen können? Die Wagen-Colonne der Cavallerie-Reserve war noch am Morgen des 3. Juli — am Schlachttage — an der Bistritz, also mit der Reservetruppe in erster Linie gegen den Feind! Und während der Schlacht? Wie schon oben erzählt: keine speciellen Verfügungen, keine Verwendung der starken Reserven, keine Disposition für den Rückzug! Gerade als wenn das tausendjährige Österreich den ersten Kampf zu führen gehabt hätte.

Der Unterschied der Waffenwirkung — des Hinterladgewehres mit der Einheitspatrone und des österreichischen altartigen Gewehres — war mehr als überraschend. War unsere Infanterie feige? Gewiss nicht. Sie ist auf allen Schlachtfeldern entschlossen vorgerückt, die Officiere und Fahnen voraus. Aber schon im ersten siegreichen Gefechte bei Trautenau, am 27. Juni, verlor das 10. Armeecorps: 12 Stabsofficiere, 184 Oberofficiere und 5536 Mann, während die aus drei Armeecorps bestehende Südarmee in der fnrchtbaren und grossartigen Schlacht bei Custoza, mit gleichartigen Waffen kämpfend, im Ganzen nur um 1654 Köpfe mehr verlor. Eben so in den andern Gefechten: Drei Bataillone des Infanterie-Regiments Graf Crenneville verloren während eines 8-stündigen Kampfes bei Custoza zusammen nur 7 Officiere und 196 Mann; das einzige 4. Bataillon desselben Regimentes aber während zwei Stunden in dem Gefechte bei Skalitz 6 Officiere

und 406 Mann. Konnte die österreichische Infanterie der Nordarmee unter solchen Umständen ihr Vertrauen zur eigenen Waffe ungeschwächt erhalten?

Die österreichischen Truppen im Norden und Süden des Reiches hatten gleiche Bildung, gleiche Disciplin etc., aber sie fochten unter ganz verschiedenen Verhältnissen: im Süden mit gleichartigen Waffen und unter höchst ausgezeichneter Führung mit brillantem Erfolge; im Norden unter beispiellos schwacher Leitung und gegen dreifache Waffenwirkung.

Unter solchen Verhältnissen kann kein billig Denkender den besiegten Heerestheil, noch weniger aber das ganze österreichische Heer verdammen. Nur Berliner Correspondenten vermögen es drucken zu lassen, in welch' jämmerlicher Weise Österreich den letzten Krieg bestanden und seine Unmacht in so greller Weise ans Tageslicht gebracht habe. Selbst Officiere (in der Darmstädter Militärzeitung) erzählen mit Spott, dass man über österreichische Angriffe nur „zur Tagesordnung überging."

Gibt uns nur die Regierung gleich wirksame Waffen, dann wird wohl auch der verspottete physische Muth noch sein Gewicht in der Waagschale behalten, und es dürfte vielleicht noch ein anderes Sprichwort: „Heute mir, Morgen dir!" an die Tagesordnung kommen.

Wer den Schaden hat, hat auch den Spott, wenn auch unverdient. Die Siegeszuversicht der Armee für künftige Zeiten ist desshalb noch nicht verloren.

Auch im Unglück und verspottet werden wir das kluge und kühne Benehmen der preussischen Infanterie, wie es sich schon bei dem Vorgehen gegen unsere Batterien zeigte, nie verkennen.

Doch lassen wir dies, — kehren wir lieber zu unserer braven Artillerie zurück! Ihr Männer dieser ausgezeichneten Waffe habt gezeigt, was österreichischer Muth und Pflichttreue vermögen, wenn man Vertrauen zu seiner Waffe haben kann; Ihr habt auch den Geist gebildet und namentlich im Taktischen und in der Benützung des Terrains mehr gelernt als die Andern; Ihr habt bewiesen, dass der aus dem Wissen und der Überzeugung hervorgehende moralische Muth auch unter den misslichsten Umständen und unter den grössten Gefahren die Panique ferne hält, und grade vorzugsweise zur Aufopferung ermuntert. Euer moralischer Muth hat sich im Dienste der Pflicht und namentlich im Unglücke bewährt und ist dadurch zum wahren Heldenmuth geworden.

Also auch der unglücklichste aller Feldzüge hat dazu

beigetragen, Euren alten Ruhm nicht nur zu bewahren, sondern auch zu erhöhen!

Trauern könnt Ihr nur über die vielen aber ehrenvoll verlornen Geschütze, und trauern müsst Ihr über das, was aus dem edlen Metall Eurer Geschütze werden soll: — man erzählt sich: Eine Kriegsdenkmünze für die Befreiung Deutschlands. Wäre dies richtig, so würde es der Unwahrheit zur Folie dienen müssen, denn ein mit fremder Hilfe unternommener Krieg, nach welchem der Sieger Brandschatzungen aus den deutschen Ländern heimführt, und nicht in der Rolle des Befreiers auftritt, sondern das Recht des Eroberers geltend macht, kann nur in preussisch - dynastischem Sinne geführt gewesen sein.

Wolle Gott es verhüten, dass Euer Metall, brave Artilleristen, auf der Brust der tapfern Gegner nicht einst zur Zielscheibe für diejenigen werden müsse, die wirklich Deutschland's Freiheit und Grösse wünschen.

Geschrieben im August 1866.

Digitized by Google

Literatur.

Neue Bücher.

Denkschrift über den St. Margarethen-Travenmünder Nord-Ostsee-Canal. Veröffentlicht von der Lübecker Nord-Ostsee-Canal-Commission. Mit 3 Karten. Lübeck 1866. 60 Quartseiten. Wien, Gerold. Preis 2 fl. 40 kr.

Bekanntlich wird in neuerer Zeit wiederholt und entschieden ein Canal zwischen der Nordsee und der Ostsee angestrebt, der nicht nur wie der Stek-nitz-Canal und der schleswig-holsteinische Eider-Canal für kleinere Fahrzeuge benutzbar sein, sondern den grössten Kriegs- und Handelsschiffen eine schnelle und sichere Durchfahrt gewähren soll. Für diesen projectirten Nord-Ostsee-Canal sind verschiedene Richtungen in Vorschlag gebracht und darunter auch die von St. Margarethen an der Elbe-Mündung über Lübeck nach Travenmünde.

Die vorliegende Denkschrift bespricht in sachverständiger Weise die verschiedenen Canal-Projecte, beschreibt den St. Margarethen-Travenmünder Nord-Ostsee-Canal, vergleicht diesen mit den andern Linien und zeigt: wie nur die Canal-Linie St. Margarethen-Travenmünde im Stande ist das zu leisten, was man von dem projectirten Nord-Ostsee-Canal verlangt. Beigegeben sind 4 Anlagen und 3 Karten und zwar: „Bericht des Wasserbaudirectors L. Müller zu Lübeck, — nautisches Gutachten des Navigationslehrers Eduard Thiel zu Lübeck, — Bericht über das Gutachten des Schiffer-Vereines zu Danzig, strategisches Gutachten des Majors Büder, Directors der Kriegsschule zu Oldenburg, — Nivellementsplan des St. Margarethen-Travenmünder Canals mit Situationsskizze, — Karte zur Vergleichung der verschiedenen Nord-Ostsee-Canal-Projecte — und Karte der Nordsee und der Ostsee mit den angrenzenden Ländern."

Schleswig-Holstein und der Zollverein. Von Dr. Wilhelm Seelig, Prof. Kiel 1865. 300 Octav-Seiten. Preis 2 fl.

Ist eine ökonomisch-politische Gelegenheitsschrift über die Lösung der Frage der Herzogthümer. Der Verfasser verlangt die Selbstständigkeit der Herzogthümer und macht ausführliche Vorschläge, wie die Zollverhältnisse zwischen dem Zollverein und den Herzogthümern zu ordnen seien.

Der 10. August 1792 mit besonderer Rücksicht auf die Haltung des Schweizer-Garderegiments, von Dr. August von Gonzenbach, gewesenem Staatsschreiber der schweizerischen Eidgenossenschaft. Bern 1866. 300 Octav-Seiten. Wien, Buchhandlung Seidel. Preis 1 fl. 60 kr.

In so weit dieser Aufsatz die Beschreibung französischer Zustände enthält, ist derselbe entweder ein Auszug oder auch eine wörtliche Übersetzung aus der: Histoire de la Terreur (1792—1794) d'après des documents authentiques et inédits, Paris 1862, von Mortimer-Fernaux. Der Verfasser schildert an der Hand dieser neuen und wichtigen Aufschlüsse die Vertheidigung der Tuilerien am 10. August 1792 mit besonderer Rücksicht auf das Schweizer Garderegiment und sagt mit Recht, dass dieser Tag für immer ein glänzendes Zeugniss ablegt für die Treue und Tapferkeit der Schweizertruppen.

Bekanntlich ist die heldenmüthige Aufopferung der Schweizer am 10. August 1792 ganz vergeblich gewesen, denn der schwache Ludwig XVI. hatte sich bereits um 10 Uhr Morgens in die Nationalversammlung geflüchtet und damit sich selbst aufgegeben; aber dennoch blieben die Schweizer treu und liessen sich nicht beirren, weder durch den Abfall der neben ihnen stehenden Truppen

Digitized by Google

und die ihnen gemachten Verheissungen, noch durch die Aussicht auf den sichern Untergang, der ihnen im Hinblick auf die gegenüberstehende Übermacht drohte. Das Schweizer Garderegiment zählte am Morgen des 10. August 1792 gegen 800 Mann und verlor im Laufe des Tages mehr als 400 Mann, von denen ungefähr 200 von dem Pariser Pöbel meuchlings getödtet worden sind, nachdem das Regiment auf ausdrücklichen Befehl des Königs seine Waffe abgegeben hatte.

Breve descrizione delle artiglierie rigate dell' esercito italiano, loro uso ed ordinamento dell' artiglieria in guerra. Pubblicata con autorizzazione del Ministero della guerra per uso degli uffiziali dell' Esercito. Torino 1866. 1 Band in Octav. Braum. Preis 1 fl.

Das Militärsanitätswesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika nebst Schilderungen von Land und Leuten nach dem Kriege von Dr. von Haurowitz, kaiserl. Russischem Geheimerath und General-Inspector des Sanitätswesens der kais. Marine. Ein Band in 8⁰. ca. 20 Bogen; elegant ausgestattet. Preis 2 Thlr.

Kurzes Verzeichniss der russischen Landtruppen im Jahre 1866. St. Petersburg 1866. Seidel. Preis 3 fl.

Statistische Übersicht der Eintheilung des Königreichs Hannover nach Verwaltungs- und Gerichts-Bezirken. Nebst einem Ortschafts-Verzeichnisse. Mit Genehmigung der königlichen Ministerien des Innern und der Justiz nach den betreffenden königlichen Verordnungen und den Ministerialacten bearbeitet von Heinrich Ringklieb, Calculator im königlich statistischen Bureau zu Hannover. 3. ganz neu bearbeitete Auflage. Hannover 1859. 224 Quart-Seiten. Braumüller 2 fl. 40 kr.

Ein nach amtlichen Quellen verfasstes statistisches Handbuch mit einem alphabetischen Ortschafts-Verzeichnisse, welches die Namen aller Ortschaften und Gemeinden im Königreiche, deren Eigenschaft als Stadt, Vorstadt, Flecken, Dorf, Gut, einstelliger Hof, einzelnes Haus u. s. w., so wie die für jeden Ort zuständigen Behörden (die Landdrostei mit Angabe der Provinz, das Amt oder den Magistrat, das Obergericht und Amtsgericht, die Pfarre und Postbehörde) nachweist.

Die Gesundheitspflege der Truppen im Felde nach den Grundsätzen einer naturgemässen Lebensweise und Abhärtungsmethode, nebst einem Anhange über die Behandlung von Fusskranken, Reitkranken etc. Zum Gebrauch für Officiere bearbeitet von Spohr, Hauptmann der preussischen Artillerie und Lehrer an der Kriegsschule zu Engern. Berlin 1866. 60 Octav-Seiten. Gerold. 54 kr.

Der Gesichtspunkt des Verfassers ist in den Worten des Titels bereits angedeutet. Er versucht eine sichere, auf eine vorurtheilsfreie Beobachtung des menschlichen Organismus begründete Abhärtungsmethode aufzustellen und findet, dass eine solche nur in den Grundsätzen eines naturgemässen Lebens wurzeln könne. Er bespricht in eingehender Weise: Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Bewegung, Hautpflege, Waschungen, körperliche Übungen u. s. w., gibt im Anhange einfache, natürliche und verfahrungsmässig bewährte Mittel über die Behandlung von Fusskranken, Reitkranken, Contusionen, Verstauchungen, Verrenkungen, und vermeidet dabei im Allgemeinen ein Übergreifen auf das rein ärztliche Heilgebiet. Die Darstellung ist kurz und klar.

Rang- und Quartier-Liste der k. preussischen Armee und Marine für das Jahr 1865. Nebst den Anciennetäts-Listen der Generalität und der Stabs-Officiere. Berlin, Braumüller.

Digitized by Google

Der Zweikampf ehedem und heute, von Alexander Mayer, Hauptmann im k. k. 31. Linien-Infanterie-Regiment. Wien 1866. 110 Octav-Seiten. Seidel. Preis 1 fl.

Der Verfasser lässt alle Theorien gegen den Zweikampf bei Seite und bleibt auf dem Standpunkte der Thatsachen. Er bespricht den Zweikampf in historischer wie in socialer Beziehung und findet, dass alle Militär-Gesetzgebungen in Betreff dieses Thema's ungenügend sind, indem sie einerseits den Zweikampf verbieten und doch wieder anderseits die Unvermeidlichkeit desselben zugeben. Übergang vom gerichtlichen zum heutigen Zweikampfe, Widerspruch zwischen Gesetz und Herkommen, Ehrengerichte, Ehre, Ehrenbeleidigung, Rechte des Beleidigten, Pflichten des Beleidigers, Herausforderung, Wahl der Zeugen, Pflichten der Zeugen, allgemeine Regeln für jeden Zweikampf, Kampf mit dem Säbel, Degen, der Pistole u. s. w.

Der Verfasser verwirft mit Entrüstung das sogenannte amerikanische Duell, nennt es ein ehrloses niederträchtiges Spiel, weil es die gerechte Vermittlung der Zeugen ausschliesst und gar keine Möglichkeit einer Versöhnung zulässt, und beendet seine Arbeit mit folgenden Worten: Die Existenz-Bedingung des Zweikampfes ist das Vorurtheil des Bescholtenseins; sobald die Gesellschaft dieses Vorurtheil von sich wirft, hört mit dem Schwinden der Existenz-Bedingung auch die Entstehungsursache auf; aber die Sitte des Zweikampfes, welche dem Henkerbeile und der Knute getrotzt hat, kann nur durch das Mitwirken jedes Einzelnen in seinem Lebenskreise geändert werden.

Della Leva sui giovani nati nell' anno 1843 e delle vicende dell'Esercito dal 1 Ottobre 1863 al 30 Settembre 1864. — Relazione del Maggior Generale Federico Torre al Sig. Ministro della Guerra. Torino 1865. 386 Quart-Seiten. Braumüller. Preis 8 fl. 40 kr.

Leitfaden zum Unterricht in der Artillerie für die k. preussischen Brigade-Schulen dieser Waffe. 4. umgearbeitete Auflage mit 235 in den Text gedruckten Holzschnitten. Auf dienstliche Veranlassung gedruckt. Berlin 1866. 890 Octavseiten. Seidel. Preis 4 fl. 80 kr.

Der vorliegende, dem jetzigen Bestande entsprechende Leitfaden behandelt in vierzehn Abtheilungen: Pulver, Geschützrohre, Laffeten, Protzen und Wagen, Kriegsfeuerwerkerei, Artilleriegeräth, Handhabungs-Maschinen und Gerätbschaften der Artillerie, Handhabungs- und Herstellungs-Arbeiten, Aufbewahrung und Instandhaltung des Artillerie-Materiales, Versendung und Transporte von Artilleriebedürfnissen, Schiessen und Werfen aus Geschützen, Befestigungen, Verhalten und Verwendung der Artillerie im Feldkriege, Gebrauch der Artillerie bei der Vertheidigung von Festungen und Küsten, und als Anhang: Die Handfeuerwaffen der Artillerie-Mannschaften.

Geschichte des Krieges 1814 in Frankreich und des Sturzes Napoleon's I. nach den zuverlässigsten Quellen. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers herausgegeben von M. Bogdanowitsch, kaiserlich russischen General-Lieutenant. Aus dem Russischen von G. Baumgarten, k. sächsischen Oberlieutenant. Leipzig 1866. 1. Band. 516 Octav-Seiten mit 3 Übersichtskarten und 6 Plänen. 2. Band. Schluss. 412 Octav-Seiten mit 5 Plänen. Braumüller. Preis 19 fl. 20 kr.

Die Aufgabe des Historikers ist: die Ideen in den Begebenheiten aufzusuchen und die letztern nach jenen zu ordnen, nicht aber: Vorgefasste Ideen in die Begebenheiten hineinzutragen und die letzteren nach jenen zu verarbeiten. Der rechte Historiker wird niemals von der lautern Wahrheit abweichen, er

Digitized by Google

kann immerhin sein Volk mit der Wärme edler Begeisterung feiern, wenn er nur dabei auch den andern Parteien Gerechtigkeit oder wenigstens Billigkeit zukommen lässt.

Das vorliegende Werk erhebt sich nicht über das Niveau einer gut verfassten Parteischrift. Da ist der grossen Katharina vielgeliebter Enkel, der edle Alexander I. von Russland, ein Ideal von Grösse des Charakters und des Geistes; die Befreiung Deutschlands, die Einnahme von Paris und der 1. Pariser Friede sind vornehmlich seine Thaten, welche die schönsten Triumphe bilden in seinem so ruhmreichen Leben. Bernhardi erzählt in den Denkwürdigkeiten aus dem Leben des russischen Generals Grafen von Toll, dass das Wichtigste im Befreiungskriege von den Preussen geleistet worden ist, und die Berliner „Militär-Literatur-Zeitung 1865" ereifert sich dafür bis zu der kategorischen Erklärung: dass nur „ein Ochse grosser Selbstüberhebung" der Bernhardischen Darstellung entgegen treten könne; Bogdanowitsch erzählt in der „Geschichte des Krieges im Jahre 1813 für Deutschlands Unabhängigkeit" und in der „Geschichte des Krieges im Jahre 1814 in Frankreich", dass das Wichtigste im Befreiungskriege von den Russen geleistet worden ist; dieses vorausgeschickt, erscheint die Einstimmigkeit komisch, in der die Beiden über Österreich herfallen, mit einem Eifer, als ob diese Verunglimpfungen Beweisstücke wären für die Richtigkeit ihrer sonstigen Erzählungen. Übrigens verdienen die Arbeiten des Generals Bogdanowitsch jedenfalls Beachtung; denn sie sind wenigstens frei von den Prahlereien, mit denen der russische General Michailofsky-Danilefsky seine kriegsgeschichtlichen Bücher über die Feldzüge 1812, 1813 und 1814 so reichlich ausgestattet hat.

Technik der Armee-Leitung. Von J. Gallina, k. k. Oberst. (Mit einer Tafel, dreizehn Figuren.) Wien 1866. 132 Octav-Seiten. Gerold. Preis 1 fl. 40 kr.

Die vorliegende Schrift stützt sich auf folgende Hauptsätze: „Eine der wesentlichsten Bedingungen zum Siege besteht in der Überlegenheit der Streitkräfte über jene des Gegners an den Schlachttagen." — „Man muss vor allem trachten, das Dichtigkeits-Moment der eigenen Armee mit jenem der feindlichen Armee wenigstens in's Gleichgewicht zu bringen, wenn eine Überlegenheit in dieser Beziehung nicht erzielt werden könnte." — „Wenn zwei Armeen zusammenstossen, wird ganz gewiss jene rascher sich auf einem Punkte versammeln können, bei welcher der Entschluss und die Anordnung zu dieser Vereinigung zuerst geschieht; und nimmt man eine Gleichzeitigkeit in der Anordnung an, so wird jene Armee früher diese Vereinigung bewirkt haben, welche hiezu weniger Zeit benöthigt als die andere, und bei der die materielle oder technische Leitung der Armee einfacher ist." — „Der wichtige Grundsatz in der Strategie: „stets mit vereinten Kräften beim Entscheidungskampfe anfzutreten," stellt sich besonders schwierig in der Ausführung dar, wenn die Armeen eine grosse numerische Stärke haben, da es sodann unmöglich ist, sie auf einem solchen Flächenraum zu bewegen, dass dessen Durchmesser nicht grösser als ein Tagmarsch ausfallen sollte. Ein Vortheil lässt sich daher nur dadurch erreichen, wenn eine Armee vermöge ihrer zweckmässigen Eintheilung und Gliederung, Tüchtigkeit der Unterbefehlshaber und eines mit der Technik der Armeeleitung wohl vertrauten Generalstabes, den Übergang aus der Marschbewegung zur förmlichen Schlacht, nämlich Concentrirung sämmtlicher Armeetheile auf einen Punkt — Schlachtfeld — die hiezu unbedingt nothwendige Zeit auf ein geringstes Mass herabzudrücken vermag." — „Alle Anordnungen, das ist die Mittheilung der vom Feldherrn ausgehenden Entschlüsse an die untersten Glieder,

Digitized by Google

müssen möglichst wenig Zeit in Anspruch nehmen; ebenso müssen alle Zwischen- oder inneren Bewegungen der Armee mit Sicherheit in jener festgesetzten Zeit, die der Feldherr dafür angibt, genau ausgeführt sein, denn das Zufrühkommen kann oft ebenso nachtheilig sein als das Zuspätkommen."

Der Verfasser untersucht nun die Bedingungen für alle diese Anforderungen und bespricht in der 1. Abtheilung „die Armee: die Eintheilung des Armee-Bewegungsraumes, — Truppen-Echiquier, — Train-Echiquier, — Verbindungslinie, Stärke und Schwäche der Front und Flanke, — Verhältniss der Längenausdehnung zwischen der Colonnen- und Gefechts-Formation, — Berechnung der Colonnen-Längen, — Marschgeschwindigkeit, Evidenthaltung der Armee- und Reserve-Anstalten, — Organe für die Armee- und Train-Leitung, — Mittel, die Befehle möglichst schnell den Untercommandanten zukommen zu machen, — Lagerdienst, — Marschordnung, — allgemeine Bestimmungen für die höheren Truppen-Commandanten, — Eintheilung der Truppen, — Avantgarde, — Operations- und Marschkarten, — Bestimmung der Zeitdauer, in welcher starke Armeen möglichst concentrirt bewegt werden können, — Armeen-Übungen im Frieden; und in der zweiten Abtheilung, „den Kriegsstoff oder die todte Last": Die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Communicationsmittel für den Transport des Kriegsmaterials, Frachtkosten, Zeitdauer beim Eisenbahn-Transporte, Kosten des Krieges und mögliche Ersparungen bei der Verpflegung der Heere.

Der Verfasser hat seine Aufgabe in ausgezeichneter Weise durchgeführt und damit eine Arbeit geliefert, die ein glänzendes Zeugniss abgibt für seine gründlichen Kenntnisse im Gebiete des Kriegswesens und der Kriegsgeschichte.

Campaigns in Virginia, Maryland, etc. etc. Chesnoy, C. C. Capt. R. E., Professor of Military History etc. etc. London 1864 — 1865. 2. vermehrte und verbesserte Auflage mit Karten und Plänen. 1. Band, 250 Octavseiten. 2. Band, 234 Octavseiten. Preis 10 fl. 80 kr.

Mehrere geachtete Zeitschriften haben das vorliegende Werk in günstiger Weise besprochen und sowohl die getreue Darstellung der Kriegsereignisse, wie deren sachkundige Beleuchtung lobend hervorgehoben.

Die gezogenen Geschütze der Amerikaner bei der Belagerung von Charleston 1863—1865 in ihrer Verwendung, Wirkung und Haltbarkeit. Nebst einer Kritik der Angriffs- und Vertheidigungs-Operationen. Mit 3 Plänen. Von C. Jacobi, Hauptmann in der k. preussischen Artillerie. Berlin 1866. 84 Gross-Octavseiten. Preis 1 fl. 14 kr.

Das im Jahre 1865 in New-York erschienene Werk des in Diensten der nordamerikanischen Union stehenden Generals Gillmore: „Engineer and Artillery Operations against the Defences of Charleston-Harbor" ist, wie schon der Titel zeigt, hauptsächlich für den Artilleristen und Ingenieur bestimmt. Nach demselben hat nun der Verfasser des vorliegenden Buches die Belagerung von Charleston in ihren Hauptmomenten dargestellt, und dabei namentlich alles das hervorgehoben, was für den Artilleristen von besonderem Interesse ist, dagegen aber die vielen Zeichnungen weggelassen, die, für das Verständniss nicht immer nothwendig, vorzüglichst schuld sind, dass das Original-Werk so theuer ist. (32 fl.)

Études contemporaines sur l'Allemagne et les pays slaves, par Edouard Laboulaye, Membre de l'Inst., Prof. au collège de France, etc. Paris 1865. 370 Octavseiten. Preis 2 fl.

Des Verfassers Aufsätze aus dem Journal „Débats" erscheinen hier in einem Buche vereinigt; sie sind meistens Bearbeitungen nach deutschen Werken. So ist „le premier partage de la Pologne" der „Geschichte des russischen Staates"

Digitized by Google

von Dr. Herrmann, „la Hongrie en 1848" dem Werke Görgey's „Mein Leben und Wirken in Ungarn" und „l'Albanie" dem Buche des k. k. Consuls von Hahn über „Albanien" entnommen. Auf ähnliche Weise sind die Schriften des Friedrich von Savigni, des Gl. von Radowitz, und die „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts" von Gervinus durch den Verfasser benützt und verwerthet worden.

Geschichte der Erdkunde bis A. von Humboldt und Carl Ritter. Von Oscar Peschel. Mit 4 lithographirten Karten und Holzschnitten. München 1865. 706 Gross-Octavseiten. Preis 5 fl. 67 kr.

Das vorliegende Buch enthält folgende Hauptabschnitte: Das geographische Wissen im klassischen Alterthum; Verfall der Wissenschaft im früheren Mittelalter; die Geographie der Araber; das geographische Wissen der Scholastiker; der Zeitraum der grossen Entdeckungen vom Infanten Heinrich bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts; das Zeitalter der Messungen, der wissenschaftlichen Reisen und Entdeckungen, und der vergleichenden Erdkunde" — Der Verfasser hat die besten und gediegensten Werke der gesammten geographischen Literatur als Quelle benützt, den überreichen Stoff mit entschiedener Sachkunde behandelt und auf diese Weise eine Arbeit geliefert, die allen Anforderungen strenger Wissenschaft entspricht.

Étude sur la fabrication et la pose des cables électriques sous-marins, par M. F. C. Roux, Capt. de Frégate. Paris 1865. 52 Octavseiten. Preis 85 kr.

Diese Studie gibt das Wichtigste aus den trefflichen Arbeiten über unterseeische Telegraphie von Blerry, welche im Jahrgang 1863 der „Revue des Deux Mondes" enthalten sind.

Die Provinz Posen. Posen 1865. 30 Octavseiten. Preis 50 kr.

Ist ein kurz gefasstes statistisches Handbuch mit einem Verzeichniss von sämmtlichen Kreisen, Städten, Rittergütern, Bauernhöfen, u. s. w.

Statistik der russischen Juden. Leipzig 1865. 20 Octavseiten. Preis 30 kr.

Enthält specielle Angaben über die Vertheilung der 1,500.000 Köpfe zählenden Juden des europäischen Russlands nach den Gouvernements, und zum Theil nach den Städten.

Dictionnaire universel des Contemporains, contenant toutes les personnes notables de la France et des pays étrangers, par G. Vapereau, ancien professeur de philosophie, etc. 3. Édition, entièrement refondue et considérablement augmentée. Paris 1865, 1862 grosse Octavseiten. Preis 16 fl. 50 kr.

Abgesehen davon, dass nur die französischen Zeitgenossen mit Genauigkeit, die der anderen Staaten hingegen gar zu dürftig besprochen sind, so ist diese, „gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte" 3. Auflage nur als eine Fortsetzung der 1. und 2. Auflage zu betrachten, indem nämlich jene Artikel, die bereits in der 1. und 2. Auflage vorkommen, in der 3. blos sehr kurz, mit Hinweisung auf die früheren Auflagen, angeführt sind.

Atlas universel d'Histoire et de Géographie, par M. N. Bouillet, Inspecteur général de l'instruction publique, etc. Paris 1865. 1036 Gross-Octavseiten. Preis 17 fl.

Enthält die Chronologie, Genealogie und Geographie aller Zeiten. Frankreich ist mit gründlicher Ausführlichkeit besprochen, die andern Staaten sind höchst oberflächlich abgehandelt. Die dem Texte beigegebenen Übersichtskarten haben nur geringen Werth.

Personal-Veränderungen
in der k. k. österreichischen Armee.
(Vom 15. Juni bis 15. Juli 1866.)

Ernennungen.

Seine kaiserl. königl. Hoheit Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht zum Commandanten der gesammten operirenden Armeen.

Der Feldmarschal-Lieutenant John, Franz Freiherr v., zum General-Stabs-Chef der gesammten operirenden Armeen.

Der Oberst Neuber, August, des General-Stabes, zum General-Stabs-Chef beim 4. Armee-Corps.

Der Oberst Bylandt - Rheidt, Arthur Graf, Präses des Artillerie-Comités, zum ad latus des Feld-Art.-Directors beim Commando der operirenden Armeen.

Der Oberst Tegetthoff, Carl v., des General-Stabes, zum Commandanten des IR. Nr. 15.

Der Oberst Rueber v. Ruebersburg, Moriz Freiherr, des General-Stabes, zum General-Stabs-Chef beim Truppen-Commando für Inner-Oesterreich und Istrien.

Der Oberst Schönfeld, Anton Ritter v., des IR. Nr. 63, zum Commd. des IR. Nr. 47.

Der Oberst Mengen, Ferdinand v., der Mil. - Gestüts - Branche, ad latus des General-Gestüts-Inspectors, zum General-Gestüts-Inspector.

Der Oberstlieutenant Zeller, Johann, der Art.-Akademie, zum Festungs-Art.-Director für Comorn, mit Uebersetzung desselben in den Art.-Stab.

Der Oberstlieutenant Popp Edler v. Poppenheim, Wilhelm, des General - Stabes, zum General-Stabs-Chef beim 3. Armee-Corps.

Der Major Jenny, Cäsar, vom IR. Nr. 33, zum Commandanten des 2 Bat. vom Wiener Freiwilligen-Corps.

Der Major Schmidt, Balthasar, des IR. Nr. 28, zum Commandanten des 3. Bataillons vom Wiener Freiwilligen-Corps.

Der Major Weigert, Franz, des IR. Nr. 75, zum Commandanten des 4. Bataill. vom Wiener Freiwilligen-Corps.

Der Major Justenberg, Johann v., des IR. Nr. 22, zum Commandanten des 2. steirischen Bataillons vom Freiwilligen Alpen-Jäger-Corps.

Zu Stabs-Quartiermeistern:

Koch, Adalbert, Oberlt. des IR. Nr. 16, unter gleichzeitiger Uebersetzung in die Rangs-Evidenz dieses Regiments.

Fausek, Franz, Feldwebel des 2. Pionnier - Bat., bei Beförderung zum Unterlt. 2. Cl., beim IR. Nr. 21, unter gleichzeitiger Uebersetzung in die Rangs-Evidenz dieses Regiments.

Zu Feldmarschall-Lieutenants die General-Majors:

Se. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Joseph, unter gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten des 4. Armee-Corps.

Baltin, Carl Freih. v., Festungs-Commandant von Peschiera, mit Belassung auf seinem Dienstposten

Pavellić, Georg, mit einstweiliger Belassung als Truppen-Brigadier in Croatien.

Koller, Alexander Freih. v., zugetheilt beim 10. Armee-Corps.

Philippović v. Philippsberg, Joseph Freih., zugetheilt beim 2. Armee-Corps.

Arbter, Ignaz, Intendant der Süd-Armee. Letztere drei mit Belassung in ihren Verwendungen.

Henriquez, Gustav Ritter v., mit der Bestimmung als zugetheilter Feldmarschall-Lieutenant beim 5. Armee-Corps.

Weber, Joseph, zugetheilt beim 8. Armee-Corps, mit Belassung auf diesem Dienstposten.

Gondrecourt, Leopold Graf, mit gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten des 1. Armee-Corps.

Thurn und Taxis, Emerich Fürst zu, Commandant der 2. leichten Cavallerie-Division.

Edelsheim, Leopold Freih. v., Commandant der 1. leichten Cavallerie-Division.

Condenhove, Carl Graf, General - Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Commandant der 3. Reserve-Cavallerie-Division.

Zaitsek v. Egbell, Carl, Commandant der 2. Reserve-Cavallerie-Division.

Baumgarten, Alois v., zugetheilt beim 4. Armee-Corps.

Hahn, Cornelius, mit vorläufiger Belassung des Truppen-Brigade-Commandos.

Kuhn v. Kuhnenfeld, Franz Freih., Truppen Commandant in Tirol und Vorarlberg.

Digitized by Google

Zum Feldmarschall-Lieutenant ad honores.

Jochmus, Freih. v., General-Lieutenant.

Zu General-Majors die Oberste:

Manger v. Kirchberg, Julius, des Generalst. — Unschuld Rit. v. Melasfeld, Wenzel, des Generalst. — Hayduk, Eduard, des IR. Nr. 61. — Thon, Michael Rit. v. d. IR. Nr. 61. — Welsperg zu Reitenau u. Primör, Richard Graf, des Genie-Stabes, Vorstand der 6. Abtheilung beim Land.-Gen.-Com. in Wien, mit Belassung in seiner Anstellung. — Knopp v. Kirchwald, Carl Ritter, des IR. Nr. 47, Unter-Intendant bei der Süd-Armee, mit Belassung in seiner Anstellung. — Beranek Ritter v. Bernhorst, Joseph, des Artill.-Stabes, Landes-Art.-Director zu Udine, mit Belassung in seiner Dienstesverwendung. — Pappenheim, Alexander Graf, des Cürr.-Reg. Nr. 12, und zum Truppen-Brigadier. — Baertling, James Ritter v., des Cürr.-Reg. Nr. 8. — Bigga, Peter, des GIR. Nr. 12. — Waldstätten, Georg Freiherr von, des IR. Nr. 26. — Ferdinand, Georg, des IR. Nr 41. — Messey de Bielle, Gustav Graf, des Uhl.-R. Nr. 1, mit Belassung in seiner Anstellung als Kammer-Vorsteher bei Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Rainer. — Bellegarde, August Graf, des Dragoner-Regiments Nr. 2, unter gleichzeitiger Ernennung zum General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers. — Preradović, Peter, des Generalstabes.

Zum General-Major ad honores der Oberst:

Hohenlohe-Schillingsfürst, Constantin Prinz zu, Hofmarschall und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, betraut mit der interimistischen Stellvertretung der Würde des ersten Obersthofmeisters, bei Enthebung von seiner Stelle als Flügel-Adjutant.

Zu Obersten, die Oberstlieutenants:

Peneke, Wilhelm, des IR. Nr. 59. — Münch-Bellinghausen, Carl Freih., des IR. Nr. 13, und Catty, Norbert, des IR. Nr. 21, alle drei zu Regiments-Commandanten. — Lepkowski, Vitalis Ritter von, des Genie-Stabes in seiner Anstellung. — Jäger Edler v. Weidenek, Alexander, des Husz.-R. Nr. 10, — Fürgantner, Heinrich, des IR. Nr. 38; — Wirth, Joseph, des IR. Nr. 36. — Smagalski, Ladislaus v., des Husz.-R. Nr. 9; — Rezniček, Carl, des IR. Nr. 52; — Stanoilović, Johann, des GIR. Nr. 13, und Hauska, Anton, des IR. Nr. 42, alle sieben zu Regiments-Commandanten. — Karl, Ludwig, des IR. Nr. 27, und zum Commandanten des IR. Nr. 3. — Heinold, Joseph, des IR. Nr. 41, General-Stabs-Chef beim Landes-General-Commando zu Udine, mit Belassung in der Rangs-Evidenz dieses Regiments und in seiner Dienstesverwendung. — Dietrich v. Hermannsthal, Gustav, Commandant des 29. Feld-Jäger-Bat., mit Belassung seines Bataillons-Commando. — Narancić, Peter, des IR. Nr. 14, Biedermann, Willhem, des IR. Nr. 76 und Wosehilda, Ferdinand, des IR. Nr. 49, alle drei zu Regiments-Commandanten. — Stransky Edler v. Dresdenberg, Franz, des IR. Nr. 5, Vorstand der 6. Abtheilung des Kriegs-Ministeriums, mit Belassung in der Rangs-Evidenz dieses Regiments und seiner Verwendung beim Kriegs-Ministerium. — Beek, Friedrich Ritter v., des IR. Nr. 49, in Verwendung in der General-Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers, mit Belassung in der Rangs-Evidenz dieses Regiments und in seiner gegenwärtigen Dienstleistung. — Begg von Albensberg, Gustav, des IR. Nr. 41, und zum Regiments-Commandanten. — Schmelzer, Erwin, des General-Stabes und zum Commandanten des IR. Nr. 1. — Mederer v. Mederer und Wuthwehr, Conrad, des IR. Nr. 5, und zum Regiments-Commandanten. — Wasserthal, Constantin, des Pionnier-Corps, im Corps. — Torkos de Enese, Johann, Platz-Oberstlieutenant zu Comorn, zum Platz-Obersten daselbst. — Petrich, Daniel, Platz-Oberstlieutenant zu Krakau, und zum Castell-Commandanten daselbst. — Kämpf Edler v. Borén, Joseph, Escadrons-Commandant der Leibgarde-Gendarmerie. — Suppanchich Edler v. Haberkorn, Conrad, des IR. Nr. 79. — Görz, Wilhelm Ritter v., des IR. Nr. 57. — Dunst v. Adelsheim, Gustav, des Cür.-R. Nr. 12 und zum Regiments-Commandanten. — Schaaffgotsche, Franz Graf, des Cürr.-Reg. Nr. 11. — Daublebsky-Sterneck-Ehrenstein, Titus Freih., des IR. Nr. 74, und zum Regiments-Commandanten.

Zu Oberstlieutenants die Majore:

Pilsak, Edler v. Wellenau, Eduard, des Art.-R. Nr. 10. — Govorcsin, Constantin, des IR. Nr. 50. — Bierfeldner, Franz, des IR. Nr. 13. — Haugwitz v. Piskupitz, Norbert Freih., vom IR. Nr. 27. — Dohler von Friedburg, Bernhard, des IR. Nr. 25, beim IR. Nr. 2. — Knappel, Alexander, des IR. Nr. 56. — Ballarini,

Digitized by Google

Anton Edler v., des IR. Nr. 52. — Prinzinger v. Ari, Adolpb Ritter, des IR. Nr. 14. — Maurer, Alois, des IR. Nr. 71. — Blesnowie von Degenkreuz, Wilhelm, des IR. Nr. 15.— Pezelt, Wilhelm, des IR. Nr. 36. — Pebm, Carl, des IR. Nr. 21. — Bernbardt, Friedrich, des IR Nr. 3. — Fontaine von Felsenbrunn, Andreas, des IR. Nr. 42. — Hild, Gustav Ritter v., des IR. Nr. 16, zugetbeilt beim 3. Armee-Corps, mit Belassung in der Rangs-Evidenz dieses Regiments und in seiner Dienstesverwendung. — Larisch v. Nimsdorf, Joseph, des IR. Nr. 61.— Fabrici Edler v. Südwalden, Franz, des IR. Nr. 4. — Van des Sloot, Eduard, des IR. Nr. 1. — Latterer v. Lintenburg, Franz Ritter, des IR. Nr. 13, beim IR. Nr. 45, und zum Regiments-Commandanten. — Zollern, Franz, des IR. Nr. 69. — Herget, Johann Edler v., des IR. Nr. 73. — Krepl, Franz, Commandant des 24. Feld-Jäger-Bat., mit Belassung seines Bataillons-Commando. — Testa, Carl Freih. v., des Genie-Stabes. — Stentter, Ernst, des Genie-Reg. Nr. I. — Teutschenbacb v. Ehrenruhe, Adolph, Commandant des 6. Feld-Jäger-Bat., mit Belassung seines Bataillons-Commando. — Tbodorović, Nikolaus, IR. Nr. 55. — Perger, Ferdinand Ritter v., Commandant des 21. Feld-Jäger-Bat., mit Belassung seines Bat.-Commando. — Josiphovich, Georg, GIR. Nr. 13. — Weeber Edler v. Wallburg, Franz, des IR. Nr. 49. — Cruss, Maximilian v., des IR. Nr. 19. — Csikos, Stephan, des IR. Nr. 46. — Fiedler, Friedrich Freih. v., des IR. Nr. 5. — Harsch, Hugo Freih. v., des IR. Nr. 20. — Schluderer Edler v. Traunbruck, Conrad, des IR. Nr. 76. — Danoer, Felix, des Militär-Fuhrwesen-Corps, im Corps. — Joëlson, Moriz Ritter v., des IR. Nr. 38. — Knisch, Carl, des IR. Nr. 57. — Resić v. Ruinenburg, Adolpb, des IR. Nr. 79. — Csikós, Peter, des IR. Nr. 78. — Gerber, Johann Edler v., des IR. Nr. 12. — Grünne, Philipp Graf, des IR. Nr. 11. — Kirsch, Heinrich, des IR. Nr. 33. — Kaán, Wilhelm, des IR. Nr. 21, beim IR. Nr. 55, mit Belassung in seiner Anstellung beim Kriegsministerium. — Mysz, Carl, des IR. Nr. 34. — Gröller, Albin Rit. v., des IR. Nr. 23. — Graevenitz, Victor Carl Graf, des Kür.-Reg Nr. 12. — Bonora, Maximilian, des IR. Nr. 74. — Lamoure, Anton, des IR. Nr. 80. — Liechtenstein, Rudolph Fürst, des Husz.-Reg. Nr. 1, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, mit Belassung in seiner dermaligen Verwendung und in der Rangs-Evidenz des Regimentes.

Zu Majors, die Hauptleute und Rittmeister 1. Cl

Lamberg, Anton Raimund Graf, vom Armee-Stande, bei Ernennung zum Commandanten des steirischen Bataillons des Freiwilligen-Alpen-Jäger-Corps. — Schott, Mathias, des Art.-Reg. Nr. 4, beim Art.-Reg. Nr. 6. — Krafft, Vincenz, des IR. Nr. 50. — Seifert v. Rhönberg, Ludwig, des IR. Nr. 36. — Reinisch v. Reinburg, Johann, des IR. Nr. 76. — Ruiz de Roxas, Carl Chevalier, des Uhl.-Reg. Nr. 12. — Szabó, Ludwig, des IR. Nr. 19. Gottl, Maximilian, des IR. Nr. 5. — Saifner, Alois, des IR. Nr. 2. — Kollor, Albert, des IR. Nr. 42. — Miskich, Franz v., der Genie-Akademie. — Pollini, Friedrich Ritter v., des Genie-Stabes. — Keiner, Anton, des IR. Nr. 6. — Orsić de Slavetić, Rudolph Graf, des IR. Nr. 23. — Rainer, Alexander, des Genie-Stabes. — Lunda, Anton, des Genie-Stabes. — Seracsin, Joseph, des GIR. Nr. 13. - Gecz, Thomas, des IR. Nr. 13. — Lasollaye, Carl Freih. v., des Uhl.-R. Nr. 3 — Büchel Edler v. Adlersklau, Franz, des IR. Nr. 15. — Mehlem, Eugen v., des Husz.-R. Nr. 10. — Poppo v. Hartmann, Carl, des IR. Nr. 56. — Zobundja, Mathias, des Titler-GIB., beim GIR. Nr. 13. — Pindter v. Pindtershofen, Ludwig, des IR. Nr. 69. — Lempruch, Anton Freih. v., des 19. Feld-Jäger-Bat. und zum Commandanten dieses Bataillons.— Babich Georg, des IR. Nr. 21. — Urschitz, Alois, des 20. Feld-Jäger-Bat. und zum Commandanten des 8. Feld-Jäger-Bat. — Triulzi, Anton, des IR. Nr. 4. — Jaus, Carl, des IR. Nr. 1. Stelzhammer, August Freiherr v., des IR. Nr. 79. — Kocy v. Cenisberg, Johann, des IR. Nr. 30. — Krenosz, Carl, des Husz.-R. Nr. 9. — Lamberg, Philipp Graf, des Husz.-Reg. Nr. 9. — Sertić, Michael, des GIR. Nr. 12. — Hubatius, Anton, des 16. Jäger-Bat. und zum Commandanten dieses Bat. — Raisp, Eduard, des 15 Jäger-Bat. und zum Commandanten dieses Bataillons — Luxardo, Urban, des 5. Jäger-Bat., und zum Commandanten dieses Bataillons. — Gapp, Wilhelm, des IR. Nr. 27, beim IR. Nr. 80, mit Belassung in seiner Verwendung beim Armee-Commando. — Croy, Leopold Fürst, des Uhl.-Reg. Nr. 12, beim Uhl.-Reg. Nr. 3. — Miltitz, Bernhard Freiherr v., des Uhl.-Reg. Nr. 8. — Loga, Friedrich, des IR. Nr. 10. — Sabliak, Carl, des IR. Nr. 34. — Karpellns, Joseph, des IR. Nr. 10. — Biró, Alexander v., des

Digitized by Google

IR. Nr. 33. — Linder v. Bienenwald, Eduard, des IR. Nr. 24. — Opitz, Anton, des IR. Nr. 12. — Melzer v. Bärenheim, Heinrich, des IR. Nr. 11. — Liechtenberg-Mordaxt-Schneeberg, Arthur Graf, des Husz.-R. Nr. 2. — Kraus, Anton, des IR. Nr. 49, in Dienstesverwendung beim Kriegs-Ministerium, und ist beim Regimente eingerückt. — Gniewosz v. Olexow, Sigmund Ritter, des Kür.-Reg. Nr. 2. — Klehe, Friedrich, des Uhl.-Reg. Nr. 10. — Anderson, Friedrich Esq., des Kür.-Reg. Nr. 12. — Dückher, Gustav Freih. v., des Kür.-Reg. Nr. 11. — Czernin v. Chudenitz, Theodald Graf, des Kür.-Reg. Nr. 8. — Raimann, Carl, des IR. Nr. 77. — Gerlik, Johann, des IR. Nr. 27. — Eder Dominik, des IR, Nr. 27. — Paar, Eduard Graf, des Kür.-Reg. Nr. 9, Ordonnanz-Officier Sr. Majestät des Kaisers. bei Ernennung zu Allerhöchstdessen Flügel-Adjutanten, mit der Eintheilung in die Rangs-Evidenz beim Kür.-Reg. Nr. 1. — Pasch, Johann, des galizischen Freiwilligen Krakusen-Regiments, mit nachträglicher Eintheilung zur Infanterie. — Cernadak, Emerich, Titular-Major, vom Ruhestande, bei Ernennung zum Platz - Commandanten zu Fiume.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers, zu Hauptleuten in der Armee, die Landesschützen-Officiere in Tirol:

Wickenburg, Franz Graf, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer Spaur, Maximilian Graf, k. k. Kämmer, und Gutsbesitzer. Angerer, Andreas, Doctor der Rechte. Schluifer Maximilian, k. k. Beamter. Sternbach zu Stock und Luttach, Otto Freiherr v., Gutsbesitzer. Taxis, Johann, Graf, Gutsbesitzer. Braudis, Anton Graf, k. k. Kämmerer. Ettel, Carl, k. k. Beamter. Daporta, Valentin, k. k. Oberlieutenant des Ruhestandes. Goldegg, Hugo Ritter v., k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer. Dipauli, Anton Freiherr v., Gutsbesitzer, und Lichtenthurn, Gottfried Freiherr v., k. k. Beamter.

Wieder eingetheilt wurden:

Orosz, August v., Titu'ar-Oberstlieut. vom Ruhestande, als Militär-Verpflegs-Magazins-Controlor zu Krakau.

Hellmer, Joseph, Major, vom zeitlichen Ruhestande, beim IR. Nr. 68.

Villecz, Friedrich v., Major vom zeitlichen Ruhestande, beim IR. Nr. 34.

Feyl, Edl. v. Pfeil, Paul, Major vom zeitlichen Ruhestande, aus dem Stande des Marine-IR., beim IR. Nr. 51.

Neckermann, Raimund, Major vom Ruhestande, als Commandant der Franzensfeste.

Kaass, Christoph, Hauptm. 1. Cl. vom Ruhestande, als Commandant des Transportshauses zu Triest.

Maschek, Ferdinand, Hauptm. 1. Cl. vom Ruhestande, als Vorstand der Mil. - Betten-Magazins-Verwaltung zu Brünn, unter gleichzeitiger Uebersetzung in den Armee-Stand.

Lengnick, August, Titular-Hauptm. 2. Cl. vom Armee - Stande, als Hauptmann 2. Cl und für die Dauer seiner Dienstesverwendung als Adjutant des FZM. Grafen Degenfold, mit dem Bezuge der für seine neue Charge systemmässigen Gebühren, unter Uebersetzung in den Armee-Stand.

Inländische Orden und Auszeichnungen erhielten:

Den Militär-Maria-Theresien-Orden:

Das Ritter-Kreuz:

Seine königliche Hoheit Kronprinz *Albert von Sachsen.*

Den Leopold-Orden:

Die Kriegs-Decoration des Commandeur-Kreuzes:

Der General - Major Pirct de Bihain, Eugen Freiherr, in Anerkennung hervorragend tapferer Leistungen in der Schlacht von Custozza am 24. Juni 1866 und in den derselben vorhergegangenen und nachgefolgten Gefechten, dann sonst erworbenen Verdiensten.

Das Commandeur-Kreuz:

Dem mit der Leitung des Landes-General-Commando zu Udine betrauten Feldmarschall-Lieutenant Haberman Edlen von Habersfeld, Joseph, in Anerkennung der an den Tag gelegten Thätigkeit, Umsicht und Energie.

Digitized by Google

In Anerkennnng hervorragend tapferer Leistungen in der Schlacht von Custozza am 24. Juni 1866 und in den derselben vorhergegangenen und nachgefolgten Gefechten, dann sonst erworbenen Verdienste:

Die Kriegs-Decoration des Ritter-Kreuzes:

Den General-Majors: Hutschenreiter v Glinzendorf, Joseph; Benko v. Boinik, Anton Freiherr; Manger v. Kirchsberg, Carl; Pürcker Edler von Pürkhain, Vincenz. — Dem Truppen-Brigadier, Obersten Bauer, Ferdinand, des IR. Nr. 48.

Vom General-Stabe: Den Obersten: Gallina, Joseph; Littrow, Franz Ritter von. — Den Oberstlieutenants: Franz, Ferdinand Ritter v.; Pielsticker, Ludwig Ritter v.

Vom IR. Nr. 7. Dem Oberten Wallenweber, Aldohrand.

Vom IR. Nr. 29. Dem Hptm. Helmburg, Eugen Edler v.

Vom IR. Nr. 31. Dem Obersten Dormus, Anton. Dem Major Urraca, Jos. Frh. v.

Vom IR. Nr. 75. Dem Obersten Henniger von Eherg, Emanuel, Freiherr.

Vom IR. Nr. 76. Dem Obersten Kleudgen, Anton Freih. v.

Vom Husz.-Reg. Nr. 1. Dem Obersten Rigyitsky de Skrhestje, Alexander.

Vom Uhl. - Reg. Nr. 12. Dem Obersten Berres Edler v. Porez, Friedrich.

Vom Uhl.-R. Nr. 13. Dem Obersten Rodakowski, Maximilian Ritter v.

Vom Art. - Reg. Nr. 5. Dem Oberstlient. Müller, Joseph. Den Hauptleut.: Glasl, Andreas; Haihl, Joseph.

Vom Art.-R. Nr. 7. Dem Obersten Hühl, Franz Ritter v. Den Hauptlt.: Koch, Martin; Schmidt, Carl.

Ferner:

Dem Linien-Schiffs-Capitän Daublebsky v. Sternek u. Ehrenstein, Maximilian Frh., der k. k. Kriegs-Marine, in Anerkennung seines tapferen Benehmens in der See-Schlacht bei Lissa am 20. Juli 1866.

Das Ritter - Kreuz des Leopold - Ordens mit der Kriegs-Decoration wurde ferner den Nachbenannten, welche vor dem Feinde geblieben sind, in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen Allerhöchst zuerkannt:

Dem Obersten Schwaiger, Carl, des IR. Nr. 50, und dem Major Steiger v. Kirchshöhe Anton Ritter, des IR. Nr. 36.

Den Orden der eisernen Krone:

Die Kriegs-Decoration des Ordens zweiter Classe:

In Anerkennnng hervorragend tapferer Leistungen in der Schlacht von Custozza am 24. Juni 1866 und in den derselben vorhergegangenen und nachgefolgten Gefechten, dann sonst erworbener Verdienste:

Dem General-Major Möring, Carl.

Den Truppen-Brigadieren und Obersten: Welsersheimb, Otto Graf, des IR. Nr. 2; und Töply v. Hohenvest, Johann, des IR. Nr. 4; dem Obersten Bienerth, Carl Ritter von, des IR. Nr. 36.

In Anerkennnng besonderer Tapferkeit und hervorragender Leistungen bei Vertheidigung der Insel Lissa gegen die Angriffe der feindlichen Flotte am 18., 19. und 20. Juli 1866.

Dem Insel- und Festungs-Command. zu Lissa, Obersten Urs de Margina, David Freih.

Den Orden zweiter Classe:

Dem General-Major Arbter, Ignaz, Armee-Intendanten bei der Süd-Armee.

Die Kriegs-Decoration des Ordens dritter Classe:

In Anerkennung hervorragend tapferer Leistungen in der Schlacht von Custozza am 24. Juni 1866 und in den derselben vorhergegangenen und nachgefolgten Gefechten, dann sonst erworbener Verdienste:

Vom General - Stabe. Dem Obersten Stuhenrauch v. Tannenburg, Georg; — den Majors: Sametz, Adalbert; Korwin, Emanuel; — den Hauptlt.: Galgótzy, Anton; Ludwig, Carl; Hranilović de Cvětesin, Peter; Weissmann, Carl; Schwitzer v. Bayersheim, Ludw. Ritter, Uxküll-Gyllenband, Alfred Graf; Trapscha, Michael; Wagner, Wilhelm.

Vom IR. Nr. 5. Dem Oberstlieut. Mederer v. Mederer und Wuthwehr, Conrad; — dem Major Fabrizii, Carl v.; — dem Hauptm. Draudt, Joseph.

Vom IR. Nr. 7. Den Majors: Kastenholz, Carl v.; König, Arnold; Petzel, Carl; — dem Hauptm. Morocutti, Franz.

Vom IR. Nr. 17. Dem Oberstlt. Feldegg, Joseph v.; — den Hauptlt.: Veltheim,

Digitized by Google

Johann Freiberr von; Prechtl, Anton; Knobloch, Franz; Raynoschek, Philipp.
Vom IR. Nr. **19**. Dem Oberstlieut. Rath, Carl Edlen von.
Vom IR. Nr. **28**. Dem Oberstlt. Bouvard. Friedrich Ritter v.; — dem Major Goffin, Edlen v. Gotthardsburg, Franz; — dem Hauptmanne Dittl, Raimund.
Vom IR. Nr. **29**. Dem Oberston Gyurits-Vitész de Sokolgrada, David; — den Majors: Györgyi de Deákona, Emerich; Kengyelacz, Lucas; — dem Hauptm. Lux, Franz.
Vom IR. Nr. **31**. Dem Major Mor zu Suuegg und Morberg, Franz Ritter.
Vom IR. Nr. **36**. Den Hauptl.: Braun, Johann; Kehnt Edler von Eichenkron, Eduard.
Vom IR Nr. **39**. Dem Oberten Bibra von Gleicherwiesen, Wilhelm Freiherr; — dem Oberstlieutenant Kocziczka Edl. v. Freybergswall, Alexander; — Den Hptl.: Gyurich, Alexander; Schubert, Adolph.
Vom IR. Nr. **43**. Dem Obersten Czappek, Sebald.
Vom IR. Nr. **50**. Den Hauptlt.: Schirnding, Friedrich Freih. v.; Weilenheck, Carl; Wlad, Ferdinand; Gatti, Achilles.
Vom IR. Nr. **53**. Dem Obersten Dahlen v. Orlaburg, Hermann Freiherr.
Vôm IR. Nr. **63**. Dem Obersten Petrowicz, Peter Ritter v.; — dem Major Arlow, Sebastian.
Vom IR. Nr. **65**. Dem Obersten Lauher, Carl.
Vom IR. Nr. **66**. Dem Hauptm. Schiller, Adolph; — dem Oherlt. Strnad, Adolph.
Vom IR. Nr. **70**. Dem Hauptm. Lommer, Joseph; — dem Oberlt. Eiss, Alexander.
Vom IR. Nr. **75**. Dem Major Boguer v. Steinberg, Guido Ritter; — den Oberlts.: Waldbott zu Bassenheim und Bornheim, Otto Freiherr; Kesslern, Ernst Edler v.
Vom IR. Nr. **76**. Dem Oberstlt. Biedermann, Wilhelm; — den Majors: Kämpfler, Julius; Reichlin - Meldegg, Carl Freiherr; — dem Hauptm. Stenzl, Carl; — dem Unterlt. Runschenfels v. Steinherg, Anton Ritter.
Vom GIR. Nr. **12**. Dem Major Dimatschek, Franz; — den Hauptleuten: Bellanov, Gregor; Mihailić, Joseph.
Vom Tiroler-Jäger-Reg. Dem Oherstlieut. Giorgi, Lucas Nohile de; — dem Major Bruckner, Moritz; — dem Hauptmanne Mayr, Andreas; — den Oherlieutenants: Potschka, Ludwig; Thaler, Joh.; Regele, Theodor; Streicher, Alois Freih. v.
Vom **7**. Feld-Jäg.-Bat. Dem Major Mayer, Anton.
Vom **10**. Feld-Jäg.-Bat. Dem Oberlient. Arbter, Emil Ritter v.
Vom **15**. Feld-Jäg.-Bat. Dem Hauptmanne Anselm, Rudolph.
Vom **19**. Feld-Jäger-Bat. Den Hauptlt.: Lempruch, Anton Freih. v.; Benischko v. Dohroslaw, Augustin Ritter.
Vom **36**. Fold-Jäg.-Bat. Dem Hauptmanne Kreipner, Franz.
Vom **37**. Feld-Jäg.-Bat. Dem Hauptmanne Schmid, Georg.
Vom Husz.-Reg. Nr. **1**. Den Rittmeistern: Szivó de Bunya, Johann; Capdehó de Baraczház, Ignaz; Baccarcich, Alexand.
Vom Husz.-Reg. Nr. **3**. Dem Rittm. Domonkos, Stephan; — dem Oherlieut. Nyáry de Nyáregyház, Alphons Freih.
Vom Husz.-Reg. Nr. **11**. Dem Oberlieut. Illyés, Nicolaus.
Vom Husz.-Reg. Nr. **13**. Dem Rittmeister Siebenrock Edl. v. Wallheim, Gustav.
Vom Uhl.-Reg. Nr. **12**. Dem Rittm. Bechtolsheim, Anton Freih. v.
Vom Uhl.-Reg. Nr. **13**. Dem Oherstlieut. Wislocki, Adolph Ritter von; — dem Rittmeister Medvey, Eduard v.; — den Oberlts.; Christallnigg von Gillitzstein, Adalbert Graf; Kukuljević von Sacci, Leopold; — dem Unterlt. Longchamps de Berrier, Sigmund.
Vom Art.-Reg. Nr. **5**. Dem Major Popović, Wilhelm; — den Hauptlt.: Hafner, Cornelius; Simmelmayer, Carl; Pazanrek, Wilhelm; — den Oberlts: Plöhst Edlen von Flammenhurg, Julius; Strommer, Michael.
Vom Art.-Reg. Nr. **7**. Den Hauptl.: Czermak, Franz; Pržiborsky, Isidor; Schrefel, Albin; Beran, Joseph; — dem Oherlient. Klein, Wenzel.
Vom Art.-Reg. Nr. **8**. Den Hauptleuten: Herzog, Johann; Schwarz, Johann.
Vom Art.-Reg. Nr. **11**. Dem Major Klein, Heinrich.
Von der k. k. Kriegs-Marine. Dem Fregatten - Capitän Monfroni von Monfort, Moriz.
Ferner:

Den beiden Linien-Schiffs-Lieutenants der k. k. Kriegs-Marine: Joly, Julius, u. Hasn, Friedrich Freiherr v., in Anerkennung ihres sehr tapferen Benehmens bei Wegnahme eines feindlichen Kriegs-Dampfers am Garda-See.

In Anerkennung besonderer Tapferkeit und hervorragender Leistungen bei Vertheidigung der Insel Lissa gegen den Angriff der feindlichen Flotte am 18., 19. und 20. Juli 1866:

Den Majors: Kratky, Anton, des Marine-IR., und Hiltl, Anton, des Genie-Stabes; dann dem Oberlieutenant Jauernig, Eduard, des Küsten-Art.-Reg.

Digitized by Google

Der Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegs-Decoration wurde ferner den Nachbenannten, welche vor dem Feinde geblieben, oder ihren Wunden erlegen sind, in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen Allerhöchst zuerkannt:

Dem Obersten Ballács, Johann, des GIR. Nr. 8.
Den Majors: Zaufal v. Zanfalow, Franz, des IR. Nr. 19; Krippel, Friedrich, des IR. Nr. 50; Sekulić, Basilius, des IR. Nr. 5.
Den Hauptlt.: Höffern zu Saalfeld, Franz Ritter v., und Mayer, Carl, des Tir.-Jäg.-R.
Den Oberlieutenants: Vámossy, Jos., der IR. Nr. 39; Kirković, Theodor, des IR. Nr. 66.

Den Orden dritter Classe:

Dem Obersten Heinold, Joseph, des IR. Nr. 41, General-Stabs Chef beim Landes-General-Commando zu Udine, in Anerkennung der vorzüglichen Dienstleistung.

Den souveränen Johanniter - Orden.

Das Justiz-Ritter-Kreuz:

Dem Unterlieutenant Folliot de Crèneville, Victor Grafen v., des IR. Nr. 75.

Den Franz Joseph-Orden:

Das Ritter-Kreuz:

Dem Regiments-Caplan Zitz, Nicolaus, des IR. Nr. 17, in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen.

In Anerkennung vorzüglicher Leistungen bei der Süd - Armee während des heurigen Feldzuges:

Den Stabs-Ärzten: Dr. Schnerich; Franz; Dr. Weidele, Edmund; Dr. Sever, Jacob.
Den Regiments-Ärzten: Dr. Munk, Nicolaus, des IR. Nr. 76; Dr. Seligmann, Leopold, vom Armee-Hauptquartier; Dr. Stein, Nathan, Garnisons-Chef-Arzt zu Peschiera; Dr. Opitz, Eduard, des IR. Nr. 50; Dr. Sieber, Joseph, des IR. Nr. 75.
Ferner:
dem pensionirten Titular - Major Matić, Joseph, in Anerkennung seiner erspriesslichen Dienstleistung;
dem Corvetten-Arzte Ulhing, Joseph, für vorzügliche Dienstleistung während der Beschiessung der Insel Lissa.

Das Militär-Verdienst-Kreuz mit der Kriegs-Decoration:

Vivenot, Alfred Edler v., Hauptmann 1. Cl. des IR. Nr. 35, für hervorragende Leistung vor dem Feinde.
Goldstein, Franz, Unterlt. des IR. Nr. 23, in Anerkennung besonderer Leistungen vor dem Feinde
Seine k. k. Hoheit Herr FML. Erzherzog Heinrich, zugetheilt beim 9. Armee-Corps, in Anerkennung seines tapferen Benehmens in der Schlacht von Custozza.

In Anerkennung hervorragend tapferer Leistungen in der Schlacht von Custozza am 24. Juni 1866 und in den derselben vorhergegangenen und nachgefolgten Gefechten, dann sonst erworbener Verdienste:

Dem General-Major Radó de Szent-Mártony, Gideon.
Dem Contre-Admiral Pöck, Friedrich Freih. v.
Dem Ordonnanz-Officiere Oberstlt. in der Armee, Hunyadi de Kéthely, Emerich Graf.
Dem Truppen-Brigadier, Oberst Böck, Carl Freih. v., des IR. Nr. 7.
Vom General-Stabe. Dem Obersten Vécsey de Vecse et Böröllyö - Iságfa, Joseph; — dem Oberstlieutenant Jung, Friedrich; — dem Major Hempfling, Rudolph; — den Hauptleuten: Merta, Emanuel; Schulenburg-Wolfsburg, Johann Graf; Thyr, Maximilian; Ebhardt, Ferdinand; Schneider, August Edl. v.; Fiedler, Ferdinand; Esslinger Edl. v. Esslingen, Moriz; Kallinić, Eugen; Zeschwitz, Friedrich Freiherr v.; Catinelli, Maximilian Ritter v.; Lepenau, Carl.

Vom IR. Nr. 5. Den Hauptlt.: Gottl, Maximilian; Sachse v. Rothenberg, Anton; Urs de Margina, Johann; Torkos, Nuna v.; Gavin-Niesiołowski de Niesiołowice, Victor; Bittmann, Joseph; Basch, Mich.; — den Unterlts.: Reissig, Eduard; Artner, Gejza v.; — Smettana, Hermann.

Vom IR. Nr. 7. Den Hauptlt.: Wolfzettel, Franz; Koch Edl. v. Langentreu, Franz; Sterger, Raim.; Schlnet Edl v. Schluetenberg, Carl; Perelli, Wilhelm Ritt. v.; Rudziński v. Rudno, Alfred Ritter; Liebenreicher, Adolph Edl. v.; — den Oberlieuts.: Kropiunig, Johann; Klim-

Digitized by Google

bacher, Joseph; — dem Unterlt. Rukavina v. Liebstadt, Emil.
Vom IR. Nr. 17. Dem Hauptm. Vogeler, Otto; — den Oberlts.: Josch, Friedr.; Grnden, Franz; — den Unterlieutenants: Oberster, Anton; Barho, Carl; Zikmundofsky, Wilhelm.
Vom IR. Nr. 19. Den Hauptl.: Rechbach, Rndolph Freih. v.; Kocher, Georg; Steh, Eduard; Killić, Peter; Czák v. Koronavár, Samnel; Schiebel, Wilhelm; — den Oberlieuts.: Kralowetz, Franz; Berger, August; Drescher, Johann; — den Unterlieuts.: Kerner, Paul; Klar, Alois; Dobrowolski, Leopold; Tschepper, Heinrich; Thoma, Panl.
Vom IR. Nr. 28. Dem Major Scholze, Hermann; — den Hauptlt.: Kolb von Frankenfeld, Franz; Swoboda, Wenzel; Sitka, Gnstav; Merlet, Franz; Hess, Franz; Lorenz, Adolph; — den Oberlieuts.: Dorotka Edlen von Ehrenwall, Friedrich; Heinrich, Franz; — den Untenlieuts.: Weber, Hngo; Rakowsky, Carl; Ahshahs, Hugo; Betalli, Oswald.
Vom IR. Nr. 29. Den Hanptlt.: Skalka, Paul; Rżehak, Ferdinand; — den Oberlieuts.: Nachodsky v. Neudorf, Lndwig Ritter; Schadek, Oskar; Mariani, Maximilian; — dem Unterlt. Kokron, Heinr.
Vom IR. Nr. 31. Den Hanptlt.: Mayer, Alexander; Palliardi, Lndwig; Sóos v. Bádok, Carl; Strasser, Carl; Brunner, Rndolph.
Vom IR. Nr. 34. Dem Major Machek, Ernst.
Vom IR. Nr. 36. Dem Major Pezelt, Wilhelm; — den Hanptlt.: Seifert v. Rhönberg, Lndwig; Frischeisen, Sigmund; Grünwald, Johann; — den Oberlieuts.: Plönnies, Hermann Ritter v.; Peyer, Julins; — den Unterlts.: Prokopp, Alois; Falter, Theodor.
Vom IR. Nr. 39. Dem Hanptm. Wallau, Ludwig v.; — den Oberlts.: Gozony, Johann; Fischer, Victor; — den Unterlients.: Körmendy, Ludwig; Domokos, Sigmund; Gerenday, Theodor; Pflügl Emil v.
Vom IR. Nr. 43. Dem Oberstlt. Storch, v. Arben Friedrich.
Vom IR. Nr. 44. Dem Flügel-Adjntanten Major Welsersheimb, Zeno Graf.
Vom IR. Nr. 45. Dem Major Mallner, Hermann.
Vom IR. Nr. 48. Dem Oberstlt. Rosenzweig, Johann; — den Majors: Haherecker, Constantin; Ende, Friedrich Freih. v.; — den Hauptlt.: Blaschek, Joseph; Kraft, Franz; Piskór, Thomas; Heinzelmann. Joseph; — den Oberlts.: Richard, Carl; Znrna, Carl; Triff, Ladislaus; — den Unterlts.: Stirling, Alexander; Gönczy, Lndwig; Blaschke, Eng.
Vom IR. Nr. 50. Dem Oberstlt. Penecko, Wilhelm; — dem Major Wellikan von Boldogmezö, Wilhelm; — den Hauptlt.: Staff, Johann; Tessack, Joseph; Statkiewicz, Adolph; — deu Oberlts.: Stoklin, Alexander; Schumacher, Adolph; Glöckner, Carl; Poppizzan, Basil; Sutsa, Carl; — den Unterlts.: Wimmer von Ebenwald, Friedrich; Jaroszyński, Casimir.
Vom IR. Nr. 53. Den Hauptlt.: Swoboda, Ferdinand; Mitrović, Spiridion.
Vom IR. Nr. 54. Dem Obersten Herbert-Rathkael, Ednard Freih.; — dem Unterlient. Schiele, Robert.
Vom IR. Nr. 63. Den Hauptlt.; Magistris, Maximilian; Welther v. Welthorn, Moritz; — den Oberlts.: Schnch, Gustav; Esztergomy, Ferdinand; — den Unterlieutz.: Hilpert, Jacob; Wittich v. Streitfeld, Franz Ritter.
Vom IR. Nr. 65. Dem Major Reising v. Reisinger, Gustav Freih.; — dem Hptm. Reil, Carl; — dem Oberlt. Schneider, Ferdinand.
Vom IR. Nr. 66. Dem Major Siebeneicher, Maximilian Edl. v.; — den Hauptlt.: Haag, Franz; Schemel Edl. v. Kühnritt, Adolph; — den Oberlieuts.: Wessely, Adolph; Deutsch, Joseph; Prantner, Wenzel; — den Unterlts.: Appel, Rudolph; Vnković, Nicolaus.
Vom IR. Nr. 70. Dem Obersten Leonhardi, Franz Carl Freih. v.
Vom IR. Nr. 75. Den Hauptlt.: Ott Edl. v. Ottenkampf, Joseph; Rosslaw, Carl; — dem Oberlieut. Popp, Carl.
Vom IR. Nr. 76. Den Hauptlt.: Scholz, Johann; Eltz, Julius; Majneri, Joseph Nobile de; Golling, Theodor; Kutschenrenter, Gnido; Perin von Wogenbnrg, Emil Ritter; — den Oberlients: Räcko, Wilhelm; Knzmanović, Alexander von; Gallina, Felix; — den Unterlts.: Eder, Julius; Mirheth, Mich.; Mothes, Friedr.
Vom GIR. Nr. 7. Dem Obersten Ivanović, Stephan Ritter v.; — Dem Hauptmanne Eisenstein, Carl Ritter v.
Vom GIR. Nr. 8. Dem Major Grabić, Bartholomäus.
Vom GIR. Nr. 12. Dem Obersten Bigga, Peter; — den Majors: Knkulj, Stephan; Kurelecz, Eduard; — den Hauptleuten: Eichberger, Adolph; Sertić, Michael; Stoisić, Alexander; — den Oberlieuts.: Bogdanović, Theodor; Fiseschan, Procop; Radovanović, Milan.
Vom Tiroler-Jäger-Reg. Dem Major Weiss, Ladislaus; — den Hauptlt.: Kecht, Mathias; Steffek, Emil; Buchhaner, Math.; Roncador, Alphons; Spachholz, Friedr.; — den Oberlts.: Haun, August; Aufschnaiter, Maximilian; Lantschner, Ant.; Pichler, Anton; Sizzo-Noris, Heinrich

Digitized by Google

Graf; Rappold, David; — den Unterlts.: Salm-Salm, Emannel Fürst zu; Sieberer, Joseph.
Vom 7. Feld-Jäg.-Bat. Den Hauptleuten: Hannbek, Johann; Vaux, Leonbard Frh. de; — den Oberlieuts.: Helly, Georg Edl. v.; Schneider, Joseph; Reiner, Johann; — die Unterlts.: Klinger, Ant.; Lefeher, Anton; Estlinger, Maximilian.
Vom 19. Feld-Jäger-Bat. Den Hauptlt.: Pont-Wullyamoz, Hugo Freih. de; Rau, Heinrich; Rylski, Jacob Edl. v.; Frsss v. Friedenfeld, Carl Ritter; — den Unterlieuts.: Galateo, Alfred Nobile de.
Vom 21. Feld-Jäger-Bataill. Dem Major Perger, Ferdinand Ritter von; — dem Hanptm. Handel, Friedrich Freih. v.
Vom 31. Feld-Jäger-Bat. Dem Oberlieut. Grobois Edl. v. Brückenau, Artbnr.
Vom 36. Feld-Jäger-Bat. Den Hauptlt.: Dworžak v. Kulmburg, Rudolph; Reyl, Johann; Leschak, Anton; — den Oberlients.: Wichmann, Eherhard; Kolbe, Franz; — dem Unterlieut. Westerhold, Alexander.
Vom 37. Feld-Jäger-Bat. Den Hauptlt.: Friess, Rndolph Ritter v.; Modena, Carl Conte di; — Dohay, Otto; Cummerlotti, Peter; — dem Unterlt. Strippelmann, Carl.
Vom Husz.-Reg. Nr. 1. Dem Major Stamborszky, Carl; — den Rittm.: Hügel, Alexander Freih. v.; Wippern, Angust; — den Oberlts.: Seethal, Johann von; Gemmingen-Gnttenherg, Sigmund Freiherr v.; Fürstenwärther, Leo Frh. v., Nagy, Franz; — dem Unterlt. Tatarczy; Johann.
Vom Husz.-Reg. Nr. 3. Dem Oberlieut. Szervitzky de Nagy-Kanisa et Karis, Julius.
Vom Husz.-Reg Nr. 13. Den Rittmeist.: Henffel, August; Mecséry, Emerich Frh. v.; — dem Unterlt. Bartakovits, Aug. v.
Vom Uhl.-Reg. Nr. 11. Den Oberlieuts.: Coreth v. Coredo u. Starkenburg, Moriz Grafen; Dillen, August Grafen.
Vom Uhl.-Reg. Nr. 12. Dem Unterlient.: Korb, v. Weidenheim, Carl, Freih.
Vom Uhl.-Reg Nr. 13. Den Rittmeistern: Möckeln, Carl v.; Kasperlik v. Teschenfeld, Ernst; Kowalski, Stanisl. Ritter v. — den Oberlts.: Helff, Anton; Möring, Alfred; — den Unterlts.: Lüde, Fedor Freih. v.; Almásy, Bela v.
Vom Artill.-Stabe. Dem Major Leypold, Anton; — dem Unterlt. Kuhnert, Leop.
Vom Art.-Reg. Nr. 5. Dem Obersten Winterstein, Carl; — den Hanptlt.: Nedbal, Cornelius; Zach, Lndwig; Hayek, Ednard; — den Oberlts.: Kolbel, Michael; Nowotny, Carl; Kellner, Maximilian; Ratajetz, Joseph; — den Unterlts.: Römer, Carl; Liebenwein, Carl; Kempel, Stephan; Rodler, Wilhelm.
Vom Art.-Reg. Nr. 7. Dem Oberstlieut. Vetter, Anton Edl. v; — dem Major Schmarda, Anton; — den Hauptleuten: Schimandl, Franz; Hayek, Franz; — den Oberlts.: Kellner, Joseph; Steinlechner, Adolph; Eherl, Joseph; Eisert, Baimund; Grün, Adolph; Melion, Ant.; — den Unterlts.: Spendou, Raimund: Panusch, Albert; Böck, Friedr. Frh. v.; Gassner, Alexander; Hünel, Anton; Skala, Johann; Kretzer v. Immertreu, Johann.
Vom Art.-Reg. Nr. 8. Dem Hanptmanne Krämer, Franz; — dem Unterlieutenant Heimbach, Friedrich.
Von der Sanitäts-Truppe. Den Hauptlt.; Stöver, Gustav; Balder, Johann; — dem Unterlient. Kohn, Johann.
Von der Spitals-Branche. Dem Hauptm. Krübel, Franz.
Vom IR. Nr. 17. Dem Unterlt. Benesch, Ladislaus.
Vom IR. Nr. 53. Dem Hauptm. Kokotović, Peter.
Vom 15. Feld-Jäg.-Bat. Dem Oberlieut. Geiger v. Klingenherg, Carl.
Vom Husz.-Reg. Nr. 3. Dem Oberstlieut. Ottinger, Gustav Freib. v.; dem Major Ratky v. Salamonfa, Alexander; — den Rittmeistern: Hann von Hannenheim, Joseph; Pálffy-Dann ab Erdöd, Wilhelm Grafen; Riedl, Carl; — den Oherlieuts.: Veres, Johann; Windsor, Wenzel; — den Unterlients.: Krisztiányi, Stephan; Nyáry de Nyáregyház, Béla Frh.
Vom Husz.-Reg. Nr. 11. Dem Obersten Török de Erdöd, Joseph; — dem Rittmeister Hertlein, Michael.
Vom Uhl.-Reg. Nr. 12. Dem Oherstlieut. Mac-Caffry-Keanmôre, Maximilian Graf; — dem Oherlt. Wachter, Guido.
Vom Pionnier-Corps. Dem Oberlt. Hütter, Julius; für hesondere Leistnng beim Brückenschlage bei Pol di Pastrengo.

In Anerkennung besonderer Tapferkeit und hervorragender Leistungen bei Vertheidigung der Insel Lissa gegen die Angriffe der feindlichen Flotte am 18., 19. und 20. Juli 1766.

Dem Hauptm. Sturzeis, Joseph; — dem Oberlt.: Pinelli, Gustav; — dem Unterlieut. Zieser, Willibald, des Marine-IR. — Dem Oberlt. Haberl, Johann; — den Unterlients: Pawlowsky, Eduard; Pomeisl, Joseph; Bittner, Wilhelm, des Küsten-Artillerie-Reg.

Das Militär - Verdienst - Kreuz mit der Kriegs - Decoration wurde ferner den Nachbenannten, welche vor dem Feinde geblieben, oder ihren Wunden erlegen sind, Allerhöchst zuerkannt:

Den Hauptleuten: Zivsa, Gustav, des IR. Nr. 28; Keranda, Joseph, des IR. Nr. 39.

Den Oberlieuts.: Röder v. Diersburg, Egnolf Freih. des IR. Nr. 28; Popp, Georg, des IR. Nr. 50; Carli, Carl, und Kopal, Robert Freih. v., des Tir.-Jäger-Reg.; Würth, Hugo Edl. v, des Uhl.-Reg Nr. 12.

Den Unterlieuts.: Emminger, Emanuel, des IR. Nr. 28; Müller, Wilhelm Otto; Beck, Carl Friedrich, und Steinböck, Carl, des IR. Nr. 50; Hartmann, Friedrich Ritter v., des Tir.-Jäger-Reg.; Böhm, Armand, des 19. Feld-Jäger-Bat.

Das goldene Verdienst-Kreuz mit der Krone:

In Anerkennung vorzüglicher Leistungen bei der Süd-Armee des heurigen Feldzuges:

Den Regiments-Ärzten: Tischler, Ignaz, des IR. Nr. 31; Pollak, Leopold, des Art.-Reg. Nr. 7; Max, Samuel, des IR. Nr. 65; Mühlwenzl, Franz, des IR Nr. 43; Roth, Michael, der Sanitäts-Truppe; Wilczek, Romuald, des IR. Nr. 66; Bayer, Franz, des Husz.-Reg. Nr. 3; Jany, Lambert, der Corps-Ambulance Nr. 2.

Ferner dem Schiffs-Wund-Arzte Kratochwill, Wilhelm, für vorzügliche Dienstleistung während der Beschiessung von Lissa.

Das goldene Verdienst-Kreuz:

In Anerkennung vorzüglicher Leistungen bei der Süd-Armee während des heurigen Feldzuges:

Dem Ober-Arzte Waber, Moriz, des IR. Nr. 31.

Den Unter-Ärzten: Goldberg, Adolph, des IR. Nr. 76; Petrović, Elias, des IR. Nr. 43; Eisner, Hermann, des IR. Nr. 5.

Ferner dem Kriegs-Expeditor Schwarz, Franz, in Anerkennung seiner sehr eifrigen und langjährigen Dienstleistung.

Für besondere Verdienstlichkeit bei der Süd-Armee im diesjährigen Feldzuge:

Den bei der Corps-Ambulance Nr. 2 eingetheilten Ober-Ärzten: Künzle, Oswald, und Zizek, Franz. Weiters:

dem Schiffs - Wund - Arzte Legit, August, für vorzügliche Leitungen während der Beschiessung der Insel Lissa.

Das silberne Verdienst-Kreuz mit der Krone:

Dem Unter-Arzte Schmidt, Jos, des IR. Nr. 39, in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistungen bei der Süd-Armee während des heurigen Feldzuges.

Dem Gendarm Szmigelsky, Leon, des Landes - Gendarmerie - Commando Nr. 7, für die mit eigener Lebensgefahr vollbrachte Rettung dreier Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses.

Dem Spitals - Gehilfen Petzoch, Wenzel, für besondere Verdienstlichkeit bei der Süd-Armee im diessjährigen Feldzuge.

Das silberne Verdienst-Kreuz:

Den Gendarmen Hlawatsch, Johann, und Hübler, Peter, des Landes-Gend.-Comdo Nr. 7, für die Rettung zweier Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses.

Dem Postenführer Takáts, Joseph, des Landes-Gend.-Comdo. Nr. 7, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr vollbrachten Rettung dreier Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses.

Den Gendarmen Kapeia, Sebastian, und Tóth, Georg, des Landes Gend.-Comdo Nr. 5, für die mit eigener Lebensgefahr vollbrachte Rettung mehrerer Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses.

Dem Werkmeister 2. Cl. Hochhauser, Johann, vom Stande des militär-geographischen Instituts, in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen belobten Dienstleistung bei dessen als realinvalid erfolgendem Uebertritte in den Ruhestand.

Den Ober-Krankenwärtern: Frühauf Georg, und Hartl; dann

dem Unter-Krankenwärter Pavelka, Michael; letzteren Dreien für besondere Verdienstlichkeit bei der Süd-Armee im diesjährigen Feldzuge.

Die Allerhöchste Anerkennung wurde ausgesprochen:

Von der Arcieren-Leibgarde. Dem Rittm. Hopperger v. Hoffensthal und Thierstenberg, Ludwig.

Vom General-Stabe. Dem Obersten Rueber v. Ruebersburg, Moriz Freih.; — den Hauptlt.: Petrossi, Ferd.; Gerstl, Gustav.

Vom IR. Nr. 2. Dem Unterl. Ritter, Steph.

Vom IR. Nr. 5. Den Hauptlt.: Wieser, Franz; Görbitz, Paul; Tost, Franz; — den Oberlts.: Sálomon, Camillo; Souvent, August Edler v.; Csernoević, Hermann; Pacor v. Karstenfels, Coloman; Hacke, Friedrich Reichsfreih. v.; Bartenstein, Leopold; Horváth, Johann; Csapinski, Anton; Eibenstein, Adolph; Soboltyński, Peter; Stawarski, Julius; — den Unterlieuts.: Nasswetter, Joseph; Hoffmann, Carl.

Vom IR. Nr. 7. Den Hauptl.: Gnzmann, Anton; König, Carl; Garzarolli Edler v. Turnlack, Alois; Kassta, Johann; — den Oberlts.: Filley, Mathias; Rauscher, Friedr.; Feldkirchner, Jos.; Scherian, Hugo; Bevilacqua, Carl; Bärnklau, Jos.; Findenigg, Ferd. Rit. v.; Szallopek, Carl; Vogel, Alexander; — den Unterlieuts.: Scheriau, Robert; Rittetti, August; Wisinger, Heinrich; Hann, Hermann; Ehrlich, Albin.

Vom IR. Nr. 8. Dem Unterlieut. Koller, Franz.

Vom IR. Nr. 19. Dem Major Konek, Joseph; — dem Hauptm. Heyssik, Ferd.; — dem Oberlt. Hilgenberg, August; — den Unterlts.: Czigler, Ludwig; Szeitz, Alexander.

Vom IR. Nr. 28. Den Oberlts.: Husa, Hugo; Kloutschek, Johann; Janovsky, Leopold; — den Unterlts.: Romanowski, Alex.; Peyl, Theod.; Kiss, Ludw.; Oschzadal Edler v. Miraberg, Franz.

Vom IR. Nr. 29. Dem Hauptm. Bordolo-Ahondi, Albin; — den Oberlts.: Gotsch, Carl; Thierfelder, Carl; Kasimir, Adolph; Chmelius, Joh.; Panitz, Albert; Fedra, Johann; Weidinger, Hugo; — den Unterlts.: Dorn, Wilhelm; Schmidt, Gustav, Thomé, Rudolph; Siegenfeld, Felix Antouy v.

Vom IR. Nr. 31. Dem Oberstlt. Angerstein, Ignaz Steinhauer v.; — den Hptl.: Conrad, Joseph; Zedwitz, Maxim.; Alsó-Zathurcsa, Carl Zathnrotzky v.; Jerusalem, Ferd.; Strasser, Franz; Karpiński, Joseph; Werchowiocki, Carl; — den Oberlts.: Klimke, Joseph; Herdliczka, Arnold Krenssl v.; Knoblich, Edmund; Dohlitzky, Eduard; Hatháza, Ladislaus Gombos de; Störk, Ignaz; — den Unterlts.: Csikely, Joh.; Hatháza, Gregor Gombos de; Moritsch, Carl.

Vom IR. Nr. 36. Dem Oberstl. Wirth, Joseph; — den Hauptl.: Eyle, Jacob; Hoppels, Carl; — den Oblts.: Meuzinger, Mor.; Halberstadt, Otto; — den Untlts.: Neuberg, Moriz Ritter v.; Plönnies, Carl Ritter v.; Wicha, Alois.

Vom IR. Nr. 39. Den Majoren: Gerlach, Hugo; Weikard, Franz; — den Hauptl.: Perczel, Ludwig; Pittel, Heinrich Freih. v.; Giessübel, Friedrich; — dem Oberlient. Ungard, Albert; — den Unterlts.: Soóvár, Clemens Soós v.; Isuenghi, Alphons; Krenn, Sigmund.

Vom IR. Nr. 48. Dem Hauptm. Thömel, Gustav; — dem Oberlt. Meislinger, Maximilian; — den Unterlts.: Huber, Victor; Moschner, Carl; Glück Wilhelm; Pohl, Heinrich; Gross Ernst.

Vom IR. Nr. 50. Den Hauptl.: Krafft, Vincenz; Gábor, Heinrich; Klein, Carl; Kämpf, Joseph; Weber, Anton; Bundschuh, Friedrich v.; Pohnert, Joseph; Siegwille, Franz Siegl v.; Asseumacher, Jacob; Scholtes, Albert; — den Oberlts.: Csikós, Alois; Ulrich, Adolph; Hiden, Wilhelm; Holenia, Rudolph; Ruckgaber, Victor; Guth, Anton; Klein, Franz; Kick, Franz; Gadziński, Camillo; Thot, Jos.; — den Unterlts.: Zidek, Gustav; Mally, Franz; Budzinski, Ignaz; Orsini-Rosenberg, Felix Grafen; Benischko, Vincenz; Angerholzer, Anton; Bodok, Paul Ferenci de; Rumpf, Martin; Steerowitz, Emil Ritter v.

Vom IR. Nr. 53. Dem Oberstl. Schmidt, Carl; — den Majoren: Łepkowski, Jos. v.; Gyúrišević Steph.; — den Oberlts.: Opria, Johann; Ellerich, Franz; Perković, Paul.

Vom IR. Nr. 54. Den Majoren: Heimbach, Alexander; Prochaska, Johann; — den Hauptl.: Bernauer, Carl; Waldstein-Wartenberg, Joseph Grafen; Erben, Emil; Kellner, Ludwig; Hikisch, Franz; Heinisch, Eduard; — den Oberlts.: Knappe, Eduard; Strauch Franz; Schmid, Carl; Prohaska, Gustav; — dem Unterlient. Kraumann, August.

Vom IR. Nr. 63. Dem Oberstlt. Krautwald, Joseph; — dem Major Urban, Carl Freih. v.; — den Hauptl. d'Elbert, Albert Ritter; Ringer, Eduard; Baltinester, Bernhard; — den Oberlts.: Balás, Emanuel v.; Arlon, Paul; Janeczek, Wenzel; Urbany, Eduard; Sperl, Franz; Bianchi, Duca di Casa Lanza, Leonhard Freih. v.; — den Unterlts.: Schottenhammer, Johann; Kovačević, Carl; Rubesch, Wenzel; Göstl, Friedrich; Andretić Ignaz; Lukats, Moses; Kukuljević, Julius v.; Biedler, Franz.

Vom IR. Nr. 65. Dem Oberstl. Zubrzycki, Cornelius v.; — dem Major Theuerkauf, Eduard, von der Gendarmerie zugetheilt; dem Hauptm. Ogrodowicz, Edmund.

Vom IR. Nr. 66. Dem Obersten Syrbú, Georg; — dem Oberstlt. Zarojlović v. Brondolo, Joh.; — dem Major Hössler, Carl; — den Oberlts.: Kanitsch, Gustav; Lots, Hermann; Fellner, Franz; — den Unterlt.: Tóth, Stephan.

Vom IR. Nr. 70 Dem Oberl. Wildner, Carl.

Vom IR. Nr. **71**. Dem Hauptm. Feldenhauer, Franz.

Vom IR. Nr. **75**. Dem Oberstl. Kehlau, Ignaz Schmitt v.; — den Hauptleut.: Schönau, Jaroslaw Freih. v.; Lichtner, Emil; Mathievié, Simon; Gallauner, Frz.; Novy, Eduard; Rychtera, Joseph; Itzstein. Friedrich; — den Oberlts.: Rželiak, Johann; Musset, Jacob; — den Untlts.: Stransky. Emn.; Folliot de Crenneville, Vict. Grafen; Schilhart, Eduard; Kunkel, Johann; Badenfeld. Carl Freih. v.; Halberstadt, Johann; Gnändinger, Ludwig; Adler Alexander; Khloyher, Leopold.

Vom IR. Nr. **76**. Dem Major Schluderer Edl. v. Traunbruck, Eduard; den Hauptl.: Milde v. Helfenstein, Hugo; Gniewosz v. Olexow, Wladislaw Ritter; Baravallo Edler v. Brackenburg, Friedr.; Raah, Joseph Ritter v.; Kreiner, Anton; Ettmayer v. Adelsburg, Ldw. Ritter; — den Oberlts.: Pinsker, Anton; Mikić, Mathias; Codemo, August; König, Carl; Nowotny, Wenzel; Ranzoni, Moriz; Schwörer, Franz; Menz. Georg; Reiner, Franz; Latzke, Carl; Sanerwald. Wilhelm; — den Unterlts.: Kronfeld, Leopold; Goldschmidt, Heinrich; Huber, Leopold; Paumgartten. Joseph Freih. v.; Dittrich, Hippolyt; Parmann, Oscar; Tharon. Anton; Kalliwoda Gustav.

Vom IR. Nr. **79**. Dem Oberstlt. Salis-Soglio, Daniel Freih. v.

Vom GIR. Nr. **7**. Dem Major Haas, Steph.; — den Hauptl.: Jovanović, Alexander; Bahál, Anton; Kheru, Alexander; Balogh de Galantha, Alexander; Kirkú, Antonius; — dem Oberlt. Vuković, Franz; — dem Unterlt. Marković, Emerich.

Vom GIR. Nr. **8**. Dem Oberstlt. Tasch, Carl; — dem Major Luschinsky, Rud.; — den Hauptl.: Drakullich, Johann; Rakasović, Maxim.; Blažeković, Johann; — dem Oberl.: Ferić, Andreas.

Vom GIR. Nr. **9**. Dem Hauptm. Scharunacz. Theodor.

Vom GIR. Nr. **12**. Den Hauptlt.: Illiević, Johann; Kastner, Andreas; — dem Oberlt. Dragoilov, Andreas; — den Unterlts.: Nacarada, Georg; Barth, Frd.; Rogoscharsky, Joh.; Math. Engelhert; Krenn, Joseph; Göpp, Maximilian.

Vom Tiroler-Jäger-Reg. Den Hauptleut.: Schüsselhauer, Mathias; Troila, Jacob; Frennd, Ruppert; Moser, Vincenz; Haffner, Joseph; — den Oberlts.: Falger, Joseph; Melchieri, Emanuel Grafen; Folić, Julius; — den Unterlts.: Schutz, Kasper; Schediwy, Joseph; Gruher, Ludwig; Nagéle, Ottokar; Köpf, Eduard Ritter v.; Grath, Franz; Groder, Alois; Fischer, Johann; Bauer, Heinrich; Linde, Balduin v.; Stefan, Johann; Junkel, Ferd.; Hohenbühel-Hänfler, Aug. Freih.

Vom **7**. Feld-Jäger-Bat. Den Hauptleut. Baldissera, Anton; Peyer, Franz; Wieland, Alexander; — den Oberlts.: Hochberger, Romuald; Rössler, Adolph: Obora, Heinrich; Schmitt, Anton; Führich v. Führichshain, Joseph; Forgach v. Ghymes und Gács, Carl Grafen; — den Untlts.: Leutmötzer, Ludwig; Munk, Johann; Narrad, Johann; Valmisberg, Georg v.; Hilber, Alois; Windisch, Jacob.

Vom **15**. Feld-Jäger-Bat. Dem Hauptm. Faber, Alois; — dem Oberlt. Beranek, Ferdinand; — den Unterlts.: Grümburg, Gustav Ritter v.; — Schlitt, Georg; Raidt, Heinrich; Uibelagger, Julius Freih. v.

Vom **19**. Feld-Jäger-Bat. Den Oberlts.: Trostmann, Gustav; Grüuuer, Johann; dem Unterlt.: Margoni, Joseph.

Vom **21**. Feld-Jäger-Bat. Den Hauptl.: Oldershausen, Maximilian Freih. v.; Weltzl, Ottmar; Kunçzowsky, Heinr.; Bilin, Joseph; Harrer, Joseph; — den Oberlts.: Frieheis, Rudolph v.; Görtz, Bruno Ritter v.; Wohlgemuth, Adolph Edlen v.; — den Unterlts.: Kukulj, Johann; Swaton, Ernst.

Vom **28**. Feld-Jäger-Bat. Dem Oberlt. Herlth, Emil.

Vom **36**. Feld-Jäger-Bat. Dem Hauptm. Burian, Frz.; — den Oberlts.: Diwisch, August; Sengschmidt, Carl; — den Unterlts.: Schwarschnigg, Anton; Hoyer, Franz; Gerrić, Georg; Beschwitz, Joh. v.; Reitlinger, Joseph; Lauridon, Victor.

Vom **37**. Feld-Jäger-Bat. Dem Major Weinsberg, August Edlen v.; — den Hauptl.: Richter, Emanuel; Tschnsy, Franz; — dem Oberlt. Bretschneider, Alexander; — den Unterlts.: Galler, Stephan Grafen; Moser, Joseph; Arnberger, Wilhelm; Schultze, Heinrich; Turha, Franz.

Vom Kürass.-Reg. Nr. **7**. Dem Oberlt. Gerstmann, Franz v.

Vom Husz.-Reg. Nr. **3**. Dem Rittmeister Hühner, Alexander Freih. v.; — dem Oberlt. Fähndrich, Joseph.

Vom Husz.-Reg. Nr. **11**. Dem Rittmeister Grotte-Schauer, Otto Freih. v.; — dem Oberlt. Arco-Valley, Ferdinand Grafen.

Vom Uhl.-Reg. Nr. **12**. Dem Rittm. Croy, Leopold Fürsten; — dem Oberl. Binder, Friedrich.

Vom Uhl.-Reg. Nr. **13**. Dem Major Schönberger, Bela Freih. v.

Vom Artil.-Reg. Nr. **3**. Dem Hauptm. Schuller Joseph; — den Oberlts.: Maritschnigg, Franz; Prucha, Anton.

Vom Artil.-Reg. Nr. **5**. Dem Hauptm.

Kindermann, Anton; — den Oberlts.: Uher, Gust.; Schroth v. Rohrberg, Heinr.; Halkiewicz, Joseph; Mohl, Emil; — den Unterlts.: Leschan, Adolph; Schwab, Hugo; Idicsngkh, Ernst; Sznzević, Carl.

Vom Artil.-Reg. Nr. 7. Dem Major Petrides, Ferd.; — dem Oberlt. Schlumps, Adolph; — dem Unterlt. Angustin, August Freih. v.

Vom Artil.-Reg. Nr. 8 Den Oberlts.: Plott, Conrad; Mischek, Joseph; — dem Unterlt. Kreitschy, Franz.

Vom Zeugs-Artil.-Commando Nr. 14. Dem Major- und Festungs-Artil.-Director zu Peschiera, Kirilovich, Johann.

Vom Genie-Stabe. Dem Major und Genie-Director zu Peschiera, Mossig, Carl Ritter v.; — dem Hauptm. Lott, Theodor; dem Oberlt. Hackenberg, Richard.

Vom Genie-Reg. Nr. 2 Dem Hauptm. Hirsch, Albert.

Von der Sanitäts-Truppe. Dem Unterlt. Waldhäusel, Johann.

Vom Armeestande. Dem Hauptm. Buchta, Alois.

Von der k. k. Kriegs-Marine. Den Linien-Schiffs-Lieutenants: Joly, Julius; Natti, Joseph; Haau, Friedrich Freih. v.; — den Linien-Schiffs-Fähnrichen: Zichy, Stephan Grafen; Heinze, Anton.

Ferner:

Vom General-Stabe. Dem Hauptm. Mad, Georg Kovács v.

Vom IR. Nr. 53. Dem Major Drasenović v. Posertve, Adalbert; — dem Oberlt. Slamnig, Ferdinand.

Vom Husz.-Reg. Nr. 3. Dem Obersten Gradwohl, Julius v.; — den Oberlts.: Ferdinand, Julius; Balogh, Ludwig; Schiff, Stephan; — dem Unterlt. Hoffmann, Heinrich.

Vom Husz.-Reg. Nr. 11. Dem Rittmeister Groeneveld, Bernhard; — den Oberlts.: Marka, Anton; Smreczányi, Stephan v.; Hedry, Joseph v.

Vom Uhl.-Reg. Nr. 12. Dem Rittm. Kellner v. Köllenstein, Fried. Freih.; Wallis, Carl Grafen; — dem Oberlt. Fuchs, Rudolph.

Vom Artil.-Stabe. Dem Major Purgay, Ignaz Ritter v.

Vom Artil.-Reg. Nr. 5. Dem Oberlieut. Layée, Timothens; — dem Unterlt. Reinisch, Andreas.

Vom Pionnier-Corps.

Für die im diesjährigen Feldzuge in Italien bei den Brückeuschlägen von Pol di Pastrengo, Ponton und Bussolengo geleisteten hervorragenden Dienste:

Dem Major Knebelbacher, Franz; — den Hauptleuten: Matschkal, Gustav; Hron v. Leuchtenberg, Rudolph; Vogel, Franz; Honsig Edlen v. Jägerhain, Franz; — den Oberlts.: Sedlmayer v. Seefeld, Georg; Winkler, Alois; Hoser, Julius.

In Anerkennung besonderer Tapferkeit und hervorragender Leistungen bei Vertheidigung der Insel Lissa gegen die Angriffe der feindlichen Flotte am 18., 19. und 20. Juli d. J.:

Den Hauptleuten: Binder, Anton, und Bäumel, Ludwig; — den Oberlts.: Enengl, Leopold, und Pibus, Alexander; — den Unterlts.: Gutowsky, Roman v., und Radović, Michael, des Marine-Inf.-R.; — den Oberlts.: Nagl, Johann, der technischen Artillerie, und Pickel, Friedrich, des Genie-Stabes; — dann dem Unterlt.: Gogl, Johann, des Küsten-Artill.-R.

Die belobende Anerkennung für ihr tapferes Benehmen wurde ferner den Nachbenannten, welche vor dem Feinde geblieben oder ihren Wunden erlegen sind, Allerhöchst zuerkannt:

Den Hauptleuten: Gylek, Julius, des IR. Nr. 28, n. Császy, Carl, des IR. Nr. 31: — dann dem Unterlt.: Levetzow, William v., des Tiroler Jäger-Reg.

Die Allerhöchst belobende Anerkennung wurde ferner bekannt gegeben:

Den Regiments-Arzten: Hlavać, Julius, des IR. Nr. 36; Vogl, Franz, des GIR. Nr. 8; Demmel, Theodor, der Corps-Ambulance Nr. 1.

Den Ober-Arzten: Böckl, Wenzel, des IR. Nr. 31; Herzka, Moriz, des IR. Nr. 43; Egermann, Victor, des IR. Nr. 36; Sverljuga, Simon, und Vučinić, Ivan, des GIR. Nr. 12; Müller, Franz, des 36. Feld-Jäger-Bat.; Chiochetti, Peregrin, des GIR. Nr. 7; Lukas, Lorenz, des IR. Nr. 19.

Den Ober-Wund-Ärzten: Dworžak, Franz, des IR. Nr. 19; Kezmann, Andreas, des GIR. Nr. 7; Divisek, Johann, und Werner, Johann, des GIR. Nr. 8.

Den Unter-Ärzten: Kraus, Leopold, des IR. Nr. 19; Buinoch, Eduard, des IR. Nr. 36; Brandt, Eduard, des IR. Nr. 7, und Kirchner Edmund, des GIR. Nr. 8.

Ferner den Regiments-Ärzten: Langer, Gustav, des IR. Nr. 28; Pollak, Markus, des IR. Nr. 54.

Den Ober-Ärzten: Gabel, Josef, des IR. Nr. 28; Fiedler, Wenzel, des 21. Feld-Jäger-

Digitized by Google

Bat.; Kaiser, Ignaz, u. Brechler v. Troskowitz, Vincenz Ritter, des IR. Nr. 54; Regenspnrsky, Friedrich, des Tiroler Jäger-Reg.; Roth, Ignaz, des IR. Nr. 53; Thrnnić, Alexander, des IR. Nr. 75.

Den Ober-Wund-Ärzten: Kaupa, Franz, des IR. Nr. 28; Seidl, Wenzel, des IR. Nr. 54; Dostal, Vinceuz, des IR. Nr. 50.

Den Unter-Ärzten: Nossek, Frans, des 19. Feld-Jäger-Bat.; Kosatik, Joseph, des IR. Nr. 28; Gerzetić, Nikolaus, des IR. Nr. 70; Emminger, Wilhelm, des Tiroler Jäger-Reg.

Dis geheime Rathswürde wurde verliehsu:

Den Felmarschall-Lieutenants: Maroičić di Madonna del Monte, Johanu Freih., Commaudanten des 7. Armee-Corps, und Hartung, Ernst, Commandauten des 9. Armee-Corps.

Dem Vice-Admirale Bourguignou v. Baumberg, Anton Freih., Hafen-Admiral und Festuugs-Commandanten zu Pola.

Die Allsrhöchste Bswilligung zur Annahme nud zum Trageu fremdsr Ordsu wurde ertheilt:

Dem Felmarschall-Lieutenant Neipperg, Erwin Grafen v., das Grosskreuz des herzoglich Nassau'schen Adolph-Ordens mit den Schwertern.

Dem Obersten Plauenwald, Joseph Pelikan v., des General-Stabes, das Ritterkreuz des königlich-sächsischen Militär- St. Heinrich-Ordens.

Dem Major Cybulz, Ignaz, des Ruhestandes, das Officierskreuz des kaiserlich-mexicanischen Gnadalupe-Ordens und das Ritterkreuz des königlich-schwedischeu Schwert-Ordens.

Dem Hauptmann Vivenot, Alfred Edleu v., des IR. Nr. 35, das Ritterkrenz des herzoglich-nassauischen Adolph-Ordens.

Dem Hauptmanu Sternberg, Albert Grafeu, des IR. Nr. 59, das Ritterkreuz des königlich-sicilianischen St. Ferdinand und Verdienst-Ordens.

Dem Rittmeister in der Armee, Breden Adelmar, und dem Oberlieuteuant in der Armee, Sessler Victor, das Ritterkreuz des kaiserlich-mexicanischen Guadalnpe-Ordens. Dem Oberlieutenant Pokorny, Victor v., des Husz.-Reg. Nr. 5, das Ritterkreuz des königlich-sächsischen Militär- St, Heinrich-Ordens.

Verleihungen.

Dsr Oberstens-Charakter ad honores:

Dem Oberstlieutenant Wiederkhern v. Wiederspach, Leopold Ritter, des zeitlichen Ruhestandes, bei seiner Uebernahme iu den definitiven Ruhestand.

Der Oberstlieuteuants-Charaktsr ad honores:

Dem Major Hampel v. Waffeuthal, Ludwig, des Rnhestandes.

Der Majors-Charakter ad honores:

Dem Hauptmann 1. Cl. Blanussa, Sabbas, des GIR. Nr. 4, bei seiner Uebernahme in deu definitiven Rnhestand.

Den verwundeten Hauptlenten 1. Cl.: Schiruding, Friedrib Freih. v., des IR. Nr. 50. — Catinelli, Carl Ritter v., des IR. Nr. 30. — Papesch Edler v. Pappelberg, Carl, des IR. Nr. 77. — Slawik, Anton, des IR. Nr. 79. — Schuaidtinger, Ludwig, des 24. Feld-Jäger-Bat.

Dem Hauptm. Pacor v. Karstenfels, Albert, des Geueral-Stabes.

Dem Rittmeister I. Cl. Wurmbrand, Hermann Graf, vom zeitlicheu Ruhestaude bei seiner Uebernahme in den definitiven Ruhestand.

Dem Rittmeister in der Armee Schaumburg-Lippe, Wilhelm Prinzeu zu.

Dem verwuudeten Rittmeister I. Cl. Fitz-Gerald, Gabriel Esquire, des Kür.-Reg. Nr. 2.

Dem Hanptm. 1. Cl. des Rnhestandes Wlassich, Conrad v.

Dem Rittm. 1. Cl. in der Armee Teck, Franz Fürst v.

Dsr Hauptmauns-Charakter ad houores:

Dem Oberlieutenant Lichtenberg, Anton, des Armee-Standes, iu der Dienstleistung bei der Armee-Intendanz.

Dsr Rittmeisters-Charakter ad houores:

Dem ehemaligen Rittmeister Slonecki, Rudolph v.

Digitized by Google

Der Oberlieutenants-Charakter ad honores:

Dem Unterlieutenant 2. Cl. Jaworski, Gabriel de, vom Armee-Stande.

Der Unterlieutenants-Charakter 2. Cl.:

Dem Grafen Lanthieri, Carl.

Grenz-Infanterie-Regimenter.

Nr. 2. Stanisavljević, Joseph, Oberlieut., zum Hauptmann 2. Cl. — Gruičić, Damian; Lalić, Dániel; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlieuts. — Rubčić, Franz; Bašić, Mathias; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Kneževic, Johann, u. Smolčić, Adam, Feldwebels; Canić, Joh., Cadet, zu Unterlieuts. 2. Cl.

Nr. 3. Durst, Anton; Terbubović, Jos.; Hauptlt. 2. Cl., zu Hauptlt. 1. Cl. — Lipoščak, Johann; Spail, Franz; Oberlieuts., zu Hauptlt. 2. Cl. — Cvietičanin, Daniel; Cvianović, Georg (supernumerär); Kerznarić, Franz; Turković, Georg; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Sertić, Thomas; Butković, Nicolaus; Radaković, Constantin; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Pevać, Stephan; Sertić, Georg; Katić, Michael; Cadeten, zu Unterlts. 2. Cl.

Nr. 4. Pissačić v. Hissanovec, Ivo, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Muić, Johann, Oberlt., zum Hauptmann 2. Cl., unter gleichzeitiger Entbehrung von seiner Dienstesverwendung als Brigade-Proviant-Officier. — Žitz, Daniel; Maistorović, Johann; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Turkail, Mathias; Kovačić, Michael; Unterlieuts. 2. Cl., zu Unterlieuts. 1. Cl. — Vračar, Michael; Skergić, Nicolaus: Feldwebels, zu Unterlts. 2. Cl.

Nr. 5. Seemann, Johann, Hauptm. 2. Cl, zum Hauptm. 1. Cl. — Žužić, Stephan, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Zloch, Johann; Zloch, Engelbert; Unterlieuts. 1. Cl., zu Oberlts. — Serdić, Michael; Rapljan, Michael; Unterlieuts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Ratković, Gabriel; Bakić, Nicolaus; Cadeten, zu Unterlts. 2. Cl.

Nr. 6. Demötörfy de Högjs, Emil, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Dragica, Stephan, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Jurjević, Michael; Rukavina, Georg; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Winkler, Alexander; Kollar, Mathias; Raduiković, Basilius; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Miketić, Stephan; Matić, Jos.; Cadeten; Bernica, Mathias, Feldwebel, zu Unterlts. 2. Cl.

Nr. 7. Kokanović, Johann, Cadet, zum Unterlt. 2. Cl.

Nr. 8. Mirković, Anton, Unterlt. 1. Cl., zum Oberlt. — Radić, Gabriel Edl. v., Unterlt. 2. Cl., zum Unterlt. 1. Cl. — Lassović, Peter, Feldwebel; Vničić Justin, Cadet; zu Unterlts. 2. Cl.

Nr. 12. Knsmanović, Georg; Illiević, Job.; Hauptlt. 2. Cl., zu Hauptlt. 1. Cl. — Raslić, Custav; Kazezky, Andreas; Oberlts., zu Hauptlt. 2. Cl. — Berkić, Alexander; Petrović, Peter; Ftaić, Ljubomir; Necarada, Georg; Dimić, Aron; Unterlts. 1. Cl, zu Oberlts. — Radivojević, Alexander; Krenn, Joseph (ad honores); Messarosch, August; Duron, Alois; Gottfried, Eduard; Djurkin, Ljubomir; Göpp, Maximilian (ad honores); Rosnan, Parta; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlieuts. 1. Cl — Csossić, Elias; Poppov, Gabriel, und Jovanov, Sofronie, Cadeten; Radiž, Živan, Feldwebel; Schubon, Gligor, und Rittler, Johann, Cadeten, zu Unterlts. 2. Cl.

Nr. 13, Marin, Johann; Rottar, Paul; Brinzey, Georg; Dancsa, Stephan; Hptl. 2. Cl., zu Hauptlt. 1. Cl. — Poppovich, Johann; Kiesler, Carl; Peppa, Elias; Sabailla, Peter; Oberlts., zu Hauptlten. 2. Cl. — Dragich, Johann; Badesko, Johann; Floka, Elias; Bacsilla, Jacob; Ankulia, Elias, des GIR. Nr. 14; Unterlieuts 1. Cl., zu Oberlts. — Kuresko, Elias; Bigler, Raimund; Popovich, Leopold; Wadrain, Gregor; Unterlts. 2. Cl. zu Untlts. 1. Cl. — Petrović, Michel, Cadet; Biboi, Wlasil, Corporal des Art.-Reg. Nr. 5; Sabailla, Eustach, Unterjäger des 32 Feld-Jäger-Bat.; Lallesko, Radu, Mauth-Einnehmer; zu Unterlts. 2. Cl.

Nr. 14. Papić von Csaikensieg, Marcus, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Millutinović, Georg, Oberlt. zum Hauptmann 2. Cl. — Stoiković, Andreas, Unterlt. 1. Cl., zum Oberlieut. — Pepa, Peter; Wainz, Joseph: Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Braila, Gabriel; Jaucsa, Georg, Cadeten, zu Unterlieuts. 2. Cl.

Tittler GIB. Stanojevich, Sabbas v., Hauptmann 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Radosavljević, Theodor Ritter v., Oberlient., zum Hauptm. 2. Cl. — Gaiscbin, Paul, Unterlt. 1. Cl., zum Oberlieut. — Werbasky, Nowak, Unterlt. 2. Cl., zum Unterlt. 1. Cl. — Ratz, Andreas, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Cl.

Digitized by Google

Jäger-Truppe.

Tiroler-Jäger-Reg. Burger, Johann, Unterlieut. 1. Cl., zum Oberlieut., mit Belassung in der Rangs-Evidenz des Regiments und in der Dienstesverwendung bei der k. k. Kriegs-Marine.

Bat. Nr. 1. Müller, Hugo, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Fischer, Georg; Paust, Johann; Borosini v. Hohenstern, Victor Ritter; Oberlts., zu Hauptleuten 2. Cl. — Tarhuk, Stephan; Hans, Carl; Saller, Wenzel; Unterlieuts. 1. Cl., zu Oberlieuts. — Leonardi, Emil; Pichl, Franz (ad honores); Fischer, Carl (ad honores); Hanuschka, Carl; Röschenthaler, Johann; Müller, Franz; Herzogenberg, Leonhard Freih. v., Unterlts. 2. Cl. zu Untlt. 1. Cl.; Bayer, Joh. Ob.-Wund-Arzt; Zimburg Edler von Reinerz, Friedrich; Kopetzky, Georg, des 33. Feld-Jäg.-Bat., Untlts. 2. Cl., zu Untlts., 1. Cl.; — Zimburg Edler v. Reinerz, Friedrich, u. Hubertius v. Kottnow, Jacob Ritter, Zöglinge derNeustädter Akademie; Hannos, Eduard; Glaser, Vincenz; Haier, Joseph, Oberjäger; dann Reichmann, Anton, Cadet, zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 2. Lenz, Heinrich; Benda, Wilhelm; Déésy, Heinrich v.; Oberlts.. zu Hauptlt. 2. Cl. — Krczma, Thomas; Allesch, Vincenz; Schmidt, Albert; Sandmann, Emil; Hejda, Franz (ad honores, dann zum wirkl. Oberlt.); Natzenhofer, Gustav; Knobloch, Joseph; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Salzmann, Jacob; Sixta, Adalbert; Teutsch Edler v. Teutschenstamm, Hermann; Hawelka, Theodor; Kiček, Ferdinand; Strnad, Georg; Jahoda, Carl, des 33. Feld-Jäg.-Bat., Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Panek Anton, u. Kutschera, Oscar Freiherr von, Cadeten; Lenk, Joseph, Oberjäger; Kosina, Joseph, u Gottlieb, Friedrich, Cadeten; Igálffy von Igály, Victor, Zögling der Neustädter Akademie; Schuster, Johann, Cadet des 21. Feld-Jäger-Bat.; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 3. Hirsch, Wilhelm Edler von; Spangl, Johann v.; Oberlts., zu Hauptleuten 2. Cl. — Seidl, Alexander; Hörbenrieder, Albert; Krauschaar, Maximilian (supernumerär); Höller, Franz; König, Friedrich; Bernardi, Eduard (ad honores); Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Kadon, Franz; Kühnert, Joseph; Haller, Anton; Pranuer, Theodor, Unterlts, 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Walter, Julius, Zögling der Neustädter Akademie; Linpauch, Anton; Riedl, Robert; Altmann, Gottfried; Bernt, Ernst, und Jäger, Friedrich, Cadeten; zu Utls. 2. Cl.

Bat. Nr. 4. Weinmann, Rudolph; Pokorny, Heinrich (mit Belassung in der Rangs-Evidenz des Bataillons, und in der Dienstesverwendung bei der k. k. Kriegs-Marine); Feueregger, Carl; Eisenstein, Adalbert Ritter v.; Oberlts., zu Hauptleuten 2. Cl. — Künnert, Ferdinand; Kessler, Carl (ad honores); Reichardt, Moriz; Horváth de Bessenye, Ludwig; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Lützow, Hugo Freiherr v. (ad honores); Rácz, Friedrich; Wessely, Joseph; Muck, Ernst; Trawniczek, Johann; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Peisker, Gustav, Feldwebel des Genie-Reg. Nr. 1; Heinzel, Dominik, und Brockdorff, Herald Freiherr von, Cadeten; Piwonka, Anton, Zögling der Artill.-Akademie; zu Unterlts 2. Cl.

Bat. Nr. 5. Heppner, Carl, und Schön v. Monte-Cerro, Ferdinand (beide ad honores); Göttlicher, Peter; Schwab, Carl; Kawann, Joseph; Oberlts., zu Hauptlt. 2. Cl. — Walzel, Johann; Löw, Eduard; Gross, Carl; Neumann, Hermann; Kessler, Adolph; Mager, Adalbert, des 12. Feld-Jäger-Bat.; Böhm, Gottlieb, des 23. Feld-Jäger-Bat.; Weiss, Joseph, des 34. Feld-Jäger-Bat; Unterlieuts. 1. Cl., zu Oberlts. — Kessler, Adolph; Scheiter, Carl; Theil, Heinrich; Kohlnberger, Georg; Roisch, Joseph; Gauss v. Hahnberg, Joseph Ritter v.; Schäfer, Franz, Wolf, Joseph, des 34. Feld-Jäger-Bat; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Reisch, Joseph, u. Gauss v. Hahnberg, Anton Ritter, Cadeten; Schäfer, Franz und Seifert, Franz, Oberjäger; Claudius, Arthur Ritter v., Zögling der Neustädter Akademie; Butschek, Carl, und Schindler, Johann, Oberjäger; Tegel, Joseph, Finanzwach-Respicient; Puntigam, Albin, Polizei-Accessist; Homolka, Joseph, Vermessungs-Adjunct; zu Unterlieuts. 2. Classe.

Bat. Nr. 6. Karwath, Carl; Basadonna, Joseph; Rostoczil, Moriz; Kail, Georg; Oberlts., zu Hauptlt. 2. Cl. — Rosenberg-Orsini, Maximilian Graf; Gabeson, Ludwig; Gruber, Carl (ad honores); Hurkiewicz, Leo; Beskochka, Victor; Grau, Hermann; Wowes, Peter; Suda, Anton, des 33. Feld-Jäger-Bat.; Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlts. — Grau, Hermann; Gravisi, Carl v.; Wowes, Peter; Passy, Armand; Hlavin, Peter; Trapp, Otto (ad honores); Daguen von Fichtenhain, August; Leiss, Franz; Nahlik, Carl; Tavornik, Anton; Unterlieuts. 2. Cl., zu Unterlieuts. 1. Cl. — Dagnen von Fichtenhain, August, und Loiss, Franz, Cadeten; Nahlik, Carl; Tavornik, Anton, und Riedl, Joseph, Oberjäger; Zürchaner, Friedrich, Cadet;

Hauptmann, Gustav, Zögling der Neustädter Akademie; Röhinger, Emanuel; Král, Adolph, qua-Oberjäger; zu Unterlieuts. 2. Classe.

Bat. Nr. 7. Hora, Joseph, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1 Cl. — Hochberger, Romuald; Fürich v. Fürichshain, Joseph; Oberlts., zu Hauptlt. 2. Cl — Schöntag, Carl; Leutmötzer, Ludwig (ad honores); Schmidburg, Joseph Freih. v.; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Munk, Johann; Holley, Franz; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. – Scheibler Carl, Lehr-Feldwebel des Militär-Unter-Erziehungshauses zu Fischau; Weber, Ludwig, Steueramts - Assistent, auf Kriegsdauer; zu Unterlieuts. 2. Cl.

Bat. Nr. 8. Ettmayer v. Adelsburg, Julius Ritter; Salvioni, Alois; Sehrig, Joseph, des 35. Feld-Jäger-Bat.; Oberlieuts., zu Hauptleuten 2. Cl. — Kadletz, Wenzel; Obermayer, Camillo; Gomansky, Eugen; Cavallar, Julius; Unterlieuts. 2. Cl., zu Oberlts. — Kutschera, Hugo Freiherr von; — Becher, Wilhelm; Spiess, Cajetan, des 9. Feld-Jäger-Bat.; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Wohland, Martin, Inspections - Feldwebel des Cadeten-Institutes zu Marburg; Borri, Joseph, Zögling der Neustädter Akademie; Pfeiffer, Carl, Oberjäger; Trentini, Carl v., Gerichts - Auscultant; Ettmayer von Adelsburg, Franz Ritter, Finanz-Directions-Assistent; Kritzinger, Anton, Telegraphist 3. Cl.; Boynger, Alois, Lotto-Amts-Assistent; letztere vier auf Kriegsdauer; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 9. Siegenfeld, Carl, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Risenfels, Ludwig Freiherr v.; Sumarski, Demeter, vom Stande der Mil. - Akademie zu Wiener-Neustadt, und ist beim Bataillon eingerückt; Oberlts., zu Hauptleuten 2. Classe. — Zeintl, Johann; Steiner, Joseph; Unterlieuts. 1. Cl., zu Oberlts. — Buss, Leonhard Ritter von; Nostitz, Eduard Ritter v.; Unterlieuts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Zinn von Zinnenburg, Ferdinand Freih. v., Cadet; Buss, Hermann Ritter v., Zögling der Neustädter Akademie; Nahlik, Alois, Zögling der Genie-Akademie; zu Unterlieuts. 2. Cl.

Bat. Nr. 10. Kopal, Victor Freiherr von, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Wörther, Joseph, Unterlt. 1. Cl., zum Oberlieut. — Wollmann, Carl; Albrecht, Alois; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlieuts. 1. Cl. — Gaiszler, Rudolph Edler von, Zögling der Genie - Akademie; Lange, August, Cadet; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 11. Ambros Edler von Rechtenberg, Titus, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptmann 1. Cl. — Dorsner v. Dornimthal, Oscar, Oberlt., zum Hauptm. 2 Cl. — Farinatti, Cajetan Leander, Oberlt, aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt. — Fenz, Edmund; Kreitschy, Joseph; Weingärtner, Carl; Schönaich, Franz; Hensler, Rudolph, des 37. Feld-Jäger-Bat.; Unterlieuts. 1. Cl., zu Oberlieuts. — Raab, Victor; Bourry Edler v. Oedwald Emanuel; Dragoni, Wilhelm; Trampusch, Carl; Abrahami, August; Unterlts. 2. Cl, zu Unterlieuts. 1. Cl. — Márton de Bérethe, Richard, u. Nechwalsky, Otto, Zöglinge der Neustädter Akademie; Figura, Arthur, u. Holfeld, Joseph, Cadeten; Kasperl, Valentin, Oberjäger; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 12. Schioppo, Alois Conte; Götting, William; Hauptl. 2. Cl. zu Hauptl. 1. Classe. — Watterich v. Watterichsburg, Friedrich, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Rubis, Theodor, Unterlieut. 1. Cl., zum Oberlieut. — Kirchlechner, Victor, Unterlt. 2. Cl., zum Unterlieut. 1. Cl. — Gammberti, Heinrich, Zögling der Neustädter Akademie; Wegrzynowicz, Valerian, Cadet; Gebhart, Franz, Qua-Oberjäger (commandirt im militärgeographischen Institute); zu Unterlt. 2. Cl.

Bat. Nr. 13. Häring, Franz; Gilureiner, Nikolaus; Hauptl. 2. Cl., zu Hauptlten. 1. Classe. — Sanleque, Maximilian Freiherr v.; Rath, Alois; Brand, Wilhelm (ad honores); Marquard, Robert von; Mras, Ambros; Strnad, Joseph; Laab, Friedrich, vom 33. Feld-Jäger Bataill.; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Mottl, Franz; Siegert, Eduard; Grossmann v. Stahlborn, Bernhard; Stieber, Otto, des 33. Feld-Jäger-Bat.; Unterlts. 2. Classe, zu Unterlts. 1. Cl. — Janowsky, Arthur Edler v., Zögling der Neustädter-Akademie; Böhm, Joseph, und Staněk, Jos., Cadeten; Musil, Wilhelm, Oberjäger; Urban, Victor Freiherr v., Unterjäger; Prousz, Wilhelm, Führer des 23. Feld-Jäger-Bat.; Altmann, Joseph, Bezirksamts-Diurnist; Zedlitz, Alfred Freih. v., Statthalterei-Concipist; u. Storf Georg, Forst - Praktikant; beide Letztere auf Kriegsdauer; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 14. Titze, Julius; Coudenhove, Carl Freih. v., des 10 Feld-Jäger-Bat.; Hohenberger, Johann; Hauptl. 2. Cl. zu Hauptl. 1. Classe. — Krawehl, August; Krannich, Joseph (ad honores); Öhl, Leopold; Kopfstein, Franz; Kahath, Franz; Neugebauer, Franz, des 10. Feld-Jäger-Bat.; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Werndel, Joseph Ritter v.; Schreyer, Mathias; Neuhöfer, Jos.; Mátyásowszky, Julius; Melzer, Johann; Schaschek,

Digitized by Google

Carl; Janowski, Friedrich; Unterlieuts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Classe. — Sehaschek, Carl, Führer; Janowsky, Friedr., Zögling der Art.-Akademie; John, Hugo, Cadet des 30. Feld-Jäger-Bat.; Zyka, Moriz, pensionirter Militär-Förster (auf Kriegsdauer); Neuwirth, Eduard Ritter von, Cadet des IR. Nr. 59; Planner, Alois, Diurnist; Bleichsteiner, Ferdinand, Material-Controlor (auf Kriegsdauer); Diener, Franz, Oberjäger; Thun-Hohenstein, Franz Graf, Cadet; zu Unterlts. 2. Classe.

Bat. Nr. 15. De Vaux, Leonhard Frh. v., Purschka, Vincenz; Hauptlt. 2. Cl., zu Hauptlt. 1. Cl. — Kammerer, Rudolph, des 37. Feld-Jäg.-Bat.; Unterlt. 2. Cl., zum Unterlt. 1. Cl. — Knödtl, Johann, Cadet; Thelen, Rudolph v., u. Haydegg, Hugo Ritter v., Zöglinge der Neustädter Akademie; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 16. Szuttay, Carl, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptmann 1. Cl. — Krätschmer, Johann, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Kellner, Johann; Krist, Johann; Wagner, Johann, des 21.; Habenicht, Gustav, des 34.; Bier, Heinrich, des 34; Mader, Carl, des 35. Feld-Jäger-Bat.; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Faltin, Eduard; Friedrich, Wilhelm; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl — Giovannini, Ferdinand, Zögling der Neustädter Akademie; Meissl, Ernst Ritter v.; Bilowitzki, Rudolph; Fanssek, Johann; u. Swoboda, Jacob, Oberjäger; Liemert, Julius, Telegraphist; Pienaczek, Ladislaus Ritter v.; Dusel, Adolph, Forst-Praktikant; Jirontek, Ferdinand, Tabak-Amts-Official; Brhlovies, Joseph, Steuer-amts-Official: Poriczek, Adalb., Steueramts-Assistent; zu Unterlts. 2. Classe.

Bat. Nr. 17. Ursehitz, Carl, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmann 1. Cl. — Gastmüller, Anton; Höger, Thomas, des 11. Feld-Jäger-Bat.; Proschek, Joh.; Oblts., zu Haupt. 2. Classe. — Schiekl, Friedr. (ad honores); Paulizza, Eugen; Davidović, Alexander; Gabriel, Carl; Unterlieuts. 1. Cl., zu Oberlts. — Von der Lühe, Heinrich; Christoph, Zdenko; Gagstatter, Victor; Kulich, Zdenko (ad honores); Czerwinka, Hugo; Seibert, Gustav; Unterterlts. 2. Cl. zu Unterlts. 1. Cl. — Seibert, Gustav, der Artill.-Akademie; Prohaska, Jacob, n. Resniczek, Joseph, Oberjäger; Specht, Eduard, Cadet; Wagner, Julius, des 21.; Hönigfeld, Edmund, des 9. Feld-Jäger-Bat.; zu Unterlieutenants 2. Classe.

Bat. Nr. 18. Friebert, Severin; Chlumetzky, Victor Rit. v.; Hartel, Wenzel; Herlth, Emil, des 28. Feld-Jäger-Bat.; Oberlts., zu Hauptl. 2. Cl. — Benda, Eduard; Tlusty, Robert; Baehmann, Joh.; Riedl, Lorenz (ad honores); Khittel, Jaroslaw; Winter, Ignaz; Staněk, Johann, des 33. Bat.; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlieuts. — Hanauska, Franz; Sladky, Joh.; Seelig, Carl; Helm, Franz Ritter v.; Seebach, Leo Graf; Burian, Johann (ad honores); Brotanek, Franz; Hahn, Hubert, des 33. Bat.; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. Brotanek, Franz, Oberjäger; Pfaff, Anton, Cadet; Blaschke, Ludwig, Führer; Bella, Robert, Zögling der Neustädter Akademie; Matzka, Ludwig, Zögling der Artillerie-Akademie; Sockl, Jacob, Kanzlist; Besse, Franz, Salzamtsschreiber (auf Kriegsdauer); Orel, Eduard, Steueramtsschreiber; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 19. Pont-Wullyamoz, Hugo Frh. de; Rylski, Jacob Edler v., Hauptleute 2. Cl., zu Hauptl. 1. Cl. — Wohlstein, Julius, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Krhec, Wenzel, Unterlieut. 1. Cl., zum Oberlt. — Böhm, Armand (ad honores); Wohlstein, Franz; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl.

Bat. Nr. 20. Dannenberg, Richard Freiherr v., Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Gariboldi, Ferdinand Ritter v.; Bolzano Edler von Kronstätt, Hugo; Oberlts., zu Hauptl. 2. Cl. — Urschütz, Joseph, Oberlt., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt. — Kantz, Joh. v.; Bauianin, Daniel; Hell, Anton; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Rosen, Ferdin.; Ludolf, Oscar Graf (ad honores); Dietrich, Franz (ad honores); Ranner, Franz; Canti, August, und Schulte, Heinrich, des 37. Bat.; Unterlieuts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Leippert, Friedrich Ritter von, Zögling der Neustädter Akademie; Golle, Gottlieb, Oberjäger; Glöckner, Joseph, n. Maier, Maximilian, Cadeten; Rosner, Friedrich; Weinhart, Eduard; Eckhoff, Christian; Neusser, Anton, Gerichts-Auscultant, auf Kriegsdauer; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 21. Handel, Friedrich Freih. v., Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Heinr. Freih., Unterlt. 2. Cl., zum Unterlieut. 1. Cl. — Salm-Hoogstraeten, Otto Gr., Zögling der Art.-Akademie, zum Unterlieut. 2. Cl.

Bat. Nr. 22. Plotho, Joseph; Heród, Rudolph; Hauptl. 2. Cl., zu Hauptl. 1. Cl. — Templer, Wilhelm; Czaslawsky, Gustav; Oberlts., zu Hauptl. 2. Cl. — Podstawski, Peter; Ržižek, Julius; Tihoth de Kotsoba, Coloman; Boržecki, Victor v., des 35. Bat. Unterlts. 1. Cl., zu Oberl. — Kuderna, Johann; Pongrátz de Szent-Miklós et Óvár, Vincenz Freiherr; Nowak, Franz; Kirschner,

Emerich; Dallwitz, Wolf v., des 35. Bat.; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Serwatky, Ludwig; Schmidt, William; Kepl, Bathoiomäus, Cadeten; Leeder, Wilhelm, Oberjäger; Mazurek, Franz, Cadet; Prenn, Leop., Inspections-Feldwebel des Cadeten-Institutes zu St. Pölten (derzeit in Melk); Swedzicki, Constantin, Zögling der Artill.-Akademie; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 23. Fazolo, Ludwig v.; Zollmann v. Zollerndorf, Leopold Ritter; Hauptl. 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl. — Jahl, Eugen, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Clair, Julius, Unterlt. 1. Cl., zum Oberlient. — Morawek, Wenzel, Unterlient. 2. Cl., zum Unterlt. 1. Cl. — Brenner v. Flammenberg, Jaroslaw, Zögling der Art.-Akademie; zum Unterlt. 2. Cl.

Bat. Nr. 24. Schiefer, Eduard; Strasser, Alois; Karner, Carl; Oberlieuts., zu Hauptleut. 2. Cl. — Colombo. Franz; Oppel, Gustav; Terzaghi Edler v. Sannazzaro, Hugo; Zahradnik, Vincenz; Le Mari, Emanuel; Appeltauer, Wenzel, des 35. Bat.; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlieutenants. — Krause, Karl (ad honores); Starčević, Emil; Süssmilch, Ernst; Storich, Peter; Hofmann, Johann (ad honores); Unterlieutenants 2. Classe, zu Unterlieuts. 1. Classe. — Roth, Johann, Inspections-Feldwebel der Genie-Akademie; Schwabe, Emil, Zögling der Genie-Akademie; Sommer, Carl, Oberjäger; Gollinger, Johann, Oberjäger; Günther, Maximilian, Cadet; Ullmann, Oscar, Finanzwach-Ober-Aufseher; Till, Anton, Hauptzollamts-Praktikant; Pertak, Cajetan, Kanzlei-Assistent (letztere zwei auf Kriegsdauer); zu Unterlieuts. 2. Cl.

Bat. Nr. 25. Meyssner, Rudolph, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Fitzinberger, Adolph; Nolting, Bernhard von; Oberlts., zu Hauptl. 2. Cl. — Goppold, Bernhard; Rapolter, Anton; Krbeczek, Ferdinand; Lenz, Gustav; Bernólák, Carl v.; Praschinger, Franz, und Proschinger, Joseph, des 34. Bat.; Unterlt. 1. Cl., zu Oberlts. — Cominotti, Emanuel; Enenkl, Benjamin; Fritz, Hermann; Hildemann, Erich; Czakowsky, Anton; Smeikal, Franz; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Přehnalek, Joh., und Kratochwill, Franz, Cadeten; Nowy, Franz, Oberjäger; Thürmer, Ferdinand, und Matsckek, Ferdinand, Cadeten; Hunka, Joseph, Oberjäger; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 26. Luxardo, Eugen, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Zrunek, Franz, Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Zrunek, Franz, Oberlt., aus dem zeitlichen Ruhestande eingeth. — Köhler, Eduard; Oehl, Eduard; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Kratz, Joseph; Müller, Peter; Bilecki, Eduard, des 35. Batail.; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Fabello, Anton, Oberjäger; Plachecki, Franz v., und Vitzthum, Rudolph von, Cadeten; Bayard de Volo, Nikolaus Gr., und Bastl, Maximilian, Zöglinge der Neustädter Akademie; Suschitzky, Emanuel, Führer; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 27. Hölgerth, Julius, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Decret, Friedrich, Edl. v., Obrlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Fischer, Carl Ritter v.; Wurmbrand, Otto Graf; Schlepps, Georg; Sekera, Ernst; Moser, Carl, des 37 Bat; Unterlts 1. Cl., zu Oberlts, — Hein Erich; Gross, Adolph (ad honores); Berghofer, Wilhelm; Friedl, Friedrich; Unterlts. 2. C, zu Unterlts. 1. Cl. — Stavenow, Hermann; Hayek, Ferdinand, Zögling der Neustädter Akademie; Aichelburg, Ottokar Graf, n. Krameritzch. Gejza v., Cadeten; Reisinger, David, Oberjäger; Horner, Cajetan, Finanzwach-Respicient; Kanitsch, Julius, Forst-Praktikant; Eckart, Rudolph, Forst-Praktikant (letztere drei auf Kriegsdauer); zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 28. Mautner, Arnold; Melas Gustav; Hauptlt. 2. Cl., zu Haupt. 1. Cl. — Steinsky, Franz, Oberlt., zum Hauptmann 2. Classe — Duthak, Carl; Pull, Johann; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Mrosz, Michael, Unterlt. 2. Cl., zum Unterlieut. 1. Cl. — Gfrörer, Hermann, Cadet; Tepser, Franz Edler v., Zögling der Neustädter Akademie; Schneider, Philipp. Oberjäger; Mayer, Adolph, Techniker; Csergeö, Julius v., Notar (Letzterer auf Kriegsdauer); zu Unterlieuts. 2. Cl.

Bat. Nr. 29. Kurz von Thurn u. Goldenstein, Joseph Ritter; Kählig, Maximil.; Hauptlt. 2. Cl., zu Hauptlt. 1. Cl. — Maier, Joseph, und Mitterberger, Peter, des 29. Bat.; Haas, Theodor, des 23. Bat.; Oberlts., zu Hauptlten. 2. Cl. — Topitsch, Carl (ad honores); Kuresko, Johann; Gruber, Joseph; Wilde, Carl; Wagner, Johann, u. Kukulj, Joh., beide des 21. Bat.; Unterlts. 1. Cl, zu Oberlieuts. — Manussi, Albin; Kralik, Ignaz; Zintel, Adolph, und Luft Joseph (beide ad honores); Richter, Johann; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Michaly, Joseph, und Braunkittel, Franz; Oberjäger; Wotruba, Eduard, Cadet; Zimmermann, Emanuel, Oberjäger; Kubin, Carl, Führer; Baldenecker, Heinrich, Cadet; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 30. Lehnert, Franz; Wlczek,

Digitized by Google

Wenzel; Křiwan, Adalbert; Hauptlt. 2. Cl., zu Hauptlt. 1. Cl. — Clement, Julius v.; Schröder, Alois; Wischkowsky, Friedrich; Oberlts., zu Hauptlt. 2. Cl. — Liebig, Paul; Berger, Johann; Wischkowsky, Alois; Horsetzky Edler von Hornthal, Adolph; Arenstorff, Richard Ritter v.; Unterlts. Cl., zu Oberlts. — Wlczek, Johann; Nowy, Anton; Appel, Franz; Förchtgott, Carl; Wollrabe, Ferdinand; Netuschil, Franz; Berger, Jos.; Kottek, Cuno, und Czermak, Heinrich, des 35. Bat.; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl — Netuschil, Franz, Zögling der Art.-Akademie; Berger, Jos., Zögling der Genie-Akademie; Zoubar, Joseph, Oberjäger; Justus, Johann und Thavonat, Anton Freiherr v., Cadeten; Schubert, Anton, Oberjäger; Brühl, Sigmund; Spielvogl, Franz; John, Hugo; Beuck, Johann, Cadeten; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat. Nr. 31. Zeller, Hugo, Hauptmann 2 Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — Kamenik, Michael (ad honores); Zlahinger, Ludwig; Walaschek, Johann; Baillon, Armand Freih. v. (ad honores; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlieuts. — Buczek, Carl; Rudda, Friedrich, und Zweigl Hugo (ad honores); Franke, Jos.; Hohler, Carl; Hawelka, Alexander, des 34. Bataillons; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Stowiezek, Friedrich; Rezać, Alexander; Möraus, Carl; Froschmayer von Scheibenhof, Julius Ritter, Cadet des 4. Bat.; zu Unterlts. 2. Cl.

Bat Nr. 32. Prelich, Felix, (ad honores). Hptm. 2. Cl., zum Hauptm. 1. Cl. — — Klopfstock, Joseph, Oberlieut., zum Hauptm. 2. Cl. — Kaspar, Carl; Pukl, Carl; Unterlts. 1. Cl., zu Oblts. — Platenik, Franz; Delonges, Franz v.; Reitlinger, Joseph, des 36. Bat.; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Schnell, Bernhard, Oberjäger; Hatfalndy de Hatmannsdorf, Alexander, Beamter; zu Unterlts. 2. Cl.

Comb. Bat. Nr. 33. Hradil, Joh.; Schneider, Friedrich; Brżesina v. Birkenthal, Eduard; Hauptl. 2. Cl., zu Hauptl. 1. Cl. — Wurmbrand-Stuppach, Hermann Gr., Oberlt., zum Hauptm. 2. Cl. — Skabrada, Joseph; Versbach von Hadamar, Emil Ritter; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Scheyerer, Alexander; Winter, Friedr.; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Winter, Carl, Zögling der Genie-Akad.; Krause, Johann, Cadet; zu Unterlients. 2. Classe.

Comb. Bat. Nr. 34. Stibral, Christoph; Rott, Carl; Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl. — Viertl, Adalbert, Oberlieutenant, zum Hauptmann 2. Classe. — Gaide, Edmund, Unterlieut. 1. Cl. zum Oberlt., — Gerstmann, Edmund, Unterlieutenant 2 Classe, zum Unterlt. 1. Cl. — Nietsch, Franz; Stiassny, Christian; Cadeten, zu Unterlts. 2. Cl.

Comb. Bat. Nr. 35. Münzl von Münzthal, Michael, Hauptm. 2. Cl., zum Hauptmann 1. Cl. — Walzel, Carl, Unterlt. 1. Cl., zum Oberlt. — Weiss, Franz, Unterlient. 2. Cl., zum Unterlieut. 1. Cl. — Knoth, Joseph, Oberjäger, zum Unterlt. 2. Cl.

Comb. Bat. Nr. 36. Prokopp, Peter, Oberlieut., zum Hauptm. 2. Cl. — Lauridon, Victor, Unterlt. 2. Cl., zum Unterlient. 1 Classe. — Mayrhofer, Carl, Beamter; Lonchar, Ferdinand, Zögling der Art.-Akademie; Tappeiner, Joseph, Cadet; zu Unterlts. 2 Cl.

Comb. Bat. Nr. 37. Modena, Carl Conte di, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmann 1. Cl. — Kaschnitz Edler v. Weinberg, August, zum Unterlt. 2. Cl.

Sanitäts-Truppe.

Rott, Dominik; Dubrawec, Jacob; Haimann, Joh.; Balder, Johann, Knuert, Ferdinand; Hauptl. 2. Cl., zu Hauptl. 1. Cl. — Thaler, Georg, Adjutant der Sanits.-Truppen-Inspection, mit der Eintheilung bei der 5. Sanitäts-Compagnie; Kumert, Ferdinand; Gratzberger, Wilhelm; Dotzauer, Emanuel; Ott, Michael; Oberlts., zu Hauptleuten 2. Cl. — Blasche, Johann, aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt. — Waldhäusel, Johann; Tschuda, Franz; Kohn, Joseph; Mära, Georg; Brandenberg, Gottlieb; Leipner, Franz; Unterlts. 1. Cl., zu Oberlts. — Jeitner, Conrad; Kerausch, Carl; Breitinger, Joseph; Aldorfer, Michael; Vogel, Johann; Fleischmann, Carl; Dumičić, Peter; Kolloschek, Stephan; Wodiczka, Johann; Unterlts. 2. Cl., zu Unterlts. 1. Cl. — Lössl, Ignaz, Feldwebel; Wendler, Theodor, Feuerwerker des Art.-Reg. Nr. 9; — Schwarz, Paul, Feldwebel; Maresch, August, Feuerwerker des Art.-R. Nr. 10; Feuchtinger, Wilhelm, Feuerwerker des Zeugs-Art.-Commando Nr. 3; Schuster, Anton; Schenk, Franz; Wallner, Joseph; Hammer, Ferd., und Grimm, Andreas, Feldwebel; Leidl, Ferdinand, Corporal Qua-Führer; zu Unterlts. 2. Cl.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 1. Karasek, Alois, Wachtmeister vom Husz.-Reg. Nr. 4, zum Unterlt. 2. Cl. und zum Stabs-Quartiermeister, unter Eintheilung in die Rangs-Evidenz des Regiments.

Nr. 2. Kukovich, Slavomir v., Zögling der

Digitized by Google

Neustädter-Akademie, zum Unterlieut. 2. Cl.

Nr. 3. Hübsch, Carl, Oberlt. vom Armee-Stande, auf Kriegsdauer eingetheilt.

Nr. 4. Rolsberg, Anton Freih. v., Zögling der Neustädter-Akademie; zum Unterlt. 2. Cl.

Nr. 6. Erbach - Erbach, Georg Albrecht Graf zu, zu Folge Allerhöchsten Befehlschreibens vom 25. Juli 1866, zum Unterl. 2. Cl.

Nr. 7. Künzl, Christoph, Unterl. 2. Cl. zum Unterlt. 1. Cl., mit Belassung in der Rangs-Evidenz des Regiments und in seiner Dienstesverwendung als Ober-Stabs-Wagenmeister.

Nr. 8. Friedrich, Edmund, Rittm. 2. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt.

Dragoner-Regiment Nr. 2.

Claimont, Carl, Zögling der Neustädter-Akademie, zum Unterl. 2. Cl.

Huszaren-Regimenter.

Nr. 1. Bibra, Ludwig Freih. v., zum Unterl. 2. Cl., auf Kriegsdauer.

Nr. 4. Bay v. Ludany, Michael, Zögling der Neustädter-Akademie; Forster, Bela von, Zögling der Genie - Akademie, zu Unterls. 2. Cl.

Nr. 5. Bothmer, Alexander Freih. v., zum Unterl. 2. Cl., auf Kriegsdauer.

Nr. 8. Saint-Genois d'Anneaucourt, Philipp Graf, Oberlt., aus dem Armee-Stande eingetheilt.

Nr. 9. Vidos v. Kolta, Nikolaus, zum Unterl. 2. Cl.

Nr. 10. Zichy de Vásonykeö, Wilh. Graf, zum Unterl. 2. Cl., auf Kriegsdauer.

Nr. 12. Zierotin, Břenko Graf, Zögling der Neustädter- Akademie, zum Unterlieut. 2. Cl.

Nr. 13. Földváry, Ludwig Freih. v., Oberlt. vom Armee-Stande eingetheilt.

Nr. 14. Gyürky, Abraham v., Secretär der königl. ungar. Statthalterei, zu Folge Allerhöchsten Befehlschreibens vom 11. Juli 1866, zum Unterl. 2. Cl.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Fischer, Heinrich, Zögling der Neustädter-Akademie, zum Unterl. 2. Cl.

Nr. 5. Strachwitz, Alfred Graf, k. k. Kämmerer, zum Unterl. 2. Cl., auf Kriegsdauer.

Nr. 6. Cnimo, Johann Levin Graf, gewesener Rittmeister, zum Unterl. 2. Cl., auf Kriegsdauer.

Nr. 9. Girgenti, Gaetano Graf, Prinz beider Sicilien, Rittmeister 2. Cl., zum Rittmeister 1. Cl.

Nr. 11. Brudermann, Anton Ritter v., Zögling der Neustädter-Akademie, zum Unterl. 2. Cl.

Nr. 12. Eminovicz, Casimir Ritter von, Oberlt., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt. — Waldstein, Anton Graf, auf Kriegsdauer, zum Unterlt. 2. Cl., mit der Bestimmung als Ordonnanz-Officier beim 8. Armee-Corps-Commando.

Nr. 13. Wolczyński, Emil Ritter v., zum Unterl. 2. Cl., auf Kriegsdauer.

Artillerie.

Zu Hauptleuten 1. Cl., die Hauptl. 2. Cl.: Janata, Johann, des Art.-Reg. Nr. 4. — Kinsky, Carl, des Art.-Comité. — Ludwig, Alois, des Art.-R. Nr. 4. — Stengl, Nikolaus, des Art.-Comité. — Lafontaine, Johann, des Art.-Reg. Nr. 9. — Smrž, Anton, des Art.-Reg. Nr. 11. — Pazaurek, Wilhelm, des Art.-Reg. Nr. 5. — Janek, Vincenz, des Küsten-Art.-Reg. Köchert, Heinrich, des Art.-Reg. Nr. 2, — Rosmarinofsky, Franz, des Art.-Reg. Nr. 6. — Gebauer, Carl, des Art.-Reg. Nr. 6. — Dietschy, Ferdinand, des Art.-Stabes, Puteany, Colomann Freiherr v., des Art.-Reg. Nr. 4. — Wildmann, Anton, des Art.-Reg. Nr. 1. — Axster, Ignaz Edler von, des Artillerie-Comité; sämmtlich mit Belassung in ihren Eintheilungen.

Zu Hauptleuten 2. Cl., die Oberlieutenants. Seyff, Franz, des Art.-Reg. Nr. 10, im Reg. — Eisler, Thomas, des Art.-Reg. Nr. 10, in jenem Nr. 6. — Seyschab, Friedrich, des Art.-Stabes, in demselben. — Winkler, Joh., des Art.-Reg. Nr. 5, in jenem Nr. 12. — Neperzeny, Joseph, des Art.- Reg. Nr. 10, in jenem Nr. 4. —Löw, Johann, des Art.-Reg. Nr. 8, im Reg. — Reichart, Johann, des Art.-Reg. Nr. 4, im Reg. — Haussner, Eduard, des Art.-Comité, im Art.-Reg. Nr. 9. — Hoeke, Carl, des Art.-Reg. Nr. 7, in jenem Nr. 4.

Zu Oberlieutenants, die Unterlieuts. 1. Cl.: Bartl, Carl, im Art.-Reg. Nr. 3. — Sieheneicher, Josef, im 16.; Knöhl, Wolfgang, im 20.; Hoffmann, Carl, im 3.; Franzisci, Joseph, im 15.; Streit, Joseph, im 8.; Friedrich, Johann, im 11.; Thiem, Stephan, im 15. Zeugs. - Art. - Com. — Cuden, Jacob, im 8. Art.-Reg. — Klein, Leopold, im 5.; Lekel, Joseph, im 11.;

Digitized by Google

Domek, Richard im 1. Zeugs-Art.-Com. — Stanke, Valentin, im 6.; Schindler, Joseph, im 2.; Hulka, Johann, im 9.; Bantsch, Ernst, im 8.; Herbert, Johann, im 11.; Leiner, Wilhelm, im 2.; Bezecany, Carl, im 8. Art.-Reg. — Deisenhammer, Franz, n. Karst, Joseph, im 1.; Saplotnik, Paul, im 4; Radda, Peter, im 1. Zeugs-Art.-Com.

Zu Unterlts. 1. Cl., die Unterlts. 2. Cl.: Wachtlechner, Ignaz, mit Belassung in der Rangs-Evidenz des Artill.-R. Nr. 7, und in der Dienstesverwendung als Stabs-Quartiermeister. — Schramek, Carl, mit Belassung in der Rangs-Evidenz des Art.-Reg. Nr. 5, und in der Dienstesverwendung als Ober-Stabs-Wagenmeister. — Kotlarž, Dominik, im Art.-Reg. Nr. 11. — Czech, Franz, im Küsten-Art.-Reg. — Kisfaludy v. Kisfalú, Julius, im 11.; Srh, Ignaz, im 5.; Paumgartten, Eduard von, im 6.; Geosich, Joseph, und Lehrer, Heribert, im 9. Král, Johann, im 7. Art.-Reg. — Reiss, Theodor, im Zeugs-Art.-Com. Nr. 1. — Weber, Robert, im 5.; Fischer, Ludw., im 2. Art.-Reg. — Sarrich, Natalis, im Küsten-Art.-Reg. — Kekula, Johann, im Art.-Reg. Nr. 2. — Wehofer, Valentin, im Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 1. — Nenerer, Emanuel, im 2.; Guida, Heinr., und Hlawaczek, Andreas im 4.; Peuger, Wilhelm, im 5.; Kajganić, Johann, im 9.; Fochter, Edmund, im 11. Art.-Reg. — Ciriany, Franz, n. Weimar, Joseph, im 5.; Helm, Simon, im 6.; Geržowan, Joseph, im 9.; Mayer, Anton, im 20. Zeugs.-Art.-Com.

Zu Unterlieutenants 2. Classe: Hohl, Carl, Inspections-Feldwebel vom Stande des Cadeten-Institutes zu Eisenstadt, und Goth, Joseph, Inspections-Feuerwerker vom Stande der Art.-Akademie, mit der Eintheilung beim Artill.-Reg. Nr. 9. — Stemnitzberg, Johann Ritter v., provis. Postamts-Accessist 2. Cl., auf Kriegsdauer beim Art.-Reg. Nr. 10, mit der Dienstesbestimmung nach Pest.

Die aus der Art.-Akademie getretenen Zöglinge:

Böllmann, Ernst, beim 1.; Wuić, Nicolaus, beim 2.; Pietsch Edler von Sidonienburg, Theodor, beim 3.; Pabst, Alphons, beim 4.; Zehner v. Riesenwald, Ernst, beim 5.; Szillia, Wasil, beim 6.; Waitz, Joseph, beim 7.; Klohnčar, Victor, beim 8.; Schwab, Johann, beim 9.; Reichl. Wolfgang, beim 10.; Lott, Jul., beim 11.; Steer Edler von Schlachtenlohn, Anton, beim 12. Art.-R. Ferner: Schun, Simon, Inspections-Feuerwerker vom Stande der Artill.-Akademie, beim Art.-Reg. Nr. 9, wohin derselbe eingerückt ist. — Willner, Franz, Cadet-Feuerwerker des Küsten-Art.-Reg. und zum Stabs-Quartiermeister bei der 2. Reserve-Cavallerie-Division, mit der Eintheilung in die Rangs-Evidenz des genannten Regiments.

Die Feuerwerker:

Schöberl, Alexander, im 6., Stalleger, Joseph, im 1.; Waller, August, im 5.; Bux, Leopold, im 10.; Kohath, Joseph, im 8. Art.-Reg. — Richter, Joseph, im Küsten Artill.-Reg. — Purm, Anton, im 2.; Gerhić, Nicolaus, im 3. Art.-Reg. — Brenner v. Flammenberg, Arthur, im 9.; Lang, Franz, im 3.; Schönpflug, Jos., im 4.; Herváth, Moriz, im 8.; Lang, Wenzel, im 4.; Plitzko, Carl, im 8.; Voigt, Alfred, im 11.; Kwergić, Joh., im 6.; Malitzky, Moritz, im 1. Art.-R. — Tuhaschek, Carl, im Küsten-Art.-R. — Janik, Albert, im 10.; Bölster, Frz., im 12.; Pruggmayer, Norbert, im 4.; Boltek, Joseph, im 10.; Schwiha, Jul., im 3.; Powolny, Carl, im 9. Art.-Reg. — Held, Alois; Neschleba, Johann; Dancsa, Paul; im Küsten-Art.-Reg. — Schrimpf, Peter, und Stadelmann, Carl, im 4; Künstler, Alois, im 1. Art.-Reg. Kaufmann, Sebastian, im Zeugs-Art.-Com. Nr. 1. — Jellinek, Carl, im 3.; Petross, Heinrich, im 9.; Helm, Theodor Ritter von, im 5.; Fiedler, Albert, im 2. Art.-Reg — Kominik, Joseph, im Zeugs-Art.-Com. Nr. 9.

Aus dem Ruhestande wurden eingetheilt: Taliafus, Andreas, Unterlt. 1. Cl., zum Zeugs-Art.-Comm. Nr. 1, und Mattanschek, Joseph, Unterlt. 2. Cl., zum Art.-Reg. Nr. 7.

Genie-Waffe.

Zu Hauptleuten 1. Classe, die Hauptleute 2. Classe: Beck Edler v. Nordenau, Otto, und Fichard, Maximilian Freih. v., des Genie-Stabes.

Zu Hauptleuten 2. Classe, die Oberlts.: Woat, Maximilian; Glanz v. Aicha, Emil Ritter, und Feith, Carl, des Genie-Stabes.

Zu Oberlts. die Unterlts. 1. Classe: Pittreich, Heinrich Ritter v., des Genie-Reg. Nr. 1; Montigny, Ernst Freih. v., und Likoser, Josef, des Genie-Reg. Nr. 2; Merklein, Anton, und Folwarczny, Friedrich, des Genie-Reg. Nr. 1.

Zu Unterlts. 2. Classe, die Zöglinge der Genie-Akademie: Schivanović, Theodor; Knnka, Joseph; Száljovich, Joseph; Zeleny, Adalbert; Elsner, Franz.

Zu Unterlts. 1. Cl., die Unterlts. 2, Cl.: Fonzari, Eugen; Berković, Milosch, und Negovan v. Ehrenthurm, Elias, des Genie-

Reg. Nr. 2; Schweickhard, Heinrich Carl, des Genie-Reg. Nr. 1. und Ceipek, Josef, des Genie-Reg. Nr. 2.

Zu Unterlts. 2. Cl.: der Feldwebel Lichtblau, Josef, von der Genie-Akademie, bei der 1. Depot-Compagnie; die Zöglinge der Genie-Akademie: Schivanović, Theodor, beim 1.; Steeb, Christian, Reichsritter, beim 2.; Kunka, Josef, beim 1.; Wlassić, Johann, beim 2.; Száljovich, Josef, beim 1.; Tilschkert, Victor, beim 2.; Zeleny, Adalbert, beim 1.; Valkovits, Franz, beim 2.; Elsner, Franz, beim 1.; Wallner, Arthur, beim 2. Genie-Reg.

Pionnier-Corps.

(Seit April bis Ende August 1866.)

Zu Hauptl. 1. Cl., die Hauptl. 2. Cl.: Ritschl, Rudolf; Hanslik, Robert; Vogel, Franz; Schmeger, Josef; Schmidl, Josef; Krügner, Cölestin; Jahn, August.

Zu Hauptl. 2. Cl., die Oberlts: Dienstl, Josef; Rappel, Josef; Kreiser, Carl; Senfelder, Franz; Zinner, Emorich; Honsig Edler v. Jägerhain, Franz; Gollob, Johann; Kerchnawe, Hugo; Teltscher, Bernhard; Tomaschek, Johann; Schäffer, Peter Ritter v.; Swoboda, Ignaz.

Zu Oberlts., die Unterlts. 1. Cl.: Kraft, Franz; König, Eduard; Horak v. Plankenstein, Alois; Rogać, Johann; Kandler, Ignaz; Schrott, Alois; Bumbala, Emil; Hurth, Ignaz; Kral, Josef; Blondein, Gustav; Köhler, Wenzel; Edelmüller, Friedrich; Suchomel, August; Holzinger, Josef; Gabriel, Jacob; Eisenstädter, Anton; Kržisch, Carl; Langer, Anton; Glass, Jacob; Huth, Anton; Beer, Johann; Zeiringer, Carl; Kattner, Franz; Likoser, Alexander; Pukl, Adolf; Magdeburg, Albert Freih. v.; Schaffarž, Josef; Böhm, Carl; Redlich, Adalbert; Ellinger, Leopold; Edenherger, Josef; Stein, Heinrich; Peyerle, Wilhelm; Mrazek, Victor; Oesterreicher, Josef; Gross, Carl; Zarihnitzky, Adolf.

Zu Unterlts. 1. Cl., die Unterlts. 2. Cl: Magdeburg, Albert Freih. v.; Schaffarž, Josef; Böhm, Carl; Redlich Adalbert; Ellinger, Leopold; Edenherger, Josef; Stein, Heinrich; Peyerle, Wilhelm; Mrazek, Victor; Oesterreicher, Josef; Gross, Carl; Zarihnitzky, Adolf; Pomiankowsky, Kasimir; Penasato, Alexander; Sebwingshandl, Carl; Lehmann, Josef; Renvers, Wilhelm; Brünning, Franz; Oberhäuszer, Ludwig; Latscher, Julius; Turba Edler v. Dravenau, Eduard; Koneczny, Carl Ritter v.; Magdeburg, Victor Freih. v.; Grünsteidl, Alois; Paris Moriz; Cbinali, Angelo; Kallitović, Josef; Danko, Josef; Szakatsits, Carl; Lehmann, Eduard; Ther, Otto; Scheihler, Friedrich; Szlavik, Gustav; Haass v. Ehrenfeld, Rudolf; Krumm, August; Eisner, Alois; Jochmann, Albert; Senft, Johann; Medaković, Adam; Teuchmann, Heinrich; Schönhauer, Michael; Merkl, Adolf; Altmann Carl; Oliva, Ferdinand; Schlichtner Franz; Gärtner, Alois.

Zu Unterlts. 2. Cl.: Drenkard, Eduard, Cadet; Horeis, Ferdinand, Führer, Qua-Feldwebel; Scheihler, Friedrich; Szlavik, Gustav; Haass v. Ehrenfeld, Rudolf, Cadeten; Krumm, August, Feldwebel; Eisner, Alois; Jochmann, Albert; Senft, Johann; Medaković, Adam; Teuchmann, Heinrich; Schönhauer, Michael; Merkl, Adolf, Cadeten; Altmann, Carl, Führer, Qua-Feldwebel; Oliva, Ferdinand, Feldwebel; Schlichtner, Franz; Gärtner, Alois, Cadeten; Grek, Nikolaus, Führer; Pokorny, Adalbert, Cadet; Marhofer, Ignaz, Führer; Buday, Josef, Führer, Qua-Feldwebel; Galiena, Alois, Corporal; Filibek, Franz; Likoser, Valentin; Ullrich, Franz; Krejči, Franz, Cadeten; Stadler, Anton, Corporal; Lange, Josef, Führer; Kemenović, Felix, Zögling der Milit.-Akademie zu Wiener-Neustadt; Himmelmayer Carl, Cadet; Wlach, Gustav, Führer; Sieber, Wenzel, Führer, Qua-Feldwebel; Hönig, Adalbert, Corporal; Juhász, Alexander, Feldwebel; Furiaković, Julius, Cadet; Tischler, Mathias; Künzl, Leopold; Schmidt, Josef, Feldwebels; Liebbart, Josef, Cadet; Zastoupil, Johann, Führer; Weigel, August; Kunwald, Alfred; Sohnerch, Carl; Wenig, Wilhelm; Kirchleebner, Emerich, Cadeten; Schneidergruher, Franz, Führer; Mittringer, Alois, Feldwebel; Swoboda, Wenzel, Führer; Sandner, Carl, Corporal; Ohenaus de Felsöhás, Oskar Freiherr v., Cadet; Willner, Heinrich, Zögling der Milit.-Akademie zu Wiener-Neustadt.

Zu Cadeten: Blaumann, Josef; Harnisch, Eduard; Kiepach, Emil v.; Krenmayer, Josef; Müller Gottfried; Negrelli von Moldelbe, Josef Ritter; Schneider, Carl Freih. v.; Sellitsch, Johann; Stöckl, Alfons; Valmagini, August von.

Militär-Fuhrweson-Corps.

Zu Rittm. 1. Cl., die Rittm. 2. Cl.: Ivanovits, Johann; Kass, Johann; Heytmanek, Joseph; Schuster, Rudolph; Gangl, Paul; Satzke, Ottocar; Popa, Ladislaus von; Ellison v. Nidlef, Heinrich; Eitl, Friedrich; Fischer, Joseph; Moser, Mathias;

Digitized by Google

Urban, Anton; Leszczyński, Felix v.; Renaszewski, Anton; Kühnel, Joseph; Führer, Anton.

Zum Rittm. 2. Cl. der Oberlieut. Sitzler, Willibald.

Zu Oberlts., die Unterlts. 1. Cl.: Roukay, Joseph; Kauha, Eduard; Weczeře, Ferdinand; Haiböck, Alois; Podzimek, Alois; Reif, Johann; Schilhan, Carl; Rittner, Joseph; Kaisler, Anton; Finstersehott, Leopold; Waclawik, Johann; Hornisch, Carl; Pangerl, Simon; Lanik, Ignaz, Gutkowski, Ladislaus v.; Illek, Heinrich; Rinnerer, Franz; Antal, Joseph.

Zu Unterlts. 1. Cl., die Unterlts. 2. Cl.: Schramm, Johann, in seiner Dienstesverwendung als Ober-Stabs-Wagenmeister; Meditsch, Heinrich; Hauptfleisch, Alois; Eschenbacher, Anton; Paulik, Wenzel; Zlabinger, Wilhelm; Helm, Conrad; Czernowsky, Rafael; Zelenka, Carl; Raschka, Franz; Scheer, Heinrich; Hausmann, Wenzel; Rokenbauer, Joseph; Blasberg, Joseph; Hanke, Ignaz; Schnal, Wenzel; Löw, Martin; Němec, Hermann; Pangratz, Jacob; Gotb, Franz; Heinz, Johann; Helmisch, Joseph; Herrmann, Ferdinand; Steinböck, Ludwig; Weinzörl, Franz; Kaliba, Franz; Uhlik, Johann; Jandl, Johann; Leschka, Franz; Kowařik, Carl; Wrabl, Mathäus; Draborad, Wenzel; Jesser, Ignaz; Haudek, Moriz; Czerny, Joseph; Schmied, Franz; Lehner, Carl; Ogris, Hermann; Kalchschmidt, Carl; Wolánek, Wilhelm; Castel, Franz; Michowsky, Alois; Prucha, Eduard; Hartberger, Jacob; Hanslik, Joseph; Schrittwieser, Julius; Schmied, Johann; Wrba, Emanuel; Hieke, Franz; Ditz, Joseph; Raymann, Franz; Sonderegger, Heinrich; Berger, Eduard; Fischer, Carl; Haida, Johann; Seelig, Anton; Janik, Franz; Zillich, Carl; Hoffmann, Carl; Bracher, Johann; Kohot, Carl; Walberthy, Gabriel; Wagner, Franz, jun.; Sperwald, Franz; Skibniewski, Appolinar; Baranieeki, Franz v; Pichler, Alois; Stiebitz, Bernhard; Pechar, Carl; Waldocker, Franz; Huschek, Franz; Albert, Ottocar; Dwořak, Johann.

Zum Unterlt. 2. Cl. Körner, Carl, Wachtmeister.

Militär-Platz-Commando.

um Platz-Unterlt. 1. Cl. Walliczek, Robert, quiescirter Rechnungs-Official 5. Cl. der Militär-Central-Buchhaltung, mit der Eintheilung beim Militär-Stadt- und Platz-Commando in Wien.

Militär-Gestüts-Branche.

Zum Unterlt. 1. Cl., der Unterlt. 2. Cl. Neubauer, Johann, mit Belassung beim Militär-Gestüte zu Mezöbegyes.

Zu Unterlts. 2. Cl.: Hofbauer, Franz, Wachtmeister vom Stande des Militär-Gestütes zu Radautz, mit der Eintheilung beim Militär-Hengsten-Depot in Siebenbürgen. — Urbanek, Wilhelm, Wachtmeister des Militär-Gestütes zu Bábolna, mit der Eintheilung als Adjutant zum Militär-Hengsten-Depot zu Gratz.

Monturs-Branche.

Zu Oberlts., die Unterlts. 1. Cl.: Wurm, Lorenz, in der Rangs-Evidenz des IR. Nr. 12; Sehischka, Joseph: Wurm, Joseph; Killmann, Florian; Krzepinsky, Ignaz; Janschek, Heinrich; Glückmann, Adalbert; Otto, Johann; Aigner, Carl; Arthold, Johann; Pollaschek, Ferdinand; Raisky, Franz.

Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche.

Zu Unterlts. 2. Cl.: die Frequentanten und Zöglinge des zweiten Jahrganges der Lehr-Abtheilung für die Militär-Grenz-Abtheilung der militäradministrativen Lehr-Anstalt: Vladucsan, Georg, beim GIR. Nr. 13; Wittas, Isak, beim GIR. Nr. 8; Nepomucki, Wilhelm, beim GIR. Nr. 7; Kotzy, Anton, beim GIR. Nr. 10; Predić, Stephan, beim GIR Nr. 14; Bučar, Ottmar, beim GIR. Nr. 4; Ellger, Johann, beim GIR. Nr. 2; Fromm, Carl Ritter v., beim GIR. Nr. 8.

Militär-Invalidenhäuser.

Küttel, Achilles, Edler v., Oberlt., aus dem Ruhestande eingetheilt, in das Milit.-Invalidenhaus zu Tyrnau.

Militär-Parteien.

Zum Feld-Caplane 1. Cl., der Feld-Caplan 2. Cl. Cori, Johann, des Artill.-Reg. Nr. 1.

Zu Feld-Caplänen 2. Cl., die Feld-Capläne 3. Cl.: Osetzky, Johann, des IR. Nr. 43; Hudak, Carl, des Husz.-Reg. Nr. 8; Schmidt, Jacob, des IR. Nr. 40.

Zu Feld-Caplänen 3. Cl.: Theodorovich, Johann, Weltpriester der Graner Erz-Diöcese, beim IR. Nr. 39. — Sahat, Alexander, Weltpriester der griechisch-katholischen Erzdiöcese Lemberg, beim IR. Nr. 58.

Digitized by Google

Zum Hauptm.-Auditor 1. Cl., der Hauptm.-Auditor 2. Cl. Neumayer, Joseph, beim Garnisons-Auditoriat zu Carlsburg.

Zu Oberlts.-Auditors, die Auditoriats-Prakticanten: Korper, Alfred, beim Brünner Garnisons-Auditoriate; Philipp, Hugo, beim GIR. Nr. 1; Hanskarl, Alexander, beim IR. Nr. 44.

Zum Ober-Kriegs-Commissär 2. Cl., der Kriegs-Commissär Luxetich v. Lichtenfeld, Anton, mit Belassung im Stande des Landes-General-Commando für Böhmen.

Zu Kriegs-Commissären, die Kriegs-Commissariats-Adjuncten 1. Cl.: Kauba, Johann, mit Belassung im Stande der mobilen Nord-Armee; Rotter, Eduard; Pippich, Johann; Czerkavsky, Ladislaus v.; Blasovits, Adolph.

Zu Adjuncten 1. Cl., die Adjuncten 2. Cl.: Tesinsky, Franz; Řepka, Franz; Kozbek, Conrad; Formanek, Bruno; Skop, Johann; Heller, Alois; Křitek, Johann; Rypaček, Joseph; Lenеček, Franz.

Zum Ober-Verpflegs-Commissär 2. Cl, der Verpflegs-Commissär Penecke, Eduard.

Feld-Ärzte.

Zum Stabs-Arzte der Regiments-Arzt 1. Cl. Frisch, Anton, Dr., mit Belassung auf seinem dermaligen Dienstesposten an der k. k. Josephs-Akademie.

Zu Regiments-Ärzten 2. Cl., die Ober-Ärzte: Sock, Joseph, Dr. und Operateur, Chef-Arzt der Corps-Ambulance Nr. 13, beim Feld-Spitale Nr. 33. — Schmidt, Nikolaus, Dr., vom 4. Bat. des IR. Nr. 80, bei der 12. Sanitäts-Comp. — Hanninger, Franz, Dr., des Husz.-Rg. Nr. 7. — Heble, Joseph, Dr., vom Depot-Bat. des Tiroler Jäger-Rg., bei der 11. Sanitäts-Comp.

Zu Ober-Ärzten: die absolvirten Zöglinge und Frequentanten des höheren Lehr-Curses der k. k. Josephs-Akademie: Knechl, Conrad, Dr., beim IR. Nr. 55, mit der Bestimmung für das combinirte Inf.-Bat. Nr. 4. — Sieber, Wenzel, Dr., beim IR. Nr. 39, mit der Bestimmung für das combinirte Inf.-Bat. Nr. 6. — Knarr, Johann, Dr., beim IR. Nr. 58. — Stockhammer, Emil, Dr., beim IR. Nr. 10. — Sklenarž, Rudolph, Dr., Unter-Arzt des IR. Nr. 63, beim Husz.-Reg. Nr. 9.

Die Doctoren der Medicin und Chirurgie: Huth, Samuel, beim IR. Nr. 11. — Bromberg, Leo, beim Feld-Spitale Nr. 27. — Kralj, Placidus, beim IR. Nr. 33.

Die Doctoren der Medicin: Spitz, Herm., beim Feld-Spitale Nr. 24. — Müller, Carl, beim Feld-Spitale Nr. 42. — Ruschitzka, Hermann, beim Feld-Spitale Nr. 24. — Abeles, Hermann, beim Feld-Spitale Nr. 42. — Schwager, Joseph, beim Feld Spitale Nr. 27.

Die Doctoren der Medicin und Chirurgie: Armatis, Hippolyt, beim IR. Nr. 37. — Swoboda Carl, beim IR. Nr. 77. — Pöll, Eduard, beim IR. Nr. 60. — Müller, Carl, beim IR. Nr. 47.

Der Doctor der Medicin: Michalczewski, Valerian v., beim Feld-Spitale Nr. 21. — Heller, Eduard Elias, Ober-Wund-Arzt, aus dem Ruhestande eingetheilt, zum Husz.-Reg. Nr. 8, auf Kriegsdauer.

Zu Unter-Ärzten: Die diplomirten Wund-Ärzte: Stadler, Ottokar, beim IR. Nr. 6. — Ezelsdorfer, Friedrich, beim IR. Nr. 30. — Szegfü, Joseph, und Majoross, Anton, beide beim IR. Nr. 32.

Der Magister der Chirurgie: Schick, Samuel, beim 5. Bat. des IR. Nr. 13.

Die diplomirten Wund-Ärzte: Ryzner, Vinc., beim 2. Feld-Jäger-Bat. — Zach, Ignaz, beim 28. Feld-Jäger-Bat. — Kummer, Alois, und Giselt, Jacob, beide beim IR. Nr. 77. — Wickmann, Gustav, beim IR. Nr. 21. — Rancher, Theophil, beim IR. Nr. 74. — Mayer, Gustav, und Kreuter, Anton, beide beim IR. Nr. 73. — Zamponi, Johann, beim neu errichteten Bat. des Tiroler Jäger-Reg. — Rudroff, Eduard, beim Militär-Fuhrwesens-Ergänzungs-Depot Nr. 8. — Wendel, Joh., Gemeiner des IR. Nr. 49, beim 31. Feld-Jäger-Bat. — Obornhuber, Franz, beim Drag.-Reg. Nr. 2.

Militär-Beamte.

Kriegs-Cassa-Beamten-Branche.

Zum Cassa-Officiale 4. Cl. Malliczky, Ferdinand, Rechnungs-Official 3 Cl. der Militär-Central- und Marine-Buchhaltung, mit der Eintheilung bei der Kriegs-Cassa zu Budweis.

Zum Cassa-Accessisten: Kržen, Mathias, Führer, Qua-Feuerwerker des Artil.-Reg. Nr. 1, derzeit commandirt bei der Kriegs-Cassa zu Budweis, mit der Eintheilung bei der Feld-Operations-Cassa des Hauptquartiers der Nord-Armee.

Zum Kriegs-Zahlmeister 2. Cl., der Official 1. Cl. Brosch, Franz, bei der Kriegs-Cassa zu Verona, mit Belassung auf diesem Dienstesposten.

Zu Officialen 1 Cl., die Officialen 2. Cl.

Sallaha, Joseph, bei der Kriegs-Cassa zu Ofen. — Berger, Emanuel, bei der Feld-Operations-Cassa in Italien.

Zum Officiale 3. Cl., der Official 4. Cl. Heytmanek, Franz, bei der Kriegs-Cassa zu Hermannstadt.

Militär-Verpflegs-Beamtens-Branche.

Aumüller, Eduard, Militär-Verpflegs-Verwalter 1 Cl., wurde zum Vorstande des Militär-Verpflegs-Magazins in Wien ernannt. — Peyrimsky, Franz, Militär-Verpflegs-Verwalter 2. Cl., wurde zum Vorstande des Militär-Verpflegs-Magazins zu Comorn ernannt. — Schleppnik, Ad., Militär-Verpflegs-Verwalter 2. Cl. zu Pressburg, wurde zum Vorstande des Militär-Verpflegs-Magazins zu Grosswardein ernannt. — Reihenschuh, Johann, Militär-Verpflegs-Official 3. Cl. zu Grosswardein, wurde zum Vorstande des Militär-Verpflegs-Magazin zu Szathmár-Némethy ernannt.

Militär-Rechnungs-Beamtens-Branche.

Zu Rechnungsführern 1 Cl., die Rechnungsführer 2. Cl.: Oehl, Eduard. — Sallhill, Joseph. — Heitzmann, Wenzel. — Schaller, Joseph.

Zu Rechnungsführern 2. Cl., die Rechnungsführer 3. Cl.: Sorger, Alex. — Schielle, Franz. — Mačych, Joseph. — Holzner, Michael. — Stiassny, Franz. — Preisinger, Franz. — Kauhe, Ludwig.

Orsanič, Joseph, Rechnungsführer 3. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt, beim Festungs-Schlachtvieh-Depot zu Verona, unter gleichzeitiger Übernahme in den Status der Militär-Rechnungs-Branche.

Zu Rechnungsführern 3. Cl., die Rechnungsführer 4. Cl.: Schlichtner Joseph. — Blenk, Joseph. — Anderle, Johann. — Merhant, Michael. — Skleuarž, Joseph. — Ooášek, Johann. — Petermann, Jacob. — Zamarin, Rochus. — Huber, Joseph. — Dubina, Carl.

Zu Rechnungsführern 4. Cl., die Rechnungsführer 5. Cl.: Bastinelli, Carl. — Kornthener, Johann. — Ruski, Vincenz. — Böhm, Wenzel. — Bielik, Joseph. — Witkowicki, Victor. — Weinberg, Jul. — Koher, Anton. — Reuss Joseph. — Herget, Ludwig. — Kandelka, Vincenz. Hawlik, Johann. — Jacob, Joseph.

Zu Rechnungsführern 5. Cl., die Accessisten 1 Cl.: Calda, Ignaz, beim mobilen Transporthause des 9. Armee-Corps. — Kasimaur Ferd., beim 10. Feld-Jäger-Bat. — Staszkiewicz, Alex., beim Transporthause zu Pressburg. — Zolkiewicz, Laurenz, beim IR. Nr. 29. — Halbhaus, Franz, beim 27. Feld-Jäg.-Bat. — Swieřina, Franz, beim Militär-Hengsten-Depot in Mähren. — Podleschak, Johann, beim IR. Nr. 25.

Der Rechnungs-Accessist 2. Cl. Studziński, Johann, vom Stande des Garnisons-Spitales Nr. 1 zu Prag, mit Belassung in der Diensteszutheilung bei dem Truppen-Spitale zu Mainz.

Die Fouriere: Both, Raimund, beim Mil.-Fuhrw.-Standes Depot Nr. 1. — Palmay, Constantin, beim Garnis.-Spital zu Kaschau. — Zarnha, Joseph, beim Landes-Fuhrw.-Commando zu Pest. — Parsche, Joseph, beim 28. Feld-Jäger-Bat. — Koppold, Carl, beim Milt.-Invalidenhause in Wien. — Tomić, Carl, beim IR. Nr. 26.

Die Rechnungs-Stabs-Feldwebel 1 Cl.: Fröhlich, Ludwig, beim mobilen Transporthause des 2. Armee-Corps. — Ende, Carl, beim Feld-Spitale Nr. 9.

Gawanski, Michael, Rechnungs-Accessist 1 Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt, zum Stabe des IR. Nr. 71.

Turczyński, Stanisl., Rechnungs-Accessist 1. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt, zum Feld-Spitale Nr. 27.

Zum adjutirten Rechnungs-Praktikanten, der unadjutirte Rechnungs-Praktikant Seemann, Carl, bei der Brünner-Montura-Commission.

Kriegs-Kanzlei-Beamtens-Branche.

Zu Expedits-Directions-Adjuncten, die Kriegs-Expeditoren: Pössler, Sigmund, und Kutschera, Carl, beim Kriegs-Ministerium.

Zum wirklichen Kriegs-Expeditor, der Titular-Kriegs-Expeditor Ofner, Carl, beim Kriegs-Ministerium.

Zu Kanzlisten 1 Cl., die Kanzlisten 2 Cl.: Giessen v. Giessendorf, Carl, beim Militär-Appellations-Gerichte. — Dallinger, Joseph, beim Kriegs-Ministerium.

Zum Kanzlisten 2. Cl., der Kanzlist 3. Cl Kühne, Adolph, beim Kriegs-Ministerium.

Zum Kanzlisten 3. Cl., der Kanzlist 4. Cl. Haschka, August, beim Landes-General-Commando für Mähren und Schlesien.

Riss, Adolph, Registraturs-Official 3 Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt, als Kanzlist 3. Cl., beim Landes-Militär-Gerichte in Wien.

Militär-Bau- und Material-Verwaltungs-Branche.

Zum unadjutirten Eleven der Aspirant Neustifter, Joh., bei der Genie-Direction in Wien.

Digitized by Google

Militär-Medicamenten-Beamten-Branche.

Zum Militär-Medicamenten-Verwalter 2. Cl., der Militär-Medicamenten-Official 1 Cl. Geisler, Franz, von der Garnisons-Apotheke Nr. 1 in Wien, mit der Eintheilung beim Militär-Medicamenten-Depot zu Laibach.

Militär-Grenz-Bau-Beamtens-Branche.

Zu Officialen 1. Cl., die Officiale 2. Cl.: Vukelić, Marcus, und Poppl, Franz, beide mit Belassung bei der Milit.-Grenz-Bau-Direction zu Agram.

Zu Officialen 2. Cl.: Mayer, Johann, Accessist bei der Milit.-Grenz-Bau-Direction zu Agram. — Schärf, Augustin, Ingenieur des Milit.-Grenz-Communitäts-Magistrates zu Weisskirchen, mit der Eintheilung bei der Milit.-Grenz-Bau-Direction zu Agram.

Zum Accessisten, der Eleve: Cernadak, Andreas, mit Belassung bei der Milit.-Grenz-Bau-Direction zu Agram.

Zum Eleven, Juršić, Johann, absolvirter Techniker, mit der Eintheilung bei der Mil.-Grenz-Bau-Direction zu Agram.

Militär-Grenz-Verwaltungs-Beamte.

Dević, Michael, Gerichts-Kanzlist 1 Cl., beim GIR. Nr. 10, zum Grundbuchsführer im Regimente. — Poppov, Peter, Feldwebel des GIR. Nr. 14, zum Polizei-Adjunkten beim Mil.-Grenz-Communitäts-Magistrate zu Pancsova.

Übersetzungen:

Oberst.

Hoffmann, Ferdinand, vom Platz-Comdo. zu Padua, zu jenem zu Laibach.

Oberstlieutenants.

Hirsch, Maximilian Edler von, des Genie-Stabes, vom Landes General-Commando zu Hermannstadt, als Genie-Director nach Prag.

Knesić, Engelbert, vom Platz-Commando zu Fiume, zu jenem zu Castelnuovo.

Salis-Soglio, Daniel Freiberr von, des IR. Nr. 79, Genie-Director zu Gratz, zur Genie-Abtheilung des Süd-Armee-Comd.

Wolter Edl. v. Eckwehr, Ernst, des Gen.-Stabes, von der Genie-Direction zu Comorn, zum provisorischen Vorstande der 6. Abtheilung des Landes-General-Commando zu Ofen.

Majors.

Backes, Joseph, vom IR. Nr. 62, zu jenem Nr. 33.

Bogović v. Grompothal, Johann Rit., vom IR. Nr. 53, zu jenem Nr. 34.

Bonrey, Franz de, vom IR. Nr. 43, zu jenem Nr. 46.

Demal, Alois, des Genie-Stabes, Gen.-Director zu Alt-Gradiska, in gleicher Eigenschaft nach Carlstadt.

Dósa v. Makfalva, Joseph, des Gen.-Stabes, von der Genie-Direction zu Legnago, zu jener zu Pola.

Fössl, Friedrich, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Pressburg, zu jener zu Venedig.

Gaich, Mathias Ritter v., vom 33. zum 1. Jäger-Bat.

Giesl von Gieslingen, Adolph, vom IR. Nr. 29, zu jenem Nr. 30.

Helle, Ludwig, vom IR. Nr. 40, zu jenem Nr. 56.

Hermann, Victor Edler v., des Gen.-Stabes, von der Genie-Direction zu Grosswardein, als Genie-Director nach Comorn.

Hess, Philipp, vom Platz-Comdo. zu Udine, zu jenem zu Klagenfurt.

Hurter-Ammann, Anton von, des Genie-Stabes, vom Landes-General-Commando zu Laibach, zum Genie-Comité.

Komadina, Miloš, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Carlstadt, als Genie-Director nach Legnago.

Kuhn v. Kuhnenfeld, Alexander, vom 36. zum 22. Jäg.-Bat.

Machalitzky, Carl, vom 35. Jäg.-Bat. zum Tiroler-Jäger-R.

Orelli, Maximilian v., des Genie-Stabes, als Genie-Director nach Arad.

Sambucco, Ferdinand, vom Transportshaus-Comdo. zu Udine, zu jenem nach Görz.

Theuerkauf, Eduard, von der Gendarmerie, zum IR. Nr. 65.

Weinsberg, August Edler v., vom 37. Jäger-Bat., zum Tir.-Jäger-R.

Weiss von Schleussenburg, Heinrich, des Genie-Stabes, vom Genie-Comité, zur Genie-Direction zu Verona.

Wenko, Adolph, vom 34. zum 12. Jäg.-B.

Werner, Anton, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Arad, zu jener in Wien.

Hauptleute 1. Classe.

Baldissera, Anton, vom aufgel. comb. 37. zum 7. Jäger-B.

Bržesina v. Birkenthal, Eduard, vom aufgelöst. comb. 33. zum 14. Jäg.-Bat.

Crusiz, Ottmar, des Genie-Stabes, von Genie-Comité zur Genie-Direction zu Trient.

Czermak, Ferdinand, vom aufgel. combin. 35. zum 30. Jäg.-Bat.

Dämisch, Johann, vom aufgel. comb. 35. zum 4. Jäg.-Bat.

Digitized by Google

Drexler, Carl, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, zur Genie-Direction in Krakau.
Dworžak v. Kulmburg, Rudolph, vom aufgelöst. comb. 36. zum 9. Jäger-Bat.
Fassl, Hugo, vom aufgel. comb. 33. zum 13. Jäger-Bat.
Fertig, Ferdinand, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Temesvár, als provisor. Genie-Director nach Grosswardein.
Fries, Rudolph Ritter v., vom aufgel. comb. 37. zum 29. Jäg.-Bat.
Günther, Anton, des Genie-Stabes, vom Genie-Comité, zur Genie-Direction zu Theresienstadt.
Hackenberg, Gustav, vom Genie-Stabe, zum Genie-R. Nr. 1.
Hallavanya v. Radoičić, Carl, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Ofen, zu jener zu Mantua.
Hanslik, Robert, vom 3. zum 4. Pion.-B.
Haradauer Edl. v. Heldendauer, Carl, vom aufgel. comb. 37. zum 9. Jäg.-Bat.
Hermann, Gustav, des Genie-Stabes, von der Mil.-Bau-Direction zu Rastadt, zum Gen.-R. Nr. 1.
Hradil, Johann, vom aufgel. comb. 33. zum 6. Jäg.-Bat.
Hübsch, Johann, vom 23. zum 18. Jäg.-B.
Jung, Rudolph, vom aufgel. comb. 34. zum 16. Jäg.-Bat.
Kadarž, Theodor, aus dem Armeestande, zum Genie-Stabe.
Kampfhammer, Franz, vom 31. zum 16. Jäger-Bat.
Kboss v. Kossen Ritter v. Sternegg, Joh., vom aufgel. comb. 33. zum 18. Jäg.-B.
Killichos, Victor, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction in Wien, zu jener zu Triest.
Kochen, Victor v., vom 6. zum 4. Pionnier-Bat.
Kostersitz, Joseph, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, zur Genie-Direction in Wien.
Kreipner, Franz, vom aufgel. comb. 36. zum 19. Jäger-Bat.
Leonhardt, Franz, vom Pionnier-Corps-Stabe, zum 1. Pionn.-Bat.
Lintz, Eduard, vom IR. Nr. 69, zum Freiwilligen-Alpenjäger-Corps.
Loy, Alexander, vom aufgel. comb. 33. zum 1. Jäger-Bat.
Markl, Andreas, vom 3. Pionnier-Bat., zum Pionnier-Corps-Stabe.
Matschkal, August, vom 2. zum 3. Pionnier-Bat.
Maxilian, Ludwig, vom IR. Nr. 65, zu jenem Nr. 46.
Modena, Carl Conte de, vom aufgel. combin. 37. zum 10. Jäg.-Bat.
Münsl v. Münzthal, Michael, vom aufgel. comb. 35. zum 8. Jäger-Bat.
Neumann v. Ettenreich, Robert Ritter, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, zur Genie-Direction in Wien.
Radoy, Theodor, vom General-Stabe, zum IR. Nr. 51.
Rauecker Edler von Lilienheim, Gustav, des Genie-Stabes, von der Genie-Direct. in Wien, zu jener zu Venedig.
Reyl, Johann, vom aufgel. comb. 36. zum 20. Jäger-Bat.
Richter, Emanuel, vom aufgel. comb. 37. zum 11. Jäg.-Bat.
Richter, Robert, vom Genie-Reg. Nr. 2, zum Genie-Stabe, und als provisorischer Genie-Director nach Linz.
Rinner, Johann, vom IR. Nr. 44, zum 4. Bat. des Wr. Freiwilligen-Corps.
Rischanek, Anton, vom 7. zum 18. J.-B.
Rittner, Heinrich, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, zur Genie-Direction zu Venedig.
Rossner v. Roszenek, Joseph Freih., des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Triest, zu jener in Wien.
Rott, Carl, vom aufgel. combin. 34. zum 31. Jäger-Bat.
Schmelhaus, Franz, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction in Wien, zu jener in Pola.
Schmid, Georg, vom aufgel. comb. 37. zum 15. Jäger-B.
Schneider, Friedrich, vom aufgel. comb. 33. zum 2. Jäger-Bat.
Schuster, Andreas, vom aufgel. comb. 34. zum 5 Jäger-Bat.
Seidl, Conrad, vom IR. Nr. 47, zu jenem Nr. 43.
Seppenhofen, Carl, vom Platz-Commdo. zu Treviso, zu jenem nach Görz.
Solms-Braunfels, Bernhard Prinz zu, vom Art.-Reg. Nr. 12, zu jenem Nr. 11.
Spiess, August, vom aufgel. comb. 35. zum 22. Jäger-Bat.
Stibral, Christoph, vom aufgel. comb. 34. zum 16. Jäger-Reg.
Thelen, Wenzel v., Mil.-Verpflegs-Magazins-Controlor, definitiv zum 32. Jäg. B.
Tilzer, Carl, des Genie-Stabes, provisorischer Genie-Director zu Carlstadt, zur Genie-Direction zu Ofen.
Tschusy, Franz v., vom aufgel. comb. 37. zum 3. Jäger-Bat.
Vogel, Franz, vom 4. zum 7. Pionn.-Bat.
Watzger, Ferdinand, vom Cadeten-Institute zu Mölk, zum IR. Nr. 50.
Weil, Anton, des Genie-Stabes, vom Kriegs-Ministerium, als provisorischer Genie-Director nach Pressburg.
Wieland, Alex., vom 3. zum 8. Jäger-B.

Digitized by Google

Wimmer, Carl, vom aufgel. comb. 34. zum 17. Jäger-B.
Wolle, Franz, vom aufgel comb. 36. zum 24. Jäger-Bat.
Zierler, Johann, vom Art.-Reg. Nr. 11, zu jenem Nr. 12.
Zürcbauer, Friedrich Edler von, vom 10. zum 16. Jäger-B.

Rittmeister 1. Classe.

Haffner, Ludwig, aus dem Ruhestande in den Armeestand.

Hauptleute 2. Classe.

Burian, Franz, vom aufgel. comb. 36. zum 7. Jäger-Bat.
Eisler, Thomas, vom Art.-Reg. Nr. 6, zu jenem Nr. 10.
Fiebard, Maximilian Freib. v., des Genie Stabes, von der Genie-Direction zu Gratz, zu jener zu Verona.
Fink, Joseph, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction in Ofen, zu jener in Wien.
Gilsa, Otto Freiherr v., des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Josephstadt, zu jener zu Linz.
Gollob, Johann, vom 1. zum 6. Pionn.-B.
Hanke, Leopold, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, zur Genie-Direction zu Venedig.
Hoffmann, Alexander, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Brünn, zu jener in Wien.
Honsig Edler von Jägerhain, Franz, vom 6. zum 3. Pionn.-Bat.
Lesebak, Anton, vom aufgel. combin. 36 zum 29. Jäger-Bat.
Lill, Eduard, des Genie-Stabes, vom Gen.-Comité zur Genie-Direction zu Verona.
Ludwig, Philipp, vom Artill.-Stabe, zum Art.-Reg. Nr. 8.
Lukseh, Friedrich, vom aufgel. comb. 36. zum 27. Jäg.-Bat.
Merkl, Boguslaw Ritter von, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction in Salzburg, zu jener zu Legnago.
Murko, Johann, vom Art.-Reg. Nr. 4, zu jenem Nr. 12.
Pokorny, Heinr., vom 4. zum 16. Jäg.-B.
Prokopp, Peter, vom anfgel. combin. 36. zum 24. Jäger-B.
Rziba, Eduard, vom Genie-Stabe, zum Gen.-Reg. Nr. 1.
Schäffer, Peter Ritter v., vom 6. zum 4. Pionnier-Bat.
Schenek, Franz, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Temesvár, zu jener nach Spalato.
Senfelder, Franz, vom 2. zum 5. Pion.-B.
Swoboda, Ignaz, vom Pionn.-Zeugs-Depôt zum 5. Pionn.-Bat.
Teltscher, Bernhard, vom 6. zum 2. Pionnier-Bat.
Tinti, Jacob, vom aufgel. comb. 35. zum 26. Jäger-Bat.
Tomaschek, Johann, vom 2. zum 6. P.-B.
Turetschek, Gustav, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Pressburg, zur Genie-Abtheilung des Süd-Armee-Com.
Viertl, Adalbert, vom anfgel. comb. 34. zum 17. Jäger-Bat.
Wiebmann, Eberhard, vom aufgel. 36. zum 32. Jäger-Bat.
Wurmbrand-Stuppach, Hermann Graf, vom anfgel. comb. 33. zum 1. Jäger-Bat.

Oberlieutenants.

Auer, Franz, vom Artill.-Reg. Nr. 12, zu jenem Nr. 1.
Auffenberg, Alexander Freiherr von, vom anfgel. comb. 35. zum 26. Jäger-Bat.
Beer, Johann, vom 6. Pionnier-Bat., zum Pionnier-Zeugs-Depôt.
Bina, Jacob, vom aufgel. comb. 33. zum 25. Jäger-Bat.
Böhm, Carl, vom Pionn.-Zeugs-Depôt zum 6. Pionn.-Bat.
Bretschneider, Alexander, vom aufgel. 37. zum 14. Jäger-Bat.
Bruckner, Rudolph, vom aufgel. comb. 37. zum 21. Jäger-Bat.
Cumerlotti, Peter, vom anfgel. comb. 37. zum 9. Jäger-Bat.
Dallwitz, Clemens v., vom aufgel. comb. 35. zum 3. Jäger-Bat.
Diwisch, August, vom aufgel. comb. 36. zum 32. Jäger-Bat.
Dobay, Otto, vom aufgel. comb. 37. zum 15. Jäger-Bat.
Domide, Leo, vom IR. Nr. 50, zum Hainburger Cadeten-Institute.
Donesana, Joseph, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Linz, zu jener zu Theresienstadt.
Drathschmidt Edl. v. Bruckbeim, Eduard, vom aufgel. comb. 34 zum 5. Jäg.-B.
Drobny, Carl, vom Art.-Reg. Nr. 7, zum Küsten-Art.-Reg.
Duneker, Carl, vom aufgel. comb. 34. zum 25. Jäger Bat.
Einkhemmer v. Reichwitz, Carl, vom aufgelöst. comb. 34 zum 16. Jäger-Bat.
Eisenbach, Franz Ritter von, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Königgrätz, zu jener zu Theresienstadt.
Fantoni, Anton, vom 9. zum 8. Jäg.-Bat.
Fischer, Heinrieb, vom Zeugs-Art.-Comd. Nr. 16, zu jenem Nr. 15.
Gerrić Georg, vom anfgel. comb. 36. zum 7. Jäger-Bat.
Gbyczy de eadem et Assa-Ablancz-Kürth, Livius, vom Art.-Stabe zum Art.-Reg. Nr. 6.
Gläser, Arnold, vom aufgel. comb. 33. zum 1. Jäger-Bat.
Gross, Carl, vom 6. zum 5. Pionn.-Bat.

Digitized by Google

Gröger, Joseph, vom Küsten-Art.-Reg. zum Zeugs-Art.-Comm. Nr. 20.
Haide, Edmund, vom aufgel. combin. 34. zum 5. Jäger-Bat.
Kampf, Vincenz, vom aufgel. comb. 33. zum 6. Jäg.-Bat.
Hansch, Alois, vom aufgel. comb. 36, zum 27. Jäger-Bat.
Heyrowsky, Carl, vom Pionnier-Corps, zum IR. Nr. 32.
Horak v. Plankenstein, Alois, vom 5. zum 3. Pionnier-Bat.
Hoyor, Franz, vom aufgel. comb. 36. zum 29. Jäger-Bat.
Hruhik, Anton, vom aufgel. comb. 33. zum 18. Jäger-Bat.
Hurth, Ignaz, vom 3. zum 1. Pionn.-Bat.
Jacqnemont, Ludwig, vom 6. zu 2. Pionnier-Bat.
Jäger, Carl Edler v., vom aufgel. 33. zum 1. Jäger-Bat.
Jünger, Joseph, vom aufgel. combin. 34. zum 4. Jäger-Bat.
Köhl, Franz, vom IR. Nr. 62, zu jenem Nr. 2.
Kolhe, Franz, vom aufgel. comb. 36. zum 29. Jäger-Bat.
Lellek, Ferdinand, vom aufgel. comb. 35. zum 22. Jäger-Bat.
Lichtenegger, Mathias, vom Artill. - Reg. Nr. 8, zum Küsten-Art.-Reg.
Lodgmann v. Auen, Victor Ritter, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Hermannstadt, zu jener zu Peschiera.
Magdeburg, Albert Freih. v., vom 1. zum 5. Pionnier-Bat.
Metz, Willihald Edler von, vom aufgel. comb. 33. zum 14. Jäger-Bat.
Mirovich, Georg, vom Festungs-Commdo. zu Legnago, zum IR. Nr. 51.
Mlażowski, Carl, des Genie - Stabes, von der Genie-Direction zu Comorn, zu jener zu Brünn
Mrazek, Victor, vom 3. zum 6. Pion.-Bat.
Neugehauer, Franz, vom 14. zum 10. J.-B.
Neumayer, Theodor v., vom aufgel. comb. 33. zum 13. Jäger-Bat.
Oesterreicher, Jos., vom 1. zum 2. P.-B.
Olszewski, Johann, von der Mil.-Poliz.-Wachcorps-Abth. zu Lemberg, zu jener zu Wien.
Petrauschek, Laurenz, vom aufgel. comb. 35. zum 24. Jäg.-Bat.
Pezzei, Johann, vom aufgel. comb. 36. zum 19. Jäg.-Bat.
Pittreich, Heinrich Ritter von, vom Genie-Reg. Nr. 1, zum Genie-Stabe mit der Eintheilung hei der Genie-Direction zu Olmütz.
Plattner, Johann, vom aufgel. comb. 35. zum 30. Jäg.-Bat.
Pöschl, Joseph, vom aufgel. comb. 37. zum 10. Jäg.-Bat.
Prunter, Adolph, vom aufgel. comb. 37. zum 3. Jäg.-Bat.
Prean von Zalouzen, Anton, vom Platz-Commando zu Udine, zu jenem nach Klagenfurt.
Primavesi, Ferdinand, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Carlsburg, zu jener in der Franzensfeste.
Pukl, Adolf, vom 6. zum 5. Pionnier-Bat.
Reimer, Hermann, vom IR. Nr. 54, zum Genie-R. Nr. 1.
Reisinger, Carl, vom aufgel. comb. 37. zum 11. Jäg.-Bat.
Schaffer, Mathias, vom Art.-Reg. Nr. 6, zu jenem Nr. 10.
Schenzel, Carl, vom aufgel. comb 35. zum 12. Jäg.-Bat.
Schlesinger, Franz, vom aufgel. comb. 34. zum 31. Jäg.-Bat.
Schmits, Albert, vom Art.-Reg. Nr. 8, zum Küsten-Art.-Reg.
Schwarschnig, Anton, vom aufgel. comb. 36. zum 8. Jäg.-Bat.
Sengschmidt, Carl, vom 36. zum 7. Feld-Jäger-Bat.
Sindl, Carl, vom aufgel. comb. 37. zum 15. Jäg.-Bat.
Skabrada, Joseph, vom aufgel. comb. 33. zum 2. Jäg.-Bat.
Taufer, Rudolf, vom Art.-Stabe, zum Art.-Reg. Nr. 1.
Teubel, Sigmund, vom Art-Reg. Nr. 12, zu jenem Nr. 1.
Ther, Otto, vom 2. zum 4. Pionnier-Bat.
Trostmann, Gust., v. 19. zum 16. Jäg.-Bat.
Vaymar, Ludwig von, vom 2. zum 6. Pionnier-Bat.
Versbach von Hadamar, Emil Ritter, vom aufgel. comb. 33. zum 1. Jäg.-Bat.
Walzel, Carl, vom aufgel. comb. 35., zum 30. Jäg.-Bat.
Wenns, Otto, vom aufgel. comb. 35. zum 24. Jäg.-Bat.
Weschknaner, Johann, vom aufgel. comb. 34. zum 17. Jäg.-Bat.
Westerhold, Alexander, vom aufgel. comb. 36. zum 27. Jäg.-Bat.
Wiethe, Josef, vom 2. Pionnier-Bat., zum Pionnier-Zeugs-Depot.
Wikankal, Ferdinand, vom aufgel. comb. 34. zum 16. Jäg.-Bat.
Wörther, Josef, vom 10. zum 14. Feld-Jäg.-Bat.
Wosatka, Johann, vom Art.-Reg. Nr. 7, zum Küsten-Art.-Reg.
Zarihnitzky, Adolf, vom 2. zum 3. Pionnier-Bat.
Zimmermann, Anton, vom Küsten-Art.-Reg., zum Art.-Comité.
Zoglauer, Arthur, des IR. Nr. 25, in den Stand des Cadeten-Institutes zu Hainburg.

Digitized by Google

Unterlieutenants 1. Classe.

Arnberger, Wilhelm, vom aufgel. comb. 37. zum 15. Jäg.-Bat
Beschwitz, Johann von, vom aufgel. comb. 36. zum 29. Jäg.-Bat.
Böhm, Carl, vom Pionnier-Bat., zum Pionnier-Zeugs-Depot.
Cragnolini, Anton, vom aufgel. comb. 35. zum 8. Jäg.-Bat.
Edenberger, Josef, vom 2. zum 4. Pionnier-Bataillon.
Ellinger, Leopold, vom 4. zum 5. Pionnier-Bat.
Erbes, Adalbert, vom aufgel. comb. 35. zum 8. Jäg.-Bat.
Felzmann, Adolph, vom aufgel. comb. 36. zum 31. Jäg.-Bat.
Galler, Stephan Graf, vom aufgel. comb. 37. zum 9. Jäg.-Bat.
Gärtner, Alois, vom 1. zum 5. Pionnier-Bataillon.
Gerstmann, Edmund, vom aufgel. comb. 34. zum 4. Jäg.-Bat.
Glass, Jacob, vom 1. zum 5. Pionn.-Bat.
Gottfried, Maximilian, Stabsquartiermeister, definitiv. in den Stand des Drag.-R. Nr. 1.
Herforth, August, Stabsquartiermeister des 10. Armee-Corps, def. zum IR. Nr. 55.
Hühel, Anton, vom aufgel. comb. 37. zum 10. Jäg.-Bat.
Hussa, Franz, von der Mil.-Polizei-Wachcorps-Abth. zu Wien, zu jener zu Prag.
Jochmann, Albert, vom 4. zum 3. Pionnier-Bat.
Klastersky, Ferdinand, von der Mil.-Gestüts-Branche, zum Kürass.-Reg. Nr. 9.
Kneipp, Josef, vom Zeugs-Art.-Commando Nr. 13, zu jenem Nr. 12.
Krumm, August, vom 4. zum 5. Pionnier-Bataillon.
Lauridon, Victor, vom aufgel. comb. 36. zum 7. Jäg.-Bat.
Likoser, Alex., vom 1. zum 5. Pionnier-Bat.
Prinz, Martin, von der Mil.-Polizei-Wachcorps-Abth. zu Prag, zu jener zu Lemberg.
Ressel, Franz, vom Art.-Reg. Nr. 7, zum Art.-Stabe.
Richter, Franz, vom Zeugs-Art.-Commando Nr. 14, zu jenem Nr. 11.
Rumpold, Friedrich, vom 36. zum 20. Feld-Jäg.-Bat.
Salomon, Anton, vom aufgel. comb. 33. zum 14. Jäg.-Bat.
Schaffarž, Josef, vom Pionnier-Zeugs-Depot, zum 4. Pionnier-Bat.
Scheyrer, Alexander, vom aufgel. comb. 33. zum 14. Jäg.-Bat.
Schlichtner, Franz, vom 6. zum 2. Pionnier-Bat.
Sieher, Wenzl, vom 3. zum 4. Pionn.-Bat.
Stitz, August, vom aufgel. comb. 37. zum 15. Jäg.-Bat.
Strippelmann, Carl, vom aufgel. comb. 37. zum 21. Jäg.-Bat.
Weiss, Franz, vom aufgel. comb. 35. zum 8. Jäg.-Bat,
Weiss, Carl, vom aufgel. comb. 36, zum 27. Jäger-Bat.
Winter, Friedrich, vom aufgel. comb. 33. zum 6. Jäger-Bat.

Unterlieutenants 2. Classe.

Dits, Albert, vom aufgel. comb. 36. zum 3. Jäger.-Bat.
Ernst. Ignaz, vom Mil.-Hengsten-Depot in Galizien, zum Mil.-Gestüte zu Radantz.
Fischer, Georg, vom Art.-Reg. Nr. 1, zu jenem Nr. 12.
Grossmann, Wilhelm, vom Art.-Reg. Nr. 7, zum Küsten-Art.-Reg.
Herzberg, Wilhelm, vom IR. Nr. 46, zum Uhl.-R. Nr. 13.
Hofbauer, Franz, vom Mil.-Hengsten-Depot in Siebenbürgen, zum mährischschlesischen Mil.-Hengsten-Depot.
Jácz, Kolomann, vom aufgel. comb. 36. zum 19. Feld-Jäger-Bat.
Jetter, Franz, von der Mil.-Gestüts-Branche, zum Kürass.-R. Nr. 8.
Karpischek, Joseph, vom aufgel. comb. 36. zum 25. Jäg.-Bat.
Kaschnitz Edler von Weinberg, August, vom aufgel. comb. 37. zum 32. Jäg.-B.
Klissenbauer, Joseph, vom Art.-Reg. Nr. 8, zum Küsten-Art.-Reg.
Knoth, Joseph, vom aufgel. comb. 35. zum 8. Jäg.-Bat.
Krause, Johann, vom aufgel. comb. 33. zum 14. Jäg.-Bat.
Kronberger, Joseph, vom aufgel. comb. 37. zum 27. Jäg.-Bat.
Kunst, Johann, vom Mil.-Gestüte zu Radautz, zum Mil.-Hengsten-Depot in Siebenbürgen.
Lenz, Felix, vom Art.-Reg. Nr. 12, zu jenem Nr. 1.
Lonchar, Ferdinand, vom aufgel. comb. 36. zum 8. Jäg.-Bat.
Marega, Andreas, vom Platz-Commd. zu Treviso, zu jenem nach Görz.
Mayerhofer, Carl, vom aufgel. comb. 36. zum 3. Jäg.-Bat.
Nebrer, Joseph, vom aufgel. comb. 36. zum 11. Jäg.-Bat.
Nietsch, Franz, vom aufgel. comb. 34. zum 5. Jäg.-Bat.
Obermüller, Heinrich, vom Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 1, zum Art.-Reg. Nr. 3.
Raczka, Hugo, vom aufgel. comb. 36. zum 32. Jäg.-Bat.
Rosznágl, Alois, vom aufgel. comb. 34. zum 17. Jäg.-Bat.
Schlögel, Carl, vom aufgel. comb. 37. zum 9. Jäg.-Bat.

Digitized by Google

Schweighofer, Joseph, vom Art.-Reg. Nr. 7, zum Art.-Stabe.
Steinfeld, Joseph, vom Art.-Reg. Nr. 8, zu jenem Nr. 7.
Stiasny, Christian, vom aufgel. comb. 34. zum 16. Jäg.-Bat.
Stolhs, Anton, vom aufgel. comb. 36 zum 29. Jäg.-Bat.
Tappeiner, Joseph, vom aufgel. comb. 36. zum 11. Jäg.-Bat.
Turba Wenzel, vom aufgel. comb. 37. zum 11. Jäg.-Bat.
Watterich von Watterichsburg, Hugo, vom aufgel. comb. 34. zum 16. Jäg.-Bat.
Weber, Robert, vom Art.-Reg. Nr. 7, zu jenem Nr. 5.
Winter, Carl, vom aufgel. comb. 33. zum 13. Jäg.-Aat.
Wokral, Theodor, vom aufgel. comb. 37. zum 30. Jäg.-Bat.
Wolfram Aurelius, vom aufgel. comb. 35. zum 12. Jäg.-Bat.
Zornberg, Carl Freiherr von, vom aufgel. comb. 36. zum 27. Jäg.-Bat.

Cadeten.

Blaumann, Joseph, vom Pionnier-Corps, zum IR. Nr. 39.
Fröhlich, Hermann, vom Art.-Reg. Nr. 9, zum Kürass.-Reg. Nr. 2.
Galvagni, Heinrich Graf, vom Uhl.-Reg. Nr. 13, zum Tiroler-Jäger-Regimente.
Gollik, Stephan, vom Art.-Reg. Nr. 4, zum IR. Nr. 15.
Grübl, Joseph, vom IR. Nr. 32, zu jenem Nr. 52
Haan, Carl Freiherr von, vom Pionnier-Corps, zum Uhl.-Reg. Nr. 3.
Kustreba, Franz, vom Art.-Reg. Nr. 5, zum GIR. Nr. 10.
Malinotzky, Joseph, vom Art.-Reg. Nr. 5, zum IR. Nr. 21.
Monte Edler von Montenau, Johann, vom IR. Nr. 3, zum 28. Jäg.-Bat.
Pavellich, Nicolaus, vom Pionnier-Corps, zum GIR. Nr. 1.
Popovics, Vitomir, vom IR. Nr. 43, zu jenem Nr. 46.
Rebaglio alias Rehay, Ottmar, vom Art.-Reg. Nr. 9, zum IR. Nr. 68.
Schandl, Franz, vom Art.-Reg. Nr. 9, zum Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 4.
Sellitsch, Johann, vom Pionnier-Corps, zum IR Nr. 70.
Stipek, Joseph, vom Tiroler-Jäger-Reg., zum IR Nr. 71.
Weber, Friedrich, vom Art.-Reg. Nr. 9, zum Art.-Comité.
Wolf, Gustav, vom Art.-Reg. Nr. 5, zum IR. Nr. 64.

Garnisons-Feld-Prediger.

Markus, Ladislaus, Garnisons-Feld-Prediger helvetischer Confession, aus dem Bereiche des Land.-Gen.-Comdo. zu Laibach, in jenen des zu Ofen.

Auditore.

Gossler, Raimund, Hauptm.-Auditor 1 Cl., vom Hafen-Admiralate zu Pola, zum Garnisons-Auditoriate zu Kaschau.
Schlossar, Adalbert, Oberlt.-Auditor, vom IR. Nr. 76, zum Land.-Mil.-Gerichte zu Lemberg.
Soyka, Raphael, Oberlt.-Auditor, vom GIR. Nr. 1, zum IR. Nr. 76.
Wirth, Joseph, Oberlt.-Auditor, vom Brünner Garnis.-Auditoriate, zum IR Nr. 42.

Kriegs-Commissär.

Hoffmann, Nicolaus, von der aufgel. Feld-Spitäler-Direction der bestandenen Nord-Armee, zum Land.-Gen.-Comdo. zu Hermannstadt.

Ober-Stabs-Arzt 1. Classe.

Weber, Franz, vom Land.-Gen.-Comdo. zu Laibach, zu jenem für Mähren und Schlesien.

Ober-Stabs-Ärzte 2. Classe.

Gernath, Carl Dr., von der Feld-Spitäler-Direction der Nord-Armee, zu jener der operir. Armeen.
Korda, Ignaz, Dr., von der Feld-Spitäler-Direction der Süd-Armee, zum Garnis.-Spitale Nr. 2 zu Prag.

Stabs-Ärzte.

Klaar, Alois, Dr., vom Garnis.-Spital zu Grosswardein, zum 8. Armee-Corps.
Mayer, Anton, Dr., vom Garnis.-Spital zu Udine, zu jenem zu Grosswardein.
Poesel, Alois, Dr., vom 8. Armee-Corps zum Garnis.-Spital nach Arad.
Winter, August, Dr., vom Garnis.-Spitale Nr. 2 zu Prag, zu jenem Nr. 1.

Regiments-Ärzte 1. Classe.

Kouschil, Joseph, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 27, zum IR. Nr. 32.
Kretz, Joseph, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 24, zum IR. Nr. 5.
Leiden, Joseph, Dr. vom Hauptquartiere der Nord-Armee, zu jenem der operirenden Armeen.
Maschek, Michael, Dr., vom Art.-R. Nr. 2, zum Feldspitale Nr. 21.
Pundschu, Carl, Dr., vom IR. Nr. 79, zur Monturs-Haupt-Commission.
Zeiner, Mich., Dr., vom Feld-Spitale Nr. 42, zum Garnis.-Spitale zu Pest.

Regiments-Ärzte 2. Classe.

Erla, Benedict, Dr., vom IR. Nr. 80, zu jenem Nr. 58.
Holsau, Christoph, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 42, zum Garnis.-Spitale zu Ofen.
Kämpf, Moriz, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 24, zu jenem Nr. 34.

Google

Pechaczek, Johann, Dr., vom IR. Nr. 5, zu jenem Nr. 25.
Rock, Gustav, Dr. und Operateur, vom Feld-Spitale Nr. 27, zu jenem Nr. 17.
Ruhig, Alexander, Dr., von der Feld-Spit.-Direction der Nord-Armee, zum Garnis.-Spitale zu Temesvár.
Scheneck, Anton, Dr., von der Feld-Spit.-Direction der Süd-Armee, zu jener der operirenden Armeen.
Schipek, Hugo, Dr., vom IR. Nr. 16, zu jenem Nr. 63.
Szeliga, Roman, Dr., vom Feld-Spitale Nr 43, zum Husz.-R. Nr. 9.
Weinfurther, Joseph, Dr., vom IR. Nr. 38, zu jenem Nr. 51.
Zaunmüller, Wenzl, Dr., vom Husz.-R. Nr. 9, zum IR. Nr. 10.

Ober-Ärzte.

Abeles, Hermann, Dr., vom Feld - Spitale Nr. 42, zu jenem Nr. 34.
Ardelt, Richard, Dr., vom 37. Jäg.-Bat., zum IR. Nr. 25.
Bromberg, Leo, Dr., vom Feld-Spit. Nr. 27, zum Garnis.-Spitale zu Ofen.
Ebstein, Joseph, Dr., vom IR. Nr. 25, zum Feld-Spitale Nr. 21.
Eisenberg, Jacob, Dr., vom 36. Jäg.-Bat., zum IR. Nr. 20.
Ficke, Augustin, Dr., vom Drag.-R. Nr. 2, zu jenem Nr. 1.
Fink, Vincenz, Dr., vom IR. Nr 25, zum Uhl.-R. Nr. 4.
Gratza, Anton, Dr., vom IR. Nr. 35, zum Husz.-R. Nr. 7.
Hochleitner, Richard, Dr., vom 34. Jäg.-B., zum Zeugs-Artil.-Comdo. Nr. 1.
Knarr, Johann, Dr., vom IR. Nr. 58, zu jenem Nr. 2.
Knöhl, Moriz, Dr., vom 33. Jäg.-Bat., zur Art.-Schul-Compagnie zu Liebenau.
Müller, Franz, Dr., vom 36. Jäg.-B., zum Art.-R. Nr. 7.
Müller, Carl, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 42, zum Garnis.-Spitale zu Ofen.
Picha, Joseph, Dr., vom IR. Nr. 2, zum 13. Jäger-Bat.
Ruschitzka, Hermann, Dr., vom Feld-Spit. Nr. 24, zum Garnis.-Spitale zu Pest.
Schwager, Joseph, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 27, zum Garnis.-Spitale zu Pest.
Sieber, Wenzel, Dr., vom IR. Nr. 39, zum Art.-R. Nr. 1.
Sklenarž, Rudolf, Dr., vom Husz.-R. Nr. 9, zum IR. Nr. 47.
Spitz, Hermann, Dr., vom Feld-Spit. Nr. 24, zum Garnisons-Spitale zu Comorn.
Urbanek, Franz, Dr., vom 13. Jäger-Bat., zum Mil.-Invalidenhause zu Tyrnau.
Wolf, Franz, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 27, zum Garnisons-Spitale zu Pest.

Ober-Wund-Ärzte.

Grünert, Ludwig, vom Mil.-Fuhrwesen-Ergänzungs-Depôt der Süd-Armee, zum IR. Nr. 25.
Wilimek, Joseph, vom Hauptquartier der Nord-Armee, zu jenem der operirenden Armeen.

Unter-Ärzte.

Baltasar, Emanuel, vom 34. zum 29. J.-B.
Ehrlich, Eduard, vom 35. Jäger-Bat., zum IR. Nr. 20.
Farsany, Paul, vom IR. Nr. 69, zu jenem Nr. 77.
Geržabek, Eduard, vom 34. Jäger-Bat., zum IR. Nr. 25.
Günsberg, Ascher, vom IR. Nr. 12, zum Mil.-Fuhrw.-Ergänzungs-Depôt Nr. 3.
Haas, Franz, vom Kür.-Reg. Nr. 11, zum Uhl.-Reg. Nr. 4.
Haas, Franz, vom 36. Jäger-B., zum Art.-Reg. Nr. 7.
Kahdeho, Joseph, vom IR. Nr. 29, zu jenem Nr. 24.
Krist, Theodor, vom 33. zum 32. Jäg.-B.
Lauterbach, Adolph, vom 36. Jäger-Bat., zum Tir.-Jäger-R.
Madlé, Anton, vom IR. Nr. 55, zu jenem Nr. 58.
Proksch, Johann, vom 33. Jäger-Bat., zum IR. Nr. 8.
Radelmacher, Theodor, vom 29. zum 1. Jäger-Bat.
Rotter, Gabriel, vom 35. Jäger-Bat., zum IR. Nr. 6.
Schöppl, Conrad, vom 37. zum 32. Jäg.-B.
Schroll, Anton, vom 37. Jäg.-Bat., zum Husz.-Reg. Nr. 11.
Tyll, Joseph, vom Hauptquartier der Süd-Armee, zum Uhl.-Reg. Nr. 13.
Wendel, Johann, vom 31. zum 17. Jäg.-B.
Wickmann, Gust., vom 31. zum 19. Jäg.-B.

Thier-Arzt 2. Cl.

Hieber, Michael, vom Mil.-Fuhrw.-Standes-Depôt Nr. 1, zum Husz.-Reg. Nr. 9.

Unter-Thier-Ärzte.

Klima, Mathias, von der Mil.-Fuhrwesen-Feld - Inspection Nr. 2, zum Art.-Reg. Nr. 5.
Konopasek, Procop, vom Mil.-Fuhrw.-Co., zum Kür.-Reg. Nr. 1.
Rödling, Joseph, vom Armee-Fuhrw.-Ergänzungs-Depôt, zum Kür.-Reg. Nr. 9.

Militär-Beamte.

Augmüller, Eugen, Kriegs-Kanzlist 3. Cl., vom Militär-Appellations-Gerichte, zum Kriegs-Ministerium.
Bauer, Joh., Rechnungs - Accessist 1. Cl., vom Transportshause zu Hermannstadt, zum Feldspitale Nr. 24.
Elsner, Franz, Ober - Verpflegs - Verwalter, aus Italien nach Arad.

Digitized by Google

Fetlinger, Franz, Militär-Verpflegs-Official 1. Cl., von Podgorze in den Bereich des Landes-General.-Commd. von Ungarn.
Grauner, Johann, Rechnungsführer 4. Cl., vom Garnis.-Spitale zu Padua, zu jenem zu Triest
Gregić, Joseph, Bau- u. Mat.-Verwaltungs-Official 3. Cl., von der Genie-Direction in Wien, zu jener in Lemberg.
Grenso, Eduard, Verpflegs-Verw. 2. Cl., von Trient nach Görz.
Herbich, Johann, Rechnungsführer 1. Cl., vom IR. Nr. 27, zum Garnis.-Spital zu Gratz.
Hofmann, Carl, Rechnungsführer 2. Cl., vom Küsten-Art.-Reg., zum 2. Pion.-B.
Höllensteiner, Franz, Verpflegs-Official 4. Cl., von Arad nach Debreczin.
Kutschera, Johann, Bau- u. Material-Verwaltungs-Accessist 1. Cl., von der Genie-Direction in Wien, zu jener zu Salzburg.
Lastowiczka, Franz, Bau- u. Material-Verwaltungs-Official 3. Cl., von der Genie-Direction zu Carlsburg, zum Landes-Gen.-Comm. zu Hermannstadt.
Lovasen, Balthasar, Rechnungs-Official 2. Cl. von der Mil.-Central-Buchhaltung als Rechnungsführer 3. Classe zum IR. Nr. 2.
Löwy, Leopold, Rechnungsführer 3. Cl., vom Garnisons-Spitale zu Gratz, zum IR. Nr. 27.
Mattelich, Alexander, Verpflegs-Accessist, von Wien nach Spalato.
Meninger, Eduard, Verpflegs-Offic. 4. Cl., vom Verpflegs-Magazin zu Prag, zu jenem nach Wiener Neustadt.
Müller, Carl, Rechnungsführer 5. Cl., vom GIR. Nr. 8, zu jenem Nr. 10.
Palliardi, Moriz, Mil.-Grenz-Bau-Official 1. Cl., von der Mil.-Grenz-Bau-Direction zu Agram, zu jener zu Temesvár.
Przihoda, Eduard, Mil.-Cassa-Offic. 1. Cl., von der Kriegscassa zu Mainz, zu jener zu Hermannstadt.
Rössler, Philipp, Verpflegs-Official 4. Cl., von Zara nach Sebenico.
Schara, Carl, Rechnungs-Official 2. Cl., von der Mil.-Central-Buchhaltung zur Mil.-Rechnungs-Beamtens-Branche als Rechnungsführer 2. Cl.
Schenk, Anton, Mil.-Medic.-Official 1. Cl., von der Garnisons-Apotheke zu Mainz, zu jener Nr. 1 in Wien.
Schmidt, Ferdin., Rechnungsführer 2. Cl., vom Garnisons-Spitale zu Triest, zum Küsten-Art.-Reg.
Scudier, Carl, Rechnungs-Accessist 1. Cl., vom Garnisons-Spitale, zu Padua zum Feld-Spitale Nr. 17.
Sebald, Joseph, Kriegskanzlist 1. Cl., vom Kriegs-Ministerium, zum Milit.-Appellations-Gerichte.
Selichar, Franz, Verpflegs-Official 3. Cl., von Raab nach Kaschau.
Skřiwanek, Ferdinand, wirklicher Bau- u. Mat.-Verwaltungs-Accessist 2. Cl., von der Genie-Direction zu Salzburg, zu jener zu Carlsburg.
Staszkiewicz, Alexandor, Rechnungsführer 5. Cl., vom Transportshause zu Pressburg, zum Feldspitale Nr. 42.
Suchy, Ignaz, Rechnungs-Official 1. Cl., von der Militär-Centr.-Buchhaltung, zur Milit.-Rechnungs-Beamtens-Branche als Rechnungsführer 1. Cl.
Tiefenthal, Wolfgang, Rechnungsf. 3. Cl., vom Feld-Spitale Nr. 9, zum Schlachtvieh-Depôt zu Comorn.
Urbanek, Ferdinand, Rechnungs-Official 3. Cl., von der Mil.-Central-Buchhaltung, als Rechnungsführer 4. Cl., zum IR. Nr. 63.
Wartha, Vincenz, Verpflegs-Verw. 2. Cl., von der mobilen Armee, zum Verpflegs-Magazin nach Debreczin.
Wassipaul, Vincenz, Verpflegs-Offic. 3. Cl., von Wien nach Cattaro.
Weeber, Eduard, Verpflegs-Official 1. Cl., vom Verpflegs-Magazin zu Debreczin, zu jenem zu Pressburg.
Werner, Gustav, Rechnungs-Official 2. Cl., von der Mil.-Central-Buchhaltung, als Rechnungsführer 3. Cl. zum IR. Nr. 9.
Wondrášek, Leopold, Mil.-Medicin-Acces., vom Mil.-Medic.-Haupt-Depôt, zum Garnisons-Spital Nr. 2 in Wien.
Wortner, Franz, Verpflegs-Accessist, von Oedenburg nach Arad.
Wrba, Johann, Rechnungs-Official 3. Cl., von der Milit.-Centr.-Buchhaltung, zum Rechnungsführer 4. Cl. beim Feldspitale Nr. 24.

In den Ruhestand wurden versetzt:

Feldmarschall-Lieutenant.

Vernier de Rongemont et Orchamp, Joh. Freiherr v., auf seine Bitte.

General-Majors.

Sehzeltern, Leopold Freih. v.
Uieyski, Apolinar Ritter v., vom Disponibilitätsstande.

Oberste.

Baumbach, Adolph, vom IR. Nr. 9.
Bordolo, Eduard, vom IR. Nr. 61.
Eisler, Johann, vom Art.-Reg. Nr. 3.
Dósa v. Makfalva, Albert, vom IR. Nr. 5.
Grobois, Friedrich Rit. v., vom IR. Nr. 52.
Hirst, Hermann v., vom IR. Nr. 13.
Palombini, Scipio Frh. v., vom IR. Nr. 74.

Digitized by Google

Rath, Adolph, vom IR. Nr. 19.
Roth, Carl von, vom IR. Nr. 15.
Theiss, Willibald, vom 18. Jäg.-Bat.
Villecz, Engen von, vom GIR. Nr. 13.

Oberstlieutenants.

Fischhoff Edler von Ostbof, Leopold, vom IR. Nr. 12.
Lendwich, Lndwig, vom IR. Nr. 55.
Mosing. Joseph Edler von, vom IR. Nr. 45.
Piret de Bibain, Bela Freiherr, vom Husz.-Reg. Nr. 8.
Riefkohl von Wnnstorf, Rudolph, von der Gendarmerie.
Teppner, Adalbert, vom IR. Nr. 60.
Thour von Fernhurg, Hermann, vom IR. Nr. 11.
Woscbilda, Johann, vom IR. Nr. 78.

Majors.

Ehrlor Edler von Erlenhurg, Franz, vom IR Nr. 77.
Hellmer, Joseph, vom IR. Nr. 68.
Kengyelacz, Lncas, vom IR. Nr. 29.
Leiler, Anton, vom IR. Nr. 4.
Lorenz, Gnstav, vom IR. Nr. 10.
Popovich, Peter, vom GIR. Nr. 13.
Sleczkowski, Franz, vom IR. 10.
Steiner, Friedrich, vom IR. Nr. 56.
Steinmetz, Anton von, vom IR. Nr. 20.
Sternfeld, Sigmnnd Edler von, vom IR. Nr. 17.
Stwrtnik, Leopold Freiherr von, vom Kür.-Reg. Nr. 5.
Villecz, Friedrich, von, vom IR. Nr. 34.

Hauptlsnte 1. Cl.

Alhinsky von Alvinz, Joseph, vom IR. Nr. 35.
Banm, Heinrich Freiherr von, vom IR. Nr. 17.
Beer von Baier, Joseph Ritter, vom IR. Nr 49.
Berlet, Franz, vom IR. Nr. 56
Bętkowski, Carl, vom IR. Nr. 30.
Bihoy, Joseph, vom GIR. Nr. 13.
Blannssa, Sabbas, vom GIR. Nr. 4, mit Majors-Charakter ad bonores.
Danielik, Ignaz, vom IR. Nr. 60.
Davidovac, Isak, vom IR. Nr. 6.
Feistmantel, Heinrich, vom IR. Nr. 64.
Fortner, Felix, vom IR. Nr. 78.
Frank, Wilhelm, vom IR. Nr. 76.
Fnbrherr, Hieronymus, vom IR. Nr. 29.
Füleky Samnel von, vom IR. Nr. 23.
Gareis, Ferdinand, vom IR, Nr. 20.
Grasböck, Leopold, vom IR. Nr. 14.
Gumberz Edler von Rbonthal, Wilhelm, vom IR. Nr. 20.
Heinricher, Hermann, vom IR. Nr. 7.
Heller, Ferdinand, vom IR. Nr. 45.
Holzbansen, Friedrich Freiberr von, vom IR. Nr. 1.
Jesser, Wolfgang, vom IR. Nr. 14.
Jülke, Franz, vom IR. Nr. 29.
Jnzbašić, Stephan, vom IR. Nr. 2.
Kadetzky, Adolpb, vom IR. Nr. 44.
Kaiser, Johann, vom IR. Nr. 59.
Kaserer, Josepb, vom IR. Nr. 59.
Karger, Ferdinand, vom IR. Nr. 43.
Kneževié, Michael, vom GIR. Nr. 3.
Kögler, Franz, vom Artill.-Reg. Nr. 10.
Kollarsky, Wasa, vom GIR. Nr. 14.
Kozgaria, Jacob, vom IR. Nr. 29.
Krippel, Johann, vom IR. Nr. 59.
Kutschera, Carl, vom IR. Nr. 78.
Loncbar, Emerich, vom IR. Nr. 39.
Mündel, Carl, vom IR. Nr. 20.
Nenwirth, Josepb, vom IR. Nr. 58.
Pascu, Johann, vom IR. Nr. 68.
Perego, Gottfried, vom IR. Nr. 26.
Petrović, Sava, vom GIR. Nr. 12.
Pill, Franz, vom Zengs-Artill.-Cdo. Nr. 13.
Port, Ednard, vom IR. Nr. 34.
Preveden, Hermann, vom IR. Nr. 60.
Riedl, Johann, vom IR. Nr. 59.
Roth, Anton, vom IR. Nr. 72.
Rudnicki, Josepb, vom IR. Nr. 67.
Rndolf, Anton, vom IR. Nr. 57.
Sabatowicz Edler von Kronentreu, Rndolph, vom IR. Nr. 33.
Schalk, Carl, vom 18 Jäg.-Bat.
Schefczuk, Johann, vom IR. Nr. 22.
Scbiroky, Stepban, vom IR. Nr. 53.
Schlögl, Franz, vom IR. Nr. 58.
Schmidt, Franz, vom IR. Nr. 11, Kontrolor des Mil. - Verpflegs - Magazines zu Innsbrnck.
Scbnaidtinger, Gustav, vom 22. Feld-Jäg.-Bataillon.
Schnorr von Karolsfeld, Carl, vom IR. Nr. 79.
Spallensky von Minnenthal, Heinrcl, vom IR. Nr. 13.
Stadler, Anton, vom IR. Nr. 18.
Stenzel, Ferdinand, vom IR. Nr. 54.
Tarler, Samnel, vom IR. Nr. 30.
Tencbert-Kauffmann Edler von Trannsteinhnrg, Franz Freiberr, vom IR. Nr. 59.
Turek, Franz, vom GIR. Nr. 6.
Varese Camillo, Marquis, vom IR. Nr. 80.
Veith, Carl, vom IR. Nr. 36.
Vitali, Carl von, von der Sanitäts-Trnppe.
Voigt, Simon, vom IR. Nr. 78.
Welvich, Joseph, vom Transporthans-Codo. zn Triest.
Wiederkehr, Carl, vom IR. Nr. 55.
Wolgner, Jobann, vom IR. Nr. 58.
Zergollern, Ferdinand, vom IR. Nr. 14.

Rittmeister 1. Cl.

Bartsch, Ferdinand, vom Husz.-Reg. Nr. 4.
Dobrawski, Carl, vom Husz.-Reg. Nr. 5.
Koch, Anton, vom Kür.-Reg. Nr. 3.
Meraviglia-Crivelli, Ottomar Graf, vom Kür.-Reg. Nr. 2.

Hauptlente 2. Cl.

Ane, Alfred, vom IR. Nr. 2.

Digitized by Google

Beer von Beerenburg, Carl, vom IR. Nr. 15.
Bevilacqua, Carl von, vom IR. Nr. 7.
Biró, Joseph, vom IR. Nr. 70.
Csuka, Michael, vom IR. Nr 39.
Frank, Franz, vom IR. Nr. 1.
Hauser, Ferdinand, vom Tiroler-Jäg.-Reg.
Jelinić, Peter, vom GIR. Nr. 2.
Kronasser, Emanuel, vom Mil.-Platz-Codo. zu Padua.
Mattesić, Carl, vom IR. Nr. 43.
Mayer, Theodor, vom IR. Nr. 1.
Metz, Bernhard, vom IR. Nr. 40.
Nahorniak, Carl, vom IR. Nr. 10.
Ott, Joseph, vom IR. Nr. 71.
Petertil, Joseph, vom IR. Nr. 75.
Pruscha, Eduard, vom IR. Nr. 31.
Schariczer, Victor, vom IR. Nr. 72.
Thaler, Joseph, vom IR. Nr. 32.
Thorma, Vincenz von, vom IR. Nr. 33.
Varena, Gustav, vom IR. Nr. 58.
Weissgerber, Kornelius, vom IR. Nr. 37.

Oberlieutenants.

Grammont von Linthal, Heinrich Freiherr, vom IR. Nr, 38.
Hauer, Raimund, vom Zeugs-Artill.-Codo. Nr. 9.
Korać, Nicolaus, vom GIR. Nr. 8, mit Hptm.-Charakter ad honores.
Koschokar. Andreas, vom GIR. Nr. 13.
Križanić, Stephan, vom IR. Nr. 29.
Lestach, Eduard von, vom IR. Nr. 33.
Leutgeb, Rudolph, vom IR. Nr. 72.
Leszczyna, Thomas, vom IR. Nr. 19.
Magdić, Mathias, vom GIR. Nr. 3.
Matz, Joseph, vom GIR. Nr. 12.
Menczik, Carl, vom Genie-Reg. Nr. 1.
Mühle, Joseph, von der Monturs-Branche.
Nemičić, Carl, vom IR. Nr. 59.
Philippović, Natalis, vom GIR. Nr. 2.
Peroš, Martin, vom GIR. Nr. 6.
Peschka, Albert, vom Laudes-Gendarmerie-Codo. Nr. 2.
Reya Edler von Casteletto, Felix, vom Mil.-Platz-Codo. zu Rovigo.
Schele von Schellenburg, Rabod Freiherr, vom Kür.-Reg. Nr. 2.
Schivković, Markus, vom GIR. Nr. 12.
Sngović, Lukas, vom GIR. Nr. 5.
Tarbuk, Ignaz, vom GIR. Nr. 4, mit Hpt.-Charakter, ad honores.
Wilda, Gottfried, vom IR. Nr. 45.
Zdenczay von Zahromic-Grada, Wilhelm, vom Uhl.-Reg. Nr. 5.
Zeiner Ferdinand, vom IR. Nr. 1.

Unterlieutenants 1. Cl.

Hergović, Michael, vom GIR. Nr. 6.
Malinkowsky, Victor Ritter von, vom IR. Nr. 69.
Oberaner, Joseph, vom IR. Nr. 7.
Stanković, Axentie, vom GIR. Nr. 12.
Feszár, Carl, vom Husz.-Reg. Nr. 6.
Thomann, Heinrich, von der Gendarmerie.
Zillich, Carl, vom IR. Nr. 54.

Unterlieutenants 2. Cl.

Bachinger, Mathias, vom IR. Nr. 59.
Dotzauer, Heinrich, vom IR. Nr. 28.
Vályi, Paul von, vom IR. Nr. 34.

Feld-Caplan 2. Cl.

Peidl, Hyginus, vom Artill.-Reg. Nr. 8.

Rittmeister-Auditor 1. Cl.

Nowak, Florian, vom Garnis.-Auditoriate zu Krakau.

Ober-Verpflegs-Commissär 2. Cl.

Grosz, Gustav.

Ober-Stabs-Arzt 1. Cl.

Matzner von Heilwerth, Joh. Ritter, Dr., vom LGC. für Mähren und Schlesien.

Regiments-Arzt 1. Cl.

Knötgen, Anton Dr., vom IR. Nr. 58.

Regiments-Arzt 2. Cl.

Wasilewski, Isidor von, Dr. vom Feldspitale Nr. 40.

Unter-Thier-Arzt.

Kopřiwa, Franz, von der Mil.-Fuhrwes.-Friedens-Transports-Escadron Nr. 205.

Militär-Beamte.

Almer, Friedrich, Verpflegs.-Official 3. Cl.
Branovacsky, Alexander, Polizei-Com., vom Mil.-Grenz-Communitäts-Magistrato zu Weisskirchen.
Fried, Franz, Mil.-Vgs.-Verwalter 2. Cl.
Gomez von Parientos, Anton, Expeditions-Adjunct, vom Kriegsministerium.
Haydt, Joseph, Expedits-Direct.-Adjunct, vom Kriegs-Ministerium.
Pankiewicz, Constantin, Vpflgs.-Accessist.
Weiss, Wenzel, Oberverpflegsverw., vom Mil.-Verpflegs-Magazin in Wien.

Sterbfälle.

a) Vom activen Stande.

Feldmarschall-Lieutenant.

Wallyemare, Franz Ritter v., General-Gestüts-Insp., † am 9. August 1866 zu Kisbér in Ungarn.

General-Major.

Kalik, Anton Ritter v., † am 16. Juli 1866 zu Altona.

Oberste.

Bissingen-Nippenburg, Kajetan Graf, Commandant des IR. Nr. 68, † am 19. Juli 1866 in Wien.
Lehzeltern, Alexander Ritter v., Commandant des IR. Nr. 56, † am 31. Juli 1866 zu Hořitz in Böhmen.

Digitized by Google

Majore.

Driancourt, Paul, vom IR. Nr. 30, † am 27. Juni 1866, vor dem Feinde.

Vogl, Gustav, vom IR. Nr. 12, † am 26. Juli 1866 in Wien, in Folge seiner Verwundung vor dem Feinde.

Welzenstein, Josef Ritter v., vom Militär-Wach-Corps, † am 12. August 1866 in Wien.

Hauptleute 1. Cl.

Batta, Michael v., vom IR. Nr. 37, † am 7. Juli 1866 zu Brünn, in Folge seiner Verwundung vor dem Feinde.

Burger, Mathias, vom IR. Nr. 1, † am 31. Juli 1866 in Wien.

Drasch, Eduard, vom IR. Nr. 47, † am 4. Juli 1866 zu Zeschwitz.

Forsthuber Edler v. Forstberg, Alexander, vom IR. Nr. 47, † am 23. Juli 1866 zu Graz.

Kiene, Paul, vom Tiroler-Jäger-R., † am 10. Juli 1866 bei Botzen.

Pazelt, Johann, vom IR. Nr. 21, † am 31. Juli 1866 in Wien.

Rudda, Carl, vom IR. 4, † am 21. Juli 1866 in Wien.

Staff, Johann, vom IR. Nr. 50, † am 25. Juni 1866 zu Verona.

Urekiattu, Johann, vom IR. Nr. 41, † am 31. Juli 1866 in Wien.

Rittmeister 2. Classe.

Hubatka, Karl, vom Uhl. - Reg. Nr. 9, † am 27. Juli 1866 in Wien.

Keés, Adolf, Dr. der Rechte, vom Uhl.-Reg. Nr. 7, † am 28. Juni 1866 zu Drosenau in Böhmen.

Hauptleute 2. Cl.

Andrioli, Rudolf Ritter von, vom Generalstabe, † am 2. August 1866 in Wien.

Graf, Josef, vom Art.-Reg. Nr. 12, † am 30. Juli 1866 in Wien.

Hartmann, Ludwig, vom Tiroler-Jäg.-R., † am 23. Juli 1866, in Folge seiner Verwundung vor dem Feinde.

Prelich, Felix, vom 32. Feld-Jäger-B., † am 17. Juli 1866 in Wien.

Ptaczek, Franz, vom Tiroler-Jäg.-Reg., † am 21. Juli 1866 zu Hall in Tirol.

Oberlieutenants.

Fiseschan, Prokop, vom GIR. Nr. 12, † am 5. Juli 1866 zu Verona.

Guttenberg, Franz Ritter von, vom IR. Nr. 17, † am 2. Mai 1866 zu Triest.

Halberstadt, Carl, vom IR. Nr. 36, † am 21. Juli 1866 zu Verona.

Kössl, Carl, der Mil.-Gr.-Verw.-Branche beim GIR. Nr. 1, † am 5. August 1866 zu Serb.

Kuntczofsky, Eduard, vom IR. Nr. 36, † am 28. Juni 1866 zu Verona.

Sedlaczek, Josef, vom IR. Nr. 48, † am 11. Mai 1866 zu Rovigo.

Stadtthaler, Joseph, vom IR. Nr. 14, † am 14. Juli 1866 zu Hall.

Sutsa, Carl, vom IR. Nr. 50, † am 25. Juni 1866 zu Verona.

Weinhardt, Johann, vom IR. Nr. 30, † am 27. Juni 1866, vor dem Feinde.

Unterlieutenants 1. Classe.

Blumenwitz, Julius, vom IR. Nr. 1, † am 1. Juli 1866 zu Josephstadt.

Ehrhardt, Carl, vom IR. Nr. 27, † am 7. Mai 1866 zu Graz.

Gilio-Rimoldi nobile dalla spada Alois, vom Art.-Reg. Nr. 1, † am 25. Juli 1866 in Wien.

Goldstein, Alexander, vom IR. Nr. 5, † am 25. Juni 1866 zu Treviso.

Göuczy, Ludwig, vom IR. Nr. 48, † am 25. Juni 1866 zu Verona.

Linpökh, Friedrich, vom IR. Nr. 59, † am 14. Juli 1866 zu Padernione in Tirol.

Mottl, Johann, vom Dragoner-Reg. Nr. 1, † am 25. August 1866 in Wien.

Prinz-Ziegler, August, vom IR. Nr. 28, † am 27. Juni 1866 zu Verona.

Salis-Samaden, Ludwig Freiherr von, vom IR. Nr. 36, † am 28. Juni 1866 zu Verona.

Schwab, Victor, vom IR. Nr. 6, † am 20. Juli 1866 in Wien.

Skrohanek, Joseph, vom Uhl.-Reg. Nr. 9, † am 2. August 1866 in Wien.

Weber, Hugo, vom IR. Nr. 28, † am 25. Juni 1866 zu Verona.

Wranhek, Fortunatus, vom IR. Nr. 58, † am 25. Juni 1866 zu Stanislau.

Unterlieutenants 2. Classe.

Banyik, Andreas, vom IR. Nr. 20, † am 4. Juli 1866.

Eder, Carl, vom IR. Nr. 45, † am 16. August 1866 in Wien.

Evetke, Carl, vom GIR. Nr. 12, † am 21. Juli 1866 zu Verona.

Kremsner, Sigmund, vom IR. Nr. 48, † am 26. Juni 1866 zu Verona.

Künstler, Emil, vom Art.-Reg. Nr. 10, † am 14. Juni 1866 zu Zialkowitz bei Preran in Mähren.

Marco, Maximilian, vom Art.-Reg. Nr. 5, † am 23. Juli 1866 zu Graz.

Rübsam, Carl, vom 2. Wiener Freiwilligen-Bat., † am 18. Juli 1866 in Wien.

Oberlieutenant-Auditor.

Miskolczy, Alfred, vom Garnisons-Auditoriate zu Kaschau, † am 18. Juli 1866.

Regiments-Arzt 2. Classe.

Lienbacher, Martin, Dr., vom IR. Nr. 63, † am 29. Juni 1866 zu Mantua.

Militär-Beamte.

Kerko, Franz, Verpflegs-Official 4. Cl., † am 15. Juli 1866 zu Görz.

Kraus, Joseph, Mil.-Medicamenten-Verwalter 2. Cl. vom Medicamenten-Depôt zu Laibach, † am 2. August 1866 ebendort.

Digitized by Google

b) Vom Ruhestande.

General-Major.

Kropfreiter, Johann Freiherr von, Ritter des Mil.-Maria-Theresien-Ordens, † am 17. August 1866 zu Prag.

Oberstlieutenants.

Hertzinger, Franz, † am 25. August 1866 in Wien.
Hohensinner von Hohensinn, Franz, † am 1. August 1866 zu Ischl.
Reiss, Carl, † am 27. Juli 1866 in Wien.

Majore.

Alten, Carl Friedrich von, (Titular), † am 29. Juni 1866 zu Baden bei Wien.
Buchta, Franz (Titular), † am 6. Juli 1866 zu Graz.
Lang, Johann, † am 11. August 1866, zu Ottakring bei Wien.
Máttyásowsky de Alsó-Mátyásfalva, Rud., † am 17. August 1866 in Wien.
Rutich, Joseph, † am 10. Juli 1866 zu Fünfkirchen.
Vöncky, Joseph (Titular), † am 1. Juli 1866 zu Unghvár.

Hauptleute 1. Classe.

Beke, Stef., † am 8. Juli 1866, zu Kaschau.
Grimming, Felix Freiherr v., † am 3. Juli 1866 zu Graz.
Hladky, Johann, † am 13. Juni 1866, zu Prag.
Krziwan, Johann, † am 26. Juli 1866 zu Graz.
Schulz, Franz, † am 13. Juni 1866 zu Ercsin bei Ofen.
Stanković, Johann, † am 22. Juni 1866 zu Belovar.
Winwood, Cajetan, † am 18. Mai 1866 zu Lobositz in Böhmen.

Hauptleute 2. Classe.

Accurti, Anton, † am 30. Juli 1866 zu Klausenburg.
Mahr, Stefan, † am 30. Juli 1866 zu Hernals bei Wien.
Rihisch, Franz, † am 7. Juli 1866 in Wien.
Rogulja, Peter, † am 15. Juni 1866 zu Glina.

Oberlieutenants.

Bodonyi, August, † am 10. Juni 1866 zu Budweis.
Brandmayer, Moriz, † am 22. Juli 1866 in Wien.
Czernhaus, Johann, † am 21. Juni 1866 zu Swojanow in Böhmen.
Laska, Josef, † am 19. Juni 1866 zu Alt-Ofen.
Menczik, Carl, † am 29. Juli 1866 zu Steyr.
Nitsch, Wenzel, † am 2. Mai 1866, zu Bischof-Teinitz in Böhmen.

Unterlieutenants 1. Classe.

Ivošević, Michael, † am 23. Juni 1866 zu Voinić.
Surtmann, Johann, † am 1. August 1865 zu Pöltschach in Steiermark.
Ujváry, Melchior, † am 26. Juli 1866 zu Alsó-Szent-György in Jazygien.
Zaránski, Anton, † am 7. Juli 1866 zu Zolkiew in Galizien.

c) Vom Armeestande.

Unterlieutenant 1. Classe.

Ellek de Domaháza, Michael, † am 15. Juli 1866 zu Erlau.

Quittirungen.

a) Beim Uebertritte in Civil-Staats-Dienste.

Hauptmann 2. Classe.

Ruschil, Carl, vom Genie-Reg. Nr. 2.

Oberlieutenants.

Bocklet, Carl Edler v., vom IR. Nr. 45.
Diner, Joseph, vom 28. Feld-Jäger-Bat.
Hochetlinger, Alexander, vom Art.-R. Nr. 7.
Hoffmeister, Ferdinand, vom IR. Nr. 66.
Jantschek, Leopold, vom IR. Nr. 39.
Kromp, Johann, vom IR. Nr. 8.
Maurer, Fridolin, vom Mil.-Invalidenhause zu Tyrnau.
Wieden, Franz, vom IR. Nr. 43.

Unterlieutenants 1. Classe.

Eichler, Wilhelm, vom Art.-Reg. Nr. 4.
Hlawacz, Franz, vom Art.-Reg. Nr. 11.
Zeh, Franz, vom IR. Nr. 16.

Unterlieutenant 2. Classe.

Wanischek, Georg, vom 12. Feld-Jäg.-B.

b) Beim Uebertritte in k. mexikanische Dienste.

Hauptmann 2. Cl.

Hillmayr, Wilhelm Ritter v., vom Pionnier-Corps.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Major.

Schönburg, Georg Prinz, vom Armee-St.

Hauptmann 2. Classe.

Krippner, Friedrich, vom IR. Nr. 5.

Rittmeister 2. Classe.

Nádosy, Colomann v., vom Armee-Stande.

Oberlieutenants.

Annetley, Robert Georg, vom Armee-Stande.
Baumrucker, Franz, vom Pionnier-Corps.
Celebrini, August, vom IR. Nr. 80.
Kober, Julius, vom Ruhestande.
Meissl, Ernst Ritter v., vom 1. Feld-Jäg.-Bataillon.
Patzolt, Theodor, vom Kür.-Reg. Nr. 8.
Rndics de Almás, Michael, vom Armee-St.
Wiszniewski, Theofil Ritter v., vom IR. Nr. 77.

Unterlieutenants 1. Classe.

Aigner, August, vom IR. Nr. 2.
Erkövy Été, vom Uhl.-Reg. Nr. 8.
Fritsch, Alois, vom IR. Nr. 42.
Hunna, Paul, vom 17. Feld-Jäger-Bat.
Kallay, Friedrich, vom IR. Nr. 30.
Prezlik, Franz, vom Ruhestande.
Rosenzweig, Rudolf, vom 5. Feld-Jäg.-B.

Unterlieutenants 2. Classe.

Beon, Georg, vom IR. Nr. 51.
Coullemont, Achilles, vom Kür.-R. Nr. 8.
Jeszenák de Királyfia, Gabriel Freiherr, vom Ruhestande.
Kaspar, Johann, vom Zengs-Art.-C. Nr. 7.
Kossanović, Rudolph, vom IR. Nr. 44.
Krieshofer, Felix, vom IR. Nr. 25.
Lehmann, Carl, vom 17. Feld-Jäger-Bat.
Radonić, Stephan, vom IR. Nr. 78.
Scheichel, Eugen, vom IR. Nr. 23.
Sersale dei Principi di Castelfranco, Paul Marquis, vom Kür.-Reg. Nr. 4.
Völkelt, Anton, vom IR. Nr. 12.
Weiler, Wolf Freiherr v., vom Husz.-Reg. Nr. 11.
Wochoska, Franz, vom Küsten-Art.-Reg.

Kriegs-Marine.

Ernennungen und Beförderungen.

Zum Vice-Admiral, der Contre-Admiral: Tegetthof, Wilhelm v., Escadre-Commandant.
Zum Contre-Admiral, der Linien-Schiffs-Capitän Petz, Anton v.
Zu Linien-Schiffs-Capitäns, die Fregatten-Capitäns: Daufalik, Adolph; Nauta, Gustav.
Zum Fregatten-Capitän, der Corvetten-Capitän: Ungewitter, Rudolph.
Zu Corvetten-Capitäns, die Linien-Schiffs-Lieutenants: Bellen, Joseph; Spindler, Franz.

Digitized by Google

Nachträgliches Abonnement auf die

Österreichische militärische Zeitschrift,

und

speciell auf die Darstellung der Schlachten und Gefechte im Feldzuge 1866, bei der Nord- und Südarmee.

Durch die Versetzung der Armee auf den Kriegsfuss sind viele Herren Officiere zugewachsen, welche auf die Zeitschrift nicht pränumerirt waren und doch den Wunsch aussprachen, die Darstellung des Feldzuges 1866 zu erhalten, welche unter Beigabe ausführlicher Übersichtskarten und genauer Gefechtspläne, in einzelne Artikel getheilt, in der Zeitschrift veröffentlicht wird, beziehen zu können.

Wir eröffnen hiezu ein neues Abonnement auf den Jahrgang 1866 unter den gewöhnlichen Bedingungen (in Raten bis Ende 1867 zahlbar für solche, die auch auf den Jahrgang 1867 pränumeriren), oder es können auch nur alle auf den Feldzug 1866 (im Norden und Süden) bezüglichen Artikel in Separatabdrücken sammt Karten und Plänen bezogen werden; in diesem Falle aber nur gegen Vorausbezahlung des Betrages von 5 fl. ö. W., was dem jährlichen Pränumerationsbetrage auf die ganze Zeitschrift nahezu gleichkommt.

Zuschriften unter Dienstsiegel sind portofrei.

Die Redaction der österr. militärischen Zeitschrift,
Wien, Singerstrasse Nr. 16.

Digitized by Google

Studien über die Nothwendigkeit der Befestigung der Hauptstädte durch verschanzte Lager [1]).

(Schluss.)

Da es unzweifelhaft fest steht, dass die Kriegskunst in der Reihe der Wissenschaften überhaupt, der Staatswissenschaften aber insbesondere eine der höchsten Stufen einnimmt, so dürfte es wohl gerechtfertigt erscheinen, in derartigen Fragen, die wie die Befestignng der Hauptstadt tief eingreifen in das Leben, Gedeihen und Geschick des Staates, für diejenigen das entscheidende Votum zu beanspruchen, die als Apostel dieser Wissenschaft ihre Ergründung, Befestigung und Verbreitnng sich zur Lebensaufgabe gemacht haben. Fällt das Votum dieser Männer dann für die Befestigung ans, so ist nach dem Standpnnkte der competenten Entscheidung die Nothwendigkeit derselben ausser allem Zweifel, wenigstens für diese Zeit und unsere irdischen Verhältnisse.

Die Art der Verwirklichung ist eine andere Sache, da sie die Kräfte des Staates in höherem Grade in Ansprnch nimmt als gewöhnlich, weil sie eine Anstrengnng dieser Kräfte fordert, der sich jedoch kein Vernünftiger entziehen wird, sofern sie als nothwendig anerkannt wird. Freilich kann nach dem leichtsinnigen Ausspruch einer Pompadour: „Nach mir die Sündfluth!" die Mehrzahl denken: „Ich sehe für mich, oder für jetzt diese Nothwendigkeit nicht so dringend, als es das objective Urtheil hinstellt, und desshalb will ich auch dafür nichts thun. Jeder sorge für seine Haut! Mögen meine Kinder und Kindeskinder sehen, wie sie sich aus den kommenden Verwicklnngen heranswinden!" Aber dieser egoistische Standpnnkt kann zum Unglück dessen werden, der so denkt; denn in demselben Augenblicke, als er so denkt, kann schon die Gefahr über seinem Haupte schweben und, ehe er sich dessen versieht, hereinbrechen mit ihrer ganzen niederschmetternden Wucht. Und was dann? Wahrscheinlich Reue; aber — zu spät.

VIII.

Der Gedanke an ewigen Frieden ist ein Hirngespinnst. Zugegeben, es sei so; aber zum Kriegführen gehören wenigstens zwei, und es müssen Gründe vorhanden sein, die sie in Krieg verwickeln, — Gründe, die man schon im vorhinein kennen muss, und die sich für einen Staat, dessen Hauptstadt man befestigen will, als besonders dringend und stets vorhanden erweisen müssen, um einen solchen Schritt rechtfertigen zu können.

[1]) Geschrieben im Jahre 1863.

Digitized by Google

In der Politik heisst es: Nachbarn sind gefährlich, und wenn man die Geschichte durchblättert, wird man finden, dass dieses Axiom ein historischer Erfahrungssatz ist. Je mehr Nachbarn ein Staat hat, desto gefährdeter muss demnach auch seine Stellung sein. Wenn in dieser Hinsicht die Reihe der Staaten gemustert wird, so dürfte man bald finden, dass Österreich zu den gefährdetsten gehört. Nicht nur die Zahl, sondern auch die Kraft und Leidenschaft der Nachbarn Österreichs machen dieses zum bedrohtesten aller Staaten Europa's. Doch darf, um den ganzen Umfang der Gefahr zu fassen, nicht blos der geographische allein, sondern es muss auch der politische Wirkungskreis Österreichs berücksichtigt werden, und dieser reicht, weil Österreich ein Glied des deutschen Bundes ist, bis an die Grenzen Frankreichs und Scandinaviens. Im deutschen Boden wurde der Keim zum Staate Österreich gelegt, und der in diesem Boden wurzelnde, zum mehr als tausendjährigen Riesen Gediehene kann aus diesem Boden durch keine Macht der Erde bleibend herausgerissen werden.

Das erkannten wohl auch seine Nachbarn und arbeiteten, seit es überhaupt ein bewusstes politisches System gibt, daran, diesen Riesenbaum zu fällen. Bis jetzt gelang es ihnen jedoch nur, ihn einzelner seiner Äste zu berauben, deren Verlust um so leichter zu verschmerzen ist, als sie zu seinem Gedeihen nicht wesentlich sind.

Fassen wir vorerst jenes allgemeinere Verhältniss ins Auge, so sind Frankreich und Russland jene Nachbarn, die mit ihren tiefgewurzelten und unausrottbaren Eroberungsgelüsten als permanente Drohung angesehen werden müssen. So lange diese Staaten als selbstständige Individuen bestehen, so lange muss Deutschland als politisches Ganze stets auf seiner Hut sein, wenn ihm Unabhängigkeit und Freiheit nicht leere Begriffe werden sollen. Deutschland muss auf seiner Hut sein? Hat aber Deutschland die Kraft dazu? Bei einigem Wirken mehr als nöthig, um nach Ost und West gebietend aufzutreten; in der Zerrissenheit aber, in der es sich befindet, kaum hinlänglich, um erfolgreich widerstreben zu können. Daher muss die Zerrissenheit erhalten werden; sie allein verbürgt ja den Feinden den Erfolg. Es ist aber natürlich, dass ungeachtet der bestehenden vielen Einzelstaaten, welche die Zerfahrenheit eben nur noch wirrer und trauriger machen, die grösseren Machtcomplexe, die in sich selbst genügende Kräfte besitzen, um den feindlichen Absichten erfolgreich entgegentreten zu können, immer noch gefährlich bleiben, daher mit ganzer Kraft angefallen und in möglichst kurzer Zeit jeder für sich, d. i. isolirt niedergeworfen werden müssen, damit die übrigen keine Musse gewinnen, auf Gedanken zu kommen, die wenigstens in der Stunde der Gefahr wie Einigkeit aussehen.

Digitized by Google

Ein solcher Machtcomplex ist Österreich, und zu wahrer Befriedigung kann es jedem Österreicher gereichen, in ihm höchste Begeisterung für sein glorreiches Vaterland erwecken, wenn er auf jenen Seiten der Geschichte, die von der höchsten Noth, von der grössten Gefalır Dentschlands handeln, aufgezeichnet findet, dass Österreich Dentschlands Sache nie verliess, stets am mächtigsten zu seiner Rettnng beitrug.

Desshalb war aber auch das Haus Hahsburg von jeher der Dorn im Auge der gierigen Nachbarn Deutschlands, die in diesem Hause das einzige mächtige Hinderniss sahen, das der Verwirklichung ihrer raub- und vernichtungssüchtigen Pläne sich stets und immer wieder drohend entgegenstellte.

Frankreich stellt sich in der Geschichte als der auf die Geschicke Deutschlands einflussreichste der Nachbarn heraus. Schon Franz I. strebte nach der deutschen Kaiserkrone; unter Heinrich II. begann deutsches Gebiet in französischen Besitz überzugehen als Lohn für die Hilfe, die Frankreich einigen kleinen unzufriedenen Reichsfürsten gegen ihren Kaiser leisten sollte. Heinrich IV. und sein Minister Sully verfassten das erste systematisch durchgearbeitete Project zur vollständigen Auflösung und Vernichtung der habsburgischen Macht, freilich wieder mit Hilfe deutscher Söhne, vorgeblich zur Gründung einer christlichen Republik, eigentlich aber um eine französische Universalmonarchie mit all' ihren weltbeglückenden Tendenzen aufzurichten. Derselbe Gedanke, d. h. Bekriegung Österreichs um jeden Preis bis zu dessen Vernichtung, leitete die Politik nnter Ludwig XIII. und Ludwig XIV., und Richelieu, der Hauptträger derselben unter dem ersten der genannten französischen Könige, rief die Schweden ins Land, die ohne französisches Geld und andere glänzende Aussichten — die deutsche Kaiserkrone für Gustav Adolph — Deutschlands Boden kaum betreten hätten. Die Religion war, wie gegenwärtig alle Welt weiss, damals nur der Deckmantel politischer Gelüste, denn nur so kann es erklärt werden, dass der Cardinal der römisch-katholischen Kirche Richelieu sich des protestantischen Königs Gustav Adolph bediente, um das ihm seiner ungeheuern Macht wegen verhasste ebenfalls katholische Haus Habsburg um so sicherer stürzen zu können. Einer glaubte sich des Andern bedienen zu können zu dem einen Zweck: Unterjochung Deutschlands durch Zertrümmerung der habsburgischen Macht. — Dass die Religion bei diesem Streben nur so lange als Vorwand galt, als man auf keinem andern Wege zum Ziele gelangen konnte, zeigt das Bündniss Ludwig's XIV. mit der Pforte, welche mit dazu beitragen sollte, die französischen Gelüste auf Deutschland zu fördern. Von allen Seiten bedroht, musste es dem österreichischen Hause Habsburg unmöglich werden, den Raubkriegen Frankreichs auf deut-

Digitized by Google

schem Gebiete erfolgreich zu steuern. Das Allgemeine dieser Verhältnisse darf als bekannt vorausgesetzt werden, weniger bekannt dürfte sein, dass bei der zweiten Belagerung Wiens viele verkleidete französische Artilleristen auf türkischer Seite mitgewirkt haben sollen. (Aus „Geschichte der Stadt Wien von Franz Tschischka," zweite Ausgabe, Seite 340.) Kein Mittel hielt man also für zu schlecht, wenn es nur die Erreichung des sehnsüchtig erstrebten Zieles möglich zu machen schien.

Unter Ludwig XV. ging man in Frankreich mit Vergnügen auf die räuberischen Pläne Friedrich's II. von Preussen ein, denn dadurch wurde ja die Uneinigkeit in Deutschland vermehrt, der Riss durch deutsche Raublust immer grösser, Österreichs Macht, die unausgesetzt zu schwächen der Grundsatz französischer Politik von jeher war, wesentlich verringert, ja in Bezug auf deren deutschen Standpunkt in einer Weise untergraben, wie man sich's im feindlichen Lager nur wünschen konnte. Das Haus Habsburg-Lothringen sollte nunmehr die Leitung der deutschen Sache verlieren und Carl VI. aus dem Hause Wittelsbach deutscher Kaiser sein. Österreich, die mächtigste Stütze deutscher Macht, die sicherste Gewähr der Ordnung und Selbstständigkeit, war nunmehr von West und Nord bedroht, als kaum die Gefahr von West und Ost aufgehört hatte. Doch immer ist es der West, der im Bunde mit einer andern Richtung seine Vernichtungspläne verfolgt.

Als die Gelüste des deutschen Bruders befriedigt waren, entstand ein Stillstand, doch nicht für lange. Frankreich wusste durch jahrhundertlange Erfahrungen, dass es in Deutschland bei dem einen oder dem andern Fürsten auf Sympathie und Unterstützung rechnen könne, wenn es daran gehen wollte, Österreichs Macht in irgend einer Richtung anzugreifen.

Die verschiedenen Machthaber der französischen Revolution, von der Schreckensregierung an bis zu Napoleon I., spielten nach diesen Erfahrungen ihre Rolle. Preussen war es gleich Anfangs, das sie sich zum Bundesgenossen wählten, um desto sicherer Österreich niederzuwerfen und Deutschland zu lähmen. Preussen vereinigte zwar seine Waffen mit denen Frankreichs nicht, allein dessen Neutralität schon war für Frankreich ein wesentlicher Gewinn. Österreich stand allein in den Waffen für die deutsche Sache.

Doch ist es besser, über jene trübselige Epoche des Baseler Friedens zu schweigen. Die Folgen desselben waren fürchterlich, das weiss jeder Deutsche. Doch die Lehre mag daraus gezogen werden für Deutschlands Gemeinwohl und für Österreichs künftige grössere Sicherheit, dass der Eroberungstrieb, der seit 1740 in die Politik Preussens geschossen ist, und der keinen Weg für zu gemein hält, um Erwerbungen an Land und Leuten zu machen, schwerlich mehr ausgerottet werden

Digitized by Google

kann. Zu lockend sind die Bilder jener Zeit, zu ungünstig die geographischen Verhältnisse des Landes, um nicht heut oder morgen aus dem jetzigen System der Schwankung mit vorherrschender feindseliger Tendenz gegen Österreich, bei der nächsten günstigen Gelegenheit zum offenen Bruch mit diesem Staate zu führen. Gerechtes Misstrauen lebt in dem Herzen jedes Österreichers, der sein Vaterland liebt, gegen einen Staat, der durch mehr als ein Jahrhundert unausgesetzt daran gearbeitet hat, offen oder geheim, sich auf Kosten anderer zu vergrössern, und der durch sein neuestes Bestreben, sich an die Spitze der deutschen Macht zu stellen, wozu ihm nicht nur das Vertrauen der Deutschen, sondern auch die wesentlichsten geographischen und politischen Bedingungen fehlen, tagtäglich beweist, wie tief die Missachtung historischer, durch jahrhundertelange blutige Kämpfe erworbener Rechte als Princip sich festgewurzelt hat, und wie sehr nur das eigene Interesse als Leiter der Politik massgebend geworden ist.

Gerade so wie der Staat im Westen des Rheins so lange ein Feind Österreichs ist und bleibt, als er besteht und Kraft dazu hat, ebenso hat Preussen durch sein rechtsverletzendes Verfahren im abgelaufenen Jahrhundert Österreich dazu gedrängt, es als Feind anzusehen und so lange dafür zu halten, bis nicht Schritte der entgegengesetzten Art offenbar machen, dass jener Grundsatz, der vor 1740 die preussische Politik leitete und von dem sterbenden Regenten seinem Nachfolger als kostbares Erbtheil überliefert wurde, wieder zu Kraft und Geltung gekommen sei. Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg und König in Preussen, sprach jenen Grundsatz folgenderweise aus: „Einen Kaiser müssen wir haben, und da ist es besser, wir bleiben bei dem Hause Österreich, denn wir sind mit dem Hause Österreich gut gefahren.“

Der mächtige Nachbar im Osten steht als verhängnissvolle Drohung der gefährlichsten Art Deutschland und Österreich gegenüber. Zwar hat er directe feindselige Schritte diesen Mächten gegenüber bis jetzt noch nicht gethan, aber ausbleiben werden sie nicht, dafür spricht die Zähigkeit und unerschütterliche Consequenz, welche die Nachfolger Peter's I. in der Durchführung des politischen Vermächtnisses jenes Herrschers befolgten, und die fortwährende Zunahme des russischen Reiches in den letzten anderthalb Jahrhunderten. Wann von dort wieder der Strom der Vernichtung über das übrige Europa hereinbrechen wird, das lässt sich nicht voraus bestimmen; aber wenn er hereinbricht, dann wird er mächtig sein, und nur starke Dämme ihm Grenzen zu setzen vermögen. Der stärkste dieser Dämme kann nur die Donau, und an der Donau Wien sein.

Die Feinde, die Österreich sonst noch umgeben, für sich allein

aber nicht stark genug sind, ihren Zerstörungsgedanken durchzuführen, finden an den schon genannten Nachbarstaaten freudig bereite Mithelfer, wo es gilt, rechtlose Znstände herbeizuführen, Österreich empfindlich zu schaden.

„Es ist der Beruf Österreichs, den Rechtszustand zu schützen, ein Beruf, der nicht von dem Willen einer Persönlichkeit abhängt, sondern welcher der Macht Österreichs inhärirt, Kraft ihrer Geschichte. Darum sieht jegliche Partei der Umwälzung ihren Feind ganz folgerecht in Österreich. Die allzu starre Conseqnenz des conservativen Princips hat mehr als einmal die Macht Österreichs selher in die Gefahr des Unterganges gebracht. Die Reform wird diese Macht wieder emporheben zu der Stellung, die ihr in Deutschland und Europa gebührt. Aber das Princip wird bleiben; denn das Princip ist die Macht selber." So spricht der Geschichtschreiher Onno Klopp die Gefahren aus, die Österreich von allen Seiten bedrohen, nnd den Grund, warum es so war und so sein werde für ewige Zeiten.

Stolz kann jeder Österreicher auf diese Stellung sein, die dem Staate, dem er angehört, kraft der ihm innewohnenden Macht, eine so erhabene weltgeschichtliche Aufgabe znweist. Aber um so dringender ist es, sich zu dieser hochwichtigen Rolle die günstigsten Bedingungen zu schaffen. „Weil die Eroberung Österreich als Gegner auf allen Wegen findet, mithin zu ihrem Ziele nur gelangen kann durch den Sieg über Österreich", so muss eben dieser Sieg den mannigfaltigen Gegnern Österreichs so schwer als möglich gemacht werden.

Es ist daher, so lange dem Menschen die Leidenschaften nicht genommen sind, nicht allein der Gedanke an ewigen Frieden ein Hirngespinnst, sondern die Kriegsgefahr muss besonders für jenen Staat immerwährend die grösste sein, dem die historische Entwicklung des cultivirtesten der Welttheile die hohe Bestimmung anvertraute, den Rechtszustand zu schützen gegen selhstsüchtige Gelüste und rohe Gewalt. Und da der Erfahrung gemäss Österreich dieser Staat ist, so wären gerade dort Experimente, die den ewigen Frieden anzubahnen strebten, weder zeitgemäss noch klug. Es sollte vielmehr die Aufgabe seiner Staatsmänner sein, das Wohl des Staates, für das zu wirken sie berufen wurden, auch in jener Richtnng zu verfechten, indem sie auf die geschichtlich gewonnenen Erfahrnngen und den daraus folgenden Fundamentalsatz der Politik hin gesunde Anschauungen verbreiten und dahin streben, den Staat in eine Verfassung zu bringen, die ihn befähigt, selhst unter den schwierigsten denkbaren Verhältnissen seine Bestimmung erfolgreich durchkämpfen zu können.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass es eine vollkommen falsche Anschauung ist, die Befestigung eines Staates desshalb vernach-

Digitized by Google

lässigen zu können, weil er von allen Staaten derjenige ist, der von Kriegsgefahren am meisten bedroht wird. Vielmehr sollte gerade dieser Staat Alles anwenden, um stärker als jeder andere zu werden. Stärker aber wird er nicht, wenn man in ihm die Befestigung, deren sich die andern Staaten in ausgedehntester Weise bedienen, als kostspielige Nebensache bei Seite schiebt und die Hauptstadt, welche schon mehrmals, der Schauplatz feindlicher Gewaltschritte war und jedes Feindes wichtigster Zielpunkt auch in der Folge immer sein wird, offen und schutzlos lässt.

Was jene Reden zu bedeuten haben, die nur vom Verhindern des Baues von Befestigungen handeln, auf welcher Basis sie ruhen und welche Tendenzen sie verfechten, kann aus dem Vorhergehenden jeder Leidenschaftslose sich selbst entwickeln.

IX.

Es gibt gewisse Welttheile und in diesen gewisse Staaten und in diesen wieder gewisse Orte, welche sich im Laufe der Zeit als besonders wichtig herausgestellt haben. Dies ist ein unläugbares Ergebniss historisch-geographischer Forschung.

Auf diesem Wege der Untersuchung gelangt man zur Überzeugung, dass der Staat Europa's, der im Flussgebiete des mächtigsten seiner Ströme liegt, — die Wolga ist ihrer Mündungsgegend nach wohl ein asiatischer Strom — und den grössten Theil desselben umfasst, auch den mächtigsten Einfluss auf die Geschicke dieses Welttheils auszuüben berufen sein muss; dass gerade so wie den jenem mächtigsten der europäischen Flussgebiete angehörenden mächtigsten Gebirgsmassen die Kraft des Widerstandes gegen die verheerenden Einflüsse des Wassers, so auch dem in diesem Gebiete liegenden mächtigsten der Donaustaaten die Kraft innewohnt, den politisch verheerenden Strömungen der allem Bestehenden in der menschlichen Cultur stets drohenden Zerstörung mit Erfolg zu widerstehen, also gerade so in politischer Beziehung zur Erhaltung des Welttheils zu wirken, wie sein massiges und weitverzweigtes Gebirgssystem die geographische Erhaltung desselben bewirkt.

So findet das, was als Princip für die Politik Österreichs aus der Geschichte abgeleitet wurde, in seinen geographischen Bedingungen seine natürliche Begründung, und es kann daraus gefolgert werden, dass gerade so wie die physisch-geographische Erhaltung Europa's gesichert ist, so lange die mächtigen, das Donaugebiet umschliessenden Gebirge bestehen, auch das zur gedeihlichsten Weiterbildung und Entwicklung der europäischen Menschheit unbedingt nöthige politische Gleichgewicht erhalten bleibt, so lange im Donaugebiete ein mächtiger Staat, wie gegenwärtig Österreich, besteht.

Digitized by Google

Damit aber für diese Erhaltung geschehe, was überhaupt zu thun in des Menschen Kraft liegt, müssen gewisse Punkte, welche auf das kräftige Gedeihen, auf die Erhaltung dieses Organismus Einfluss nehmen können, in den hiezu geeignetsten Zustand gesetzt werden, und zu diesen Punkten gehört vor allem die Reichshauptstadt.

Nicht als ob jeder Hauptstadt derselbe Werth zukäme, jede befestigt werden müsste, nur weil sie die Hauptstadt ist, sondern weil Wien eine ganz besondere, welthistorische Bedeutung, einen Werth besitzt, dessen kaum ein anderer Punkt des europäischen Continents sich rühmen kann, darum muss sie befestigt werden. Da von der Erhaltung dieser Stadt die Erhaltung Österreichs und damit auch jene des europäisch-politischen Gleichgewichts abhängt, so wäre sie auf Kosten aller jener zu befestigen, denen an der Erhaltung dieses politischen Systems gelegen sein muss. Dazu ist freilich keine Hoffnung vorhanden, darum aber um so weniger gerechtfertigt, die kostbare Zeit zu verlieren, mit der Befestigung derselben zu warten, sie in's Unbestimmte hinaus zu verschieben und hiedurch die eigene Erhaltung in einer Zeit aus den Augen zu verlieren, die, so reich an Überraschungen, deren die unheilvollsten bergen kann.

So wie sich im Laufe der Zeit das gegenwärtige Österreich Schritt für Schritt gebildet hatte, wie an die wichtige im Donauthal gelegene Ostmark Carl des Grossen bald am linken, bald am rechten Ufer dieses Stromes neue Provinzen sich legten, nach Nord, Süd, Ost und West der Einfluss dessen sich immer geltender machte, der als Herr der Ostmark an die mächtige Donau sich stützte, und daraus schon nicht nur der unwiderstehliche Zug der geographischen Zusammengehörigkeit Österreichs, sondern auch die politische Nothwendigkeit derselben unverkennbar und unvertilgbar in der Geschichte sich offenbart, ebenso wuchs Wien langsam aber unaufhaltsam aus einer einfachen Grenzstadt jener Ostmark zu der Bedeutung einer Weltstadt an einer Stelle empor, deren geographische Wichtigkeit zwar die klugen Römer schon erkannten, deren politischen Werth zur Geltung zu bringen jedoch die Aufgabe der glorreichen Babenberger und der Ahnen unseres gegenwärtigen Regentenhauses war.

Gerade so wie die Gegend von Constantinopel die asiatisch-europäische Völkerbrücke, ebenso ist die Gegend von Wien der mächtige europäische Culturdamm, an dem sich die über jene Brücke daherwälzende Zerstörungswuth asiatischer Barbarei brechen sollte und von dort wieder in ihre alten Grenzen zurückgedrängt werden konnte.

Die Vertheidigung jener Brücke überliessen die Staaten Europa's, das Dringende des von dort herübertönenden Hilferufs in selbstsüchtiger Verblendung nicht achtend, den schwachen Kräften des hartbe-

Digitized by Google

drängten oströmischen Reiches. So lange Constantinopel, der Riesenpfeiler jener Brücke, unerschüttert in der wüthenden mohammedanischen Brandung stand, so lange konnte des Halbmondes Macht keine Wurzel fassen in dem neu eroberten Boden. Jener Pfeiler brach die zerstörende Wucht der Fluth und lenkte sie vom Herzen Europa's ab. Als er aber zerstört in Trümmer fiel, da ergoss sich der Strom nur um so verheerender über das untere Donaugebiet und würde ohne jenen Damm, von keinem Hinderniss gebrochen, dahingebraust sein in seiner ganzen Wildheit über Deutschlands und des Westens blühende Fluren.

Ausser den Handels- und Kriegszügen die stromab oder stromauf von West oder Südost dem Lauf der Donau folgen und immer auf Wien stossen, das den ersteren ein grossartiges Emporium ist, den letzteren den weiteren Weg verlegt, durchschneiden auch die vom Nord nach Süd oder in umgekehrter Richtung verlaufenden Züge jener Art die mächtige Donau in der Gegend von Wien. So wie nämlich die Züge aus dem Donauthal nach Westen durch das Main- und Neckargebiet nach Nordwest auszubeugen vermögen und im Maingebiet zugleich auch die Pforte zum Wesergebiet finden, so gelangt man von der Donau aus der Gegend von Wien durch das offene Marchland nach Norden ziehend zu jenem im Ursprungsgebiete der Oder und Weichsel liegenden bequemen Thore, das von Natur aus den kürzesten und leichtesten Zugang zum Nordwest, Nord und Nordost der grossen europäischen Tiefebene vermittelt. Da aber der Drang zum Meere ein unwiderstehlicher ist und um so unwiderstehlicher sein muss, je verschiedenartiger von den eigenen und zum Leben nothwendigen diese an ihm vorkommenden Producte sind, und je näher man sich demselben befindet, so ist es natürlich, dass sich dieser Drang stets am lebhaftesten und stärksten in jenen Richtungen äussern wird, in denen man am schnellsten zum Meere gelangen kann, so gross auch sonst die natürlichen Schwierigkeiten in jener Richtung sein mögen. Es ist daher leicht einzusehen, wie schon in früher Zeit neben dem natürlichen Zug von Wien Donau abwärts zum schwarzen Meere auch der in der kürzesten Richtung zum adriatischen wirksam werden musste, und dass gerade dieser letztere zu einer Zeit, wo die jetzigen mächtigen Locomotions-, Beschleunigungs- und Raumbewältigungsmittel noch nicht vorhanden waren, in dem Masse der wichtigere werden musste, als man die dortigen natürlichen Schwierigkeiten zu bewältigen vermochte. Diesem unwiderstehlichen Zuge musste der Donaustaat folgen, und daher kommt es, dass das Pogebiet dem Donaustaat stets als nothwendige Ergänzung erschien, nach dessen Besitz mit allen Mitteln, mit Geld- und Blutopfern der schwersten Art gerungen werden, und

den man, wenn errungen, mit der grössten Anstrengnng festzuhalten streben mnsste.

Wien liegt also am mächtigsten Strome Europa's, an der Kreuzung zweier von der Natur gezeichneten, für diesen Welttheil wichtigsten Verkehrswege, dort, wo das massige Hoch- und Mittelgebirge des Oberlaufs dieses Stroms einer weiten, reich bewässerten, alle Elemente zu ciner grossartigen Entwicklung bergenden Ebene Platz lässt — an der Stelle, wo Jahrhunderte lang der Orient mit dem Occident um die Herrschaft rang, wo asiatische Zerstörnngswuth an dem mächtigen Erhaltungsprincip österreichischer Herrscher kraftlos abprallte, an dem Riesenthore, dnrch das die sittigenden Elemente des Christenthums nnd all' die kostbaren Culturwandlnngen römisch-germanischer Bildung die mühsame Wandernng zur Eroberung der asiatischen Menschheit begannen und unausgesetzt fortsetzen werden, bis das Ziel erreicht ist.

So entstand Wien, so gelangte es zu seiner jetzigen Grösse, und noch mächtiger als bis jetzt, wird es sich entfalten, wenn es, wie einst, so auch ferner gelingt, die zerstörenden Flnthen, die immer noch von West, Nord, Ost und Süd den mächtigen Donaustaat bedrohen, zurückzuweiscn in ihre natürlichen Grenzen. Denn wenn auch der Mensch der Gegenwart der Bodenverhältnisse insoferne Herr geworden ist, dass seine Züge nnabhängiger wurden von den natürlich vorkommenden Wegen, so strahlen doch die wichtigsten der heutigen Verkehrslinien, Eisenbahn- und Schifffahrtsstrassen nämlich, in der Gegend von Wien zusammen und bringen diesen wichtigsten Fleck im mächtigen Donaugebiet nach allen Richtungen hin mit Frennd und Feind in die engste Beziehnng. Natur und Cultnr wirken von nnn an vereint, die Bedeutung Wiens nach allen Seiten hin zu verkünden, ausznddehnen und zu jener Würde emporzuheben, die ihm seiner Lage nach im Herzen des enropäischen Continents gebührt. Von ihm aus, als dem Herzen dieses Welttheils, verzweigen sich die für das Gedeihen desselben nothwendigsten und wichtigsten Lebenswege und machen es demnach gerade so wie das Herz im thierischen Leibe znm empfindlichsten Organe. Leben und Gedeihen, Erhaltung und kräftige Entfaltung werden durch dasselbe bedingt; es zu schützen gegen jede feindselige Einwirkung ist eine Sorge, deren Vernachlässignng daher nur ein Feind Österreichs, ein Freund des Umsturzes nnd der Zerstörung das Wort zu reden vermag.

Unser grosser Denker Leibnitz konnte den schönen Gedanken: „Dass seinem wenigen Urtheil nach, so lange Deutschland steht, im Reiche niemalen einige Privilegien so demselben erfreulicher oder erspriesslicher gewesen sind, oder von dem accipienten demjenigen, der sie erhielt, theurer erworben wurden, als die, welche Österreich am

17. September 1156 zu Regensburg ertheilt worden waren", wohl nur darum in so bedeutungsvolle Worte fassen, weil das in der Geschichte für ewige Zeiten aufgezeichnete Wirken und Handeln des Donaureichs von jenem Augenblicke bis zu seiner Zeit in einer Art sich entwickelt hatte, wie es vorhin in dieser Studie anzudeuten versucht wurde, und wie es zum festen Bestande eines kräftigen Mittelreichs zwischen dem eroberungssüchtigen Westen und Osten zur gedeihlichen Entwicklung eines einigen Germaniens unbedingt nothwendig ist.

Dieser Gedanke und die Bedeutung, welche das Donaureich bei Leibnitz hatte, reflectirt in der Skizze, welche er als Hofhistoriograph seinem Herrn, dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, von der Geschichte des Welfenhauses gibt, — dort, wo er den Sturz Heinrichs des Löwen und die schlimmen Folgen desselben für das deutsche Reich bespricht: „Von da an sah man Deutschland zerrissen durch innere Bündnisse und Kriege. Es schwankte führerlos und dem Raube preisgegeben. In Folge dessen wäre es ohne Zweifel den übrigen Nationen zum Gespött geworden, es würde vielleicht sogar nach dem Beispiel der Ungarn den Barbaren dienen, wenn nicht Gott in Österreich eine neue Macht erweckt hätte, welche Böhmen, Belgien, Spanien durch Heirat, Ungarn, Neapel und Mailand durch die Waffen erwarb und dadurch es vermochte, allein durch seine Kraft das wankende Geschick Europa's zu stützen. Diesem Hause halte ich für gerecht es beizumessen, dass Deutschland noch aufrecht steht vor unsern Augen, dass der Name des römischen Reiches noch nicht untergegangen ist."

Wir können dem noch beifügen: und dieses verdankte es vor allem seiner geographisch-culturhistorisch wichtigen Lage, dann der Stärke der Mauern seiner Hauptstadt, ferner seinen tapfern Söhnen und schliesslich der Energie sowohl wie dem feinen Tacte und der unerschütterlichen Ausdauer des grössten Theils seiner Regenten.

Keinesfalls durften der Hauptstadt die Mauern fehlen, denn ohne dieselben hätte Österreich jene erhabene Rolle nicht zu spielen vermocht, wäre nie zu jenem Umfange angewachsen, der allein jene Kräfte in sich schliessen konnte, mit denen eine so gewaltige Aufgabe, wie sie die geschichtliche Nothwendigkeit von Österreich verlangt, durchzuführen möglich ist.

Leider sehen wir auch wirklich den Mangel an zeitgemässer Befestigung der Hauptstadt zur Zeit der Revolutionskriege am Ende des vergangenen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die Politik des Hauses Österreich höchst verderblich beeinflussen. Freilich wirkten auch andere Elemente auf die Auflösung Deutschlands, welche wesentlich schwächend auf die Kraftverwendung dieses mächtigen Reiches

Digitized by Google

einwirkten. Indessen all' dieser Hindernisse ungeachtet hätte Österreich allein auch diesmal, so wie nach dem Fall Heinrichs des Löwen und bei vielen andern Gelegenheiten Deutschland gerettet, wenn die unerschütterliche Ausdauer, die hartnäckige Zähigkeit, die unerschöpfliche Kraft des Donaureiches sich auf eine tüchtig befestigte Hauptstadt hätte stützen können. Was nützte es aber, dass Österreich nach allen Unfällen sich immer wieder phönixgleich, kraftvoller als je aus seiner Asche erhob, dass es so manchen schönen Sieg errang, wenn dieser nicht entscheidend gemacht werden konnte! Und warum konnte er nicht entscheidend gemacht werden? Weil man gerade zu jener Zeit, als die militärischen Verhältnisse des Angreifers sich verschlechterten, gerade da, als es galt, mit der letzten gewaltigen Kraftanstrengung über ihn herzufallen oder dessen Kräfte in successiven, doch unausgesetzten Schlägen aufzureiben, wie man es — gestützt auf ein stark befestigtes Wien — vermocht hätte, sich aus Mangel eines solchen dem feindlichen Willen gerade immer im entscheidendsten Augenblicke fügen musste.

Mit einer zeitgemäss befestigten Hauptstadt hätte Österreich schon 1797 den Franzosen das Vorrücken in das Herz des Landes sehr verleidet und ihnen die Lust zum Wiederkommen genommen. Wären sie aber dennoch wieder gekommen, so ist es sehr wahrscheinlich, dass sie unverrichteter Dinge wieder abgezogen wären. Kräftig und frei von andern Rücksichten hätte die Politik über die Kriegsmittel des Landes zu verfügen vermocht, hätte den zaghaften deutschen Brüdern Zeit verschafft, sich aufzuraffen zum heiligen Kampf für die gemeinschaftliche Sache, und hätte den Traditionen ihrer Vergangenheit viel stolzer, als sie es beim Rückblick auf jene verhängnissvolle Epoche jetzt vermag, leben können. Wohl Niemand, der an die Friedensschlüsse jener Epoche vor den Jahren 1814 und 1815 denkt, wird sich dem Gedanken verschliessen können, dass keiner von den Österreich durch sie aufgezwungenen Nachtheilen ihm aufgezwungen werden konnte mit einem stark befestigten Wien.

Wenn es auch scheint, als ob die Verhältnisse jetzt gegen damals ganz andere geworden sind, Österreich desshalb seine ehemalige Schutz- und Erhaltungspolitik ferner nicht durchzuführen gesonnen oder im Stande ist, so kann man sich desshalb vollkommen beruhigen. Jene Politik ist Österreich von Natur und Geschichte übertragen, sie durchzukämpfen ist seine Bestimmung. Immer wird daher Österreich der Eroberungssucht ein Dorn im Auge sein, immer werden feindliche Absichten gegen dasselbe gehegt werden. Es ist daher Pflicht derjenigen, die in der Durchführung jener schweren aber erhabenen Aufgabe die ruhm- und segensreiche Bestimmung Österreichs erkennen, dahin zu arbeiten,

dass zu dieser Durchführung auch die günstigsten Bedingungen vorhanden seien, von denen eine der wichtigsten die Befestigung **Wiens** ist.

X.

In der Kriegswissenschaft herrscht gegenwärtig nur Eine Stimme über die Nothwendigkeit, im Kriege die Kriegsmittel immer so concentrirt als möglich zusammenzuhalten. So schwer es ist, diesem grossen und einflussreichen Princip in der Ausübung der Kriegshandlungen stets treu zu bleiben, so leicht sollte man glauben, müsste es sein, die Vorbereitungen zum Kriege wenigstens solche, die in der Ruhe und Ungestörtheit des Friedens gemacht werden, jenem Grundsatz gemäss zu treffen.

Da Wien der Knotenpunkt aller, der gewöhnlichen sowohl, wie der die Bewegung beschleunigenden Verbindungen ist, so ist es natürlich, dass die Kriegsmittel jeglicher Art am schnellsten nach Wien zusammenströmen und von dort nach den Gegenden ihres Verbrauchs verführt werden können. Ebenso klar ist es, dass solche Militär-Etablissements, die wegen ihrer Kostbarkeit nur in sehr geringer Zahl vorhanden sein können, am besten in der Hauptstadt ihre Stelle finden, eben weil von dieser als Verkehrsmittelpunkt die dort zusammenkommenden und vorhandenen Mittel nach der Grösse des Bedürfnisses in dieser oder jener Richtung verwendet werden können.

Die Hauptstadt ist demnach gegenwärtig eine Art Sicherheitsventil oder Schleusse, durch welche der Ab- und Zufluss der Kriegshilfsmittel regulirt zu werden vermag, und das ist ein Umstand, der durch die grossartige Benützung der Dampfkraft für die Locomotive die Wichtigkeit der Hauptstädte überhaupt, die Wien's aber wegen der im höchsten Grade eigenthümlichen geographischen Verhältnisse Österreichs ganz besonders erhöht.

Dieser Gesichtspunkt muss schon im Frieden festgehalten werden, wenn im Kriege jene Concentration der Kraft erreicht werden soll, wie sie zur Erzielung schneller und entscheidender Erfolge unbedingt nothwendig ist.

Es ist desshalb die Hauptstadt, wie für das politische Leben, so auch für die mannigfachen Bedürfnisse des Krieges die Centralstellung, an deren Erhaltung und Sicherheit daher dem Staatsmanne doppelt gelegen sein muss.

Dem wissenschaftlich gebildeten Soldaten, demjenigen, der nicht dem blinden Zufall Alles überlassen will, sondern erkennt, dass selbstbewusste, selbstbestimmende geistige Thätigkeit ein wichtiger Factor im Streben nach Kriegserfolgen ist, erscheint die Nothwendigkeit einer stark befestigten Hauptstadt unzweifelhaft, nicht nur weil sie von dem

Princip der Concentrirung der Kraft geboten ist, sondern weil sie das Gefühl jener wohlthuenden Sicherheit unerschüttert erhält, die ein starker Rückhalt gewährt, und weil die moralische Befriedigung des Ganzen, so lange die Hauptstadt nicht gefallen ist, zu grösserer Opferwilligkeit stimmt, die belebend auf die eigene Kriegskraft ein günstiges Resultat des Krieges verbürgt.

In Bezug auf rein militärische Anschauungen sind Reserve, Centralstellung, Noyau und befestigte Hauptstadt dieselben, den Kriegserfolg im Kleinen wie im Grossen bedingenden Anstalten. Der Erfolg im Gefechte hängt von der Ausscheidung und zweckmässigen Verwendung der Reserve ab; — im Kriege, und zwar in jedem Zeitpunkte desselben, ist es die Centralstellung, d. h. eine solche Vertheilung der eigenen Hauptkraft auf dem Kriegsschauplatze, dass nie ein Theil für sich geschlagen werden könne; — in der Befestigung ist es das Noyau oder jenes Kernwerk, das bei keiner irgend wichtigen Schanze fehlen darf, um so nachhaltigen Widerstand als möglich leisten zu können; — endlich im Staatsleben ist es die befestigte Hauptstadt, der Abschluss jenes grossartigen Concentrirungsgedankens, ohne welche eine volle Ausnützung der Kriegskraft nicht möglich, daher auch das nicht vorhanden ist, wovon das Wichtigste des grossartigen Kampfes, nämlich der Enderfolg abhängt.

So wie bei denjenigen Befestigungen, die man jetzt unter der Bezeichnung verschanzte Lager begreift, um einen Kern — die zu sichernde Stadt nämlich — und zwar in verschiedenen Entfernungen von demselben, an die wichtigsten Zugangspunkte kleinere, aber starke, selbstständige Forts gelegt werden, die man jedoch durchaus nicht als genügend betrachtet, um den Kern, d. i. die Stadt selbst, vollkommen zu sichern, deren Sicherung vielmehr durch eine unmittelbare Befestigung derselben erreicht werden muss, ebenso sollten die Staaten derart befestigt sein, dass nicht allein in den wichtigen Zugangsrichtungen tüchtige Befestigungen angebracht werden, sondern dass auch die Hauptstadt, auf die sie sich ja Alle, als ihr gemeinschaftliches Noyau, als ihre gewaltige Central- und Reservestellung, beziehen, eine tüchtige, ja die stärkste Festung des Landes sei.

Hierin liegt der Unterschied zwischen einem verschanzten Lager und einem nach wissenschaftlichen Principien befestigten Staate. Bei ersterem scheint man sich mit einem sturmfrei umwallten Noyan in den meisten Fällen zufrieden stellen zu können; — bei der Hauptstadt, als dem Centralpunkt des Staates, genügt jedoch eine solche Umwallung nicht, weil sich die Hauptstadt nicht nur viel weiter von den Umfangsbefestigungen befindet, sondern weil hier zum Schutz aller der Central-Landes- und Militär-Institute, der wichtigsten po-

Digitized by Google

litischen und militärischen Staatsinteressen der entscheidendste Schlag geführt werden muss, daher auch die tüchtigsten künstlichen Schutz- und Stützbauten sich hier befinden müssen.

Es ist nach Obigem klar, dass eine unbefestigte Hauptstadt um so gesicherter ist, wenn nicht nur alle Zugangslinien zu derselben durch Befestigungen gesperrt, sondern auch je stärker diese Befestigungen sind. Ist dies der Fall, dann ist das Zaudern, das Hinausschieben der Befestigung der Hauptstadt, wenn auch nicht gerechtfertigt, so doch wenigstens erklärlich. Wenigstens vor der drohendsten Gefahr hält man sich gesichert, und damit scheint den Meisten alle Gefahr beseitigt.

Die Zugänge nach Paris waren alle befestigt, man konnte sich in der Hauptstadt sicher dünken, — dünkte sich auch sicher, bis man durch die zweimalige rasch nach einander erfolgte Einnahme derselben durch den Gegner aus dem süssen Irrthum aufgescheucht wurde. Hierauf wurden die Festungen an den Zugangsstrassen verstärkt, aber Paris nicht aus dem Auge gelassen, sondern bei der ersten drohenden Gefahr eines europäischen Krieges in den Vierziger Jahren dieses Jahrhunderts in der grossartigsten Weise befestigt. Ungeachtet dessen aber hört man nicht auf, die an den Grenzen liegenden wichtigeren Plätze in einer Weise zu erweitern und zu verstärken, die nur aus dem steten Zweifel, ob der bereits geschaffene künstliche Schutz schon hinreichende Sicherheit nach Aussen gewähren könne, erklärt zu werden vermag. Also Frankreich, derjenige der Staaten, der für sich und seine Hauptstadt von Aussen her am wenigsten zu fürchten hat, befestigt seine Hauptstadt und die Zugänge zu derselben nicht etwa aus Furcht, unversehens angegriffen zu werden, sondern um seinen rechtsverachtenden Eigenwillen in der Folge um so dreister und ungestrafter durchzusetzen.

Und Österreich, das seiner ganzen Geschichte und Entwicklung nach vorzugsweise dazu berufen ist, widerrechtlichen Eingriffen, sie mögen woher immer kommen, entgegenzutreten, thut Nichts, um diese seine Rolle entschieden, stark und rücksichtslos durchführen zu können.

Hat es etwa alle Zugangslinien zum Herzen des Staatslebens durch Festungen gesichert?

In Italien hat es eine sehr starke befestigte Stellung, das ist unbezweifelt wahr und durch die Erfahrungen der Jahre 1848 und 1859 gründlich erprobt. Aber östlich dieser starken Stellung, die Italiener und Franzosen zweimal schon als gewaltiges Hinderniss kennen gelernt haben, dem daher künftig auszuweichen ihr gegenwärtiges Sinnen und Trachten ist, greift eine grossartige Fahrstrasse tief in österreichisches Besitzthum ein. Es ist dies das adriatische Meer, das Österreich nicht

Digitized by Google

beherrscht. Von ihm aus ziehen vollkommen ungesicherte Communicationen nach dem offenen Wien, und zwar stets längs den Grenzen von Ländern, deren Sympathien ein kühner Feind sich leicht erwerben kann. Er verletzt zwar, wenn er so überraschend schnell als möglich wirken will, auf dem kürzesten Wege vom adriatischen Meer nach Wien deutsches Bundesgebiet; schadet ihm dies aber? Vorderhand gewiss nicht, denn bis die einzelnen deutschen Contingente herbeigekommen sein werden, kann er sich leicht in den Besitz Wiens gesetzt, dort seine Lüste befriedigt und sich festgesetzt haben, um aus dieser herrlichen Centralstellung, die von allen Seiten nach und nach heranziehenden Armeetheile einzeln zu schlagen, abgesehen von der politischen Niederlage, die er den östlichen Ländern Österreichs diesem sogleich bei seinem Erscheinen in der dortigen Gegend bereitet haben kann.

Ist Wien befestigt, so ist ein solches Unternehmen nicht zu fürchten; es fehlt ihm dann Alles, was einen Erfolg in Aussicht stellt, zu demselben nothwendig ist. Es könnte aber, könnte man sagen, wenn die Gefahr aus jener Richtung wirklich so gross ist, an irgend einem Punkte in jener Richtung zur Sicherstellung der Hauptstadt eine den Bedürfnissen genügende Festung erbaut werden. Gut wäre das jedenfalls, wenn es ginge, aber die ganze zwischen der nördlichsten Bucht des adriatischen Meeres und Wien liegende Gegend ist ein Gebirgsland, das nur geringe Thalweitungen bietet, daher zur Anlage einer Armeefestung im Sinne der Neuzeit nicht geeignet ist. Nothdürftige Surrogate genügen nicht, und wenn es auch scheint, als ob Wien in den andern Richtungen hinreichend geschützt sei, so ist es doch in dieser gefährlichsten sehr blossgestellt und auf keine andere Art wirksam und erfolgreich zu decken, als wenn es zu einem tüchtigen verschanzten Lager hergerichtet wird.

Im Westen Wiens hatte Österreich im Donauthale selbst einstens Linz, welches, von einer Kette Maximilianischer Thürme umgeben, einen militärischen Stützpunkt abzugeben vermochte. Seit jedoch diese Befestigungen als ungenügend erwiesen und aufgelassen wurden, ist das Donauthal und die Zugänge in demselben nach Wien vollkommen offen. Würde man aber auch das Donauthal sperren, so bleibt es dem Feinde möglich, über Böhmen sein Hauptobject Wien zu erreichen, wie dies schon früher in diesen Studien angedeutet worden ist. Um also die Zugänge zu Wien von Westen zu sperren, hätte man wenigstens drei starke Befestigungen nöthig, wovon eine im Donauthal, zwei im Moldauthal lägen. Freilich gibt es eine Örtlichkeit an der Donau, welche, zu einer Armeefestung hergerichtet, einer sich auf sie stützenden Armee die Möglichkeit böte, die auf beiden Ufern dieses Stromes ziehenden, über Böhmen und durch Österreich nach Wien zielenden Communi-

Digitized by Google

cationen zu beherrschen, und zwar Regensburg. Aber dieses gehört nicht uns, und wäre uns auch seine Benützung im obigen Sinne möglich, die Nothwendigkeit, Wien ebenfalls zu befestigen, höbe es darum nicht auf, weil man nicht im Vorhinein sicher sein kann, ob man rechtzeitig und immer mit einer dem Feinde ebenbürtigen oder wenigstens ihm nahezu gewachsenen Armee bei dem entfernten Regensburg stehen werde.

Was ist es aber, das Österreich veranlasste, das Donauthal innerhalb seiner Grenzen so ganz zu vernachlässigen? Nur politische Umstände können es sein, und zwar die in der Richtung auf seinen ärgsten und immerwährenden Feind zwischen diesem und Österreich liegenden Staaten des deutschen Bundes und die Bundesfestungen, die jede Gefahr von Österreich abzuwenden scheinen. Von den Bundesfestungen liegt in der wichtigsten Angriffsrichtung Frankreichs gegen Österreich, das zu allererst zu bewältigen des erstern Hauptsorge sein wird, am Rheine keine Festung, an der Donau nur Ulm. Im Ganzen ist also keineswegs viel geschehen, um den angedeuteten Stoss Frankreichs in das Germanenreich zu hemmen. Und ist das Wenige in erster Linie genommen, was um so leichter wird, als es dem feindlichen Lande sehr nahe liegt, so liegt Österreich damit offen vor dem Sieger, und dessen Hauptstadt ist schutzlos seiner Willkür preisgegeben.

Wie ganz anders hat sich nach dieser Seite hin Preussen gesichert! Nicht nur das weit mächtigere Mainz als Bundesfestung, sondern auch Luxemburg, Coblenz und Cöln in erster Linie, Magdeburg, Wittenberg und Spandau in zweiter Linie hemmen den Eroberungszug des Gegners — und wenn nichts Anderes, so müsste es diese grössere Entblössung Österreichs, in Folge deren schnelle und entscheidende Erfolge weit leichter zu erringen sind, zum ersten Angriffsobject machen, und Preussen vorderhand wenigstens davor sichern. Liegt aber abwärts Ulm auch kein anderes Hinderniss als ein stark befestigtes Wien, so wird sich der französische Feldherr wohl öfter als einmal besinnen, nach einem so starken, bedeutend von den eigenen Hilfsquellen entfernten, so geringe Aussichten auf Erfolg versprechenden Punkte zu ziehen, und die Regierung würde nach den ersten Erfolgen viel eher zu Friedensverhandlungen geneigt sein.

Unzweifelhaft ist das wirksamste Mittel, nicht nur Wien zu schützen, sondern auch überhaupt sich gegen jeden Angriff des gefährlichsten Feindes, den Österreich hat und haben wird, zu sichern, die Befestigung seiner Hauptstadt. So lockend diesem Gegner ein Angriff auf Österreich in was immer für einer Absicht sein mag, so lange dessen Hauptstadt nicht befestigt ist, so düster verhängt sich ihm der Horizont des Erfolges, so wenig wird die Lust und der Wunsch, einen solchen

Digitized by Google

Angriff durchzuführen, bei ihm rege werden, wenn Wien zu einer starken Armeefestung umgewandelt sein wird.

Ebenso nöthig wie gegen diesen permanenten doch offenen Gegner ist aber die Befestigung Wiens auch gegen den unnatürlichen, heimtückisch lauernden, eroberungssüchtigen deutschen Bruder, der vom Norden her schon einmal und zwar auf verschiedenen Wegen raubgierig in's Österreichische einfiel und Fetzen davon losriess. Schon damals war eine seiner Lieblingsideen, auf Wien vorzugehen, um dort seinen Willen unumwunden und rückhaltslos auszusprechen und durchzusetzen. Es fehlte vielleicht nur ein zweiter grosser Friedrich, um diesen Gedanken unter günstigern Umständen durchgeführt zu haben; die Absicht aber ist schwerlich ganz aufgegeben; wahrscheinlich schlummert sie einstweilen nur. Was würde gegenwärtig einem solchen Vorhaben im Wege stehen?

Dort, wo das preussische Gebiet sich tief in den österreichischen Länderbesitz einkeilt, dort, wo fremdes Gebiet, und zwar zweier Grossmächte, Wien am nächsten tritt, von woher dieses daher auch am meisten bedroht wird, liegt in einer ganz offenen Gegend, an einem Gewässer ohne alle militärische Bedeutung das noch nicht vollendete Olmütz. Ist es bei der grossen Nähe der fremden Grenzen, bei der Leichtigkeit, womit aus den nahen schlesischen Festungen das nöthige Belagerungsmaterial schnell herbei und an den Ort des Bedarfs gebracht werden kann, stark genug, auf die eigene geringe Besatzung beschränkt, dem feindlichen Angriffe so lange zu trotzen, als Österreich braucht, um seine reichen Kriegsmittel zu concentriren? Bei der Leichtigkeit, womit der Gegner in der offenen, hindernisslosen Gegend vorzurücken vermag, bei der Schnelligkeit, mit der wegen der grossen Nähe des feindlichen Landes Olmütz erreicht zu werden vermag, bei dem Umstande, als kein bedeutender Fluss oder Strom sich dort befindet, durch welchen die feindliche Armee während der Belagerung in eine ungünstige Lage gebracht werden könnte, ist sehr zu bezweifeln, dass Olmütz so lange, als jene Concentrirung erheischt, widerstehen werde. Findet schon eine starke Armee bei Olmütz nicht jene vortheilhaften natürlichen Bedingungen, die den Erfolg wesentlich erleichtern und wahrscheinlich machen, vielweniger möglich noch wird es einem Armeetheile sein, der der Zahl nach nur so wenig stärker als die nothwendige Besatzung ist, der feindlichen Armee gegenüber erfolgreich aufzutreten. Ebenso wenig ist der Zug der Eisenbahnen von Wien nach Olmütz geeignet zu beruhigen; vielmehr wird es der erste feindliche Schritt des Gegners sein, diese höchst ungünstig geführten Eisenbahnverbindungen durch starke und weitstreifende Parteigängertrupps zu unterbrechen. Und was dann, wenn Olmütz gefallen ist? In wenig Tagen wird der Sieger in

Digitized by Google

dem offenen Wien stehen und seine Befehle dictiren. Die Aussichten sind zwar wohlfeil, aber fürwahr nicht glänzend.

Muss aber der Gegner über Olmütz vorgehen? Durchaus nicht, er findet vielmehr durch Böhmen, wo ihm keine Festung irgend ernstlichen Widerstand leisten kann, mehrere sehr gute, bequeme und hindernisslose Strassen, um unbeirrt durch Olmütz vor Wien erscheinen zu können, eben weil es der Zugänge zu Wien von Nordwest und Nord sehr viele gibt, die alle, ja selbst nur deren wichtigste zu schliessen unmöglich ist.

In einer noch viel ungünstigeren Verfassung mit Bezug auf erfolgreichen Widerstand ist Krakau, wenn es auf die andere nördliche Grossmacht, von der mit der Zeit feindliche Absichten zu besorgen sind, bezogen wird. Seiner Lage nach ist es gleich beim ersten feindlichen Schritt der Unterstützung aus dem Innern Österreichs zu berauben, als sehr exponirtes Glied des Befestigungssystems von diesem Staate leicht abzutrennen.

Die genannten Befestigungen haben beide nur einen untergeordneten Werth, der jedoch dadurch erhöht zu werden vermag, dass Wien als verschanztes Armeelager befestigt wird. Die Donau ist Österreichs wichtigste politische, wie militärische Linie; sie allein bietet für Handel und Wandel nicht nur, sondern für alle materielle, geistige und politische Macht die nöthigen Bedingungen; und an ihr daher müssen nicht nur die Centralpunkte für das materielle Gedeihen, sondern auch jene für das politische Leben, demnach auch die wichtigsten Centralpunkte für die militärisch kriegerische Wirksamkeit gesucht werden, wenn man den geographischen Bedingungen, so wie den dringenden Forderungen der Wissenschaft gerecht werden will.

Ohne die Verhältnisse weiter nach Osten zu einer eingehenden Besprechung unterziehen zu wollen, da sie die Wichtigkeit einer Befestigung Wiens gegen Angriffe auch aus dieser Richtung auf den ersten Blick und selbst für den minder Eingeweihten unbezweifelbar erscheinen lassen, dürfte als Ergebniss der vorliegenden Studien wohl zwanglos hervorgehen, dass wenn auch nicht alle Hauptstädte, so jedenfalls Wien befestigt werden müsse, wenn das Reich, dem es angehört, feindlichen Angriffen ihre Schärfe nehmen, sie so selten als möglich machen will. Die dadurch zu gewinnende Zuversicht kann nicht theuer genug erkauft werden, denn sie verbürgt ungestörte, oder so selten als möglich gestörte Entwicklung aller Culturelemente zu jenem harmonischen Einklange, dem als dem Zustande irdischer Glückseligkeit alle Staaten zustreben. Österreich, in der europäischen Staatenfamilie das gute, wohlthätige, erhaltende Princip, der europäische Ormuzd, braucht bedeutende Kraft, um im Kampfe mit dem Princip der Zerstörung, dem euro-

Digitized by Google

päischen Ariman, zu siegen; das Geheimniss des Sieges aber liegt in der befestigten Hauptstadt, weil mit einer solchen der höchste Grad der Concentrirung der Kraft erreicht ist.

Hier gibt es kein Auskunftsmittel, keinen Mittelweg; das grosse Resultat ist einzig nur mit grossen Opfern in der bezeichneten Art zu erreichen. Nicht oberhalb und nicht unterhalb Wiens lässt sich etwas dem Ähnliches leisten, was ein Militär-Centralpunkt eines Staates leisten muss. Nicht darauf kömmt es an, in der Nähe von Wien einen erbärmlichen Brückenkopf zu haben, nicht darauf, weiter auf- oder abwärts verschanzte Linien oder Sumpfbefestigungen herzustellen, die nimmer im Stande sein werden, einen Centralwaffenplatz mit all' den Vortheilen, die ein solcher zu sichern vermag, abzugeben. Sie wären nichts als Palliative von höchst precärem und vorübergehendem Werthe, kaum werth, dass man auf sie die ungeheuren Summen verwendet, die deren Bau jedenfalls beanspruchen würde, die, — entgegen gehalten einem befestigten Wien, das bei jedem Angriffsfall seine volle Wichtigkeit und Kraft zu entfalten im Stande ist, — in Nichts zusammenschrumpfen.

Nicht anderswo, sondern einzig und allein in Wien ist es, wo Geschichte, Handel, gedeihliche Entwicklung und Politik Österreichs, so wie die Kriegswissenschaft die stärksten künstlichen Vorkehrungen gegen jene Katastrophen fordern, in denen die wichtigen Interessen der Staaten ausgekämpft werden müssen.

Geschrieben im Winter 1863 [1].

A. Neuber,
Oberst im k. k. Generalstabe.

[1] Die Schlussfolgerungen, die nach den Ereignissen des Jahres 1866 zu machen sind, ergeben sich aus den vorstehenden Studien von selbst. D. R.

Digitized by Google

Über den Antheil des königl. sächsichen Armee-Corps an der Schlacht bei Königgrätz.

Nach dem Gefecht bei Jičin nahm das königlich-sächsische Armee-Corps seine Marschrichtung über Miličowes und Hochwesely nach Smidar, welcher Ort am 30. Juni Mittags nach einem anstrengenden Nacht- und Doppelmarsch erreicht wurde. Hierdurch, sowie in Folge des glücklich durchgeführten nächtlichen Strassenkampfes in Jičin, war ein Vorsprung von mindestens 1 Tagemarsch vor dem Feinde gewonnen, die Vereinigung des königlich-sächsischen Corps mit der k. k. Hauptarmee gesichert, welche in der That am 1. Juli, wo das Corps über Neu-Bidšow und Nechanitz in Biwaks bei Nieder-Přim und Lubno rückte, stattfand. Hinter dem Abschnitte des Bistritzbaches bezogen hier die königlich-sächsischen Truppen folgende Aufstellung:

Vortruppen, Oberstlieutenant v. Cranshaar:

2 Bataillone (5. und 6.) der 2. Infanterie-Brigade, nebst 1 Schwadron des Garde-Reiter-Regiments	Nechanitz, Feldwachen nach Alt-Nechanitz und jenseits vorgeschoben,
1 Bataillon (12.) der 3. Infanterie-Brigade, nebst 1 Schwadron des 1. Reiter-Regiments.	Hradek, Feldwachen zur Flankensicherung nach Kunčitz, Homile und Radikowitz vorgeschoben.

Reiter-Division, Generallieutenant Freiherr von Fritzsch:

I. Reiter-Brigade, General-Major Prinz Georg K. H., Garde-Reiter-Regiment, 1. Reiter-Regiment, II. Reiter-Brigade, General-Major Freiherr v. Biedermann, 2. Reiter-Regiment, 3. Reiter-Regiment, 1. reitende Batterie, Hauptmann Zenker,	Biwaks östlich von Nechanitz, zwischen den Strassen nach Hradek und nach Lubno.

I. Armee-Division, Generallieutenant von Schimpff:

II. Infanterie-Brigade, Oberst v. Hake, 7. u. 8. Infanterie-Bataillon, 2. Jäger-Bataillon, III. Infanterie-Brigade, General-Major v. Carlowitz, 9., 10. u. 11. Infanterie-Bataillon und 3. Jäger-Bataillon, Artillerie-Brigade, Oberstlieutenant Weigel; gezogene Batterie Lionhardi und Granat-Kanonen-Batterie v. d. Pforte.	Biwaks östlich von Lubno, dieses besetzt.
Divisions-Reiterei (je eine Schwadron des 2. und 3. Reiter-Regiments).	Biwak nördlich von Hradek

II. Armee-Division, Generallieutenant von Stieglitz:

Leib-Brigade, Oberst Freiherr von Hausen, 13., 14., 15. u. 16. Infanterie-Bataillon und 4. Jäger-Bataillon, I. Infanterie-Brigade Oberst Freiherr v. Wagner, 1., 2., 3. u. 4. Infanterie-Bataillon und 1 Jäger-Bataillon,	Biwaks bei Nieder-Přim

Artillerie-Brigade Oberstlieutenant v. Grünenwald: gezogene Batterie Richter und Granat-Kanonen-Batterie Hering-Göppingen. Divisions-Reiterei (je eine Schwadron des Garde- und des 1. Reiter-Regiments), 1 Pionier-Detachement.	Biwaks bei Nieder-Přim
Reserve-Artillerie, Oberst Köhler: Artillerie-Brigade Major v. Watzdorf, gezogene Batterie Heydenreich und gezogene Batterie Walther.	ebenfalls bei Nieder-Přim
Artillerie-Brigade Major Albrecht, Granat-Kanonen-Batterien Legnik und Westmann und reitende Batterie Hoch.	Charbusitz

In Summa: 20 Bataillone, 16 Schwadronen, 10 Batterien mit 58 Geschützen.

Die Munitions-Colonnen, Parks etc. waren nach Charbusitz, Stösser und südöstlich davon dirigirt.

Das Hauptquartier befand sich im Schloss zu Nieder-Přim (spr. Prschim).

Am 2. Juli verblieben die Truppen in den genommenen Aufstellungen unter thätiger Betreibung des Beobachtungs- und Sicherheitsdienstes, Recognoscirung des Terrains und Benutzung des lang entbehrten Rasttages zu Erledigung der so mancherlei dringenden Geschäfte der Verwaltung, Verpflegung und des innern Dienstes bei den einzelnen Truppenkörpern.

Mehrere Patrullen und der Beobachtungsposten auf dem Thurme des Schlosses Hradek meldeten in den Mittagsstunden übereinstimmend die Annäherung preussischer Colonnen, theils gegen Hořitz, theils über Neu-Bidšow gegen Nechanitz. Man traf desshalb Vorbereitungen, sich in der Stellung hinter Nechanitz und Lubno, selbst gegen überlegene Kräfte, zu behaupten und erstattete Rapport an das Armee-Ober-Commando zu Königgrätz über den Stand der Dinge. Gegen Mitternacht ging Befehl ein, für den Fall eines feindlichen Angriffes, dem man mit der ganzen Armee entgegen zu treten bereit sei, als linker Flügel dieser letzteren in eine Stellung hinter der Bistritz, auf dem Höhenzug östlich der Dörfer Popowitz und Třesowitz zu rücken; rechts an das sächsische Corps anschliessend sollte das k. k. 10. Corps bei Lipa und rückwärts des ersteren und zu dessen eventueller Unterstützung das k. k. 8. Corps Stellungen beziehen.

In der ersten Morgendämmerung des 3. Juli wurde das dem königl. sächsischen Corps angewiesene Terrain noch einer genauen Be sichtigung unterworfen, dasselbe aber wegen seiner beschränkten innern Wegsamkeit nicht günstig zur Placirung des ganzen Armee-Corps befunden, während die weiter östlich gelegene Anhöhe zwischen Nieder-Přim und Problus als gut geeignet für den beabsichtigten Zweck ermittelt ward. Man beeilte sich in Folge dessen, beim Armee-Ober-

Digitized by Google

Commando eine diesen Terrain-Verhältnissen entsprechende Modification der Aufstellung zu beantragen und erhielt hierzu auch die Genehmigung. Es ward sonach für den 3. Juli disponirt:

Die Division von Stieglitz, sowie die Reserve-Artillerie in die Hauptaufstellung zwischen Nieder-Prim und Problus, letztere Orte durch eine Brigade der Division von Schimpff zu besetzen, eine Brigade der Division von Schimpff nach dem nur als vorgeschobene Stellung beiznbehaltenden Höhenzug hinter Lubno, Popowitz und Třesowitz, mit der Weisung, diese Ortschaften nebst den dortigen Bistritzbrücken zu besetzen, im Fall eines überlegenen feindlichen Angriffes aber, sich auf die Hauptstellung bei Problus zurück zu ziehen. Nechanitz sollte nur leicht von den Vortruppen besetzt bleiben; die Reiter-Division wurde befehligt, in geeigneten Aufstellungen östlich Nechanitz die Vortruppen aufzunehmen und das Debouchiren des Feindes aus Nechanitz zu erschweren.

Nur ungern trennte man sich von dem anfänglich gehabten Plane, Nechanitz und die weithin dominirende Anhöhe von Hradek stark und namentlich mit Artillerie zu besetzen, wozu schon am 2. Juli Abends Geschützeinschnitte hergestellt worden waren; allein die speciellen Anordnuugen des Armee-Ober-Commando's gestatteten nicht, den linken Flügel der Schlachtlinie so weit auszudehnen.

Noch während obige Anordnungen in der Ausführung begriffen waren, vernahm man am 3. Juli Morgens gegen 6 Uhr bereits Kanonendonner von Sadowa her und bald ging auch die Meldung ein, dass die diesseitigen Vorposten bei Alt-Nechanitz und Kunčitz von starken feindlichen Abtheilungen angegriffen würden.

Es hatte an diesen Punkten kurz vorher die Ablösung der Vortruppen stattgefunden und es standen:

das 11. Bataillon nebst 1 Zug Reiterei bei Hradek, die 1. und 2. Compagnie nach Kunčitz vorgeschoben, Reiter-Feldwache in Radikowitz, das 8. Bataillon nebst 1 Zug Reiterei in Alt-Nechanitz, Feldwachen vor sich.

Das 7. Bataillon nebst 1 Schwadron in Nechanitz.

Dem Andrängen feindlicher Übermacht gegenüber zog sich das 8. Bataillon nach Einziehung seiner Feldwachen fechtend mit guter Ordnung zunächst auf Nechanitz zurück, die Bistritzbrücke hinter sich abbrechend, während das 7. Bataillon in eine Aufnahmestellung östlich Nechanitz rückte; dieser Ort aber ward trotz umfassenden und lebhaften feindlichen Infanteriefeuers, wozu sich bald auch die Granatwürfe einer preussischen Batterie gesellten, eine volle Stunde lang von dem 8. Bataillon behauptet, bis der Befehl zur Räumung und Vereinigung mit der Division von Schimpff eintraf. Das Bataillon erlitt

bei dieser zähen Vertheidigung nicht unerhebliche Verluste, namentlich die 1. Compagnie, welche zunächst der Brücke sehr brav gefochten hat.

Zur Vertheidigung von Nechanitz trug auch die aus dem Biwak der Reiter-Division herbeigeeilte 1. reitende Batterie (Zenker) bei, indem sie aus der Position am Kirchhof die feindlichen Infanterie-Colonnen und jene Batterie wirksam beschoss.

Gegen nicht mindere Überlegenheit hatten die beiden nach Kunčitz detachirten Compagnien des 11. Bataillons, besonders die in erster Linie aufgestellte 1. Compagnie zu fechten; erst nach hartnäckiger Gegenwehr zogen sie sich durch den Thiergarten von Hradek in der Richtung nach Přim zurück, wohin das übrige Bataillon bereits berufen war.

Der dem allgemeinen Plane gemäss angeordnete Abzug des 7. und 8. Bataillons von Nechanitz geschah, als bereits der Feind auch gegen Lubno seinen Angriff entwickelte und jene Bataillone sonach in der Flanke bedrohte, wurde jedoch ungeachtet des feindlichen Feuers mit bester Ordnung bewerkstelligt; die Bataillone dirigirten sich, nachdem sie von dem vorgesendeten Garde-Reiter-Regiment und der Divisions-Reiterei des General-Lieutenant von Schimpff aufgenommen worden, nach der bebolzten Höhe hinter Popowitz, woselbst mittlerweile die übrigen Bataillone der 2. Brigade Stellung bezogen hatten. Es standen nämlich das 2. Jäger-Bataillon in Popowitz, das 5. Bataillon in Třesowitz und das 6. Bataillon in der Mitte hinter beiden in und an dem Holze, welches den Höhenzug krönt. Die gezogene Batterie Leonhardi beschoss bereits ans einer gut gewählten Stellung in der Nähe dieses Holzes die feindlichen Colonnen, welche aus den jenseitigen Gehölzen zwischen Sucha und Komarow gegen die Bistritzübergänge vorzugehen suchten, aber durch wohlgezielte Schüsse zum Umkehren genöthigt wurden. Von der 3. Infanterie-Brigade, welche zur Besetzung der Flügelstützpunkte Problus und Nieder-Přim in die Hauptstellung befehligt war, verweilte zu dieser Zeit noch das 9. Bataillon bei den Vortruppen. Dasselbe hatte Lubno und die dortigen Bistritzübergänge besetzt und so lange zu behaupten, bis der Abzug der in Nechanitz gestandenen Bataillone vollständig bewirkt war. Es löste diese Aufgabe vollständig, indem von der Dorfumfassung, dem Gebäude-Complex bei der Mühle und insbesondere bei der abgebrochenen Brücke der Feind, welcher mit zwei bis drei Bataillonen und einer Batterie angriff, so lange durch wohlgenährtes Feuer abgehalten wurde, bis der Befehl zum Sammeln und Zurückgehen an das Bataillon erfolgte. Die 3. und ein Peloton der 4. Compagnie hatten bei diesem Gefecht besonders Gelegenheit sich auszuzeichnen. Wirk-

sam unterstützt wurde diese Vertheidigung durch das Granat-Kartätschenfeuer der Granatkanonen-Batterie von der Pforte, welche aus einer Position nördlich des Dorfes die feindlichen Colonnen während ihres Vorgehens mehrmals in völlige Unordnung brachte.

Das 9. Bataillon ward nach erfolgter Räumung des Dorfes Lubno von der 2. Brigade am Holze bei Popowitz aufgenommen und rückte dann zu seiner Brigade nach Problus, ihm folgte die Batterie von der Pforte.

Die Reiter-Division von Fritsch verblieb den östlichen Ausgängen von Nechanitz gegenüber, um das Debouchiren des Feindes von dort möglichst aufzuhalten. Das Artilleriefeuer desselben nöthigte die Division, mehrmals die Stellnng zn wechseln; die reitende Batterie Zenker wusste hierbei durch geschicktes Manövriren und gut angebrachtes Feuer aus mehreren kurz nach einander genommenen Positionen sowohl die feindliche Artillerie zu beschäftigen, als auch dann und wann feindliche Infanterie-Colonnen zn beschiessen.

Während des vorstehend dargestellten einleitenden Gefechtes (zwischen 7 und 9 Uhr) fand die Besetzung der für das Armee-Corps gewählten Stellung bei Problns statt. Ebengenanntes Dorf ward dem 9. nnd 10. Infanterie-Bataillon und 3. Jäger-Bataillon zur Besetzung überwiesen und nnter thätiger Beihilfe einer Pionnier-Abtheilung des k. k. 8. Corps in möglichsten Vertheidigungszustand gesetzt. Ein Gleiches geschah mit dem linken Flügelstützpunkte, dem Dorfe Nieder-Přim, zn dessen Besetzung das 11. nnd 12. Bataillon bestimmt wurden, während das zur Division von Stieglitz gehörige 4. Jäger-Bataillon noch als unmittelbare Reserve hinter diesen Ort disponirt ward. Von den Baulichkeiten des letzteren besassen nur das an der Südwestseite gelegene Schloss nebst den übrigen Wirthschaftsgebäuden, obwohl auch in vernachlässigtem Zustande, einige Widerstandsfähigkeit; man suchte durch Einschneiden von Schiesslucken, Anbringnng von Fensterblendnngen, Anwerfen von Brustwehren, Ausheben von Jägergräben und Anlegung von Verhauen längs der Umfassung die defensiven Eigenschaften thunlichst zu potenziren. Österreichische und sächsische Pionniere nnd Zimmerleute wetteiferten in thätiger und umsichtiger Ausführung dieser Arbeiten, was theilweise schon im feindlichen Geschützfeuer geschehen musste. Die Division von Stieglitz nahm eine concentrirte, verdeckte Aufstellung nahe hinter dem Kamme der Höhe zwischen Problus und Nieder-Přim, mit der Leib-Brigade als rechten Flügel rückwärts des erstgenannten Ortes, der Brigade Kronprinz links neben der Leib-Brigade, den beiden Divisions-Batterien hinter der Intervalle dieser Brigaden. Die Divisions-Reiterei stellte die Verbindung mit dem nebenstehenden 10. Corps (Baron Gablenz) her. Links

rückwärts der Division von Stieglitz befand sich die Reserve-Artillerie, deren gezogene Batterien bald znr Thätigkeit berufen wurden. Der Feind nämlich, welcher von Nechanitz und Lubno her nicht direct vorzudringen vermochte, zog sich, unter Benutzung der gewonnenen Übergänge bei Kunčitz gegen Hradek und etablirte auf der dortigen Höhe gezogene Geschütze, welche nicht nur die Reiter-Division von Fritsch durch flankirendes Feuer zum Zurückgehen nöthigten, sondern auch Nieder-Přim und selbst die Stellung bei Problus zu beschiessen begannen. Die Reiter-Division zog sich trotz dieses gefährlichen Feuers, das bei gut gezielten Schüssen sehr verderblich hätte werden müssen, mit bester Ordnung, in gemessenem Tempo und unter mässigen Verlusten treffenweise zurück und bezog eine Reservestellung östlich von Nieder-Přim.

Auch die vordere Brigade (2. Brigade) der Division von Schimpff schloss sich, da ihre linke Flanke nunmehr entblösst wurde, dieser rückgängigen Bewegung auf die Hauptstellung an, indem zunächst das 2. Jäger- und 5. Infanterie-Bataillon Popowitz und Třesowitz räumten, von dem 6., 7. und 8. Bataillon am Holze auf der rückwärtigen Höhe aufgenommen wurden und der Rückzug dann mit wechselnden Treffen bis in eine Reserve-Stellung nordöstlich von Problus fortgesetzt ward.

Zur Erwiderung des Feuers jener gezogenen feindlichen Geschütze fuhren die gezogene Batterie Richter der Division von Stieglitz und die gezogene Batterie Walther der Reserve-Artillerie neben einander auf dem vorderen Kamm der Probluser Höhe zunächst Nieder-Přim auf und eröffneten eine Kanonade, welche mit geringen Unterbrechungen aus ein und derselben Position bis gegen 3 Uhr Nachmittags dauerte. Als dritte Batterie rückte bald auch die gezogene Batterie Leonhardi der Division von Schimpff in diese Stellung, welche später noch durch das Auffahren zweier 8-pfündigen gezogenen Batterien der Geschützreserve des k. k. 8. Corps verstärkt wurde. Vermochten diese 5 Batterien zwar nicht, die gut placirte feindliche Artillerie auf der Hradecker Höhe ganz zum Schweigen zu bringen, so hinderten sie doch deren Avanciren in nähere Positionen und wiesen alle feindlichen geschlossenen Truppen, welche versuchten, aus dem deckenden Gehölze gegen Nieder-Přim oder Problus vorzugehen, mit einem wohlgezielten Feuer zurück.

Während dieses Geschützkampfes in der Front war die gezogene Reserve-Batterie Heydenreich unter Deckung der 3. Schwadron des Garde-Reiter-Regiments rechts vorwärts in der Richtung nach Mokrowous und Dohalička entsendet worden, um dem benachbarten 10. Corps, welches man in einem harten Kampf begriffen gewahrte, zur Unterstützung zu dienen. Die Batterie nahm auf den Anhöhen nordwestlich von Střešetitz Stellung und secundirte die k. k. Artillerie des 10. Corps

durch sehr wirksames Feuer sowohl gegen die preussischen Batterien jenseits der Bistritz, als auch gegen preussische Colonnen aller Waffen, welche gegen den Bistritz-Abschnitt avancirten. Durch die Räumung der Gehölze bei Popowitz in ihrer linken Flanke entblösst, ging die Batterie Heydenreich später in eine Aufstellung zwischen Prohlus und Střešetitz zurück, von wo sie noch Gelegenheit fand, feindliche Reiterei, die von Popowitz aus gegen das 10. Corps vorging, in der Flanke wirksam zu beschiessen, so wie auch dem Debouchiren feindlicher Infanterie aus dem Popowitzer Holze gegen Problus entgegenzuwirken.

Während der Feind nach Erreichung des Bistritz-Abschnittes der Front der diesseitigen Stellung gegenüber sich zögernd verhielt und es geschickt vermied, seine Truppen dem wirksamen Feuer der gut placirten diesseitigen Batterien noch mehr zu exponiren, suchte er der Stellung Prohlus-Přim durch Überflügelung beizukommen und dirigirte desshalb seine Angriffs-Colonnen theils hinter den Hradecker Höhen weg gegen Neu-Přim, theils näherten sich dieselben in den deckenden Gehölzen von Hradek her dem Schlossgarten von Nieder-Přim und gelangten in dieser Richtung bis in die zwischen Jehlitz und Nieder-Přim gelegene, von einem Damm umzogene Fasanerie. Von hier aus fand ein Angriff auf genannten Ort statt, wurde aber von dessen Besatzung, zu deren Verstärkung das 4. Jäger-Bataillon herbeigezogen worden war, kräftig zurückgewiesen, obwohl die Vertheidiger von feindlicher Artillerie auf das Heftigste beschossen wurden, auch die Brauerei des Gutes durch Brandgeschosse angezündet ward und niederbrannte (12 Uhr).

Zu Begegnung der feindlichen Überflügelung wurde das zur Unterstützung der königl. sächsischen Truppen bestimmte, und zwischen Ober-Přim und Charbusitz in Reserve stehende k. k. 8. Corps veranlasst, und disponirte desshalb eine Brigade in der Richtung nach Neu-Přim.

Das genannte Corps bestand in Folge von Abcommandirungen in Wirklichkeit nur aus zwei und einer halben Infanterie-Brigade, den zugehörigen Brigade-Batterien und der Corps-Geschützreserve, von welcher, wie erwähnt, bereits zwei 8-pfündige gezogene Batterien im Gefecht waren und treffliche Dienste leisteten, sowie einer Pionnier-Compagnie, deren vorzügliche Leistungen ebenfalls oben Erwähnung fanden.

Gegen 12 Uhr Mittags gewann es den Anschein, dass die Gefechtslage im Allgemeinen eine günstige und es an der Zeit sei, aus der bisher nur defensiven Haltung in eine mehr active überzugehen. Es wurde desshalb ein Offensivstoss zur Durchbrechung der sich mehr und mehr nach Südost ausdehnenden feindlichen Linie, und zwar in der Richtung über Nieder-Přim nach Hradek anbefohlen. Die Leib-

brigade ward zu dessen Ausführung bestimmt, die Granat-Kanonen-Batterie Hering-Göppingen ihr beigegeben. Die Brigade rückte aus ihrer Stellung hinter Problus, an dem östlichen Ende von Nieder-Přim vorüber nach der flachen Terrain-Mulde, welche dieses Dorf längs dessen südlicher Umfassung begleitet und griff von hier aus, das 15. Bataillon mit dichten Plänklerlinien und Compagnie-Colonnen voran, die zwischen Neu-Přim und Jehlitz sich hinziehenden Holzungen, insbesondere die stark vom Feinde besetzte Fasanerie an. Gleichzeitig mit der Brigade brachen aus der West- und Südwestseite des Dorfes und des Gutes Nieder-Přim das 4. Jäger-Bataillon und die Hälfte des 12. Bataillons vor. Die Batterie Hering beschoss die südliche Lisière schon anfänglich aus einer Position unweit des Ostendes von Nieder-Přim mit gutem Erfolg, eilte dann auf den rechten Flügel der Leib-Brigade in eine nahe, schon dem Gewehrfeuer ausgesetzte Position und unterstützte mit vieler Bravour den Angriff auf das Wirksamste durch lebhaftes Shrapnel-Feuer. Sowohl die Fasanerie als auch die Holzränder gegen Neu-Přim hin wurden im ersten Anlauf genommen. Der Feind wich unter Zurücklassung mehrerer Gefangener und einer bedeutenden Anzahl Gewehre. Ein misslicher Umstand auf dem linken Flügel brachte diese so glücklich begonnene Offensive ins Stocken. Die Massregeln des 8. Corps zur Sicherung gegen Überflügelung mochten eine Verzögerung erlitten haben; kurz die linken Flügel-Abtheilungen der Leib-Brigade gewahrten beim Eindringen in Neu-Přim und den anliegenden Gehölzen, statt daselbst Abtheilungen des 8. Corps in gleichem Vorrücken begriffen zu finden, starke preussische Colonnen in Bewegung gegen Ober-Přim und somit vollständig in der Flanke der Leib-Brigade. Diese sowohl, als auch die aus Nieder-Přim vorgebrochenen Abtheilungen sahen sich hierdurch genöthigt, ihren Angriff nicht nur vorläufig einzustellen, sondern so weit zurückgehen, dass eine Aufrollung von links nicht mehr zu besorgen war. Unter Deckung des gegen die bedrohte Flanke sich wendenden 13. Bataillons wurden die am weitesten vorgedrungenen Compagnien wieder an die Brigade herangezogen, das 15. Bataillon besetzte die Fasanerie, das 4. Jäger-Bataillon und der vorgerückt gewesene Theil des 12. Bataillons nahmen ihre früheren Stellungen zur Dorf-Vertheidigung wieder ein, das 14. und 16. Bataillon rückten als Unterstützung des 13. in die Kirschplantagen am obern, südöstlichen Ende des Dorfes Nieder-Přim. Ein Compagnie des 16. Bataillons hielt die Verbindung mit den in Ober-Přim angetroffenen Infanterie-Abtheilungen des 8. Corps.

Da es nicht in der Absicht lag, von der beschlossenen Offensive sogleich abzustehen, wurde ein erneuerter Angriff der Leib-Brigade und zu dessen Unterstützung ein gleichzeitiges Vorgehen der 2. Infan-

terie-Brigade auf dem linken Flügel jener, als zweites Echellon, anbefohlen, das k. k. 8. Corps aber auch dringend um nachdrücklicheres Entgegentreten mit den verfügbaren Kräften gegen die feindliche Überflügelung ersucht. Es war ½2 Uhr, als die 2. Brigade mit dem 6., 8. und 5. Bataillon im 1. Treffen und dem 7. Bataillon und 2. Jäger-Bataillone im 2. Treffen, gefolgt von der Granat-Kanonen-Batterie von der Pforte, aus ihrer Reserve-Stellung hinter Problus, in der Terrain-Mulde bei Nieder-Přim auf dem linken Flügel der Leib-Brigade anlangte. Zu erneuertem Vorgehen rückte das 14. Bataillon zu dem 15. nach der Fasanerie vor, während das 13. Bataillon und der nicht in Ober-Přim engagirte Theil des 16. durch Rechtsziehung in das Verhältniss eines zweiten Treffens zu jenen beiden Bataillonen traten, und der 2. Brigade Raum zum weiteren Vorrücken gaben. Diese nahm ihre Direction gegen das Gehölz zwischen Neu-Přim und der Fasanerie; gleichzeitig avancirte die österreichische Brigade Schulz des 8. Corps von Ober-Přim durch das vorliegende Holz gegen Neu-Přim. Die Tête der 2. Brigade (6. Bataillon) war eben im Begriff, zum Angriff der oben bezeichneten Lisière sich zu entwickeln, als links von ihr in dem letzt erwähnten Holze unter der Brigade Schulz, wahrscheinlich in Folge eines plötzlichen Gegenangriffes starker preussischer Reserven, eine Verwirrung einriss, die sich allen in der Nähe engagirten Truppen des 8. Corps derart mittheilte, dass sie durch ihr schnelles Zurückeilen nicht nur den linken sächsichen Flügel vollständig entblössten, sondern auch auf die 2. Brigade zuströmten, deren Plänklerlinie im Feuern behinderten, und das vorderste (6.) Bataillon in der nunmehr nothwendigen Front-Veränderung hemmten. Von feindlichem Kreuzfeuer gleichzeitig überschüttet, musste dieses Bataillon weichen, mit ihm das zunächst befindliche 8. Bataillon. Beide Bataillone erlitten sehr grosse Verluste an Todten und Blessirten namentlich aus den Reihen der Officiere, unter ihnen beide Bataillons-Commandanten und die Hälfte der Compagnie-Commandanten. Das 5. Bataillon hielt den Stoss der zurückströmenden Masse mit anerkennungswerther Festigkeit aus.

Einen Beweis trefflicher taktischer Disciplin gab in diesem kritischen Momente das 2. Jäger-Bataillon, welches, aus dem 2. Treffen vorgezogen, in voller Linie, Plänkler auf den Flügeln mit Musik gegen die bedrohte Flanke vorrückte, den Schwarm der Flüchtenden durchliess, sich vollständig wieder schloss, und durch einige Salven das feindliche Nachdringen wirksam aufhielt.

Durch die Haltung dieses Jäger-Bataillons und des 5. Bataillons ward sonach dem Umsichgreifen weiterer Unordnung Einhalt gethan und der allerdings nun unvermeidliche Rückzug der 2. Brigade gedeckt. Derselbe erfolgte gegen das östliche Ende des Dorfes Nieder-Přim.



Die Granat-Kanonen-Batterie von der Pforte, welche der Brigade beim Angriffe gefolgt war, wurde durch umsichtige Führung und kaltblütiges Verhalten der Officiere und Mannschaft aus der sehr schwierigen Gefechtslage unter lebhaftem feindlichen Gewehrfeuer glücklich über mehrere Terrainhindernisse zurück in eine Stellung unweit Ober-Přim gebracht, von wo sie den Abzug der 2. Brigade durch ihr Feuer gegen den nachdringenden Feind erleichterte.

Gleichzeitig mit diesem Zurückgehen musste selbstverständlich auch dasjenige der Leib-Brigade angeordnet werden (2 Uhr).

Diese Brigade sowohl, als die 2. Brigade erhielten Befehl, sich hinter der Höhe von Problus wieder zu formiren. Zu wirksamer Begegnung weiteren Vordringens des Feindes aus Ober-Přim wurden sämmtliche glatte Reserve-Batterien (die Granat-Kanonen-Batterien Legnik und Westmann und die reitende Batterie Hoch) auf genannte Höhe vorgezogen und eröffneten aus einer mit Front gegen Süden gerichteten Position links rückwärts der 5 gezogenen Batterien, also in Hakenstellung zu diesen, ein lebhaftes Granat-Kartätschenfeuer gegen jenes Dorf und die angrenzenden Waldränder. Die Divisions-Batterie von der Pforte, weiter links von diesen Reserve-Batterien placirt, hatte bereits durch einige Granatwürfe mehrere Gebäude in Ober-Přim in Brand gesteckt. Auch die Divisions-Batterie Hering-Göppingen feuerte aus einer Stellung unweit links der letztgenannten Batterie, gegen dieselben Objecte.

Zu Sicherstellung der diesseitigen linken Flanke wurde ferner die noch hinter Problus in Reserve stehende 1. Infanterie-Brigade in das östlich von Nieder-Přim gegen Bor sich erstreckende Holz befehligt und besetzte den längs der südlichen Lisière angelegten Verhau.

Von der Reiter-Division ward die 2. Reiter-Brigade (Generalmajor Freiherr von Biedermann) nebst der 1. reitenden Batterie (Zenker) mit der Bestimmung entsendet, im Verein mit der 1. k. k. leichten Cavallerie-Division (Baron Edelsheim) gegen die rechte Flanke der preussischen Armee zu wirken. Die 1. Reiter-Brigade nebst der Divisions-Reiterei der beiden Infanterie-Divisionen nahm verdeckte Stellung östlich hinter Problus zur Sicherung des sächsischen rechten Flügels und der Verbindung mit den nebenstehenden k. k. Corps.

Auf dem rechten Flügel der Schlachtlinie war bereits seit 1 Uhr eine nachtheilige Wendung eingetreten; der mehr und mehr von rechts rückwärts vernehmbare Kanonendonner liess dies deutlich erkennen. Das Erscheinen der Armee des Kronprinzen von Preussen in der rechten Flanke der Armee des Feldzeugmeisters führte hier zu einer Entscheidung, deren Gang selbst durch den günstigsten Verlauf auf dem linken Flügel nicht hätte aufgehalten werden können.

Digitized by Google

Leider blieb auch auf diesem Flügel die ungünstige Wendung im Fortschreiten. Hemmte auch das wohlgezielte Feuer der Granat-Kanonen-Batterien das Debouchiren der feindlichen Infanterie aus Ober-Přim gegen die Terrain-Mulde und gegen Nieder-Přim, so vermochte es doch nicht, dem fortgesetzten Vorrücken des Gegners gegen die linke Flanke und den Rücken der diesseitigen Stellung Einhalt zu thun, da die dorthin disponirten Truppen des 8. Corps im fortgesetzten Zurückgehen blieben. Es ward sonach die Räumung der Stellung zwischen Problus und Nieder-Přim zur unabweisbaren Nothwendigkeit, wollte man nicht gänzlich von seiner Rückzugslinie abgeschnitten und gegen den schon im vollen Rückzug befindlichen rechten Flügel der österreichischen Armee aufgerollt werden. Der Befehl zum Abbrechen des Gefechts erfolgte diesseits um 3 Uhr. Die am meisten vorgeschobene Besatzung von Nieder-Přim (4. Jäger-Bataillon, 12. Bataillon und der 3. und 4. Compagnie des 11. Bataillons) räumten fechtend, Schritt vor Schritt, diesen Ort, den sie, trotz eines fünfstündigen, mehr und mehr gesteigerten Geschützfeuers standhaft behauptet hatte, und folgte der Leib-Brigade und 2. Brigade über die Höhe von Problus. Die auf dem vorderen Kamme dieser Höhe placirten gezogenen Batterien wurden, nachdem sie noch gegen die nunmehr von den Hradeker Gehölzen auf Nieder-Přim vorbrechenden feindlichen Truppen ein lebhaftes Feuer abgegeben hatten, in eine Aufnahmestellung östlich Problus zurückgezogen. Ihnen folgten, aus der Feuerlinie nach und nach abbrechend, die glatten Reserve-Batterien, sowie die Granat-Kanonen-Batterien Hering-Göppingen und von der Pforte, sämmtlich längs der Nordseite des von der 1. Infanterie-Brigade besetzten Holzes und Verhaues in Aufnahme-Stellungen zurückgehend.

Der von der 1. Brigade besetzte Verhau und das Dorf Problus waren die beiden Stützpunkte, auf deren möglichst langer Behauptung die geordnete Durchführung des Rückzuges beruhte. In anerkennenswerther Weise löste die Besatzung von Problus (9. und 10. Infanterie-Bataillon, 1 Compagnie des 11. Bataillons und 3. Jäger-Bataillons) diese Aufgabe, nachdem das Dorf bereits seit Morgens gegen 10 Uhr von feindlicher Artillerie beschossen und die südliche Häusergruppe in Folge dessen niedergebrannt war. Alsbald nach dem Abfahren der gezogenen Batterien von dem vorderen Kamme der Probluser Höhe begannen die hinter den Gehölzen bei Popowitz harrenden preussischen Colonnen zu avanciren. In der Stärke von 6—7 Bataillonen rückten sie gegen genannte Höhe, mit dem linken Flügel dieser Brigade gegen das Dorf Problus selbst, vor, wurden aber durch das wirksame Feuer der Besatzung, besonders des 3. Jäger-Bataillons, so lange aufgehalten, bis die Räumung des Dorfes nach bewirkter Aufnahme sämmtlicher aus Nieder-Přim zurückgerufener diesseitigen Abtheilungen anbefohlen

werden konnte. Auch diese Räumung erfolgte unter zähem Kampfe, Abschnitt für Abschnitt; namentlich wurde der Kirchhof längere Zeit tapfer vertheidigt.

Bei Vertheidigung des Verhaues östlich von Nieder-Přim wirkte der Umstand sehr störend, dass die zurückgehende Infanterie des 8. Corps ihre Direction auf das Holz und den Verhau nahm, und die sächsische Plänklerlinie dadurch im Feuern hinderte. Die Behauptung dieser Objecte konnte daher mit weniger Nachdruck geführt werden, wurde jedoch wenigstens so lange fortgesetzt, bis der Abzug sämmtlicher Batterien hinter dem Verhau weg und die Formirung der aus Nieder-Přim zurückgezogenen Brigaden bewerkstelligt war. Das 1. Jäger-Bataillon zeichnete sich unter diesen ungünstigen Verhältnissen durch grosse Festigkeit aus und hielt am Verhau Stand, bis es fast im Rücken bedroht war.

Für den Rückzug des königl. sächsischen Corps wurde, da specielle Befehle für diese Eventualität Seiten des Armee-Commando's nicht ertheilt, sondern nur die allgemeine Richtung auf Hohenmauth und einige Elbübergangspunkte bezeichnet worden waren, die Direction nach dem südlichsten der bezeichneten Punkte, den Brücken bei Placka, gewählt. Als die 2. und 3. Infanterie-Brigade sich in dieser Direction dem Dorfe Rossnitz näherten, rückte die Brigade Piret des in Reserve gestandenen k. k. I. Armee-Corps (General Graf Gondrecourt) vor, um das Gefecht zum Stehen zu bringen und den Feind wieder von der Höhe bei Problus zu vertreiben. Sofort gingen von der 3. Brigade das in ganz vorzüglicher Ordnung und Haltung marschirende 10. Bataillon und die zunächst befindlichen Compagnien des 9. Bataillons und des 3. Jäger-Bataillons, sowie von der 2. Brigade das ebenfalls gut geordnete 5. Bataillon zur Offensive über; allein das gänzliche Fehlschlagen eines von dem 1. Treffen der Brigade Piret unternommenen Bajonnet-Angriffs machte die Fortsetzung des offensiven Rückstosses unmöglich, doch behaupteten die genannten sächsischen Bataillone bei ihrem Rückzuge trotz des nachgesendeten verheerenden feindlichen Feuers ihre gute Ordnung.

Von wirksamstem Erfolg für die fernerweite Deckung des Rückzuges gegen das Nachdrängen und Überflügeln des Feindes war das Eingreifen der Granat-Kanonen-Batterien Legnik und Hering-Göppingen und der 2. reitenden Batterie Hoch, welche in Gemeinschaft mit einer österreichischen Batterie den Strom von Flüchtlingen durchbrechend und abwehrend, sich unter vielfachen Anstrengungen nach Positionen südwestlich Briza durcharbeiteten und von dort gegen die Lisièren und Blössen der Holzungen zwischen Ober-Přim und Bor ein so wohlgezieltes Granat-Kartätschenfeuer unterhielten, dass der Feind es

Digitized by Google

aufgab zu debouchiren und von der Lisière sich in's Innere der Gehölze zurückzog. Den zurückgehenden diesseitigen Truppen ward hierdurch ein Vorsprung von einer halben Stunde verschafft.

Von den gezogenen Batterien gelangte nur die Batterie Heydenreich zur Mitwirkung bei Deckung des Rückzuges, indem sie aus ihrer bereits erwähnten Position bei Střešetitz noch Prohlus beschoss und auf preussische Reserve-Reiterei, welche in mehreren Colonnen von Popowitz aus nördlich von Střešetitz vorbei vorging, ein Feuer gab, von dem Schuss auf Schuss traf.

Das Flankenmanöver der 1. k. k. leichten Cavallerie-Division Baron Edelsheim nebst der königl. sächsischen 2. Reiter-Brigade und reitenden Batterie Zenker erstreckte sich bis in die Gegend zwischen Těchlowitz und Radikowitz, wo man auf feindliche Colonnen stiess, welche sich in letztgenanntem Dorfe und dem von dort gegen Ober-Přim sich hinziehenden Holze festsetzten und ausserdem Schutz durch eine gezogene Batterie bei Hradek fanden. General Baron Edelsheim rückte in eine beobachtende Stellung bei Stösser und verblieb bis zum Abend in derselben.

Während des allgemeinen Rückzuges bewahrten die königl. sächsischen Truppen mit wenigen Ausnahmen ihre taktische Ordnung und gingen trotz des ihnen nachgesendeten heftigen feindlichen Feuers ruhigen Schrittes bis in die Nähe der Elbe-Defiléen zurück. Je mehr man sich aber diesem Abschnitte näherte, um so schwieriger wurde es, den Zusammenhang der Abtheilungen aufrecht zu erhalten. Ein allgemeines Drängen und Durchkreuzen nahm in bedenklichster Weise überhand. Die Hauptursachen dieser wachsenden Verwirrung lagen wohl in dem Mangel einer eigentlichen Rückzugs-Disposition und in der zu geringen Zahl vorbereiteter Elbeübergänge, von denen die nördlich gelegenen nicht einmal von den Truppen erreicht werden konnten. Die meisten Corps des österreichischen rechten Flügels und Centrums wendeten sich desshalb den südlichen Übergängen zu und bewirkten eine allgemeine Rechtsschiebung und Pressung, die einen grossen Theil der Armee gegen die Festung Königgrätz drängte, obwohl dieser Platz gemieden werden sollte. Erst als der Rückzug bereits im vollen Gange war, gelangte ein Befehl an das königl. sächsische Corps, dass es die Marschrichtung über Opatowitz (also weiter südlich) einschlagen solle. Die Ausführung dieses Befehles war nur noch für die an der Queue des Corps befindlichen Truppen, unter ihnen sämmtliche Granat-Kanonen-Batterien und das fest geschlossene I. Jäger-Bataillon, bei welchem sich der Corps-Commandant aufhielt, möglich, wogegen der andere Theil des Corps aus der Strömung nach Placka und Königgrätz nicht mehr ausbiegen konnte.

Es ergaben sich aus diesen Verhältnissen drei Gruppen des Elbe-Überganges, und zwar passirten die Brücken bei Placka:

General-Lieutenant von Fritsch mit der 1. Reiter-Brigade und der Divisionsreiterei der 1. Infanterie-Division.

General-Lieutenant von Stieglitz mit 2 Bataillonen der Leib-Brigade und den gezogenen Batterien Richter und Walther.

Gegen Königgrätz wendeten sich:

General-Lieutenant von Schimpff
mit der 3. Brigade,
dem grössten Theil der 2. Brigade,
einem Theil der Leib-Brigade,
„ „ „ 1. Infanterie-Brigade, } Summe: 14 Bataillone.
den gezogenen Batterien Heydenreich und Leonhardi.

Über Opatowic nach der Elbebrücke bei Pardubitz gelangten:
das Corps-Commando,
das 1. Jäger-Bataillon,
drei Bataillone der 1. Infanterie-Brigade,
sämmtliche 4 Granat-Kanonen Fussbatterien,
beide reitende Batterien,
die Divisions-Reiterei der 2. Infanterie-Division,
die 2. Reiter-Brigade.

Der letzte dieser Übergänge erwies sich als der günstigste, da man bald die Strasse nach Pardubitz erreichte. Lästig und höchst ermüdend für die Truppen waren hier nur die Stockungen und Verzögerungen des Marsches durch die in 3fachen Reihen voranfahrenden endlosen Fuhrwerks-Colonnen mehrerer österreichischer Munitions-Parks und Colonnen-Magazine, deren Elbeübergang über die nur zu zweien für Fuhrwerke zu passirende Brücke bei Pardubitz so aufhielt, dass die letzten sächsischen Abtheilungen erst am 4. Juli Morgens zwischen 6 und 7 Uhr das linke Elbeufer erreichten.

Zu verwundern bleibt, dass dieser fast drei Meilen lange Flankenmarsch vom Schlachtfelde bis Pardubitz, innerhalb eines Zeitraumes von über 12 Stunden ohne alle Störung vom Feinde ausgeführt wurde, wenn man bedenkt, dass dieser nach gelungener Überflügelung schon am 3. Juli Nachmittags 3 Uhr bei Ober-Přim und zwischen Radikowitz und Těchlowitz stand. Es lässt dies schliessen, dass der Kampf auf dem südlichen Theile der Schlachtlinie dem Feinde grosse Anstrengungen gekostet, dass das Auftreten der diesseitigen glatten Batterien seinem Vordringen mit Nachdruck Stillstand geboten hat und dass auch die Bewegung der Division Baron Edelsheim nicht ohne Einfluss geblieben ist.

Verhängnissvoll war der Verlauf des Passirens der Elbe bei Königgrätz. Wie erwähnt, wälzten sich die Ströme des Rückzuges convergirend

und kreuzend diesen Defiléen zu. Um das Maas des Missgeschickes voll zu machen, war die Schliessung der Thore befohlen worden, die Stauung der Gräben, Vorgräben und Inundationen aber bereits im vollen Gange.

In ein Labyrinth von Wasserzügen und Ansumpfungen eingekeilt, konnten die der Örtlichkeit unkundigen Truppen weder vor- noch seitwärts. An Umkehren war wegen des Nachdrängens noch weniger zu denken. Eine Menge Fuhrwerke wurden ins Wasser gestürzt, darunter selbst ein Wagen mit sächsischen Schwerblessirten; mehrere Reiter, an die Ränder der Gräben gedrängt, überschlugen sich hinein. In dieser verzweifelten Lage suchten Viele durch Überklettern der Pallisadirungen, Mauern und Erdwerke, Durchschwimmen der mehr und mehr sich füllenden Gräben und der Elbe das jenseitige Ufer zu erreichen. Einer grossen Anzahl gelang dies auf solche Weise, so Mancher ertrank aber auch. Viel Material ging zu Grunde. Erst mit Einbruch der Nacht ward der Durchzug durch die Festung gestattet, und wurde es dadurch möglich, die auf diesen Übergang dirigirt gewesenen Fuhrwerke und Geschütze zum grössten Theil in Sicherheit zu bringen.

Konnte auch in den hier geschilderten betrübenden Momenten des Rückzugs die bis dahin bewahrte taktische Ordnung der königlich sächsischen Truppen nicht mehr aufrecht erhalten werden, so ist doch anerkennend zu bemerken, dass die versprengten Theile der oben bezeichneten Hauptgruppen sich schnell, meist noch in der Nacht vom 3. zum 4. Juli wieder zu sammeln wussten. Die Colonnen der Generäle von Schimpff und von Fritsch vereinigten sich am 5. Juli bei Krouna, die des Generals von Stieglitz den 7. Juli bei Zwittau mit dem über Pardubitz gegangenen Theil des Armee-Corps.

Schwere Verluste an braven Officieren und Soldaten hat das königl. sächsische Corps zu betrauern; gross ist besonders die Anzahl gebliebener und verwundeter Officiere im Verhältniss zu der Mannschaft und gibt Zeugniss, mit welcher Todesverachtung die Führer ihren Truppen vorangegangen sind.

Generalmajor von Carlowitz fiel an der Spitze seiner Brigade in Problus.

Oberstlieutenant von der Mosel eben daselbst bei Führung des 3. Jäger-Bataillons.

Oberstlieutenant Freiherr von Friesen, Commandant des 16. Bataillons, ward während des Kampfes bei Nieder-Přim tödtlich blessirt.

Oberstlieutenant von Metzradt fiel eben daselbst an der Spitze des 6. Bataillons.

Desgleichen Major Hamann, Commandant des 15. Bataillons.

Major von Elterlein, Commandant des 8. Bataillons ward bei Nieder-Přim,

Major von Abendroth, Commandant des 10. Bataillons, bei Problus blessirt.

Viele Compagnien verloren ihre tüchtigen, geliebten Führer durch Tod oder Blessur, mehrere Commandanten ihre bewährten Adjutanten, wie aus nachstehendem Verzeichniss das Nähere zu ersehen ist.

Tief zu beklagen ist, dass in Folge des Ausgangs der Schlacht die Mehrzahl der Blessirten in die Hand des Feindes fiel; erfreulicher Weise ist dagegen die Zahl der unverwundet in Gefangenschaft Gerathenen des königl. sächsischen Armee-Corps eine sehr geringe. Es darf nicht unterlassen werden, bei dieser Gelegenheit noch der ausdauernden Hingebung der im Gefechtsbereich thätig gewesenen Militärärzte nnd Sanitäts-Abtheilungen zu gedenken, insbesondere der Ambulancen, von denen Nr. 2 nnd 3 in Rossnitz, Nr. 1 bei Bor etablirt waren und deren Ärzte und Sanitätspatrullen oft das heftigste Feuer bei Ausübung ihres Berufes nicht gescheut haben.

Digitized by Google

Verluste des königlich sächsischen Armee-Corps in der Schlacht bei Königgrätz.

1. Officiere.

	todt	verwundet	vermisst	Summe
Stab der 2. Inf.-Division	Adjutant von Zeschan	—	—	1
„ der Jäger-Brigade	„ von Stieglitz	—	—	1
1. Infanterie-Bataillon	—	Oberlieutenant Weber	—	1
3. „ „	—	Adjutant von Ammon	—	1
1. Jäger-Bataillon	Oberlieutenant von Egidy	Hauptmann von Ende	—	4
	„ von Hake	„ von Patrikowsky	—	
13. Infanterie-Bataillon	—	Oberlieutenant Schulze †	—	1
14. „ „	Oberlieutenant Schulz	Adjutant von Zeschan	—	3
		Hauptmann von Schimpff	—	
15. „ „	Major Hamann	Oberlieutenant von Wolf †	—	2
16. „ „	Oberstlieutenant von Friesen	—	—	1
4. Jäger-Bataillon	Lieutenant Lobse	—	—	1
Stab der 1. Inf.-Division	—	Adjutant Bremer †	—	1
5. Infanterie-Bataillon	—	Hauptmann von Wolf	—	2
	—	Lieutenant von Schönberg		
6. „ „	Hauptmann Heckel	Oberstlieutenant von Metzradt †	—	8
		Major Vollborn		
		Hauptmann Canzler †		
		Oberlieutenant von Metzsch		
		„ von der Planitz		
		Lieutenant von Zanthier		
		„ von Zeschan		
7. „ „	—	„ Rose	—	1
8. „ „	Hauptmann Damm	Major von Elterlein	—	8
	„ von der Planitz	Adjutant Liscow		
	Lieutenant von Bömer	Oberlieutenant von Witzleben		
		Lieutenant Aster		
		„ Graf Kameke		
2. Jäger-Bataillon	—	Hauptmann Graf Holtzendorf	—	3
		„ Schlick		
		Portepéejunker von Schönberg		
Stab der 3. Inf.-Brigade	—	Generalmajor von Carlowitz †	—	1
9. Infanterie-Bataillon	—	Hauptmann von Wolff	—	1
10. „ „	—	Major von Abendroth	—	1
11. „ „	—	Hauptmann von Gutbier	—	4
		„ von Seckendorf		
		Lieutenant Pöge		
		„ von der Planitz		
12 „ „	—	Hauptmann Verlohren	—	1
3. Jäger-Bataillon	Oberstlieutenant von der Mosel	Hauptmann von Hausen	—	8
	Hauptmann von Radke	Lieutenant von Treitschke		
	Oberlieutenant Fiedler	„ von Uckermann †		
		„ Lauermann		
		„ Jäckel		
			Summe	55

2. Mannschaften.

	todt	verwundet	vermisst	Summa
1. Infanterie-Brigade	11	98	46	155
Leib- „ „	17	171	110	298
2. „ „	39	327	179	545
3. „ „	39	270	78	387
Reiterei	7	18	6	29
Artillerie	7	17	3	27
Sanität	—	1	4	5
Summe	120	900	426	1446

Das Gefecht bei Trautenau, am 27. Juni 1866.

(Hiezu die Übersichtskarte Tafel Nr. 35.)

I. Übersicht der Operationen[1]).

Aufmarsch bei Königinhof.

Nach dem Flankenmarsche der österreichischen Armee aus Mähren nach Böhmen wollte dieselbe ihren Aufmarsch bei Königinhof vollziehen. Das 10. Armeecorps war hiezu am 25. Juni in der Stellung zwischen Schurz und Jaromiř eingetroffen.

Ordre de Bataille des 10. Armee-Corps.

Corps-Commandant: FML. Freiherr von Gablenz.
Stellvertreter: GM. Baron Koller.
Generalstabschef: Oberst Baron Bourgignon.
Artillerie-Director: Oberst Eisler.

		Bateill.	Geschütze
1. Brigade Oberst Mondel	Jäger-Bataillon Nr. 12	1	—
	Infanterie-Reg. „ 10	3	—
	„ „ „ 24	3	—
	4pf. Fuss-Batterie 1. III.	—	8
2. Brigade Oberst Grivičić	Jäger-Bataillon Nr. 16	1	—
	Infanterie-Reg. „ 2	3	—
	„ „ „ 23	3	—
	4pf. Fuss-Batterie 2. III.	—	8
3. Brigade General Ritter v. Knebel	Jäger-Bataillon Nr. 28	1	—
	Infanterie-Reg. „ 1	3	—
	„ „ „ 3	3	—
	4pf. Fuss-Batterie 3. III	—	8
4. Brigade General Baron Wimpffen	Infanterie-Reg. Nr. 13	3	—
	„ „ „ 58	4	—
	4pf. Fuss-Batterie 4. III	—	8
Geschütz-Reserve	4pf. Fuss-Batterie 5. III	—	8
	4pf. Cavallerie-Batterie 7. III	—	8
	4pf. „ „ 8. III	—	8
	8pf. Fuss-Batterie 9. III	—	8
	8pf. „ „ 10. III	—	8
	Zusammen streitbar:	28	72

Vorrückung nach Trautenau.

Am 26. wurde die Brigade Mondel nach Prausnitz-Keule vorgeschoben. An demselben Tage schon liefen von den von der Reserve-

[1]) Im II. Theile werden die taktischen Details mit grösseren Plänen und die Personal-Leistungen folgen.

Cavallerie-Division (Prinz zu Holstein) vorponssirten Abtheilungen aus Nachod und von den Cavallerie-Detachements aus Trautenau, Hohenelbe und Starkenbach die Meldungen ein, dass ihnen feindliche Vorposten gegenüber stehen.

Das 10. Corps wurde daher angewiesen, am 27. nm 8 Uhr Früh gegen Trautenau vorzurücken, dabei die Brigade Mondel aus Prausnitz wieder an sich zu ziehen, unter Vorschiebung einer Avantgarde bei Trautenau selbst Stellung zu nehmen, und, wie der Befehl lautete, „d e m G e g n e r“, — der schon über Politz wie gegen Starkenbach und Trautenau im Anzuge war — „w o e r s i c h z e i g t m i t a l l e r E n e r g i e a u f d e n L e i b z u g e h e n, d e s s e n V e r f o l g u n g j e d o c h n i c h t z u w e i t a u s z u d e h n e n.“

Da die convergirend heranrückenden feindlichen Abtheilungen von bedeutender Stärke waren, so wäre das 10. Armeecorps in der isolirten Stellung bei Trautenau jedenfalls gefährdet geblieben. Es mussten wenigstens Arnau nnd Prausnitz-Keule von unsern Truppen besetzt werden, um die Flanken des 10. Corps zu decken.

Das Armee-Commando befahl, sich dieser Sicherung wegen directe mit dem Commando des 4. Armeecorps in's Einvernehmen zu setzen. Dieses theilte nun dem 10. Corps mit, dass die Brigade Fleischhacker beauftragt wurde, A r n a u mit 4 Bataillons, $^1/_2$ Batterie und $^1/_2$ Escadron zu besetzen, und sich mit 3 Bataillons, $^1/_2$ Batterie und $^1/_2$ Escadron bei M a s t i g (südlich von Arnau) aufzustellen; — Generalmajor F l e i s c h h a c k e r berichtete aber am 27. um $^3/_4$ 7 Uhr Nachmittags dem 10. Corps, mit der halben Brigade bei N e u s c h l o s s (zwischen Arnau und Mastig), mit der zweiten Halbbrigade aber, unter Commando des Obersten S t o c k l i n, bei P r a u s n i t z Stellung genommen zn haben.

Die Aufstellung bei N e u s c h l o s s ersetzte jene bei dem nahe liegenden Arnau, und statt Mastig wurde das ebenfalls nahe liegende P r a u s n i t z znr Aufstellnng gewählt; in beiden Fällen der günstigeren Terrainverhältnisse wegen. Bei dem 10. Corps hatte man aber geglaubt, es sei von der zweiten Halbbrigade das südlich von Trautenau am Fusse des Hamberges liegende Prausnitz (P r a u s n i t z - K e u l e) besetzt worden, weil man eben die Besetzung der Gegend von Arnau und Prausnitz-Keule, zur Flankensicherung des Corps, für nothwendig hielt.

Diese Verwechslung der b e i d e n Orte P r a u s n i t z war für die Ereignisse am 28. Juni von sehr üblem Einflusse.

Die bei Trautenau aufgestellte Cavallerie-Abtheilung meldete noch in der Nacht vom 26. auf den 27., dass sie zwar Angesichts der feindlichen Vorposten, aber unangefochten zu Trautenau stehe.

Digitized by Google

Der Commandant des 10. Armeecorps, Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Gablenz, beorderte daher, — um einer Besetzung Trautenau's durch den Feind zuvorzukommen — die Brigade Mondel, am 27. um 8 Uhr Früh in Trautenau einzurücken, Vorposten auszustellen und in dieser Stellung das Eintreffen des Armeecorps abzuwarten, das um 8 Uhr Früh aus der Stellung von Schurz-Jaroměř aufbrechen und über Prausnitz-Keule anrücken wird.

Avantgardegefecht der Brigade Mondel bei Trautenau.

Freiherr von Gablenz ging eilends dem Armeecorps gegen Trautenau voraus und fand, daselbst eingetroffen, die Brigade Mondel nebst dem ihr zugetheilten Regimente Fürst Windischgrätz-Dragoner bereits im Kampfe mit dem Feinde, der Trautenau schon besetzt hatte.

Der Stand des Gefechtes war bei dem Eintreffen des Corps-Commandanten so günstig, dass die Brigade die Stadt eben ohne grosse Verluste in Besitz nehmen zu können glaubte. Freiherr v. Gablenz jedoch hielt die Brigade für zu schwach, um nach der Besetzung Trautenau's auch die jenseitigen Höhen gegen den Feind behaupten zu können, und beorderte die Brigade, ohne sie den Angriff auf die Stadt unternehmen zu lassen, in eine rückwärtige Stellung nördlich von Neu-Rognitz, à cheval der Strasse nach Trautenau, um hier das Eintreffen des Armeecorps abzuwarten.

Bei Ausführung dieser Anordnung hielt die Brigade den durch unsere rückgängige Bewegung ermuthigten und nachfolgenden Gegner mit der anerkennenswerthesten Ausdauer und Entschlossenheit auf, während dieser, immer ansehnlichere Kräfte entwickelnd, unter dem Schutze der sehr coupirten und dicht bewaldeten Höhen in der rechten Flanke der Brigade Mondel bedeutend Terrain gewann und auf dem Punkte stand, deren Rückzug zu bedrohen.

Gefecht in der Stellung südlich von Hohenbruck.

Mittlerweile war die Batterie der Brigade Grivičić in der Position der Brigade Mondel südlich von Hohenbruck eingetroffen, und als der Gegner, mit allen Waffengattungen aus Trautenau debouchirend, in den tiefen Terraintheilen vorrückte, wurde derselbe von den beiden Brigade-Batterien so energisch beschossen, dass er wieder den Rückzug antreten musste, welchen die zum Angriff vorrückende feindliche Cavallerie maskiren sollte. Aber auch diese wurde verjagt, indem unser Dragoner-Regiment, unterstützt durch die Artillerie, eine so kühne und glückliche Attake ausführte, dass die feindliche Cavallerie schleunigst nach Trautenau zurückfliehen musste. Nur in der rechten Flanke der Brigade Mondel war der Gegner noch nicht vertrieben.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke traf die Spitze des 10. Armeecorps — die Brigade Grivičić — vor Neu-Rognitz ein.

Der Corps-Commandant beauftragte daher dieselbe, gleich östlich von der Strasse gegen Rudersdorf abzubiegen, auf den dortigen Höhen unter Vornahme des rechten Flügels vorzurücken, und den daselbst aufgestellten Gegner um jeden Preis gegen Trautenau zurückzuwerfen, um die immer noch kämpfende Brigade Mondel in der rechten Flanke zu degagiren.

Es war ein erhebender Anblick, als der tapfere Oberst Grivičić die Truppen seiner ausgezeichneten Brigade vorerst in 2 Treffen aufmarschiren liess und nach kurzer, von weit erschallendem Jubel begleiteter ungarischen Ansprache und unter den Klängen des Radetzky-Marsches zum Angriff auf die bewaldeten Höhen vorführte.

In kurzer Zeit erfolgte der Zusammenstoss mit dem Feinde. Ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer machte die Einleitung des Gefechtes. Todesmuthig erkämpfte die Brigade eine Waldparcelle nach der andern, Höhe um Höhe, und war bereits über die rechte Flanke der Brigade Mondel vorgerückt, als die Brigade des Generals Baron Wimpffen eintraf.

Erster misslungener Angriff auf die Höhe St. Johann, südlich Trautenau.

Der Corps-Commandant liess die Brigade Wimpffen sofort in der Stellung bei Rognitz à cheval der Strasse aufmarschiren. Die Brigade-Batterie sammt einer ihr beigegebenen 8-pfündigen Batterie wurden in die Position südlich Hohenbruck vorgezogen, die beiden Batterien der Brigaden Mondel und Grivičić aber sehr günstig südöstlich von Kaltenhof, unter dem Schutze eines wohlgedeckten Infanterie-Bataillons, placirt.

Die Aufgabe dieser Batterien war: den Angriff auf die Höhen von St. Johann, südlich Trautenau, vorzubereiten. Der Feind hatte diese Position, die für ihn den Schlüssel zur Vertheidigung seiner Stellung südlich der Stadt bildete, stark besetzt. Ein andauerndes Feuer aus allen 4 Batterien zeigte eine gute Wirkung, und da eben die Truppen der Brigade Generalmajor Ritter von Knebel in Sicht kamen, so konnte schon zum Angriff geschritten werden.

Die Brigade Wimpffen wurde, unter der Protection der feuernden 32 Geschütze in Staffeln vom rechten Flügel vorwärts, — mit dem Infanterie Regimente Ramberg im vorgeschobenen, und mit dem Infanterie-Regimente Erzherzog Stefan im nachrückenden Staffel — zum Sturm auf die besagte Stellung vorrücken gemacht. Die Brigade Mondel reihte sich rechts an. Die Brigade Grivičić erhielt insbesondere den Auftrag, die linke Flanke des Gegners zu erschüttern, um den Frontalsturm


Digitized by Google

auf die Stellung von St. Johann zu erleichtern. Der noch im Heranmarsch gewesenen Brigade Knehel endlich wurde die Weisung zugesandt, in eine Aufnahmsstellung à cheval der Strasse nächst Rognitz zu rücken.

Dem General von Knehel war aber diese Weisung durch irgend einen Zufall nicht zugekommen, wesshalb derselbe unaufgehalten vorwärts rückte.

Der Sturm der Brigade Wimpffen misslang jedoch. Der Gegner hielt seine Stellung mit ausserordentlicher Zähigkeit fest. Ungeachtet einzelne Theile der feindlichen Stellung von unseren Truppen erreicht und mit Bravour genommem wurden, so ergab sich bei der verheerenden Wirkung des Zündnadelgewehres doch kein günstiges Hauptresultat. Unsere Truppen mussten nach starken Verlusten weichen. Die Brigaden Mondel und Grivičić hielten länger Stand, und namentlich suchte Grivičić seine Aufgabe, in des Feindes linke Flanke vorzudringen, wirklich zu erfüllen.

Zweiter Angriff und Erstürmung der Stellung bei St. Johann.

General Ritter von Knehel, mittlerweile nahe gekommen, gab der Sache durch energisches Einschreiten plötzlich eine andere Wendung. Den richtigen Augenblick erkennend und ohne sich weiter anzufragen, liess er seine Brigade Sturmcolonnen formiren und gegen die Höhen von St. Johann vorrücken. Der Feind konnte dem heftigen Anprall nicht widerstehen; er wurde nach Trautenau hinabgeworfen.

Besetzung von Trautenau.

Auch in der Stadt war es dem Feinde nicht möglich, Stand zu halten, denn die Brigaden Mondel und Grivičić waren in ununterbrochen hartnäckigem Kampfe auf den waldigen Höhen vorgerückt, und die Brigade Grivičić, welche bereits bis in die Nähe von Parschnitz vorgedrungen, — bedrohte schon des Feindes Rückzugslinien.

Zur Deckung seines Rückzuges auf den drei Strassen nach Albendorf, Goldenöls und Altstadt besetzte der Feind noch die nördlich Trautenau gelegenen Höhen, von wo aus eine feindliche Batterie sich mit der südlich Parschnitz aufgefahrnen Batterie der Brigade Grivičić noch um 9 Uhr Abends im Geschützkampf befand, während die Brigade Wimpffen, im Thale vorgehend, in Trautenau einrückte.

Die Tête dieser Brigade, dem abziehenden Feind folgend, bezog Vorposten, eine Kanonenschussdistanz ausserhalb Trautenau.

Die Brigade Grivičić lagerte die Nacht hindurch auf den Höhen südlich von Parschnitz.

Dem Generalmajor Baron Koller wurde das Commando der beiden bei Trautenau campirenden Brigaden Wimpffen und Grivičić

übertragen, der Corps-Commandant aber biwakirte mit den Brigaden Mondel und Knebel in der rückwärtigen Stellung nördlich Neu-Rognitz.

Auf diese Weise wurde am 27. Juni ein unzweideutiger Sieg über die k. preussischen Waffen errungen.

Der Verlust des 10. Armeecorps betrug an diesem Tage an Todten, Verwundeten und Vermissten: 196 Stabs- und Oberofficiere, 5586 Mann und 155 Pferde.

Als besonders ausgezeichnet in diesem Gefechte sind ausser den höchsten Führern zu nennen: vor Allen General Ritter von Knebel, der durch Umsicht und kühnen Unternehmungsgeist den glücklichen Enderfolg herbeiführte; — Brigadier Oberst Grivičić als Vorbild todesmuthiger Tapferkeit; — Brigadier Oberst Mondel, als tüchtiger, ebenso verständiger und kluger als tapferer Truppenführer, — und wegen ihrer erfolgreichen Thätigkeit, der Generalstabs-Chef Oberst Baron Bourgignon und der Generalstabs-Oberstlieutenant von Fiedler.

Im folgenden Artikel über dieses Gefecht werden wir bei Besprechung der Gefechts-Details Gelegenheit haben, näher auf die persönlichen Leistungen (bis zur Mannschaft herab) einzugehen, werden aber das Hauptgewicht auf die Schilderung der taktischen Vorgänge legen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Ferdinand Graf von Bubna-Littitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Geboren 1769, gestorben 1825.

Geschrieben im Jahre 1825, von einem dem Grafen Bubna nahe gestandenen Zeitgenossen.

Ferdinand Graf von Bubna-Littitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Commandirender der Lombardie, wurde im Jahre 1769 geboren und war der einzige Sohn des Grafen von Bubna, k. k. Kreishauptmannes zu Pilsen, und der Gräfin Josephine von Bubna, gebornen Gräfin Bubna. Die Natur hatte den Jüngling mit einem hellen durchdringenden Geist, mit einer hohen männlichen Gestalt und edlen einnehmenden Gesichtszügen begabt. Mit diesen Vorzügen ausgestattet, betrat Graf Bubna nach vollendeten höheren Schulen zu Prag im Jahre 1785 seine militärische Laufbahn.

Fünf volle Jahre blieb er als Cadet bei dem damaligen Infanterie-Regimente Joseph Colloredo und lernte durch so lange Zeit den Dienst und die Beschwerden dieser Waffengattung in den untersten Stufen kennen. Hierauf wurde er im Jahre 1790 zum Lieutenant bei dem Infanterie-Regimente Anton Esterhazy und noch in demselben Jahre, während des Türkenkrieges, von dem General der Cavallerie Grafen Kinsky, welchem der schöne junge Mann, als er sich zufällig bei ihm meldete, wohlgefiel, zum Oberlieutenant bei seinem Chevauxlegers-Regimente befördert. In dieser Charge machte Graf Bubna die ersten Feldzüge des französischen Revolutionskrieges mit, wurde hierauf im Jahre 1794 Rittmeister und nahm an allen jenen Gefechten und Schlachten thätigen Antheil, in welchen sich sein durch Tapferkeit und Schönheit gleich ausgezeichnetes Regiment in den Niederlanden und am Rhein so ruhmvoll bewährte. — Mit einer Liebe, welche noch in den letzten Jahren seines Lebens sein Herz höher hob, war er der braven Reiterschaar zugethan, die seine Escadron bildete; sie war vor allen anderen die Lieblingserinnerung seiner Jugend, und kein Tapferer, kein ruhmvoll Gefallener entging seinem treuen Gedächtnisse, wenn er von jenen Zeiten seines Kriegerlebens sprach.

Auch war der junge Führer einer solchen Schaar werth. Geliebt von seinen Untergebenen, geachtet von seinen Vorgesetzten, wurde überall, wo es Muth, Einsicht und ruhiger Leitung bedurfte, der Rittmeister Graf Bubna gewählt, und kleinere Unternehmungen aller Art, als Streifcommanden, Überfälle, Recognoscirungen, durch welche sich allmälig sein Geist zu einem höheren Wirkungskreis vorbereitete, gelangen dem klugen und entschlossenen Führer. Unter diesen war der ausgezeichnetste sein bekannter Überfall von Weissenburg, bei welchem er sich mit seinem Commando durch die Aufstellung der französischen Armee bis an das feindliche Hauptquartier daselbst schlich und selbes in der Nacht so schnell überfiel, dass der feindliche Obergeneral Moreau nur unangekleidet und mit vieler Mühe der Gefangenschaft entkommen konnte. Bei dieser Gelegenheit nahm er den französischen General Mayer mit einigen hundert Mann gefangen, allarmirte hierauf Landau und zog sich endlich nach eingezogener vollständiger Kenntniss der feindlichen Stellung und Lage wieder auf unsere Armee zurück.

Dieser feste Unternehmungsgeist — bei so viel Ruhe und Klugheit — erwarb dem Grafen Bubna die Neigung Aller und unter diesen besonders jene seines damaligen Obersten, nunmehrigen Feldmarschalls Fürsten Johann Liechtenstein, welcher nach seiner Beförderung zum Generalmajor ihn in der darauf folgenden Campagne von 1796 zu seinem Begleiter erwählte.

Digitized by Google

Bei diesem Fürsten zugetheilt, nahm Graf Bubna an den Schlachten von Amberg und Würzburg, so wie an der für Österreichs Waffen so glorreichen Vorrückung des Erzherzogs Carl bis an den Rhein und der dadurch erfolgten Befreiung Deutschlands von dem Feinde einen würdigen Antheil.

Im Jahre 1799 erhielt der Erzherzog Carl abermals das Commando der Rheinarmee. Graf Bubna wurde nun zum Major und Flügeladjutanten ernannt und befand sich in dieser Eigenschaft in den Tagen von Ostrach, Stockach und Zürich an der Seite seines ruhmgekrönten Feldherrn. Während der Waffenruhe an der Limmath wurde er hierauf vom Erzherzoge mit Aufträgen nach Italien zur Armee des Feldmarschalls Suwarow gesendet, von wo er jedoch bald wieder zur Rhein-Armee zurückkehrte; denn auf dem Marsche des Erzherzogs mit der Armee an den Mittelrhein befand er sich schon wieder an dessen Seite und wurde an dem denkwürdigen Tage der Erstürmung von Mannheim zu der gegen Neckerau vordringenden Colonne des Feldzeugmeisters Grafen Starrey gesendet, mit welcher er in die erstürmte Au und Festung eindrang.

Im Jahre 1800 übernahm Feldzeugmeister Baron Kray das Commando der Armee, und Major Graf Bubna blieb bei demselben in seiner bisherigen Eigenschaft, wurde aber nach dem Gefechte bei Engen nach Wien gesendet, um die damalige Lage der Dinge zur höheren Kenntniss zu bringen. Bei seiner Rückkehr zur Armee erfolgte bald darauf der Waffenstillstand in Bayern, und Feldzeugmeister Baron Kray benützte die militärisch-diplomatischen Eigenschaften des Grafen Bubna zu einer Sendung in das französische Hauptquartier, um alle Anstände zu beseitigen, die wegen Approvisionirung der in dem feindlichen Rayon gelegenen, von uns besetzten Festungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg entstanden waren. Bald darauf ward er zum Oberstlieutenant und Generaladjutanten befördert und vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten im Spätherbste, als Seine Majestät der Kaiser sich in Allerhöchst eigener Person zur Armee begaben, dem damaligen Generaladjutanten Seiner Majestät, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lamberti, zur Dienstleistung zugetheilt. Während dieser Ereignisse bei der Armee in Bayern hatte der Erzherzog Carl als Gouverneur von Böhmen bei der Annäherung der Feindesgefahr die böhmische Legion errichtet, und Se. Majestät der Kaiser ernannten den Grafen Bubna zum Obersten und Generaladjutanten bei derselben. Bubna verfügte sich daher nach Böhmen, von wo er jedoch gegen Ende des Jahres, bei der abermaligen Übernahme des Armee-Commando's durch Erzherzog Carl, als Generaladjutant dieses Feldherrn zur Armee nach Österreich abging.

Nach geschlossenem Frieden blieb Graf Bubna in seiner bisherigen Eigenschaft bei Seiner k. Hoheit dem Erzherzoge, welcher die Oberleitung der Armee und des Hofkriegsraths übernahm. Um diese Zeit verlieh Seine Majestät der Kaiser dem Grafen Bubna die wirkliche k. k. Kämmererswürde und sendete ihn im Jahre 1802 mit Aufträgen nach Berlin, von wo er nach einem kurzen Aufenthalte wieder nach Wien zurückkehrte. Im darauf folgenden Jahre aber wurde er bei der neuen Organisation des Hofkriegsraths zum Chef des Militär-Departements ernannt, in welcher Sphäre er bis zum Jahre 1805 an allen jenen grossen Veränderungen mitarbeitete, welche zur Verbesserung der Organisation der Armee von Seiner k. Hoheit mit so tiefer Weisheit eingeleitet, derselben in kurzer Zeit ein verjüngtes, neues und kraftvolleres Leben gaben.

Im Jahre 1804 begleitete Graf Bubna den Erzherzog in die grossen Lager von Pest, Brünn und Prag. Hier war es, wo er auf der Reise nach Prag bei Königgrätz mit dem Wagen umwarf und sich den rechten Fuss am

Digitized by Google

Knöchelgelenke brach. Dieser bedeutende Unfall hatte entscheidenden Einfluss auf seine spätere Gesundheit, da ihm der schlecht geheilte Fuss eine ungehinderte und längere Bewegung nicht erlaubte, die bei seinem starken Körperbau so nothwendig gewesen wäre.

Im Jahre 1805, als der Krieg zwischen Österreich und Frankreich neuerdings ausbrach, wurde Graf Bubna zum Generalmajor befördert und blieb als Militärreferent an der Seite des damaligen Hofkriegsraths-Präsidenten, des Feldzeugmeisters Grafen Latour. Bei der Annäherung des Feindes gegen Wien wurde er jedoch mit Befehlen Seiner Majestät des Kaisers zu dem Erzherzog Carl nach Italien gesendet, wo er der Schlacht von Caldiero beiwohnte, nach vollbrachten Aufträgen aber sogleich wieder nach Wien zurückkehrte und sich von da mit dem gesammten Hofkriegsrathe nach Brünn verfügte. Hier war es, wo Seine Majestät der Kaiser, nach dem Verluste der Taborbrücke bei Wien, das Commando der Truppen am linken Donau-Ufer dem General der Cavallerie Fürsten Johann Liechtenstein übertrug und demselben den General Grafen Bubna als Chef seines Generalstabes beigab. Der Fürst — zu schwach, dem mächtigen Feinde zu widerstehen, zog sich allmälig auf die im Anmarsche gegen Olmütz begriffene russische Armee zurück. Bei der darauf folgenden Schlacht von Austerlitz war Graf Bubna bei dem Cavalleriecorps des Fürsten Liechtenstein, welches während der Schlacht selbst auf dem rechten Flügel siegreich vordrang, nach dem Verluste derselben aber die sich zurückziehende Armee durch Cavallerieangriffe tapfer deckte, woran auch Graf Bubna thätigen Antheil nahm. Nach geschlossenem Waffenstillstande wurde Fürst Johann Liechtenstein nach Brünn in das französische Hauptquartier gesendet, um Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, und General Bubna begleitete ihn. Hier lernte er zum erstenmal jenen Mann kennen, mit welchem er später bei noch grösseren und wichtigeren Gelegenheiten so entscheidend zu thun hatte.

Im Jahre 1806 — nach erfolgtem Frieden von Pressburg — erhielt Graf Bubna eine Brigade in Prag und später, als der Krieg zwischen Preussen und Frankreich ausbrach, bei der neu errichteten Cordons-Armee in Böhmen das Commando der Truppen im Erzgebirge, welches er bis zum Anfange des Jahres 1807 und bis zur erfolgten Auflösung der Cordons-Armee beibehielt. Im Spätherbste des letzteren Jahres ernannte ihn Seine Majestät der Kaiser zum Chef des hofkriegsräthlichen Recrutirungs- und Remontirungs-Departements. Auf diesem Posten konnte er nicht nur allein zur Vervollkommnung seiner Lieblingswaffe mit aller Thätigkeit beitragen, sondern befand sich auch in der Lage, bei allen wichtigen militärischen Gegenständen durch sein gediegenes Urtheil mitwirken zu können. In den Jahren 1807 und 1808 unternahm er hierauf seine häufigen Inspectionsbereisungen aller Gestüte der Monarchie, wodurch er zugleich eine so genaue Kenntniss der einzelnen Provinzen so wie des Ganzen derselben erlangte, dass er nicht nur treffliche, auf die Localität berechnete Urtheile in militärischer und politischer Hinsicht zu fällen wusste, sondern bei seinem scharfsichtigen Geiste auch das Ganze aller Hilfsmittel und Kräfte der Monarchie dergestalt aufgefasst hatte, dass dies bei späteren grossen Gelegenheiten gleichsam der Leitstern seines Benehmens wurde. Und so nahte sich allmälig die Epoche, wo sein durch Erfahrungen aller Art gereifter praktischer Verstand seinem so hoch und innig verehrten Monarchen so wie dem Staate, dessen unvergängliches Wohl sein einziger tiefster Gedanke war, bis an das Ende seiner Tage auf eine höhere, seiner so würdige Art dienen sollte.

Digitized by Google

Als nämlich im Jahre 1809 Österreich und Frankreich den Krieg erneuerten, berief das hohe Vertrauen, welches er sich in seinen bisherigen Dienstleistungen erworben hatte, den General Grafen Bubna zu der Person Seiner Majestät des Kaisers. In dieser Eigenschaft folgte er den Bewegungen der Armee in der Begleitung seines Monarchen. Später, als sich das Corps des Feldzeugmeisters Baron Hiller auf dem rechten Donau-Ufer gegen Wien zurückzog, wurde er von Seiner Majestät dem Kaiser mit Aufträgen nach dieser Stadt gesendet, konnte jedoch bei dem schon erfolgten Verluste derselben sich blos von den Vertheidigungs-Anstalten längs des ganzen Donau-Ufers überzeugen. Hier war es, wo er an Ort und Stelle das Meiste beitrug, dass der so wichtige Posten der Insel der schwarzen Lacke nicht gänzlich verlassen, sondern von dem tapferen Oberstlieutenant Obrien von Kerpen wieder dem Feinde entrissen wurde, der, dadurch gezwungen, einen tieferen Übergangspunkt zu suchen, dem österreichischen Feldherrn Gewinn an Zeit gab, einen die Monarchie rettenden Sieg zu erkämpfen. Nach der Schlacht von Wagram begleitete Graf Bubna Seine Majestät den Kaiser über Brünn und Hollitsch nach Comorn und Dotis, und als nach geschlossenem Waffenstillstande von Znaim die Friedensunterhandlungen begannen, wozu Feldmarschall Fürst Johann Liechtenstein sich nach Wien begab, wurde er dem Fürsten von Seiner Majestät beigegeben. In diese Epoche fiel seine Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, welche noch in dem kaiserlichen Hauptquartiere zu Dotis erfolgte.

Der Geist der Armee war — trotz ihrer Unfälle — noch unbezwungen, doch der Feind in dem Kern des Landes, die Grundkräfte der Monarchie erschüttert und äussere Hilfe zweifelhaft. Der Wiener Friede ward daher geschlossen. Die Hauptmassen des Reiches unter der Ägide seines Herrscherstammes vereint erhalten und diesen grossen in der Folge bewährten Zweck lieber mit augenblicklichen, wenn auch bedeutenden Opfern erkaufen, dies war der weise Sinn jener Feldherren und Staatsmänner, die durch diesen Frieden die Kräfte der Monarchie auf künftige bessere Zeiten schonten. Nach Vollendung der Unterhandlungen wurde dem Grafen Bubna der in jeder Hinsicht schwierige Auftrag ertheilt, im Verein mit den hiezu ernannten kaiserlichen Commissären und den französischen Behörden die Räumung Istriens, Dalmatiens und der Quarnerischen Inseln von unseren Truppen, so wie die Übergabe an Frankreich zu bewerkstelligen. Graf Bubna entsprach der von ihm gehegten Erwartung vollkommen. Im Aufstande begriffene, gegen die französische Regierung erbitterte Völker wurden durch seine grosse Klugheit besänftigt, mehrere in Gefahr schwebende österreichische Officiere und Beamten gerettet und das Land nach dem Willen Seiner Majestät des Kaisers ordnungsmässig und in treuer Erfüllung der eingegangenen Friedensbedingungen übergeben.

Nach Vollendung seines Auftrages begab sich Graf Bubna wieder nach Wien zur Leitung des Remontirungs-Departements, welcher er nun ununterbrochen durch die Jahre 1810 und 1811 und bis gegen Ende von 1812 vorstand. In dieser Periode litt er das erstemal an Gichtanfällen, die sich meistens auf seinen früher gebrochenen, schlecht geheilten Fuss warfen und sich seit dieser Zeit bald stärker, bald schwächer beinahe alle Jahre wiederholten.

Im December 1812 wurde Graf Bubna abermals von seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften abgerufen, und das Vertrauen des Monarchen in die Staatsklugheit dieses bei so wichtigen Gelegenheiten bewährten Mannes beauftragte ihn mit einer Sendung nach Paris, in dem Zeitpunkte, als der damalige

Digitized by Google

Herrscher Frankreichs nach seinem unglücklichen Feldzuge aus Russland wieder in sein Reich zurückgekehrt war, und von der Entwicklung eines so entschiedenen Charakters im Unglück das Schicksal Frankreichs, so wie die Entscheidung der Politik aller übrigen Staaten Europa's abhängen musste.

Soldat wie Napoleon, — in so grossen Weltscenen aufgewachsen wie er, und mit derselben Festigkeit des Charakters begabt, war er der Wenigen einer, fähig, in Ruhe einen solchen Charakter zu fassen, was in ihm gross war, zu ehren, was in ihm gefährlich war, mit Scharfblick zu verfolgen, und jeden seiner Schritte bezeichnete durchdachte Klugheit. — Auch hatte sich Graf Bubna noch überdies durch frühere Verhandlungen die persönliche Achtung dieses Herrschers erworben, welche sich bei allen Gelegenheiten deutlich aussprach. Napoleon liebte einen solchen Charakter in Gesprächen, in Ansichten zu messen; die Wahl seiner Person war daher angenehm und seine Sendung erfüllte ihren Zweck. Graf Bubna blieb in Paris bis zur Ankunft des eigentlichen Botschafters, des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, worauf er im April 1813 seine Rückreise nach Wien antrat und daselbst bis gegen die Mitte des Monats Mai verblieb. In diese Epoche fällt seine Vermälung mit der Freiin Wilhelmine von Ahrenfeld, einer Frau, welche ihrem würdigen Gemale bis an das Ende seiner Tage mit Liebe und Freundschaft ergeben war, durch hohen Geist und classischen Geschmack die Stunden seiner Musse erfreute und ihm ein Haus führen half, das — alles Ausgezeichnete des In- und Auslandes in sich aufnehmend — täglich der freundlichste Vereinigungspunkt aller Gebildeten — aller Stände — aller Fremden von Bedeutung wurde.

Im Monat Mai 1813 war endlich der Zeitpunkt gekommen, in welchem Österreich die Streitenden vermitteln oder seine ganze Macht in die Wagschale des Gerechteren, des Gemässigteren legen wollte. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna, erst von Paris zurückgekommen, wurde nun abermals mit dem Vorschlage von Friedensunterhandlungen unter der Mediation Österreichs und eines vorläufig abzuschliessenden Waffenstillstandes nach Dresden abgesandt zu jenem Manne, dessen leiseste Triebfedern einem solchen Menschenkenner kein Geheimniss mehr waren. Klug, doch bestimmt war seine Sprache. Napoleon bezähmte das erste Mal den eigenen Sinn — gab nach, und der Zweck dieser grossen und schweren Sendung wurde glücklich erreicht. Seine Majestät der Kaiser belohnte das Verdienst des Grafen Bubna augenblicklich mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens und beauftragte denselben, während der hierauf angefangenen Friedensunterhandlungen zu Prag in dem kaiserlich-französischen Hauptquartier in Dresden zu verbleiben. Doch schon vor Mitte August zerschlugen sich letztere fruchtlos. Graf Bubna trat daher von seinem diplomatischen Posten ab und verfügte sich zur Hauptarmee nach Böhmen.

Feldmarschall Fürst Schwarzenberg stellte den Grafen Bubna an die Spitze der zweiten leichten Division dieser Armee. Hier war seine erste Aufgabe, das ganze rechte Elbeufer bis zum Riesengebirge vor feindlichen Einfällen zu schützen und sich zugleich an die preussische Armee in der Lausitz anzuschliessen. Graf Bubna erfüllte diese Befehle vollkommen. Der böhmische Boden wurde bis an die Grenze vom Feinde gereinigt, hierauf über Rumburg herausgebrochen, sich mit den Preussen vereinigt und bis an die Verschanzungen von Dresden vorgedrungen. Hier überliess er die fernere Einschliessung dieser Stadt dem preussischen Heere und wandte sich Elbe aufwärts in die sächsische Schweiz, um die von dem Feinde besetzten Punkte Sonnenstein und Lilienstein zu beobachten. In dieser Stellung blieb Graf Bubna bis zu dem Zeitpunkte,

Digitized by Google

wo in der Mitte Octobers die Hauptarmee über das Erzgebirge und Feldmarschall Blücher über Wartenburg in die Ebenen Leipzigs drang. Da setzte er unterhalb Pirna auf in der Eile zusammengefügten Schiffen mit 8000 Mann in drei Tagen und Nächten über die Elbe, zog rechts an der Armee des russischen Generals Grafen Benigsen vorüber und traf in forcirten Märschen über Hubertsburg und Wurzen am 18. October mit grauendem Morgen glücklich auf dem Schlachtfelde zu Leipzig ein.

An diesem grossen Tage war es die Wegnahme des Dorfes Naunsdorf auf der Strasse von Wurzen und die Sicherung des linken Flügels des 50.000 Mann starken schwedischen Heeres, wodurch sich die tapfere Division Bubna rühmlich auszeichnete. Der Aufmarsch des schwedischen Heeres wurde unter fortwährenden Angriffen bewerkstelligt, und in dem gegen Mittag eroberten Dorfe siegreich übernachtet. Diese kühnen Märsche, so wie die unerwartete Erscheinung und der tapfere Antheil der Division an dem Siege bei Leipzig wurde von Seiner Majestät dem Kaiser mit der höchsten militärischen Gunst belohnt. Graf Bubna erhielt auf dem Schlachtfelde aus des Monarchen eigenen Händen das Kreuz des Maria-Theresienordens; ebenso von russischer Seite den St. Annen- und von Preussen den rothen Adlerorden erster Classe. Zugleich wurde Graf Bubna zum Commandanten der Avantgarde der Hauptarmee ernannt, welche nun über Weimar, Erfurt und Frankfurt unaufgehalten an den Rhein zog. Bei dem Gefechte von Hochheim bildete die Division Bubna einen Theil des rechten Flügels, dessen allmäliges Vorrücken die Verbindung des Feindes mit Mainz bedrohte. Dies und die tapfere Erstürmung von Hochheim selbst machte dem Anfangs heftigen Widerstande desselben ein baldiges Ende, und der Feind war nunmehr mit Ausnahme der festen Punkte ganz über den Rhein zurückgeworfen.

Graf Bubna wurde nunmehr beauftragt, mit einem 20.000 Mann starken Truppencorps in die Schweiz zu dringen, über Bern und Lausanne die Richtung nach Genf zu nehmen und wo möglich sich dieses Punktes zu bemächtigen. Diesen Befehl erfüllte er im vollsten Masse. Mit Klugheit öffnete er sich den Eingang in dieses Land, mit Schnelligkeit durchzog er es, und überrascht von seinem stürmischen Andrange ergab sich Genf in dem Augenblicke, als alle Vorbereitungen es mit Gewalt zu nehmen getroffen waren. Die alliirten Herrscher erhielten daher schon die Schlüssel dieser Stadt, als sie den Grafen Bubna kaum noch in deren Nähe vermutheten, und mit ihr waren hundert Kanonen, der einzige feste Platz der Schweiz, der Vereinigungspunkt der Strassen nach Italien, nach Savoyen, nach Lyon, Dijon und Basel gewonnen und das ganze Land gleichsam mit einem Schlage erobert.

Graf Bubna, die Wichtigkeit dieses Platzes erkennend, besetzte ihn mit einer starken Garnison, eilte aber selbst, ohne sich Ruhe zu gönnen, im Anfange Jänner 1814 über den beeisten Jura der Hauptarmee nach, deren linke Flanke er in der Richtung von Dijon zu decken beauftragt worden. Doch die Bewegungen in diesem Theile Frankreichs und der Aufstand der Bauern im Juragebirge wurden täglich bedeutender und schienen sich drohend gestalten zu wollen, wenn man nicht mit kräftiger Hand gleich die ersten Bewegungen zu unterdrücken verstände. Da hielt Graf Bubna aus eigenem Urtheile plötzlich an; schnell war sein Entschluss gefasst. Er wandte sich, obwohl mit schwachen Kräften, wieder nach dem Süden, ging Saône abwärts auf Bourg en Bresse los, schlug daselbst die zusammengerotteten Bauern, nahm die Stadt und setzte sich von da wieder in die kürzeste Verbindung mit der Festung Genf,

Digitized by Google

während er mit seinen Vortruppen sich der Stadt Lyon näherte, in die Vorstadt eindrang und sich erst dann zurückzog, als er die Überzeugung erhalten, dass er der in Eile zusammengerafften, aber im Vergleich zu seiner Division viel stärkeren Garnison die Besitznahme dieser Stadt nicht streitig machen konnte.

Von diesem Augenblicke an und bei der Entfernung von mehr als hundert französischen Meilen von der Hauptarmee war der Besitz von Genf das einzige grosse Augenmerk des Grafen Bubna. Auch von Savoyen aus wurde dieser Platz angegriffen, allein General Desaix vor den Thoren von Genf zurückgeschlagen. Doch war man zu schwach, sich lange ausserhalb der Stadt zu halten. Die Strassen von Chambery und Lyon wurden dem Feinde preisgegeben, und Graf Bubna bereitete sich nunmehr zu dem heftigsten Widerstande vor. Jede Aufforderung Desaix' wurde abgewiesen, Genf ringsum immer stärker befestigt und so die von der Hauptarmee begehrte Hilfe ruhig erwartet.

Schon gleich bei der ersten Nachricht von der Bedrohung dieser so wichtigen Stadt hatte Feldmarschall Fürst Schwarzenberg eine Armee gebildet, um jene zu befreien und die feindlichen Streitkräfte des südlichen Frankreichs, die schon von Lyon in der Richtung gegen Basel vordrangen, zurückzuwerfen. Die Annäherung dieses Heeres erhielt das hart bedrohte Genf frei von ferneren Angriffen des Feindes, und kaum war die Strasse von Lyon vor jeder Gefahr sicher, so drang auch schon Graf Bubna auf jener über Aix und Chambery nach Savoyen vor, warf den General Desaix von da gegen den Mont-Cenis zurück, schlug hierauf bei Fletterive über die Isère eine Brücke und ging von da durch das Thal von Gresivandau gerade auf Grenoble vor. Hier warf er den Feind unter fortwährenden Gefechten bis an die Stadt, als plötzlich die Einnahme und Convention von Paris in Erfahrung gebracht und ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, vermöge dessen Graf Bubna Tags darauf in Grenoble einzog.

Dies waren die militärischen Unternehmungen des Grafen Bubna in dem denkwürdigen Kriege der Jahre 1813 und 1814. Meistens allein — sich selbst überlassen — zeigte er stets eine kalte Tapferkeit, den richtigsten militärischen Scharfblick und seltene Festigkeit. Dies sowohl, als die grosse Mässigung und Klugheit, mit welcher er mit einer Handvoll Leute sich unter den bewegtesten Nationen beliebt und gefürchtet machte, mit den Anhängern aller Parteien zu leben, sie zu behandeln, zu leiten und im Nothfalle ebenso zu bekämpfen wusste, gaben ihm die gerechtesten Ansprüche auf das höchste Vertrauen. Einen Beweis desselben erhielt er nunmehr durch seine Ernennung zum General-Gouverneur von Piemont und des nicht an Frankreich abgetretenen Theiles von Savoyen, welches er bis zur Ankunft des Königs von Sardinien auf Befehl der alliirten Mächte zu verwalten hatte. Graf Bubna marschirte daher dieser neuen Bestimmung zu Folge mit seinen Truppen von Grenoble über den Mont-Cenis nach Turin. Auf diesem Posten, welchen er später nach der erfolgten Ankunft des Königs mit jenem eines österreichischen Gesandten daselbst vertauschte, blieb er bis zum Anfange des Jahres 1815, wo er den König zur Besitznahme von Genua dahin begleitete. Um diese Zeit erhielt er von der Stadt Genf das Diplom als Bürger dieser Stadt, welches ihm der Senat am 23. December 1814, als dem Jahrestage der Einnahme von Genf, mit einem Schreiben der dankbarsten Anerkennung seiner Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mässigung und Menschenliebe verehrte.

Im Jahre 1815 führte die abermalige Erscheinung Napoleon's in

Frankreich einen neuen Feldzug herbei, und Graf Bubna erhielt in demselben das Commando des zweiten Armeecorps der italienischen Armee. Seine Bestimmung war, über den grossen und kleinen Mont-Cenis auf der geraden Strasse gegen Lyon vorzudringen, während die anderen Corps der Armee über den Simplon und das Juragebirge sich Saône abwärts dieser Stadt nähern sollten. Graf Bubna musste daher durch eine sonderbare Fügung politischer Ereignisse gerade denselben Weg wieder über die Alpen hinübernehmen, welchen er vor kaum einem Jahre herübergenommen, und sich nun selbst gegen jene Posten und Stellungen schlagen und aufstellen, die er vor so kurzer Zeit gegen den Feind besetzt und vertheidigt hatte. Doch auch diese Aufgabe wurde von ihm ebenso glücklich — ebenso weise, wie alle früheren gelöst. Nach einem grösseren Gebirgsgefechte bei Couflans und einigen kleineren auf der geraden Strasse von Les Echelles traf Graf Bubna zugleich mit der rechts von ihm auf dem anderen Rhone-Ufer vorrückenden Hauptcolonne in der Nähe von Lyon ein. Hier führten die einstweilen von Paris eingetroffenen Nachrichten der Einnahme dieser Stadt durch die alliirten Heere Unterhandlungen mit dem französischen Obergeneral Suchet herbei, welche die Besetzung der Stadt Lyon und eine wechselseitige Demarcationslinie bestimmten. Graf Bubna wurde nunmehr zum Gouverneur der Stadt Lyon ernannt, welchem Posten er bis zum Rückmarsche der österreichischen Armee mit gewohnter Festigkeit und Mässigung vorstand. Seine Majestät der König von Sardinien sendete ihm am Ende dieses Feldzuges als Anerkennung seiner Verdienste das Grosskreuz seines Mauritius- und Lazarusordens in Brillanten.

Gegen Ende des Jahres 1815 ernannte Seine Majestät der Kaiser den Grafen Bubna nach seiner Rückkehr aus Frankreich zum einstweiligen Stellvertreter des commandirenden Generals der Lombardie, des Generals der Cavallerie Baron Frimont, welcher als Commandant des österreichischen Auxiliarcorps in Frankreich zurückgeblieben war, und verlieh ihm zugleich im Anfange des Jahres 1816 die geheime Rathswürde. Auch wurde er von den vereinigten Höfen von Wien und Turin zum österreichischen Präses der Befestigungscommission Piemonts ernannt, welche mit der Erbauung fester Punkte gegen Frankreich beauftragt wurde. Die neuen Forts Exilles und Aissilon in den Alpen, so wie die Erweiterung der Festungswerke Genua's und eine neue von diesem Orte über Spezzia am Meere gebaute Strasse nach Lucca waren die Resultate dieser im Verein mit dem piemontesischen General Marquis d'Yenne geführten Oberleitung.

Im Jahre 1817 ernannte Ihre Majestät die Erzherzogin und Herzogin von Parma den Grafen Bubna durch ein eigenhändiges Schreiben zum Grosskreuz Ihres Constantinus-Georgsordens. Im Jahre 1818 aber, als Seine Majestät der Kaiser nach Auflösung des Occupationscorps in Frankreich dem General der Cavallerie Baron Frimont das General-Commando der venetianischen Staaten verliehen, ernannten Allerhöchstdieselben den Grafen Bubna nunmehr zum wirklichen commandirenden General der Lombardie.

Auf diesem so hohen, so ausgezeichneten Posten beglückte denselben das unbegrenzte Vertrauen seines Monarchen, so wie die Achtung aller Souveräne Italiens, von welchen die meisten ihn eines eigenhändigen Briefwechsels würdigten und ihm bei jeder Gelegenheit Beweise ihres hohen Wohlwollens gaben. So sandte ihm im Jahre 1820 der König von Piemont bei der Vermälungsfeier seiner Tochter mit dem Grossherzoge von Lucca den Annunciadeorden. Im gleichen Masse geliebt und geachtet von Männern jedes Standes, jedes

Digitized by Google

Amtes und verehrt von allen seinen Untergebenen, glaubte Graf Bubna nunmehr blos in den Beschäftigungen seines Berufes so wie in den freundlichen Erinnerungen seiner Thaten Ersatz für die Lebendigkeit seines früheren Lebens finden zu können. Allein das Schicksal hatte ihm noch die schönste Bewährung dessen, was er war, vorbehalten. Ihm, der schon beinahe vierzig Jahre als Soldat und Staatsmann ruhmvoll diente, der noch zuletzt als tapferer Feldherr — in dem Zeitraume von kaum zwei Jahren — die Wiege seiner Kindheit, das Riesengebirge, so wie die Schweiz vor Feindesgefahr mit seinem Schilde deckte und zweimal über die Alpen bis Lyon drang — ihm sollte es nun auch vergönnt sein, die Länder seines Kaisers vor dem ärgsten aller Feinde — der inneren Parteiwuth — mit gleicher Weisheit, mit gleicher Entschlossenheit zu schützen.

Doch die Geschichte unserer Tage ist zu neu — zu allbekannt, als dass wir den Lesern dieser Blätter in's Gedächtniss zurückrufen sollten, wie in den Jahren 1820 und 1821 der Geist der Revolutionen zuerst Spanien, dann Neapel, endlich Piemont ergriff und der alliirten Herrscher hoher fester Sinn allein — diesem immer weiterschreitenden Volksunglücke undurchdringbare Dämme setzte. Schon war die Anrückung von hunderttausenden alliirter Truppen gegen Ober-Italien angeordnet, als plötzlich — ein Einziger kühner Marsch mit wenigen im letzten Angenblicke zusammengerafften Truppen und ein kurzes Gefecht — erst dann begonnen, als gar keine väterlichen Ermahnungen, aus dem Munde des menschenfreundlichen Feldherrn gesprochen, die Verirrten Piemonts aufzuhalten vermochten, im Verein mit den noch treuen königlichen Truppen der Rebellion ein schnelles und schmähliches Ende machte. Graf Bubna kehrte von dieser Heldenthat, gesegnet von allen Wohlgesinnten, nach Mailand zurück, und Ober-Italien dankte seinem Feldherrnsinne allein die ruhige glückliche Existenz dieser letzten Jahre. Seine Majestät der Kaiser belohnten diese neuen grossen Verdienste mit dem Grosskreuz des Leopold-, der Kaiser Alexander mit jenem des Alexander-Newskyordens und der König von Preussen mit den Insignien des rothen Adlerordens in Brillanten. Seine Majestät der Kaiser verlieh überdies dem Grafen Bubna jährliche 6000 Gulden, wovon später 4000 Gulden seiner Witwe zufielen, und der König von Piemont eine jährliche Dotation von 10.000 Franks, wovon ebenfalls die Hälfte nach seinem Tode seiner Gemalin zukommen sollte. So vereinigte sich Alles, um eine durchdachte, entschlossene, in ihren Folgen grosse That gross zu lohnen; denn Graf Bubna hatte in militärischer und politischer Hinsicht Alles geleistet, was man von einem treuen Staatsbürger, von einem tapferen Feldherrn, von einem weisen Leiter politischer Angelegenheiten nur immer erwarten konnte. Er war seinem Monarchen erneuert lieb und werth, seinem Vaterlande theuer, und sein Name, um sich des Ausdrucks eines edlen Fürsten, seines Freundes und Gönners, zu bedienen, ein europäischer Name geworden.

Doch ein für diesen Geist so glücklicher Zustand sollte nicht lange dauern. Schon seit dem Jahre 1811 litt Graf Bubna, wie wir oben berührt, an häufigen Gichtanfällen, welche in den letzten ereignissvollen Jahren und bei den geistigen und physischen Anstrengungen vieler Geschäfte immer mehr zunahmen und seine von Natur aus starke Gesundheit allmälig untergruben. Und als ob ihm das Schicksal angedeutet hätte, dass er seinen Platz auf dieser Welt bald verlassen müsse, trieb ihn sein Gefühl noch in dem letzten Lebensjahre hinaus zu den Seinigen auf böhmischen Boden, wo er eine beinahe achtzigjährige Mutter wiedersah. In Wien und Prag konnte er dem Kreise

früherer Freunde und Bekannten ein leider nunmehr letztes Lebewohl sagen. Von dieser Reise kam er wohl und gesund, ja beinahe blühend aussehend, wieder nach Mailand zurück und von der Hoffnung beseelt, Seine Majestät den Kaiser bald in einem Lande zu sehen, das seit zehn Jahren wie sein zweites Vaterland geworden. Allein der Zeitpunkt dieser so ersehnten Ankunft war für ihn jener seines Scheidens von dieser Welt. Schon nicht ganz wohl, allein im Stande sich zu Pferde zu setzen, zog er noch seinen um das Vaterland verdienten Degen, als er den mit Jubel empfangenen Monarchen in die Mauern von Mailand hereingeleitete, und einige Tage darauf das letzte Mal, als Seine Majestät die ganze Garnison besichtigten und die Freude der höchsten Zufriedenheit seines Kaisers auch in die Seele seines tapfern Feldherrn überging. Dies war der letzte Strahl eines von Allen geliebten, hochverehrten Lebens! Von diesem Augenblicke an legte er sich krank nieder, ward bald besser, bald schlechter, bis fortwährende Gichtanfälle, alle Theile des Körpers ergreifend, in dem Zeitraume von 14 Tagen seinem edlen Leben ein Ende machten.

Wo Thaten eines Mannes sprechen, bedarf es keiner Worte mehr, seinen Charakter zu schildern. Doch nur wenige sind der Männer in jedem Lande, die so das allgemeine Vertrauen besassen wie er — denn ihm ward von der Natur ein klarer Blick in jeder Lage; unerschütterliche Ruhe in jeder Gefahr, Mässigung in jeder Ansicht, Festigkeit in jedem Entschlusse, Klugheit in jeder Ausführung. Sei er daher auch von uns hinweggewandert, was ewig bleibt — die Tapferkeit seiner Jugendjahre und in den Zeiten späterer Reife sein Antheil an dem die Monarchie erhaltenden Frieden von Wien, sein Waffenstillstand zu Dresden, sein kühner Marsch über die Elbe nach Leipzig, seine Wegnahme und Vertheidigung von Genf, sein Zug nach Grenoble, seine weise Verwaltung fremder Länder und endlich jener Heldenentschluss, mit welchem er durch Einen kühnen Marsch in wenigen Stunden einen Krieg und eine Revolution mit Einem Schlage endete — dies Alles wird noch lange in dem Andenken der Krieger, in den Annalen der Staatsmänner Österreichs fortleben! — Auch sein Äusseres entsprach dem Inneren. Männlich und erhaben war seine Gestalt und seine Züge — von den schönsten Formen und was noch mehr — denkend und edel. Man sah ihnen an, dass sein Geist nichts Kleinliches fassen konnte, dass er geschaffen war, Menschen in Thaten und Ansichten zu leiten, und weise, tapfer und rechtlich in Allem, auch Allen stets ein hohes Vorbild. Geliebt war er im Leben wie Wenige, und Tausende strömten noch hin, den Todten zu sehen, und als ihn seine Kriegsgefährten still und in sich versunken, denselben Weg zum Grabe führten, auf dem er noch vor kurzem seinen Monarchen mit den Zügen der Freude hereingeleitete, lag über dem sonst so geräuschvollen Volke von Mailand eine Ruhe — eine Trauer, die auf das Tiefste rührte!

Seine Majestät der Kaiser, dessen grossem Gemüthe die Leiden der Mutter und Gattin und der Schmerz seiner Kampfgenossen zuerst vorschwebten, linderten durch väterliche Worte des Trostes und grossmüthige Sicherstellung ihrer Zukunft das Loos seiner Zurückgebliebenen und gaben durch anbefohlene feierliche Exequien den Truppen der Lombardie den Wunsch zu erkennen, die Verdienste ihres Führers noch im Grabe zu ehren, während ein auserwählter Kreis von Freunden und Untergebenen dem Helden ein einfaches Denkmal auf jenem Boden setzte, welchen er im Leben ruhmvoll vertheidigte, und in dem er nun auch — nach würdig vollbrachtem Tagwerk — sanft im Tode ruhen sollte!

Digitized by Google

Über die Rolle einiger Thiergattungen in dem Kriegswesen der Vergangenheit.

Eine culturhistorische Skizze von C. Schneider, Hauptmann in der k. k. Artillerie.
(Mit 3 Figurentafeln Nr. 11, 12 und 13.)
(Schluss.)

Beinahe überall also der Hahn, wo Gott Mercur, dessen Bildsäule in allen Schulen aufgestellt war, um die Jugend durch den Anblick dieses Gottes aufzumuntern, sich die nützlichen Kenntnisse von den so verschiedenen Dingen zu erwerben, die ihm zugeschrieben wurden, wie auch anzudeuten, dass alle Dinge und Kenntnisse ursprünglich aus einer Quelle kommen, und man also von dieser ausgehen und alles auf sie wieder zurückführen müsse, wenn man aus den Wissenschaften wahrhaften Nutzen ziehen und sich nicht in ein Labyrinth von Abwegen und Irrthürmern verlieren will. Die Vernachlässigung dieses Winkes ist vielleicht die Hauptursache, warum es in allen Theilen des menschlichen Wissens von jeher so viel Streit und so wenig überzeugende Wahrheit gab.

Als Verkünder der neuen Zeit und der Wiedergeburt war auch Apollo's, nach Anderen des Hermes Sohne, Äsculap, als Arzt und Wiedererzeuger und gleichsam Erwecker aus dem Todesschlafe, der Hahn ein geheiligtes Thier, welches ihm von den von einer Krankheit Genesenen geopfert wurde. Socrates, wie Plato meldet, las sterbend von den Hahnen Aesculap's als den Lichtankündigern. Aesculap's Darstellung in Tafel Nr. 12, Fig. 9 ist nach Peter Appians Beschreibung einer von ihm gesehenen marmornen Büste desselben. Aesculap wird uns hier ohne Bart gezeigt, in der Linken eine unbekannte Frucht haltend, in der Rechten hat er zwei Hahnen.

Fig. 10, Amor oder Cupido und der Hahn. Ob der eine, ob der andere? Da den richtigen zu treffen, ist nicht leicht; Sinn haben beide. Der Kleine hat jedes Merkmal von sich abgeworfen, nackt nimmt er es mit dem muthigen und starken Gegner auf und scheint ihn auch zu überwältigen. Die Flügel als Attribut haben beide Gottheiten. Ist es Amor, so deuten die Flügel, wie bei Psyche, seiner Geliebten, die himmlische Abkunft an, sie bezeichnen die Fähigkeit, sich von der Erde zu entheben, also Amor, der dem Himmel entstammte Geist, die reine himmlische Liebe, als Bekämpfer und Bezwinger niedriger Geilheit. Ist es gegentheilig der kleine Wildfang, Amor's ausgelassener Bruder Cupido, die personificirte Sinnenlust, so ist das Bild je nach

dem Geschmacke auch genug pikanter Anslegung fähig; vielleicht ist es aber selbst in diesem Falle nur eine Vorstellung des Sieges überhaupt, oder, obgleich es an näheren Muthmassungsgründen fehlt, eine Anspielnng anf Alectryon. Dieser, ein Liebling des Mars, stand an der Thür Wache, als dieser Gott der Venus einen verbotenen Besuch abstattete; aber weil er eingeschlafen nnd die Sonne das buhlerische Paar dem Vulcan entdeckte, welcher, in einem künstlichen Netze die Liebenden einfangend, dieselben dem Spott der Olympier preisgab, so verwandelte der erzürnte Mars den unzuverlässigen Wächter in einen Hahn, der, jener Begebenheit noch eingedenk, die Ankunft der Sonne nun täglich durch Krähen anzeigt. Der Fabel Sinn ist einfach dieser: Der geile Hahn gehört als ein dämonisches Thier dem Mars, welcher als Urheber des Todes zugleich Urheber der Zeugungslust war. Dies beweist sein unrechtliches Verhältniss zur Venus, der Göttin der Sinnlichkeit und Körperlichkeit. Das reine Sonnenlicht ist ein Feind alles Unreinen und verräth daher dem Feuergott Hephästos (Vater des Feuers) die Schändlichkeit. Das Netz, in welchem dieser das buhlerische Paar einfängt, ist die Sinnenlust, denn ihre Folge ist Körperschöpfung, und der Leib ist das Band oder Gewebe, das die Seele gefangen hält; daher heisst auch die Mondgöttin „Netzstrickerin“, weil die Seelen, welche aus dem Himmel zur Erde herabsteigen, um mit dem Leibe sich zu bekleiden, ihren Weg durch die Mondpforte nehmen.

Für einen Sohn des Mars und der Venus wird, wie Cupido, auch Anteros ausgegeben. Zur Venus soll einstmals die Themis gesagt haben, ihr Sohn Cupido würde nicht eher wachsen, bis sie nicht noch einen Sohn geboren haben würde; desswegen habe sie von Mars noch einen Sohn empfangen, den sie Anteros genannt hat. Über die Bedeutung dieses Anteros äussern sich die Gelehrten verschieden. Servius hält ihn für ein Mittel wider die Liebe. Nork definirt ihn als die Personification des Streites in der Liebe, des gegen den Eros kämpfenden Genius; Pausanias hinwieder bemerkt, Eros und Anteros bedeuten zwei Cupidines oder eine wechselweise Liebe, mithin die Gegenliebe, daher denn auch Ovid von der Venus sagt, dass sie geminorum mater amorum sei. Die Athenienser hatten dem Anteros zu Ehren einen Altar gebaut, auf welchem er als ein schöner Knabe vorgestellt wurde, der in seinem Schooss zwei Hähne hielt, die er antrieb, dass sie mit den Schnäbeln sich einander nach dem Kopfe pickten.

War der Hahn ein sinnbildliches Merkmal so vieler hervorragender Gottheiten, so ist es natürlich, dass man ihn auch auf den sogenannten Pantheis antrifft. Man versteht darunter Bildsäulen, welche die Zeichen verschiedener Gottheiten zugleich tragen, was aber kein Hinderniss ist, dass in der Zusammenstellung nicht vornehmlich ein gewisser Gott

Digitized by Google

oder Göttin verstanden werden könne, indem doch gewisse Zeichen als die am meisten hervortretenden und vornehmsten in die Augen springen. So sehen wir in Fig. 11 die geflügelte Göttin des Glückes, welche in der rechten Hand das Steuerruder, in der linken das Füllhorn, ihre eigentlichen Kennzeichen, hält; zwischen den Strahlen auf dem Haupte kommt die Lotusblume hervor, — Zeichen der Isis und des Osiris. Auf der Schulter hat sie den Köcher der Diana, und auf der Brust den Aegis oder Brustfleck der Minerva mit dem Haupt der Medusa; auf dem Füllhorn sitzt ein Hahn als Zeichen Mercurs, und unten an demselben ist vielleicht ein Widderkopf, so auch auf Mercur zielt; der Vogel auf diesem Kopfe scheint ein Rabe zu sein, als ein Zeichen des Apollo.

Diese Vorstellungen verschiedener Gottheiten unter Einem Bilde rühren offenbar von der Meinung her, dass alle die Götter, die sonst besonders und einzeln verehrt wurden, in der That nur Eine Gottheit seien, und dass nur die Verschiedenheit der Wohlthaten, die diese Eine spendet, und die besonderen Gelegenheiten, wobei sich diese oder jene göttliche Eigenschaft vorzüglich bewies, Anlass gegeben, so vielerlei Gottheiten daraus zu machen. Diese Meinung von nur Einer Gottheit ist sehr alt und eine Wirkung besonderer Vernunft, wie sie häufig auch das gemeine Volk zu haben pflegte; man findet hiefür in Cicero, Plutarch und anderen Schriften viele Bestätigungen.

Fig. 12. Zwei junge Hähne, welche die zwischen den Füssen eines Dreifusses ausgestreuten Körner gierig verzehren. Das Bild ist von einer Silbermünze des Lepidus abgenommen, und der Dreifuss darauf von besonderer Gestalt.

Der Dreifüsse bediente man sich beim Gottesdienste; sie gehören in den Ressort der Altäre; man setzte heilige Gefässe darauf und pflegte auf denselben auch bisweilen zu opfern. Ihre Gestalt war verschieden, doch stimmen jene, welche hie und da unter griechischen und römischen Alterthümern angetroffen werden, der Hauptsache nach mit dem Modell des goldenen Dreifusses überein, auf welchen sich die weissagende Priesterin zu Delphi zu setzen pflegte, den nach Herodot's Zeugniss die Griechen nach einem über die Perser bei Platäa erfochtenen Siege von dem zehnten Theile des erbeuteten Geldes herstellen liessen und dem Delphischen Apoll als Geschenk überschickten.

Der Dreifuss auf unserer Abbildung besteht aus einem grossen runden Gefäss, das ziemlich tief ist und auf drei Füssen ruht, welche oben in drei Widderköpfe, deren Hörner behufs grösserer Befestigung durch den Rand des Gefässes zu gehen scheinen, unten aber in eben so viel Thierklauen endigen. Über dem Gefäss schwebt in besonderer Körperverschlingung eine kopfumstrahlte grosse Schlange, welche sich

mit dem untern Theile ihres Leibes um die Füsse des Dreifusses gewickelt hat; zwischen diesen, am Boden, wie erwähnt, die Hähne.

Der Schlange schrieb man weissagende Eigenschaft zu, und nach Aelian brachte sie ihre Gabe, Wetterveränderungen vorherzuempfinden, in den Ruf der Wahrsagung; darum ist Apoll's Dreifuss von der Schlange umwunden, die auch in die Höhle des Trophonius weissagende Träume schickt. Daher die Heiligkeit der Schlangen in Argos, wo der dionysische Melampus gewohnt haben soll, der Schlangen seine Prophetengabe verdankt. Schlangen hatten Apoll's Geliebten, der prophetischen Cassandra, die Ohren ausgeleckt und sie befähigt, göttliche Dinge zu vernehmen.

Das tiefe Gefäss oder der Kessel oder das Becken am Dreifuss ist ohne Zweifel der Weissagebecher, dessen sich auch persische Magier und egyptische Priester bei ihren Festen bedienten. Creuzer erklärt den Gebrauch der Weissagebecher daher, weil Becher, Becken und Kessel Sinnbilder des Flussbeckens gewesen sein mochten; Quellgötter waren aber immer Rath gebende Wesen, daher wurde auch aus Becken und Kesseln prophezeit. Dessgleichen waren priesterliche Anstalten gemacht, um auch aus dem Tone eherner Kessel sich Raths erholen zu können, und das redende Becken zu Dodona wurde sprichwörtlich.

Das gierige Auffressen des den Hühnern vorgeworfenen Futters galt für ein gutes Zeichen. Die Griechen übten eine *ἀλεκτρυομαντεία*, indem sie Körner auf die Buchstaben des Alphabets legten und von einem Hahn wegfressen liessen, gleichwie dieselben aus dem Hahnengeschrei folgerten, ob sie heiteres oder trübes Wetter von Fortuna zu gewärtigen hätten. Die Römer hielten heilige Hühner, aus deren Fressen des vorgesetzten Breies, sowie aus den Eingeweiden der Geopferten sie die Zukunft erforschten; jede Legion hatte ihren pullarius (Wärter der Hühner für Wahrsagerei), daher des Plinius Spott: „pullis regitur imperium“ (durch Hühnchen wird das Reich regiert). Dies möchte sich nur daraus erklären lassen, dass Mars Quirinus der Landesgott der Römer, und diesem als Sonnenfeuer der (rothe) Hahn vor andern Vögeln geheiligt war. In dem Lieblingsthiere der Gottheit offenbart sich diese selbst, und wie in Egypten der Orakelstier Apis den Osiris repräsentirte, wie in Mysien der Cultus unter dem Altar des sminthischen Apoll in Chryse prophetische Mäuse nisten liess, so that Mars sich seinem Volke in den heiligen Hühnern kund.

Hiemit in Beziehung steht wohl auch das häufige Erscheinen von Hähnen auf römischen Grabmälern.

Den Persern war der Hahn das tröstende Bild der Auferstehung aus der Todesnacht, daher den Sterbenden gezeigt, und wurde derselbe als Wächter gegen das Nachtwesen Ahriman angerufen; dagegen haben

die Braminen, welche schon vor Zoroaster, der die Ausrottung der Schlangen und Wölfe gebot, in welchen er nur die Hüllen des bösen Ahriman, des Verführers des Menschengeschlechtes, erkannte, in Menu's Institutionen ein Verzeichniss reiner und unreiner Thiere einschalteten, welche zu essen oder zu opfern erlaubt oder verboten und welchen Unterschied auch Egyptens Priester kennen, in die Classe der letzteren auch den geilen Hahn eingereiht.

Das Verbot, vom Fleisch unreiner Thiere, die man als Herbergen böser Geister sich dachte, zu essen, ging aus dem Glauben hervor, dass, wie durch das Blut, so auch durch das Fleisch eines Thieres gleichsam auch der Geist, welcher es bewohnte, in sich aufgenommen werde, der Dämon, welcher jenes Thier zu seiner Hülle wählte, mit dessen Fleische im engsten Rapport stehe und demnach die Seele dessen verunreinige, welcher sein eigenes Fleisch mit dem Fleische des ahrimanischen Thieres zu vermischen strebt.

Dass die Gründe, welche das mosaische Verzeichniss von reinen und unreinen Thieren veranlasste, den Israeliten unbekannt waren, mag nicht geläugnet werden, dass aber die braminische Seelenwanderungslehre auf die Ceremonialgesetze des übrigen Orients influirte, ist unbestreitbar. Die Unreinheit des Geistes, welcher den Leib des unreinen Thieres bewohnt und der in seinem früheren Leben sich durch Sünde verunreinigt hatte, ist die Ursache der Verunreinigung, welche durch den Genuss und selbst durch die blosse Berührung eines solchen Geschöpfes herbeigeführt wird. Desshalb werden dem Katalog von den unreinen Thieren auch die Vorschriften wegen der durch Berühren der Leichen erfolgten Verunreinigungen beigegeben, weil Ahriman-Satan den Tod in die Welt gebracht. Die Leichen stehen unter seinem Einflusse. Schweine, von denen es bekannt ist, dass sie Menschenfleisch essen, wurden von den Griechen den unterirdischen Göttern geopfert, sowie in Indien Krokodil, Tiger, Löwe der Todtengöttin Kali gehören. Der reine Diener des Lichtwesens durfte daher nur solche Thiere geniessen, welche dem guten Geiste geopfert werden, wie Rinder, Schafe, Ziegen, deren Hörner Lichtsymbole; in Judäa auch noch die sanfte Taube, nicht aber der auch in Indien verbotene Hahn, welches Thier in Jerusalem, dem Talmud zu Folge, nicht einmal zum gemeinen Gebrauch gehalten werden durfte. Bei den Juden vertritt er die Stelle des Sündenbockes am Vorabend des Versöhnungstages; aus welchem andern Grunde, als weil der sanften, friedfertigen Taube Gegenbild der streitlustige, unreine Würmer fressende Hahn? Das Opfer war bedeutungsvoll, denn nur die Seele des Thieres opferte man, das Fleisch genoss der Priester. Die Handlung war zugleich eine Wohlthat für das Thier und nicht ein Mord gleich dem Schlachten zu profanen

Digitized by Google

Zwecken, denn die Opferung brachte den Geist, welcher das Opferthier belebte, dem Ziele seiner Wanderungen näher. Daher noch bei den heutigen Juden das geschächtete Fleisch dem einstigen Opferfleisch gleich betrachtet wird, weil das Schlachten nach geheiligter Vorschrift mit einem Segensspruch für die scheidende Seele des Thieres verbunden, ungeschächtetes Fleisch dagegen dem erstickten gleich geachtet wird, was Paulus selbst den Christen zu essen verbot.

Wir haben erwähnt, dass bei den Juden der Hahn die Stelle des Sündenbockes vertritt. Über die Ursache dieser Alternation ist man zweierlei Ansicht: Einerseits meint man, dass, weil der Liebesteufel auf den Füssen dieses geilen Vogels einhergeht, dieses, wie beim Bock errathen lässt, wie nur die Geilheit, als deren Urheber die Rabbinen den bösen Sâmael' (den gefallenen Engel) sich rühmen lassen, den Hahn in die Reihe der dämonischen Thiere eingereiht habe; und warum, wie ehemals ein Bock am Versöhnungstage für die Sünden Israels geopfert wurde, jetzt am Vorabende des Versöhnungstages jeder jüdische Hausvater einen Hahn für seine Familie schlachtet und vorher mit einem kurzen Gebete ihn dreimal um den Kopf des Opferers schwingend, mit den Worten „dieser sei die Sühne für mich" zu seiner Bestimmung weiht; anderseits nimmt man an, dass der Grund der Verwechslung von Sündenbock und Hahn in dem Worte גבר, vir, Mann, liege, welches Wort auch einen Hahn bedeutet. Ein Mann hat gesündigt, ein Mann soll das Sühnopfer sein. Ein näheres Eingehen in das bei diesem religiösen Cult beobachtete Ceremoniel früherer Zeit dürfte nicht am unrechten Platze sein und theilweise um so mehr Anklang finden, als die nachstehende detaillirtere Beschreibung des sogenannten „Hahnenschwingens" dem seltenen Buche: „Der gantz Jüdisch glaub", 1530, von Anthonius Margaritha, hebräischem Leser der löblichen Stadt Augsburg, entnommen ist.

Der lanng tag.

„Darnach haben sy", schreibt dieser, „zehen tag biss auff den langen tag der do gegründt ist Num. 29. Livi. 23. vnd werdt gehalten am zehenden des herbstmonats wirt von den Juden der יום כפור der tage der verzeyhunge genennet/ wais aber nit grüntlich warumb er der lang tag genent würt/ Ich lass mich aber gedunecken es geschehe darumb das die Juden an disem gantzen tage so ein schwer/ hert vñ peinlich leben/ mit fasten betten/ füren müssen.

Jom Kipor der tag der verzeihuog.

Nu ee ich auf disen langen tag komm/ wil ich zuvor anzeygen dz sie die zehen obgemelte täge streng fasten vnd beten/ ist vrsach/ ob got auff einen het ein böss jar verordnet/ das er fein gebett vnd fasten vnd gute werck ansehe/ vnd dasselbig jm zum guten gedeyen liesse/ vnd noch nicht vber in siglet/ Stondt aber am tag vor dem langen tag zumorgens frü auf/ vnd gond in die kirchen betten zimlich

vil. etc. Es muss in an disem tag eyn junger knabe vorsingen/ domit zaigen sy an das sye rain sind von sünden wie diser knab. Vnnd wann sie auss der kirchenn gond/ muss ein yegklich mansperson jung oder alt ein hanen in der hand tragen/ auch ein yeglichs weibs bild junng oder alt ein hennelin/ ein tragende fraw aber muss ein hanen vnd hennen tragen/ Vnd so sie haim kommen/ nimpt der haussvatter seinen hanen am ersten/ vnd schlecht in jm selbs drey mal vmb das haupt vnd spricht/ der hane far hin für mich/ diser kumm an meinstat/ diser sey mein verzeihung/ diser han sol ynn den tod geen/ vnd ich soll inn ein gantz guts leben geen mit gantzem Israhel Amen. Also spricht er drey mal/ von erst auff sich/ das er im von erst die sünde verzeyhe/ darnach auff sein gesünd/ zu letzt auff die ehalten vnd frembden die bey im in seinem haus seind/ vnnd nimpts aus Levit. 16. do der priester alles Israhels sünde auff ein ziglin/ das sie verstüssen und hin week lauffen liessen/ leget/ vnd wie er daselbst auch am ersten jm selb die sünde verzige/ darnach seinem gesünde/ zu letst dem gantzen Israhel etc. Sagt darnach der hanssvatter vber ein yeden/ etlich verss auss dem 107. Psalm vnd ein vers auss Hiob 33. So dann ein Engel einer auss tausent wirt ein fürsprech sein zu verkündigen des menschen gerechtikeit/ so wirt im gott genedig sein/ vnnd sagen. Er sol erlösett werden/ das er nicht hinunder far in verderbnug/ dann ich hab ein versünung gefunden/ vermeinen aber auss disem vers zu bringen/ wann der mensch vil gütter werck mit fasten/ beten/ tauchen thüe/ so kummen dann die engel/ vnd sagen gott solliche gerechtikeit an/ so werde er dann von allem vbel erledigt/ vnd kumm der han an sein stat/ auff welichen sie jre sünde gelegt haben vnd für sie der hane sterb/ vnd ob gott vber einen den tod verhengen wöll/ so sol derselbig tod vnd sünde vber disen hanen kommen darumb auch diss die vrsach ist/ das er betett der hane soll für mich hinfaren etc. wie obstet/ das wann ein Jud in tods nötten ligt/ hat er kain trost oder zuflucht/ denn nur das er Gott bitte das er jm verzeihe/ vnd das leiden seynes tods einn verzeihung sey für alle sein sünde/ vnd lautt auff Hebreisch also מחתי תחי כפריתי auf teutsch mein tod sol sein mein verzeyhung darumb nimpt ein yeder für sein tod/ den er vor got schuldig ist vnd were disen hanen etc.

Dis Capitel redt von der zurüstung des langen tags.

Misoel thehi Caporosi mein tod sol sein mein verzeihung.

Befleissen sich aber fast/ das sie ain weissen hanen zu wegen bringen/ künden sy kain weissen zu wegen bringen/ nemen sie in kainen weg kain rotten/ ist das die vrsach/ das sie sprechen wer on sünd sey der sey weiss/ so nu der han weiss ist/ so hat er auch kein sünde/ so mag er wol des Juden sünd auff sich nemen vnd ertragen/ die sünde aber ist rodt wie Esa. 1. stehet/ so dann der han rot ist/ so ist er vor voller sünden/ vnd kan des Juden sünde nicht tragen/

warumb sie aber so gern ein hanen nemen/ geschicht darnmb das ein man jm Heb. גברי genandt wirt als Job 33 vnd sunst offt/ Ain han aber wirt auch also in jrm Thalmut genent/ so sey es auch recht das ein man eines anderen mans sünde auff sich neme/ Es sagenn ettlich das sie es von den alten weisen gehört haben/ das man ein affen zu solchen nemen sol/ dann der selb einem menschen am allergeleichsten etc. Dieweil man aber nit allweg affen hahn kan nemen sie ein hanen.

gefer ein man.

Hie sollen sy den man wol kennen davon die propheten schreiben der aller menschen sünd tregt Esa 51.

Auch an etlichen ordten wo sie nit hanen finden künden/ nemen sie ein fisch/ welliche aber arm seind/ oder sonst geringge leut die das gelt lieber verzechen/ stellen sich vnnder jhr haussthür/ oder warten auff der gassen biss etwan einn einfeltiger Christ kompt/ zu dem sprechen sie wilstu mein כפרה sein so wil ich dir ain pfenning oder zwen schencken/ ist aber als vil geredt als woldt der Jude sprechen ich sol sterben/ hab gesündiget/ fare du für mich hinn/ trage du meyne sünde/ stirbe du für mich etc. Auff disc weyss verfluchen sie auch die Christenn gemeinlich vnd sprechen zu כפרת מיתת משצחו Das ist du sterbest für meine sünd ein gähen tod/ So nu der haussvatter dahaim mitt dem hanenn solliche Ceremonien vnd gepet volbracht hat/ nemen sie den hanen vnd hennen nach jrem brauch abe/ vnd nimpt ein yeder so vil gelt als er den hanen oder hennen gekaufft hat/ vnd gibt dasselbig gelt armen leuten vnnd lösst also den hanen vnd hennen von got wider abe/ das inngewayd/ aber/ werffen sye auff die dächer das es die rappen fressen/ dann sie sprechen die sünde sey ein jnnerlich ding/ vnd sey auff die seele vnd ingewayd des hanenn hinein gangenn/ Darumb sey es vnrein vnd sollens die rappen fressen vnd dye sünde also mit jnen dahin füren.

Capora ist eine verzeyhung.

Zu Caporo misso Mashuno.

Darnach gondt sie auff das ort do sie jre todten begraben das sye heissen בית חיים des hauss der lebendigen/ do betten sie auff den grebern vnd sprechen/ Erharme dich vnnser O Gott dann wir seyen vor deinem angesicht gleich wie dise todten/ schreiben jm Talmud das sye die todten bitten sollenn/ das sy bey gott jnen barmhertzigkeit erlangen sollen dann solliches zeyhenn sye den frummen Caleb Num. 13. do Moses sagt. Sy giengen auff mitag vnd kamen biss gegen Hebron etc. Do sol er auff der vätter greber dermassen gebetten haben/ vnd die todten angerieffet/ das sy ym gnad bey gott erlangen vnd jn geniessen lasse/ der abgestorbnen frommkayt vnd guthayt etc.

Pesschagim.

Nun ist hie ein treffenlicher punct vnd Argument/ wider die Juden zemercken/ mitt wellichem man sie auss jren Ceremonien/ des hanes halben vberzeugen kan/ das ein man/ wie sie sprechen/ des anderen sünde tragen möge etc. Solltenn sie billich hie Christum vnseren hayland/ der vnser sünde getragen hat/ wie von jm alle Propheten zeugen vnd fürnemlich/ Esaie. 53. Nicht verlachen vnd ver-

spotten vnd sagen/ wie ists möglich das einer für den andern leyden/ oder ainer des anderen sünde auff sich nemen künde/ als wenig als wann eyner hungerig ist/ vnd ein ander für in essen künde/ das er satt werde/ will aber einer ersettiget werden/ muss er für sich selb essen etc. Höre hie zu blinder Jude vnd nicht deinem Talmudt der dir hie mit dem hanen die warhait vertunklet hatt/ Ein han kan deine sünd nicht ertragen/ Ein person hat gesündiget/ Ein person muss sollich sünd widerumb auffheben/ Ein han thuts nicht/ ist aber dise person davon Esaias mer sagt vnd yr selbs bekennt/ das dasselbig capittel auff den Moschiach gehet vnd ist nemlich das 53. Capittel/ das ich aber deyner figur vnd deutunge antwort so höre/ du nimpst dein Ceremonien des hanes auss dem 16. Capittel Levit. Von dem Ziglin des Israels sünde trug/ wie oben angezeyget ist/ wee euwer grosse blindheit/ das jr euch ewer Talmudtische lerer bethoren vnd bezaubern lasst/ das ein figur vnd schat solt auff ein ding zaygen das minder ist dann es selbs/ dann jr seyt also blendt vnd gescheut das ein Ziglin das gut ist/ auff einen hanen der minder vnd geringer ist/ dentten sol/ jr solt wol gedencken dz wo ein figur oder schattenn etwas deuttet/ so deutet es nur auff etwas kostlichers/ vnnd grössers/ diss Ziglin ist nit eynn figur euwers hanes. Es ist des Moschiachs figur des lamms gotes des der welt sünd tregt. Esa. 53. etc. Kan nun ewer hane vnd das ziglin die sindt auff sich nemenn/ wie jre gelaubt/ Warumb dann nicht mehr der recht Moschiach/ dem die geschrifft zeugnuss gibt/ das er der sey/ welcher der welt sünnde trage etc.

Ir solt auch das euch nicht so wunderlich duncken lassen/ das einer für die anderen leiden künde/ findestu doch das Ezechiel lidt/ vnnd durch sollich leydenn des volcks Israhels sünde hingenommen worden/ wie vil mer dann diser Moschiach der mer denn Ezechiel alle propheten/ ja aller prophetten Herr ist etc.

Fig. 13. Darnach an diesem tag der vor dem/langen tag ist nach mittag etwann vmb zway/ setzen sich die Juden zusammen/ und schlemmen die Hüner gesotten vnd gepratten auf/ Essen auch viel andere gutte speyss/ Die weyl ain thayl essen/ geet der ander tayl jns Bad/ dann an disem tag müssen sy sich auch alle baden vnd tauchen/ gleich wie an dem newen Jare angezeigt ist/ So schlemmen sye nun ain tail baden ayn tayl/ tauchen sich ain teil/ tragen auch ain teil jre kertzen in kirchn vnd steckens auff/ damit das es alles gethon wirt/ damit vnd sy wol zu disem langen tage beraitt/ geschickt vnd geraynigt seyen/ u. s. w.“

Es ist ausgemacht, dass jede Volksreligion eine Menge von Ceremonien und Glaubenssachen anderer Volksreligionen, wenn auch in veränderter Gestalt und Form in sich aufgenommen hat, keine hat sich

Digitized by Google

so strenge abgeschlossen aus sich selbst entwickelt, dass sie nicht oft sehr enge Beziehungen zu andern aufzuweisen hätte, ja manche Fäden führen in einen und den andern, oft sehr weit abstehenden Cult der grauesten Vorzeit; man könnte jede mit einem Stück Mosaik vergleichen. So vermischte sich egyptischer Aberglanbe mit der Religion der Christen; Gnostiker, Basilidianer nnd Valentinianer vermengten christlichen Gottesdienst mit widersinnigen Gebräuchen der Griechen und Römer; man schnitt und grub beispielsweise abergläubische Figuren in den sonderbarsten Compositionen auf gewisse Steine, welche man dem einfältigen und unverständigen Volke als Amulete anpriess, die es am Hals tragen und dadurch gegen ansteckende Krankheiten verwahrt und die Gesundheit gesichert sein sollte. Man bediente sich dazu des Carniols, des Jaspis, des egyptischen Basaltes oder eisenfärbigen Marmors, des Achats, der Amethysten u. dgl. von mancherlei Farben und Arten. Es fehlte nicht an Ärzten, welche diese Steine als ordentliche Arzneimittel wider allerlei Krankheit, Unfruchtbarkeit der Weiber etc. vorschlugen. Dieser Aberglaube war in Spanien, Gallien, Italien und andern europäischen Ländern stark verbreitet.

In Sammlungen alter Seltenheiten werden hin und wieder dergleichen Steine angetroffen. Die auf ihnen eingegrabenen Bilder sind meist Hahnen, Hunde, Löwen, Affen, Sphinxe, die Isis, der Osiris, Serapis, Harpocrates, Canopus, Käfer und sonst Dinge, welche die Egypter göttlich verehrt haben. Und weil der Name Abraxas (so heisst auch eines der Pferde der Morgenröthe) auf sehr vielen von solchen Steinen vorkömmt, so scheint dieser Name auf sie selbst übergegangen zu sein. Durch Substituirung gewisser Ziffern für die Buchstaben im Worte Abraxas wollten einige, wie aus dem Namen Mithras, die Zahl 365 herausbringen. Man hat demnach unter Abraxas wie unter Mithras nichts anderes als die Sonne verstanden und geglaubt, dass die Gottheit eben die körperliche Sonne sei, die wir sehen. Die alten Kirchenväter T e r t u l l i a n u s, H i e r o n y m u s und A u g u s t i n u s besprechen Mithrascult und Abraxas.

Je nach den auf ihnen befindlichen Zeichen und Figuren hat man diese Steine in sieben verschiedene Classen gebracht. Wir behandeln nur die erste derselben, welche den Hahnenkopf trägt. Diese Abraxas, Fig. 14, sehen ausser dem Kopf bis an die Schenkel einem Menschen gleich, der seine ordentliche Brust, Arme und Hände hat, wovon die eine einen Schild, die andere eine Peitsche hält. Der Leib ist zuweilen gepanzert. Den Platz der Schenkel und Beine nehmen insgemein zwei Schlangen- oder Drachen-Leiber ein, an welchen der Kopf das Ende ist. Auf oder neben dem Schilde steht gewöhnlich das Wort Jao, eben so viel als Jehovah, der Name Abraxas auf der Kehrseite.

Es zieren diese Amulete aber auch häufig die Namen: Sabaoth, Adonai, Michael, Gabriel, Uriel, Raphael, Ananael, Prosorael u. s. w. Der Hahn ist ohne Zweifel das Zeichen der Sonne, er führt die Peitsche, um die an ihren Wagen vorgespannten Pferde fortzutreiben. Dass der Sonne hier ein Hahnenkopf zugeeignet wird, findet seinen Grund darin, weil der Hahn den Aufgang der Sonne oder den Anbruch des Tages anzuzeigen pflegt. Alle diese Figuren mit dem Hahnenkopfe deuten entweder auf die Sonne selbst, oder auf deren Einfluss und Wirkung auf die andern Geschöpfe, wie die meisten andern egyptischen Bilder.

Im christlichen Volksglauben verscheucht der Hahnenruf die bösen Geister, was auch das Gespenst im „Hamlet" zugestand. Und dennoch liesse sich dieser Beweis auch für den dämonischen Charakter des Hahnes selber anführen, welchem daher die Voluspa neben dem Höllenhund Garmr seinen Platz in Helheim ausweist. (Schrader l. c. 262.) Denn das Geschrei, das die Unholde der Nacht verscheucht, welches entsteht, indem die Menschen arbeiten, wird man doch hier nicht verstehen, da sich sonst die Geister vor den Lebenden fürchten müssten. Aber nach dem Glauben der meisten Völker setzen die Todten in dem Jenseits die hier geführte Lebensart fort. In Walhalla und in Helheim (d. i. im Elysium und im Tartarus der Scandinavier und heidnischen Deutschen) werden sie durch den Hahnenschrei zu ihrem Geschäfte gerufen, und würden daher, wenn sie beim Krähen des Hahnes nicht zurück eilten, vermisst werden. So sagt Halgi der Hundingstödter im Eddaliede, welches seinen nächtlichen Ritt von Walhalla zu seiner jungen Wittwe besingt, die am Grabhügel um ihn weint, da er mit Tagesanbruch sie verlassen muss:

„Auf der Morgenröthe Weg ist es Zeit für mich zu reiten,
Das fliegende Ross zu lassen die bleichen Pfade betreten,
Der Walhalla's-Hahn weckt die siegreichen Helden,
Wenn ich die Westküste erreiche an der Himmelsbrücke Ende."

und in Meinart's Volksliedern (I. 401):

„Da krähte das Höllenhuhn,
Die Gräber thaten sich alle zu."

Noch im heutigen Volksglauben der Deutschen ist der Teufel an der Hahnenfeder kenntlich; der Talmud gibt den Nachtgeistern Hahnenfüsse (vielleicht darum, weil der Hahn als Verkünder des Tages dem Lucifer, d. i. Samael, dem gefallenen Engel, geweiht ist), deren Spur man in der vor das Bett gestreuten Asche einer schwarzen Katze entdecken könne. Und erzählt derselbe Talmud, dass der Liebesteufel Asmodi desswegen Nachts in Pantoffeln die Weiber des Königs Salomo besucht habe, damit seine Hahnenfüsse nicht gesehen werden könnten.

Digitized by Google

Wegen seiner Verliebtheit wurde der Hahn der Begünstiger der Liebeshändel in indischen Mythen. Als Indra die Ahalya zu seinem Willen verleiten wollte, machte er den Candra (Mondgott der Indier) zum Vertrauten seiner List. Dieser wusste, dass Ahalya's Gatte, der fromme Büsser Gautama, jedesmal aufstehe, wenn der Hahn zum erstenmale kräht, seine Hütte verlässt und sich im Ganges wäscht. Beide begaben sich daher in die Nähe der Einsiedelei; Candra nahm die Gestalt eines Hahnes an und krähte noch vor Mitternacht. Sogleich stand der Heilige auf und ging zum Strom, seine frommen Gebräuche zu verrichten. Indess besuchte Indra die Ahalya unter der Gestalt ihres Gatten. Ganga, die Stromgöttin, empfängt indess den Gautama sehr übel, dass er sie vor der Zeit störe. Er beruft sich auf das Krähen des Hahnes, schöpft aber Verdacht, da er hört, wie früh es noch sei, und eilt zu seiner Wohnung zurück. Hier fand er nun die beiden Götter, prügelte sie ganz unbarmherzig und belegte sie noch mit dem Fluch, dass sie die Merkmale der Schläge immer behalten sollten. Der Mond ist daher noch voller dunkler Flecken.

Der Hahn war auch Begünstiger der Liebeshändel in griechischen Mythen, s. Alectryon; bei Vermählungsfesten der alten Römer bezeichnete er den Bräutigam. Und dass der Hahn auch durch alle Jahrhunderte herwärts seinen in Angelegenheit der Liebe altbewährten Ruf fest zu behaupten wusste und durch ihn ein darauf hinzielender Spass häufig treffenden Ausdruck fand, zeigt manches interessante fliegende Blatt aus verflossener Zeit, welches im Zusammenhange mit dem Sprichwort „der Hahn im Korb sein" sich oft sehr handgreiflich selbst erklärt. Die kriegerischen Gallier, welche, wie die Römer, den Mars zum Landesgott erwählten, wie in der späteren christlichen Zeit den obschon friedlichen Martinus zu ihrem Landesheiligen, haben mit diesem Gotte natürlich auch den Hahn in den Kauf mitgenommen und letztern vielleicht mit Anspielung auf ihren Namen (Gallus, ein Gallier und der Hahn) zum Nationalzeichen gemacht. Man fand erst vor etlichen zwanzig Jahren in Frankreich eine merkwürdige alte Münze, Fig. 15, welche in der Ausführung auf ihrer Kehrseite das Bild dieses Vogels trägt, und die man in Folge dessen für eine gallisch-römische Münze hielt. Aber der Giebel des Tempels, welcher sich bei der Hauptfigur befindet, zeigt hinlänglich den ganz römischen Gedanken an, welcher der Composition vorsteht, und nichts beweist darin, dass der Hahn hier die Rolle spiele, welche man ihm gerne leihen möchte. Der Name und das Bild des Hahnes als Symbol von Frankreich greift zwar auch in ein weitzurückgehendes Datum, allein im unmittelbaren Zeitzusammenhange mit dem gallischen Zeichen ist er bei weitem nicht. Man sucht vergeblich noch im Mittelalter, wie in dem Ge-

Digitized by Google

danken dieser Epoche, so in den Monumenten nach einem Zeichen des Zusammenhanges. Erst seit dem Wiederaufleben classischer Wissenschaft fängt sich das lateinische Wortspiel als sinnbildliche Redensart in Frankreich zu verallgemeinen an, und wird der Hahn allmälig zum sprechenden Wappen dieses Landes.

Im Jahre 1546 sprach Danès, Frankreichs Abgeordneter bei dem Concilium von Trient, übermüthig gegen die Anordnungen des italienischen Prälaten. „Gallus cantat" (der Hahn kräht), rief ironisch Pierre, der Bischof von Orviète, aus, welcher sich von dem Vortrag des Redners beleidigt wähnte. „Utinam ad galli cantum Petrus resipisceret!" (Wenn doch auf des Hahnes Krähen Petrus zur Erkenntniss kommen würde), erwiederte jener, ohne sich irre machen zu lassen.

Vierzig Jahre nachher, 1585, lässt Passerat, einer der renommirtesten Poeten seines Jahrhunderts, den Namen der tapferen Bewohner Galliens von dem wachsamen und dreisten Vogel herstammen, welchen die Alten dem Gotte Mars geheiligt hatten.

Seit dem nachfolgenden Jahrhundert sehen wir bei allen Nationen von Europa, bei welchen die lateinische Sprache im gemeinen Gebrauche war, den Namen und die Figur des Hahnes sich mehr und mehr verbreiten, um damit Frankreich zu unterscheiden und zu repräsentiren. Das älteste Kunstdenkmal, welches uns ein Beispiel dieser Anwendung gibt, ist eine Münze von 1601, geprägt in Italien, um die Geburt Ludwig's XIII., Königs von Frankreich, zu verherrlichen. Auf einer der Seiten, Fig. 16, ist ein Knäblein, in der einen Hand ein Scepter, in der andern eine Lilienblüthe haltend. Zu dessen Füssen steht der Hahn, das Emblem Frankreichs, auf dem Kopf die Krone, in der einen Kralle den Erdball. Umschrift: „Regnis natus et orbi" (Geboren für die Herrschaft und die Welt). Unter Ludwig XIV. bringen Numismatik, Bildhauerei, Malerei und Kupferstecherei sehr häufig den gallischen Hahn als Symbol Frankreichs, nicht nur dort sondern auch im Auslande. Am inwendigen Giebel des Hofraumes im Louvre, angelehnt an den Säulengang, sieht man, Fig. 17, den Hahn Frankreichs, placirt in der Mitte einer strahlenden Sonne. In der Abtheilung der Kupferstiche der National-Bibliothek soll unter den Werken berühmter Dilettanten in einem Portefeuille auch ein Kupferstich aus der Hand Ludwig's XVI. aufgehoben sein, welcher ein Billet zu einem Schauspiel oder Concert zu sein scheint, und wo unter den Attributen in der Einfassung des Billets Hahn und Lilie vorkommen, gezeichnet und gestochen von diesem Monarchen in den ersten Jahren seiner Regierung. Im Jahre 1791 nahm Frankreich in seinem eigenen Namen den gallischen Hahn als Symbol an. Unter der Regierung Napoleon's I. ersetzte der kaiserliche

Google

Adler während einiger Jahre den Hahn, welchen man auf Fahnen, Münzen und anderen Denkmälern der französischen Revolution findet. Eine öffentliche und bestimmte Einweihung hatte indess der gallische Hahn bis dahin noch nicht erhalten. Die Restauration hätte keinen Beweggrund, ihn abzuschaffen, und wir sehen ihn in der That auf Kunstwerken dieser Epoche wieder erscheinen, meist, wie in der Vergangenheit, verbunden mit den Insignien selbst der regierenden Monarchen.

Nach dem Triumphe von 1830 ward unter der poetischen Begeisterung eines Andenkens, welches eines der Gedichte von Béranger gemeinverständlich gemacht hatte, der gallische Hahn mit allgemeinem Beifall wie ein nationales Symbol begrüsst und empfing bald von dem verfassungsmässigen Königthum, die gesetzliche Bestätigung, welche ihm bisher gefehlt hatte; von da ab erschien er auf dem Staatssiegel und auf den Fahnen der Nationalgarde und Armee.

Aus einer ähnlichen Accomodation wie bei den Galliern dürfte der Hahn des böhmischen Sonnengottes Swantowit, als dieser in den heiligen Vitus (Veit) umgetauft wurde, auch dessen Gesellschafter geworden sein, welchem noch im vorigen Jahrhundert im Prager Dom ein Hahn geopfert worden ist, welcher doch eigentlich nicht dem Heiligen, wozu gar kein Grund vorhanden ist, sondern jenem Feuergott gehörte. Daher der „rothe Hahn" so viel als Feuer bedeutet, und sich der Ursprung des Sprichwortes: „Den rothen Hahn aufs Dach setzen" sehr leicht erklären lässt. Über dem Kreuze auf Kirchthürmen erscheint er als Sinnbild der Wachsamkeit (1 Cor. 10, 12), und in untergeordneter praktischer Bedeutung auch als jenes eines Wetterpropheten, da der Hahn in die Classe jener Thiere zählt, auf welche eine Veränderung des Zustandes der Luft, die bekanntlich das Leben und die Bewegung der Thiere stark beeinflusst, vorzugsweise mit einem ganz ausserordentlichen Gefühle einwirkt und ihn zum Krähen zur ungewöhnlichen Zeit bestimmt. Attribut des Apostels Petrus ist der Hahn wegen des 68. Absatzes des 14. Capitels im Evangelium von Marcus: „Er leugnete aber und sprach: Ich kenne ihn nicht, weiss auch nicht, was du sagest. Und er ging hinaus in den Vorhof; und der Hahn krähete."

An den Schild- und Wappenbildern der Alten, wie die Anführungen und Beschreibungen derselben bei ihren Schriftstellern beweisen, findet sich unter anderen zu den sinnbildlichen Darstellungen fürgewählten Thieren der Hahn in Idomeneus' Schilde, weil er ein Enkel der Pasiphäe, Tochter des Helios oder Sonnengottes war.

Pollux führt an, dass die Dardaner ein Hahnengefecht auf ihre Münzen setzten. Eine Münze bei Gesn. n. p. et u. 18, 8 zeigt einen Hahn, der an einer Aehre pickt.

Bei dem persischen Heere, wo gewisse auszeichnende und unterscheidende Bilder im Gebrauche waren, diente, auf einem Spiesse getragen, als ein Feldzeichen auch der goldene Hahn, welchen Artaxerxes einem Carier, der in der Schlacht, wie man glaubte, den Cyrus getödtet hatte, schenkte, und den jener in Feldzügen immer der Schlachtreihe vorantragen sollte. Wahrscheinlich bestand die hier gemeinte Schlachtreihe aus Cariern, welche in seinem Heere dienten und, wie Plutarch erzählt, wegen ihrer langen Federbüsche auf den Helmen, weil dieselben aus Hahnenfedern bestanden oder wie solche in der Bewegung hin und her schwankten, von den Persern Hähne genannt wurden, so dass der Hahn entweder schon ein Feldzeichen und gelegentlich Wappenbild der Carier war und nur durch Artaxerxes mit einem goldenen zur Belohnung jenes Cariers vertauscht oder ihnen erst bei dieser Gelegenheit vom Könige verliehen wurde. Das Gold benützte man immer, wo es galt, etwas recht hervorzuheben und auszuzeichnen; wohl aus keinem anderen Grunde, als weil man es auch schon im Alterthume beinahe allerseits für das vornehmste Metall gehalten hat. Die Römer liessen die der Gottheit geheiligten Bilder in Gold abbilden; auf das Capitol zu Rom setzten sie eine Gans aus purem Gold; Kaiser Hadrian verehrte der Juno einen goldenen Pfau; von dem dem Mars geweihten Hahn wissen wir ein Gleiches. Dieselbe Ursache wird die orientalischen Kaiser bewogen haben, ihren Adler in Gold vorstellen zu lassen. So weiss man ferner von den ersten Christen, dass sie Tauben von Gold auf ihre Altäre stellen und gleiche über den Taufsteinen anbringen liessen: so waren die Bilder des Heilandes und der Apostel in der Sophienkirche in Constantinopel von Gold u. dgl.

So wie die Alten auf Schilden, Münzen, geschnittenen Steinen etc. allerlei eingebildete fabelhafte Menschen- und Thiergebilde anbrachten, so sind die Neueren mit derartigen Gebilden nicht zurückgeblieben. Hier tritt der Hahn in der Zusammensetzung als Mannhahn, Ziegenhahn, Hahndrache (Basilisk), Hahnfisch u. s. w. auf.

Viele Beweise sprechen auch dafür, dass Waaren mit Zeichen, dem Bilde oder Wappen der Verfertiger und der Werkstätten, aus welchen sie hervorgingen, versehen wurden, so wie fast allgemein heutzutage, um sie als ihre Erzeugnisse zu bezeichnen und sich dadurch bekannt zu machen und zu empfehlen. Dies ist besonders der Fall mit irdener Waare, namentlich Ziegeln und Thonplatten zu verschiedenem Gebrauche. In Sammlungen von Alterthümern sind eine Menge solcher Ziegel und Platten mit verschiedenen Zeichen und Bildern aufbewahrt, auf welchen häufig auch der Hahn vorkommt.

Digitized by Google

Solche Thonplatten mit dem Hahne finden sich z. B. in der diesfalls reichhaltigen Sammlung im Louvre zu Paris.

Bekanntermassen liebte man es im 15. und 16. Jahrhundert, die Geschütze, und besonders jene von bedeutenderem Kaliber, mit Wappen und Inschriften zu versehen und mit verschiedenen Namen zu belegen. Auch hier ist nebst anderen Thiergattungen der Hahn vertreten. Als nach Eroberung von Franz v. Sickingen's Veste Ebernburg die verbündeten Fürsten die vorfindigen Hauptstücke unter sich theilten, erhielt der Landgraf Philipp deren zwei: eines, genannt „die Nachtigall", wog über 70 Centner und war $13^1/_2$ Schuh lang. Franzens und Hedwigs Ahnen nebst des Ersteren Bildniss und folgende Inschrift waren darauf gegossen:

„Die Nachtigall heiss ich,
Lieblich und schön ist mein Gesang,
Wem ich sing, dem wird die Zeit lang,
Meister Stephan zu Frankfurt goss mich."

und das andere 11 Schuh lange Stück, genannt „der Hahn", auf welchem nachstehender Spruch gegossen war:

„Das wollt Gott,
Meister Stephan zu Frankfurt goss mich;
Ich heiss der Hahn,
Im Lager bin ich allzeit voran."

Machen wir einen Blick in das Gebiet des Narrenthums! —

„Die Welt sei voller Narren", so behaupteten zwar seit jeher die weisesten unter den Menschen. Cicero sagt es mit dürren Worten; Democritus belacht die allgemeine Narrheit, Heraclitus beweint sie; der Vater Brant bringt von seiner Reise nach Narragonia ganze Schiffsladungen von Narren nach Hause; durch sein Beispiel ermuntert, hält Geiler von Keysersperg eine neue Musterung über das Narrenheer, und stellt es in der Kirche zum alten Peter in Strassburg in hundert und zehn Predigten von der Kanzel in Reih' und Glieder; mit der Messschnur in der Hand und mit spähendem Blick durchwandert endlich der grosse Erasmus alle Gegenden der Narrenprovinz, durch dick und dünn, über Berg und Thal, vom Palast des Königs bis in die Bettlershütte und vom stolzen Vatican bis in die schmutzige Clause des geringsten Ordensbruders, und erwirbt sich den Ruhm, dass Niemand das weitläufige Narrenreich besser kenne als er. Aus diesem Baume allgemeiner Narrheit nun entspross als eine närrische Idee schon in sehr früher Zeit, die es zur beliebten Mode machte, auch jener specielle Zweig von Narren, welche sich als wirkliche oder eingebildete Lustigmacher, oder, insoferne sie in dieser Absicht ein ordentliches Hofamt hatten, als sogenannte Hofnarren, nicht allein an den Höfen der Regenten und bei reichen Privatpersonen, die eine Posse

oder ein Zötlein gern mit einer Mahlzeit Essen bezahlten, sondern auch bei Päpsten, Cardinälen, Bischöfen und Prälaten herumtrieben, die das Possenreissen ebenso wenig entbehren konnten, als die weltlich gesinnten Laien, welche die Salbung nicht hatten. Um die Innenseite aller Classen von Narren auch durch eine entsprechende Äusserlichkeit schnell erkennbar zu machen und bildlich darstellen zu können, einigte man sich sehr bald über ein sie charakterisirendes Costüm, welches, wenn auch oft im Allgemeinen abweichend in Farbe und Schnitt, doch durch Beigabe gewisser Anhängsel und Zeichen das Metier deutlich kennzeichnen sollte, das dieselben entweder geflissentlich und bewusst betrieben, oder man ihnen willenlos und unbewusst aufbürdete. Wir wollen aus der ganzen Narrentracht nur die auf dem beschornen Kopfe sitzende Narrenkappe oder Gugel (Gul, Guggel ward von den Deutschen auch der Hahn genannt), als in unser Thema eingreifend, hervorheben und etwas näher besprechen.

Gugel, Kugel, Kogel, Koggel, Kagel, vom Lateinischen „Cucullus" (ein Reisehut, eine Regenkappe, Mönchskutte, auch Düte), ist im Hochdeutschen zwar ein schon veraltetes, aber in einigen deutschen Gegenden mitunter noch jetzt gebräuchliches Wort. Es bezeichnete eine Gattung des Kopfputzes, welcher, beiden Geschlechtern gemein, eine kugelförmige Gestalt hatte und bisweilen einem türkischen Bunde oder Turban ähnlich war. In diesem Sinne scheint es auch Luther Ezech. 23, 15 genommen zu haben, wo es heisst, dass die Babylonier und die Chaldäer bunte Kogel (tiaras versicolores) auf ihren Köpfen getragen. Die Mode veränderte nach und nach Form und Gestalt der Gugeln, man behielt aber den Namen bei, so dass sehr vielerlei Arten der Kopftrachten diese Benennung führten. Faust schreibt in der Limburgischen Chronik beim Jahr 1351: „Die Kogeln waren um diese Zeit gross. Etliche trugen Kogeln, die hatten vornen Lappen, und hinten einen Lappen, die waren verschnitten und verzattelt." Eben derselbe meldet, dass ums Jahr 1362 die jungen Männer meistlich alle geknaufte Kugeln, als die Frauen, getragen, und dass diese Kopfzierden mehr dann 30 Jahr sich in der Mode erhalten hätten. Ums Jahr 1389 führten, nach dem Berichte eben dieses Schriftstellers, „Ritter und Knechte, Bürger und reisige Leute (Reiter) Hundskugeln, so wie die Frauen Bohemische Kogeln trugen. Die giengen da an in diesen Landen. Diese Kogeln storzt eine Frau auf ihr Haupt, und stunden ihnen vorne auf zu Berge über das Haupt, als man die Heiligen malet mit dem Diadement." Jacob von Königshofen, welcher in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts als Priester zu Strassburg lebte, hat uns im 5. Capitel seiner Elsassischen Chronik §. 150 dieses Zeugniss hinterlassen: „Die Mönche einiger Orden tragen Kugelhüte. Diese worent

Digitized by Google

ohne Knopphel, und hetten stumpfe Zipphel, und worent wohl einer Spannen lang." In Niedersachsen hiessen solche Hütte Kagel, Kaggel, Kogel, und waren im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts daselbst eine gemeine bürgerliche Kopftracht; in Thüringen, Schwaben und Franken, insonderheit zu Nürnberg hielten sie sich bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Die Narrenkappen scheinen nach den Abbildungen, wie z. B. in den alten Holzschnitten bei Brant's Narrenschiff, an das Narrenkleid so befestigt zu sein, wie etwa die Mönchskapuzen an die Kutten. Diese Ähnlichkeit zwischen Narrenkleid und Franciscanertracht und namentlich zwischen Kapuze und Gugel hat denn auch Erasmus in seinem Gespräche, betitelt: „Die reichen Bettler oder die Franciscaner" (Erasmi Colloquia), wirklich gefunden, denn er lässt den Pandocheus zu dem Franciscaner Conrad sagen: eure Kleider haben die grösste Ähnlichkeit mit der Narrentracht, wenn man noch die Eselsohren und die Schellen hinzufügte. Der Franciscaner Conrad bekennt darauf, dass ihre Kleidung ehemals von armen Leuten und Bauern getragen worden, von denen sie der heilige Franciscus, als ein gemeiner und ungelehrter Mann, blos entlehnt hätte; und die Franciscaner wären in der That die Narren der Welt (Mundi moriones).

Weil also die Gugel allgemein getragen wurde, so mochte sie vielleicht den Narren nicht genug charakterisiren, daher fügte man die Eselsohren hinzu, wahrscheinlich mit Bezug auf den Esel mit der Löwenhaut bei Äsop, dessen Ohren immer hervorstachen, er mochte sich verbergen, wie er wollte. Daraufhin wenigstens deuten die Verse Sebastian Brant's:

„Verbürg man einen Narren hinder der Thür,
Er streckt die Ohren doch herfür."

und die Worte des gelehrten oder Büchernarren bei eben diesem Dichter:

„Oh ich schon hab ein groben Sinn,
Doch so ich bei den Gelehrten bin,
so kann ich Ita sprechen jo,
des Teutschen Orden bin ich froh.
Denn ich gar wenig kann Latein,
Ich weiss, dass Vinum heisset Wein,
Gucklus ein Gauch, Stultus ein Thor,
Und dass ich heiss Domine Doctor.
Die Ohren sind verborgen mir,
Man sah sonst bald eines Müllers Thier."

Im fünfzehnten Jahrhundert waren die Eselsohren also schon ein Prädicat und Schmuck der Narren. Der Anführer der sorgenlosen Kinder (Enfans sans souci) in Frankreich wurde der Narrenkönig genannt, und trug statt des Diadems eine Kappe mit zwei Eselsohren, und alle Jahre hielt er mit allen seinen Unterthanen einen feierlichen

Digitized by Google

Einzug in Paris. In den Holzschnitten bei Brant's Narrenschiff aus dem 15. Jahrhunderte und bei Geiler von Keysersberg, Anfang des 16. Jahrhunderts, sind alle Narren mit Eselsohren abgebildet. Auf dem Narrenstock der Gesellschaft der Narrenmutter zu Dijon, den der Apotheker Poissonnier zu Dijon besass, und worauf die Jahreszahl 1482 stand, den auch du Tilliot Nr. 4 hat in Kupfer stechen lassen, befanden sich viele Narren und alle mit Eselsohren. Die Narren, welche Holbein zu des Erasmus Lobe der Narrheit gezeichnet hat, haben auch fast alle Eselsohren, also hat sich diese Mode noch im sechzehnten Jahrhunderte erhalten.

Die Schellen an der Kleidung der Narren findet man schon im 14. Jahrhundert, doch ist kaum zu glauben, dass sie schon zu dieser Zeit ein charakteristisches Kennzeichen derselben gewesen sein sollten, sondern sie hatten vielmehr diesen Schmuck mit verständigen Leuten gemein; mit grösserer Gewissheit kann man annehmen, dass die Schellen beiläufig um die Hälfte des 15. Jahrhunderts ein eigenthümlicher Putz der Narren geworden seien, da nemlich um diese Zeit diese alte schon dem jüdischen Hohen Priester gemeinsame Tracht bei verständigen Leuten aufgehört hat. Die wahrscheinlich älteste Erwähnung der Schellen bei der Narrentracht geschieht bei der Geckengesellschaft zu Cleve, welche Graf Adolf zu Cleve im Jahre 1381 stiftete: es mussten nicht allein die Mitglieder dieser Gesellschaft nach den in Helyot's Historie der geistlichen Orden vorkommenden Abbildungen mit einer Mönchskappe von gelber und rother Farbe, mit vielen Schellen auf dem Haupte und am Ermel bei ihren feierlichen Zusammenkünften erscheinen, sondern sie mussten auch einen von Silber gestickten Narren mit Schellen auf ihrem Ordenshabit tragen.

Bei der Gesellschaft der Narrenmutter zu Dijon, welche schon vor dem Jahre 1450 im Flor war, trugen die Mitglieder Mützen von grüner, rother und gelber Farbe, mit zwei Spitzen oder Eselsohren mit Schellen.

In Brant's Narrenschiff, welches im 15. Jahrhunderte gedruckt worden, sind in den Holzschnitten alle Narren mit Schellen reichlich versehen.

Die bei den Turnieren vorkommenden Narren im 15. Jahrhundert hatten alle Kappen mit Schellen.

Bei dem Schönbartlaufen in Nürnberg, welches 1349 entstanden, haben die vorkommenden lustigen Personen und Narren in den Abbildungen seit 1449, als mit welchem Jahre dieselben in den Schönbartbüchern erst anfangen, alle theils grosse, theils kleine Schellen. Daher singt Hans Sachs in seinem Schönpartsspruch:

Digitized by Google

Dergleichen deuten die Schellen
Ihr Thorheit in den Fellen,
In Aufruhr zu verharren,
Gleich unbestimmten Narren.
Alles Sach und Gestalt,
Wie man die Teufel mahlt,
Hetten an ih'n Schafglocken,
Warfen Feuer erschrocken.
Geschmücket war dieselb (Schaar)
Von Hanbn, Ketten und Ringen,
Ihr Schellen hört ich klingen.

Die Narren trugen an der Kopfbedeckung die Schellen theils am Ende der Eselsohren, theils auf der Gugel, wo sonst der Hahnenkamm war.

Die Ursache, warum man die Narrentracht mit dem Schellenputze versehen, ist nicht so leicht auszumachen. Erasmus von Rotterdam glaubt, man habe den Narren desswegen eine so seltsame Tracht gegeben, damit sie von Niemand beleidigt würden, wenn sie etwas Närrisches sagten oder thäten, welches sonst einem verständigen Manne nicht ungestraft hingehen würde; die Schellen wären also gleichsam eine Warnungsglocke. (Erasmi Colloquia Franciscani.) Man könnte auch annehmen, dass sie der Narren kindische Art anzeigen sollten, weil Kinder und rohe, ungebildete Nationen an dem Geklingel solcher Schellen grossen Gefallen haben, oder um deren Plauderhaftigkeit anzuzeigen, weil sie alles heraussagten, was sie auf dem Herzen hätten. Am wahrscheinlichsten ist folgende Ursache: so viel man auch anfänglich auf die Schellentracht hielt, so fand man doch am Ende diese Mode lächerlich, die von den Pferden und Maulthieren, bei denen sie lange vorher gebräuchlich gewesen, endlich auf die Menschen verpflanzt wurde, und am Ende wieder den Thieren und Narren überlassen wurde; daher ist endlich das Sprichwort entstanden: „Je grösser der Narr, je grössere Schellen.“

Der Hahnenkamm zog sich an der Gugel zwischen den Ohren in der Mitte des Scheitels von rück- nach vorwärts; manchesmal nimmt diesen Platz ein ganzer Hahnenkopf ein. Der Hahnenkamm gehörte schon im 15. Jahrhunderte unter den Narrenputz. Weil die Narrenkappen mit einem ausgezackten Streifen rothen Tuchs, einem Hahnenkamme ähnlich, auf die besagte Art verziert waren, heisst bei den Engländern ein Narr oder Geck „Coxcomb“. Diese Hahnenkämme entdeckt man auf einigen Narrenkappen in den Holzschnitten bei Brant; z. B. Blatt 43 bei dem Narren, der Wasser in einen Brunnen giesst; Blatt 44 bei dem Narren, der durch die Finger sieht; und Blatt 135 haben alle Narren auf dem Narrenschiffe dergleichen Hahnenkämme. In Holbein's Zeichnungen bei dem Erasmus ist auf der Narren-

kappe des rechtsgelehrten Narren ein sehr ansehnlicher Hahnenkamm deutlich zu sehen. In den seltenen Emblematibus Saecularibus, wozu der berühmte Johann Theodor de Bry die Kupfer gestochen, kommt bei den abgebildeten Narren der Hahnenkamm auch öfters vor, z. B. Blatt 63, wo ein Hurenhaus abgezeichnet ist, an dem Narren, der bei Tische sitzt; Blatt 68 sind bei der Narrenmusik vier Narren vorgestellt, welche alle auf der Narrenkappe Hahnenkämme haben. Blatt 25 ist zwischen dem Democrit und Heraclit eine Weltkugel abgebildet, auf welcher eine grosse Narrenkappe liegt, wo hinter dem Wirbel ein ganzer Hahnenkopf sammt dem Halse herauskommt.

Von den angefügten Abbildungen ist die Fig. 18 und Fig. 19 aus dem Werke: Illustrations of Shakspeare and of acient manners. London, Th. Tegg 1839, — der weibliche Narr Fig. 20 ans einem Todtentanze, betitelt: La grande danse maçabre des hommes et des femmes entnommen. Das Originale zur Fig. 18. ist in Catzii emblematibus, jenes zur Fig. 19 in einem Gemälde.

Der Putz der Gugel mit dem Hahnenkamm stammt vielleicht noch aus dem Alterthume her, denn Lncian gedenkt eines Lustigmachers mit beschorenem Kopfe, der auf dem Wirbel nur wenig Haare hatte, die in der Form eines Hahnenkamms zusammengefasst waren (Lucian in den Lapithen), und man wollte damit vielleicht auf die grosse Keckheit und Streitlust hindenten, die der Hahn bekanntlich besitzt, und die ein rechter und beliebter Lustigmacher im gleich hohen Masse besitzen musste nnd durfte. Und dieses Dürfen, das ist, jene unter dem Anscheine der Dummheit freie, ungezwungene, durch nichts beeinträchtigte Ausübung seines Berufes in Rede und Handlung, machte kluge Narren glücklich und zufrieden in ihrem Stande, und gar oft Manchen lüstern, das Gewand der Weisheit mit der Narrenkappe zu vertanschen, so verächtlich uud kläglich auch die Rolle eines Narren an sich zu sein scheint. Hören wir hierüber einerseits den philosophischen Harlekin in seiner launigen Sprache, wie folgt: „Was ich aber billig als ein Geheimniss meiner Familie bewahren sollte, ist dieses, dass ich in allen meinen Ausbildungen den Anschein einer Dummheit behalte. Dieser Anstand, oder das wahre Goffo, welches die Franzosen durch Naiv nur halb ausdrücken, schattirt alle meine Gemälde nnd rettet meinen Rücken. Ein Mann, der das Unglück hat, Verstand zu besitzen und solchen fein auszudrücken, wird allemal wohl thun, fürstlicher Thorheiten zu schonen. Und wenn ein anderer als Sancho dem Herrn Baccalaureus das Räthsel vom Esel anfgelöst hätte, so würde es ohne Empfindung nicht abgegangen sein. Alle meine Mitbrüder in der höheren Classe des Komischen hingegen müssen diese Klugheit beobachten. Ich aber mit dem Anstande meiner

Digitized by Google

Einfalt kann die höchsten und niedrigsten Fehler, so lange ich keine Bosheit blicken lasse, kühn aufdecken, ohne die Empfindung des Getroffenen zu verbittern. Er wird sich schämen, sich von einem Narren beleidigt zu halten, und doch das Seinige daraus nehmen; eben so wie der Gelehrte das Lob eines kleinen Geistes verachtet und es doch heimlich mit zu seinem allgemeinen Beifall rechnet. Dumme Leute loben nach Empfindung, kluge nach Absichten; und im Zweifel muss man beides zu seinem Vortheil annehmen." (Herrn Mösers Harlekin, S. 51.)

Andererseits Schuppius: „Ich begehre", sagt dieser, „oder wünsche mir nicht die Beredsamkeit des Cicero, Demosthenes oder Isocrates, sondern nur allein die Privilegien eines Narren. Wenn mir ein Comes Palatinus oder gemachter Pfalzgraf solche Freiheit vergönnte, wollte ich sagen, was manches Fürsten oder Herrn Rath nicht sagen wird, noch will, was der Hofprediger zu sagen sich nicht getraut, was der Unterthan zwar wohl fühlet, aber nicht versteht. Ich wollte frei öffentlich sagen, was in Gegenwart des ganzen menschlichen Geschlechts von etlichen Heuchlern zu schlüssen und offenbar zu machen ist." (Schuppii lehrreiche Schriften.)

In so weit die Beziehung unseres Hahnes zur Narrenwelt der Vergangenheit.

Beim weiteren Einblick in die Symbolik des Hahnes stossen wir auf ein Wort, das im Zusammenhange mit einem zweiten erörtert werden muss, weil diese beiden dem Sinn nach enge verwandt sind. Es sind die Worte „Hahnrei" und „Hörnerträger;" wer weiss nicht, wie höchst fatal sie sind? Sie stimmen in der verächtlichen Benennung derjenigen überein, deren Gattinnen die eheliche Treue verletzen, oder, wie sich ein Spassvogel des 17. Jahrhunderts ausdrückt, „derer Weibergen zu andern spielen gehen." Von dem Worte Hahnrei hat man mancherlei Erklärungen versucht, sie scheinen aber alle zu gezwungen; selbst die, welche Adelung für die wahrscheinlichste hält, nach welcher Hahnrei eine verdorbene Herleitung aus dem italienischen Cornaro (Hörnerträger) sein soll. Die Verschiedenheit in dem Klange dieser Wörter ist zu gross, als dass man ohne Bedenken darauf eingehen könnte. Es steht dieser Meinung ausserdem entgegen, dass die Anspielung auf einen Hahn in andern Sprachen, z. B. im französischen Cocu, nicht zu verkennen ist. Ebenso gut könnte man zu dem lateinischen Curruca zurückgehen, welches zwar eigentlich eine Grasmücke bedeutet, nach welcher aber, weil sie des Kukuks Eier ausbrüten soll, sehr richtig ein Hahnrei Curruca genannt wurde.

Gruber macht in seiner Synonymik (III. 281) eine andere Erklärung. Es ist nämlich wie er glaubt, Hahnrei aus Hahnrich ent-

Digitized by Google

standen, oder vielmehr aus Hahnrih, denn so wird das Wort zuerst gelautet haben, wie in hundert andern Fällen das jetzige Ch ein blosses H war und Sich z. B. Sih, Reich (reich sein) Rih lautete. In Ansehung der blossen Form des Wortes kann hierbei kein Bedenken sein. Die Begriffe aber hängen so zusammen: Rih ist ein Ableitungslaut, der gebraucht wird, ein Ding zu bezeichnen, dem die Natur, die Zustände, die Verhältnisse u. s. w. zukommen, welche das Hauptwort, dem jener Laut angehängt ist, angibt; Fähnrich heisst der, der die Fahne trägt, Wütherich der, der wüthet, u. s. f. Und so wurde dann Hahnrih, Hahnrich und nachher Hahnrei derjenige genannt, der gleichsam ein Hahn, in der Lage eines Hahnes ist, als welchem das Huhn auch nicht getren bleibt, sondern sich, in seiner Abwesenheit, auch Andern überlässt. — In der Folge mischte sich in den Begriff von Hahnrei noch der Begriff von Einfalt und Kurzsichtigkeit, weil man es mit Recht als den schimpflichsten Beweis hievon betrachtete, sich von seiner Gattin auf eine so grobe Art betrügen zu lassen.

Die Redensart: Hörner tragen oder Jemandem Hörner aufsetzen, hat ebenfalls verschiedene Erklärungen erfahren; man will ihr unter andern auch folgenden Ursprung beimessen: Wessen Frau der Kaiser Andronicus zu seinem Wunsche bereden konnte, dem schenkte er Jagdgerechtigkeit. Zum Merkmal und Beweise solchen Rechts nagelte man ein Hirschgeweih an seine Thür. Darum spricht man: Die Frau hat ihm Hörner aufgesetzt. Adelung glaubt diese Redensarten am wahrscheinlichsten davon herleiten zu können, dass es vor Zeiten eine beschimpfende Strafe gewesen sei, Hörner tragen zu müssen. Es kann sein, dass es eine solche Strafe gegeben hat, aber die erste Veranlassung zu jener Redensart war sie sicher nicht, am wenigsten bei den Deutschen, welche im Kriege Thierfelle mit Hörner trugen, und bei welchen dies also nichts weniger als beschimpfend, vielmehr höchst ehrenvoll war. Es würde eine solche Strafe selbst erst durch die nämliche Vorstellung, welche jener Redensart zum Grunde liegt und welche sogar schon bei den älteren Juden vorkam, veranlasst worden sein. Hörner nämlich, als eigenthümliche, unterscheidende Theile des Körpers vernunftloser Thiere, mussten, einem Menschen beigelegt, ganz natürlich andeuten, dass derselbe einem vernunftlosen Thiere ähnlich, dass er einfältig oder dumm sei. Daher ist es in der niedrigen Sprechart des gemeinen Lebens noch jetzt ein Kraftausdruck, einen recht dummen Menschen ein Hornvieh, einen Hornochsen zu nennen, so wie man auch von dem, der durch Erfahrung noch nicht gewitzigt ist, sagt: er habe sich die Hörner noch nicht abgelaufen; und eben daher konnte es eine beschimpfende Strafe sein, Jemandem Hörner im eigentlichen Sinne aufzusetzen und ihn so öffentlich auszustellen. — Später wurden

dann figürlich ganz vorzüglich demjenigen Hörner beigelegt, der sich von seiner Gattin betrügen und beschimpfen liess, indem man einen solchen ganz besonders als einfältig und dumm betrachtete und als solchen bezeichnen wollte. Hieraus erhellt nun der Unterschied zwischen Hahnrei und Hörnerträger. Beide sind zwar gleich verächtliche Ausdrücke für den betrogenen und beschimpften Ehemann; aber was beim Hörnerträger der Grundbegriff ist (die Dummheit), das ist beim Hahnrei der abgeleitete Begriff, und was bei dem letztern der Grundbegriff ist (eine ungetreue Gattin zu haben), das macht bei dem erstern den abgeleiteten Begriff aus. Beide Ausdrücke geradezu zu gebrauchen, ist zwar in der feineren und gebildeteren Sprache nicht mehr üblich, aber das Bildliche, das sie enthalten, wird doch, wenn auch durch Umschreibung, durch blosse Anspielung versteckt, sehr häufig gebraucht, einen betrogenen Ehemann zu bezeichnen. So Wieland:

> „Sie flammte noch, von Eris angeschürt,
> Die Fehde, ohne die Fürst Priam unbezwungen,
> Achillens Zorn und Hector unbesungen,
> Herr Menelas am Vorhaupt ungeziert,
> Und seine schöne Frau, zu ihrer grössern Ehre,
> Uns unbekannt geblieben wäre."

und Logau, der anstatt: zum Hahnrei machen, hahnen hat:

> „Die neue Welt ist fromm, und frömmer als die alte.
> Sie darf nur acht Gebot, die sie im Leben halte.
> Denn Ehebruch, Diebstahl bleibt; man hahnet nur die Leute
> Und macht, was uns gefällt, nach Krieges Art, zur Beute."

Zum Schlusse hier von dem Hahn noch ein paar Fabeln.

Man bildet sich ein, wenn der Hahn kräht, ergreife der Löwe die Flucht. Plinius sagt dies ausdrücklich. Es wird selbst behauptet, dass, um sich vor Löwen und Panthern zu schützen, es genüge, sich mit der Fleischbrühe eines Hahnes zu reiben, vornehmlich, wenn man die Vorsicht gebraucht hat, Knoblauch hineinzulegen. Es wäre gerade nicht absurd, zu glauben, dass irgend eine natürliche Abneigung zwischen den beiden Thiergattungen bestehe, aber die Thatsache erscheint durch die Erfahrung nicht festgestellt. Die in Menagerien unterhaltenen Löwen zeigen durchaus keine Angst, wenn in ihrer Nähe des Hahnes Ruf erschallt. Man könnte darauf einwenden, dass sie daran gewöhnt seien, und es nicht unmöglich ist, dass die an das Leben in der Wüste gewöhnten Löwen Furcht ergreift, wenn sie das erstemal das widerhallende und in Wahrheit kriegerische Geschrei des Hahnes hören. Dies würde wohl nichts anderes als eine Wirkung der Überraschung und Verblendung des Gehörs sein. Im älteren Frankreich fand man Gefallen daran, den Hahn, auf einem Löwen stehend, und in die Ohren dieses seines

Digitized by Google

demüthigenden Feindes in einer herausfordernden Stellung seine triumphirende Fanfare anstimmend, darzustellen. Dieses Bild hat sich bis auf unsere Zeit erhalten, und der dreiste Hahn ist noch in einigen Provinzen Frankreichs eines der gewöhnlichen Schilder der Schenken und Herbergen. Wir glauben, dass sich die Löwen mit Recht über die wenig ehrenwerthe Rolle beklagen würden, die sie in einem solchen Bilde einnehmen, und berichtet Camerarius in seinen Symbolen auch über einen Coup, der diessfalls vielleicht als eine Repressalie der Löwengattung angenommen werden kann. „Zu unserer Zeit", sagt dieser Autor, „sprang in dem Palais des durchlauchtigsten Prinzen von Bayern einer der Löwen mit einem ungeheuren Satz in den Hof eines angrenzenden Hauses, und dort zerriss er ohne Umstände die meisten Hühner, indem er sich weder durch das Krähen, noch durch das grosse Geschrei des Hahnes erschrecken liess".

Dass der Hahn, wenn er neun Jahre alt werde, ein Ei lege, woraus ein Basilisk oder Drache entstünde, ist noch heutzutage in manchen Gegenden unter den Landbewohnern ein feststehender Glaubensartikel.

Recept, um den Durst zu vertreiben, und seine Feinde zu überwinden:

„Im Hahnen find sich ein Stein, einer Bohnen gross, durchsichtig wie ein Crystall: er wird gefunden in den Kapphähnen erst nach vier Jahren, in der Leber des Hahnes, wann er bey dem Hahne gefunden wird, so trincket er nimmermehr. Diesen im Munde gehalten, bekommt keiner keinen Durst, und machet unüberwindlich vor seinem Feinde." (Staricii Helden-Schatz, pag. 112) und in Gessner's Thierbuch, pag. 163:

„Der Stein von der Frauwen getragen, machet sie ihrem Mann wohlgefallen, macht ihn sieghafft in Kriegen ohn Durst: darumb streiten die König so den im Mund getragen, gewaltiglichen. Er machet auch den Menschen angenem. Dass er aber diese Ding alle vermöge, sol er im Mund verschlossen getragen werden."

II. Der Hahn als Uhr der Landsknechte.

Die Zeiten ändern sich, sagt ein allbekanntes Wahrwort, und immer mehr und immer schneller, je näher sie der Epoche sind, in der wir leben. Der stufenweise Entwicklungsgang der Kunst und Technik und der Fortschritt in Erfindungen und der Ausbildung des menschlichen Geistes überhaupt in den letzten zwei Jahrhunderten lassen sich mit einem Schiffe vergleichen, das von dem äussersten Ringe eines mächtigen Strudels erfasst, schneller und schneller seinem Mittelpunkte zueilt. Früher, namentlich im Mittelalter, sah es anders

aus. Man dachte, erfand und arbeitete auch nicht so schnell als heutzutage; man machte dies alles eben langsam und bequem, oder legte mitunter die Hände wohl. ganz in den Schooss (Ausnahmen machen keine Regel), vielleicht auch desshalb, weil man es nachgerade nicht nöthig hatte, sich irgendwie anzustrengen, da keine lästige ehr- oder geldsüchtige Concurrenz eine Pression ausübte oder ein eisernes Muss auferlegte. So verstrichen oft Jahre und aber Jahre in derselben Stagnation der Geister und ihrer Producte. Wenn irgend einmal ein Genie auftauchte und etwas zu Tage förderte, es blieb bei den Zeitverhältnissen auf lange hin nur auf einen kleinen Kreis der Gemeinnützigkeit beschränkt. So erging es auch mit den Uhren (und aus Gründen, die später dargestellt werden sollen, vorzüglich mit den Räderuhren), über welche wir einen ganz kurzen Einblick in deren Geschichte nothwendig vorausschicken müssen, bevor wir auf das Verhältniss zwischen Uhr und Hahn im Sinne der Überschrift dieser Zeilen übergehen.

Es liegt auf der Hand, dass es für das Menschengeschlecht schon in den primitivsten Culturzuständen ein grosses Bedürfniss, ja unumgängliche Nothwendigkeit werden musste, dasjenige, was wir Zeit nennen, nämlich jene Folge der Dinge, die ihr Dasein in einer gewissen Folge fortsetzen, auch in eine gewisse Ordnung zu bringen, d. h. Zeitabschnitte zu bilden für die Regulirung des Lebens, die Eintheilung der Arbeit für sich und andere. Der grelle Unterschied und die regelmässige Abwechslung zwischen Tag und Nacht, und die Ursache hievon, die Sonne in erster, dann die Sterne zur Nachtzeit in zweiter Linie, waren begreiflicherweise die nächstliegenden Mittel zur Erreichung des vorgesteckten Zweckes; allerdings das erhabenste und genaueste Uhrwerk, aber unvollkommen für den Menschen, indem der Himmel oft mit Wolken bedeckt ist. Man erdachte die Schatten- oder Sonnenuhren und bemass die Zeit nach der wechselnden Länge oder Kürze des Schattens, den ein von der Sonne beschienener Körper warf. Man ass z. B. bei 6 Fuss Schattenlänge. Bereits die Babylonier, Chaldäer, Assyrer und Egypter hatten sich solche Sonnenuhren eingerichtet. Von dem letzteren Volke weiss man ganz gewiss, dass es seine Obelisken und Pyramiden dazu gebraucht habe, die auch in ihrer regelmässigen Gestalt dazu ganz besonders geeignet waren: die Obelisken sind immer nach einer bestimmten Weltgegend gerichtet, und tragen noch heute die Überreste einer bestimmten Masseintheilung an sich. Übrigens theilten die hochgebildeten Aegypter die Zeit, den Tag und das Jahr, schon gerade so ein, wie wir es heute noch thun, da sie eben so genau die Erscheinungen am Himmel zu berechnen verstanden. Da man indessen nicht überall Obelisken haben konnte, so hatten sie auch schon tragbare Sonnenuhren, die aus steinernen Tafeln

bestanden, auf welchen die Stunden angegeben waren, die der Schatten des ebenfalls auf der Tafel aufgerichteten Stabes bestrich. Solche tragbare Sonnenuhren verpflanzten sich nun von Egypten nach Griechenland, wo sie mannigfaltige Verbesserungen erhielten; man begann sie auf öffentlichen Plätzen aufzustellen und machte auch kleinere zum Privatgebrauch, sowohl mit erhabener als ebener Fläche, in allerlei Form und mit verschiedener zierlicher Zuthat. Als die Sonnenuhren den Römern einmal erst bekannt waren, verbreiteten sie sich rasch über alle grösseren Städte des Landes, auch Privatleute schafften sie in ihren Häusern, Gärten und Landhäusern an. Als Beweis dafür kann eine Stelle in einem Lustspiele des Plautus gelten, in welchem er eine der darstellenden Personen sagen lässt: „Dass die Götter doch den verderben möchten, der zuerst diese Uhr hergebracht hat! Sonst war der Hunger für mich die beste und richtigste Uhr, die mich immer benachrichtigte; aber jetzt darf ich nur essen, wenn es der Sonne gefällt; ihren Lauf muss man dabei zu Rathe ziehen. Die ganze Stadt ist voller Uhren!" Indessen waren diese Sonnenuhren nichts weniger als bequem, und man hatte auch dienstbare Knaben und Mädchen, die ihrer Herrschaft zu gewissen Tageszeiten die Stunden anzeigen mussten; auch waren sie bei Nacht und bedecktem Himmel nicht zu gebrauchen. Man sann demnach auf Besseres. Und so war man auch schon seit den frühesten Zeiten auf Wasser- und Sanduhren gekommen, letztere ihrem Hauptprincipe nach gerade so beschaffen, wie die unserigen; wenigstens wird die Sanduhr des Archimedes in der Art beschrieben, dass sie aus zwei Gläsern bestand, bei welchen der Sand ganz langsam aus dem oberen in das untere lief. Gewöhnlicher jedoch als diese Sanduhren waren im Alterthum die Wasseruhren, bei denen man aus einer Urne oder Schale das Wasser tropfenweise durch ein kleines Löchelchen so in ein anderes Gefäss abfliessen liess, dass ein Tag oder ein halber Tag auf die Entleerung der Schale hinging, wodurch dann die Stunden des Tages gerade wie bei der Sanduhr angezeigt wurden. Auch diese Wasseruhren hatten ihren Ursprung im Orient, kamen dann nach Griechenland und später nach Rom. Eine Stelle Cicero's in seinen Büchern: „De natura Deorum" bezeugt, dass die Römer zu seiner Zeit nur Sonnen- und Wasseruhren kannten. Er sagt: „Cum aut solarium descriptum, aut aquam contemplamur, intelligitur horas arte, non casu declarari" (Wenn man die beschriebene Sonnenuhr oder die Wasseruhr betrachtet, muss man bekennen, dass die Stunden durch Kunst, nicht zufällig unterschieden werden.) Cicero sagt auch, dass sich die Griechen und später auch die Römer in ihren Gerichtshöfen der Wasseruhren bedienten. Ein Drittel der Zeit, die sie angaben, ward dem Kläger, das zweite Drittel dem Be-

klagten und das letzte dem Richter zugebilligt. Während des Zeugenverhörs, der Verlesung einer Verordnung u. dgl. hielt man die Wasseruhr an, und das hiess mit dem Kunstausdruck: „das Wasser aufhalten, aquam sustinere.“ Wurde den Rednern in ungewöhnlich wichtigen Fällen die doppelte Zeit gestattet, so hiess das, man bewillige ihnen zu der einen Wasseruhr noch eine, clepsydras clepsydris addere. Ein eigener Beamter hatte die Aufsicht über diese Uhren und zugleich die Pflicht, anzuzeigen, wann das bestimmte Drittel der Zeit abgelaufen war. Aber auch damals ging es nicht besser zu als heutzutage; es gab auch schon Spitzbuben und Betrüger, die ihre Processe durch Bestechung durchzufechten wussten, selbst wenn ihnen das Recht nicht zur Seite stand. So wussten sie es denn durch Bestechung jener Wasseruhr-Beamten zu machen, dass sie, wenn ihr Advocat sprach, entweder verdicktes Wasser statt des reinen in die Uhr thaten, oder es dadurch, dass sie die Ausflussöffnung zum Theil mit Wachs verstopften, zum langsameren Ausfliessen brachten.

Welchen Weg die Erfindung der Zeitbemessung und der dazu benützten Instrumente im Alterthum in ihrer Verbreitung nahm, haben wir gesehen, aber die Angabe der Zeitpunkte, in welchen dieselbe an die beiden hervorragendsten Nationen des damaligen Europa gelangte oder von diesen sich selbst zugeschrieben wurde, kann nur beiläufig geschehen, weil die darüber überkommenen Daten zu schwankend sind.

Als Erfinder der Sonnenuhren in Griechenland wird Anaximander um 544 v. Ch. Geb., von Plinius sein Schüler Anaximenes von Milet genannt. (Sollten die Griechen noch nichts von der Sonnenuhr erfahren gehabt haben, welche, wie uns im 2. Buch der Könige gesagt wird, Achas viel früher, 742 v. Ch., in oder neben dem Tempel von Jerusalem errichten liess?)

Nach Rom sollen tragbare Sonnenuhren im Jahre 363 v. Ch. gelangt sein; nach Plinius ist erst zur Zeit des Consuls Lucius Papirius Cursor, 290 v. Ch., die erste Sonnenuhr daselbst gesehen worden.

Wasseruhren kamen im Jahre 157 v. Ch. nach Rom, waren daher viel früher schon in Griechenland; sie erfuhren im Jahre 94 v. Ch. durch Ctesibius aus Alexandrien eine wesentliche Vervollkommnung.

An diesen Sonnen-, Wasser- und Sanduhren ist die Zeit der alten Welt bis zu ihrem Ende abgelaufen. Wie unvollkommen diese Zeitmesser auch waren, so muss man doch hohe Achtung vor den Männern haben, welche zu einer Zeit, wo die Mechanik zum Theil noch auf einer so niedrigen Stufe stand, schon so viel geleistet hatten. Die Unvollkommenheit dieser Uhren bestand hauptsächlich darin, dass

Digitized by Google

die Kraft, welche sie in Bewegung setzte, keine constante war, und sie nicht im Stande waren, die einzelnen kleinen Zeitabtheilungen genau anzugehen und deutlich bemerkbar zu machen.

Wie die alten Germanen in ihren dunklen Urwäldern ihre Zeit abgemessen haben, ist uns gänzlich unbekannt geblichen: Sonnen-, Wasser- und Sanduhren waren aber für die neu aufsteigende Weltperiode ein Erbe von der alten und sind auch bis auf unsere Zeit herauf erhalten worden. Die Sonnenuhren kommen in Deutschland schon im 10. Jahrhundert als bekannt vor, und deutsche Astronomen und Mechaniker, wie z. B. Albrecht Dürer, haben sie später theils künstlicher, theils richtiger, einfacher und bequemer einzurichten gesucht, und noch im 18. Jahrhundert hat man eine grosse Vorliebe für sie gehabt. Die Wasseruhren waren besonders in Klöstern beliebt, und schon im 6. Jahrhundert machten sich Boëtius und im 9. Pacificus durch Erfindung solcher neuen Uhren berühmt. Eine solche erhielt im 8. Jahrhundert König Pipin der Kleine vom Papste Paul I., und eine besonders künstliche Sanduhr Carl der Grosse vom Kalifen Harun al Raschid, bei welcher eben so viele kupferne Kugeln als Stunden des Tages verflossen waren, auf ein metallenes Becken fielen, welche durch ihren Klang die Stunden anzeigten. Noch im 16. und 17. Jahrhundert haben Männer wie Galilei und Bernoulli auf die Verbesserung der Wasseruhren ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Am gebräuchlichsten aber wurden die Sanduhren, die schon früh die Nürnberger nach allen Richtungen versandten, da sie den Wasseruhren allerdings an Verlässlichkeit vorzuziehen sind, weil man einsehen gelernt hatte, dass das Wasser bald schleime, faule und das Löchelchen verstopfe. In Nürnberg waren die Sanduhrmacher ein gesperrtes Handwerk und mussten vier Uhren zum Meisterstücke machen: eine kleine Uhr mit Bleisand, eine Uhr mit vier Gläsern und weissem Sand, wovon das erste die viertel, das andere die halbe, das dritte dreiviertel und das vierte die ganze Stunde andeutete, eine Uhr von drei Stunden und endlich eine Uhr von zwei Gläsern, deren eines mit der halben, das andere mit der ganzen Stunde auszulaufen pflegte. Dieser Sanduhren bedienten sich noch Rivaltus und Tycho de Brahe bei ihren astronomischen Arbeiten.

Indessen war noch tief im Mittelalter eine andere Art von Uhren erfunden worden, die die Grundlage unserer jetzigen geworden sind, nämlich die Räder- und Gewichtsuhren, die zuerst bei den Kirchen und dann auf den hohen Thürmen in Gebrauch kamen, und die später zugleich Schlaguhren waren, indem ein Hammer durch die Zahl seiner Schläge an eine Glocke dieselbe Stunde bezeichnete, welche der Zeiger auf dem Zifferblatte angab. Diese Räderuhren sollen vom Archidiakonus

Digitized by Google

Pacificns, † 846 in Verona, die Schlaguhren von dem Mönche Gerbert (nachmals Papst Sylvester II.) nm das Jahr 1000 erfunden worden sein, Andere aher behaupten, sie seien von den Arabern in's Abendland gekommen, wie denn die im Jahre 1232 vom türkischen Sultan Saladin dem Kaiser Barharossa gesaudte Uhr ein Räder- und Schlagwerk gewesen sein soll. Indessen werden sie als Schlag- nnd öffentliche Uhren erst im 14. Jahrhundert erwähnt, und zwar zuerst vom grossen Dante, worauf wir sie dann noch in demselhen Jahrhnndert in grösseren Städten sich verbreiten sehen. Die erste Uhr von dieser Art erhielt im Jahre 1332 Dijon, 1344 Padua, 1364 Bologna und Angshurg, 1368 Breslau, 1370 Strassburg, 1395 Speier nnd im 15. Jahrhnndert: 1462 Nürnherg, 1484 Florenz, 1497 Venedig. Wir erhlicken unter diesen Namen auch das deutsche Trifolium, die Concentrirungspunkte grösster deutscher Cnltur, Wissenschaft und Kunst des Mittelalters.

Die erwähnte Uhr im Strasshnrger Münster hatte man im Jahre 1352 hegonnen, diese wurde indessen nach 200 Jahren durch eine neue, hei weitem kunstvollere ersetzt. Diese neue wurde im Jahre 1547 begonnen, 1574 vollendet und am Johannistage dieses Jahres in Gang gesetzt. Das Kunstwerk wurde hald darauf im Contrefait als Holzschnitt mit beigefügter Beschreihnng in Reimen als fliegendes Blatt auch der entfernteren Mitwelt gezeigt. Wir hahen ein solches Blatt znr Hand, es führt die Überschrift: „Eigentliche Fürhildung vnd beschreihung dess newen Künstlichen Astronomischen Vrwercks zu Strassburg im Münster/ diss 1574. Jahr vollendet zu sehen.“ An der Spitze des Thurmes der Uhr steht der Hahn in enger sinnhildlicher Verhindung mit der Uhr als Zeitausrufer. Die den Hahn betreffenden Verse lauten:

„Bei neben nun zur Rechten Hand
Hat es ein Kasten an der Wand,
 Darin gehn all Gewicht verborgen,
 Drauff steht ein Han ihn zu versorgen,
Der helt die Wacht vnd ehe es schlegt
Kräht er, vnd schwingt die Flügel recht.“

Im Jahre 1640 vom Blitz getroffen, liess sich der Arme dann nur noch an Sonn- und Festtagen hören, im Jahre 1789 aber verstnmmte er ganz.

Die deutschen Uhrmacher, deren Schutzpatron St. Petrus mit dem Hahn, als dem ersten natürlichen Zeitverkünder, waren bald schon so berühmt, dass ein solcher, Heinrich v. Wick, im Jahre 1364 vom König von Frankreich nach Paris berufen wurde, um daselbst für das königliche Schloss eine Uhr zn verfertigen, die auch wirklich 1370 auf dasselhe gesetzt wurde. Übrigens müssen die Kosten für

eine solche Schlaguhr in jenen Zeiten noch sehr bedeutend gewesen sein, wie denn z. B. der Magistrat zu Auxerre in Frankreich noch im Jahre 1483 sich zur Anschaffung einer solchen der bedenklichen Kosten wegen die besondere Erlaubniss des Königs erbat.

Regiomontan,* der berühmte Mathematiker, welcher (wenigstens einige Zeit, 1471—75, zu Nürnberg) in breitester Vielseitigkeit, verbunden mit scharfer Gründlichkeit und Klarheit, so Manches für die Förderung mathematischer Kenntnisse und Werkzeuge gethan, leitete auch den Gebrauch der Uhren zunächst für wissenschaftliche Zwecke ein, und sein Schüler Bernhard Walter (1430—1504) bediente sich, bereits der kleineren Räderuhren, die vor 1474 nicht vorkommen, zu seinen astronomischen Beobachtungen.

Als eine solche haben wir uns die Standuhr zu denken, welche in Fig. 21 abgebildet ist, aufgestellt innerhalb eines Gerüstes von vier Pfeilern. Die Zeichnung ist eine Copie von jener auf dem 16. Blatte in dem mittelalterlichen Hausbuche, einer Bilderhandschrift des 15. Jahrhunderts, im Besitze Sr. Durchlaucht des Fürsten Friedrich v. Waldburg-Wolfegg. Betrachten wir nun unsere Zeichnung, so bemerken wir, wie in der Mitte des Zifferblattes die Stundenscheibe sich bewegt mit einem Zeiger, welcher die Länge des ganzen Durchmessers hat. Hinter und unmittelbar an der Stundenscheibe befand sich ein (hier natürlich nicht sichtbares) Stirnrad, auf welches durch Vermittlung einer Welle das Schnur- oder Aufziehrad einwirkt, wodurch das Anzeigen der Stunden möglich gemacht wird. Zwei andere Räder mögen dazu gedient haben, das erste Rad am zu schnellen Ablaufen zu hindern, also als Hemmung, wobei jedoch zu bemerken ist, dass die in früheren Zeiten gebräuchliche Spindelhemmung mit Läppchen und Schwebestange, welche oberhalb des Räderwerkes hin und her zu schweben pflegt, hier noch nicht sichtbar ist, — dagegen eine Glocke nebst Hammer als sogenannter Wecker, da die eigentlichen Schlagglocken erst später aufkamen, dass bereits schräggezahnte Räder, die sich übrigens auch bei gleichzeitigen Geschützen finden, beweist ein solches, welches in der Zeichnung, wohl um mit Absicht darauf hinzuweisen, vor die Uhr gelegt ist; daneben liegt das Gewicht mit seiner Schnur.

Übrigens bedarf es hier wol kaum der Erwähnung, dass dergleichen Uhren zu den grössten Kostbarkeiten und Seltenheiten gehörten, und der nur mässig bemittelte Ritter oder Bürger sich noch lange Zeit für den Hausgebrauch mit der einfachen Sanduhr beholfen haben mögen.

So hat sich das Mittelalter nach und nach am schweren, langsamen Schlage seiner schweren Räderuhren abgewickelt, die alten geharnischten Ritter gingen zu Grabe, und eine neue Zeit ging auf, von

Digitized by Google

anderer Gesinnungsweise, von andern Sitten und Gebräuchen, die, wie der Pulsschlag der Herzen anders ging, auch andere Uhren forderte. Dies geschah zunächst sogleich im Beginne des 16. Jahrhunderts, im Jahre 1500, als Peter Hele (nach andern auch Peter Heinne) den kolossalen Gedanken fasste und ausführte, das gewaltige Gewerke der Räder und Schlaguhren auf den hohen Thürmen mitten in das Leben selbst zu bringen und es in eine solche kleine Maschine zu fassen, die Jedermann in der Tasche mit herumtragen konnte; ein bedeutsames Zeichen für eine Zeit, die auf dem Gebiete des Glaubens mit der Wissenschaft nach Freiheit und Selbstbestimmung rang, und wo somit auch Jeder durch sich selbst wissen wollte, wie viel es an der Zeit wäre. Das Wesentliche der bedeutenden Erfindung von Hele war die spiralförmige, zusammengewundene, in einem eigenen cylindrischen Gehäuse eingeschlossene, dünne und schmale elastische Stahlfeder (Schweinsborste?), welche, nachdem sie durch das Aufziehen noch enger um sich selbst herumgewickelt war, vermöge ihrer Elasticität und eben desswegen vermöge ihres Bestrebens, sich wieder auszudehnen, das Räderwerk in Bewegung setzte. Eine ähnliche Hemmung mit Spindel und Steigrad, wie bei den grossen Uhren, gab der Uhr die gehörige langsame Bewegung, und eine Art löffelförmiger Balance enthielt die Spindel gleichfalls. Das Gehäuse und das Zifferblatt mit den eingestochenen Stundenzahlen war von Metall, und da sie eine ovale Gestalt hatten, so nannte man sie die Nürnberger Eier. Eine solche Erfindung konnte damals nur in einer Stadt wie Nürnberg gemacht werden, wo sich aller Scharfsinn, alle feine Kunstfertigkeit des deutschen Volkes in einer solchen Anzahl von begabten Männern concentrirt hatte, wie es vielleicht nie wieder vorher noch nachher in einer Stadt der Fall gewesen ist. Auch wurden die Nürnberger Eier im Laufe des 16. Jahrhunderts der Gegenstand grosser Schätzung und Liebhaberei, und sie konnten sich nur desswegen langsamer verbreiten, weil sie sehr kostbar waren und in der ersten Zeit nur von den Reichen und Vornehmen angeschafft werden konnten. Unter Ludvig XI. kamen sie nach Frankreich, erst 1577 nach England, wo sie damals noch den enormen Werth von je 54 Pfund Sterling hatten. Ausser zu Nürnberg wurden sie im 16. Jahrhundert auch noch zu Augsburg verfertigt.

Hiemit haben wir von der Uhren genug gehört.

Es entsteht nun die Frage: womit haben sich in Bezug auf Zeitbestimmung die Landsknechte im Felde beholfen? Für den Hausgebrauch bediente man sich in jenem Zeitraume allenthalben der wohlfeilen Sandubr, des „Stundenglases.“ Der Kanzelredner hatte sie neben sich auf der Kanzel, der Schullehrer am Katheder stehen, als Dienstuhr fand man sie in der Amtsstube und in den Anstalten, Fig. 22

(eine Pulverstampfe, das Original ist in einem Artillerie-Manuscript vom 15. Jahrhundert).

Für das Feld aber passte keine Sanduhr, da war sie vielleicht nur theilweise oder gar nicht zu gebranchen, und die Taschenuhr in in ihrer primitivsten Einrichtung und Form, das erst erfundene Nürnberger Ei nur nm einen ungeheuerlichen Preis zu haben; man hatte also so zu sagen Nichts, an das man sich halten konnte. Man griff daher zur traditionellen Uhr, dem Hahne, oder vielmehr, man gebrauchte diesen für den fraglichen Zweck fort. Es dürfte bestimmt behauptet werden können, dass der Hahn auch in den Kriegen der alten Völker schon die Rolle spielte, die er in der Landsknechtszeit so sichtlich einnimmt. Er fungirte schon in der Vorzeit stets neben der jeweilig gebrauchten Uhr als eine zweite, und vor allen Uhren machten die ersten Völker ihre Zeitabtheilnng nach dem Hahnenschrei; es kann daher mit Recht gesagt werden, der Hahn sei die älteste Uhr.

Bei den Juden war die eigentliche Zeit des Hahnenschreies der dritte Theil der Nacht, nachdem man nämlich dieselbe in vier Theile eingetheilt hatte, etwa zwei bis drei Stunden nach Mitternacht, Marc. 13, 35, um welche Zeit die Asche von dem Brandopfer-Altar weggethan oder dieser davon gereinigt ward; so ward auch Christus um diese Zeit, da der Hahn zu krähen anfangen sollte, von Petrus dreimal verleugnet, Matth. 26, 34. 74. 75. Luc. 22, 34. 59. 61. Joh. 13, 38. c. 18, 27, oder nach Marc. 14, 30. 68. 72 in Vergleichung mit Luc. 22, 59, vor dem zweiten Hahnenrnf, was beinahe dieselbe Zeit bedeutet, da nämlich der Hahn das erstemal bald nach Mitternacht zu krähen anfängt, dann schweigt, welche Zeit des Schweigens das Canticinium genannt wurde, und dann wieder kurz vor Tagesanbruch geschwinde auf einander und heftiger zu krähen pflegt. Mithin sind die Worte: „In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, oder, ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen“, nichts anderes, als die Bestimmung des Zeitpunktes der Verleugnung nach der gebräuchlich gewesenen Uhr, dem Hahne.

In Cunrat Gessner's „Thierbuch,“ Zürych 1583, und in „Caj. Plinii secundi, Des Weitberümbten Hochgelehrten alten Philosophi vnnd Naturkündigers, Büchern vnd Schrifften“. Frankfort, 1584, kann man alle Eigenschaften eines Hahnes lesen. Letzterer schreibt pag. 337:

„Sie (die Hahnen) verstehen sich etwas auff dess Himmels lauff/ vnd vnterscheiden den tag in gewisse theil/ dass sie je zur dritten stunde die Zeit aussschreyen.“

Ambrosius Hexameron, lib. 5. cap. 24. Das Nachtkräen dess Hanen ist nicht allein lieblich/ sondern auch nützlich/ denn der Han/ als ein guter beywohner/ weckt den schlaffenden auff/ ermahnet

den sorgfältigen/ tröstet den Wanderer/ zeiget die stunde dess Nachts an/ Wenn er kräet/ versihet sich der Dieb. Der Schiffmann freuwet sich seines gesangs/ weil sich die Winde gegen Morgen/ da er kräet/ etwas niderlegen. So er aber schreyet / werden die andechtigen ermahnet auffzustehen zum Gebett / Die Gelehrten erinnert er jrer Bücher/ die sie mit dem Liecht suchen sollen. Da der Han kräet / erkannt vnd beweynete Petrus seine Sünd / die er vorhin vnbedechtig mit verleugnung seines Herrn begangen. Gegen dem Hanengeschrey greiffen die Kranken wider ein Hertz/ den schwachen wirdt jhr schmertzen gelindert/ die hitze dess Febers leget sich/ Die Sünder können sich vnterm Hanenkräen trosten/ wenn sie daran gedencken/ dz Christus der zeit Petrum mit gnaden angesehen/ der jhn verleugnet/ wie jhm zuvor gesagt worden / Er würde ja dreymal verleugnen/ ehe der Han zum andern mal kräet.

Mit der Sonnen vntergang ziehen sie ghen schlaffen/ vnnd wecken am morgen in der vierdten Schiltwacht/ das ist vmb drey Vhren/ den Menschen widerumb zur arbeit vnd sorge auff."

Gregorius in Moralib. „Der Han verkündet die stunden/ beyde dess tags vnd der nacht/ so er aber kräen will/ erschwinget er vorhin die flügeln/ vnnd macht sich selbs also wacker."

Longolius: „Wenn sich tag vnd nacht scheiden wil / setzen sich die Hanen zu schlaffen / drey stund vor mitnacht kräen sie / zu mitternacht thun sie solchs abermal/ vnd drey stund nach mitternacht widerumb/ welche zeit man jrem branch nach den Hanengesang nennet/ Vnd es pflegten die Kriegsleut vorzeiten auff einen jedern Heerwagen einen Hanen anzubinden/ der jnen die stunden dess nachts verkündigte."

Auf den Bildern in den Kriegslehrbüchern, so wie auf einzelnen Holzschnitten und Kupferstichen des 16. Jahrhunderts, erscheint der allerorts mitgenommene Hahn sehr häufig. Wir sehen Fig. 23 ein hurtig marschirendes, mit Utensilien aller Art schwergepacktes Landsknechtsweib mit dem Hahn, der es sich am Rücken derselben sehr bequem gemacht, aus dem Costümwerke des Ferdinando Bertelli, Venedig, 1563; Fig. 24 eine Gruppe aus einem Landsknechtszuge von Martin Beheim, die Hahnen fehlen dabei nicht; Fig. 25 einen Hurenweibel, den Mann mit Hauptmannsbesoldung, aus Schopper's Handwerksbuch, Holzschnitt von Jost Amon; derselbe befasst sich in hocheigener Person mit der Fortbringung dieses unentbehrlichen Requisits; Fig. 26, Munitionswagen auf dem Marsche, aus einem Artilleriezuge in einem Artillerie-Mannscript vom Jahre 1570. Fig. 27 ein Wagendeckel mit dem Hahn, aus welcher Zeichnung sich die Befestigung des letztern am selben ersehen lässt, aus einem Zug von Landsknechten von Martin Beheim.

In Fronssperger's „Kriegsbuch andertheil von Wagenburg vnd Feldtleger" erblicken wir in den Kupferstichen mehr oder weniger den Hahn auf den Deckeln der Wagen, u. s. w.

Dies Alles lässt füglich wohl nur Einen Grund für das innige Zusammenleben der Landsknechte und der Hahnen ausfindig machen, nämlich den der Zeithestimmung, und man kann daher aus alledem mit Recht den bestimmten Schluss ziehen, dass der Hahn die eigentliche Landsknechtsuhr war.

Die Stunden der Nacht bestimmte man noch durch einen andern Fürgang, welchen Deonysius Klein in seiner „Kriegsinstitution" Stutgart, 1598, vorschreibt und der wahrscheinlich von Appian herrührt; allein, es war hiezu eine Bedingung unerlässlich, nämlich der Mondesschein. Klein schreibt hierüber, wie folgt:

„Die gewisse Zeit/ Stund oder Vhr bey der Nacht am Monschein auss dem Compass eigentlich zu erfahren/ Kan auff folgende weisse geschehen. Lass dir auff die ein seiten/ oder den deckel des Compasses/ oder sonst anders wahin/ Als an die Pulverflasch/ oder auff den Knopff der Seitenwehre/ etc. Zwen kraiss oder runder Cyrckel vber einander reissen/ Vnnd inn den eussern die Zahl der Tag eines Monats/ vnnd inn den Andern die Tag. vnnd Nachtstunden schneiden oder schreiben vngefahrlich wie die hiebei gestellte Figur weiset, Fig. 28, darnach so lasse ein Scheiblin mit einem neben Zeyger/ von Sylber/ oder Moess (Messing) etc. In der grösse oder breitte dz es sich zwischen das lehre Spatium dieser Circkel gleich einfüge/ bereitten/ vnd gleichförmig die zahl der Tag vnd Nachtstunden zu eusserst in einem Circkel herumher stechen oder schreiben (wie ebenmässig die neben gestellte Figur zu erkennen gibt), Fig. 29, vnd solches alssdann in die mitte des Spatiums also auffhefften/ das Manns Rucken/ vnnd gerings vmbher schieben könne/ alssdann stell des Scheiblins Zeyger nach dem Alter des Mondscheins/ vnnd richte dann den Compass gleich wie des Tags am Sonnenschein/ vnd besiehe was der Schatten vom Faden vor ein Stund weyset/ dieselbig suche auff dem Kreiss des Scheibleins/ vnnd was vor ein Zahl darneben in dem jnnern Circkel gefunden wirt/ das ist vnfehlbar die rechte Nachtstunde."

Die Zeit der Hahnen ist vorbei. Spindel-, Cylinder-Ankeruhren und der Chronometer in seinen feinsten Abarten haben den Hahn seines Amtes enthoben und in Ruhe versetzt, niemand beachtet ihn mehr, ungeachtet seiner früheren Verdienste, weil man ihn eben nimmer braucht; ihm obliegt, wie Eingangs erwähnt, nichts mehr, als die Fortpflanzung seines Geschlechts, hie und da noch, das lässige Gesinde eines Hausvaters am Lande zum Aufstehen zu bewegen, oder zum Ergötzen einer herzlosen Clique einen Strauss mit einem Collegen zu bestehen. Mit

Digitized by Google

diesem Thiergefechte oder dem Hahnenkampf nährten sich mehrere Böhmen und Mährer bis zum 14. Jahrhundert auf eine ganz eigene Art im Auslande. Sie hielten in ihren Wohnhäusern eigene Hahnenzuchten mit einer besonderen Fütterung, wodurch diese Thiere eine ungewöhnliche Grösse und Stärke bekamen; man reizte sie zum Zorne und leitete sie zum Streiten an, wobei man ihnen eigene Waffen, gleich einem Sporn mit Stacheln, an die Füsse band, womit sie den Streit so lange fortsetzten, bis sie entweder ihre Wärter durch einen lauten Ruf oder Schlag an ein Bret zur Ruhe brachten, oder aber, bis einer der Streitenden erlag. Die Schiffsregister von der ältesten Zeit geben uns den Beweis, dass man dergleichen streitbare Hahnen in grosser Anzahl auf der Elbe versandte, auch zogen die Slaven damit in alle Theile der Welt, wie die Tyroler mit ihren Canarienvögeln, und suchten durch eigene Spektakel, die sie in Städten und Dörfern aufführten, sich zu nähren; so kamen sie auch nach England, wo dieser Hahnenkampf um so mehr grossen Beifall fand, als er den Engländern eine gewünschte Gelegenheit zu den beliebten Wetten gab, und wo er noch heut zu Tage üblich ist.

Benützte im Text nicht angezogene Materialien:

Bernard de Montfaucon. L'Antiquité expliquée et représentée en Fugures. 1719 – 1724.

C. F. Flögel. Geschichte der Hofnarren. Liegnitz und Leipzig, 1789.

Die Hauptgötter der Fabel. Augsburg, 1803.

A. Tedeschi. Belehrende Unterhaltungen. Prag, 1825.

C. Heideloff. Das goldene Ehrenbuch der Gewerbe und Zünfte. Nürnberg, 1834.

Dr. Ch. S. Th. Bernd. Das Wappenwesen der Griechen und Römer Bonn, 1841.

F. Nork. Biblische Mythologie des alten und neuen Testaments. Stuttgart, 1842, und Etymologisch symbolisch-mythologisches Real-Wörterbuch. Stuttgart, 1843.

Magasin pittoresque.

G. Hertz. Geschichte der Uhren. Berlin, 1851.

Dr. Rehlen. Geschichte der Gewerbe. Leipzig, 1855.

R. v. Retberg. Culturgeschichtliche Briefe. Leipzig, 1865.

Digitized by Google

Taktische und Dienst-Instructionen für die k. k. Nordarmee.

Herausgegeben im Mai 1866, vom Feldzeugmeister Ritter von Benedek.

I. Gefechtsweise der Preussen und Normen für das eigene Verhalten.

Gefechtsweise der Preussen.

Die preussische Infanterie.

Die gesammte preussische Infanterie wird eingeübt, in geschlossener und zerstreuter Ordnung zu fechten. Es kann daher jede Infanterie-Abtheilung auch zum Tirailliren verwendet werden. Speciell ist für letzteren Dienst die sogenannte leichte Infanterie: Jäger, Schützen und Füsiliere, sowie das dritte Glied der ganzen übrigen Infanterie bestimmt und vorzüglich eingeübt. Dem Scheibenschiessen wird jedoch nur bei den Jägern besondere Sorgfalt zugewendet.

Die Verwendung der Jäger im Gefechte ist sparsam und eigenthümlich, indem sie nur in Positionen, hinter deckenden Gegenständen, durch nie fehlendes sicheres Feuer wirken sollen. Jede offensive Thätigkeit ist ihnen untersagt.

Die Träger der offensiven Thätigkeit bei den leichten Truppen sind die Füsiliere, von denen man das fordert, was bei uns die Jäger zu leisten haben.

Das Zündnadelgewehr, welches von hinten zu laden ist, bildet die vorherrschende Waffe der Infanterie. Um die Vortheile, die es gewährt, voll ausnützen zu können, schuf man in Preussen eine Kriegstaktik, deren charakteristische Merkmale sich in folgende Punkte zusammenfassen lassen:

1. Den Gegner in ein Feuergefecht zu verwickeln und darin festzuhalten.
2. Ihn, wenn man in der Defensive ist, möglichst auf der Ebene zu stellen; hingegen, wenn man offensiv vorgeht, in coupirtes Terrain zu manövriren.
3. Tief zu fechten, aber doch so, dass, um grosse und schnelle Erfolge zu erreichen, in jedem Augenblicke die breitere Front hergestellt werden kann.
4. Nie in der Front allein, sondern gleichzeitig auch in einer oder in beiden Flanken anzugreifen.

Der wichtigste dieser Grundsätze ist der erste, denn er verlangt bei jeder Gelegenheit und so lange als möglich zu feuern. Dieses Feuern soll im Beginn mit äusserster Sparsamkeit in zerstreuter Ordnung, später ebenfalls in dieser, aber mit Verwendung fast aller Schützenzüge, endlich mit ganzen geschlossenen Abtheilungen erfolgen.

Die gebräuchlichste Form für ein solches zähes Feuergefecht ist die Compagnie-Colonne, die aus drei hintereinander stehenden Abtheilungen besteht, und zwar: den zwei Zügen, in die jede Compagnie getheilt ist, und dem Schützenzuge, der aus dem dritten Gliede der beiden vorigen gebildet wird.

Bei einem Bataillon, das immer aus vier Compagnien besteht, sind die Compagnie-Colonnen meist so angeordnet, dass in dem ersten Treffen eine, im zweiten zwei und im dritten wieder eine derselben zu stehen kommt.

Gefechts-Aufstellung einer Infanterie-Brigade. — Bajonnet-Angriff.

Bei einer Brigade steht das erste Treffen in Compagnie-, das zweite in Bataillons-Colonnen entwickelt; vor dem ersten Treffen in zwei Linien das sogenannte Vortreffen in aufgelöster Ordnung. In dieses Vortreffen werden ent-

Digitized by Google

weder die Schützenzüge des ganzen ersten Treffens, oder das ganze Füsilier-Bataillon, und zwar gewöhnlich jenes des zweiten Treffens gezogen. Das Vortreffen beginnt das Gefecht, und werden dabei immer mehr Mann in die erste Linie gezogen. Weniger als eine Section (4—6 Rotten) von jedem Bataillon soll jedoch nie in der zweiten Linie des Vortreffens zurückgelassen werden. — Zur Unterstützung des Feuers der ersten Linie rücken, besonders vor einem Bajonnet-Angriff, die in zweiter Linie geschlossen stehenden Abtheilungen in die erste und geben über die Köpfe der in ihr fechtenden Mannschaft, welche niederkniet oder liegt, Salven. Zum Bajonnet-Angriff rücken die beiden Treffen gleichzeitig vor, bis das erste Treffen in die Schützenkette gelangt, wo es in ein schnelleres Tempo einfällt, während das zweite in seinem anfänglichen Tempo weiter marschirt. In kurzer Entfernung vom Feinde wird von den zwei vordersten Gliedern aller Colonnen des ersten Treffens das Gewehr gefällt und im Lauf gegen den Feind gerannt. — Ist der Angriff gelungen, so geben alle Têten-Züge der Angriffs-Colonnen des ersten Treffens eine oder mehrere Salven ab, wonach die Schützenzüge zur Verfolgung des Feindes wieder vorrücken. — Ist der Angriff abgeschlagen, so wird beim ersten Treffen das Gewehr in Ruh gesetzt, Kehrt gemacht und der Rückmarsch angetreten. — Hätte der Angriff keinen bestimmten Erfolg, sondern nur etwa ein stehendes Feuergefecht herbeigeführt, so ist dieses nur durch die verstärkte Schützenlinie fortzusetzen, oder es wird bei ausnahmsweiser Abwesenheit der Schützenzüge, sogleich das Signal zum Rottenfeuer gegeben, und das Bataillon so schnell als möglich entwickelt. — Wird der Gegner durch dieses Feuer erschüttert oder in Unordnung gebracht, so stürzt sich das erste Treffen in Linie entwickelt, wie es ist, auf ihn, um ihn vollständig zum Weichen zu bringen. — Ist dazu keine Hoffnung, oder trifft der Gegner sogar Anstalten, selbst zum Bajonnet-Angriff überzugehen, so macht man Kehrt und bildet im Rückmarsche unter dem Schutze der zurückgelassenen Schützenkette die Angriffs-Colonne. — Der Rückzug kann von beiden Treffen gleichzeitig ausgeführt werden, oder das zweite Treffen wartet in Front entwickelt stehenden Fusses, bis das geworfene erste Treffen dasselbe passirt hat und gibt dann Salven.

Haben diese gewirkt, so gehen die Schützenzüge des zweiten Treffens vor, und es erfolgt der Bajonnet-Angriff in der früher angedeuteten Weise.

Bei der Vertheidigung wird ähnlich wie beim Angriff verfahren; doch hängt es von Umständen ab, ob früher oder später oder überhaupt deployirt und ob dem Feinde entgegengegangen oder derselbe stehendes Fusses erwartet werden soll.

Der preussische Infanterist soll im Marschiren nichts Besonderes zu leisten vermögen, im Gefecht das Zündnadelgewehr für unwiderstehlich halten, kleinlich nach Deckungen für sich suchen und aus diesen schwer herauszubringen sein, wenn ein Bajonnet-Angriff unternommen wird.

Cavallerie.

Die preussische Cavallerie wird zwar so wie die österreichische in leichte und schwere gegliedert, allein factisch unterscheidet sich bei den Preussen die erstere nur sehr wenig von der letzteren. Wenig Geschick zum kleinen Kriege überhaupt, zum Vorpostendienst insbesondere, scheint eine Folge davon zu sein. — Hingegen wurde in der neuesten Zeit in Preussen viel mit grösseren Cavalleriemassen manövrirt, dabei aber ebenfalls wenig Geschick gezeigt. Dichte Plänklerketten tiraillirten im Allgemeinen zu nahe an der Truppe mit wenig praktischem Sinn und grosser Anstrengung der Pferde; die Colonnen-

Formation wurde nicht gehörig gewürdigt, vielmehr häufig und frühzeitig in lange Linien übergegangen, oder eine gedrängte Massen-Formation mit ganzen Escadrons angenommen; die Attaken wurden matt und schwankend ausgeführt und konnten vom Gegner so früh entdeckt werden, dass sie das Überraschende verloren; häufig, mitunter auch vor der Attake blieb man im feindlichen Feuer stehen. Im Feldzug 1864 soll das Auftreten der preussischen Cavallerie sehr gekünstelt und energielos gewesen sein.

Artillerie.

Die preussische Artillerie, an sich eine durch vorzügliches Material und grosse Intelligenz ausgezeichnete Waffe, ist schwerfälliger als die österreichische.

Dennoch fährt sie auf dem Schlachtfelde viel herum und wechselt häufig Position. Auch soll sie nie rechtzeitig und in hinlänglicher Menge bei der Hand sein, vielmehr erst in späteren Perioden und höchst sparsam ins Gefecht eingreifen, und dieses immer gerade dann abbrechen, wenn ihre Hauptwirksamkeit beginnen sollte.

Normen für das eigene Verhalten.

Diesen Eigenthümlichkeiten der preussischen Armee gegenüber werden die Truppen der k. k Nord-Armee sich im Allgemeinen nach der hier folfolgenden Belehrung zu benehmen haben:

1. Die Vorschriften des Reglements haben jederzeit volle Geltung zu behalten, da unerschütterliches Vertrauen in ihren Werth die festeste Grundlage des Erfolges im Kriege ist.

2. Ein blindes Drauflosgehen ohne Kenntniss der Stellung des Feindes und der Vertheilung seiner Kräfte erscheint ebenso unstatthaft, wie ein zauderndes Herumtappen nach verschiedenen Richtungen.

3. Der Eigenthümlichkeit jeder der Waffen, aus denen die Armee besteht, muss stets volle Rechnung getragen werden, und wo mehrere derselben zu einer grösseren taktischen Einheit verschmolzen sind, darf nie versäumt werden, jede, und zwar im richtigen Augenblicke in den Kampf eingreifen zu lassen. Auf der wechselseitigen, rechtzeitigen und ausgiebigen Unterstützung der verschiedenen Waffen beruht die Wahrscheinlichkeit des Gelingens einer Unternehmung.

4. Da die aus dem Armee-Hauptquartier erfliessenden Befehle nur für bestimmte, gerade im Augenblicke ihrer Fassung bekannte Verhältnisse gelten, daher die Richtschnur für die nothwendige Handlung nur im Allgemeinen bezeichnen können, so wird es Sache der betreffenden Commanden sein, nie dem Wortlaute allein, sondern stets dem Geiste der Anordnung gemäss zu handeln und den erhaltenen allgemeinen Befehlen jene specielle Fassung und Erweiterung zu geben, wie sie die Verhältnisse im Augenblicke der Ausführung fordern. Dabei hat als unabänderlicher Grundsatz zu gelten, dass sich jede Armee-Abtheilung, ausser es würde ihr dies ganz besonders bedeutet, als im Zusammenhange mit den Neben- und rückwärtigen Truppenkörpern betrachten müsse; es ist demnach ihre Pflicht, sich immer von dem in Kenntniss zu setzen und zu erhalten, was bei den in der Nähe befindlichen Truppenkörpern geschieht. Dies und die eigene Lage haben zu bestimmen, ob ihre Betheiligung auch in anderer Richtung möglich ist, die aber jedenfalls dann geboten ist, wenn man keinen Feind vor sich hat und den Kanonendonner aus irgend einer anderen Richtung erschallen hört.

Digitized by Google

5. Dichte Tirailleurketten sind stets zu vermeiden. Die Plänkler haben ihr Feuer erst zu beginnen, wenn sie der feindlichen Schützenlinie auf 300 Schritte sich genähert haben. Auf 300 Schritte Abstand von den Plänklern folgt das erste Treffen in der Regel in Divisions-, 300 Schritte hinter diesem das zweite Treffen in Bataillons-Colonnen oder Massen. Selbstverständlich können diese für die freie Ebene berechneten Abstände im coupirten Terrain verringert werden.

6. Nie soll man sich in ein längeres Infanterie-Feuergefecht einlassen; jede etwa nöthige Einleitung oder Vorbereitung zum Gefechte muss mit wenigen guten Schützen, einiger leichter Cavallerie und der ganzen Artillerie, die man bei sich hat, rasch und kräftig bewirkt werden, und der Einleitung im rechten Augenblicke ein kräftiger Stoss mit geschlossenen Abtheilungen von Infanterie und Cavallerie folgen.

7. Liegt nahe an der feindlichen Schützenkette ein Punkt, von wo aus unser Geschütz sehr wirksam gegen den Gegner auftreten könnte, so soll das Placiren desselben dort in der Regel nicht eher erfolgen, bis nicht die feindlichen Schützen auf 600 Schritte von jenem Punkt zurückgedrängt sind. In einem solchen Falle wird das Placiren der Batterien oft mit kleinen Gefechten, an denen — wenn erforderlich — alle drei Waffen theilnehmen werden, verbunden sein. Mit der Batterie werden nämlich zum Mindesten ein oder zwei Züge Cavallerie vorgehen und sich in der geeigneten Entfernung en debandade auf die feindlichen Schützen werfen. Während diese Knäuel (Klumpen) bilden, gewinnt die Batterie, vom Zündnadelgewehr unbelästigt, Zeit aufzufahren und abzuprotzen, und unsere Plänkler Gelegenheit vorzuprellen, um auf sehr nahe Distanz wirksam in die Knäuel zu schiessen.

8. Um den bei den Preussen häufig und mit Vorliebe angewendeten Flankenunternehmungen begegnen zu können, muss stets eine hinreichend starke Reserve ausgeschieden werden, mit der man, je nach Umständen, den eigenen Frontalstoss verstärkt oder der feindlichen Umgehung in die Flanke fällt. Der Frontalstoss dürfte den Preussen gegenüber in den meisten Fällen von Erfolg sein, weil er von ihnen bei der heutigen Bewaffnung für nahezu unausführbar gilt, sie daher jedenfalls überraschen muss, wenn er mit Kraft ausgeführt wird.

9. Da die ganze Ausbildungsmethode der Preussen dahin zielt, dem Soldaten beizubringen, dass in seinem Zündnadelgewehr seine Hauptkraft liegt; da man den Missbrauch in der Anwendung des Gewehrfeuers so weit treibt, dass man bei den Friedensübungen, sogar wenn man zum Angriff vorrückt, in nächster Nähe des Feindes stehen zu bleiben, sich zu entwickeln und Salvenfeuer abzugeben, als sicherstes Mittel lehrt, um den Feind zu vernichten oder zum Weichen zu bringen, — so müssen die Truppen belehrt werden, dass das feindliche Gewehrfeuer mörderisch nur dann wirkt, wenn man sich dem Gegner in die beste Schussweite, als unbewegliches Ziel hinstellt, ihn ruhig zielen und schiessen lässt und ihn dadurch in dem ihm angelernten Vertrauen zu seiner Waffe bestärkt; dass aber nichts besser sei, dies Vertrauen zu erschüttern, die eigenen Verluste aufs geringste Mass herabzubringen, als wenn man trachtet, ohne viel Zeit mit nutzlosem Schiessen zu verlieren, 200 bis 300 Schritte mit fester Haltung schnell an den Feind zu kommen und ihn in seiner eigenen Stellung über den Haufen zu werfen. — Ein energisches Drauflosgehen, immer aber nach gehöriger Vorbereitung, wird den Preussen gegenüber den Erfolg am schnellsten und vollständigsten herbeiführen.

Digitized by Google

10. Beim Kampfe im bedeckten und coupirten Terrain wird der Angriff und die Vertheidigung durch die mögliche Deckung wesentlich erleichtert. Unserer Infanterie und der leichten Cavallerie fällt dabei die Hauptrolle zu. Die Artillerie wird, um ergiebig zu wirken, häufig sehr nahe an den zu beschiessenden Gegenstand heranfahren müssen.

In diesem Terrain, dem eigentlichen Gefechtsfelde der preussischen Schützen, deren Verhalten ein rein defensives ist, bietet sich unsern Jägern und unserer leichten Cavallerie die schönste Gelegenheit, ihre offensiven Eigenschaften zur Geltung zu bringen.

II. Verhalten der Truppen in einigen speciellen Fällen mit Rücksicht auf den eventuellen Kriegsschauplatz.

Nahe nördlich des Gebirgszuges, welcher Böhmen und Mähren von der Lausitz und Schlesien scheidet, beginnt eine Tiefebene, welche bis an die Ostsee sich erstreckt und zwischen der Weichsel und Elbe, soweit sie für den gegebenen Fall in Frage kommt, von zahlreichen, stellenweise von Sümpfen und Brüchen begleiteten Gewässern durchschnitten wird. Ein bedeutender Theil dieser Tiefebene ist von Waldungen bedeckt; doch wird sie nach allen Richtungen von zahlreichen und guten Communicationen durchzogen. Die Cultur derselben ist im Allgemeinen eine vorgeschrittene. Diese Bodengestaltung gestattet die Bewegung und Verwendung grosser Truppenmassen, sowie sie gleichzeitig an vielen Stellen Abschnitte enthält, an welchen die zerstreute Fechtart der Infanterie mit Erfolg zur Anwendung gelangen kann.

Mit Rücksicht auf die vorstehende Charakteristik des Terrains, auf dem die Nordarmee eventuell zu operiren berufen sein kann, finde ich bezüglich des Verhaltens der Truppen in einigen speciellen Fällen Folgendes zur Richtschnur hinauszugeben:

a) Infanterie.

Die Infanterie wird im durchschnittenen und bedeckten Boden in der Regel in Divisionsmassen oder Colonnen sich bewegen, im offenen Terrain aber, wo überraschende Cavallerie-Angriffe zu gewärtigen sind, in Bataillonsmassen formirt sein, weil Bataillons-Carré's mehr Widerstandskraft besitzen als Divisions-Carré's.

Ist eine Infanterie-Abtheilung in ihrer Aufstellung dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzt, hat sich die feindliche Batterie so zu sagen auf sie eingeschossen, dann genügt oft eine kleine Rückung nach irgend einer Seite, um sich dem Feuer für einige Zeit zu entziehen.

In der Defensive soll die Infanterie ihre Deckung hinter Terraingegenständen oder durch Niederlegen auf den Boden finden. Allein auch in der Offensive darf der Vortheil der Deckung nicht so leicht aufgegeben werden, und hat namentlich beim Bajonnet-Angriffe die Angriffs-Colonne möglichst lange gedeckt gegen das feindliche Feuer vorzurücken, wenn dadurch auch die Annäherung an den Feind verzögert wird; nur die letzten 100 Schritte sind im Laufschritte zu hinterlegen. — Dessgleichen soll das Sturmsignal nur kurz vor Beginn des eigentlichen Angriffes gegeben werden, weil sonst der Gegner auf unsere Absicht aufmerksam gemacht wird und Zeit behält, seine Gegenanstalten zu treffen.

b) Cavallerie.

Die bei den Armee-Corps eingetheilte Cavallerie darf nicht etwa bei den Brigaden escadronsweise zersplittert, sondern muss im Gegentheile beisammen

Digitized by Google

gehalten werden. Der Commandant derselben soll mit Scharfblick den Moment wahrnehmen, wo er in das Gefecht thätig einzugreifen vermag, sei es, um die eigene Infanterie oder Artillerie gegen die Angriffe der verschiedenen Waffen zu decken, sie wenn nöthig zu degagiren, oder sich auf die etwa in Unordnung gerathene Infanterie des Gegners zu stürzen u. s. w.

In höherem Masse hat Solches Geltung für den Commandanten eines grösseren Cavallerie-Körpers, einer Brigade oder Division.

So lange die Cavallerie nicht in Thätigkeit tritt, soll ihre Aufstellung eine möglichst gedeckte sein.

Eine zur Bedeckung einer Batterie bestimmte Cavallerie-Abtheilung stellt sich gedeckt seit- und rückwärts in solcher Entfernung auf, um, wenn nöthig, rasch bei der Hand zu sein.

c) Brigade-Batterie.

Diese muss gleich bei Beginn des Gefechtes auf einen günstigen Punkt und, seltene Fälle ausgenommen, ungetheilt placirt werden. — Ihre Aufstellung soll die Batterie so selten als möglich, und nur wenn dies unbedingt nöthig, verändern, denn sie gibt den Vortheil des Schusses auf bereits bekannte Distanzen auf, ist während der Bewegung ohne Wirkung und zugleich wehrlos.

Befindet sich die Brigade-Batterie bei einem Cavallerie-Angriffe in einer günstigen Aufstellung seitwärts der Brigade, so darf sie dieselbe, wie es auch das Reglement andeutet, nicht verlassen, denn sie würde damit nicht nur den günstigsten Moment, der feindlichen Cavallerie empfindlich zu schaden, versäumen, sondern auch Gefahr laufen, während des Fahrens überrascht zu werden.

Tritt der a n g e n o m m e n e F a l l wirklich ein, d. h. wird die in einer seitwärtigen Aufstellung befindliche Batterie von feindlicher Cavallerie überrascht, so werden Protzen und Munitionswagen im Galopp zurückgeschickt, die Bedienungs-Mannschaft aber feuert so lange als möglich mit Kartätschen und flüchtet dann unter die Bajonnete des nächsten Infanterie-Carré's, wohin sich auch die berittenen Chargen begeben; — die Mannschaft der entfernten Geschütze aber, welcher hiezu die Zeit mangelt, wirft sich unter die Laffeten, um — sobald die feindliche Cavallerie zurückreitet — das Feuer augenblicklich wieder zu beginnen.

Cavallerie-Batterien finden ihre Sicherung in der Tapferkeit der Cavallerie, in der geschickten Disposition ihres Führers, dann in der Geistesgegenwart und Umsicht des Batterie-Commandanten.

Massregeln bei Beginn eines Gefechtes.

Stösst die Vorhut einer Brigade auf den Feind und wird dieselbe in ein Gefecht verwickelt, so begibt sich der Brigadier unverzüglich zur Vorhut, um die Sachlage zu beurtheilen und seine Massregeln zu treffen. Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass solche Gefechte in so lange durch die Truppen der Vorhut allein zu unterhalten sind, bis die ganze Brigade in die Gefechtsstellung aufmarschirt ist. Die Brigade-Batterie muss aber gleich im ersten Moment vorgezogen werden und das Feuer beginnen. Nichts ist verderblicher als das successive Vorziehen einzelner Bataillone zur Nährung eines Gefechtes, indem man dadurch dem schwächern, aber entwickelten Gegner selbst die Gelegenheit bietet, uns en detail zu schlagen. Die Kriegsgeschichte enthält auf ihren Blättern manche daher gehörige traurige Erfahrung.

In gleicher Weise benimmt sich ein Armee-Corps, dessen Vorhut das entsponnene Gefecht so lange unterhält, bis das ganze Armee-Corps aufmarschirt ist. Gleichwie die Brigade-Batterie schon im ersten Moment eines Gefechtes

sich an demselben betheiligen muss, so ist auch die rasche Vorziehung und Verwendung der Corps-Geschütz-Reserve in dem Falle nöthig, wenn das ganze Armee-Corps in Action tritt. — Die Corps Geschütz-Reserve ist nämlich nicht als eine Reserve im eigentlichen Sinne des Wortes zu betrachten, und es muss dieser Anschauung, als einer irrthümlichen, um so mehr entgegen getreten werden, als sie von den nachtheiligsten Folgen sein kann, und der Name nur jenen Theil der Corps-Artillerie bezeichnen soll, dessen ausschliessliche Verwendung dem Corps-Commandanten vorbehalten ist.

Ein Zaudern in diesem Punkte könnte leicht die Folge haben, dass das Gefecht, dessen Dauer seit der Vervollkommnung der Feuerwaffen ohnedies eine geringe ist, schon zu unserem Nachtheile entschieden ist, bevor die Corps-Geschütz-Reserve zur Verwendung gelangt.

Weiters finde ich noch Folgendes zur allgemeinen Richtschnur hinauszugeben:

Bei Beginn der Operationen wird, um jeden Zeitverlust in Vermittlung von Meldungen oder Befehlen zu vermeiden, das operirende Hauptquartier möglichst vorne an der Tête des Gros sich aufhalten; die gleiche Regel gilt analog für die Corps- und Brigade-Commanden.

Sowie die Dispositionen stets klar und bündig den beabsichtigten Zweck aussprechen sollen, so muss auch jeder Untergebene bestrebt sein, den empfangenen Befehl nicht nur rasch, richtig und ohne alle Haarspaltereien aufzufassen, sondern auch ohne Zaudern auszuführen.

Wo Umstände eine Abweichung von dem erhaltenen Befehle gebieterisch verlangen, ist diese allsogleich jenem Truppen-Commando zur Kenntniss zu bringen, von welchem der Befehl ausgegangen. Bei allen die Operationen betreffenden Meldungen und Befehlen — die mit Bleistift geschriebenen nicht ausgenommen — muss die Stunde der Expedition und der Präsentirung angegeben werden.

Der tägliche Vorfallenheits-Rapport, welcher den ausrückenden Stand, die Stellung der Truppen, die stattgehabten Erkrankungen, auf wie lange die Truppe verpflegt ist, etwaige diesfällige Anstände und eingeleitete Abhilfe u. s. w. enthält, muss von allen Armee-Corps und den andern directe dem Armee-Commando unterstellten Abtheilungen in der Regel gegen Abend im Hauptquartiere einlangen.

Wenn aber eine Abtheilung erst gegen Mittag oder später aufbricht, so sendet sie den Rapport vor ihrem Aufbruche.

Die den Kitt einer Armee bildende Kameradschaft verlangt, dass zwischen allen Truppen, bei allen Gelegenheiten, somit auch vor dem Feinde, auf dem Marsche, im Lager wie im Gefechte gegenseitige Rücksichtsnahme herrsche, und erwarte ich von dem chevaleresken Sinne der Truppen-Commandanten, dass in dieser Beziehung eher zu viel als zu wenig geschehe.

Wo nur immer thunlich, müssen die Berittenen während eines Gefechtes zu Pferde bleiben.

Abspannende Gespräche, sowie das Verbreiten von ungünstigen Nachrichten sind durchaus nicht zu dulden.

Jeder Privatverkehr über Dienstesgegenstände mit Organen des Hauptquartiers ist untersagt; hat Jemand diesfällige dienstförderliche Vorschläge zu machen, so soll er sie dienstlich dem Armee-Commando unterbreiten.

Fuhrwerke jeder Art dürfen im Rückzuge nur im Schritte fahren.

Officiere sind eindringlich zu belehren, dass sie sich bei jeder Gele-

Digitized by Google

genheit, also auch im Gefechte, als die Führer ihrer Abtheilungen zu betrachten haben und ihre Eintheilung nicht verlassen dürfen. Persönliche Tapferkeit ist gewiss eine Tugend, deren Werth aber dadurch nicht verliert, dass sie am rechten Orte und zu rechter Zeit ausgeübt wird. Eine Abtheilung, welche alle ihre Officiere verloren hat, und das ist in der Regel das Resultat des blinden Drauflosgehens der Officiere, ist in den meisten Fällen als kampfunfähig zu betrachten.

Jeder Vor- und Rückmarsch einer selbstständigen Abtheilung ist stets mit Beobachtung der gebotenen Sicherheitsmassregeln auszuführen.

Lagerwachen sind, wo sie vorgeschrieben, stets aufzustellen, nicht zu viele, aber diese an der richtigen Stelle; auch ist darauf zu sehen, dass sie ihre Schuldigkeit thun.

Die in den Hauptquartieren commandirten Ordonnanz- und sonstigen Officiere haben, wenn sie mit Aufträgen versendet werden, sich auf die stricte Ausführung dieser letzteren zu beschränken, sodann aber unverzüglich zurückzukehren und den Vollzug des Auftrages zu melden. Thäten sie dies nicht, würden sie im Gegentheile diese Gelegenheit benützen, um auf eigene Faust Krieg zu führen, so würden sie durch ein solches dienstabträgliches Benehmen den Vorgesetzten in Unkenntniss lassen, ob der Befehl wirklich übergeben und zur Ausführung gelangt sei. Eine weitere Folge davon wäre, dass selbst bei einem hinreichend dotirten Stabe die höheren Truppenführer, wenn das Gefecht einige Zeit dauert, manchmal ganz allein stehen würden.

Der Vorpostendienst ist mit so wenig Vedetten als möglich zu bestreiten, dagegen ist dem Patrullendienste im Allgemeinen, besonders jenem nach vorwärts, die grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

Wo den Infanterie-Vorposten Cavallerie zugetheilt ist, soll diese letztere nicht zum stehenden Vorpostendienst, sondern vorzugsweise zu Patrullen verwendet werden.

Jede für sich marschirende Colonne hat auch auf Hauptstrassen, und selbst wenn sie im Besitze der besten Karte wäre, stets einen oder einige Boten mitzunehmen.

Auch im Gefechte wird die Schonung von Mann und Pferd ein Hauptaugenmerk der Commandanten bilden. Darunter ist jede, mit strenger Ordnung nur immer vereinbarliche Erleichterung zu verstehen, wie z. B.:

a) Besonders in der heissen Jahreszeit Lockern der Halsbinden, theilweises Aufknöpfen der Röcke und Mäntel u. s. w.

b) Während der Gefechtspausen kann sich die Mannschaft mit den etwa mitgenommenen Lebensmitteln stärken, ohne jedoch die Reihen zu verlassen; das Tabakrauchen ist unbedingt zu gestatten.

c) Die Infanterie kann sich, so lange sie selbst nicht feuert, niederlegen, ohne jedoch die Reihen zu verlassen; sie wird dadurch manchmal den Blicken des Feindes und dadurch dessen Feuer entzogen.

d) Absitzen der Cavallerie und Fahrkanoniere, so lange sie nicht vom feindlichen Feuer erreicht werden.

Wenn diese Erleichterungen durch einen Befehl von Oben angeordnet werden, so erscheinen sie lediglich als eine Fürsorge des Vorgesetzten und es wird Niemanden beifallen, in ihnen ein Nachlassen der Disciplin zu erblicken.

Die Individuen der Musikbanden dürfen nicht als blosse Spielleute für den Frieden angesehen werden; sie sind nicht minder Soldaten, welche namentlich vor dem Feinde die Bestimmung haben, zur Aneiferung und Er-

Digitized by Google

munterung ihrer Kameraden zu wirken. — Sie sind demnach bei Beginn eines Gefechtes nicht zurück zu senden, ihr Platz ist im Kampfe beim Gros ihrer Truppen; — dorthin gehören sie und als brave Soldaten sollen sie daher auch im Kampfe ihren fechtenden Kameraden wacker zur Seite stehen, auch ihrerseits zum Erfolge beitragen und mit ihren Kampfgenossen siegen oder fallen; sie sollen Antheil haben an dem Ruhme ihrer Truppe, daher sie auch deren Gefahren theilen müssen.

Wenn die Armee in mehreren parallelen Colonnen marschirt und eine derselben in ein Gefecht verwickelt wird, während die andern keinen Feind gegenüber haben, so hat der Kanonendonner den detachirten Corps die Richtung anzugeben, welche sie einzuschlagen haben.

Generalstabs-Officiere und Adjutanten eilen voraus, um Befehle in Empfang zu nehmen und sie den anrückenden Truppen zu überbringen. Dieser Grundsatz hat auch für kleinere Abtheilungen zu gelten, welche in einem solchen Falle keinen Feind gegenüber haben und nicht eben durch präcise Befehle gebunden sind.

III. Grundsätze zur Führung des kleinen Krieges.

Der sogenannte „kleine Krieg“ wurde in den letzten Feldzügen bei der k. k. Armee viel zu wenig beachtet, was um so mehr auffallen muss, als unsere Armee in den Jägern und der leichten Cavallerie, insbesonders in den Huszaren, hiezu die trefflichsten Elemente besitzt. Es kann sonach nur darauf ankommen, diese Elemente ihrer Eigenthümlichkeit entsprechend zu verwenden und sie für den in Rede stehenden Zweck auf das Beste auszunützen.

Dass dies in früheren Zeiten der Fall war, beweist die ältere österreichische Kriegsgeschichte, und es wird in dieser Beziehung genügen, auf die Feldzüge 1796 und 1799 in Deutschland hinzuweisen, in welchen geschickt geführte Streifzüge die Verbindung zwischen den feindlichen Heeresabtheilungen durch geraume Zeit unterbrachen, und später, als sich der Feind zum Rückzuge entschloss, zur Auflösung seiner Ordnung wesentlich beitrugen. Auch im Feldzuge 1813 hat der gut organisirte kleine Krieg, an welchem ausser den österreichischen Truppen auch jene der verbündeten Mächte betheiligt waren, die glänzendsten Resultate geliefert.

Wohl wurden in den erwähnten Feldzügen die Truppen durch die Bevölkerungen der Länder unterstützt. Eine solche Unterstützung ist allerdings eine wesentliche Bedingung zu einem günstigen Erfolge, allein durchaus nicht die einzige, da dem Schwunge kühner, von wahrem Unternehmungsgeiste beseelter Truppen, selbst die feindselige Stimmung der Bevölkerung keine Schranke setzen darf.

Durch den kleinen Krieg, wenn derselbe nach richtigen Principien geführt wird, gewinnen Officiere und Mannschaft an Selbstständigkeit und körperlicher Abhärtung; durch glückliche Erfolge wird ihr Selbstvertrauen mehr und mehr gesteigert, ihr Unternehmungsgeist geweckt, ihr Muth gestählt, und werden die in solcher Schule gebildeten Truppen allmälig zu den höchsten Leistungen befähigt.

Der Zweck solcher Unternehmungen ist vor Allem, mit geringeren Kräften Bedeutendes zu leisten, grössere Kräfte des Feindes zu beschäftigen und zu binden, demselben in jeder Weise Abbruch zu thun und dadurch seine moralische Haltung zu erschüttern.

Jede solche Unternehmung, auch die kleinste, muss im voraus wohl überdacht und gut vorbereitet, dann aber mit grösster Raschheit ausgeführt werden.

Digitized by Google

Geschieht dies, so wird ein Echec nicht so leicht zu besorgen sein, und muss derselbe wegen der nachtheiligen Wirkungen auf die eigene Truppe so viel als thunlich vermieden werden.

Das Folgende enthält die Grundsätze, nach welchen der kleine Krieg, in soweit dessen Einleitung zu den Befugnissen des etc. etc. gehört, zu führen sein wird, und indem ich dieselben zur Nachachtung hinausgehe, befehle ich gleichzeitig, dass mir von Fall zu Fall jene Individuen namhaft gemacht werden, welche sich bei solchen Gelegenheiten durch Muth, Entschlossenheit und Findigkeit besonders auszeichnen.

---

1. Definition des „kleinen Krieges"; Unternehmungen, welche derselbe umfasst.

Der „kleine Krieg" umfasst alle jene Unternehmungen im Felde, bei welchen mit geringen Kräften wichtige Resultate erzielt werden sollen, nämlich: den Sicherheits-, Ausspäh- und Kundschaftsdienst, Hinterhalte, Überfälle einzelner Posten im freien Felde, in Wohnorten oder in Schanzen, Zerstörung von Communicationen aller Art, von Brücken, Dämmen, Eisenbahnen, Telegraphen, von Magazinen; Wegführen von Lebensmitteln aus dem Feinde nahen Ortschaften, Aufheben von Truppen-, Pulver-, Munitions-, Geschütz-, Monturs- und Geldnachschüben, Befreiung von Gefangenentransporten der eigenen Armee, Aufhebung von Courieren, einzeln reisenden Officieren, oder von höheren Officieren mit Gefolge; Einfälle in feindliches Land, oder in feindliche, vom Kriegsschauplatze entfernte Provinzen, um dort Schrecken zu verbreiten, daselbst zu requiriren, sie zu brandschatzen, den Feind dort zu fesseln, oder ihn wo möglich zu noch grösseren Detachirungen zu verleiten u. s. w.

Jede Blösse des Gegners muss bei Zeiten erspäht und mit den zu Gebote stehenden Mitteln rasch und so weit als möglich benützt werden. Wären hiezu die eigenen Kräfte nicht ausreichend, so ist die Meldung rechtzeitig zu erstatten, um der in der Nähe befindlichen grösseren Truppenabtheilung die Gelegenheit zu bieten, aus der gemachten Wahrnehmung nach Ermessen Nutzen zu ziehen.

Solche Unternehmungen können ebensowohl während des Stillstandes der Armee, wie auch während der Bewegung ausgeführt werden, und es eignen sich hiezu vor Allem die leichten Truppen, die Jäger und die leichte Cavallerie.

Nach Umständen und nach Wichtigkeit der Aufgabe können hiezu auch einige leichte Geschütze, Cavallerie- oder Raketen-Geschütze beigegeben werden. Wo es an leichten Truppen gebricht, müssen zu diesem Dienste auch die anderen Truppen, die Infanterie und selbst die Cürassiere, verwendet werden, und sie werden darin um so Erspriesslicheres leisten, je mehr man bedacht war, solche Unternehmungen nur besonders tüchtigen Officieren, Männern von erprobter Findigkeit, Kühnheit und Selbstständigkeit anzuvertrauen.

Die Einleitung zu Unternehmungen dieser Art im grösseren Style, sei es in der Front der Armee oder in deren Flanken, zu welchen grössere Truppenabtheilungen verwendet werden, erfolgt vom Armee-Commando selbst.

Hier soll nur von jenen Unternehmungen die Rede sein, welche mit den einem Armee-Corps oder einer Cavallerie-Division zugewiesenen Truppen, und zwar innerhalb der diesfälligen, vom Armee-Commando erhaltenen Weisungen ausgeführt werden können.

2. Unternehmungen während des Stillstandes der Armee.

Befindet sich die Armee dem Feinde gegenüber in einer Aufstellung, so fällt die Aufgabe zu solchen Unternehmungen in der Front den Vorposten zu,

und wird es Sache des Vorposten-Commandanten sein, die diessfälligen Einleitungen unter eigener Verantwortung zu treffen.

Es können z. B. häufig kleine Abtheilungen gleichzeitig gegen einzelne Punkte der feindlichen Vorpostenkette geworfen und diese dadurch allarmirt werden, bei welcher Gelegenheit es gelingen kann, einzelne Posten zu überfallen und aufzuheben. Jedenfalls wird der Gegner durch häufige Allarmirungen in Aufregung und Unruhe versetzt, ermüdet und in seiner moralischen Haltung erschüttert.

Nach den im Feldzuge 1864 gemachten Erfahrungen soll zwar die preussische Infanterie den Vorpostendienst streng handhaben und dazu viele Truppen verwenden; allein ausserdem, dass sich diese in der Regel auf die strengste Defensive beschränkten, geschah es auch, dass man nicht selten von der pedantischesten Ängstlichkeit zu einer fast unglaublichen Sorglosigkeit überging.

Bei der preussischen Cavallerie wird der Vorpostendienst während des Tages äusserst sorglos betrieben, des Nachts aber, nach der dort allgemein herrschenden Ansicht für eine Unmöglichkeit gehalten, so dass die Infanterie die Deckung der Cavallerie übernehmen muss, während diese sich der sorglosesten Ruhe hingibt.

Unausgesetzte Neckereien, und besonders wenn es dabei gelingt, die erste Linie zu durchbrechen, werden daher das Vertrauen der preussischen Infanterie in die Zulänglichkeit ihrer ängstlich gehandhabten Sicherheitsanstalten erschüttern und eine Steigerung des Aufwandes an Kräften für letztere zur wahrscheinlichen Folge haben.

Die Gefahr, welche unsere Truppen dabei laufen, ist nicht gross, denn die Ausfälle erfolgen ja in der Regel nur auf kurze Entfernungen und sind von geringer Dauer; sie können daher, im Falle des Misslingens, von zu diesem Behufe bereit gehaltenen Abtheilungen rasch unterstützt werden.

3. Während der Bewegung.

Ist die Armee im Vorrücken begriffen, so ist es — wenn hiezu nicht besondere Truppenabtheilungen vom Armee-Commando bestimmt worden sind — die Aufgabe der leichten Truppen der Vorhut, das vorwärtige Terrain so weit als möglich aufzuklären, weil nur, wenn dies geschieht, die Vorrückung der Haupt-Colonne ohne Stocken vor sich gehen kann. Nähert sich die Armee dem Feinde, und zieht sich dieser zurück, dann müssen die erwähnten leichten Truppen trachten, die Fühlung mit demselben sobald als möglich zu erlangen, ihn durch fortwährende Neckereien beunruhigen und dabei ihre Thätigkeit vor Allem in der für ihn empfindlichsten Richtung, nämlich gegen die Flanken und gegen die Verbindung der feindlichen Nachhut mit dem Gros, richten.

Der Commandant der Vorhut darf kein Mittel unversucht lassen, um dem Gegner auf jede mögliche Weise Abbruch zu thun, die Ordnung seines Marsches zu stören und dadurch der nachrückenden Colonne die Gelegenheit zu bieten, dessen gänzliche Auflösung zu vollenden.

Aus dem Obigen geht hervor, dass die Leitung der Avantgarde in der Regel nur einem intelligenten, rastlos thätigen Manne anvertraut werden soll, der es versteht, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, bei möglich grösster Schonung der eigenen Truppe, dem Gegner in empfindlichster Weise zu schaden.

Auf dem Rückmarsche ist die Aufgabe unserer Nachhut, beziehungsweise der daselbst eingetheilten leichten Truppen, eine analoge. Sie muss durch fortwährende Beunruhigung der Flanken des Gegners dessen Vorrücken verzögern,

Digitized by Google

Drängt derselbe hitzig nach, so werden an geeigneten Punkten gelegte Hinterhalte dessen Eifer sehr bald mässigen.

Von diesem Mittel, das — wenn es gelingt — niemals ohne die günstigsten Folgen bleibt, muss überhaupt stets Gebrauch gemacht werden, so oft sich hiezu die passende Gelegenheit bietet.

Bei der bekannten Abneigung der Preussen gegen den directen Angriff, bei ihrer Vorliebe für Flankenangriffe, werden die besprochenen Unternehmungen auch das Mittel bieten, von solchen Absichten des Gegners gegen unsere Flanken rechtzeitig in Kenntniss zu gelangen und ihnen begegnen zu können.

Der Commandant der Arrieregarde muss die hiezu erforderlichen Eigenschaften in hervorragendem Masse besitzen und überdies im Stande sein, unter Umständen auch die ausdauerndste Zähigkeit zu entwickeln, wenn diese ihm durch die erhaltenen Weisungen zur Pflicht gemacht wurde.

4. Streif-Commanden.

Ausser den hier besprochenen kleineren Unternehmungen werden die Armee-Corps und Cavallerie-Divisionen auch in die Lage kommen, stärkere Streif-Commanden auf eine grössere Entfernung zu entsenden, und zwar gleichfalls sowohl während des Stillstandes wie während der Bewegung, sei es zur Sicherung der eigenen nicht gedeckten Flanke oder zur Erhaltung der Verbindung mit einer nebenbefindlichen Abtheilung der eigenen Armee, oder endlich zur Beunruhigung des Feindes in der früher angedeuteten Weise und Richtung.

Nach Massgabe der Wichtigkeit der Aufgabe ist die Leitung solcher Streif-Commanden einem höheren, mit den erforderlichen Eigenschaften ausgerüsteten Officier zu übertragen.

Wird diesen Streif-Commanden auch eine Infanterie- oder Jägerabtheilung beigegeben, so ist, wo eine beschleunigte Bewegung geboten, stets die erforderliche Zahl requirirter Wagen mitzuführen, auf welchen nicht nur die Tornister und die Kochgeschirre, sondern auch, wenn nöthig, die ganze Mannschaft oder wenigstens ein Theil derselben, und zwar abwechselnd, transportirt werden können.

Bei grösseren Entfernungen lebt die Mannschaft der Streif-Commanden im Feindeslande unbedingt durch die Requisition; im eigenen Lande aber nur dann durch die Requisition, wenn das Mitführen von Lebensmitteln nicht möglich ist; es muss aber in dem ersteren Falle sorgfältig jede unnütze Plackerei, sowie überhaupt Alles vermieden werden, was die Landesbewohner gegen uns aufbringen könnte, und wenn es schon nicht möglich wäre, sich ihrer Sympathien zu versichern, so muss man trachten, dass sie wenigstens passiv bleiben und uns keinen directen Schaden zufügen.

Die Biwakplätze können wohl in der Nähe von Ortschaften, dürfen aber niemals in denselben gewählt werden, und sind überhaupt Städte oder grössere Orte dabei zu vermeiden.

Die Unternehmungen des kleinen Krieges sind besonders bei Nacht, in der Morgendämmerung, bei Nebel, Sturm und Regen auszuführen, und kann unter solchen Umständen auf einen Erfolg fast mit Sicherheit gerechnet werden.

IV. Instruction für das Benehmen der zur Sicherung der Armee vorgeschobenen Abtheilungen der leichten Cavallerie.

Jede Armee hat bekanntlich im Felde, sowohl während der Bewegung wie während der Ruhe, das Bedürfniss, ihre Front und Flanken gegen uner-

Digitized by Google

wartete Angriffe, sowie überhaupt gegen Beunruhigung Seitens des Gegners zu sichern. Die damit betrauten Truppen werden mit dem allgemeinen Namen: Sicherheits-Truppen bezeichnet, ihr Dienst heisst der Sicherheitsdienst.

Derselbe wird, entsprechend der Stärke der dazu verwendeten Truppen, in einem verhältnissmässig kleinen Umkreise ausgeübt und ist vorwiegend defensiv, wenngleich demselben das offensive Element keineswegs fehlen darf. Wie letzteres zur Anwendung gelangen soll, darüber gibt mein Erlass vom 20. Mai d. J., (S. 242: III. Grundsätze etc.) die erforderlichen Anhaltspunkte.

Diese Sicherheits-Atmosphäre der Armee erscheint aber durchaus nicht genügend; sie muss erweitert, der Gegner in einer grösseren Entfernung von der Armee gehalten, und diese dadurch vor jeder Überraschung gewahrt werden; ferner ist es nöthig, dass das Armee-Commando von den Absichten und etwaigen Unternehmungen des Feindes bei Zeiten in Kenntniss gelange, um die erforderlichen Gegenmassregeln, sei es in der Offensive oder Defensive, rechtzeitig treffen zu können.

Dieser zur Sicherheit und zur Förderung des Nachrichtenwesens der Armee in erhöhtem Masse beitragende Dienst fällt, weil bei ihm rascheste Bewegungen auf oft grosse Entfernungen die Hauptsache sind, vorzugsweise, ja fast ausschliesslich der leichten Cavallerie zu, und wird derselben nur ausnahmsweise und nur wenn die Gestaltung des Terrains oder die Natur der Aufgabe es erfordert, eine Infanterie-Abtheilung zugewiesen werden.

Die diesfälligen Einleitungen werden vom Armee-Commando getroffen.

Wird einer leichten Cavallerie-Division oder Brigade die Aufgabe zu Theil, die Front der in einer Aufstellung befindlichen Armee in der erwähnten Weise zu sichern, so werden auf allen von feindlicher Seite gegen die eigene Stellung führenden Communicationen, nach Wichtigkeit der letzteren, einzelne Abtheilungen in der Stärke von 1 bis 3 Escadronen aufgestellt, beziehungsweise so weit als möglich vorgeschoben und unter das Commando ausgewählt geschickter, findiger und von wahrem Unternehmungsgeiste beseelter Officiere gestellt. — Die Verwendung der Batterien im Einklange mit der gestellten Aufgabe wird den betreffenden Commandanten überlassen.

Die Aufstellung dieser Postenkette, deren Thätigkeit eine vorwiegend offensive ist, muss nach beiden Seiten über jene der Armee reichen, so dass dadurch auch deren Flanken gesichert werden.

Die erwähnten Abtheilungen müssen ferner vom Divisions- oder Brigade-Commando einheitlich geleitet werden, und stehen demnach nicht nur unter sich, sondern auch durch einen entsprechend etablirten Ordonnanzcurs mit dem erwähnten Commando in Verbindung, welches letztere behufs Beförderung von Meldungen an das Armee-Commando die erforderlichen Ordonnanzposten aufzustellen hat. Bei grösserer Entfernung können, wenn sich dies mit der Sicherheit verträgt, die Meldungen des Divisions- oder Brigade-Commandanten auch durch verlässliche Unter-Officiere auf requirirten Wagen in das Hauptquartier befördert werden.

Der Divisionär oder Brigadier erhält zwar vom Armee-Commando über die ihm zufallende Aufgabe eine allgemeine Weisung; allein er muss verstehen, innerhalb derselben selbstständig zu handeln und den jeweiligen Umständen gemäss seine Anordnungen zu treffen, für welche er demnach auch die volle Verantwortung übernimmt.

In ähnlicher Weise wie während einer Aufstellung, kann auch während der Vorwärtsbewegung der Armee die Front derselben gesichert werden, wobei

die betreffenden leichten Truppen durchaus nicht an die Bewegungen der letzteren gebunden sind; sie müssen im Gegentheile trachten, die Fühlung mit dem Feinde sobald als möglich zu erlangen und sie fortwährend zu erhalten.

Wie dies schon in dem früher erwähnten Erlass bei ähnlichen Unternehmungen angedeutet wurde, müssen sie dabei ihre Thätigkeit hauptsächlich gegen die Flanken und den Rücken des Gegners richten, und werden die in der letzteren Richtung ausgeführten Unternehmungen in dem Masse erfolgreicher sein, als die Etappen-Anstalten der Preussen erfahrungsgemäss sehr mangelhaft organisirt sind, ihr Train grösser und schwerfälliger ist als der unsere.

Die Hauptaufgabe der vorgeschobenen Abtheilungen bleibt aber stets, verlässliche Nachrichten über den Feind, über dessen Bewegungen und Absichten einzuziehen und diese Nachrichten in kurzen Zeiträumen, nach Wichtigkeit der Umstände aber unverzüglich in das Armee-Hauptquartier zu befördern. Die auf diesem Wege erhaltenen Nachrichten werden zur Controle jener dienen, welche dem Armee-Commando von anderer Seite zugehen.

Das beste Mittel, verlässliche Nachrichten zu erhalten, ist der beständige Contact jener Abtheilungen mit dem Feinde, an dessen Fersen sie sich hängen, dem sie in jeder Weise Abbruch thun, mit einem Worte, gegen welchen sie den kleinen Krieg in jener Weise führen müssen, wie ich solchen in dem wiederholt erwähnten Erlass vom 20. Mai d. J., (S. 242) vorgezeichnet habe.

Die vorgeschobenen Cavallerie-Abtheilungen haben ferner den Zweck, unsere eigenen Absichten und Unternehmungen dem Gegner zu verbergen, denselben irre zu führen, gleichzeitig aber auch etwa vom Armee-Commando beabsichtigte Requisitionen auszuschreiben u. s. w. — Das Ausschreiben von Requisitionen in Orten, wo diese nicht beabsichtigt werden, ist als gutes Mittel, den Gegner zu täuschen, bei passender Gelegenheit anzuwenden.

Alle diese Unternehmungen müssen zuerst klug durchdacht, dann aber dem Geiste der leichten Cavallerie entsprechend, blitzschnell und mit grösster Kühnheit ausgeführt werden; ein Zaudern dabei oder zu grosse Schüchternheit wäre verderblich. Wenn man demnach sich auch nicht geradezu in tollkühne Unternehmungen stürzen soll, so darf man doch anderseits nicht vor feindlichen Abtheilungen augenblicklich zurückweichen, weil diese vielleicht nur die Maske bilden, hinter welcher der Gegner wichtige Bewegungen verbirgt. Um über die Stärke der vorgeschobenen feindlichen Abtheilungen ins Klare zu kommen, müssen dieselben in dem Falle angegriffen werden, wenn deren Aufstellung unsere Beobachtung hindert.

Werden leichte Cavallerie-Abtheilungen zur Sicherung der Flanken verwendet, so ist deren Benehmen in der Hauptsache dasselbe. Werden aber solche Abtheilungen beim Antritte eines Rückzuges zurückgelassen, so fällt ihnen die besondere Aufgabe zu, den Gegner so viel als möglich aufzuhalten. Sie verweilen in ihrer Aufstellung so lange, bis sie vom Gegner zurückgedrückt werden, und müssen dann trachten, ihn über unsere Rückzugslinie dadurch irre zu führen, dass einzelne Abtheilungen nach einem stattgehabten Contact mit dem Gegner ihren eigenen Rückzug im ersten Augenblick nach einer excentrischen Richtung nehmen. Dessgleichen müssen sie in diesem Falle um so mehr bemüht sein, die Fühlung mit dem Feinde zu bewahren, als es immerhin möglich ist, dass der Gegner uns nicht directe folgt, sondern eine andere, in strategischer Beziehung für uns vielleicht gefährliche Richtung einschlägt, welche rechtzeitig zu erfahren von höchster Wichtigkeit sein kann.

Auf einem Rückzuge ist die Vermittlung der Correspondenz zwischen dem

Armee- und dem Divisons-, respective Brigade-Commaudo, nicht durch die zurückgelasseuen Cavallerie-Abtheilungen zu bewirken, sondern es wird zu diesem Behufe vom Armee-Commando entsprechende Vorsorge getroffen werden. — Wäre aber letzteres nicht geschehen, so hat jene Vermittlung im Wege des Commandanten der Nachhut zu erfolgen.

Wenn wir die kriegerischen Anlagen und den echten Reitergeist unserer Cavallerie in der angedeuteten Weise znr Geltung bringen, dann wird unser Gegner, dem solche Elemente nicht zu Gebote stehen, sehr bald zur Erkenntniss gelangen, dass er dieser unserer Überlegenheit nichts Ähnliches entgegenzusetzen vermöge.

Diese Erkenntniss wird im Anfang höchst wahrscheinlich nur eine uns erwünschte Verstärkung seiner Sicherheitsmassregeln zur Folge haben; allein wenn die leichte Cavallerie es versteht, ihn auch von der Unzulänglichkeit dieser verstärkten Sicherheitmassregeln zu überzeugen, dann wird eine solche Erfahrung nothwendigerweise sein Selbstvertrauen herabstimmen, seine moralische Haltung erschüttern und in dieser Weise nicht ohne die günstigsten Folgen für unsere Operationen im Grossen bleiben können. Durch die in der vorstehenden Weise verwendeten leichten Cavallerie-Abtheilungen wird zwar der gewöhnliche Sicherheitsdienst nicht gänzlich entbehrlich, allein er wird dadurch verringert, erleichtert, gefördert und in einem gewissen Sinne ergänzt.

V. Verhalten der Geschützbedeckungen.

Die nunmehr erlangte grosse Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit der Artillerie im Vereine mit der zerschmetternden Gewalt ihrer Wirkung macht sie zugleich zu der vorzüglichsten Vertheidigungs- und Angriffswaffe und erlauben ihr mit jeder der beiden andern Waffen an beinahe allen Kriegsunternehmungen Theil zu nehmen, Hauptschlachten einzuleiten und durch ihre neuerer Zeit fast unwiderstehliche Wirkung zu entscheiden.

Trotz dieser aussergewöhnlichen Vorzüge wird diese Waffe oftmals durch Bodenverhältnisse oder in der Bewegung völlig wehrlos, und entbehrt eben so sehr gegen Infanterie und Cavallerie im Handgefechte der Vertheidigungsfähigkeit.

Es geht ihr die taktische Selbstständigkeit ab, wesshalb sie beinahe immer des Schutzes der andern Waffen bedarf.

Um also eine Batterie in den Stand zu setzen, den an sie gestellten Forderungen entsprechen zu können, muss dieselbe nicht nur durch eine die wechselseitige Unterstützung begünstigende Aufstellung der Truppen, jeder unmittelbaren Unternehmung des Gegners entzogen werden, sondern es muss auch die Bedienungsmannschaft und die Bespannung durch eine angemessene, permanente Bedeckung vor jeder Beunruhigung durch einzelne feindliche Schützen, Reiter oder durch ganze Abtheilungen, sowie auch vor Überfällen im Geschützparke möglichst gesichert werden.

Die Batteriebedeckung einer bei der Infanterie eingetheilten Batterie hat aus vier Unterofficieren und 24 Mann (möglichst gute Schützen) unter der Führung eines Officiers, — bei einer bei der Cavallerie eingetheilten, oder bei einer Cavallerie-Batterie überhaupt aus einer Abtheilung von der Stärke einer Halb-Escadron zu bestehen.

Diese Bedeckung wird der Batterie vor dem Feinde und bei der Ausführung von Feldmanövers im Frieden stets, bei rein taktischen Übungen aber nur in soweit zugewiesen, als es nothwendig ist, um die Mannschaft mit ihren Obliegenheiten vollkommen vertraut zu machen.

Digitized by Google

Wird die Batterie aber zu weitausgreifenden, selbstständigen Unternehmungen veranlasst, so hat sich der Batterie-Commandant nöthigenfalls an den Commandanten des ganzen Truppenkörpers um die Zuweisung einer nach den obwaltenden Umständen zu bemessenden stärkeren Abtheilung zu wenden.

Die ursprünglich festgesetzte Bedeckung bleibt der Batterie für alle Fälle.

Den bei der Reserve befindlichen Batterien wird bei gemeinsamer Verwendung auch eine gemeinsame und den Gefechtsverhältnissen entsprechend starke Bedeckung — wo möglich von der leichten Cavallerie — beigegeben.

Der Bedeckung obliegt im Lager und in Cantonnirungen: die Bewachung, — auf Märschen bei Hindernissen die erforderliche Hilfe, — endlich der Ersatz der leichteren Bedienungsnummern bei sich ergebendem Abgang während des Gefechtes.

Der Commandant der Bedeckung ist in allen Fällen an die Befehle des Batterie-Commandanten gewiesen.

Die permanente Bedeckung hat vor dem Feinde stets mit der Batterie vereint zu bleiben, deren vorgeschriebene Stärke bei Abgang sogleich ergänzt und selbe ohne Nothwendigkeit nicht abgelöst zu werden.

Auf dem Marsche.

In dem Falle, dass eine Batterie blos mit ihrer permanenten, oder auch mit verstärkter Bedeckung in Feindesnähe auf weitere Distanzen sich bewegen müsste, ist deren Marsch durch eine Vor-, Seiten- und Nachhut (Aussen-Trupps, kleine Patrullen) zu decken.

Das Gros der Bedeckung hat sich in angemessener Entfernung auf der vom Feinde bedrohten Seite vor- oder seitwärts der Batterie zu bewegen.

Bei gefahrlosem Marsche hat die Hälfte der Bedeckung beim Vorrücken vor der Batterie, die andere Hälfte hinter dem letzten Geschütze zu marschiren.

Beim Rückzuge marschirt ein Theil der Bedeckung vor dem ersten Geschütze, hinter dem letzten Munitionswagen; der andere grössere Theil mit dem Commandanten der Bedeckung hinter dem letzten Geschütze.

Stösst die Batterie auf durchschnittenes Terrain, so ist für die Durchsuchung nach Bedarf auch ein Theil des Gros in eine Kette aufzulösen.

Bei Passirung von Defiléen muss der Ausgang zum Theil früher besetzt, das jenseitige Terrain durchsucht werden; ebenso sind vorliegende oder flankirende Höhen früher zu recognosciren und zu sichern.

Beim Zusammenstosse mit dem Feinde während des Marsches ist von dem Feuer der Schützen, einem Bajonnet-Angriff, oder von einer entschlossenen Attake, Gebrauch zu machen, — um der Batterie die Gelegenheit zu bieten, sich entweder in's Feuer setzen oder zurückziehen zu können.

Im Gefechte.

Beim unmittelbaren Vorrücken in ein Gefecht ist der Commandant der Bedeckung an der Tête; beim Rückzuge befindet er sich, gleichwie auf dem Rückmarsche in Feindesnähe, bei dem der Batterie folgenden Theile seiner Abtheilung.

Während der Bewegungen eines Gefechtes hält sich die Bedeckung auf der vom Feinde bedrohten Seite beim Vorrücken seit- und vorwärts, — beim Rückzuge seit- und rückwärts der Batterie.

Bei einem Gefechte stehenden Fusses stellt sich die Bedeckung — möglichst gedeckt — seit- und rückwärts der exponirteren Flanke der Batterie auf.

Die Entfernung der Bedeckung von der Batterie darf nur so gross sein,

dass sie bei einem feindlichen Angriffe, ob von Cavallerie oder Infanterie unternommen, noch zur rechten Zeit zur Vertheidigung der Batterie anlangen könne.

Wäre die Batterie in beiden Flanken exponirt, so muss die Bedeckung, nach Verhältniss der Gefahr, gethellt aufgestellt werden.

Selbstverständlich darf die Bedeckung sich nicht hinter die Batterie aufstellen, weil sie daselbst zum Kugelfänger der feindlichen Geschosse würde.

Im coupirten Terrain hat die Bedeckung selbst dann kleine Beobachtungsposten in den Flanken der Batterien zu erhalten, wenn auch beiderseits derselben eigene Truppen stehen, um so stets in genauer Kenntniss des Gefechtsganges zu bleiben.

Wird eine in der Gefechtsaufstellung befindliche Batterie von feindlicher Infanterie oder Cavallerie angegriffen, so hat die Batterie durch ihr eigenes Feuer bis zum letzten Momente sich zu vertheidigen, daher die Bedeckung während dieser Zeit nur blos ihre Flanken zu sichern hat.

Gelingt es aber dennoch dem Feinde, in die Front der Batterie einzudringen, so wirft sich die Bedeckung demselben, ohne Rücksicht auf seine Stärke, entschlossen entgegen.

Der geworfene Feind wird nicht durch die Bedeckung, sondern durch das Feuer mit Büchsenkartätschen verfolgt.

Wird die Batterie getheilt, so ist auch die Bedeckung nach Verhältniss zu theilen.

Der Commandant hat mit der zuerst in's Feuer kommenden oder mit jener Abtheilung vorzugehen, welcher voraussichtlich die wichtigere Aufgabe zufällt.

Dasselbe gilt auch für die Bedeckungen grösserer Artilleriekörper, welche zusammenzuziehen, unter Commando des Rangsältesten zu stellen sind und sich so zu benehmen haben, wie für die Bedeckung einer Batterie vorgeschrieben wurde.

Sollte bei verstärkter Bedeckung es sich ereignen, dass deren Commandant im Range älter wäre, als der Batterie-Commandant, so bleibt letzterer jedoch in seiner Eigenschaft als solcher immer der Colonnen-Commandant, und es steht auch nur ihm zu, Dispositionen zu treffen und Befehle zu ertheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Vier militärische Abenteurer und Parteigänger.

(Schluss.)

IV. F. C. von Thürrügel.

Pfleg-Gerichts-Schreiber — preussischer Oberst. Geboren 1722.

Das Leben Thürriegels, des Biographen und Opfers Gschray's, bietet manches Interessante, wie denn der ganze Mann seinen Verfolger an Bildung und Unternehmungsgeist weit überragte.

Thürriegel wurde im Jahre 1722 zu Gossersdorf, im bayerischen Wald, von Eltern niederen Standes geboren, deren dürftige Lage kaum erlaubte, ihn wöchentlich einige Mal in eine benachbarte Dorfschule zu schicken. Indessen beschäftigte ihn auch der Bräuhausverwalter seines Geburtsortes in seiner Schreibstube nnd durch dessen Verwendung wnrde er später bei dem Pfleggericht in Mittersets, wo Gschray Eisenamtmann war, als Schreiber angestellt. Beim Ausbruch des österreichischen Erbfolgekrieges verliess er diese ihm sehr wenig znsagende Laufbahn nnd nachdem er zuvor als freiwilliger Schütze gedient hatte, begab er sich unter das Gschray'sche Corps nnd verrichtete bei dem Chef desselben Adjutantendienste. Hierdurch wird die fortgesetzte Bekanntschaft beider Männer, welche sie endlich nach langen Jahren wieder zusammenführte, erklärlich. Da die gehoffte und versprochene Beförderung bei den vaterländischen Truppen nicht verwirklicht wurde, so trat Thürriegel in französische Dienste, wo sich ihm das Glück bald günstiger zeigte, denn durch die rühmliche Empfehlung seines Oberstlieutenants de Barreau vom Regimente de la Marck, wnrde der Marschall von Sachsen auf ihn aufmerksam, beförderte ihn in Kurzem zum Lieutenant nnd nahm ihn zum Adjutanten. Als er in das Bureau des Generalstabes versetzt wnrde, entledigte er sich allerlei wichtiger Aufträge mit Scharfsinn, Verschlagenheit nnd Weltkenntniss, und stand, obwohl er nicht die geringste Anlage znm Hofmann hatte, dennoch bei dem Hofe in grosser Gunst; besonders hatte er in dem Marschall von Belle-Isle einen mächtigen Beschützer, der seine Kühnheit in Entwürfen und seine Standhaftigkeit bei deren Ausführung zu würdigen wusste. Im Jahre 1760 hatte sich Thürriegel bereits bis zum Oberstlieutenant emporgeschwungen; allein theils die Begierde, sich als Parteigänger (gleich seinen Landsleuten Luckner und Gschray) schnell Ruhm, Ehre, Rang und Reichthum zu erwerben, theils Missvergnügen über den wahrscheinlich minder werdenden Einfluss nach dem Tode Belle-Isl's (1761), mochten ihm die Entlassung aus französischen Diensten wünschenswerth machen. Wie wir wissen, verband er sich nun mit seinem alten Chef Gschray zum Eintritt in den preussischen Kriegsdienst, verneinigte sich mit ihm, ward in Arrest gesetzt und dann entlassen.

Während seiner Gefangenschaft in Magdeburg war eine treulose Geliebte, der er, ehe er in preussische Dienste trat, sein nicht unbeträchtliches baares Vermögen, seine Kostbarkeiten und überhaupt seine ganze Habe anvertraut hatte, damit durchgebrannt, und er sah sich nun von Allem entblösst, in der hilflosesten Lage. Nach der handschriftlichen Notiz eines Zeitgenossen (vom Jahre 1766) begab er sich, nachdem er cassirt und von Gschray der Verrätherei beschuldigt worden war, wieder nach Bayern, und machte hier auf den Namen des Statthalters zu Amberg, Grafen von Hollnstein, falsche Geldanweisungen auf mehrere Ämter unter dem Vorwande, dass er diese Gelder zur Verpflegung der im Marsch begriffenen bayerischen Truppen zu verwenden habe. Bald wurde indess dieser Betrug entdeckt, und er gefänglich eingezogen. Der Process war kurz, dem Verhafteten wurde „sine strepitu judiciali“ aufgetragen, das Land zu meiden und hinführo nicht mehr zu betreten [1]).

Hierauf zog er umher, bis er sich endlich in Frankfurt a. M. niederliess, wo er im tiefsten Elend lebte.

In dieser Zeit der Noth arbeitete er an dem grossartigen Plan, eine deutsche Colonie nach Andalusien zu verpflanzen und dem spanischen Hofe ein Corps deutscher Truppen zu verschaffen, wobei er zugleich neue und unbekannte Quellen entdeckte, um die desfalls nöthigen Kosten zu bestreiten. Er war nämlich im Jahre 1754 vom französischen Hofe nach Minorca geschickt worden, um diese Insel zu recognosciren, worauf auch dieselbe bald erobert wurde. Auf dieser Reise hatte er die Sierra Morena in Andalusien passirt, welche zu jener Zeit noch eine vollkommene Wildniss und Einöde war, und ohne Zweifel mochte in ihm schon damals die Idee einer möglichen Urbarmachung derselben rege geworden sein, deren Ausführung indess von den indolenten Spaniern selbst nicht zu erwarten stand. Jetzt ergriff er den Gedanken von Neuem, und sein ganzer Entwurf zeigte eine so genaue Kenntniss der spanischen Staatswirthschaft und war so sehr den Bedürfnissen dieses Landes angemessen, dass, als derselbe dem spanischen Botschafter bei der Krönung Josephs II. (1765) in Frankfurt

---

[1]) Derselbe Zeitgenosse sagt: „Die Lebensbeschreibung Gschray's hat der v. Thierriegel verfasst. Was er von ihm meldet, ist grösstentheils wahr. Dieser Gschray war nur ein unerfahrener Parteigänger im bayerischen Kriege. Seine Kriegskunst bestand lediglich in Einbringung einzelner feindlicher Soldaten, wozu die Schergen das Mehrste beigetragen haben, weil er nach ihrer Redensart ihr Vetter und guter Bekannter war. Sie halfen hierzu mit vielem Vergnügen, weil sie sich mit seinen Thaten selbst breit machten, obwohlen hierdurch in der Hauptsache nicht viel geholfen war und hierbei das Sprichwort: „Viel Gschray wenig Ay“ (Eier) vollkommen eintraf.“

übergeben wurde, dieser Minister erstaunte und sogleich den Plan seinem Hofe zuschickte. Die Antwort erfolgte bald, dass Thürriegel ungesäumt nach Spanien kommen sollte. Seine äusserst dürftigen Umstände verhinderten dies lange Zeit. Endlich überwand seine standhafte Entschlossenheit alle Schwierigkeiten, er reiste zu Fuss nach Madrid und schloss mit dem Hofe einen Contract, 6000 deutsche Colonisten und 4000 Soldaten nach Spanien zu liefern. Die Bedingungen waren für ihn sehr vortheilhaft, allein er bekam kein Geld und suchte vergebens einen Theilnehmer bei diesem Unternehmen, der in Hoffnung eines grossen Gewinnes den nöthigen Vorschub leisten würde. Da er keinen in Spanien fand, ging er wieder zu Fuss nach Deutschland zurück; allein es wollte ihm auch hier nicht glücken; denn wer hätte ihn in seiner Lage nicht für einen plumpen Betrüger halten sollen? Man stelle sich einen Mann vor, von sehr hässlicher körperlicher Bildung, in zerlumpter Kleidung, der, aller Bedürfnisse beraubt, ungeheuere Reisen zu Fuss thut, von grossen Staatsentwürfen spricht und in seinen zerrissenen Taschen ein grosses Pergament herumträgt, das vom König von Spanien und seinem ganzen Staatsrath unterschrieben und besiegelt ist, so wird man gestehen, dass es für ihn sehr schwer war, Zutrauen zu erwerben. Nichts konnte indess seine Standhaftigkeit überwinden, und endlich fand er an einem Kaufmann zu Lyon seinen Mann. Nun ging die Ausführung des Entwurfes vor sich! Mit Geld reichlich versehen, erwählte Thürriegel die Stadt Köln zum Mittelpunkt seiner Geschäfte. Von da wurden Leute in alle Winkel von Schwaben, Bayern, Franken, Westphalen und den Rheinländern abgeschickt, ja er sandte sogar durch die Post und mit Boten gedruckte Einladungsbriefe an die Zünfte, Handwerksladen und Gesellen, in welchen er sie zur Auswanderung nach Spanien aufforderte und ihnen Sammelplätze anwies. Allenthalben wurden Werbeplätze angelegt, sowohl heimliche als öffentliche. Die letzteren figurirten alle unter den Namen grosser deutscher Höfe, für welche Thürriegel, um seinen eigentlichen Plan zu fördern, officiell auch mitwerben musste. Um seine Emissäre schleunig mit dem Nöthigen zu versehen, den Colonisten und Recruten hilfreiche Hand zu bieten und die Transporte zu befördern, zog er einen merkantilischen Credit-Cordon von Köln bis Genua, woselbst die Einschiffung nach Barcellona statt hatte. Aber mehr als Alles erleichterte sein Vorhaben ein deutsches Büchlein unter einem sehr lockenden und abenteuerlichen Titel [1]), welches Spanien als

[1]) „Glückshafen, oder reicher Schatzkasten, welchen der spanische Monarch zum Trost und Nutzen aller deutschen und niederländischen Bauern, Taglöhner und Handwerksleute aufgeschlossen hat u. s. w."

ein Paradies schilderte und den Colonisten Reichthümer, nebst allen bürgerlichen und Religions-Freiheiten versprach. Die Wirkung, welche diese überall ausgestreute Broschüre hervorbrachte, übertraf alle Erwartungen. Die Menschen strömten von allen Seiten, besonders aber aus der Pfalz und aus Schwaben herbei, und wurden eiligst nach Genua geschafft. Die Hoffnung, in einem fremden Lande reich zu werden, griff wie eine Seuche um sich, und würde für einen grossen Theil Deutschlands die nachtheiligsten Folgen gehabt haben, wenn der Kaiser Joseph II. diesem Übel nicht durch die wirksamsten Massregeln Einhalt gethan hätte. Indessen war die verlangte Anzahl Colonisten schon abgereist, daher die zu spät getroffenen Anstalten nur noch Thürriegels ferneres Wirken störten und bald nachher vollends endeten. Aber der Hauptzweck war erreicht und die Sierra Morena bevölkert! Thürriegel, dem man überall nachgestellt hatte, den man aber niemals ertappen konnte, ging nun nach Spanien zurück und erhielt die Auszahlung der im Contracte festgesetzten Summen. Sein Gewinn hiebei betrug 60.000 Piaster, womit er sich in Valencia niederliess. Er heiratete eine Spanierin und schickte sein und seiner Gattin Porträt (welche Bildnisse noch bei dem Land-Gerichte Mitterfels aufbewahrt werden) nebst einem Geschenk von 5000 fl. seinen Verwandten nach Grossersdorf. Unter seinem Bilde stehen die Worte:

„Den 24. Juni 1769 vollendete ich den mit Sr. königl. katholischen Majestät geschlossenen Kontract, kraft welchem 7321 Familien aus Deutschland zur neuen Colonie der Sierra Morena eingeführt und vom König aufgenommen worden sind.

J. C. von Thürriegel,
königl. preuss. Oberst."

Übrigens mochte mancher Fluch auf Thürriegel lasten, denn nicht nur fanden sich die Colonisten in ihren Erwartungen hinsichtlich des gerühmten Paradieses bitter getäuscht, sondern auch mit der vorgespiegelten Religionsfreiheit war es Nichts, und da es bei ihrer Ankunft in der „beglückten Colonie" noch an allen Vorbereitungen zur Aufnahme und an Subsistenzmitteln fehlte, so ging in Kurzem mehr als ein Drittheil der armen Verblendeten zu Grunde. Thürriegel selbst hatte von Habsucht, Neid und namentlich von Seite der spanischen Mönche noch Manches zu dulden, bis auch er endlich nach einem unsteten und vielbewegten Leben in die ewige Ruhe einging.

So wurde ein Deutscher im eigentlichsten Verstande Urheber und Schöpfer dieser gepriesenen statistischen Operationen, während aller Ruhm dem Grafen Aranda, namentlich aber dem damaligen Intendanten von Sevilla, Don Pablo Olavides, als dem vermeintlichen Erfinder des Projectes zehnfach zu Theil wurde! — Zum Schlusse lassen wir — wahrlich nicht als Muster einer dienstlichen Correspondenz aus dem 18. Jahrhundert — einige „ämtliche Noten" folgen, wie sie

die beiden Gegner Gschray und Thürriegel mit einander wechselten. Sie charakterisiren namentlich den Ersteren auf eine Weise, die kaum glaublich wäre, wenn man nicht Schwarz auf Weiss vor sich sähe.

Der General-Major von Gschray richtet eigenhändig unterm 29. Juni 1761 aus Halberstadt an seinen Obristlieutenant folgende „General-Ordre."

Monsienr!

„Aus gegenwärtiger Klagschrlft wird Herr Ohrist-Lieutenant mehrmahls ersehen, mit was vor verflüchten eigennützigen Excessen ihre sanhern commandirten Officiers die Bürgerschaft coijoniren. Ich Sch... ench in die Hunde der Stadt Nordhausen; was hat dann der Herr vor eigenmächtige Befehle über Nordhanssen? Haben wir dann die Ordre solche zn besitzen oder zu defendiren? Ich habe dem Herrn Ordre gegeben, Werh-Offiziers dahin zu schicken, die eine Conduite führen, nnd ohne Excessen. Der Herr Obrist-Lientenant wird nicht aussetzen in seinem eigenmächtigen Commando Sachen, bis iche Ihro Königl. Maj. und Printz Heinrich Hoheit überschreibe, damit man dem Herrn samt seine nngehorsammen Anhang znm Teuffel jäget. Bin ich enr Commandant, oder ist jeder Af euch vor sich eelbsten Herr, wie bei den Zigeunern. Dergleichen Lumpen-Streich sind mir so lang ich Offizier hin, nicht geschehen. Es echeint als wann die mehresten lanter Banersknechte zu agiren im Sinne haben etc. Der Herr Obrist-Lieutenant hat dem Herrn Lieutenant von Lagermann gleich das Compliment zu machen, es ist keine Excuse mehr von ihm anzuhören und hilft nichts mehr. Indessen verharre des Volzugs und verhleihe mit Aestime etc.

Halberstadt, den 29. Juny 1761.

Gechray."

P. S. „Was den Joseph Gschray betrifft. Wann dieser Kerl im Sinne hat gehaht, herein zu kommen; so sollte er gleich und nicht mit solchen gewohnten Spreitzereyen mit Nachdencken die Zeit versäumen. Es gibt noch mehr solche Lumpenhund, die, wann das Corps oder Compagnien zusammengerichtet wären, daher kommeten mit aufgespreitztem Pfauenschwantz, und Compagnien antretten möchten. Die Zeit ist zn kurtz. Hätte er sich ehender resolviret. Bald will der Hunds etc. Zahlner oder Beamter seyn, und hald was andere. Ich habe keinen Platz. Die Zeit ist versäumt, Compagnien seynd vergeben.

Gschray."

Der Obristlieutenant antwortet hierauf:

„Die in dee Herrn Generalmajors mir zukommenden so betitelten Ordres gehrauchte Formalien, sind lauter solche Anedrücken, deren man nnter gesitteten Völkern, in specie unter Offiziers, als welehe den delicatesten Character begleiten, nimmermehr, ja wohl schwerlich aus dem Munde eines bekannten Cartouche, Mandrin, Käsehiers, noch sonstigen Chef einer Bande Spitzhuben wird gehört hahen. Die Stadt Nordhaussen ist uns von Sr. Königl. Maj., keinesweges aher Stolberg, nnd noch weniger Halberstadt zum Haupt-Werhe und Sammel-Platz des Corps, nach Innhalt eines von dem Herrn Generalmajor von Krausemark de dato Meissen den 27. April a. e. NB. immediate an mich als dem Commandeur des gantzen Corps erlassenen schriftlichen Ordre, welche ich zu seiner Zeit dem Herrn General vorgezeiget hahe, allergnädigst angewiesen worden. Wenn der Herr General an reste Lust hahen, mich hey Sr. Majestät dem König oder Printzen Heinrich Königl. Hoheit zu verklagen, so wolte ich gehorsamst anrathen, eine solehe Klagschrift mit einem von Wein und Brandwein nüchternen Gehirne abznfassen, ansonsten eine solche ehen so ungereimt wie ohige

sogenante Dero Ordre lanten, und ihnen nur Unehr und Verantwortung, die man mit nüchteren Kopf nicht hinlänglich machet, zuziehen dürffte.

Stolberg, den 30. Juny 1761.

Thürriegel.

Eine andere Entgegnung des Obristlieutenants lautet:

„Wann der Herr General unter und mit gesitteten Völkern zu leben, und in Sr. Königl. Preussischen Majestät meines allergnädigsten Herrns Diensten als eine Generalsperson sich zu betragen gedenken; so ist es absolute nothwendig, anstatt dass dieselben alle sohetitelte Ordre selbsten stilisiren, einen geschickten Adjutanten annehmen, welcher selhige nach solcher Form abzufassen weiss, dass sie Offizier- und Generalmässig klingen. Dass ein Chef eines Militärischen Corps denen Bauern und Burgern ordre giebt, oder geben will, denen Königl. Officiers Arm und Beine entzwey zu schlagen, ist eine Methode, die in Königl. Preussischen Diensten eben so unbekannt, als der Vogel Phönix unter denen Hünern kan gefunden werden. Wenn ich aus vielen Ursachen (ich muss es gerade heraussagen) dem Herrn General darum nicht vieles zu gut hieltê, weil ich weiss, dass sie erst in einem Alter von 50 Jahren aus einem Stande in den nohlen Offiziers Caractere gesetzet worden, die sich eben so ungleich als ihre Schreibart mit derjenigen, die unter edeldenkenten Leuthen die Ordnung dirigiren muss, in Vergleichung zu bringen ist; so müssten gantz andere Auftritte geschehen. Der Herr Lieutenant von Lagermann sowohl als Palange, item der Rittmeister Mangold, und mehr andere unfähige zum theil würklich im Gehirn tollsinnige Leuthe, sind alle von dem Herrn Generalmajor angenommen worden; nichts destoweniger choquiret es die Seele, wann man in ihren sogenannten Ordres die Herrn Offiziers Kerls betiteln hört. Alle die übelconduisirende Subjekta haben der Herr General, ohneraehtet ich und der Herr Major von Baumgarten es ihnen getreulich widerrathen, gesagtermassen, jedannoch bey das Corps placiret. Dem Lieutenant von Lagermann habe ich neuerlich wiederholter schriftlich durch Expressen nach Elbrich, wo er sich befindet, angezeiget, dass er, nach des Herrn Generals Befehle, vom Corps entlassen, und aus der Tabelle gestrichen seye, fort sich von dort weiters begeben, und zu keiner ihme unangenehmen Begegnung Ursache geben möchte. Weil sich aber gesagter von Lagermann hierauf bei den Herrn General nach Halberstadt verfüget, ware er so glücklich mit denenselben zu Mittage zu speissen, und nach Vollendung und Ausleerung etlicher Bouteillen Burgunder, der die Hertzen der Menschen erfreut, eine neuere schriftliche Versicherung von Dero eigenen Hand zu überkommen, um bey dem Corps zu verbleiben. Wer hat also Schuld an allen Unordnungen? Der gantze Lärmen, den sie in ihrer sogenannten Ordre machen, betrift die von denen Bauern NB. mit Recht geforderte Ordonanz-Pferde; und man will mich bedrohen bey Ihro Königl. Majestät zu verklagen, dass ich Patente hierzu ausgefertiget, und wider Allerhöchst Deroselben Verordnungen gehandelt habe. Ich will den Herrn General wiederholter bitten, ihre eigenhändig unterschrieben und gefertigte Werb-Patente vom 21. May gegen die von mir ausgestellten zu collationiren, wo sie dann den gantzen Inhalt gleichlautend finden werden, und alsdann die Frage aufwerffen: wer wider die Kön. Ordonanzien gehandelt habe, NB. wann darwider sollte gehandelt worden seyn? Zum Schluss will der Herr Generalmajor alle Herren Offiziers, ja, wie es scheinet mich selbsten beschuldigen, als wären meine Absichten, meinen Beutel zu spicken; hierauf sage ich ihnen hautement, dass ich weder Bauern, Burgern, noch meinem Allergnädigsten König unrecht gethan habe, noch thun werde; sondern dass mit Ehr und Reputation zu dienen gewohnt bin. Sie aber betrügen den König und die Offizier, und denen Burschen stehlen sie ihr Brod und Fleisch, Geld, und anders ab, und sprechen als ein Pharisäer.

Nordhaussen, den 3. July 1761. Thürriegel."

Interessant ist nachfolgender Protest des Obristlieutenants:

„Da sich die sämmtliche, in specie diejenige Herrn Officiers so den Königl. Dienst vollkommen kennen und wissen, über die Ausdrücke in der von dem Herrn Generalmajor hochwohlgeb. anheut herausgegebenen schriftlichen Ordre sehr gestossen, dass NB. sofern ein Herr Offizier sich mehrmalen unterstehet und demjenigen nicht nachzuleben submittiret, so werde den Verbrecher gleich krentzweis schliessen lassen, etc., und dergleichen in Königl. Diensten keinem, ja dem letzten Subalternen-Offizier und wann er auch das grösste Verbrechen begangen haben würde, niemalen wiederfährt, auch der Allerhöchsten Willensmeynung entgegen ist; so solle, im Namen der sämmtlichen Herren Offizier, die geziemende gehorsame Vorstellung thun, dass Ew. Hochwohlgehorn diesen Article hinweg lassen möchten: habe demnach deroschriftliche Ordres hier beyschliessen, und noch zur Zeit nicht auf die Hauptwache geben, sondern vielmehr das weitere hierüher erwarten sollen.

Nordhaussen, am 19. Juli 1761.

Thürriegel."

Gschray antwortet:

„Herr Obristlieutenant hat mir denjenigen Offizier, welcher darwider protestiret zu benennen oder oh sie alle eines Sinnes sind; so werde ich gleich wahr machen, was ich durch Ordres hierauf geschlossen und glaube auch meines Erachtens, es wird unter diesem Offizier nicht viel besonderes stecken. Wann es ihme allhier nicht recht ist, so solle selber. wann er schon hey einigen Königl. Preussischen Regimentern gestanden, oder gedient hat, nur gehlieben seyn; ich glaube doch, ich werde solchem die Ordnung in den Kopf bringen.

Gschray."

Der Obristlieutenant replicirte ferner, worauf Gschray still geschwiegen:

„Die sämmtlichen Herren Offiziers liessen sich, nachdeme ihnen ihre obige sogenannte Ordre bekannt machen lassen, dahin vernehmen, dass sie alle, NB. was Preussen sind, darwider protestirten, und abwarten wollten, ob der Herr Generalmajor seine Bedrohungen zu erfüllen authorisiret sey; item, dass, wann der Herr General alle diejenige, so vorhin dem König unter anderen Regimentern serviret, für solche Offiziers ansehen wollte, in welchen nicht viel besonderes stecke, weil sie nicht gehlieben sind, wo sie gewesen; so wollten sie dem Herrn General ein gleichmässiges in solchem Sinne erwiederen, und sagen, dass sie ebenfalls bey Bayern, oder Frankreich, da sie vorhin geweseu, gehlieben sein sollen.

Den 19. July 1761.

Thürriegel."

Anderweitige sogenannte Ordre:

„Nach Empfang dieses solle Herr Obristlieutenant Dero Wachmeister von des Herrn *** Escadrons, gleich die Montirungsstücke, so er vom Regiment in Handen, abnehmen lassen, und gleich zum Teuffel jagen; und wann es von jetzt bis morgen früh nicht geschicht, so werde selben arretiren, die Montirung bis auf's Hembd ausziehen, und zur Stadt hinaus carbatschen lassen. Dieser Canaille, nachdem man heut kaum die Königl. Ordonanz der Mannschaft vorgelesen, und die Ordres bey der Hauptwache durch den Hauptmann von Wiese publiziren lassen, hat der Wachtmeister das raisoniren angefangen, und mit formalien, dieses thun wir nicht. Wann man einen Offizier von Herrn Obristlieutenants Escadron verlangt, ist keiner zu haben; sondern divertiren sich, ohne Erlaub, mit Spatzierenreiten. Herr Obristlieutenant, als vermeynter Commandeur, will sich auch um nichts hekümmern, und bleiht im Zimmer. Hol mich der Teuffel, im Zimmer commandirt man keine Soldaten, sondern auf Wacht und

Posten; da muss mans in Zucht nehmen, und zur Schuldigkeit antreiben; aber nur im Zimmer, oder bey der Hauptwache ihnen was zu befehlen, und nicht nachsehen, ob es geschehen, da macht man liederliche Soldaten.

Nordhaussen, den 26. July 1761.

Gschray."

Der Obristlieutenant antwortet:

„Wer den Herrn Generalmajor kennt, kan aus obiger sogenannten Ordre leicht errathen, dass die Wein- oder Brandwein-Bouteille das Dintenfass abgegeben und der zu stark eingetauchte Spiritus aus dem Gehirn in die Feder geflossen ist. Meinen Wachmeister, Namens Satan, als den dienstverständigsten und exaktesten von allen Wachtmeistern und Unteroffizieren bey dem gantzen Corps, habe ich nichts desto weniger sofort arretiren und auf die Hauptwache setzen lassen; keineswegs aber kan demselben, auf leeres Anschwärtzen des Wachtmeisters hibsch, seines Herrn Generals Vetter, ungehörter die Montur ausgezogen und zur Stadt hinaus carbatschet werden. Die Königl. Ordonnanz und gesunde Vernunft lehren, der Angeklagte müsse in ordentlichem Verhör zu Rede gestellt, und nach Befinden seiner Unschuld, oder Verbrechens, freygelassen, oder gestraffet werden. Die sämtliche Herren Offiziers von meinem Escandrone seynd unter die Exaktesten zu zählen, und reiten nicht spatziren, wohl aber um hier und dorten Recruten zu finden, welches eben den Herrn General verdriest, dass meine Offiziers alltäglich schöne Mannschaften engagiren. Die von ihrer Escadron hingegen folgen ihnen in die Wein- und Bierhäusser, und kommen fast täglich so betrunken abends um 10 und 11 Uhr nach ihren Quartieren, dass weder der Herr General, noch seine favoriten Offiziers nicht wissen, wie sie in das Bette gekommen seynd, währender Zeit ich gewöhnlich bis um 1 Uhr nach Mitternacht zu Hausse, um denen Verrichtungen des Corps obzuliegen, die Feder fast keinmal aus der Hand bringe, auch um 4 längstens halb 5 Uhr in der Früh, wieder bey der hand bin; da man den Herrn General bis 8 und 9 Uhr im Bette findet, wo ihme eine neben bey stehende Brandwein-Bouteille zur Nachtlampe dienet, und nach einem ausgedampften Rausch, das Gehirne auf ein neues verwirret. Au reste, wann sie sagen, ich bin nur vermeynter Commandeur, so erwiedere ich ihnen, dass sie ebenfalls nur vermeynter Generalmajor seynd. Dann derjenige, so sie zum Generalmajor gemacht, eben derselbige hat mich zum Obristlieutenant und Commandeur des gantzen Corps allergnädigst ernannt. Übrigens will ich es zu allen Zeiten ohne eitlen Ruhm auf die Probe ankommen lassen, ob ich nicht einen geschickteren Generalmajor, als sie nur einen simplen Capitaine abzugeben, die Capacität besitze. Ich flatire mich, dass so lange Se. Königl. Majestät, und der Herr General mir in meiner Funktion freye Hände lassen, ich mit dem Corps allezeit Ehre einlegen wolle; aber wie es ohne meine Presence, und nach denen eigenen Dispositiones des Herrn Generals aussehen solle, müssen die Folgen lehren.

Nordhaussen, den 26. July 1761.

Thürriegel."

Julius Ebersberg.

Aphorismen über Führerbildung.

Thon oder Sand?

Diese Frage bildete einst die Grundlage zu einer Discussion, als es sich um die Feststellung handelte, ob es besser sei, die Massentaktik ohne individuelle Bildung beizubehalten, oder ob man, der neueren Kriegführung entsprechend, mehr auf das Selbstständigmachen der einzelnen Individuen hinwirken solle.

In Berücksichtigung des Umstandes, dass die meisten Individuen der grossen Masse noch nicht die nöthige Bildungsfähigkeit besitzen, entschieden sich die Einen für das Massensystem, indem sie geltend machten, dass die Massen dem Thone gleichen, der zusammenhält nnd in geschickter Hand zu Allem geformt werden kann; während der Sand, wenn dessen Körner auch noch so fest sind, auseinanderfällt und weder im Ganzen noch in Gruppen zu handhaben ist.

Die Andern aber bemerkten: Wir geben dem Sand, selbst dem unreinen, unter allen Verhältnissen den Vorzug, denn der wie immer geformte Thon widersteht dem äussern Drucke nicht, während der Sand — wenn man nur das rechte Bindemittel zn finden weiss — in grossen und kleinen Massen verwerthbar und widerstandsfähig bleibt.

Dieses Bindemittel bei einer Armee sind die guten Führer, vom Unterofficier bis znm Feldherrn hinauf.

Zahlreiche und tüchtige Führer heranzubilden, ist daher eine der Hauptaufgaben der Heeresleitung.

Man macht Österreich den Vorwurf, dass für die Führerbildung wenig gethan wird, geht aber, namentlich im Inlande, in dem strengen Urtheil weiter als gerecht ist. Ein Referent der österreichischen Militär-Zeitung „der Kamerad" will uns im Verein mit Andern sogar alle Gebrechen unserer Heeresorganisation aufzählen und dabei die Heerführung und Taktik, den Generalstab, den Armeegeist, das Wehrsystem, die Bildungsanstalten, das Verpflegs- und Rechnnngswesen, die Gerichtsbarkeit, die Adjustirung u. s. w. in ihren Mängeln vor Augen führen. Er erzählt uns, wie arm Österreich an guten Generalen gewesen ist; mit Clairfayt, Erzherzog Carl und Schwarzenberg sind wir ziemlich fertig; — sehr viele unserer höhern Officiere sind nichts als Commandirmaschinen u. s. w. Geht dies in solcher Weise fort, glanbt man wirklich, dass Alles neu und anders werden müsse, dann

muss wohl die Meinnng im Auslande Wurzel fassen, dass man im österreichischen Heere schon das Vertrauen zu sich selbst verloren hat.

So schlimm steht es aber noch nicht! Wir haben allerdings, um uns den Zeitverhältnissen anzupassen, einige Principien in der Heeresverfassung zu ändern; sonst aber beruht unsere ganze Armee-Organisation wirklich auf guten Grundlagen; wir haben vollständige und schöne Gesetze, gute Schulen, viel verbreitetes Wissen, überhaupt bessere Einrichtungen als in den meisten andern Staaten.

Übrigens haften die Erfolge auch nicht ausschliesslich an den organisatorischen Bestimmungen. Man lese nur über die vielen Mängel der preussischen Heereseinrichtungen, wie sie uns ein sehr gut gesinnter preussischer Officier in seinem Werke: „Betrachtungen über unsere Armee" im Jahre 1864 schilderte, und doch wurde mit allen diesen Mängeln die Schlacht bei Königgrätz von den Preussen gewonnen. Ebenso gewann Österreich Schlachten in weissen, blauen, engen und weiten Hosen, mit Casqueten, Bärenmützen und Czakos, mit ungarischen und deutschen Satteln, mit Regimentsstücken und Batterien u. s. w. Solche Dinge bilden nicht das Entscheidende, — unter allen Verhältnissen war es die gute Führung! Auf Geist und Einsicht kommt es daher mehr als auf materielle Dinge an.

In dem gegenwärtigen Österreich hat man aber gerade die Übung und Schärfung der geistigen Functionen vernachlässigt. Diesen Mangel zu beseitigen erscheint wichtiger als vieles Andere. Wenn man aber für die Dauer helfen will, so muss man zuerst den Grund des Übels kennen. Ich will es daher zu zeigen versuchen, wie es zu dieser Vernachlässigung kommen konnte und in welcher Weise die allen Führern nöthige geistige Frische wieder zu erwecken wäre.

Alle Thätigkeiten im Kriegsleben lassen sich in 3 Hauptclassen bringen:

1. in jene für den operativen Dienst,
2. in die Thätigkeiten für den innern Dienst, und
3. in jene für die Versorgung und Verwaltung.

Für alle drei Classen sollen die Kriegsverhältnisse den Normalzustand, die Friedenseinrichtungen nur den Ausnahmszustand bilden, und alle Übungen, sowohl physischer als geistiger Natur, sollen nur auf das Kriegsverhältniss berechnet sein.

Die Armee ist nur das zum Gebrauch vor dem Feinde bestimmte Instrument. Die Hauptsache bleibt immer, den ganzen Apparat im Ganzen wie in seinen Theilen richtig zu führen und zu verwenden. Es verhält sich dabei eben so, wie mit chirurgischen Instrumenten und dem Doctor der Chirurgie, der dieselben anwenden soll. Die Thätigkeit des Instrumentenmachers, die Sorge, die nöthigen

Instrumente vorräthig zu haben, sie rein zu erhalten und für den Gebrauch zu conserviren, sie an Ort und Stelle zu schaffen, wo sie nöthig erscheinen u. s. w., sind andere Dinge als die geistige und technische Fertigkeit des Doctors, das Übel am Kranken zu erkennen und die Instrumente demgemäss richtig anzuwenden. Ein guter Doctor wird selbst mit mangelhaften Instrumenten gelungene Operationen ausführen können, dagegen der Verwundete unter den Händen eines Ignoranten, wenn man demselben auch die besten Instrumente zu Gebote stellt, zu Grunde gehen wird.

Der Soldat in seiner Allgemeinheit ist aber Instrumentenmacher und Doctor zugleich. Er erzeugt sich selbst seine Waffen und andere Kriegsmittel; er verpflegt, ordnet, dressirt und instruirt sein lebendes Material; er conservirt, denkt auf Vorräthe u. s. w. — Dies Alles ist jedoch nur die eine Richtung seiner Thätigkeit, damit ist er nur der Instrumentenmacher, aber noch nicht der Doctor.

Um auch der Aufgabe des Letzteren gewachsen zu sein, um als Führer (einer Patrulle oder einer Armee) das ihm anvertraute Instrument im Stande halten und richtig verwenden zu können, um den Scharfblick zu gewinnen, im Kriege jede Sachlage richtig und schnell zu erkennen und entschieden darnach zu handeln, um seinen Zweck, die Vernichtung des Gegners, nach Umständen mit List oder Gewalt, aber immer mit möglichster Schonung seiner eigenen Kräfte durchsetzen zu können etc. — zu allen dem braucht es wieder eine andere Art Thätigkeit, nämlich topographische, strategisch-taktische und kriegsgeschichtliche Studien, verbunden mit praktischen Übungen, die dem Soldaten nicht nur die richtigen Grundsätze an die Hand geben, sondern ihn auch mit den praktischen Erfahrungen Anderer vertraut machen sollen. Ein Doctor, der nur aus dem Buche lernen oder sich nur auf die geringe Erfahrung aus seiner eigenen Praxis beschränken wollte, stünde jedenfalls hinter dem zurück, der bei gleicher Fähigkeit auch aus den vielfältigen Erfahrungen Anderer Nutzen zu ziehen sucht. Für den Soldaten ersetzen das Letztere, in unerschöpflicher Quelle, die Kriegsgeschichte und Erzählungen aus dem Kriegerleben, durch welche der Armee- wie der Patrullführer beurtheilen lernen kann, aus welchen Ursachen dies oder jenes gelungen oder misslungen ist, und wie man es in künftigen Fällen zu machen hätte.

Dieses gewaltigen Unterschiedes der beiden Classen der militärischen Thätigkeit, — der dienstlich-ökonomischen und jener zur Heranbildung für den operativen Dienst, — war man sich in Österreich nicht bewusst, sonst hätte man es nicht zu so auffallender Vernachlässigung der letzteren weit wichtigeren Hauptthätigkeit und zur gefährlichen Überwucherung der ersteren kommen lassen können.



In den vielen Jahren der französischen Revolutions- und Kaiserkriege konnte, ungeachtet der Bemühungen des Erzherzogs Carl, nicht viel für die kriegswissenschaftliche Ausbildung gethan werden. „In den darauf gefolgten Jahren des langen Friedens geschah noch weniger. Das Officierscorps der Armee war überfüllt mit Emigranten, Reichsadeligen und Protectionskindern des Inlandes, die nicht viel Sinn für wissenschaftliche Bildung mitbrachten. Der Missbrauch der Regimentsinhabersrechte [1]) stand in hohem Flor. Unthätig durften die Officiere aber doch nicht sein. Da nun kriegswissenschaftliche Thätigkeit nicht verlangt wurde, so verlegte man sich auf Dienst- und Ökonomie-Details. Der Reitschuldienst, schönes Defiliren, schöne Frontmärsche wurden nebst der Geburt die Stufenleiter für die höheren Führer. Der Kanzlei- und Adjutantendienst hatten eben so ihre gesicherte Zukunft. Die Ökonomie und das Paradewesen nahmen einen unverhältnissmässig grossen Theil der Zeit in Anspruch. Das Umarbeiten der fertig gefassten Montursorten, das Anpassen, das Ausspannen der Tornister mit Holzrahmen für Paraden, das Ausscheiden der gleichen Farben nach den Gliedern, der Vortrag des Abrichtungs-Reglements in den Officiersschulen, das Exerciren der Officiere mit dem Gewehre, der kurze Galopp und viele derlei Beschäftigungen gaben vom frühen Morgen bis zum Abend zu thun. Die Hauptleute und Rittmeister wurden so die Schuster, Schneider und Riemer, und die Generale — statt im Dienste Sr. Majestät ihre Autorität zu wahren und im höheren geistigen Sinne zu wirken — blieben nur die Controlore des formellen inneren Dienstes. Die auf den formellen Dienst und die Ökonomie verwendete Zeit bestimmte zudem die Conduitbeschreibung und das Fortkommen. Für das Wichtigste, für die Ausbildung zum operativen Dienst, blieb keine Zeit und keine Werthschätzung. Man bildete Instrumentenmacher, — aber die Doctoren fehlten.

Es war also nicht Unthätigkeit, die in der Armee herrschte, sondern nur eine unrichtige Anwendung der Zeit, eine Überhebung der Form über das Wesen. Statt den grösseren Theil der bemessenen Bildungszeit den operativen Zwecken zuzuwenden, that man sehr wenig hiefür und befasste sich meist mit Formen, Ökonomie und Paradewesen.

Dass die Sache sich wirklich so verhielt, sagte uns ein stiller Beobachter jener Zeit, der unvergessliche Erzherzog Carl, der gewiss nur den Wunsch für das Wohl Österreichs und das Gedeihen der Armee in seinem edlen Herzen trug. Er schrieb um das Jahr 1830 Folgendes: [2])

[1]) Siehe den Jahrgang 1861, im 1. Bande, Seite 286 und im III. Bande, Seite 49.
[2]) Siehe den Jahrgang 1861 im 2. Bande Seite 1—9.

„Im Kriege geht heutzutage nicht mehr, wie vorhin, die Entscheidung einzig aus dem Andrange der rohen Kraft hervor.“

„Es muss ein höherer Grad von Intelligenz, den vorhin blos wenige Einzelne bedurften, nun selbst dem Anführer kleiner Abtheilungen eigen sein.

„Die Fähigkeit, die Truppen nach den jeweiligen Umständen zweckgemäss zu leiten, erscheint bei der österreichischen Armee nicht so allgemein verbreitet als sie es sein sollte.

„Weder die Eintretenden haben den erforderlichen Bildungsgrad, noch wird die Bildung als unerlässlich zu einer Beförderung vorausgesetzt. Die Höhern sorgen auch nicht dafür, dass man die fehlende Bildung erlangen könne; daher gibt es viele Officiere, welchen die nöthige Bildung mangelt.

„Es sollten bestimmte Vorschriften über die zweckmässige Bildung der Officiere bestehen. Die Obersten sollen die unmittelbare Aufsicht über den Unterricht führen, und es wäre Pflicht der Brigadiere, Divisionäre, sowie der Landescommandirenden, sich bei jeder Visitirung durch Prüfungen von der Belehrung und ihrem gedeihlichen Fortgang zu überzeugen.

„Ohne Prüfung soll keine Beförderung zum Officiere Statt finden; eben so wenig zum Compagnie- und Escadrons-Commandanten wie zum Stabsofficier. Die Nachwelt wird kaum glauben, dass in unserer auf Bildung Anspruch machenden Zeit bei jeder Handwerkerzunft keiner eine höhere Stelle erhält, ohne vorläufige Prüfung seiner Fähigkeit, indess diese bei jenem Stande, dessen Obhut man das Leben der Menschen, dann die Ruhe und Sicherheit des Staates anvertraut, nicht nur ganz unterbleibt, sondern selbst nicht im mindesten nachgeforscht wird, was man in seinem eigentlichen Berufe zu leisten vermag oder für die Zukunft hoffen lässt.

„In der österreichischen Armee dürfte aber die Einführung solcher Einrichtungen einen bedeutenden Widerstand finden; bei den Untergebenen wegen Unlust zur ungewohnten Anstrengung, bei mehreren Vorgesetzten aus Schaam über die Unkenntniss von Gegenständen eines Unterrichtes, dessen Gedeihen sie besorgen und richten sollen.“

Leider hat sich diese Befürchtung bewahrheitet. Wir haben nach 35 Jahren noch keine Prüfungen für die Beförderung zum Officier, noch keine bestimmten Gesetze über die Fortbildung der Officiere und noch keine Garantie gegen Willkür in Ausübung der Regimentsinhabers-Rechte.

Schon vor 35 Jahren sagte Erzherzog Carl: „Ohne eine zweckmässige, allgemein verbreitete Bildung wird das österreichische

Heer trotz seiner Vorzüge hinter der Zeit sowie hinter andern Armeen zurückbleiben."

Mit welchen Gefühlen liest sich diese Stelle im Jahre 1866, wenn man bedenkt, dass die Absicht des Erzherzogs eben dahin ging, nicht blosse Formenmenschen und Exercirkünstler zu bilden, sondern Officiere, welche mit Terrainkenntniss ausgerüstet ihre Truppen nach verschiedener Art zu verwenden wissen. „Jede Verwendungsart taugt nur, in so weit sie zum Ziele führt; widrigenfalls sind auch jene ohne Werth, welche in reiner Abstraction oder unter andern Umständen als die besten erscheinen."

Hätten wir uns durch 35 Jahre in so freier Auffassung bewegt und den Officieren Gelegenheit gegeben, über das starre Formenwesen hinaus auch combiniren und die taktische Führung dem Terrain und den sonst wechselnden Verhältnissen jedesmal anpassen zu lernen, — es wäre sicherlich nicht zu den taktischen Niederlagen in Böhmen gekommen.

Dem Sohne des Erzherzogs Carl — dem gefeierten Sieger von Custoza — ist es nun an die Hand gegeben, die für das Wohl der Armee tiefgefühlten Wünsche des Erzherzogs endlich zur Geltung zu bringen.

Die Schwierigkeiten hiefür sind jetzt weit geringer, das Feld ist geebnet und zur Befruchtung vorbereitet. Seit dem Jahre 1850 hat die Armee an Bildung ungemein gewonnen. Die Schulen vermehrten sich, und der Unterricht wurde eifrig betrieben. Gewollt und angestrebt wurde das Gute; auch der Erfolg ist in so ferne entsprechend, als wenigstens das theoretische Wissen in der ganzen Armee verbreitet und auf ziemlich hoher Stufe steht; — über die Schulzeit hinaus jedoch fehlt immer noch die praktische Fortbildung, namentlich im Fache der taktischen Anwendungslehre und der Kriegsgeschichte, wie ich Solches in einem frühern Artikel „Die Ursachen der Misserfolge etc." [1]) zur Genüge nachgewiesen zu haben glaube.

Da der Soldat doch beschäftigt sein muss, die zweite Classe der militärischen Hauptthätigkeit, nämlich die Ausbildung für operative Zwecke, aber auch in der neuesten Periode seit 1850 zu wenig gepflegt wurde, so folgt von selbst, dass man auch in dieser Zeit, zum Schaden der allgemeinen Kriegstüchtigkeit, das Hauptgewicht auf die formell-dienstlichen und administrativen Geschäftszweige gelegt hat.

Erschwert wurde die Ausbildung in der letzten Zeit auch durch die vielfache Änderung der Vorschriften.

---

[1]) Jahrgang 1866. 2. Band, Seite 341.

Digitized by Google

Bei lange dauernden Vorschriften lernt man selbe einmal und lebt sich so hinein, dass das Befohlene zur Gewohnheit wird, und man die Zeit für Anderes erübrigt. Bei wechselnden Reglements, wechselnder Adjustirung und Ausrüstung, wechselnder Verrechnungsweise etc. hat man sich dagegen so viel mit neuen Details zu befassen und Andere darüber zu belehren, dass die Compagnie- und Regiments-Commandanten, namentlich in so lange man ihr Wirken mehr nach Äusserlichkeiten beurtheilt, — um sich vor Verantwortung, Ersätzen und übler Beurtheilung zu sichern, — in die Wirkungssphäre der Unterofficiere und Compagnie- oder Escadrons-Commandanten herabsteigen und die geistige Ausbildung vernachlässigen müssen.

Es steht freilich im Reglement sehr treffend: „Es ist keineswegs genug, dass der Oberst ein genauer Dienstmann sei und dem Regimente mechanische Beweglichkeit auf dem Exercirplatze zu lehren wisse. All' dies ist nur Mittel zum Zweck“ und „das Regiment gewinnt in dem Verhältnisse, als das Officierscorps mit Talenten, Kenntnissen und Wissenschaften begabte und gebildete Officiere besitzt.“ — Fragen wir uns aber, wie diese schönen gesetzlichen Bestimmungen gehandhabt werden, und fragen wir uns, welches Zeitmass in der Gegenwart auf jede der beiden Hauptthätigkeiten: auf die Zurichtung und Instandhaltung des Instrumentes, — was das Reglement selbst nur das Mittel zum Zweck nennt — und auf die Übung in der Anwendung des Instrumentes (im operativen Sinne) verwendet wird, so muss man antworten: „In materiellen Dingen sind bedeutende Verbesserungen eingetreten — dem Wesen nach aber, das mehr die Befähigung zur richtigen Anwendung des Mittels in sich fasst, sind wir nicht viel weiter gekommen. Wir haben es zum Memoriren von Grundsätzen gebracht; für das Erlangen einer Gewandtmachung des Geistes und der Findigkeit, auf jedem Terrain und in allen Lagen zweckentsprechend zu operiren und die Übung, nicht nur die taktischen Vorgänge, sondern auch die Verpflegsweise, Ausrüstung der Truppen, den Ersatz der Abgänge etc. den wechselnden jeweiligen Verhältnissen rasch anzupassen — haben wir dagegen wenig gethan.

Die Schuld liegt aber nicht im Mangel an guten Gesetzen und Vorschriften — sondern an der unrichtigen Handhabung derselben, in Folge mangelhafter Unterscheidung des Wichtigen vom minder Wichtigen.

Die Details in dienstlichen und Verwaltungssachen gehören immer den untersten Chargen an; je höher hinauf, desto mehr soll die geistige Leitung in den Vordergrund treten. Die Geschichte lehrt uns, dass die dauernden Erfolge der geistigen Überlegenheit, nicht aber den ausschliesslichen Dienst- und Verwaltungs-Pedanten zu-

kommen. Wir sahen Generale gute Erfolge erringen, wenngleich sie nebst ihrer geistigen Befähigung auch Dienstpedanten waren; ebenso die französischen Revolutions-Generale, die, mitunter dem Handwerkerstande entstammend, ohne Dienst- und Verwaltungs-Routine zu besitzen, doch mit natürlicher Begabung die praktische Übung in der Führung verbanden; — selten aber Generale ohne Führerbildung und Führerübung, wenngleich sie Meister in allen Dienst- und Verwaltungs-Details waren und im Frieden auch die strengste Disciplin zu erhalten wussten. Bei jenen der letzten Gattung tritt im Kriege oft die grösste Gehaltlosigkeit ein, denn das Gefühl der mangelnden Leistungsfähigkeit macht sie unselbstständig, schwankend und immer auf Befehle und guten Rath wartend, in welcher Unsicherheit sie auch — bis zur Duldung der Indisciplin — schwach und nachgiebig gegen die unterstehenden Truppen werden.

Die Energie im formellen Friedensdienste gibt also keine Bürgschaft für die Befähigung als Führer im Kriege. Dahin weisen nur der Geist mit geistiger Übung und der entsprechende Charakter.

Indem wir für die Vertreter der höheren Posten mehr Werth auf geistige Übung legen, wollen wir aber keineswegs der Vernachlässigung der Formen, und am allerwenigsten der Vernachlässigung oder der Ablehnung der Ehrenbezeigungen das Wort reden. In diesem Punkte gibt es keinen Pedantismus. Wie das strenge Einhalten der Formen und der ganzen Dienstordnung unerlässlich ist, um Störungen und Fehlern vorzubeugen und die Massen für alle Fälle in Händen zu behalten, so erscheint auch die Leistung der Ehrenbezeigungen als eine unbedingte Nothwendigkeit. Wird die Autorität der Vorgesetzten zu allen Zeiten auch in der Form aufrecht erhalten, so bleibt für die Massen dessen Ansehen, und selbst in schwierigen Kriegslagen dessen Einfluss gesichert.

Wir erwähnen dieses Punktes speciell, weil sich in dieser Beziehung in der österreichischen Armee einige nicht vortheilhafte Einflüsse geltend zu machen scheinen.

In jedem Stande, im richterlichen, geistlichen u. s. w., kommen gewisse Formen vor, die der einzelne, verständige Mensch für sich wohl für überflüssig halten könnte, doch vernachlässigt er es nicht, sie einzuhalten, weil für die grosse Menge wirklich oft der Geist durch die Form ersetzt werden muss, und der Einzelne durch einen gewissen Glanz, der dem Ganzen oder Personen zukommt, sich selbst geehrt und gehoben fühlt. Das Salutiren einer Fahne z. B. gilt sicherlich nicht der Holzstange, sondern drückt nur die Anerkennung der Heiligung aus, die das Pfand des Vertrauens, welches der Staat in die

Tapferkeit seiner Krieger setzt, bei der Fahnenweihe erhielt; — die Begräbniss-Feierlichkeiten kann kein Soldat sich verbieten, denn sie gelten nicht allein dem Hingeschiedenen, sondern im Allgemeinen dem Ansehen des Kriegers, das auch bei anderen Ständen durch die öffentliche Ehrenbezeigung, die man ihm leistet, aufrecht erhalten werden soll; — eben so wenig sollen die Officiere das Präsentiren der Schildwachen verbieten, denn die Ehrenbezeigung gilt nicht dem Herrn A oder B, sondern dem Ansehen des Officiersstandes im Allgemeinen, wie auch die Empfangs-Feierlichkeiten, Ehrenwachen etc. bei Reisen hoher Personen nicht aus dem Gesichtspunkte der Erleichterung des Dienstes abgelehnt, sondern zur Aufrechthaltung des höheren Ansehens und als Anerkennung des höheren Einflusses, den solche Personen geniessen, belassen werden sollen. Das erfreuliche Kameradschaftsverhältniss, das unter den österreichischen Officieren besteht, und die Leutseligkeit, mit der selbst hohe Vorgesetzte gerne allen Unterstehenden entgegenkommen, sollen nie zur Vernachlässigung der Dienstformen oder gar zur die Disciplin untergrabenden Popularitäts-Hascherei ausarten.

Es gehört auch dies in das Capitel der Führerbildnng.

Der Generalstab, seinem Ursprunge nach nur für den operativen Dienst bestimmt, soll sich im Frieden ansschliesslich für den Krieg vorbereiten. In wie weit geschah dies in der letzten Zeit in Österreich?

Die Generalstabsschnle (die sogenannte Kriegsschnle) ist vortrefflich. Für den theoretischen Unterricht wäre also gesorgt. Die sorgfältige Auswahl talentvoller und hinlänglich vorgebildeter junger Männer schon bei der Aufnahme in die Kriegsschule, sowie die strenge Austrittsprüfung nach absolvirter Schule geben die Gewissheit, dass Jeder einen hinlänglichen Fond des Wissens in sich hat. Anders ist es mit dem Können nnd mit der Fortbildung im activen Dienste. Dass Manchem die Erfahrung und Dienstroutine fehlte, weil er schon Hauptmann 1. Classe werden konnte, ohne überhaupt länger als 3 oder 4 Jahre dem Militärstande angehört zu haben, ist nicht Schuld der Generalstäbler; die Kriegsschule besteht nicht sehr lange, und die Kriege kamen eben früher, als die nöthige Anzahl an Officieren ausgebildet nnd routinirt war. Dieser Übelstand hebt sich also mit der Zeit von selbst. Man könnte aber auch die Vorbedingungen für den Eintritt in den Generalstab modificiren. Auf dies wollen wir jedoch nicht eingehen und nns nur an die Frage der Fortbildung halten.

Der mit vielem Wissen ausgestattete absolvirte Kriegsschüler


Digitized by Google

tritt nun in den praktischen Generalstabsdienst. Hier soll er die einzelnen Zweige des Generalstabsdienstes in den Bureau's und bei den Truppen kennen lernen. Er hat weiters taktische Ausarbeitungen zu machen, kommt auf einige Zeit zur Militär-Mappirung und Landesbeschreibung und betheiligt sich jährlich kurze Zeit bei den Truppen-Manövern.

Sind die Übungen in der Mappirung, wobei nur das Schönzeichnen, nicht aber das Skizziren vorkommt, so wie die Landesbeschreibung abgethan, so galt dies gewöhnlich für's ganze Leben. Der Generalstäbler wird nun ganz Bureau-Mann; die Betheiligung an den Manövern nimmt verhältnissmässig wenig Zeit in Anspruch. Im langen Schreibdienste spannt sich aber der Geist ab; man wird zur Schreibmaschine!

Der Erzherzog Carl sagte: „Der Generalstabs-Officier soll seine ganze Pracht in die Pferde setzen", das heisst, er soll hinaus in die Natur, recognosciren, Terrain beobachten und Terrain studiren, oft und vielmals zu Pferd croquiren, dadurch seine Sinne schärfen, an Thätigkeit und Strapatzen sich gewöhnen und seine physische Kraft stählen.

Eben so soll er im Zimmer in praktischer Richtung sich fortbilden; durch Kenntniss der Literatur soll er mit dem Geist der Zeit gehen; die Landkarten sollen sein zweites Element sein, aus der Kriegsgeschichte soll er sich Lehren und Erfahrungen sammeln u. dgl.

Um dies zur Ausführung bringen zu können, hatte man den Generalstabs-Officier in früheren Zeiten auch pecuniär besser gestellt, damit er Bücher, Landkarten und Pläne sich kaufen könne.

In Folge des nach dem Jahre 1850 unglücklicherweise angenommenen Nivellirungs-Systems, nach welchem es nur eine Gattung Infanterie, nur eine Gattung Cavallerie, nur eine Art der Gefechtsweise u. s. w. geben sollte, weil es im abstracten Sinne auch immer nur ein Bestes geben kann, hat man auch die Gehalte aller Gattungen Officiere, z. B. der Generalstabs-, Infanterie- und Fuhrwesens-Officiere gleichgestellt. Da nun Jeder gleichviel zum Leben braucht, der Generalstäbler aber auch die Pracht in seine Pferde setzen soll, so ergibt sich von selbst, dass er jetzt weniger als ehemals für den Ankauf von Büchern und Landkarten erübrigen kann.

Im Jahre 1832 (die Gebühren des Dieners mitgerechnet) betrug der Monatsgehalt in Gulden Conventions-Münze:

	Generalstab	Cavallerie	Infanterie
Beim Obersten	3313	2698	2634
„ Oberstlieutenant	2658	1750	1608
„ Major	2202	1497	1213
„ Hauptmann	1708	1155	932
„ Oberlieutenant	921	657	430

Digitized by Google

Bei solchen Unterschieden konnte man verlangen, dass der Generalstabs-Officier für seine Fortbildung sich auch Auslagen mache. Heut zu Tage ist dies schwerer. Die üblen Folgen blieben auch nicht aus, weil man auch weniger als früher verlangte.

Früher wurden von den Officieren Recensionen neuer Werke verlangt. Dies zwang den Betreffenden über den fraglichen Gegenstand Revue zu halten, was darüber in Werken und Zeitschriften schon für Ideen ausgesprochen wurden, welche Quellen über historische Werke bestehen u. s. w. Ans solchen Vergleichen lernte man, gewöhnte sich an Thätigkeit, und ein gelungenes Gutachten gab Gelegenheit, sich zu empfehlen. Jetzt geht der Archivs-Vorsteher allein die neu erschienenen Werke kurz durch und notirt kurz Wesen und Inhalt. Diese Notizen circuliren nur bei den Abtheilungs-Vorständen und werden sonst kaum beachtet. Stünde z. B. bei dem Werke: „Die neue Taktik mit dem Zündnadelgewehr“ die kurze Notiz: „Mit Selbstüberschätzung geschrieben,“ so würde dies Buch nicht gekauft und von Niemanden beachtet. Daher stammen auch Operationspläne, die auf den unfehlbaren Erfolg unserer alten Massentaktik basiren.

Früher hatte jeder Officier seine Landkarten-Sammlung und geographische wie topographische Beschreibungen. Er studirte im Frieden unausgesetzt Land und Leute, und war im Kriege überall zu Hause, ob es ihn hier oder dorthin traf. Hentigen Tages werden diese Studien über die Schulzeit hinaus nicht fortgesetzt, und nicht alle besitzen schon im Frieden den hinlänglichen Vorrath an Landkarten. Kommt es zu einem Kriege, dann werden erst die, nur zum Theil rectificirten Karten vom Ärar gefasst und die sogenannten Feld-Elaborate zusammengesetzt, die näheren Aufschluss über den Kriegsschauplatz geben sollen. Drängt die Zeit, so besteht kaum die Möglichkeit, solche voluminöse Elaborate durchzugehen, und erstreckt sich das Operationsfeld mit der Zeit weiter, als im Beginne des Feldzuges vorausgesetzt war, oder wird Jemand plötzlich auf einen andern Kriegsschauplatz übersetzt, dann fehlen ihm die topographischen Behelfe.

Früher wurde viel mehr Werth auf Terrain-Aufnahmen gelegt als jetzt. Man konnte nicht in den Generalstab aufgenommen werden, ohne vorher durch mehrjährige praktische Arbeiten die volle Befähigung für die Terrain-Aufnahme nachgewiesen zu haben. Jetzt genügten wenige Schulübungen und ein paar Schönzeichnungen. Niemand dachte bis jetzt daran — wie man die Kalligraphie und das Dictandoschreiben unterscheidet — so auch ein Dictandozeichnen einzuführen, das heisst, sich mehr in skizzenartigen Darstellungen zu üben, wie es für den Feldofficier nöthig erscheint und vom General-

stabsofficier im Frieden nur während der kurzen Zeit der Landesbeschreibnngsarbeiten in Anwendnng steht.

In anderen Staaten hat man es sich zur Aufgabe gestellt, alle Kriegsereignisse der Gegenwart beobachtend zu verfolgen, nicht nur um die Ereignisse kennen zu lernen, sondern auch, um auf die Anwendung neuer Kriegsmittel, einer nenen Kampfweise etc. zn achten und fremde Erfahrungen sich nutzbringend zu machen. Hiezn sammelte man einentheils alle Notizen in Zeitnngen nnd Werken, oder entsendete Generalstabsofficiere auf die Kriegsschauplätze. In Österreich wird in beiden Richtungen nicht Hinlängliches gethan.

In früheren Zeiten legte man grossen Werth auf das Stndium und die Kritik der *Kriegsgeschichte*, hent zu Tage wird dem Kriegsschüler in *einem* Beispiele gezeigt, in welcher Weise man Kriegsgeschichte zu stndiren habe, in der praktischen Dienstleistung jedoch fehlen alle *Anregnngen* dazu.

Eine besondere Erwähnung verdient noch die Art und Weise, wie der Generalstab selbst die Feldzüge der eigenen Armee nach den Originalquellen bearbeitet oder eigentlich nur bearbeiten kann.

In die Hände des Generalstabes kommen nur die auf Operationen und Gefechte Bezug nehmenden Acten; was darans als Kriegsgeschichte hervorgeht, ist also nur die Geschichte des *operativen* Vorganges.

Die andern Acten dagegen kommen, nicht genügend verwerthet, in andere Hände. Über die Resultate der Ausrüstnng zum Kriege, die Verhältnisse der Intendantur, des Verpflegswesens, des Sanitäts- und Transportswesens während des Krieges, über den fördernden oder hemmenden Einfluss, welchen die Hilfsbranchen und Armee-Anstalten auf die Operationen genommen haben u. s. w. macht der Generalstab *nach dem Kriege* keine Studien. Die diessfalls gemachten guten oder schlechten Erfahrungen bleiben nnverwerthet, man verliert die Grundlagen für Verbesserungsvorschläge und geht in der Zuknnft mit den alten Mängeln wieder an neue Kämpfe.

Zu noch grösserem Schaden übergeht der Generalstab anch die *taktischen* Details. Er spricht nur von den Massen und Erfolgen, z. B. „die Brigade vollführte muthvoll den Angriff und warf den Gegner nach A zurück." In welcher Formation gekämpft wurde, ob dieselbe dem Terrain und den sonstigen Umständen angepasst war, in welchen Formen der Feind gefochten, die Wirkung der Waffen unter diesen oder jenen Verhältnissen, das Zusammenwirken der Waffengattungen u. s. w. kommen gar nicht znr Behandlung. Noch weniger wird von den Erfahrungen gesprochen, die man im kleinen Kriege, auf Vorposten, Märschen etc. machte, von dem Sanitätsdienst in den Gefechten, von dem Dienst im Hauptquartiere, von der Einrichtung und den Erfolgen

Digitized by Google

des Kundschaftswesens u. s. w. Aus den kriegsgeschichtlichen Elaboraten des Generalstabes können also nur Wenige Nutzen ziehen.

Der Generalstab sagt darauf freilich: Meine Aufgabe ist es nur, die Operationsgeschichte zu schreiben. Die Vorzüge und Mängel, die sich in den Einrichtungen und im Dienste der Sanitäts- und Verpflegsbranche, des Fuhrwesens, der Kanzleien, der Artillerie, des Pionnierdienstes u. s. w. gezeigt haben, sollen die betreffenden Branchen, welchen diese Details besser bekannt sind, selbst zur Darstellung bringen. Aber geschieht dies auch? Und wenn es geschieht, bekümmert sich der Generalstab darum, die von den verschiedenen Armeebranchen gemachten Erfahrungen kennen zu lernen? Sind diese Erfahrungen und die constatirten Thatsachen über die zu hoch oder zu gering vermuthete Leistungsfähigkeit nicht auch massgebend für künftige Operationsentwürfe?

Der Generalstab soll nach jedem Kriege darnach geizen, alle und in jeder Richtung gemachten Erfahrungen zu sammeln und aufzuzeichnen, denn es kann nicht eine Thätigkeit im Kriegsleben geben, die nicht Einfluss auf die Operationen hätte, — weil Alles nur der Operationen wegen da ist.

Am bedauerlichsten ist es, dass die taktischen Details und die Details des kleinen Krieges nicht gesammelt und in Wort und Zeichnung für die Truppenschulen benutzbar gemacht werden. Wenn es wahr ist, dass die Anwendungslehre mehr Nutzen gewährt als das blosse Memoriren von Grundsätzen, so sollte man doch für entsprechendes Lehrmaterial sorgen, und dazu eignen sich Fälle aus dem Kriegsleben, die unter den verschiedenartigsten Nebeneinflüssen sich zugetragen haben, wieder besser, als abstracte theoretische Suppositionen.

Mit der taktischen Detail-Darstellung bestimmter Kriegsscenen lassen sich auch hervorragende Personalleistungen verbinden, wodurch die moralische Anciferung mit den Lehren der angewandten Taktik verbunden werden kann.

Nur weil solcher Stoff fehlt, besteht auch eine gewisse Theilnahmslosigkeit der Truppen für die Kriegsgeschichte und selbst für die Geschichte des eigenen Truppenkörpers. — Wir haben es ja erlebt, dass das Papier einer im Manuscript vollendeten Jäger-Bataillons-Geschichte zu Patronenhülsen verwendet wurde! Dergleichen ist nur möglich, wenn von Oben herab die Anregung zu fachwissenschaftlichen Studien fehlt.

Würde sich der Generalstab im Interesse der Armee auch mit kriegsgeschichtlich taktischen Studien befassen wollen, so könnte mit den praktischen Beispielen gleich die theoretische Belehrung ver-

hnnden werden[1]). Der alte Generalstab hat solche Arbeiten geliefert, — der neue nie versucht. Eine Feld-Instruction für die Armee, schon seit vielen Jahren in Arbeit, ist immer noch nicht zum Abschlusse gekommen.

Der *ehemalige* Generalstabschef Graf *Rothkirch* wie auch F. M. Graf *Radetzky* förderten *literarische Arbeiten* als eine Gymnastik des Geistes und als Mittel, die Befähigung der Officiere kennen zu lernen. Dasselhe wollte man von *Oben herab* auch in *nenester* Zeit. Der Widerstand ging (wie schon E.H. *Carl* es andeutete) nur von unfähigen Mittelgrössen ans, die unter dem Deckmantel: „Man (?) sieht es nicht gerne" eher für die *Hinderung* als *Ermunternng* wirkten. Anch die vorliegende Zeitschrift wurde ja von *Oben* wieder ins Leben gerufen; nur die Mittelgrössen haben es dahin gebracht, dass manche gute Arbeit ohne Unterschrift blieb, weil der Betreffende sonst bekannt nnd missliebig zu werden befürchtete.

Nach den bisherigen Vergleichen zwischen dem frühern (vor 1848) und dem jetzigen Generalstabe könnte man zu glauben verleitet werden, dass dem alten der Vorzug zu geben wäre. Der Schreiber dieser Zeilen — noch an der Grenzscheide der alten und neuen Zeit gestanden — hatte Gelegenheit, dnrch eigene Wahrnehmungen zn der Überzeugung zu gelangen, dass dem *jetzigen Generalstab* nnbedingt der *Vorzug* gebührt, weil der frühere in seinem Wirken stets unbeachtet und zurückgesetzt blieb, einen sehr ungenügenden Personalstand hatte, und auch Elemente mit unzureichender Vorbildung in sich aufnahm

Will man scharf aber unpartheiisch urtheilen, so liegt der charakteristische Unterschied zwischen dem alten und nenen Generalstabe in den zwei Sätzen:

zu wenig und mitunter mangelhafter Stoff unter vortrefflicher *geistiger* Leitung, —

zahlreicher und ausgezeichneter Stoff nnter *formell-hureaukratischem* Regime.

Erst jetzt scheint sich vortrefflicher Stoff mit vortrefflicher Leitung zu *verbinden*. Da wird auch der ausgezeichnete Erfolg nicht lange auf sich warten lassen. Daher Vertrauen zu nnserm Generalstab!

---

[1]) Die Redaction hat sich schon mehrmals angeboten, taktische Studieu aus den letzten Kriegeu auf ihre Kosten zn druckeu uud mit ausführlichen Plänen zu versehen, um die betreffenden Arbeiten Allen zugänglich zu machen. Aus deu eiuzelnen Artikeln könnten dann *nene Beiträge* znm *praktischen Unterricht im Felde* znsammengestellt werden. Wir bitten daher wiederholt um Eiusendungen. Würden solche Beispiele amtlich herausgegeben, so könnte noch Mancher reglementarische Formeu darin erblickeu. Iu der Zeitschrift jedoch sind sie als Privatarbeiten anzusehen, die eben nnr Stoff zur Kritik und zu anderweitigen Reflexionen bilden sollen.

Der Feldzug 1866 in Böhmen zeigt am deutlichsten die verschiedenartige Wirkung eines theoretischen Unterrichtes, der das Gedächtniss stärkt, das Urtheil und die Beweglichkeit des Geistes aber ungeübt lässt, und eines praktischen, mit der Kriegsgeschichte verbundenen Unterrichtes, in welchem das Wissen mit der Schärfung des Combinations-Vermögens Hand in Hand geht.

Der durch Auszüge, theoretische Instructionen, Actenerledigung, fortwährende Commissionen und Protokollführungen an's Sitzen und Schreibgeschäft gebannte Generalstab in Wien steigerte bei den Einleitungen zum Kriege seine schriftlichen Arbeiten in's Unglaubliche! In wenig Wochen war ein „Handbuch für Officiere des Generalstabes" gedruckt, mit mehr als 200 eng gedruckten Seiten, in welchem die Theorie so weit getrieben ist, dass sogar die absolute Festigkeit der Materialien und das Tragvermögen der Hölzer etc. angegeben erscheint. Wenn man auch mit den darin enthaltenen guten, praktischen Notizen über Märsche, Lagerung, die Benützung der Eisenbahnen etc. einverstanden sein muss, so ist doch immer zu fragen, ob der Generalstab dies Alles nicht schon wissen und schon im tiefen Frieden vordenken solle, derlei Notizen für den Feldgebrauch vorbereitet zu halten. Ferner wurden Instructionen über den Dienstbetrieb und taktischer Natur für die Truppen in Form von Armeebefehlen, Circularen etc. bearbeitet, die gedruckt, zwei Bände im Taschenformat ausmachen würden, aber nur im grossen Volumen lithographirt hinausgegeben wurden. Sie enthalten Dienstformen und theoretische Lehren über Märsche, Conservirung des Mannes, das Gefecht, Abhandlungen über den kleinen Krieg u. s. w., — Dinge, die man alle schon wissen soll, die ihres Volumens wegen schwer in's Feld mitzunehmen sind und die endlich im Drange der Umstände, wo so vieles Andere noch unvermeidlich zu richten und zu schlichten ist — nur Wenige noch lesen, viel weniger, dass sie in's Fleisch und Blut der Massen übergehen könnten. Man glaubte aber seine Pflicht gethan zu haben, wenn nur viel geschrieben und belehrt wird, vergessend, dass nicht beim ausbrechenden Krieg, sondern im langen Frieden die passende Zeit zur Vorbereitung für den Krieg ist.

Die voluminöseste aller Arbeiten war endlich das dickleibige lithographirte Feld-Elaborat mit der Terrainbeschreibung des Kriegsschauplatzes etc., in der mitunter Elementarstoff enthalten war, wie er sonst nur in Schulgeographien anzutreffen ist. Zudem wurden die geheim gehaltenen Landesbeschreibungs-Acten in Einsicht genommen, in welchen von allen Landesgrenzpunkten bis Wien alle Stellungen im defensiven Sinne und unter theoretischen Suppositionen beschrieben sind, unter welchen, wie natürlich, auch der Stellung bei Königinhof, südlich der Elbe, eine Rolle gegen einen über die nordöstlichen Grenz-

Digitized by Google

pässe in Böhmen einrückenden Gegner zugedacht ist. Die Kriegsgeschichte hätte indess über diesen classischen Boden bessere Aufschlüsse gegeben, und eher dazu angeregt, ohne sich an einen bestimmten Terrainpunkt zu binden, den getheilt einbrechenden Feind, wo es immer sei, mit Übermacht sich entgegen zu werfen. Von den vielen Schreibvorarbeiten kamen überhaupt wenige zur Geltung. Der ausgezeichnet bearbeitete Artikel über den kleinen Krieg z. B. blieb geschrieben, weil eben geschrieben werden musste, aber im Felde sah man keine Anwendung davon, weder von Streifparteien, noch von sonstigen Mitteln des kleinen Krieges. In den Armee- und Corpshauptquartieren war Alles bureaukratisch in Fach und Rahmen getheilt, Jeder war innerhalb der ihm speciell zugewiesenen Geschäftssphäre thätig; man wartete auf Acten zur Erledigung, und Mancher glaubte damit seine Schuldigkeit gethan zu haben. Alles dies die Frucht des theoretisch-bureaukratischen Friedenslebens. Ein an actives Leben, geistige Thätigkeit und Strapazen gewöhnter Generalstabsofficier dagegen lebt im Kriege — ohne sein specielles Amt zu vernachlässigen — halb auf dem Pferde und beobachtet im Freien, namentlich wenn man schon in der Fühlung mit dem Feinde steht, so oft er nur kann; denn nur auf sichern Wahrnehmungen lassen sich auch feste Entschlüsse bauen. Wie viele der berittenen Officiere gibt es in den Hauptquartieren! Wie Viele also können nützen, wenn sie das Mass ihrer Leistung nicht auf das Muss beschränken, sondern — den allgemeinen Erfolg im Auge habend — überall, wo es ihnen möglich wird, selbstthätig eingreifen wollten.

Der rechtzeitige Angriff der Preussen auf unsere Ruhestellung bei Königgrätz war nicht das Ergebniss einer tagelangen Vorausberechnung, sondern nur die Folge fleissiger Recognoscirungen der preussischen Generalstabsofficiere — das rasche Ausnützen einer eben erkannten günstigen Gelegenheit. Hier hat der Dienst zu Pferde vor dem Bureaudienste den Ausschlag gegeben.

Wir glauben daher für den Generalstab auch im Frieden mehr Beschäftigung in der Natur durch topographische Arbeiten, Recognoscirungen u. dgl., und auch sonst, in weniger bureaukratischer Einrichtung, ein regeres geistiges Leben wünschen zu dürfen. Wir klagen nicht, wie „der Kamerad“, über den Mangel an geistvollen Individuen; behaupten vielmehr, dass wir im jetzigen Generalstabe schon Männer voll Geist und Wissen besitzen; nur ist eine andere Richtung der Thätigkeit nothwendig; — nur das eingewöhnte bureaukratische Leben ist auf eine rationellere Bahn zur Heranbildung thatkräftiger Feldsoldaten zu überführen.

Digitized by Google

Österreich hat einen reichen grundbesitzenden Adel, den wir stets in den Reihen des Heeres zahlreich vertreten sahen. Von Jugend an auf Pferden sich tummelnd, durch Jagden abgehärtet und in Sprachen unterrichtet, enthält er vortrefflichen Stoff für gute Truppenführer — vorausgesetzt, dass er sich jene militärischen Kenntnisse noch aneignet, die man bei der jetzt schwierigeren Art der Kriegführung billigerweise von jedem Truppenführer fordern kann.

An gutem Willen zu militärischen Studien hat es dem Adel auch nie gefehlt, aber die Regierung selbst hat ihm die Gelegenheit biezu theilweise entzogen.

Wenn eine hochadelige Familie ihren Sohn dem Kriegsdienste widmet und ihn schon in frühen Jahren dafür bilden lassen will, so hat sie den doppelten Wunsch, ihn den militärischen Unterricht ertheilen, als Cavalier aber auch die gesellschaftliche Erziehung fortgeniessen zu lassen. Dies war früher durch die in Wien bestandene Ingenieur-Akademie zu erreichen. Der Jüngling machte daselbst seine militärischen Studien und konnte alle Sonn- und Feiertage und während der öftern Ferien, wie auch in Krankheitsfällen, die ganze Zeit im Hause seiner Eltern oder Verwandten zubringen. Zu jener Zeit gab es in der Akademie Prinzen, Fürsten- und Grafensöhne aus zahlreichen Familien. Heut zu Tage gibt keine derselben ihre Söhne auf das Land nach Mähren, woselbst dieselben die gewohnte gesellschaftliche Erziehung nicht weiter geniessen können.

Ein anderes Mittel für den Adel waren in früherer Zeit die leicht zu findenden militärischen Hauslehrer. Das alte Bombardiercorps war eine reiche Quelle ausgezeichneter solcher Lehrer; — diese Quelle ist nun auch versiegt.

Für jetzt bleibt nur der Civil-Hofmeister und ohne militärische Vorstudien gleich der praktische Dienst. Dass man in diesem nicht generelle militärische Kenntnisse erlangen kann, und z. B. nur Cavallerist bleibt — ohne die Leistungsfähigkeit und Verwendungsart der andern Waffen in allen Kriegslagen kennen zu lernen — ist nur zu bekannt.

Wir hielten daher vor Allem in Wien eine öffentliche Anstalt für nothwendig — und wenn es auch nur eine Privatanstalt wäre, (die sich gewiss rentiren würde) — welche es sich zur Aufgabe stellte, militärischen Unterricht als Vorbereitung für den Kriegsdienst nur für Externe zu ertheilen, so dass die häusliche Erziehung Sache der Familie bliebe.

Würde mit der allgemeinen Wehrpflicht auch das System der einjährigen Freiwilligen eingeführt, die, um es werden zu können, schon eine gewisse Vorbildung nachweisen müssten, so würden sicher

Digitized by Google

in vielen Städten derartige Militär-Präparanden-Schulen entstehen, die zur allgemeinen Verbreitung militärischer Kenntnisse wesentlich beitragen könnten.

Die Militär Erziehungs- und Bildungs-Anstalten basiren auf den besten Grundlagen. Für Jeden ist der Eintritt möglich, und ohne Rücksicht auf Stand und Geburt ist der Weg zu den höchsten Militärschulen nur den Befähigten offen. Doch sind diese Anstalten unzureichend für den Abgang bei den Truppen, und die Lehrmethode lässt viel zu wünschen übrig. Doch hierüber ausführlich ein andermal.

Bei den Truppen ist eine Cadetenstelle ohne Rücksicht auf Geburt (unter Voraussetzung unbedeutender Geldzulage) nur nach einer befriedigend abgelegten Prüfung zu erreichen. Selbst der Hochadelige, welcher ohne diese Prüfung eintritt, ist nicht Cadet und unterliegt der Disciplinarstrafe bis zu 20 Stockstreichen; der Bürgerssohn dagegen mit abgelegter Prüfung wird als Cadet behandelt und kann nur Profossen-Arrest erhalten. Liberaler kann das Gesetz wohl nicht mehr sein und mit schwereren Folgen kann man den Mangel an wissenschaftlicher Bildung nicht mehr belegen.

Über die Bildung der Unterofficiere und der Officiere bei den Truppen bestehen ebenfalls die schönsten Gesetze; aber die Ausführung, — wie schon oben angeführt — entspricht selten dem Geiste derselben, und die angführten Klagen des Erzherzogs Carl werden so lange ihre Berechtigung behalten, bis die Controle über die Befähigung zu Beförderungen nicht nur durch schöne Worte dem Gerechtigkeitssinne der Regiments-Inhaber empfohlen, sondern durch feste Bestimmungen geregelt sein werden. Die Artillerie hat auch Regiments-Inhaber, die sich nicht minder dieser Ehre erfreuen, und doch kann bei der Artillerie Niemand Officier werden, der nicht Proben der vollen Befähigung abgelegt hat. Für den Feldzug 1866 hatte die Artillerie 415 Individuen zu Officiers zu befördern, und es war nicht nur diese Zahl vollkommen gedeckt, sondern es erübrigten noch 127 Individuen, die bereits nach abgelegter strenger Prüfung die volle Eignung zum Officier nachgewiesen hatten und doch noch als Unterofficiere oder Cadeten ins Feld rücken mussten.

Kann dies bei einer Waffe und bei den technischen Corps sein, warum nicht auch bei den andern Waffen, die bis jetzt nie die genügende Zahl vorgebildeter Individuen hatten.

Bei der Ausbildung der Officiere in den Truppenkörpern sollte ein Hauptaugenmerk auf Terrainstudien gelegt werden, wozu häufiges

Croqniren nnd Recognosciren die beste Gelegenheit gehen. Die kriegerischen Actioneu erfolgen in freier Natnr; hier ist Feld für die Hauptleistungen des Soldaten, und da die Anwendung der nenartigen Waffen mehr als früher die sorgfältige Benützung des Terrains bedingen, so kann für die Erlangung genaner Terrainkenntniss nicht leicht genug gethan werden. Ausserdem stärkt viele Bewegung in freier Luft den Körper, nnd im kräftigen Körper hleihen starke Nerven und frischer Geist.

Wenn man der Jugend des reichen Adels Muth und Unternehmungsgeist nicht absprechen kann, so hat dies nur im vielen Reiten, Fechten, Pferdebändigen, Jagen, und in kühnen Wetten bei Pferderennen, Steeple-chases etc. seinen Grund, weil man sich dabei an Wagnisse und Gefahren gewöhnt. Der mittellose Officier dagegen kann Ähnliches nicht unternehmen; er kann als Surrogat nnr andere Übungen wählen, wie Fechten, Schwimmen, Turnen und nebsthei, wie gesagt, praktische Terrainstudien, die seine Sinne und das Beobachtungsvermögen schärfen, ihn im Distanzbeurtheilen üben und mit jedem Schritte, bei jedem veränderten Bilde anregen, üher Stellungen, Angriffe hier oder dort, etc. nachzudenken.

Die Ausarheitnng taktischer Aufgaben mit Plänen sollte daher nicht im Winter vorgenommen werden, sondern zur Sommerszeit in der Natur, verhunden mit Croquis an Ort und Stelle. Der Winter dagegen wäre zu kriegsgeschichlichen Studien, hauptsächlich taktischer Natnr, zu benützen.

Ein eigenes Mittel erschiene mir hesonders fruchtbringend für die Ausbildung von Truppen-Chargen, nämlich der Officiere nnd Unterofficicre. Ich brachte dasselbe schon im Jahre 1854 in Vorschlag (in dem Werke: „Die Armee im Felde“ Seite 420 u. s. f.) Der Grundgedanke besteht in der Zusammenstellung von Chargentruppen zu gegenseitiger Anshildung.

Wie bei der 1. Arcieren-Leibgarde und hei der Hofbnrgwache Officiere nnd Unterofficiere als Gemeine in Reih und Glied stehen, nnd wie der Unterofficier als Fechtmeister den Officier unterrichtet, so können auch hei Lehrtruppen, deren Zweck nicht der active Dienst sondern nur die gegenseitige Belehrung ist, die Rangsverhältnisse kein Hinderniss ahgeben, dass Unterofficiere das erste Glied hilden, Officiere als Unterofficiere eintreten, Oberlieutenants Compagnien und Hauptlente das Bataillon commandiren n. dgl.

Kleine Cadres taugen wenig. Soll man sich im Frieden für den Krieg vorhilden, so muss anch im Frieden stets das Bild des Krieges aufrecht erhalten werden; die Chargen sollen Gelegenheit hahen, auch im Frieden taktisch immer nur Truppenkörper nach dem vollen Kriegs-

stande zu befehligen. Die Verwaltung kann dabei immerhin nach den Cadres gegliedert bleiben.

Wir würden also aus je 2 oder 3 Cadres-Compagnien eine Lehr- oder Feldcompagnie und aus je 6 solchen Lehrcompagnien Bataillone zusammenstellen. Diese Bataillone hätten stets beisammen zu bleiben, und es wäre in jedem derselben durch Waffenübungen wie durch anderen Unterricht dahin zu wirken, dass das Bataillon es zur gründlichen Ausbildung so vieler Officiere, Unterofficiere etc. bringe, als nöthig sind, um bei Erhöhung der Armee auf den Kriegsstand die volle Chargenzahl für die wieder zu trennenden Compagnien bereit und vorgebildet zu haben. Die Chargen würden sich zur Ersparniss in wirkliche, Vice-Chargen und Officiers- und Unterofficiers-Candidaten scheiden, die bei taktischen Übungen — um Allen Gelegenheit zur Übung in ihren künftigen Rollen zu geben — auf den Chargenplätzen wechseln müssten. Nur bei Dienstausrückungen, Paraden, Begräbnissen etc. wären die Führerplätze ausschliesslich von wirklichen Chargen einzunehmen.

Man könnte für den Garnisonsdienst Diensttruppen neben den Lehr- oder Chargentruppen bestehen lassen, oder die letztern nur die Hauptwachen oder andere Ehrenwachen, wie bei dem a. h. Hof etc. beziehen lassen.

Die nicht zu Chargen geeigneten Gemeinen des Friedensstandes wären als Ausfüllung bei den Chargentruppen zu belassen.

In der Exercirzeit, wenn die Urlauber etc. zu den Waffenübungen einberufen werden, wäre jedes Jahr die Gelegenheit gegeben, wie bei einem ausbrechenden Kriege, die Chargen-Bataillone zeitlich wieder zu trennen, um jeder Cadre-Compagnie die Einberufenen in sich aufnehmen und üben zu lassen. So würde Lernen und Lehren fruchtbringend wechseln.

Das Beste des Dienstes muss höher stehen als alle persönlichen Rücksichten. Dieser Satz ist jetzt in allen Staaten massgebend, in Österreich dagegen galten oft — namentlich in früheren Zeiten — die Herren A und B und die Rücksichten auf Anciennität mehr, als das Wohl des Ganzen. Hatte ein Festungs-Commandant seine Festung genau kennen gelernt, und konnte man von ihm beruhigt erwarten, dass er im Falle eines Angriffes mit Energie und Sachkenntniss handeln werde, so musste er doch das Festungs-Commando auch an einen einrückenden Unwissenden abtreten, wenn dieser im Rangeälter war. Eben so übergingen die Corps-Commanden etc. immer nur an die im Range Nachfolgenden, wenn sie auch die Eignung zu diesem Posten nicht besassen. Es kann z. B. ein in Tirol Comman-

direnden fallen. Haben nun unter ihm zwei Generale commandirt, von welchen der Eine — der Jüngere — das Land genau kennt und schon Proben seiner Tüchtigkeit in der Leitung des Gebirgskrieges abgelegt hat, während der Zweite, um einen Tag im Range älter, nie ein Gebirgsland gesehen hat und auch sonst minder befähigt ist, so muss aus Anciennetäts-Rücksichten doch der Letztere die Führung übernehmen.

In anderen Ländern dagegen ist die Autorität nicht so sehr an Charge und Rang als an das Amt gebunden.

In Preussen ist z. B. ein Regiments-Commandeur mehr als der Bataillons-Commandeur; der erstere kann aber Oberstlieutenant und der letztere Oberst sein. Der Regiments-Commandeur (Oberstlieutenant) hat durch das Amt die höhere Autorität, bezieht die Functionszulagen etc. — indess dem Oberst nur die Rechte des Bataillons-Commandeurs zustehen.

In der Schweiz gehören alle höhern Commandanten vom Bataillonsführer aufwärts dem sogenannten Stabe an. Um in den Stab gelangen zu können, braucht es eigener Vorschulen und Prüfungen. Die untern Truppenführer bis zum Hauptmann bilden eine eigene Classe, und ein Hauptmann, wenn er auch 50 Jahr dienen würde, könnte nie ohne die bewiesene Führerbildung in den Stab übersetzt werden. Man unterscheidet also den geistig gebildeten Führer vom blossen Stürmer und Administrator.

Bei den englischen Colonialtruppen in Indien, wo auch die Ausdauer im schlechten Klima belohnt werden muss, hat der Begriff Charge nur Beziehung zur langen treuen Dienstleistung, nicht aber zur Function (zum Amte). Ein brav dienender, aber zur höhern Leitung nicht geeigneter Feldwebel kann mit dem zunehmenden Dienstalter Lieutenant und Hauptmann werden, behält aber immer die Functionen des Feldwebels. Der Gehorsam ist an das Amt und nicht an Charge und Rang gebunden.

Man mag sich die Sache übrigens feststellen wie man will, jedenfalls sollte die Unterordnung im Dienste an die Dienstesfunction und nicht an die Charge und Person gebunden sein; — nur so ist es möglich, jeden Posten durch einen tüchtigen Führer zu besetzen. In diesem Falle wären aber auch besondere Abzeichen für die verschiedenen Commandostellen nöthig. Der Kriegsminister, die Commandirenden etc., welchen — auch wenn sie an Charge oder Rang tiefer als andere Generale stehen — nur durch ihren Dienstposten höhere Ehren und Machtbefugnisse zukommen, sollen, so lange sie solche Posten versehen, auch durch äussere Merkmale zu erkennen sein. Der Brigadier (als Oberst-Brigadier) kann im Range jünger als

ein anderer Oberst sein; er steht aber in seiner Function höher als der Oberst-Regiments-Commandant, und soll darum auch durch ein seiner höhern Dienstesfunction entsprechendes Abzeichen erkennbar sein. Dann hätte der Oberst überhaupt (auch wenn er im Range älter wäre) im Dienstesverhältnisse dem Brigadier zu gehorchen.

Viele unnöthige und den Dienst wie die Ökonomie beeinträchtigende Rücksichten würden verschwinden, wenn die Autorität an die Amtsfunction, statt an die Person gebunden wäre.

Gute Führer können nur durch guten Unterricht herangebildet werden. Für den guten Unterricht gibt es aber keine allgemeinen Recepte; er muss nach dem Grad der Vorbildung und nach dem Zweck, nach den hohen und niedern Anstalten, für den Generalstab, Pionnier, Infanteristen u. s. w., sehr verschieden eingerichtet sein. Es braucht daher, um für alle verschiedenartigen Bedürfnisse Entsprechendes einzuführen, auch vielseitiger Erfahrungen, die in Einer Person nie vereinigt sein können. Jeder Einzelne hat bestimmte, meist einseitige Ansichten; und bleibt dieser Einzelne lange allein am Ruder, so vergeht die Zeit einer Generation bis zum Besserwerden. Wie schnell folgen sich aber in der Jetztzeit verbesserte Lehrmittel und Lehrmethoden. Österreich schickte im Jahre 1863 seine Militär-Schulerzeugnisse mit Frankreich, Preussen und England zugleich zur Industrie-Ausstellung nach London, und exponirte dieselben früher in Wien (im Rosumofski-Palais) im Verein mit den Lehrmitteln und Erzeugnissen der Civilschulen. Nun ist es Thatsache, dass die Gegenstände unserer höchsten Lehranstalten: Genie-, Artillerie-Akademie etc., schon in Wien mit den Gegenständen der Unter-Realschulen auf eine Stufe gestellt wurden, und dass andere Armee-Anstalten in London Medaillen erhielten, die Expositionen aus den österreichischen Militärschulen aber der ehrenvollen Erwähnung nicht werth befunden wurden. Aber auch seit jener Zeit hat sich bei uns wenig geändert.

Sollen vielseitige Erfahrungen nutzbringend gemacht werden können, und soll Regsamkeit und Ermunterung in die wissenschaftliche Thätigkeit der Armee und der Militär-Bildungsanstalten kommen, so muss man den Grundsatz zur Geltung bringen: „Rathen sollen Viele, entscheiden Einer."

Aus diesem Gesichtspunkte stellte ich schon im Jahre 1854 (Armee im Felde, Seite 429) den Antrag zur Einsetzung eines Militär-Studienrathes, der nichts kosten würde, aber doch nützen könnte.



Der letzte Krieg hat wohl die Besorgniss Vieler gründlich verschencht, dass Soldaten, die viel lernen, an Muth und Unternehmungsgeist verlieren, und dass die viel Lernenden nur Zimmersoldaten, aber keine tapfern Feldsoldaten werden.

Meine Ansicht war immer folgende:

der physische Muth hängt von der Constitntion des Körpers ab, ist also eine Gabe der Natur, die dem Dummen wie dem geistig Begabten gegeben sein kann; wer aber zu dem von der Natur erhaltenen Muth noch etwas gelernt hat, verdient doch den Vorzng, denn er erlangt auch den moralischen Muth; er weiss, was er will und soll, und dieses Bewnsstsein bringt ihn in allen Kriegslagen zu einer Entschiedenheit im Handeln, die schon den halben Erfolg verbürgt.

Die jüngste Zeit hat uns auch an manchen unserer wohlunterrichteten Generale, — die als die Vorzüglichsten schon in den Akademien glänzten — gezeigt, dass Wissen nnd Tapferkeit recht wohl vereint sein können. Eben so gaben die mehr unterrichteten Truppen, wie nnsere herrliche Artillerie, den Beweis, dass Tapferkeit in Verbindung mit Unterricht bessere Garantien für tapferes Ausharren bieten.

Daher ist die möglichste Unterstützung alles dessen nöthig, was die militärische Bildnng fördert, nnd ich bleibe dabei: Besser als Thon ist — Sand mit gutem Bindemittel.



Darstellung der Ereignisse beim k. k. 1. Armee-Corps und beim kön. sächsischen Armee-Corps vom Beginn des Feldzuges bis zur Schlacht von Königgrätz.

Nach dem Operations-Journale zusammengestellt. Begleitet von dem Allerhöchsten Handschreiben an den G. d. C. Grafen Clam.

(Mit einer Übersichtskarte, Tafel Nr. 39.)

Die Aufgaben und die Operationen des 1. Armeecorps vom Beginne des Feldzuges bis zur Schlacht von Königgrätz sind wenigen unserer Waffengefährten bekannt, und es dürfte daher von Interesse sein, dieselben wenigstens in ihren einfachen Hauptzügen zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, damit unklare Anschauungen berichtigt und Thatsachen und Ereignisse in das wahre Licht gestellt werden.

Die Aufgabe, welche dem 1. Armeecorps mit Beginn des Krieges zufiel, war eine doppelte; es musste das Anrücken der verbündeten Sachsen an die österreichische Armee ermöglichen, gleichzeitig aber die Vereinigung mit der im nördlichen Theile Mährens sich sammelnden Hauptarmee im Auge behalten. — Um nun der ersterwähnten Aufgabe gerecht zu werden, ohne die Ausführung der zweiten zu erschweren, sollte das Armeecorps eine Aufstellung bei Jungbunzlau-Münchengrätz nehmen. — Hier war man im Stande, einem etwaigen, die Trennung der Sachsen von der k. k. Armee bezweckenden Offensivstosse der an der Elbe und bei Görlitz versammelten feindlichen Streitkräfte, bestehend aus fünf Armeecorps, zu begegnen und wenn nöthig, den Marsch zur Hauptarmee gegen Königgrätz oder Böhmisch-Trübau anzutreten.

Die Brigade Ringelsheim und das 8. Huszaren-Regiment hatten zur unmittelbaren Aufnahme der Sachsen bei Teplitz stehen zu bleiben; die dem Corps temporär unterstellte 1. leichte Cavallerie-Division beobachtete mit 2 Regimentern die Grenze von Braunau über Reichenberg bis Zwickau und hielt mit dem Haupttheile bei Turnau. — Am 18. Juni überschritten, in Folge der feindlichen Invasion Sachsens, die ersten Colonnen des sächsischen Armeecorps die Grenze Böhmens. — Von der Ansicht geleitet, dass der möglichst rasche und intakte Anschluss an die Hauptarmee erste Bedingung sei, wurde das königlich-sächsische Corpscommando auf das Dringendste angegangen, die Infanterie, die Batterien und den Train von Lobositz und Theresienstadt an mittelst Eisenbahn in die Gegend von Pardubitz-Chlumetz befördern zu lassen, und nur die königlich-sächsische Cavallerie und nach Umständen die Brigade Ringelsheim in grösseren Märschen unseren bei Jungbunzlau stehenden Truppen anzuschliessen. Mit diesen vereint sollte sodann nach bewirkter Deckung des Truppentransportes

auf der Eisenbahn, der Marsch gegen Königgrätz angetreten werden. — Die Gegend zwischen Chlumetz, Běla und Bohdanetz hatte dem sächsischen Corps als Cantonnirungsraum zu dienen.

Wurde dieser Entwurf durchgeführt, so brachte man in möglichst kurzer Zeit dieses Corps als compacte Masse dem linken Flügel der Hauptarmee nahe und erleichterte dem 1. Armeecorps die erste der erwähnten Aufgaben in wesentlicher Weise.

Die Aufstellung des 1. Corps bei Jungbunzlau, welche, wie bereits bemerkt, nur den Zweck haben konnte, den Anschluss der Sachsen zu protegiren, wurde damit auf die möglichst kürzeste Zeit beschränkt, und es war zu erwarten, dass, bevor noch ein Angriff erfolgen konnte, der Abmarsch des 1. Corps zum linken Flügel der Hauptarmee in Ausführung zu bringen war. — Das königlich-sächsische Corpscommando nahm jenen Vorschlag auch an, und zwei Drittheile dieses Armeecorps waren bereits nach Přelauč befördert worden, als am Abend des 21. Juni vom Armeecommando der Befehl eintraf, das 1. Corps und die Sachsen bei Jungbunzlau aufzustellen.

Welche Absicht dieser Verfügung zu Grunde lag, ist schwer zu entscheiden, da ein Festhalten der Aufstellung bei Jungbunzlau durch die strategischen Verhältnisse kaum bedingt werden konnte; allein der Befehl war bestimmt und duldete keinen Aufschub, — der Eisenbahntransport wurde sistirt und die Sachsen von Přelauč und Theresienstadt, bei welch' letzterem Orte nebst der Cavallerie noch 8 Bataillone und 4 Batterien standen, auf den kürzesten Linien nach Jungbunzlau in Marsch gesetzt. Dorthin wurden auch die Brigade Ringelsheim und das 8. Huszaren-Regiment, welche die Nachhut bildeten, aber nur feindliche Patrullen zu Gesicht bekamen, gezogen.

Zu jener Zeit standen die Preussen, nach übereinstimmenden Kundschaftsnachrichten, an der Nordgrenze von Görlitz bis zur Elbe das 3., 4., und 8., bei Torgau das 7. Armeecorps, östlich von Görlitz und in Schlesien das 1., 2., 5. und 6. Corps, das Gardecorps theils bei Görlitz, theils in Schlesien. — Die Preussen waren mittlerweile mit dem 4. und 3. Armeecorps über Reichenberg gegen Liebenau und Turnau, mit dem 8. Armeecorps nach einigen schwankenden Bewegungen nach Zwickau und Böhmisch-Leipa, mit einem Theile des 7. Armeecorps nach dem unbesetzten Dresden vorgerückt.

Die grösste Gefahr drohte demnach den bei Münchengrätz-Jungbunzlau stehenden verbündeten Truppen vom Norden her, und man konnte es sich nicht verhehlen, dass die Lage derselben, von der Hauptarmee bei 15 Meilen entfernt, sohin auf die eigene Kraft beschränkt, gegenüber einem mehr als doppelt überlegenen Gegner bei einem längeren passiven Verweilen nicht ohne Gefahr war.

Am 25. Juni stand das I. Armeecorps im Sinne der hieranf ergangenen Weisungen bei Münchengrätz und Umgebung, woselbst auch die Brigade Ringelsheim am 26. eintraf; hinter demselben bei Bakofen-Jungbunzlau das königlich-sächsische Armeecorps. Se. königliche Hoheit der Kronprinz Albert von Sachsen war in Jungbunzlau eingetroffen und hatte das Commando über die vereinigten Armeecorps übernommen.

Die I. leichte Cavallerie-Division zog die vorgeschobenen Abtheilungen planmässig nach der vom Armeecommando erhaltenen Weisung allmälig gegen Liebenau und Eisenbrod zurück, räumte nach einem längeren Artilleriekampfe bei Sichrow die Stadt Turnau und rückte, ohne vom Feinde verfolgt zu werden, am 26. gegen Mittag in die Stellung von Münchengrätz hinter die Infanterie ein, während die bei Eisenhrod befindlichen 2 Escadronen mit der bei Wurzelsdorf gestandenen Jäger-Compagnie über Lomnitz gegen Gitschin zurückgingen.

Die Brücken bei Podol nnd Laukow waren zum Abbrennen hergerichtet nnd nur mehr ganz schwach besetzt. Da kam vom hohen Armee-Commando am 26. zwischen 2—3 Uhr Nachmittags die telegraphische Weisung, Turnau und Münchengrätz um jeden Preis zu halten. Wenn man auch die Schwierigkeit der Ausführung nicht verkannte, so blieb doch nichts übrig, als dem bestimmten Befehle möglichst nachzukommen zu trachten.

Turnau war jedoch bei seiner ungünstigen örtlichen Lage nicht der Punkt, der, wenn auch dem Feinde entrissen, durch eine passive Vertheidigung festzuhalten war; auch wäre eine Theilung der Kräfte zwischen Turnau und Münchengrätz wegen der grossen Entfernung und des dazwischen liegenden Gebirgsterrains ohne Querverbindungen höchst gefährlich und verwerflich gewesen.

Es wurde sonach beschlossen, am 27. Früh angriffsweise gegen Sichrow vorzugehen nnd auf diese Weise die günstige Aufstellung bei Gillowey zu gewinnen, in deren Besitz man hoffen durfte, dem gewordenen Auftrag nachkommen zu können. Die vorbereitenden Bewegungen dazu sollten schon am Abend des 26. erfolgen. Turnau, das nach der Meldnng der I. leichten Cavallerie-Division nnr ganz schwach besetzt war, sollte durch Überfall genommen und die Höhen bei Swigau durch die Brigade Poschacher besetzt werden, um beim Überschreiten der Iser auf kein Hinderniss zu stossen.

Der Feind war aber unterdess selbst schon bis Podol vorgerückt, hatte eine Compagnie Martini-Infanterie bis über die Brücke zurückgedrängt, wurde jedoch bei einbrechender Dunkelheit durch die anlangenden Bataillone dieses Regiments und das 18. Jäger-Bataillon wieder aus dem Orte hinausgeworfen.

Es entstand nunmehr ein hartnäckiges und blutiges Nachtgefecht, bei welchem das Regiment Martini-Infanterie und das 18. Jäger-Bataillon grosse Verluste erlitten, jene des Feindes aber noch bedeutender als die unseren gewesen sein müssen. Der Corps-Commandant, stets in den vordersten Reihen bemüht, die durch nächtliche Dunkelheit und Nebel erschwerte Leitung der Abtheilungen zu besorgen, zog auch die Brigade Abele und Piret zur Unterstützung herbei, und der Kampf dauerte mit abwechselndem Erfolge bis 2 Uhr Morgens, wo das Gefecht abgebrochen und das Regiment Martini und das 18. Jäger-Bataillon hinter das 2. Bataillon Ramming-Infanterie, das in musterhafter Ordnung zunächst der vom Feinde besetzten Brücke stehen blieb, zurückgenommen wurden. — Der Feind selbst, sehr erschöpft und hart mitgenommen, folgte nicht. Der Überfall auf Turnau wurde bei der veränderten Sachlage selbstverständlich nicht mehr versucht.

An demselben Tage, den 26. Vormittags, hatte der Feind die zur Deckung der Flanke gegen das preussische 8. Armee-Corps bei Hühnerwasser aufgestellten Vorposten angegriffen und zum Rückzuge gegen Nieder-Gruppai gezwungen; am Nachmittage jedoch drang das zur Unterstützung derselben abgeschickte 32. Jäger-Bataillon mit viel Bravour und Entschlossenheit neuerdings vor, bis es bei Hühnerwasser auf die ganze Avantgarde-Brigade des feindlichen 8. Armee-Corps stiess und dadurch zum Rückzuge auf Nieder-Gruppai veranlasst wurde, ohne weiter verfolgt zu werden. —

Da alle Truppen in Folge des stattgehabten Nachtgefechtes nicht geruht hatten, die Brücke bei Podol verloren war, das Gefecht bei Hühnerwasser überdies das Anrücken eines feindlichen Corps in der Flanke klar gemacht hatte, musste die für den 27. angeordnete Vorrückung gegen Sichrow aufgegeben werden, und wurde der Entschluss gefasst, in der starken Stellung bei Münchengrätz stehen zu bleiben.

Auf die erstattete Anzeige, in welcher Weise man dem ersten Befehl: „Turnau um jeden Preis zu halten", nachzukommen gedachte, langte am 27. gegen Mittag ein zweiter Befehl an, der bei dem Umstande, als der Feind in bedeutender Stärke über Trautenau vordringe, — es dem Ermessen des königlich-sächsischen Obercommandos anheimstellte, ob der Angriff über Turnau noch gerathen sei.

Niemand konnte wohl darüber im Zweifel sein, dass man bereits zu lange in der exponirten Lage verweilt war und dass ein combinirter Angriff von wenigstens 3 Armeecorps gewärtigt werden musste; allein es war so befohlen und dem Corpscommando unbekannt, ob das Belassen des 1. und sächsischen Corps an der Iser nicht etwa ein Glied in der Kette der strategischen Combinationen bildete.

Digitized by Google

Diese oberwähnte Verständigung des Armeecommandos führte zu dem Entschlusse, Tags darauf den Marsch zur Vereinigung mit der Hauptarmee anzutreten.

Die Österreicher sollten denselben über Sobotka auf Gitschin, die Sachsen über Liebau auf Jičinowes ausführen.

Die Brigade Ringelsheim wurde noch am 27. Nachmittags nach Podkost gesendet, um den Marsch des Corps gegen Angriffe auf der Strasse von Podol auf Sobotka zu decken.

Dieser Marsch war für das 1. Armeecorps und die 1. leichte Cavallerie-Division durch die eigenthümlichen Aufstellungs-Verhältnisse eine der schwierigsten Aufgaben: das feindliche 8. Corps im Vorrücken gegen die eigene linke Flanke bei Hühnerwasser, das 3. und 4. Corps, nebst einer starken Colonne, die sich bei Osekitz zeigte, gegenüber unserer Front.

Es war zu erwarten, dass der Feind, dessen Lager im Iserthale von Podol bis Turnau man beobachten konnte, seine Vorrückung fortsetzen, und die Nachhut sowohl von Podol als von Hühnerwasser her verfolgen und die Flanke des Corps während des Seitenmarsches beunruhigen werde. Zudem wusste man, dass der Feind bereits am 26. Abends einige Truppen von Turnau auf der Strasse gegen Gitschin vorschickte, — es war wahrscheinlich, dass im Laufe des 27. weitere Abtheilungen denselben gefolgt sein dürften.

Am Morgen des 28. begann der Abmarsch. — Die 1. leichte Cavallerie-Division eilte dem Corps bis Gitschin voraus und trieb im Vereine mit den von Eisenbrod eingetroffenen 2 Escadronen Huszaren und 1 Jäger-Compagnie die daselbst erschienene feindliche Vorhut gegen Augezd und Rowensko zurück. Der Abmarsch der übrigen Theile des Armeecorps geschah unter einer Reihe von Abzugsgefechten bei Nieder-Gruppai, Weisslein, Kloster, am Musky- und Horkaberge und bei Bossin, welche mit günstigem Erfolge geführt, das Nachdrängen des Gegners hemmten.

Bei Fürstenbruck endete der meist mit Geschütz geführte Kampf, und das Corps bezog, vom Feinde weiter nicht belästiget, bei Sobotka das Lager.

In der Nacht vom 28. auf den 29. wurden die Vortruppen der Brigade Ringelsheim, nämlich das 26. Jäger-Bataillon, von überlegenen feindlichen Kräften im Walde bei Podkost angegriffen. Dieses Bataillon wurde, nachdem es tapferen Widerstand geleistet, in die Stellung von Kost zurückbeordert und diese erst geräumt, als das Armeecorps Sobotka passirt hatte.

Ein Regiment sächsischer Reiterei wurde zur Aufnahme des Jäger-Bataillons vordisponirt; allein der Feind folgte nicht nach.

Digitized by Google

Bereits am Abende des 28. war von der 1. leichten Cavallerie-Division die Anwesenheit des Feindes, angeblich in der Stärke von beiläufig 8 Schwadronen und 3 Infanterie-Regimentern, bei Rowensko und Angezd gemeldet worden, und in Folge dringenden Ansuchens ward die Brigade Poschacher noch Abends, der grösste Theil der Brigade Piret aber in der Nacht der Cavallerie-Division als Unterstützung nach Gitschin nachgesendet.

Da eine Heranziehung der königlich-sächsischen Streitkräfte gegen Gitschin sich als dringend geboten zeigte, wurde von Sr. königlichen Hoheit die frühere Marschrichtung auf Jičinowes abgeändert und deren Eintreffen bei Podhrad bis längstens 1 Uhr Mittags am 29. zugesagt, von wo sie den Umständen nach verwendet werden sollten.

Die Nähe des Feindes in der Flanke der eigenen Bewegungslinie gestaltete den Marsch am 29. zu einem äusserst gefahrvollen, — gegen Mittag war jedoch das I. Armeecorps bei Gitschin in sich und mit der leichten Cavallerie-Division vereint, ohne eine Belästigung Seitens des Feindes erfahren zu haben.

Da es von grosser taktischer Wichtigkeit war, die beiden Flügelpunkte der Stellung von Gitschin, den Bradaberg und die Höhe bis Eisenstadtl zu besetzen, so wurden die beiden schon früher eingetroffenen Brigaden Poschacher und Piret hiezu verwendet, die Brigade Leiningen zur Unterstützung hinter dem Bradaberge, Abele auf der bewaldeten Höhe nördlich Lochow, Ringelsheim endlich mit dem Huszaren-Regimente Grossfürst Nicolaus und 3 Escadronen sächsischer Reiterei zur Flankendeckung gegen Sohotka aufgestellt.

Die für die Verwendung der Reiterei vortheilhafte Mitte der Aufstellung sollten die Cavallerie-Division und die königlich-sächsischen Truppen einnehmen.

In dieser vortheilhaften Stellung glaubte man einen Kampf eventuell annehmen zu müssen, weil in Gitschin vom Armeecommando an Se. königliche Hoheit ein Befehl anlangte, *der das Eintreffen des 3. Armeecorps am selben Tage bei Gitschin und die Vorrückung von 4 Armeecorps der Hauptarmee gegen Turnau und Lomnitz für den 30. anordnete.*

Von den Sachsen konnte man bei Gitschin auf die Mitwirkung der Reiterei und der Infanterie-Division Stieglitz rechnen; die andere Division war aber doch nach Jičinowes und nicht nach Podhrad dirigirt worden, also wenig oder gar keine Aussicht vorhanden, dieselbe am eventuellen Kampfe Theil nehmen zu sehen.

Gegen $\frac{1}{4}$ 4 Uhr meldete die auf dem Brada-Berge stehende Brigade Poschacher das Anrücken starker Massen des Feindes; bald darauf begann der Geschützkampf auf der Hauptfront der Stellung

Digitized by Google

und etwa eine Stunde später auch bei der Brigade Ringelsheim. An die sächsische Division Stieglitz sowohl, als an das 3. Corps, dass man auf dem Marsche von Miletin nach Gitschin glauben musste, erging die Aufforderung zum schleunigen Marsche auf das Schlachtfeld.

Unser kräftiges Feuer aus 96 Geschützen hemmte die feindliche Vorrückung, und selbst noch um 7 Uhr hatte der Feind, obwohl es ihm gelungen war, seinen linken Flügel und die Mitte näher an unsere Stellung vorzuschieben und die flankendeckende Brigade Ringelsheim etwas zurückzudrängen, noch auf keinem Punkte entscheidende Vortheile erreicht. Eine Infanterie-Brigade der Division Stieglitz, 2 Batterien und 1 Escadron trafen ungefähr um diese Zeit auf dem Schlachtfelde ein und nahmen den für die Division Stieglitz bestimmten Platz in der Mitte der Aufstellung ein. Beim Anblicke der feindlichen Massen mussten sich jedoch gewichtige Zweifel aufdrängen, ob man ohne die erwartete Hülfe des 3. Corps, auf dessen Erscheinen die Hoffnung immer mehr schwand, im Stande sein werde, die Stellung zu behaupten.

Da traf der vom Armee-Commando abgeschickte Major Graf Sternberg mit der Weisung ein, jeden Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften zu vermeiden und den Anschluss an die Hauptarmee bei Hořitz und Miletin zu bewirken, da die vier Armee-Corps mittlerweile eine andere Bestimmung erhalten hätten. Se. königl. Hoheit ertheilte daher den Befehl zum Abbrechen des Gefechtes, was durch eine Frontveränderung links rückwärts, auf Eisenstadtl gestützt, eingeleitet werden sollte.

Diese Bewegung wurde während der Dämmerung in guter Ordnung begonnen, und die Haltung der Truppen entsprach ganz einem auf höheren Befehl abgebrochenen Gefechte.

Nachdem an alle Brigaden die Befehle zur Einnahme der neuen Aufstellung abgeschickt worden waren, begab sich das Corps-Commando nach Gitschin, dessen Besetzung der sächsischen Division Stieglitz, welche eine Brigade noch ganz intakt hatte, anvertraut war.

Während das Corpscommando in Gitschin die weiteren Anordordnungen für den Rückzug zu treffen im Begriffe stand, war eine preussische Abtheilung auf einem unbewacht gebliebenen Eingange daselbst eingedrungen, und es entspann sich ein heftiger Kampf mit den in der Stadt stehenden sächsischen Truppen. Als dadurch schon das Corpsquartier im höchsten Grade gefährdet wurde, sah man sich erst veranlasst, dasselbe ausserhalb des nach Miletin führenden Thores zu verlegen, um die Befehle an die Truppen noch ausfertigen zu können.

An eine Wiedereroberung Gitschin's durch österreichische Truppen

konnte nicht gedacht werden, da beinabe alle Abtheilungen ihre Munition verschossen batten.

Der bedauernswerthe Vorfall des Eindringens der Preussen in Gitschin wirkte indess in mehrfacher Richtung verhängnissvoll auf die Folgen des Tages; er erschwerte auf das Äusserste die Expedition der Befehle, welche den meisten Truppen gar nicht mehr zukamen, er erzeugte eine Unsicherheit bei vielen Commandanten, welche die Mitte der Schlachtlinie gesprengt glauben mussten, und nun nach eigener Eingebung, theilweise ohne die Ankunft der noch nicht eingerückten Abtheilungen abzuwarten, den Rückmarsch antraten; er machte es endlich unmöglich, die südwestlich von Gitschin stehenden Truppen auf die Strasse von Miletin zu ziehen, und mussten selbe auf die Strasse nach Hořitz zurückgenommen werden, wobei die Aufsuchung der Übergänge über den Cidlinabach in der finstern Nacht manche Verzögerung und Unordnung hervorbrachte.

Die Cavallerie hatte sich auf die südlich nach Bidschow führende Strasse gezogen. Der durch die vorausgegangenen fast ununterbrochenen Gefechte und Märsche stark hergenommenen und ermatteten Infanterie des Armmecorps fiel daber allein die schwere Aufgabe zu, den weitern Rückzug auf den beiden Strassen von Hořitz und Miletin in der beständigen Besorgniss, von feindlicher Cavallerie angefallen zu werden, zurücklegen zu müssen.

Der Feind, wahrscheinlich durch die eigenen grossen Verluste erschüttert, folgte jedoch fast gar nicht, und nur das Regiment Haugwitz, das von Chonecchlum aus zu weit zurückgeblieben war, wurde durch einige Cavallerie-Abtheilungen während des Marsches nach Hořitz beunruhigt.

Bei Miletin und Hořitz wurde ein längerer Halt gemacht, dann der Marsch nach Königgrätz mit dem grössten Theile der Truppen fortgesetzt, während die Brigaden Poschacher und Leiningen noch in der Stellung bei Sadowa verblieben.

Das Corps hatte bei Gitschin den Kampfplatz dem Feinde überlassen, allein es war nicht geschlagen, es hatte das Gefecht auf höheren Befehl abgebrochen.

Ungeachtet der bedeutenden Überlegenheit des Feindes war die Aufstellung der Verbündeten nirgends forcirt worden, der Rückzug aus der Stellung begann in guter Ordnung, und erst die nachtheiligen Rückzugs-Verhältnisse, vor Allem das überraschende Eindringen der Preussen in Gitschin und die eingetretene Nacht störten einigermassen in manchen Truppenkörpern die Ordnung.

Besonders unglücklich waren zwei Bataillone Gyulai- und ein Bataillon Khevenhüller Infanterie, welche nicht mehr rechtzeitig den

Rückzug antreten konnten, in der Dunkelheit dann in einen sumpfigen Teich geriethen und sehr viele Gefangene verloren. Übrigens fiel nicht ein einziges Geschütz, nicht ein einziges Fuhrwerk des ganzen Armeecorps dem Feinde in die Hände, mit Ausnahme zweier Blessirtenwägen, die sich auf zu schlechte Waldwege des Bradaberges gewagt hatten und stecken geblieben waren.

Bei Königgrätz wurden die theilweise getrennten Bataillone der Brigaden gesammelt; am 2. stand das 1. Armeecorps ganz vereint und geordnet nebst der 1. leichten Cavallerie-Division im Lager bei Kuklena, das königlich-sächsische Armeecorps ebenso bei Nechanitz. Am 3. rückten die genannten Truppen mit frischer Munition versehen, vollkommen schlagfertig, frohen Muthes und mit der Zuversicht des Sieges bei Königgrätz auf die ihnen zugewiesenen Plätze in der Schlachtlinie ein.

Leider folgte die bittere Enttäuschung vor Allem durch die feindliche Umgehung des rechten Flügels der österreichischen Armee und die Wegnahme von Chlum, was die hier in Rede stehenden Truppen aus ihrer Aufstellung nicht hindern konnten.

Obgleich das Commando der Nordarmee noch früher, ehe der Kampf bei Gitschin begonnen war, die Offensivoperation der Hauptarmee über Miletin eingestellt hatte, gab es doch in seinen Berichten als Ursache hiefür irrthümlicher Weise den Ausgang des Treffens von Gitschin und den Zustand der dabei betheiligt gewesenen Truppen an, so dass der Commandant des 1. Armeecorps, General der Cavallerie Graf Clam-Gallas, am 3. Juli Früh abberufen wurde, um sich in Wien zu rechtfertigen. Wie aus der vorstehenden Darstellung zu entnehmen ist, entbehrte der Vorwurf jeder Begründung. Nachdem dies allseitig erwiesen worden war, ehrte Sr. Majestät der Kaiser mit ritterlichem Gerechtigkeitssinne den von seinen Waffengefährten geliebten Corpscommandanten mit folgendem Allerhöchsten Handschreiben.

„Lieber General der Cavallerie, Graf Clam-Gallas. Auf Grund der eingelaufenen Meldungen des Commandos der Nordarmee, dass der Zustand Ihres Armeecorps nach dem Gefechte bei Gitschin zur Einstellung der Offensiv-Operationen der Hauptarmee zwinge, musste über so folgenschwere Vorgänge die nähere Erhebung eingeleitet und Sie hiezu von der Armee abberufen werden.

Nachdem die Voruntersuchung den Mangel eines jeden Sie gravirenden Thatbestandes constatirt hatte, genehmigte ich gern die von Ihnen zur eigenen Rehabilitirung erbetene kriegsrechtliche Untersuchung und spreche Ihnen nun Meine volle Befriedigung darüber aus, dass das in allen Instanzen bestätigte Kriegsrechtsurtheil Ihre vollständige Schuldlosigkeit anerkannt und dadurch Meiner Armee und dem Staate den Ruf und Namen eines tapferen Generalen, der Mir und Meinem Hause lange Jahre mit wahrer Hingebung diente, makellos erhalten hat."

Schönbrunn, 13. October 1866.

Nachtrag zur „Statistischen Zusammenstellung der Verluste der königlichen preussischen Armee im Feldzuge 1866."

Da sich in dem Aufsatze: „Statistische Zusammenstellung der Verluste der preussischen Armee im Feldzuge 1866" (Militär-Zeitschrift, Augustheft) einige Druckfehler vorfinden, und während des Druckes, nach bereits angekündigtem Schlusse der Eingaben, noch die Verlustliste Nr. 11 erschienen ist, so tragen wir recapitulirend nochmals die Hauptsummen nach.

	Todt		Verw.		Verm.		Zus.	
	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.
1. Armee.								
2. Armeecorps	16	219	41	1249	—	264	57	1732
3 „ „	9	169	50	1171	—	144	59	1484
4 „ „	20	446	99	2435	1	600	120	2481
Cavaleriecorps	3	33	30	338	—	35	33	406
Zusammen	48	867	220	5193	1	1043	264	7103
2. Armee.								
Gardecorps	15	294	61	1601	—	354	76	2249
1. Armeecorps	16	269	41	1433	—	267	57	1969
5. „ „	23	423	64	1955	1	182	88	2560
6. „ „	17	216	42	1142	—	247	59	1605
Cavaleriedivision	2	10	13	105	1	41	16	156
Zusammen	73	1212	221	6236	2	1091	296	8539
Elbearmee	17	195	59	1230	1	214	97	1639
Mainarmee	23	403	131	2833	—	505	134	3741
Stolberg's'sches Corps	1	21	2	111	—	18	3	150
2. Reserve-Armeecorps	—	—	—	5	—	1	—	6
Totale:	162	2698	633	15.608	4	2872	799	21.178
	2860		16241		2876		21977	

C. Ph. Ludwig von Bechtold, Grossherzoglich Hessischer General-Lieutenant [1]).

(Nekrolog.)

Der Grossherzoglich Hessische General-Lieutenant à la suite v. Bechtold, im Jahre 1791 in Darmstadt geboren, trat 1805 als Freicorporal in den Dienst, wurde 1806 zum Secondlieutenant im 1. Leibfüsilier-Bataillon ernannt und avancirte 1809 zum Premierlieutenant. Im Jahre 1813 wurde er Capitän im 2. Leibgarde-Bataillon, 1829 Major und Commandeur des 2. Bataillons im Leibregiment und im Jahre 1833 Mitglied des Kriegsministeriums.

Im Kriegsministerium avancirte er 1837 zum Oberstlieutenant, 1841 zum Oberst und 1847 zum Generalmajor.

Im Jahre 1853 wurde ihm das Commando der Residenz, mit Versetzung in die suite du corps und unter Verleihung des Charakters als General-Lieutenant übertragen, und der Veteran am 26. dess. Mts. auf Nachsuchen in den Ruhestand versetzt.

Aus Veranlassung seines Eintritts in den Dienst vor 60 Jahren wurde Bechtold zum 2. Inhaber des 1. Infanterieregiments ernannt, und am 2. Mai 1866 endete er, in voller Manneskraft vom Schlage getroffen, sein thatenreiches Leben.

Der Verewigte machte die Feldzüge von 1809, 1812, 1813, 1814, 1815 und 1849 mit.

In dem Feldzuge von 1807, wo er seine erste Bluttaufe empfing, wohnte er den Belagerungen der Festungen Graudenz und Stralsund bei.

Im Jahre 1808 begab er sich nach Metz, um sich daselbst in den Kriegswissenschaften und in der französischen Sprache zu vervollkommnen, wurde aber gegen Ende März 1809 wegen des ausbrechenden Krieges einbeordert. Die militärischen Studien setzte er später, soweit es die kriegerischen Ereignisse erlaubten, mit rastlosem Eifer in der Heimat fort.

In dem Feldzuge von 1809 brachen von Wien aus am 30. Mai die zwei hessischen Füsilierbataillone nebst den Schützen der Linienbataillone, unter Commando des Majors v. Gall († als Generalmajor), gegen Ungarn hin auf, griffen am 1. Juni das Dorf Engeran, den Brückenkopf von Pressburg, an und wiederholten den Angriff am 3. — Über das letztere Gefecht heisst es in einem vom October 1809 datirten Manuscripte, dessen Verfasser aus officiellen Actenstücken schöpfte: „Das Gefecht im Dorfe (Engeran) ging von Haus zu Haus, allein die Linienschützen (des Leibgarde- und Leibregiments), sowie die Compagnie des Capitäns von Coppet reinigten dasselbe völlig, und letzterer Officier, dessen Entschlossenheit besondere Erwähnung verdient, besetzte mit seinen Leuten die über den Donauarm führende Brücke, woselbst der Feind den heftigsten Widerstand leistete. Das Dorf wurde indess angezündet, und der Feind machte wiederholte Versuche, den Posten an der Brücke zu nehmen, welchen jedoch Lieutenant Bechtold vom Gardefüsilier-Bataillon, nachdem Capitän von Coppet blessirt worden war, mit der grössten Hartnäckigkeit vertheidigte. Der Feind räumte endlich die Brücke, und der Posten Engerau wurde nicht allein behauptet, sondern sogleich Batterien errichtet, aus welchen ein heftiges Feuer gegen die feindlichen Werke am jenseitigen Ufer unterhalten wurde."

[1]) Im Auszuge aus der Darmstädter Zeitung 1866.

In der Schlacht von Wagram waren die Hessen wieder vereinigt, kämpften am 5. Juli bei Enzersdorf und Aspern und erstürmten am 6. Juli das Dorf Aderklaa. Aus diesem zurückgeworfen, wurden sie von dem Vater des Verewigten, dem Grossherzoglich Hessischen Oberstlieutenant Bechtold, Chef des Generalstabes, welcher damals der Diensttälteste der anwesenden hessischen Officiere war, in begeisternder Ansprache ermahnt, ihres alten bewährten Ruhmes würdig zu bleiben. Bei ihrem nunmehrigen erneuerten Vorrücken wurde Oberstlieutenant Bechtold an ihrer Spitze von einer Kanonenkugel tödtlich getroffen, und das erwähnte Manuscript bezeichnet diesen durch seltene Gaben ausgezeichneten Mann als „gleichgeschätzt durch seinen Muth, durch seine Kenntnisse in jeder Rücksicht und durch die Vortrefflichkeit seines Charakters." Dem Sohne dieses Braven war der leidige Trost beschieden, der blutigen Leiche des Vaters den letzten Tribut kindlicher Liebe und Verehrung zollen zu dürfen — ein solcher Moment wappnet gegen die Schläge des Schicksals.

Nach der Rückkehr des Premierlieutenants Bechtold aus dieser blutigen Campagne würdigte ihn der Höchstselige Grossherzog Ludwig I., welchen die Nachwelt als den Weisen und Gerechten verehrt, der erhebenden Worte: „Ich habe in Ihrem seligen Vater nicht nur einen ausgezeichneten Officier, sondern auch einen wahrhaften Freund verloren. Betrachten Sie mich von nun an als Ihren Adoptivvater, und wenn Sie einen Wunsch haben, so wenden Sie sich nur vertrauensvoll an mich." Im Jahre 1829 erhob dieser Fürst die Nachkommen des Oberstlieutenants Bechtold, zum Zeichen der Anerkennung der Verdienste, welche sich der Vater derselben um die Person seines Kriegsherrn und den Staat erworben hat, in den Adelstand und verfügte, dass in das Wappen eine von der Klaue eines Adlers gehaltene Kanonenkugel aufgenommen werde.

In dem Feldzuge von 1812 wohnte Premierlieutenant und Bataillons-Adjutant Bechtold nur unbedeutenden Gefechten bei. Auf dem Rückmarsche erfror er bei der grimmigen Kälte seine Füsse, welche sich bei seiner Ankunft in Darmstadt in förmliche Klumpen verwandelt hatten. Das in Wassersucht ausartende Fussleiden hielt ihn ab, im Jahre 1813 alsbald mit auszumarschiren, und dasselbe liess eine ihn nie verlassende Empfindlichkeit der Fusssohlen zurück.

Erst nach der Schlacht von Lützen (2. Mai) konnte er im Felde das Commando seiner Compagnie übernehmen. In der Schlacht bei Leipzig, wo ihm, wie bei Engeran, eine Gewehrkugel durch den Hut fuhr, ohne ihn zu verwunden, hatte er auf dem Rückzuge des Leibgarde-Regiments durch die Stadt Leipzig die Geistesgegenwart, die Fahnen dieses Regiments vernichten zu lassen, damit sie nicht als Trophäen in feindliche Hände gerathen sollten.

In den Feldzügen von 1814 und 1815 entwickelte Capitän Bechtold als Brigade-Adjutant grosse Einsicht und Thätigkeit, war jedoch nur in der Schlacht von Strassburg (1815) einer ernsten Lebensgefahr ausgesetzt, indem er mehrfach in der Linie der Tirailleurs erschien.

Ein ganz besonderes Anliegen war es ihm, in reglementärer Beziehung zwischen den drei Staaten des 8. deutschen Armeecorps eine Vereinbarung zu erwirken. Wusste er doch, dass Napoleon I. bei den Staaten des Rheinbundes vor Allem für die Einführung des französischen Exercir-Reglements gesorgt hatte.

Am 24. October 1848 wurde dem Generalmajor v. Bechtold, nach der Abberufung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Nobili zur Armee von Italien, das Obercommando in Frankfurt übertragen, wobei er österreichische, preussische etc. Truppen — Infanterie, Cavallerie und Artillerie — zu befeh-

ligen hatte. Nach dem einstimmigen Urtheile hätte man nicht wohl eine bessere Wahl treffen können, da bei dem Verewigten seltene Bildung, Gerechtigkeitssinn, heisse Liebe zu dem gemeinschaftlichen Vaterlande, genaue Kenntniss der bezüglichen militärischen und bürgerlichen Gesetze und ein reiches militärisches Wissen mit Charakterstärke und dem richtigen Tacte vereinigt waren. Ungeachtet der vielfachen politischen Verwickelungen, Remonstrirungen etc. beharrte er unwiderruflich bei seinen Anordnungen und Befehlen, welche alle pünktlich befolgt wurden.

So lange er in Frankfurt Obercommandant war, herrschte daselbst die innigste Eintracht zwischen den verschiedenen Contingenten, und eine staatliche Sonderung fand nicht statt, worüber viele Vaterlandsfreunde ihr freudiges Erstaunen mehrfach zu erkennen gaben, indem sie zugleich laut priesen, dass eine solche Erscheinung hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich, das Verdienst des Generals v. Bechtold sei. Solches wurde auch ausdrücklich von Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Reichsverweser, anerkannt, dessen ganz besonderen Wohlwollens sich der Verewigte zu erfreuen hatte.

Mehrmals führte er mit den vereinigten Bundestruppen in der Umgegend von Frankfurt Manöver aus, ohne dass eine Friction unterlaufen wäre, und er wurde zugleich hierbei von Sachverständigen als tüchtiger Führer aus allen Waffen combinirter Truppenkörper erkannt.

Im Jahre 1849 wurde der Verstorbene von Frankfurt gegen die badische Grenze beordert, um daselbst in dem Kampfe gegen die Insurrection das Commando der 2. Division des von dem k. preussischen General-Lieutenant v. Peucker befehligten Neckarcorps zu übernehmen.

Am 29. Juni wurde die starke Position von Gernsbach von Generalmajor v. Bechtold genommen, welchem General v. Peucker für diesen Tag die 2. Brigade der 1. Division des Neckarcorps, 2. Regiment, 1 Bataillon 3. Regiments, 1 Schwadron, 4 Geschütze Hessen und 2 Bataillone Württemberger als Reserve untergeordnet hatte.

General v. Peucker sagt über das Gefecht: „Mit einer Ruhe, Sicherheit und Übereinstimmung, wie solche nicht besser bei einem Schulmanöver erwartet werden könnte, bewegten sich in diesem schwierigen Terrain die verschiedenen Colonnen während des ganzen Angriffes, und wenn die Truppen hier Gelegenheit hatten, durch die schnellen Erfolge dieser Bewegungen die Überzeugung von der Wichtigkeit einer derartigen Richtung des Kampfes zu gewinnen, so entwickelten sie, als es zum Angriffe der Stadt selbst kam, eine Entschlossenheit und einen Wetteifer, der Nichts zu wünschen übrig liess."

Am 1. Jänner 1853 wurde der Dahingeschiedene, welcher nach Beendigung des Feldzuges von 1849 wieder das Commando der 1. Infanterie-Brigade übernommen hatte, zum Commandanten Darmstadt's ernannt. Indessen war gerade die Truppenführung, in welcher er sich stets ausgezeichnet hatte, seine Hauptstärke, das Exerciren und Manövriren mit grösseren Truppenkörpern sein eigentliches Element, und es war der Traum seiner Jugend, an der Spitze des hessischen Truppencorps einen glänzenden Sieg zu erringen, hätte er auch dafür sein Leben opfern müssen; die Realisirung dieses Traumes konnte ihm nicht mehr als kühne Phantasie erscheinen, wenn er auf seine ruhmvolle Vergangenheit, namentlich auf das Jahr 1849, zurückblickte.

Es musste ihn daher tief schmerzen, sich plötzlich in seiner militärischen Carriere gebannt zu sehen. Er bat daher, eventuell in den activen Dienst zurück oder gänzlich in den Ruhestand versetzt zu werden. Der letzteren Bitte

wurde willfahrt, und General-Lieutenant v. Bechtold lebte seitdem, geistig und körperlich bis an das Ende seiner Tage felddiensttauglich, literarischen Beschäftigungen, zu welchen ihn seine ausgezeichneten Naturgaben in hohem Grade befähigten.

Unter seinen literarischen Erzeugnissen glänzt ganz besonders das Werk: „Die Nothwendigkeit einer Vereinbarung über gleiche Commandowörter im deutschen Bundesheere. Von General-Lieutenant Carl von Bechtold. Darmstadt, 1856. Verlag der Hofbuchhandlung von G. Jonghaus", aus welchem ersichtlich ist, wie sich bei dem Verfasser Theorie und Praxis zu einem harmonischen Ganzen vereinigten. Dieses Werk, welches zwar nicht umfangreich, aber desto inhaltreicher ist, stellt die Elementartaktik der deutschen Heere und Heerestheile prüfend zusammen und gibt davon Zeugniss, dass der Verfasser in alle Theile der Kriegskunst eingeweiht und mit der Taktik in technischer und scientifischer Hinsicht vertraut ist; das Endziel des Werkes, welches sich bei seinem Erscheinen einer allgemeinen Anerkennung zu erfreuen hatte, ist möglichst gleiche Organisation und Bewaffnung bei allen deutschen Bundesstaaten, mindestens aber allseitige Gleichheit im Exerciren und Evolutioniren.

Zahlreiche Aufsätze des Verewigten in der „Allgemeinen Militärzeitung" und in der „Österreichischen militärischen Zeitschrift" bekundeten sein gründliches militärisches Wissen, andere in der „Darmstädter Zeitung", der „Frankfurter Postzeitung", der „Allgemeinen Zeitung", dem „Mainzer Journal" etc. sein richtiges politisches Urtheil und vor Allem seinen warmen Patriotismus.

Dem General-Lieutenant v. Bechtold waren viele Decorationen zu Theil geworden.

Der Verewigte war im vollen Sinne des Wortes ein Ehrenmann, jeder Zoll an ihm Soldat, sein Diensteifer unbegrenzt, seine Tapferkeit unerschütterlich und seine Bildung eben so hoch als umfassend. Von Beruf Soldat, war er es auch mit Leib und Seele, stets bestrebt sich Alles das anzueignen, was zum tüchtigen Truppenführer befähigt. Sein Herz war mild und zugänglich für die Leiden der Menschheit; immer bereit Anderen zu dienen und zu helfen, war seine Hand, soweit es in seinen Mitteln lag, offen für die Ansprüche der Armuth, namentlich für die der Armen und Kranken seines eigenen Standes. Sein Sinn war religiös, ergeben in den Willen einer göttlichen Fügung; sein Charakter fest und von dem als recht Erkannten nicht ablassend.

Erwägt man ferner, dass er als Vorgesetzter stets gerecht und wohlwollend war und sich die aufrichtige Verehrung und die Anhänglichkeit seiner Untergebenen zu erwerben wusste, dass er mit militärischem Scharfblicke begabt, in den Kriegswissenschaften bewandert, dabei bis an das Ende seines Lebens geistig frisch und körperlich rüstig war, so kann man wohl mit Recht und ohne der Übertreibung bezüchtigt zu worden, von ihm sagen: wie er eine Zierde des hessischen Dienstes war, so würde er mit Auszeichnung und mit Ehre in jedem anderen Staate gedient haben.

Möge diesem biederen deutschen Manne die mit wohlverdienten Lorbeeren geschmückte Erde leicht sein! —

Digitized by Google

Berichtigungen zu dem Aufsatze: „Panique und Pflichttreue in der Schlacht bei Königgrätz, 1866."

Als dieser Artikel, was die I. und II. Division der Armee-Artillerie-Reserve betrifft, nach amtlichen Eingaben bearbeitet wurde, war noch kein Bericht des Commandanten der beiden Divisionen, nämlich des Oberstlieutenants Hofhauer Edlen von Hohenwall vorgelegen, da derselbe, am Abend des Schlachttages schwer verwundet, bis heute noch nicht in die Lage kam, denselben verfassen zu können. Wir haben daher einiges auf seine Person Bezügliche nachzutragen.

Demselben wurde der Befehl ertheilt, in seiner Aufstellung bei Wšestar zu verbleiben, bis eine weitere Weisung zur Verwendung seiner beiden Divisionen gegen die anrückende preussische 2. Armee erfolgen werde. Diese Weisung kam jedoch nicht; wahrscheinlich verhindert durch die Ereignisse bei Chlum. Da aber bereits einfallende Shrapnelschüsse das Herannahen der Armee des Kronprinzen zu erkennen gaben und durch das weite Rechtsgehen des 4. österreichischen Armeecorps schon eine gefahrdrohende Öffnung rechts des Centrums sich ergeben hatte, welches dem aufmerksamen Beobachter von Hofhauer nicht entgangen war, so entschloss sich dieser, ohne weitern Befehl abzuwarten, der Armee des Kronprinzen entgegen zu gehen. Es zeigte sich dieser muthvoll ausgeführte Entschluss auch höchst erfolgreich für die Armee, denn das Vorrücken der preussischen 2. Armee fand hier nur mehr durch das schnelle Entgegenwirken unserer Artillerie ein Hinderniss. Ohne diesen Aufenthalt des Feindes wäre der Rückzug gegen Königgrätz abgeschnitten gewesen.

Das Beispiel des Commandanten trug viel zum hartnäckigen Widerstand der Truppe bei. Um 3 Uhr befand sich von Hofhauer vor der Mitte der beiden Divisionen, als einer seiner beiden Ordonnanzofficiere (Lieutenant Heinrich) verschickt, getödtet wurde. Gleich darauf wurde von Hofhauer's Pferd unter seinem Leibe erschossen. In diesem Momente mussten aber die Batterien zurückfahren. Der zweite Ordonnanzofficier (Lieutenant Cachée) überliess dem Commandanten schnell das eigene Pferd und setzte sich auf eine Kanone, wurde aber verwundet; indem er nach einem Sturze von den Geschützen überführt wurde. von Hofhauer sah sich nun allein, und schon war ein Gardeofficier mit ungefähr 15 Mann nahe gerückt, um ihn gefangen zu nehmen, als er glücklich mit dem fremden Pferde sich noch zurecht finden konnte. Ein Kugelregen und Geklapper aus allen Gewehren gaben ihm das Geleite; — diesmal ohne Erfolg. Eine preussische Kugel war ihm aber doch bestimmt. In der Stellung bei Wšestar, schon gegen Abend, bei welchem Orte die Batterien so wacker aushielten, wurde von Hofhauer durch einen Schuss in das Bein schwer verwundet. Der Stabstrompeter blieb auch von nun an sein treuer Begleiter; er brachte ihn an die Elbe, und da die Brücken im Gedränge, ohne Gefährdung für den Schwerblessirten, nicht zu passiren waren, so schaffte er ihn mit eigener Lebensgefahr durch den Fluss.

Weiter ist Folgendes zu berichtigen (im 3. Band 1866):

Seite 128, unten. Bei der II. Division war die Stellung der Batterien: 10. 9. 8. 7.

Seite 129, Zeile 9, soll es heissen: Von der Cavallerie-Bedeckung der gesammten Armee-Artillerie-Reserve waren 2 Escadronen der I. und II. Division gefolgt, von welchen sich je eine Escadron seit- und rückwärts der Flügel der 8 Batterien aufstellte. Ihre Wirksamkeit war somit nicht ausreichend für die weit abstehenden innern Batterien.

Digitized by Google

Seite 132, 5. Zeile: 3 (statt 5) Geschütze.

Seite 132, 15. Zeile: Die 5 (statt 3) übrig gebliebenen Geschütze.

Seite 132, 16. Zeile von unten: Cinibnlk statt Linneburg.

Seite 133, 11. Zeile: Die Cavallerie-Batterie 6/XII, die bei Wšestar, — unter der ausgezeichneten Führung des Hauptmanns Kniesch und der kräftigsten Mitwirkung des tapfern Oberlieutenants Stehlik — so lange aushielt,

Seite 133, 17. Zeile: Polaschek statt Gollaschek.

Seite 133, 23. Zeile: ohne active statt ohne alle Bedeckung.

Seite 133, 16. Zeile von unten: 27 Mann und 41 Pferde (statt 74 M. und 107 Pf.)

Seite 135, 4. Zeile: 32 (statt 36) Geschütze.

Seite 135, ist nach der 14. Seite einzuschalten:

Der Verlust an Todten und Verwundeten, wie an Geschützen betrug bei

		Officiere	Mann	Pferde	Geschütze
dem Stabe		3	—	2	—
der Cavallerie-Batterie Nr. 2	VI.	1	16	33	4
" " " " 3	VI.	—	22	47	3
" " " " 4	VI.	1	29	40	6
" " " " 6	XII.	1	13	19	3
" 8-pf. Fussbatterie " 7	VI.	1	27	41	7
" " " " 8	VI.	—	9	25	1
" " " " 9	VI.	—	3	20	1
" " " " 10	VI.	2	29	32	7
	Zusammen	9	139	259	32
bei der Geschützbedeckung					
5. Escadron	Fürst Schwarzenberg		9	24	
6. "	Uhlanen Nr. 2		—	9	

Literatur.

Neue Bücher.

Preussen und Österreich im Jahre 1866. Von Wolfgang Menzel. Stuttgart 1866. 72 Octavseiten. Preis 57 kr.

In einem historischen Rückblick, der aber mitunter geschichtliche Thatsachen absichtlich entstellt („Friedrich II. von Preussen kämpfte rühmwürdig für die Gesammtheit der dentschen Nation", — „Preussen war durch Österreichs Politik berechtigt zum Abschluss des Basler Friedens", u. dgl.), erinnert der Verfasser an die grossen Verluste, die Deutschland in Folge seiner fortwährenden Uneinigkeit bereits erlitten hat, und findet, dass nur die innige Verbindung Österreichs mit Preussen und den andern deutschen Bundesstaaten das sichere Schutzmittel wäre wider neue Schmach und Noth. Die letzten Blätter sprechen von den Folgen eines Krieges zwischen Österreich und Preussen, und sagen im Wesentlichen: ein Krieg zwischen Österreich und Preussen wäre ein namenloses Unglück für den gesammten deutschen Bund; denn die Einmischung von Frankreich, Italien und Russland liesse gewiss nicht lange auf sich warten, und leicht möglich, dass das deutsche Trauerspiel mit einem „Congress von Erfurt" endete, in welchem Frankreich und Russland das definitive Urtheil über die Trümmer des deutschen Bundes fällen würden.

Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Historiographie. Ein Versuch, von Dr. Adalh. Heinr. Horowitz. Wien 1865. 45 Octavseiten. Preis 40 kr.

Ist ein kurzer Abriss von der Entwicklung der deutschen Geschichtschreibung seit Niebuhr (1811) his auf die Jetztzeit, der nach allen Seiten hin an die deutschen Historiker starkes Lob spendet.

Invasion du Danemark en 1864, par le Capitaine Franz Crousse, de Corps d'État-Major belge. Paris 1865—1866. 1. Heft: Missunde. 58 Octavseiten mit 2 Plänen. 2. Heft: Düppel und Alsen. 190 Octavseiten mit 1 Plan. Preis 2 fl. 94 kr.

Der Verfasser, ein Belgier, sieht in dem Angriffe von Österreich und Preussen gegen Dänemark ein Attentat auf die Unabhängigkeit aller kleineren Staaten und nimmt demnach entschieden Partei für Dänemark. Seine Schilderungen der militärischen und politischen Ereignisse, welche in der Hauptsache einigen Tageshlättern von 1864 entnommen sind, hahen vornehmlich den Zweck: den Muth und die Standhaftigkeit der Dänen gebörig in's Licht zu stellen.

Österreichs Zukunft und sein Heer. Pest, Wien, Leipzig. 1866. 62 Octavseiten. Preis 40 kr.

Der Verfasser sieht in den Deutschen und Ungarn die eigentlichen Grundpfeiler der österreichischen Macht, sucht die Deutschen über ihre Zukunft zu beruhigen, vermisst überall „mit ehrenvoller Ausnahme von Ungarn" das nationale Element in den Wissenschaften (dass Ungarn in den Wissenschaften sehr wenig leistet, bleiht natürlich unherührt), verwirft jede Gattung von Centralisation, empfiehlt ein loses Staatsgebilde (das vielleicht möglich wäre, wenn in Europa statt der grossen Mächte, durchaus nur kleine Staaten wie Portugal, Schweiz, Dänemark, Belgien u. s. w. beständen), und verlangt: kräftige Politik nach Aussen, Besitznahme von den türkischen Donauländern, wohlfeile Verwaltung, Verminderung der Steuern, billiges Heerwesen, Entwicklung der Industrie und des Handels, Aufhebung der Militärgrenze, Eintheilung der Kriegsmacht in Linie, Reserve und Landwehr, u. dgl. m.

Tabellarische Zusammenstellung der Kriegsereignisse bei Leipzig im October 1813, von Theodor Apel. Leipzig 1866. 60 Klein-Folioseiten. Preis 2 fl. 27 kr.

Der Verfasser veröffentlichte im Jahre 1863 das Buch „Führer auf die Schlachtfelder Leipzigs im October 1813 und zu deren Marksteinen", zu welchem das vorliegende Werk eine zweckmässige Ergänzung hildet. Die Markirung der Schlachtfelder um Leipzig suchte die Aufgahe zu lösen, durch den Blick auf den Boden das Verständniss der ewig denkwürdigen Thaten zu erleichtern. Die tahellarische Zusammenstellung der Kriegsereignisse wird die Einsicht wesentlich fördern; denn in derselben sind die einzelnen Begebenheiten in bestimmter Ordnung so gegehen, dass man darüber Klarheit erhält, wie sie nach und nach ausgeführt, einander hedingten, oder wie sie im Falle der Gleichzeitigkeit ihren eigenthümlichen Einfluss auf den Gang der Ereignisse ausübten.

Geschichte Ungarn's, von Ladislaus von Szalay. 1. Band. Deutsch von Heinrich Wögerer. Pest 1866. 372 Octavseiten. Preis 3 fl.

Die nationale Färbung ist das wesentlich Charakteristische dieses Buches, welches den Zeitraum vom Jahre 884—1222, oder von der Ankunft der Ungarn in Europa bis zum Erlass der goldenen Bulle hehandelt. Das Vorwort heginnt mit den bekannten, den meisten Ungarn so geläufigen Phrasen über die Leiden des ungarischen Volkes, dann heisst es weiter: „Jeder möge es sich selbst zuschreiben, wenn er sich in der Erwartung getäuscht sieht, durch mich

eine bereits aus den Windeln der historischen Forschung völlig losgelöste Darstellung der Ereignisse zu erhalten. Ich glaube nicht, dass die Zeit schon gekommen sei, in welcher es möglich ist, die ungarische Literatur mit einem dem Ideale entsprechenden Werke zu bereichern." In der Einleitung sagt der Verfasser, dass durch das erste Auftreten der Ungarn im Angesichte Europa's und durch die Gründung des ungarischen Staates der Civilisation ein gewaltiger Dienst geleistet worden sei!

Neue Karten.

Von der grossen Specialkarte von Frankreich vom kaiserlich französischen Generalstab (Pellet) die Blätter 187, 207, 228, 240, 253. Massstab: 1: 80.000. Preis eines Blattes 5 fl. ö. W.

Das Blatt 187 begreift die Umgegend von Valenee, 207 Rodez, 228 Castelnau, 240 Tarbes, 253 Foix.

Diese neu erschienenen Sectionen sind in derselben vollendeten Weise wie die früher erschienenen gearbeitet. Es sind nun von diesem grossartigen Kartenwerke, welches nach seiner Vollendung 258 Sectionen zählen wird, 228 Sectionen erschienen und nur noch 30 im Rückstande.

Plan der Hauptstadt Moskau, neu aufgenommen im Jahre 1859 und gravirt im topographischen Bureau. 4 Blätter in Farbendruck, in russischer Schrift und Sprache 1865. Massstab: 1" = 150°. Preis 6 fl. ö. W.

Dieser neue, sehr vollständige Stadt-Plan der alten Hauptstadt des russischen Reiches ist sehr schön und rein gezeichnet, die öffentlichen Gebäude in schwarzer Farbe gut herausgehoben, alle Plätze, Strassen und Gassen benannt, die Stadtbezirke sind abgegrenzt, Gärten und Wiesen in grüner Farbe bezeichnet.

Massif du Mont Blanc extrait des Menutes de la Carte de France levé, par Mr. Mieulet, Capitaine d'Etat Major publié par Ordre de S. E. le M. Randon, Ministre de la Guerre. Paris 1865. 1 Blatt. Massstab 1: 40.009. Preis 5 fl. ö. W.

Sehr schön gearbeitete Karte dieses mächtigen Gebirgsstockes in Farbendruck. Sehr deutliche Zeichnung mit sehr vielen Höhenpunkten. Die Gletscherpartien in Schichten gelegt. Die Karte gibt eine treffliche Übersicht der ganzen kolossalen Gebirgsgruppe des Montblanc und ist das Vollständigste, was bis nunzu von dieser Gegend erschienen ist.

Stauford's Map of Canada, New Brunswick, Nova Scotia, Prince Edwards et Breton Islands extending from the Gulf of St. Lawrence to Lacke Superior and including the adjacent parts of the United States from New-York tho Chicago with the Railways, Boards et Canals. 4 Blätter. Massstab: 1" = 30 englische Meilen. Preis 9 fl. ö. W.

Karte in Farbendruck, mit der Eintheilung in die Staaten, Grafschaften, den Eisenbahnen und Strassen, vielen Orten, besonders sorgfältig eingetragenen Gewässern und guter Terraindarstellung.

Stauford's Map of the Empires of China and Japan with the adjacent parts of Brittish India, Asiatic Russia Burma etc. 1 grosses Blatt. Massstab: 1" = 100 englische Meilen. Preis 7 fl. ö. W.

Karte in Farbendruck mit Staatengrenzen, der Eintheilung in Provinzen, dem Terrain, Communicationen, Gewässern und vielen Orten.

Bibliographie.

Borbstaedt, Oberst z. d. A., Preussens Feldzüge gegen Österreich und dessen Verbündete im Jahre 1866 m. Berücksicht. d. Krieges in Italien. Nach dem inneren Zusammenhange dargestellt. (In 3 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8. (39 S.) Berlin, Mittler u. Sohn. 3 Sgr.

Kriegsberichte, gesammelte. Actenmässige Darstellgn. v. Mitkämpfern u. unparteiischen Beobachtern in den gegenseit. Heerlagern. hoch 4. (104 S. m. eingedr. Holzschn.) Leipzig, Purfürst. cart. 10 Sgr.

Taschenbuch f. preussische Soldaten zur Unterhaltung und Erinnerung. gr. 16. (64 S.) Berlin, Beek. 3 Ngr.

De Looze, J.-B., lieutenant adjudant-major aux carabiniers. — Notions sommaires de tactique des trois armes, appuyées de faits historiques tirés de divers auteurs. In-8. de 54 pages, avec plans. Mons. 20 Ngr.

Instruction sur le tir du fusil rayé, suivie de la nomenclature raisonnée du fusil rayé. In-32 de 102 pages, Bruxelles. 6 Ngr.

Massa, I., de Harlem. — Histoire des guerres de la Moscovie (1601—1610), publié pour la première fois, d'après le manuscrit hollandais original de 1610, avec d'autres opuscules sur la Russie, et des annotations par M. le prince Michel Obolensky et M. le Dr. A. Van der Linde. 2 vol. gr. in-8° de 310 et cxvi-312 pages et une carte de Moscou. Bruxelles. 7 Rthl. 20 Ngr.

Van den Bussche, E. — Biographie du général Vander Mersch, d'après des documents authentiques entièrement inédits, avec de nombreux détails sur la Révolution brabançonne. In-8° de 160 pages. Menin. 1 Rthl. 5 Ngr.

Service de campagne. Cantonnements des corps anglais, hollando-belges et prussiens au commencement de juin 1815, entre l'Escaut et la Meuse, protégés par la Dendre, la Haine et la Sambre. Carte dressée par J.-B. de Looze, lieutenant adjudant-major aux Carabiniers. Bruxelles.

Gerke, F. C., Noth- u. Hülfsbüchlein der Verwundeten. Schnelle u. gründl. Selbsthilfe bei Schuss-, Hieb- u. Stichwunden ohne Arzt, Medicamente und Operationen nach den Principien d. Naturarztes Joh. Schroth. 1. u. 2. Aufl. 8. (40 S.) Berlin, Th. Grieben. 5 Sgr.

Hocker, Dr. N., Geschichte d. deutschen Krieges im J. 1866. Populäre Darstellg. der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze in Deutschland u. Italien. Mit vielen Illustr. (In 6—8 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8. (30 S. m. Holzschntaf.) Cöln, Ahn. 3 Ngr.

Müller, Herm., der militärische Gesichtspunkt in der Alpenbahnfrage. gr. 8. (45 S.) Zürich, Schabelitz. 5 Sgr.

Preussens Krieg m. Hannover und die Schlacht bei Langensalza am 27. Juni 1866. Nach Berichten v. Augenzeugen, 8. (16 S.) Celle, Schulze. $2^1/_2$ Ngr.

Rüstow, Oberst-Brigadier, W., der Krieg v. 1866 in Deutschland u. Italien, politisch-militärisch beschrieben. Mit Kriegskarten. 1. Abth. gr. 8. (120 S. m. 1 lith. Karte in Fol.) Zürich, Schulthess. 21 Ngr. (1 fl. 15 kr. rh.)

Schlacht, die, bei Königgrätz. Dargestellt v. e. alten Militär. Mit (lith.) Plan (in 4.) gr. 8. (31 S.) Berlin, Matthies. 8 Ngr.

Steinbacher, Hofrath Dir. Dr., der Feldarzt oder Selbsthülfe auf dem Schlachtfelde u. in Cantonnirungen. Vorzüglich nach den Regeln der Hydrotherapie. Ein Noth- und Hülfsbüchlein f. Officiere, Unterofficiere und Soldaten. 2 Abtheilgn. 16. München, Gummi. 10 Sgr.

1. (32 S.) 4 Ngr. (12 kr. rh.) — 2. (58 S. m. eingedr. Holzschn.) 6 Ngr. (18 kr. rh.)

Deutschland im J. 1866 durch Preussen neu gestaltet. Eine kurze übersichtl. Darstellg. der Ursachen u. Ereignisse d. Krieges bis zum Friedensschlusse am 23. Aug. 1866. m der neuen (chromolith.) Karte v. Deutschland (in qu. Fol.) Mit e. Anh.: Beschreibg. u. (lith.) Plan der Schlacht bei Königgrätz u. e. Genealogie der regier. deutschen Fürsten. gr. 8. (38 S.) Berlin, A. Abelsdorff.

Infanterie, leichte, od. Jäger als Elite-Infanterie. Studien v. A. R. Verf. der „Betrachtgn. üb. die franz. u. österr. Armee" etc. 8. (239 S.) München, Lindauer.

Nussbaum, Prof. Dr., vier chirurgische Briefe an seine in den Krieg ziehenden ehemaligen Schüler. 16. (III u. 68 S.) München, liter.-artist. Anst. n. $^1/_2$ fl. (36 kr. rh.); geh. n. 14 ngr. (48 kr. rh.)

Panorama der Schlacht bei Königgrätz. Mit den Truppenstellgn. der Preussen, Österreicher u. Sachsen am 3. Juli 1866 gegen 2 Uhr Nachmittags. Chromolith. gr. Fol. Berlin, J. Abelsdorff.

Digitized by Google

Sieg, der grosse, der Preussen üb. die Österreicher in der Sohlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866. Nach den besten Berichten m. e. Übersicht der vorhergeh. Kriegsereignisse beschrieben. gr. 8. (16 S.) Celle, Schulze.

Strahe, Thdr., Kriegsbilder u. Sceuen aus dem Feldzuge der Preussen im Sommer d. J. 1866. In poet. Form dargestellt. 12. (48 S.) Celle, Schulze.

Winterfeld, C. v., Geschichte der preussischen glorreichen Kriege v. 1866. [Armee-Ausg.] 8. (111 S. m. 1 Holzschnt.) Potsdam, Döring.

Roussillon, F. P. Vigo. Puissance militaire des Etats-Unis d'Amérique d'après la guerre de la sécession 1861—1865. Paris, 1866. 8°. XIV, 467 pp. Mit 4 Taf 3 Rthlr.

Weitzel, Augustin. Geschichte der Stadt, Herrschaft u. Festung Cosel. Berlin, 1866. [Ratibor, Thiele.] 8°. XXII, 560 pp. 1 Rthlr. 15 Ngr.

Wille, Fr. Mettlerkamp, der Führer einer am deutschen Freiheitskriege theilnehmenden Bürgerwehr. Mit Benutzung des handschriftlichen Nachlasses Mettlerkamps. Mit dem Porträt Mettlerkamps. Hamburg, 1866. O. Meissner. 8°. 164 pp. 22½ Ngr.

Lavalley, Gaston. Le droit de l'épée. Paris. 1866. 8°. 309 pp.

v. Haurowitz, H. Das Militärsanitätswesen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika während des letzten Krieges nebst Schilderungen von Land u. Leuten. Stuttgart, 1866. G. Weise. 8°. VIII, 350 pp. 2 Rthlr.

Scholz, W. Amputation u. Resection bei Gelenksverletzungen, ihre Anzeigen, ihre technische Ausführung und ihr Werth vergleichungsweise. Gekrönte Preisschrift. Bevorwortet von v. Pitha. Mit 7 Figuren in Holzschnitt. Wien, 1866. Czermak. 8°. VIII, 223 pp. 1 Rthlr. 22 Ngr.

Griesinger, Thdr. Württemberg. Nach seiner Vergangenheit u. Gegenwart in Land u. Leuten gezeichnet. Mit 24 grossen, in Tondruck ausgeführten Landschaftsbildern u. 62 kleinern nebst 3 Karten. 4.—25. Lfg. Stuttgart, 1865. Hoffmann. 4°. VIII, u. p. 49—390. Jede Lfg. 5 Ngr.

Hauff, L. Die Geschichte der Kriege von 1866 in Mittel-Europa, ihre Ursache und ihre Folgen. (In 6 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. München, 1866. Gummi. 8°. p. 1—96. Jede Lfg. 4 Ngr.

Klutschak, Fr. Die Kriegsjahre Prags in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. 3 Episoden aus dem österreichischen Erbfolge- u. dem 7jährigen Kriege. Prag, 1866. Haase Söhne. 8°. IV, 159 pp. 10 Ngr.

Knorr, Emil. Blücher's Campagne-Journal der Jahre 1793 u. 1794. Hamburg, 1866. O. Meissner. 8°. IV. 163 pp 1 Rthlr.

Lescarbot, Marc. Histoire de la nouvelle France, contenant les navigations, découvertes et habitations faites par les François des Indes occidentales et nouvelle France, enrichie de cartes. Nouvelle édition, publiée par Edwin Tross. 3 vol. Paris, 1866. 8°. XX, 851, 83 pp. Papier vélin. 12 Rthl. Papier de Hollande 20 Rthlr.

Notices sur les Colonies françaises, accompagnées d'un atlas de 14 cartes, publiées par ordre de S. Exc. le marquis de Chasseloup-Laubat, ministre secrétaire d'Etat de la marine et de colonies. Histoire, géographie, météorologie, population, gouvernement, administration, culte, assistance publique, instruction publique, justice, forces militaires et maritimes, finances, agriculture, industrie, commerce, navigation, service postal. Paris, 1866. 8°. 768 pp.

Pollard, E. A. The, lost cause: a new southern history of the war of the confederates. New-York 1866. 8°. 752 pp. Mit vielen Portr. 10 Rthlr.

de Quatrebarbes, Comte. Souvenirs d'Ancone, siége de 1860. Paris, 1866. 8°. 302 pp.

Hannoveraner, die, in Thüringen u. die Schlacht bei Langensalza. Eine Episode aus der neuesten Kriegsgeschichte. Von e. unparteiischen Augenzeugen m. Benutzg. der zuverlässigsten Nachrichten. 2 Lfgn. gr. 8. (1 Lfg. 80 S.) Langensalza, Klinghammer. n. ⅓ Thlr.

Kriegs-Panorama, illustrirtes. Gedenkblätter d. Krieges. Organ f. populäre österreich. Kriegsgeschichte. Jahrg. 1866. Juli—Dechr. 26 Nrn. (à 1½—2 B. m. eingdr. Holzschn.) hoch 4. Wien, Bartelmus u. Co. baar n. 1⅓ fl.; einzelne Nrn. n. 2 Ngr.

Wartensleben-Schwirsen, Graf v., der Feldherr Benedek vertheidigt v. e. preuss. Laien gegen die österreich. Presse. gr. 8. (16 S.) Berlin, Laugguth in Comm. n. ⅙ fl.

Baron, Rich., Preussens Krieg gegen Österreich u. dessen Verbündete im J. 1866. Ein Gedenkbüchlein f. Schule, Volk u. Heer. 8. (IV u. 85 S.) Oppeln, Reisewitz.

Bernhardi, Wolfg., eine Abendgesellschaft bei Graf Bismarck. Diplomatische Enthüllungen. gr. 8. (8 S.) Berlin, Hasselberg in Comm. ½ Ngr.

Bund, der norddeutsche, u. Sachsen im Herbst 1866. 8. (35 S.) Leipzig, Matthes. n. ⅙ Thlr.

Enthüllungen, actenmässige interessante, über den badischen Verrath au den deutschen Bundestruppen in dem soeben beendigten preussisch-deutschen Kriege. 5., unveränd. Aufl. gr. 8. (30 S.) Wien. Stuttgart, Aue. u. 8 Ngr.

Erlebnisse eines freiwilligen Feldgeistlichen auf dem Kriegsschauplatze in Böhmen, m. besond. Berücksicht. d. Schlachtfeldes v. Königgrätz. 8. (32 S.) Brandenburg, Wieslke in Comm. baar n. 1/6 Thlr.

Fricke, Feldprobst Dr. G., Gottes Engel auf unseren Schlachtfeldern. Predigt beim sächs. Brigade-Feldgottesdienste zu Baden in Nieder-Österreich gehalten am 30. Aug. 1866. gr. 8. (22 S.) Leipzig, Klinkhardt. n. n. 2 1/2 Ngr.

Fricke, Feldprobst Dr. G., Unter Gottes freiem Himmel. Predigt beim sächs. Brigade-Feldgottesdienste zu Mödling in Nieder-Österreich gehalten den 26. Aug. 1866. gr. 8. (20 S.) Ebd. n. n. 2 1/2 Ngr.

Guthe, Dr. H., die Lande Braunschweig u. Hannover. Mit Rücksicht auf die Nachbargebiete geographisch dargestellt. (In 3 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8. (224 S.) Hannover, Klindworth. n 28 Ngr.

Liebbach, Dr. H., der Spion im preussischen Hauptquartier oder die Rache der Wienerin. Illustrirter histor. Roman aus der Geschichte d. preussisch-österreich. Krieges im J. 1866. (In ca. 20 Lfgn.) 1—3. Lfg. gr. 8. (1. Bd. S. 1—144 m. eingedr. Holzschn.) Berlin 1867, Humburg et Co. à 4 Ngr.

Limbacher, Feldkaplan, Frz., Rede gehalten bei Gelegenheit d. feierlichen Trauer- u. Feld-Gottesdienstes am 8. Aug. 1866 bei Michelfeld für die auf dem Felde der Ehre Gefallenen. gr. 8. (8 S.) Ingolstadt, Krüll. 1 Ngr. (3 Kr. rb.)

Nonnenbruch, A., Ernst und Scherz aus dem Kriege 1866. Gedichte. 16. (16 S.) Berlin, Schweigger. n. 1/6 Thlr.

Preussen, die, in Frankfurt. 4. Aufl. gr. 8. (8 S.) Berlin, Hasselberg in Comm. 1 1/2 Ngr.

— die, in Wien. 2. Aufl. gr. 8. (8 S.) Ebd. in Comm. 1 1/2 Ngr.

— und Schwaben. Von e. Annectirten. 2. Aufl. gr. 8. (28 S.) Köln, J. G. Schmitz'sche Buchh. n 4 Ngr.

Preussens grosse Errungenschaften in den blutigen Tagen des J. 1866. Eine Zusammenstellung sämmtl. Kriegsbegebenheiten in Holstein, Böhmen, Bayern etc. Mit e. Anh.: Der feierliche Empfang Sr. Majestät des Königs in der Haupt- und Residenzstadt Berlin. 2. Aufl. gr. 8. (80 S. m. eingedr. Holzschn.) Berlin, Humburg n. Co. 1/6 Thlr.

— Krieg und Sieg 1866. Ein Gedenk-Album in 50 Photogr. gr. 16. Weissensee, Grossmann. In engl. Einb. m. Goldschn. n. in Carton baar 2 5/6 Thlr.

Prudelwitz, Baron v., und Baron v. Strudelwitz. Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatz. Mit vielen schönen Illustr. (in Holzschn.) gr. 8. (32 S.) Berlin, Humburg u. Co. 1/6 Thlr.

Rogge, Alb., Preussens Ehrentag. Der Einzug der siegreichen Preussen in Berlin am 20. und 21. Septbr. 1866. Ein Gedenkblatt aus Preussens Siegeskranz dem Preuss. Volke gewidmet. gr. 8. (31 S.) Berlin, Humburg n. Co. 2 1/2 Ngr.

Schwartze, Prem.-Lieut. a. D. R., Schilderung der Festlichkeiten beim Einzuge der siegreichen preussischen Truppen in Berlin am 20. u. 21. Septbr. 1866. Nach officiellen Mittheilgn. u. eigener Anschaug. gr. 8. (47 S.) Berlin, Schlesier. 2 1/2 Ngr.

Übersicht, chronologische, der wichtigsten Ereignisse vom 26. Janr. bis 24. Aug. 1866. [Abdruck aus dem „Bayerischen National-Kalender."] 4. (7 S.) München, J. A. Finsterlin. 2 Ngr.

Digitized by Google

Personal-Veränderungen
in der k. k. österreichischen Armee.
(Vom 24. August bis 22. September 1866.)

Ernennungen.

Seine kaiserl. königl. Hoheit Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht, zum Armee Ober-Commandanten.

Se. k. k. Hoheit dem Herrn General der Cavallerie Erzherzog Carl Ferdinand, wurde auf Höchstdessen Wunsch der Austritt aus der activen Armee Allerhöchst gestattet.

Se. k. k. Hoheit Herr Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Ernst, Commandant des 3. Armeecorps, zum commandirenden Generale für Steiermark, Kärnthen, Krain, Istrien. Görz, Triest, Tirol und Vorarlberg, mit dem Sitze zu Gratz, und es hat die Uebernahme dieses General-Commandos erst nach Auflösung der Süd-Armee zu erfolgen.

Der Feldmarschall-Lieutenant Ramming v. Riedkirchen, Wilhelm Freih., Commandant des 6. Armee-Corps, zum commandirenden Generale für Böhmen.

Der Feldmarschall-Lieutenant Franz, John Freih. v., General-Stabs-Chef der operirenden Armee, zum Chef des General-Stabes und wurde mit der Leitung des Kriegs-Ministeriums betraut.

Die Feldmarschall-Lieutenants Rossbacher, Rudolf Freih. v., und Arbter, Ignaz, zu Stellvertretern des Kriegs-Ministers.

Der Major Strandl, Adolph Edler v., des IR. Nr. 54, unter gleichzeitiger Uebersetzung zur Spitalsbranche, zum Commandanten des Garnisons-Spitals zu Olmütz.

Verleihungen.

Dem Feldmarschall-Lieutenant Franck, Carl Ritter v., bei der auf seine Bitte erfolgten Enthebung von der Stelle des Kriegs-Ministers und Versetzung in den bleibenden Ruhestand, der Feldzeugmeisters-Charakter ad honores.

Den Obersten Nádosy v. Nadas, Armee-General-Gewaltigen, bei seiner Rückübernahme in den Ruhestand, der General-Majors-Charakter ad honores.

Dem Oberstlieutenant Schäfer, Ferdinand v., des zeitlichen Ruhestandes, bei seiner Uebernahme in den definitiven Ruhestand, der Oberstens-Charakter ad honores.

Dem Oberstlieutenant Riefkohl v. Wunstorf, Rudolf, des zeitlichen Ruhestandes, bei seiner Uebernahme in den definitiven Ruhestand, der Oberstens-Charakter ad honores.

Dem Major Pokorny, Franz, Garnisons-Spitals-Commandanten zu Olmütz, bei seiner Uebernahme in den definitiven Ruhestand, der Oberstlieutenants-Charakter ad honores.

Dem Major Winkler, Joseph, des Ruhestandes, der Oberstlieutenants-Charakter ad honores.

Dem Major Saremba, Carl, des IR. Nr. 7, Militär-Verpflegs-Magazins-Controlor zu Hermannstadt, bei seiner Uebernahme in den definitiven Ruhestand, der Oberstlieutenants-Charakter ad honores.

Dem Rittm. 1. Cl. Zellner, Johann, des Husz.-R. Nr. 8, bei seiner Uebernahme in den definitiven Ruhestand, der Majors-Charakter ad honores.

Dem Oberlieutenant in der Armee, Rummerskirch, Friedrich Grafen, der Rittmeisters-Charakter ad honores.

Dem zum Mitgliede des Organisirungs-Comité's für das ungarische Cavallerie-Freicorps ernannten Csermelyi, Ludwig, zufolge Allerh. Befehlschreibens vom 1. September 1866, der Rittmeisters-Charakter ad honores.

Inländische Orden und Auszeichnungen erhielten:

Den Militär-Maria-Theresien-Orden:

Das Grosskreuz:

Seine k. k. Hoheit der Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht.

Das Commandeur-Kreuz:

Der Feldmarschall-Lieutenant Maroičić di Madonna del Monte, Joseph Freiherr; der Feldmarschall-Lieutenant John, Franz Freih. v., der Vice-Admiral Tegetthoff, Wilhelm v., und der Feldmarschall-Lieutenant Kuhn v. Kuhnenfeld, Franz Freih.

Das Ritter-Kreuz:

Der Feldmarschall-Lieutenant Ernst Hartung.
Der Feldmarschall-Lieutenant Rodich, Gabriel Freiherr v.
Der General-Major Piret de Bihain, Eugen Freiherr.
Der General-Major Pulz, Ludwig.
Der Oberst-Lieutenant Pielsticker, Ludwig Ritter von, des General-Stabes.
Der Rittmeister Lehmann, Moriz Ritter v., des Uhl.-R. Nr. 1 (gefallen im Gefechte bei Oswiecim).
Der Hauptmann Gredler, Ludwig Ritter v., des Tiroler Jäger-Reg.
Der General-Major Knebel v. Treuenschwert, Albert Ritter.
Der Hauptmann August von der Gröben, des Art.-Reg. Nr. 8 (gefallen in der Schlacht bei Königgrätz).
Der Contre-Admiral Petz, Anton v.
Der Linien-Schiffs-Capitän Danhlebsky v. Sterneck, und Ehrenstein Maximilian Freih.
Der Oberst Montluisant, Bruno, Freih. v., des Tiroler Jäger-Reg.

Den Leopold-Orden:

Die Kriegs-Decoration des Ritter-Kreuzes,

in Anerkennung hervorragend tapferen Benehmens und vorzüglicher Dienstleistung in der See-Schlacht bei Lissa am 20. Juli 1866:

Die Linien-Schiffs-Capitäns: Faber, Carl v.; Millossich Georg; Anrnhammer v. Aurnstein, Joseph; Barry, Alfred; Gröller, August Ritter v.; Danfalik, Adolf; Kern, Carl; Wiplinger, Anton Ritter v.
Die Fregatten-Capitäns: Florio, Marcus; Oesterreicher, Tobias; Pitner, Maximilian; Lindner, Carl Ritter v.
Der Linien-Schiffs-Lieutenant Schröder, Rudolph.

Das Ritter-Kreuz:

Der General-Major im Genie-Stabe Welsperg zu Reitenau und Primör, Richard Graf, in Anerkennung des unermüdlichen Eifers, der erfolgreichen Thätigkeit und verdienstlichen Leistungen bei dem Baue des verschanzten Lagers vor Wien.

Den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegs-Decoration,

in Anerkennung hervorragend tapferen Benehmens und vorzüglicher Dienstleistung in der See-Schlacht bei Lissa am 20 Juli 1866:

Die Fregatten-Capitäns: Eberle, Ludwig; Ungewitter, Rudolph; — die Corvetten-Capitäns: Herzfeld, Victor; Kielmannsegge, Alexander Graf; Wickede, Wilhelm Freih. v.; Lund, Ulrich William; Attlmayr, Ferdinand; — die Linien-Schiffs-Lieutenants: Steiskal, Julius; Spaun, Hermann Freih. v.; Pichler, Joseph; Germonig, Eduard; Beck, Carl; Maraspiu, Joseph, Kropp, Wilhelm; Matthieu, Carl; Henriquez, Camillo Ritter v.; Jacobi, Ernst; Rohrscheidt, Arno v.; Kern, Oscar; Jägermayer, Fridolin; Paulucci, Hamilkar Marquis; Wurmb, Julius; La Motte, Franz Freih. v.; Seemann v. Treuenwart, Carl Ritter; Gröller, Julius Ritter v.; Minutillo, Franz Freih. v.; — die Linienschiffs-Fähnrichs: Weiprecht, Carl; Henneberg, Edmund Ritter v., und Marinich, Carl. Ferner:

in Anerkennung der besonders tapferen und rühmlichen Leistungen im Gefechte bei Vezza in der Lombardie am 4. Juli 1866:

Der Hauptm, 1. Cl, Succovaty, Eduard, des General-Stabes, und der Oberlieutenant Helldorff Ferdinand Freih. v., des IR. Nr, 59; dann
der Oberstlieutenant Kálnoky de Köröspatak, Alexander Graf, des Uhl.-Reg. Nr. 1, für sein vorzügliches Benehmen im Gefechte bei Oswiecim am 27. Juni 1866.

Der Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegs-Decoration wurde ferner Allerhöchst zuerkannt:

Den vor dem Feinde gebliebenen Linienschiffs-Capitäns: of Klint, Erik, und Moll, Heinrich Freiherrn v.

Der Orden der eisernen Krone dritter Classe,

in Anerkennung des unermüdlichen Fifers, der erfolgreichen Thätigkeit und verdienstlichen Leistungen bei dem Baue des verschanzten Lagers vor Wien:

Den Oberstlieutenants: Beck, Dominik, des Genie-Stabes, und Worowausky, Joseph, des Pionnier-Corps.

Das Militär-Verdienst-Kreuz mit der Kriegs-Decoration:

Dem Fregatten-Capitän Calafatti, Wilhelm; — dem Corvetten-Capitän Nölting, Adolf; — den Linienschiffs-Lieutenants: Berthold, Heinrich; Feldmann, Ferdinand; Czedik v. Bründelsberg, Hermann; Schenermann, Carl; Primavesi. Joseph; Tschermatsch, Franz; Biringer, Hermann; Faukal, Ottocar; Hinke, Johann; Paschen, Carl; Masotti, Gustav; Fayenz, Heinrich; Trapp, August; Fidler von Isarhorn, Julius; Palese Edl. v. Grettaberg, Emil; Gaál de Gyula, Eugen; Grancich, Peter; Stecher, Friedrich; Frankl, Paul; Giberti, Heinrich; Fischer, Ottmar; Frank, Joseph; Müller v. Müllenau, Carl; Hanser, Paul; Hopfgartner, Franz; Kalmár, Alexander; Pogatschnigg, Richard; Handel-Mazzetti. Michael Freih.; Máriássy de Markus et Bátisfalva, Michael; Wrede, Eugen Fürsten; Mercandin, Wilhelm Grafen; — den Linienschiffs-Fähnrichen: Baritz v. Ikafalva, Carl; Schellander, Joseph; Ahsbahs, Leo; Müller, Alfred; Lehnert, Joseph; Barth, Carl; Rosenzweig, Vincenz Edler v.; Stojanović, Stephan; Paradeiser, Wenzel; Deschaner, Hugo; Binicki, Lucas; Wittembersky, Anrel v.; Herber, Carl; Kloss, Anton; Rothanscher, Maximilian; Pogatschnigg, Hugo, und Poglayen, Hugo; — dann den Oberlients.: Luksch, Joseph; Schaffer, Anton; — und dem Unterlieutenant Gorischek, Franz, des Marine-IR.

Das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegs-Decoration wurde ferner Allerhöchst zuerkannt:

Dem vor dem Feinde gebliebenen Linienschiffs-Fähnrich Proch, Robert.

Das Militär-Verdienstkreuz.

Dem dermaligen Platz-Commandanten zu Klagenfurt Major Hess, Philipp, in Anerkennung der in seiner früheren Eigenschaft als Platz-Commandant zu Udine geleisteten vorzüglichen Dienste. Ferner:

in Anerkennung des unermüdlichen Eifers der erfolgreichen Thätigkeit und verdienstlichen Leistungen bei dem Baue des verschanzten Lagers vor Wien:

Dem General-Major Lenk v. Wolfsberg, Wilhelm Freiherrn;

Den Majors: Reil, Heinrich Ritter v., und Amerling, Joseph, des Genie-Stabes.

Den Hauptleuten: Weeger, Leopold, des Genie-Stabes — Swoboda, Ignaz, des Pionnier-Corps, und

dem Oberlieutenant Heinz, Anton, des Pionnier-Corps.

Das goldene geistliche Verdienst-Kreuz:

Dem provisorischen Corvetten-Caplane Milcetich, Albert, in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen.

Den Franz Joseph-Orden:

Das Ritterkreuz

Dem Linien-Schiffs-Arzte Bernstein, Moriz, Dr.; — den Maschinen-Meistern 1. Cl; Gerber, Martin, und Prause, Franz, in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen.

Das goldene Verdienst-Kreuz mit der Krone:

Dem Maschinen-Meister 1. Cl. Jensen, Jens; — den Maschinen-Meistern 2. Cl: Engerth, Joseph, und Reinold, Valentin, in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen.

Das goldene Verdienstkreuz.

Den Schiffs-Wund-Ärzten: Hartdobler, Simon, und Hopfesberger, Johann, dann dem Maschinen-Meister 1. Cl.: Hacker, Albert.

Dem Militär-Ban-Verwaltungs-Officiale 1. Classe: Lipansky, Joseph.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:

Den Maschinen-Meistern 1. Cl.: Ernst, Mathias; Reichl, Heinrich.

Den Maschinen-Meistern 2. Cl.: Hinsenkamp, Wilhelm; Lehmann, Wenzel.

Dem Marine-Verwaltungs-Officiale Ricci, Michael; und

dem Marine-Verwaltungs-Accessisten Korda, Wenzel; in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen.

Das silberne Verdienstkreuz:

Dem Schiffsbau-Untermeister Ranzato, Johann

Den Calfaterers: Caracich, Johann; Bassich, Franz; Tugassero, Franz; und

dem Zimmermanne Crosilla, Pasquale; in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen.

Dem Postenführer Rossitsch, Anton, des Landes-Gendarmerie-Commando Nr. 15, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung während der Cernirung und Beschiessung der Insel Lesina durch die feindliche Flotte.

Den beiden Armee-Dienern 1. Cl.: Rauch, Mathias, und Schmidt, Franz, bei ihrer Versetzung in den Ruhestand, in Anerkennung ihrer mehr als vierzigjährigen ununterbrochenen Dienstzeit und ihrer stets eifrigen, pflichtgetreuen und belobten Dienstleistung.

Die goldene Tapferkeits-Medaille,

in Anerkennung besonderer Tapferkeit und hervorragender Leistungen in der See-Schlacht bei Lissa am 20. Juli 1866.

Den See-Cadeten: Sinkovsky, Carl; Ritter v. Görz, Constantin; Hanslik, Eduard; Benko von Boinik, Isidor Freiherr. — Den Bootsmännern 2. Cl.: Camalich, Anton; Tonsich, Anton; Tamburlini, Johann. — Den Ober-Steuermännern: Penso, Thomas; Salomonich, Anton; Feretich, Nikolaus. — Den Steuermännern 2 Cl.: Carcovich, Nikolaus; Vianello, Vincenz. — Dem Steuermanne 3. Cl. Seemann, Franz. — Dem Quartiermeister Raimondi, Raimund. — Dem Marsgaste Wünsche, Alexander. — Dem Ober-Stückmeister Damin, Johann.

Die silberne Tapferkeits-Medaille erster Classe,

in Anerkennung besonderer Tapferkeit und hervorragender Leistungen in der See-Schlacht bei Lissa am 20. Juli 1866.

Den See-Cadeten: Prasch, Joseph; Teufel, Joseph; Süss, August; Jené, Johann; Haller, Adalbert; Lorenz, Franz; Poglies, Vincenz; Lahres, Rudolph. — Dem provisorischen See-Cadeten: Dojmi, Stephan, Ritter di Delupis. — Dem Bootsmanne 1. Cl. Zangrado, Andreas. — Den Bootsmännern 2. Cl.: Bakulich, Franz; Gallovich, Caspar. — Den Bootsmännern 3. Cl.: Andreatini, Anton; Zamarin, Johann; Corsanov, Andreas. — Dem Ober-Steuermanne Malusa, Dominik. — Den Steuermännern 1. Cl.: Tognon, Sebastian; Pindulić, Johann; Rismondo, Dominik; Penso, Thomas. — Dem Steuermann 3. Cl. Scopinich. Lucas. — Den Schiemännern: Smocovina, Johann; Percovich, Mathias. — Den Quartiermeistern: Sersich, Franz; Maderazzo, Anton; Fragiacomo, Franz; Prignolato, Paul; Bogdessich, Jos.; Schnelka Joseph; Riedl Ritter von Raitenfeld, Alois; Raschka, Johann; Fabianich, Johann; Kirinsich, Johann. — Den Marsgasten: Sparovich, Vincenz; Rauscher, Leopold; Zangl, Friedrich; Stohl, Joseph; Schindlholzer, Engelbert; Bogovich, Johann; Angeler, Johann. — Den Matrosen 1. Cl.: Brotanovich. Johann; Leistinger, Joh.; Filiputti, Engelbert; Ghersatz, Lucas; Bernard, Adolph; Sarich, Anton. — Den Matrosen 2. Cl.: Dinon, Jarolim; Vidossovich, Warino; Gallovich, Pasqnale; Varagnolo, Ferdinand; Jelečić, Lucas; Bosnak, Johann; Jahn, Franz; Trogulich, Philipp; Filippo, Joseph; Polich, Simon; Zweier, Carl; Stuparich, Dominik. — Den Matrosen 3. Cl.: Vidali, Bartolo; Obratov, Peter; Luccf, Simon; Grubesich, Anastasius; Hauser, Joseph; Basellovich, Martin. — Dem Hornisten Madiera, Franz. — Dem Stückmeister Wisneker, Rudolph. — Dem Stückgaste Floriansich, Martin. — Dem Maschinenwärter 2. Cl. Streit von Streitschwerdt, Franz. — Dem Feldwebel Napoleone, Angelo. — Den Corporals: Pisek, Alois; Derencinovich, Johann; und dem Gemeinen Vlassich, Nicolo.

Die silberne Tapferkeits-Medaille zweiter Classe,

in Anerkennung besonderer Tapferkeit und hervorragender Leistungen in der See-Schlacht bei Lissa am 20. Juli 1866.

Den See-Cadeten: Kneissler, Leodegar; Pott, Constantin; Arleth, Wenzel; Mayler, Carl; Kreiu, Adolph; Höppel, Carl; Leonhard, Simon; Kalan, Johann; Widemann, Gustav; Oberndorf, Hugo Graf; Kozelka, Wenzel; Mader, Ignaz; Grisogono, Bernhard v.; Stoichics, Sebastian; Hofmann, Rafael; Bayer, Joseph; Sambucchi, Victor; Ruhelli von Sturmfest, Friedrich; Wüllerstorf und Urbair, Carl Freiherr von; Ceschini, Heinrich Ritter von; Hayek, Friedrich; Jenik, Victor Ritter v.; Weisse, Eduard; Bischoff, Eduard; Payerle, Carl; Lüttichau, Moriz Freiherr von; — Den provisorischen See-Cadeten: Pitner, Hector; von der Deeken, Friedrich Freiherr; Dabinovich, Georg. — Dem Zöglinge der Marine-Akademie Witti, Franz. — Den Bootsmännern 1. Cl.: Budua, Joseph; Zilco, Jacob. — Den Bootsmännern 2. Cl.: Gamba, Franz; Terdich, Anton; Zar, Nicolo. — Den Bootsmännern 3. Cl.: Russisch, Johann; Barsch, Rudolph Rit-

ter v.; Juretich, Stephan. — Dem Steuermanne Barcovich, Blasius. — Den Steuermännern 1. Cl.: Arheck, Johann; Rocco, Gregor; Tomicich, Johann. — Den Steuermännern 2. Cl.: Sardoss, Anton; Sussanich, Lorenz; Valla, Alois; Pizzlola, Domenico; Skribanich, Anton; Vidulich, Franz. — Den Steuermännern 3. Cl.: Markovich, Johann; Marchesan, Benedict; Petrich, Georg. — Den Lootsen: Devčić, Mathias; Tramontana, Anton; Vucetich, Georg; Marincovich, Lucas. — Den Schiemännern: Sepanich, Johann; Oesterlein, Friedrich; Lettich, Joseph; Ruggier, Bartolo; Sirotič, Johann; Cordich, Franz; Albanese Cajetan; Vidulich, Johann; Sanček, Adelph; Ferlora, Blasius. — Den Quartiermeistern: Cupagna, Nikolaus; Perkovich, Anton; Cučić, Gustav; Fragiacomo, Lorenz; Pizich, Bonaventura; Rossinelli, Friedrich; Dellich, Michael; Rachaelich, Mathias; Cavagnago, Johann; Rossi, Adorico; Zangrando, Bartolo; Rossovich, Peter; Gaspergovich, Carl; Bibić, Alois; Merlato, Jacob; Muriacich, Caspar; Appolonio, Gregor; Eckert, Johann; Jurkovich, Peter; Scarpa, Daniel; Jöhstl, Joseph; Boček, Ignaz; Baricevich, August. — Den Marsgasten: Piteri, Ludwig; Salvagno, Dominik; Gallorich, Georg; Gianni, Joseph; Kos, Franz; Jokovich, Cosmus; Handl, Joseph; Caroldi, Ludwig; Molin, Ludwig; Smircich, Anton; Albanese, Peter; Malaschitz, Joseph; Castro, Jacob; Sposito, Johann; Pfniess, Willibald; Schönpflug, Franz; Bogdanovich, Jacob; Ravagnan, Cajetan; Segala, Anton; Skarpa, Thomas; Tillipaz, Nikolaus; Zernz, Joseph; Petrina, Johann; Vucotich, Simon; Winter, Ferdinand; Spincich, Alois; Car, August; Cozian, Anton; Pizzinich, Carl; Budua, Ottavio; Bortoluzzi, Ferdinand; Basilisco, Santo; Sparosich, Johann. — Den Matrosen 1. Cl.: Bonifazio, Georg; Illich, Vincenz; Zecching, Johann; Pregnolato, Dominik; Magasch, Simon; Martinolich, Marcus; Manestar, Fabian; Petresich, Natale; Bumicich, Anton; Frühlinger, Gustav; Maricich, Anton; Bernhardt, Carl; Henzler, Joseph; Schnler, Joseph; Michalich, Bartolo; Vosilla, Anton; Steffe, Franz; Boscolo, Casimir; Gallo, Carl; Cheregia, Michael; Armanini, Johann; Benesch, Carl; Kralich, Mathias; Willanik, Michael; Brosicević, Nikolaus; Boscolo, Ludwig; Caramarco, Simon; Wüst, Lambert; Szegedin, Nikolaus; Jurissich, Johann; Dalpra, Mariano; Sabolich, Andreas; Scarabogna, Dominik; Ruglianich, Roncolo; Kralich, Johann; Matiasch, Peter; Gherdinich, Anton; Chinchella, Andreas; Arringer, Franz; Pillepich, Anton; Sommer, Carl; Ferle, Redentore; Hayer, Eduard; Richter, Johann; Marussich, Georg; Schilhahl, August; Nodilo, Stephan; Sandagl, Anton; Brendivoi, Johann; Cekich, Simon; Panovsky, Heinrich; Blencovich, Bartolo; Sersich, Mathias; Koch, Johann; Barhalich, Joseph; Marella, Alois; Sain, Johann; Barciott, Anton; Grabovac, Anton. — Den Matrosen 2. Cl.: Fragiacomo, Engelbert; Spangher, Joseph; Nardetto, Dominik; Borti, Peter; Toso, Anton; Strohek, Emanuel; Surcolo, Vincenz; Benz, Rudolph; Lazzari, Franz; Albanese, Anton; Dulmin, Anton; Schuster, Joseph; Garhisi, Peter; Ambrosio, Anselmo; Mayer, Johann; Milicich, Vincenz; Benussi, Anton; Ambrosio, Tobias; Sermelić, Peter; Fannto, Dominik; Zehndorfer, Joseph; Prohaska, Johann; Covacevich, Gregor; Gregurić, Michael; Salaz, Joseph; Salvasan, Anton; Pierotich, Anton; Franicovich, Jacob; Allegretto, Alois; Vidali, Max; Marcolina, Anton; Delavia, Franz; Gahellich, Georg; Marussich, Lucas. Bernin, Vincenz; Glavinovich, Andreas; Grasso, Anton; Varisco, Franz; Ginrin, Rocco; Cooiancich, Anton; Mirchetta, Thomas; Sirochini, Nikolaus; Stipovich, Johann; Goldmann, Carl; Benetti, Pasqual; Lucin, Lucas; Busetto, Carl; Penso, Alois; Auer, Johann; Novello, Rinaldo; Cociancig, Blasius; Zitzler, Alois; Scholz, Pasqnale; Paukovich, Valentin; Cnsmann, Alois; Knoll, Johann; Oberndorfer, Alois; Michojovich. Andrea; Vidale, Johann; Samueli, Alois. — Den Matrosen 3. Classe: Sfrizo, August; Venturini, Angelo; Trotanich, Michael; Bonert, Anton; Bonifazio, Andreas; Zwirak, Anton; Hrzak, Michael; Jamarschek, Joseph; Valle, Martin; Mondo, Franz; Caroich, Joseph; Bonifazio, Bartholomäus; Panlovich, Mig; Banxherger, Michael; Ott, Anton; Donajo, Franz; Ivanov, Peter; Guberti, Franz; Nordio, Alois; Vegliavić, Johann; Zuela, Peter; Gersičić, Philipp; Fiala, Leopold; Koszak, Stephan; Jahn, Franz; Albert, Ferdinand; Mateika, Wenzel; Negretto, August; Miocco, Johann; Bilaver, Johann; Schindler, Wilhelm; Listatovich, Marian; Pastovich, Janko; Stanich, Mathias; Fabiancich, Marcus; Solich, Stephan; Marin, Johann; Bernassich, Johann; Panlettich, Andreas; Modun, Mathias; Grafenberg, Franz; Probst, Johann; Kapez, Miko; Perissich, Mathias; Uglesich, Anton; Holfeld, Emil; Karnal, Friedrich; Boscolo, Wilhelm; Sirolla, Joseph; Bellamarich, Mathias; Petrovich, Vincenz; Dussmann, Joseph;

Mender, Anton; Galimberti, Johann. — Den Feuermännern 1. Cl.: Morello, Joseph; Tschiedl, Stephan; Vuk, Valentin. — Den Feuermännern 2. Cl: Bosniak, Mathias; Mosko, Joseph; Kossovich, Anton; Delise, Johann; Berkich, Marcus. — Den Feldwebels: Kordesch, August; Gärtlgruber, Ignaz; Rom, Anton; Homolka, Joseph; Seitz, Joseph. — Dem Qua-Feldwebel Barulić, Johann. — Den Zugsführern Pfeiffer, Ignaz; Mann, Carl. — Den Corporals: Richter, Wenzel; Szabo, Ferdinand; Pellegrini, Martin; Mayer, Natal; Sandekor, Joseph. — Den Gefreiten: Strebel, Mathias; Fleischer, Jochel; Weiss, Frans; Haran, Franz. — Dem Qua-Hornisten Briensky, Franz. — Dem Ober-Stückmeister Weigend, Peter. — Den Stückmeistern: Gnajo, Franz; John, Johann; Kutscher, Joseph; Kraus, Adolph; Dittrich, Johann. — Den Unter-Stückmeistern: Bednarsch, Peter; Schweiger, Carl; Hirt, Moriz; Mayer, Johann; Breitenbach, Frans; Niesner, Eduard; Bittner, Franz. — Den Stückquartiermeistern: Cilek, Franz; Venus, Rudolph; Kraus, Alois; Schuster, Johann. — Dem Cadeten-Stückquartiermeister Kraus, Roman. — Dem Qua-Stückquartiermeister Birner, Adolf. — Dem Cadeten-Stückquartiermeister Henriquez, Diego v. — Den Stückquartiermeistern: Peschl, Carl; Walter, Franz. — Dem Stückgast Germich, Alois. — Den Stückmatrosen: Müller, Franz; Lovich, Peter; Sitte, Anton; Brendler, Raimund; Reischel, Anton; Zelsmann, Robert; Verhunz, Andreas; Burian, Johann; Jeschke, Franz; Dornig, Eduard; Peukert, Ferdinand; Prouza, Joseph. — Dem Büchsenmacher 1. Cl. Kilian, Wenzel. — Den Maschinenwärtern 1. Cl.: Schramm, Joseph; Julinni, Anton; Zempliner, Ferdinand. — Den Maschinenwärtern 2. Cl.: Kreuzer, Andr.; Hacker, August; Ulmann, Anton. — Den Gemeinen: Kral, Johann; Weskil, Johann; Seiche, Joseph; Horaczek, Joseph; Dullag, Lazarus; Dwak, Jacob; Pucherna, Joseph; Rezniczek, Joseph; Krizenecky, Franz; Raiza, Adam; Sobel, David; Slenczuk, Peter; Prettner, Leopold; Patsch, Albin; Effert, Franz; Tutek, Joseph; Eiter, Anton; Rudek, Simon; Weichselgärtner, Richard; Bodnaruk, Theodor; Navratil; Wenzel; Kellner, Joseph; Orlovsky, Ivan. — Dem Officiers-Diener Rziha, Joseph; und dem Civil-Diener Kreuzer, Georg.

Die Allerhöchst belobende Anerkennung wurde bekannt gegeben,

in Anerkennung hervorragend tapfern Benehmens und vorzüglicher Dienstleistung in der See-Schlacht bei Lissa am 20. Juli 1866.

Dem Fregatten-Capitän Kronowetter, Carl. — Den Linien-Schiffs Lieutenants: Wimpffen, Victor Grafen; — Rosenstiel, Carl; Henriquez, Hippolyt Ritter von; Bachmann, Eugen; Banfield, Richard; Heinz, Julius; Albrecht, Theodor; Czelechowsky, Edmund. — Den Linien-Schiffs-Fähnrichen: Döry v. Jobbaháza, Camillo; Hentschel, Johann; Kemmel, Gustav; Panfilli, Anton; Berghofer, Rudolph; Spetzler, Carl; Hoyos, Egon Grafen; Pirchann, Anton; Szahel, Moriz Ritter v.; Ziller, Amadens; Hladky, Dominik; Montecuccoli, Rudolph Grafen; Sermage, Arthur Grafen; Pöltl, Carl Ritter von; Milinković, Alexander von; Broasch, Gustav; Fleischer, Joseph; Pulgher, Peter; Rukavina, Martin; Afan de Rivera, Joseph; Zvanetti, Albert; Laschober, Franz; Schmid, Johann Rudolph; Krumholz, Emil; Riha, Joseph; Adamovich, Carl; Mörth, Wilhelm; Piek, Friedrich; Gebhardt, Ferdinand; Rezniček, Joseph; Barta, Wilhelm; Wilfan, Joseph; Schindler, Gustav; Kletzl, Franz v.; und Pechmann, Beno v.

Ferner in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen: Den Fregatten-Aerzten: Michel, Eduard, Dr.; Prussnig, Adolph, Dr. — Dem Schiffs-Wund-Arzte Neuer, Carl. — Den Maschinen-Meistern 1. Cl.: Banduin, Eduard; Mayer, Friedrich. — Den Maschinen-Meistern 2. Cl.: Niemann, Carl; Spetzler, Johann; Goldschmidt, Carl; Seibelt, August; Hueber, Georg. — Den Maschinen-Untermeistern: Schwarz, Andreas; Jerneiczik, Johann; Wegmann, Paul; Hüthner, Ferdinand. — Den Marine-Verwaltungs-Officialen: Gailer, Andreas; Winkler, Anton; und dem Marine-Verwaltungs-Accessisten Samuel, Joseph.

Die belobende Anerkennung wurde ferner bekannt gegeben:

Den See-Cadeten: Schönberger, Richard; Partsch, Franz; Beer, Gustav; Scholley, Otto Freiherrn v.; Schweigsut, August; de Leva, Jacob; Pereira, Alphons, Freiherrn v.; Achelpohl, Carl; Fritz, Friedrich; Pauspertl v. Drachenthal, Otto; und den provisorischen See-Cadeten: Kassel, Eugen; Martinich, Arthur; Ruth, Anton.

Digitized by Google

In Anerkennung des unermüdlichen Eifers, der erfolgreichen Thätigkeit und verdienstlichen Leistungen bei dem Baue des verschanzten Lagers vor Wien:

Den Majors: Kayserscheimb, Carl v., des Genie-Reg. Nr. 1; Lensky, Johann, und Kreutz, Friedrich, des Artillerie-Comités, und dem Major und Flügel-Adjutanten: Hilleprandt, Anton Edler v. (in seiner Eigenschaft als General-Stabs-Chef beim bestandenen Brückenkopf-Commando). — Den Hauptleuten: Ambrozy, Emil, des Genie-Stabes. — Kepřiwa, Ernst, des Pionnier-Corps. — Onderka, Vincenz, des Artillerie-Comités, und Gabriel, Vincenz, des Artill.-Reg. Nr. 2. — Den Oberlieutenants: Zimmermann, Anton, und Jüptner v. Jonstorff, Anton Ritter, des Artill.-Comités; Gruber, Franz, des Genie-Stabes; Cronberg, Oswald v., des Pionnier-Corps; Franz, Ferdinand, des Artill.-Reg. Nr. 7, und Glaser, Ferdinand, des Artill.-Reg. Nr. 1. — Den Unterlieutenants: Obernmüller, Carl, des Artill.-Stabes, und Ruks, Franz, des Artill.-Reg. Nr. 10.

Ferner für ihr tapferes Verhalten in der See-Schlacht bei Lissa:

Dem Hauptmanne Sabin, Franz. — Den Oberlieutenants: Jurinić, Lucas; Protiwensky, Wilhelm; Tschreschner, Stephan; Fayenz, Albert. — Den Unterlieutenants: Herzeg, Hermann; Karg, Titus v.; Heinlein, Vincenz; und Brenn, Adolph; sämmtlich des Marine-Infanterie-Regimentes. — Dem Hauptmanne 2. Cl. Tbill, Carl, des Genie-Stabes, wurde in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen während der letzten Kriegs-Epoche der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben.

Die Allerhöchste Bewilligung zur Annahme und zum Tragen fremder Orden wurde ertheilt:

Dem Feldmarschall-Lieutenant Huyn, Johann Grafen, das Grosskreuz des königlich-bayerischen St. Michael-Ordens.

Dem Major Piers, Alexander Freiherrn v., des General-Stabes, Vorsteher der Kammer Seiner k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann von Toscana, das Ritterkreuz des grossherzoglich toscanischen St. Joseph-Ordens.

Dem Hauptmanne Ratschiller, Renatus v., des General-Stabes, das Ritterkreuz des herzoglich Nassau'schen Adolph-Ordens mit den Schwertern.

Ernennungen und Beförderungen.

Zu Feldmarschall-Lieutenants, die General-Majore: Weigl, Leopold Ritter von, Festungs-Commandant zu Königgrätz, mit der Eintheilung in sein ehemaliges Rangsverhältniss, und wurde derselbe beim Landes-General-Commando für Böhmen zugetheilt. — Packenj v. Kielstätten, Friedrich Freiherr.

Zu General-Majors, die Oberste: Benedek, Alexander, des IR. Nr. 34. — Serrinny, Carl Ludwig, des IR. Nr. 73.

Zu Obersten, die Oberstlieutenants: Giesl v. Gieslingen, Heinrich Ritter, in der Rangs-Evidenz der Gendarmerie und Commandant der Militär-Polizei-Wach-Corps-Abtheilung in Wien, mit gleichzeitiger definitiver Uebersetzung in den Stand des Militär-Polizei-Wach-Corps.

Zu Oberstlieutenants die Majore:

Albertini, Ulysses v., des IR. Nr. 59, beim IR. Nr. 4, in Anerkennung seiner besonders tapferen und rühmlichen Leistungen im Gefechte bei Vezza in der Lombardie am 4. Juli 1866.

Lazarini, Cajetan Freiherr v., vom IR. Nr. 4, im Armee-Stande, mit Belassung in seiner dermaligen Verwendung als Dienstkämmerer bei Seiner k. k. Hoheit dem Herrn FML. Erzherzog Wilhelm.

Ganahl, Johann, des IR. Nr. 51, Vorstand der Triangulirungs- und Calcul-Abtheilung des militär-geographischen Institutes, im Armee-Stande, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung.

Tschick, Eduard, des IR. Nr. 60.

Thurn-Taxis, Lamoral Fürst, des Husz.-Reg. Nr. 8.

Schiviz v. Schivizhoffen, Julius, des IR. Nr. 30.

Zu wirklichen Majors, die Titular-Majore: Slawik, Anton, des IR. Nr. 79. — Papesch Edler v. Pappelberg, Carl, des IR. Nr. 77.

Zu Majors, die Hauptleute und Rittmeister 1. Cl.:

Kaim Edler v. Kaimthal, Ferdinand; des IR. Nr. 59, in Anerkennung seiner besondern tapferen und rühmlichen Leistungen im Gefechte bei Vezza, in der Lombardie am 4. Juli 1866.
Skuppa, Joseph, des IR. Nr. 27, im Armee-Stande, mit der Eintheilung als vorläufig überzähliger Stabs-Officier im militär-geographischen Institute.
Leth, Johann, des Kür.-Reg. Nr. 5.
Soyka, Carl, des IR. Nr. 73.
Gaffron-Oberstradam, Rudolph Freiherr v., des Uhl.-Reg. Nr. 11.
Szivó de Bunya, Johann, des Husz.-Reg. Nr. 1, beim Husz.-Reg. Nr. 8.
Csicserics, Ignaz, des GIR. Nr. 6.
Ochsenheimer, Friedrich, des IR. Nr. 42, zugetheilt beim 5. Armee-Corps beim IR. Nr. 4, mit der Bestimmung zur Einrückung zum Regimente.
Zum Hauptmanne in der Armee: Schuller, Franz, Tiroler-Landesschützen-Hauptmann, auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers.

Generalstab.

Schneider, August Edler von; Schmedes, Emil; Catinelli, Maximilian Ritter von; Adler von Adlersschwung, Maximilian, und Fiedler, Ferdinand; Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl.
Probszt, Emil, des Uhlanen-Reg. Nr. 3; Karger, Ferdinand, des 10. Feld-Jäger-Bat.; Morawetz, Otto, des IR. Nr. 57; Komers v. Lindenbach, Camillo Ritter, des 6. Feld-Jäger-Bat.; Hettye de Makos-Hettye, Franz, des Hussaren-Reg. Nr. 13; Riedl, Rudolph, des 32; Braseeur von Kehldorf, Emil Ritter, des 2.; Hofmeister, Edmund, des 3. Feld-Jäger-Bataillons, und Guttenberg, Emil, Ritter von, des IR. Nr. 42; Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl.

Infanterie:

Nr. 3. Chlobowský, Leopold, zum Cadeten.
Nr. 9. Dwornikiewicz, Adam; Dulski, Sigmund Peter Samuel Freiherr v.; Gadzinski, Hilar; Ladislaus Marian Ritter de Haszlakiewicz; Kramm, Johann; Proskurnicki, Eugen; Romankiewicz, Bronislans; Schindler, Wilhelm; Schwarz, Vincenz Eduard; Szypaito, Alexander; Tomanek, Isidor; Wisniowski, Eduard; zu Cadeten.
Nr. 14. Bonnet, Emil; Dwořak, Carl; Kaufmann, Carl; Knoll, Hermann; Traslmayer, Michael; zu Cadeten.
Nr. 15. Birtuo, Ludwig Vincenz; Dębski, Peter Ritter von; Lamesch, Johann; Miller von Nekarsfeld, Anton; Sieber, Heinrich; Troedl, Emil; zu Cadeten.
Nr. 43. Bacsilla, Janku; Petkovičs, Georg; Žiža, Paul; zu Cadeten.
Nr. 52. Eisenhut, Koloman; Finsohger, Carl; Ribiansky, Joseph; Würter, Stephan; zu Cadeten.
Nr. 71. Biringer, Alois; Krauschner, Carl; Loika, Franz; Lueger, Mathias; Schruttek, Heinrich; Vicseghi, Johann; Zach, Lambert; zu Cadeten.

Grenz-Infanterie-Regiment:

Nr. 7. Balogh de Galantha, Alexander, Hauptmann 1. Cl. ad honores, zum wirklichen Hauptmann 1. Cl.

Jäger-Bataillone.

Nr. 22. Mayer, Richard, Unterlieutenant 1. Cl. zum Oberlieutenant ad honores.
Nr. 23. Binder, Michael; Matulay, Ignaz; und Tomek, Wenzel, zu Cadeten.
Nr. 24. Hofmann, Johann, Unterlieutenant 1. Cl. ad honores, zum wirklichen Unterlieutenant 1. Cl.
Nr. 31. Zweigl, Hugo, Unterlieutenant 1. Cl. ad honores, zum wirklichen Unterlieutenant 1. Cl.

Kürassiere.

Nr. 4. Oertzen, Maximilian, und Werner, Caspar, Rittmeister 2. Cl., zu Rittmeistern 1. Cl. — Boschina, Franz; Pflügl, Richard Edler von; Grevenkop-Castenskjold, Holger Niels Juel; Lentsch, Gustav Freiherr von; und Challupetzky, Heinrich; Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. — Rechtsteiner, Rudolph; Bellegarde, Heinrich Graf; Unterlieutenants 2. Cl.; dann Ergellet, Alfred Freiherr von, und Murmayr, Carl, Cadeten-Aspiranten; zu Unterlieutenants 1. Cl. — Dötsch, Moriz; Exinger, Johann; Rolsberg, Anton Freiherr von, und Sarcilly, Adolph de, Cadeten-Aspiranten; zu Unterlieutenants 2. Cl.

Huszaren.

Nr. 5. Dohrawsky, Carl, Rittmeister 1. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande eingetheilt.
Nr. 10. Gubatta, Robert, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Uhlanen:

Zu Unterlieutenants 1. Cl., die Unterlieutenants 2. Cl.: Fuchsig, Anton, und Koller, Friedrich. mit Belassung in der Rangs-Evidenz des Uhlanen-Reg. Nr. 5, und in der Dienstesverwendung als Ober-Stabs-Wagenmeister.
Nr. 1. Schmidt, Günther, Unterlieutenant 2. Cl. zum Unterlieutenant 1. Cl. — Sulkowski, Joseph Fürst, zum Cadeten.
Nr. 3. Weigelsperg, Gejza Freiherr von, und Schneider, Adolph, Unterlieutenants 1. Cl. zu Oberlieutenants. — Quirini, Adolph, Unterlieutenant 2. Cl. zum Unterlieutenant 1. Cl.
Nr. 7. Grünnes, Friedrich, und Ullmann, Joseph, Oberlieutenants, zu Rittmeistern 2. Cl. — Renvers, Wilhelm, Unterlieutenant 1. Cl., zum Regiments-Adjutanten. — Wrede, Constantin Fürst, und Wahl, Otto Freiherr von, zu Unterlieutenants 2. Cl.
Nr. 9. Gaetano, Graf von Girgenti, Prinz beider Sizilien, und Maldeghem, Edmund Graf, Rittmeister 2. Cl., zu Rittmeistern 1. Cl.

Monturs-Branche.

Tuffek, Carl; Sučević, Peter, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants.

Militär-Polizei-Wach-Corps.

Pistyecz, Paul, Unterlieutenant 1. Cl. der lombardisch-venetianischen Corps-Abtheilung, zum Oberlieutenant.

Auditoriat.

Schütz, Wilhelm, Oberstlieutenant-Auditor, zum Oberst-Auditor und Referenten beim Militär-Appellations-Gerichte.

Feld-Aerzte.

Seligmann, Leopold, Dr., Regiments-Arzt 1. Cl. des Hauptquartieres der operirenden Armee, erhielt den Titel und Charakter eines Stabs-Arztes.
Rasp, Friedrich, Dr., Regiments-Arzt 2. Cl., aus dem Ruhestande zum Garnisons-Spitale zu Hermannstadt eingetheilt.

Militär-Bau- und Material-Verwaltungs-Beamtens-Branche.

Zum Officiale 1. Cl. der Official 2. Cl. Eixner, Johann, bei der Genie-Direction zu Krakau.
Zum Officiale 2. Cl., der Official 3. Cl. Weltzl, Gustav, bei der 6. Abtheilung des Landes-General-Commando zu Temesvár.
Zum Officiale 3. Cl., der Official 4. Cl. Praeceptor, Carl, bei der Genie-Direction zu Brünn.
Zum Officiale 4. Cl., der Official 5. Cl. Gabriel, Eduard, bei der Genie-Direction zu Lemberg.
Zum Officiale 5. Cl., der Accessist 1. Cl. Fiala, Johann, bei der Genie-Direction zu Krakau.
Zum Accessisten 1. Cl., der wirkliche Accessist 2. Cl. Schich, Wenzel, bei der Genie-Direction zu Cattaro.
Zum wirklichen Accessisten 2. Cl., der zeitliche Accessist 2. Cl. Haudek, Carl, bei der Genie-Direction zu Theresienstadt.
Zum zeitlichen Accessisten 2. Cl., der adjutirte Eleve Klein, Bohuslav, bei der Genie-Direction zu Prag.
Zum adjutirten Eleven, der unadjutirte Eleve Müller, Benedict, bei der Genie-Direction zu Agram.
Zum unadjutirten Eleven, der Aspirant Speukuch, Hugo, bei der Genie-Direction zu Linz.
Welsch, Heinrich, Telegraphist 3. Cl. zu Semlin, zum Polizei-Adjuncten beim Militär-Grenz-Communitäts-Magistrate zu Semlin.
Popović, Stanislaus, Kanzlist beim Militär-Grenz-Communitäts-Magistrate zu Ivanić, zum Gerichts-Kanzlisten 2. Cl. beim Warasdiner-Creuzer GIR. Nr. 5.

Übersetzungen:

Oberste.

Bidermann, Wilhelm, vom IR. Nr. 76, zu jenem Nr. 61.

Henniger von Eberg, Emanuel Freiherr, vom IR. Nr. 75, zu jenem Nr. 56.

Peinlich, Wilhelm, vom IR. Nr. 4, zu jenem Nr. 20.
Schmelzer, Erwin, vom IR. Nr. 1, zu jenem Nr. 30.
Wallenweber, Aldohrand, vom IR. Nr. 7, zu jenem Nr. 33.
Wirth, Joseph, vom IR. Nr. 36, zu jenem Nr. 55.

Oberstlieutenants.

Beck, Dominik, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, zum Genie-Comité.
Salis-Soglio, Daniel Freiherr von, des IR. Nr. 79, von der Genie-Abtheilung der operirenden Armee, als Genie-Director nach Gratz.

Majore.

Gaieb, Mathias Ritter von, vom 1. zum 15. Jäg.-Bat.
Ghyczy de eadem et Assa-Kürth, Béla, des Genie-Stabes, als Genie-Director nach Linz.
Keil, Heinrich Ritter von, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, als Genie-Director nach Salzburg.
Sonntag, August, des Genie Stabes, von der Genie-Direction zu Salzburg, als Genie-Director nach Hermannstadt.
Weise von Schleussenburg, Heinrich, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Verona, zum Landes-General-Commando zu Laibach.

Hauptleute 1. Cl.

Ambrózy, Emil, des Genie-Stabes, von der Befestigungs-Bau-Direction in Wien, zur Genie-Direction zu Olmütz.
Bonhammer, Franz, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Legnago, zu jener zu Innsbruck.
Czernoch, Franz, vom Festungs-Cdo. zu Verona, zum Stadt- und Castell-Cdo. zu Görz.
Kornetzky, Ferdinand, des Genie-Stabes, vom See-Minen-Commando, zur Genie-Direction zu Lemberg.
Mihálik von Madunyitz, Gustav, des Genie-Stabes, von der 1. leichten Cavallerie-Division, zur General-Genie Inspection.
Mully, Joseph, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Olmütz, zu jener zu Ofen.
Peuecke, Carl, des Genie-Stabee, von der Genie-Direction zu Cattaro, zu jener zu Agram.
Richter, Robert, des Genie-Stabes, als Genie-Director nach Kronstadt.
Rössler, Wilhelm, des Genie-Stabes, von Mainz, zur Genie-Direction zu Temesvár.
Ritf, August, des Genie-Stabes, von der 2. leichten Cavallerie-Division, zur Genie-Direction zu Salzburg.
Schrimpf, Ludwig, des Genie-Stabes, von Mainz zur Genie-Direction zu Carlstadt.
Seemann, Franz Carl, von der Genie-Direction zu Königgrätz zu jener zu Ofen.
Spielberger, Moriz, vom Garnis.-Spitale zu Padua, zu jenem Nr. 2 zu Prag.
Vogl, Julius, des Genie-Stabes, zum Genie-Comité.

Rittmeister 1. Cl.

Dobrawsky, Carl, vom Husz.-Reg. Nr. 5 zu jenem Nr. 1.
Wolfram, von Wolmar Felix, vom Husz.-Reg. Nr. 1, zu jenem Nr. 5.

Hauptleute 2. Cl.

Hiller, Alois, vom Landes-Vertheid.-Corps in Westgalizien, zum IR. Nr. 30.
Jantsch, Hugo, vom Landes-Vertheid.-Corps in Westgalizien, zum IR. Nr. 20.
Pova, Leopold, vom IR. Nr. 28, zum Kür.-Reg. Nr. 9, als R. 2.
Wagner, Adalbert, des Armee-Standes, Gebäude-Inspections-Officier von der Genie-Direction zu Venedig, zu jener zu Königgrätz (Filiale Parduhitz).

Rittmeister 2. Classe.

Ghilany de Laci, Simon, vom Kür.-Reg. Nr. 9, zum IR. Nr. 28.
Grabscheidt, Thomas, von der Gendarmerie-General-Inspection, zum Landes-Gendarmerie-Commando Nr. 1.
Okoński, Anton, vom galiz. Freiwill.-Krakusen-Rgt. zum Ubl.-Reg. Nr. 13.

Oberlieutenants.

Berger, Johann, vom Milit.-Fuhrwes.-Corps, zur Milit.-Polizei-Wachcorps-Abtheilung in Wien.
Domanitzky, Stephan, vom Artillerie Stabe, zum Zeugs-Artillerie-Com. Nr. 1.
Grössl, Engelbert, vom Landes-Gendarmerie-Commando Nr. 1, zu jenem Nr. 13.
Olszewski, Johann, von der Milit.-Poliz.-Wachcorps-Abtb. in Wien, zu jener zu Lemberg.
Praschinger, Franz, vom 25. zum 31. Jäg.-Bat.
Ranch, Joseph, vom Zeugs-Artillerie-Commando Nr. 1, zum Artillerie-Stabe.
Stessel, Johann, vom IR. Nr. 68 zur königl. ung. Kronwache.
Wondre, Johann, vom Landes-Vertheid.-Corps in Westgalizien, zum IR. Nr. 10.

Unterlieutenants 1. Cl.

Jankovics, Alexander, vom Platz-Cdo. zu Arad, zu jenem zu Semlin.
Stankovits, Demeter, vom Platz-Cdo. zu Semlin, zu jenem zu Arad.

Digitized by Google

Unterlieutenants 2. Classe.

Beck, Wilhelm, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 20.
Descher, Franz, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 73.
Dipauli, Albert, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 18.
Egger, Joseph, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 26.
Föger, Ehrenreich, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 35.
Karl, Joseph, vom Art.-R. Nr. 11, zum IR. Nr. 73.
Kleinheinz, Alois, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 79.
Pirkl, Johann, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 30.
Rupp, Johann, von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 32.
Sauer, Carl von der Nord-Tiroler-Freiwill.-Comp. zum IR. Nr. 16.
Schwarz, Willibald, vom Zeugs-Art.-Cdo. Nr. 1 zum IR. Nr. 23.
Willner, Philipp, vom Küsten-Art.-R. zum IR. Nr. 42.

Cadeten.

Duschek, Leonhard, vom IR. Nr. 8, zu jenem Nr. 57.
Jelinek, Franz, vom Artillerie-Reg. Nr. 9, zu jenem Nr. 5.
Král, Anton, vom Küsten Artillerie-Reg., zum IR. Nr. 17.
Miksch, Carl, vom Artillerie-Reg. Nr. 8, zum IR. Nr. 1.
Reichherzer, Alois, vom IR. Nr. 43, zu jenem Nr. 32.
Schmidt, Conrad, vom Artillerie-Reg. Nr. 8, zum IR. Nr. 34.
Schwab, Hugo, vom Küsten-Artillerie-Reg., zum IR. Nr. 17.
Szipailo, Alexander, vom IR. Nr. 9, zu jenem Nr. 24.
Veith, Carl, vom IR. Nr. 8, zu jenem Nr. 39.
Weitenhiller, Alfred, vom Kür.-Reg. Nr. 4, zum Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Auditore.

Beyer, Ferdinand, Hauptm. Auditor 2. Cl., vom LG Cdo. zu Laibach, zum Artill.-R. Nr. 4.
Freiberger, Hubert von, Hauptm. Auditor 1. Cl., vom Artill.-Reg. Nr. 4, zum Garnis.-Auditoriate zu Lemberg.
Hradil, Johann, Hauptm. Auditor 2. Cl., vom GIR. Nr. 7. zum IR. Nr. 6.
Hruby, Cajetan, Hauptm. Auditor 2. Cl., vom GIR. Nr. 8, zu jenem Nr. 7.
Modrányi, Ludwig, Oberlt.-Auditor, vom IR. Nr. 68, zum Husz.-Reg. Nr. 7.
Varga, Franz, Rittmeister Auditor 2. Cl., vom Husz.-Reg. Nr. 7, zum IR. Nr. 68.

Kriegs-Commissäre.

Bromeissl, Jakob, von dem Respicirungs-Posten Comorn, auf jenen bei dem Tyrnauer-Mil.-Invalid.-Hause.
Machalka, Johann, von dem Respicirungs-Posten des Tyrnauer- auf jenen bei dem Prager-Mil.-Inval.-Hause.

Verpflegs-Commissär.

Thomas, Heinrich, vom 9. Armeecorps, zum LG-Cdo. in Wien.

Regiments-Ärzte 1. Cl.

Bauer, Alexander Dr., von der Corps-Ambulance Nr. 7, zum Garnis.-Spital zu Prag.
Bertola, Johann Dr., vom Feldspitale Nr. 40, zum Garnis.-Spitale zu Comorn.
Böhm, Jacob Dr., vom Feldspitale Nr. 40, zum Garnis.-Spitale zu Pesth.
Kahrhel, Johann Dr., vom Feldspitale Nr. 22, zum Garnis.-Spitale zu Pesth.
Kucinić, Heinrich Dr., vom Feldspitale Nr. 22, zum Garnis.-Spitale zu Pesth.
Raczynski, Leo von, Dr., von der Corps-Ambulance Nr. 9, zum Garnis.-Spitale zu Lemberg.
Spanner, Franz Dr., vom Feldspitale Nr. 40, zum Garnis.-Spitale zu Ofen.

Regiments-Ärzte 2. Classe.

Holzschuh, Ferdinand, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 11, zum Kür.-Reg. Nr. 3.
Keller, Adolph Dr., von der Corps-Ambulance Nr. 6, zum Garnis.-Spitale zu Theresienstadt.
Mayer, Joseph Dr., vom Feldspitale Nr. 22, zum Husz.-Reg. Nr. 2.
Scholz, Wilhelm, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 8, zum Garnis.-Spitale Nr. 2 in Wien.

Ober-Ärzte.

Banze, Carl Dr., vom Garnis.-Spital Nr. 2 in Wien, zu jenem Nr. 1 daselbst.
Brunner, Alois, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 11, zum Garnis.-Spitale zu Temesvár.
Chvostek, Franz Dr., von der Josephs-Akademie, zum Garnis.-Spitale Nr. 2 in Wien.
Ebner, Ludwig, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 11, zum Garnis.-Spitale zu Pesth.
Ellhogen, Simon Dr., vom Feldspitale Nr. 22 zum Garnis.-Spitale zu Pesth.
Fillenbaum, Anton von, Dr., vom IR. Nr. 72, zur Josephs-Akademie als Assistent.
Fischer, Anton Dr., von der Corps-Ambulance Nr. 1, zum Art.-Reg. Nr. 5.

Digitized by Google

Janda, Franz, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 9, zum Garnis.-Spitale zu Lemberg.
Gottwald, Anton, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 7, zum Garnis.-Spitale Nr. 1 zu Prag.
Griebsch, Carl, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 8, zum Garnis.-Spitale zu Josephstadt.
Grosspietsch, Raimund Dr., vom IR. Nr. 22, zu jenem Nr. 5.
Gutscher, Franz, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 9, zur Josephs-Akademie als Assistent.
Müller, Peter Dr., vom Feldspitale Nr. 40, zum Mil.-Unter-Erziehungshause zu Weisskirchen.
Nossek, Alexander Dr., vom IR. Nr. 14, zur Josephs-Akademie als Assistent.
Nowak, Joseph Dr., vom IR. Nr. 21, zur Josephs-Akademie als Assistent.
Rotter, Willihald, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 6, zum Garnis.-Spital zu Olmütz.
Sidlo, Thomas Dr., vom IR. Nr. 32, zur Josephs-Akademie als Assistent.
Sram, Joseph, Dr. und Operateur, von der Corps-Ambulance Nr. 6, zum Garnis.-Spital zu Brünn.
Toldt, Carl Dr., vom IR. Nr. 65, zur Josephs-Akademie als Assistent.
Uriel, Joseph Dr., von der Corps-Ambulance Nr. 8, zum Art.-Reg. Nr. 8.
Zanfal, Emanuel Dr., von der Corps-Ambulance Nr. 7, zum IR. Nr. 80.

Ober-Wund-Ärzte.

Beck, Ignaz, vom Hauptquartiere des 4. Armeecorps, zum Husz.-Reg. Nr. 6.
Cymbalnik, Michael, von der Corps-Ambulance Nr. 6, zum Genie-Reg. Nr. 2.
Fromherz, Joseph, von der Corps-Ambulance Nr. 9, zum IR. Nr. 68.
Grill, Ferdinand, von der Corps-Ambulance Nr. 7, zum Uhl.-Reg. Nr. 2.
Pesat, Joseph, von der Corps-Ambulance Nr. 7, zum Uhl.-Reg. Nr. 4.
Rainer, Franz, von der Corps-Ambulance Nr. 6, zum Husz.-Reg. Nr. 4.
Schlesinger, Bernhard, von der Corps-Ambulance Nr. 9. zum Husz.-Reg. Nr. 2.
Seidl, Cajetan, von der Corps-Ambulance Nr. 8, zum Husz. Reg. Nr. 8.
Wilimek, Joseph, vom Hptquart. der oper. Armee, zum IR. Nr. 79.
Winter, Philipp, von der Corps-Ambulance Nr. 8, zum Tyrnauer-Invalidenhause.

Unter-Ärzte.

Breskvár, Rudolph, vom Tiroler-Jäg.-Reg., zum Husz.-Reg. Nr. 1.
Husiczka, Anton, von der Corps-Ambulance Nr. 11, zum Uhl.-Reg. Nr. 5.
Knrzbauer, Carl, vom Hauptquartiere des I. Armee-Corps, zum IR. Nr. 20.
Prossinger, Joseph, vom Hauptquartiere des 10. Armee-Corps, zum IR. Nr. 58.
Prottmann, Johann, vom Hauptquartiere des 6. Armee-Corps, zum IR. Nr. 7.
Regner, Christoph, vom Hauptquartiere des 8. Armee-Corps. zum 32. Jäg.-Bat.
Volkmann, Franz, von der Corps-Ambulance Nr. 11. zum IR. Nr. 56.
Wagner, Ferdinand, vom 19. Jäg.-Bat., zum Uhl.-Reg. Nr. 6.

Militär-Beamte.

Auersperg, Carl, Kriegs-Kanzlist 4. Cl., nach Ofen.
Bauer, Johann, Rechnungs-Access. 1. Cl., vom Feldspitale Nr. 24, zum Garnis.-Spitale zu Hermannstadt.
Benesch, Adolf, Verpflegs-Official 4. Cl., von der Nord-Armee nach Siebenbürgen.
Bielik, Johann, Rechnungsführer 1. Cl. vom Landes-Fuhrwesens-Cdo. zu Brünn zum Land-Fuhrw.-Cdo. zu Prag.
Binder, Samuel, Rechnungs-Access. 2. Cl., vom Garnis.-Spitale zu Verona, zum Land.-Mil.-Fuhrwes.-Cdo. zu Hermannstadt.
Blechinger, Ferdinand, Vpflgs-Accessist, von Wien nach Krems.
Brandl, Franz, Verpflegs-Official 3. Cl., von der Nord-Armee, nach Ofen.
Butschek, Robert, Verpflegs-Accessist, nach Brünn.
Caló, Theodor von, Verpflegs-Official 4. Cl., von der Nord-Armee nach Triest.
Clodi, Franz, Medicament.-Official 1. Cl., von der Corps-Sanitäts-Reserve Nr. 8, zum Medicament.-Depot zu Hermannstadt.
Czadek, Johann, Verpflegs-Official 3. Cl., aus Dalmatien nach Salzburg.
Czibulka, Wenzel, Verpflegs-Official 1. Cl., von der Nord-Armee nach Gross-Kanisa als Magazins-Vorstand.
Firlinger, Johann, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Cattaro.
Fischer, Franz, Verpflegs-Official 4. Cl., von der Nord-Armee nach Sebenico.
Franzl, Alois, Verpflegs-Official 3. Cl., aus Dalmatien nach Böhmen.
Fröhlich, Ludwig, Rechnungsführer 5. Cl., vom Schlachtvieh-Einlieferungs-Depot Nr. 1, zum Feldspitale Nr. 1 zu Verona.
Gabriel, Eduard, Bau- und Mat.-Verwalt.-Offic. 4. Cl., von der Genie-Direction zu Lemberg, zu jener zu Carlsburg.
Guckler, Johann, Medic-Offic. 3. Cl., von der Corps-Sanit.-Reserve Nr. 6, zur Garnis.-Apotheke zu Pressburg.
Herzig, Otto, Verpflegs-Official 4. Cl., von Wien nach Olmütz.

Honzig, Johann, Verpflegs-Official 4. Cl., von der Nord-Armee nach Ragusa.
Kaiser, Wilhelm, Vpflgs-Accessist, von Erlau nach Grosswardein.
Kandis, Carl, Verpflegs-Offiicial 2. Cl., von der Nord-Armee nach Siebenbürgen.
Kaspar, Carl, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Galizien.
Klement, Joseph, Bau- und Mat.-Verw.-Offic. 4. Cl., von der Genie-Direction zu Triest, zu jener zu Ragusa.
Klepeczka, Wilhelm, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Essegg.
Knettner, Rudolph, Verpflegs-Praktikant, von Bruck an der Leitha nach Brünn.
Kneiszl, Conrad, Rechnungsführer 2. Cl., vom IR. Nr. 37, zum Tyrnauer-Mil.-Invalidenhause.
Krczmar, Carl von, Verpflegs-Accessist, von Wien nach Böhmen.
Křepinsky, Friedrich, Vpflgs-Offic. 4. Cl., von Wien nach Prag.
Knuz, Friedrich, Verpflegs-Official 2. Cl., von der Nord-Armee, nach Hermannstadt.
Landsinger, Joseph, Rechnungsführer 2. Cl. von dem böhm.-Land.-Fuhrwesen,-Cdo., zum IR. Nr. 37.
Lacskovich, Alois, Verpflegs-Official 3. Cl., von der Nord-Armee nach Galizien.
Leicht, Joseph, Verpflegs-Official 2. Cl., von der Nord-Armee nach Ödenburg.
Lenner, Stefan, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von der Nord-Armee, nach Klausenburg als Magazins-Vorstand.
Lischka, Anton, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armeo nach Wien.
Löser, Wilhelm, Verpflegs-Accessist, nach Brünn.
Lorsch, Franz, Verpflegs-Official 4. Cl., von der Nord-Armee nach Dalmatien.
Lukátsy, Stefan von, Verpflegs-Official 3. Cl. von der Nord-Armee nach Wien.
Mancha, Alois, Verpflegs-Official 3. Cl., von der Nord-Armee nach Peterwardein.
Matusiewicz, Johann, Verpflegs-Official 1. Cl., von Königgrätz nach Josephstadt.
Matzner, Carl, Verpflegs-Official 4. Cl., aus Dalmatien nach Königgrätz.
Mayer, Franz, Verpflegs-Official 2. Cl, von der Nord-Armee nach Ofen.
Mayer, Joseph, Medicam.-Offic. 2. Cl., von der Corps-Sanit.-Reserve Nr. 10, zum Medic.-Depot zu Lemberg.
Meninger, Eduard, Verpflegs-Accessist, von Wiener-Neustadt nach Prag.
Mildner, Ernst, Verpflegs-Praktikant, von Comorn nach Brünn.
Müller, Joseph, Verpflegs-Official 2. Cl., von Gross-Kanisa nach Agram.
Münthner, Joseph, Kriegskanzlist 3. Cl., vom Landes-Mil.-Gerichte in Wien, zum LGCdo. zu Temesvár.
Nikl, Heinrich, Verpflegs-Official 4. Cl., von Wien nach Theresienstadt.
Peithner von Lichtenfels, Dominik, Verpflegs-Official 1. Cl., von Baden nach Semlin.
Pernhoffer Edler von Bärenkron, Julius, Verpflegs-Accessist, von Olmütz nach Wien.
Pfing, Carl, Verpflegs-Official 2. Cl., von der Nord-Armee nach Lemberg,
Pogazhar, Simon, Verpflegs-Official 2. Cl., von der Nord-Armee nach Wiener-Neustadt.
Pölz, Joseph, Kriegs-Kanzlist 2. Cl., nach Hermannstadt
Přibil, Carl, Verpflegs-Official 3. Cl., von der Nord-Armee nach Theresienstadt.
Prisching, Anton, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Gross-Kanisa.
Püchel, Wenzel, Bau- und Mat.-Verw.-Offic. 2. Cl. vom LGCdo. zu Brünn, zur Genie-Direction zu Brünn.
Purzpichler, Josef von, Verpflegs-Praktikant, von Gross-Kanisa nach Brünn
Redl, Carl, Verpflegs-Official 2. Cl., von Wien nach Triest.
Schex, Moriz, Verpflegs-Official 3. Cl., von St. Pölten nach Pilsen.
Schnitzer, Adolph, Verpflegs-Accessist, von Theresienstadt nach Brünn.
Schön, Eduard, Verpflegs-Official 3. Cl., von der Nord-Armee nach Temesvár.
Schweitzer, Eduard, Medicam.-Offic. 3. Cl., von der Corps-Sanit.-Reserve Nr. 4, zur Garnis.-Apotheke zu Kaschau.
Sedlaczek, Anton, Vflpgs-Accessist, aus Italien nach Gratz.
Seyferth, Carl, Verpflegs-Official 1. Cl., von der Nord-Armee nach Gratz.
Sitta, Friedrich, Verpflegs-Official 4. Cl., von Josephstadt nach Königgrätz.
Slaboch, Johann, Verpflegs-Accessist, von Wien nach Salzburg.
Swoboda, Ottmar, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Agram.
Terasch, Johann, Bau- und Mat.-Verw.-Access. 1. Cl.. von der Genie-Direct. zu Verona zu jener zu Gratz.
Thiel, Joseph, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Wien nach Czernowitz.
Timoftiewicz, Michael, Verpflegs-Official 4. Classe, von der Nord-Armee nach Pesth.
Trampisch, Albert, Vpflgs.-Accessist, von der Nord-Armee nach Brünn.
Tropper, Paul, Medic.-Access., vom Medic.-Hauptdepot, zur Garnis.-Apotheke Nr 1 in Wien.
Turczynski, Stanislaus, Rechgs-Accessist 1. Cl., vom Feldspitale Nr. 27, zum Garnis.-Spitale zu Pesth.
Walach, Joseph, Bau- und Mat.-Verw.-Offic. 2. Cl., von der Genie-Abth. der

oper. Armee, zur Genie-Direction zu Triest.
Walenta, Peter, Vpflgs.-Accessist, von der Nord-Armee nach Ofen.
Walter, Joseph, Verpflegs-Official 1. Cl., von der Nord-Armee, nach Troppau als Magazins-Vorstand.
Waněk, Stefan, Verpflegs-Official 3. Cl., von Theresienstadt nach Prag.
Weiskopf, Ignaz, Medicam.-Offic. 2. Cl., von der Corps-Sanit.-Reserve Nr. 1, zur Garnis.-Apotheke zu Peterwardein.
Wiedorn, Adolf, Verpflegs-Official 3. Cl., von der Nord-Armee nach Siebenbürgen.
Wölfl, Thomas, Verpflegs-Official 3. Cl., von Linz nach Pilsen.
Woraczek, Wenzel, Vpflgs.-Accessist, von Krems nach Böhmen.
Wrabetz, Wilhelm, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Budweis.
Wrba, Johann, Rechnungsführer 4. Cl., vom Feldspitale Nr. 24, zum Land.-Fuhrwes.-Cdo. zu Lemberg.
Wotsch, Felix, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Hermannstadt.
Zelinka, Michael, Verpflegs-Official 3. Cl., von der Nord-Armee, nach Wien.
Zuber, Anton, Verpflegs-Accessist, von der Nord-Armee nach Erlau.

In den Ruhestand wurden versetzt:

Feldmarschall-Lieutenants.

Dobržensky v. Dobrženitz, Procop Freiherr.
Pálffy ab Erdöd, Moriz Graf.

General-Majors.

Ahshahs von der Lanze, Friedrich Ritter.
Anthoine, Carl Edler von.
Böheim von Heldensinn, Ludwig.
Egkh und Hungersbach, Gustav Freiherr.
Geuder, Rudolph Freiherr von, mit FML.-Charakter ad honores.
Giani, Ludwig Ritter von.
John von Stauffenfels, Anton.
Mayer von der Winterhalde, Adolph Ritter.
Medl, Theodor Ritter von, mit FML.-Charakter ad honores.
Schindlöcker, Eugen von.
Schmid von Dorndorf, Ferdinand.
Schottendorf von der Rose, Moriz Freiherr von.
Soltyk, Roman Gr.
Vetter von der Lilie, Ferdinand Graf.
Wölfel, Alexander.

Oberste.

Lendl von Murgthal, Pantaleon Ritter, Train-Commandant beim Armee-Comdo.
Nadósy von Nadas, Alexander, Armee-General-Gewaltiger, von der Gendarmerie, mit GM.-Charakter ad honores.
Tóth, Alexander von, vom Husz.-R. Nr. 1.

Oberstlieutenants.

Bergh von Trips, Maximilian Graf, vom Platz-Commando zu Mainz.
John, Georg, vom IR. Nr. 35.
Riefkohl von Wunstorf, Rudolph, mit Oberstens Charakter ad honores.

Majore.

Backer, Leopold, Train-Command. beim 6. Armee-Corps.
Christophe Edler von Leuenfels, Alexander, vom Platz-Commando zu Rovigo.
Heller von Hellerstreu, Joseph Ritter, vom IR. Nr. 58.
Kopp Edler von Ankergrund, Leopold, vom IR. Nr. 73.
Mayer, Carl, Train-Commandant beim 8. Armee-Corps.
Pokorny, Franz, vom Garnisons-Spitale zu Olmütz, mit Oberstlieutenants-Charakter ad honores.
Roch, Moriz, vom Platz-Commando im Armee-Hauptquartiere.
Saremba, Carl, vom IR. Nr. 7, mit Oberstlieutenants-Charakter ad honores.
Weinschadl, Franz, vom IR. Nr. 70.

Hauptleute 1. Classe.

Ansieaux, Heinrich, vom IR. Nr. 80.
Banizza von Bazan, Franz, vom IR. Nr. 32.
Barbaro, August Edler von, vom IR. Nr. 10.
Bernard, Nicolaus, vom GIR. Nr. 12.
Bibra von Gleicherwiesen, Heinrich Freiherr, vom IR Nr. 75.
Brem, Gustav, vom IR. Nr. 11.
Brossmann, Eduard, vom IR. Nr. 1.
Brunswik v. Korompa, Romeo, vom IR. Nr. 2.
Dalvigk von Schaumburg, Reinhard Freiherr, vom IR. Nr. 54.
Fiedler, Joseph, vom IR. Nr. 35.
Gleditsch, Paul, vom IR. Nr. 4.
Gottmann, Joseph, vom IR. Nr. 48.
Hacke, Gustav Freiherr von, vom IR. Nr. 75.
Hackhofer, Alois, vom IR. Nr. 9.
Hansal, Laurenz, vom IR. Nr. 8.
Henrici, Carl, vom IR. Nr. 70.
Hoffmann, Emerich, vom IR. Nr. 15.
Hollan, Rudolph, vom IR. Nr. 3.
Hüttenbrenner, Paul, vom IR. Nr. 27.
Hummel, Anton, vom IR. Nr. 35.
Jellouschek von Fichtenau, Heinrich Ritter, vom IR. Nr. 17.
Iklódy, Gustav, vom IR. Nr. 46.
Imhof von Helmstädt, Georg Freiherr, vom IR. Nr. 71.
Imrikovich, Carl, vom IR. Nr. 43.

Ingarden, Nikolaus, vom IR. Nr. 37.
Kalliány de Kallián, Colomann Freiherr von, vom IR. Nr. 12.
Kasprzykiewicz, Franz, vom IR. Nr. 41.
Katinchich, Engelbert, vom IR. Nr. 65.
Khiebach, Ferdinand, vom 15. Jäg.-B.
Kittitsan, Johann, vom IR. Nr. 60.
Kozák von Kailich, Joseph, vom IR. Nr. 2.
Krupiński, Albert, vom IR. Nr. 77.
Kundmann, Joseph, vom IR. Nr. 50.
Krzepelka, Franz, vom IR. Nr. 23.
Lachner, Friedrich, vom IR. Nr. 9.
Le Clair, Adolph Edler von, vom IR. Nr. 20.
Leiner, Alois, vom IR. Nr. 66.
Mauke, Adolph, vom IR. Nr. 61.
Müller, Carl, vom IR. Nr. 16.
Nastopil, Rudolph, vom IR. Nr. 3.
Neuhauser, Eduard, vom IR. Nr. 27.
Peitl, Franz, vom IR. Nr. 62.
Pirner, Peter, vom IR. Nr. 58.
Prieger, Moriz, vom IR. Nr. 16.
Prosch, Ludwig, vom IR. Nr. 52.
Rainer, Joseph, vom IR. Nr. 19.
Reichhold, Joseph, vom Zeugs-Artillerie-Commando Nr. 14.
Reiter, Joseph, vom IR. Nr. 21.
Rhemen zu Barensfeld, Eberhard Freiherr von, vom IR. Nr. 28.
Sangilla von Freinsberg, Alois, vom IR. Nr. 51.
Schmidt, Ignaz, vom IR. Nr. 7.
Schmidt, Ignaz, vom IR. Nr. 31.
Schmidt, Joseph, vom IR. Nr. 47.
Schubert, Joseph, vom IR. Nr. 7.
Seppenhofen, Carl, vom Mil.-Platz-Comdo. zu Görz.
Skallitzky, Ernst, vom IR. Nr. 8.
Slavik, Eduard, vom IR. Nr. 68.
Smechia, Vincenz Conte, vom IR. Nr. 16.
Spalensky von Mienenthal, Eduard, von der Genie-Direction zu Ofen.
Stelzich, Joseph, vom IR. Nr. 42.
Sternberger, Ludwig, vom IR. Nr. 25.
Taffelmayer, Joseph, vom IR. Nr. 63.
Urossovits, Johann, vom IR. Nr. 6.
Van der Schlott, August, vom IR. Nr. 42.
Vogel, Anton, vom IR. Nr. 12.
Vokrodt, Gottfried, vom IR. 49.
Wendel, Adolph, vom IR. Nr. 64.
Witzigmann, Joseph, vom IR. Nr. 66.
Wolfbeiss, Franz, vom IR. Nr. 22.
Wysoko-Meytsky, Theodor, vom IR. Nr. 38.
Zangen, Anton von, vom IR. Nr. 58.

Rittmeister 1. Classe.

Koller von Kollenstein, Albin, vom Landes-Gend.-Commando Nr. 8.
Winkler, Eduard, vom Landes-Gendarm.-Commando Nr. 3.
Zellner, Johann, vom Husz.-Reg. Nr. 8, mit Majors-Charakter ad honores.

Hauptleute 2. Classe.

Frisch, Eduard, vom IR. Nr. 24.
Lehmann, Ignaz, vom IR. Nr. 14.
Lethay, August, vom IR. Nr. 13.
Minier, Ludwig, vom IR. Nr. 62.
Mischek, Franz, vom IR. Nr. 56.
Poparadu, Michael, vom IR. Nr. 63.
Teöke von Csepánfalva, Michael, vom IR. Nr. 67.
Wittek, Franz, vom IR. Nr. 25.

Oberlieutenants.

Benaković, Mathias, vom GIR. Nr. 7.
Berger, Joseph, vom Mil.-Fuhrwes.-Corps.
Draganić, Stephan, vom IR. Nr. 46.
Hoenl, Joseph, vom Zeugs-Art.-Cdo. Nr. 13.
Hořina, Anton, vom IR. Nr. 73.
Kaczmarž, Stephan, vom IR. Nr. 57.
Mannich, Rainhard, vom IR. Nr. 37.
Petković, Wasil, vom GIR. Nr. 12.
Scaramella, Johann, vom IR. Nr. 45.
Stolarczyk, Paul, vom IR. Nr. 41.

Unterlieutenants 1. Classe.

Kahler, Andreas, vom IR. Nr. 35.
Nittel, Julius, vom IR. Nr. 4.
Prinz, Martin, vom Mil.-Pollzoiwach-Corps.

Unterlieutenant 2. Classe.

Ellger, Carl, vom GIR. Nr. 7.

Garnisons-Feld-Prediger.

Ruziak, Balthasar, evang. Garnisons-Prediger 2. Cl.

Oberst-Auditor.

Hetzendorf, Gustav von, vom Mil.-Appellations-Gerichte.

Hauptmann-Auditor 1. Classe.

Seeliger, Carl, vom Garnis.-Auditoriate zu Lemberg.

Oberkriegs-Commissär 2. Classe.

Ranek, Joseph, vom Landes-General-Commando zu Laibach.

Kriegs-Commissär.

Armbstroff, Carl, mit Ober-Kriegs-Commissärs-Charakter ad honores.

Regiments-Arzt 1. Classe.

Schranka, Eduard, Dr., vom IR. Nr. 36.

Regiments-Aerzte 2. Classe.

Schipek, Hugo, Dr., vom IR. Nr. 63.
Schmits, Franz, Dr., vom Husz.-R. Nr. 1.

Unter-Arzt.

Greisinger, Michael, vom GIR. Nr. 3.

Ober-Thier-Arzt 2. Classe.

Lettner, Michael, vom Commando der Landesfuhren.

Thier-Ärzte 1. Classe.

Graf, Mathias, vom Mil.-Fuhrwes.-Standes-Depot Nr. 3.
Lukaschek, Wenzel, vom 2. ungar. Mil.-Hengsten-Depot.

Thier-Arzt 2. Classe.

Staduik, Joseph, von der Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Escadron Nr. 211.

Militär-Beamte.

Klim, Basilius, Rechnungsführer 2. Cl., vom Garnis.-Spitale zu Pesth.
Zanetti, Theodor, Bau- und Mat.-Verw.-Offic. 1. Cl., von der Genie-Direction zu Esegg.

Quittirungen.

a) Mit Beibehalt des Militär Charakters.

General-Major.

Wrhua und Freudenthal, Eugen Graf.

b) Beim Uebertritte in Civil-Staats-Dienste.

Oberlieutenants.

Dotzauer, Ludwig, vom IR. Nr. 17.
Schöntag, Carl, vom 7. Feld-Jäger-Bataillon.

Unterlieutenant 1. Classe.

Král, Johann, vom Artillerie-Reg. Nr. 7.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Oberst.

Carl, Prinz von Baden, vom Dragoner-Reg. Nr. 2.

Oberstlieutenants.

Du Parc, Camillo Graf, vom Uhlanen-Rg. Nr. 9.
Friederichsen, Christian, vom IR. Nr. 28.

Unterlieutenants 1. Classe.

Artois, Hermann, vom Husz.-Reg. Nr. 7.
Gnmiński, August von, vom IR. Nr. 10.

Unterlieutenants 2. Classe.

Homolatsch, Franz, vom IR. Nr. 1.
Macenaor, Franz, vom IR. Nr. 46

Regiments-Arzt 2. Classe.

Folwarczny Carl, Dr., vom Feld-Spitale Nr. 29.

Ober-Ärzte.

Ferroni Edler von Eisenkron, Joseph Dr., vom IR. Nr. 21.
Schön, Jacob, Dr., vom Garnisons-Spitale zu Venedig.

Unter-Ärzte.

Plesničar, Johann, vom GIR. Nr. 3.
Prokschy, Heinrich, vom 12. Feld-Jäger-Bataillon.
Ryzner, Vincenz, vom 2. Feld-Jäger-Bataillon.

Sterbfälle.

a) Vom activen Stande.

Oberste.

Berg von Falkenberg, Heinrich, Commandant des Artillerie-Reg. Nr. 2, † am 10. Juli 1866 zu Brünn.
Poeckh, Carl, vom IR. Nr. 39, † am 4. Juli 1866, zu Benatek bei Chlum in Böhmen.
Rueber von Ruebersburg, Moriz Freiherr, vom Generalstabe, † am 17. September 1866 zu Cormons.

Oberstlieutenants.

Portenschlag-Ledermayr, Franz Joseph Edler von, Sanitäts-Truppen-Inspector, † am 9. September 1866 in Wien.
Scheuoha, Vinzenz, vom IR. Nr. 71, † am 15. Juli 1866 bei Dnb.
Steinbauer von Augerstein, Ignaz, von IR. Nr. 31, † am 29. August 1866.

Majore.

Altvatter, Ludwig von, vom IR. Nr. 36, † am 12. September 1866 in Wien.
Karwinsky, Jakob Freiherr von, vom IR. Nr. 71, † am 2. September 1866 zu Olmütz.

Hauptleute 1. Classe.

Albinsky Edler von Alvinz, Virgil, vom

IR. Nr. 8, † am 14. Juli 1866 zu Glatz in feindlicher Gefangenschaft.
Bogunović, Samuel, vom GIR. Nr. 1, † am 16. August 1866 zu Cattaro.
Fuchs, Leopold, vom IR. Nr. 34, † am 20. August 1866 zu Dresden.
Karpfig, Wenzel, vom IR. Nr. 10, † am 11. Juli 1866 zu Josephstadt.
Kecht, Mathias, vom Tiroler Jäger-Reg., † am 18. August 1866 zu Verona.
Klopstein, Carl, vom IR. Nr. 10, † am 27. Juni 1866 bei Trautenau.
Plachky, Adolf, vom IR. Nr. 10, † am 27. Juni 1866 bei Trautenau.
Rudda, Carl, vom IR. Nr. 4, † im Juli 1866.
Schiebel, Wilhelm, vom IR. Nr. 19, † am 18. August 1866 zu Verona.
Schuster, Edler von Bärnrode, Ernst, vom IR. Nr. 10, † am 19. August 1866 zu Ofen.
Stellwag von Carion, August, vom Artillerie-Reg. Nr. 9, † am 23. August 1866 zu Königgrätz.
Thalmayer, Franz, vom IR. Nr. 12, † am 25. Juli 1866 zu Königgrätz.

Rittmeister 1. Classe.

Klee, Joseph, Arcieren-Leibgarde, † am 8. August 1866 in Wien.

Hauptleute 2. Classe.

Basch, Michael, vom IR. Nr. 5, † im August 1866 zu Treviso.
Grodzicki, Michael von, vom IR. Nr. 24, † am 1. September 1866 in Wien.
Hergeth, Franz, vom IR. Nr. 8, † am 30. Juli 1866 zu Leibnitz in Steiermark.
Katzenberger Edler von Katzenberg, Ferdinand, vom IR. Nr. 76, † im Juli 1866 zu Verona.
Keis, Georg, vom Zeugs-Artillerie Comdo. Nr. 1, † am 4. Septemb. 1866 zu Comorn.
Klein, Franz, vom IR. Nr. 11, † am 7. August 1866 zu Peschiera.
Liemann, Alexander, vom IR. Nr. 10, † am 27. Juni 1866 bei Trautenau.
Pinkas, Leopold von, vom IR. Nr. 57, † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.
Secker, Joseph, vom IR. Nr. 36, † am 28. Juni 1866 bei Skalitz.
Sollil, Franz, vom 29. Feld-Jäger-Bat., † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.

Rittmeister 2. Classe.

Knebesek von dem, Julius, vom Uhlanen-Reg. Nr. 5, † am 22. Juli 1866 zu Tischnowitz in Mähren.
Neu, Hugo Freiherr von, vom Huszaren-Reg. Nr. 10, † am 17. September 1866 in Wien.

Oberlieutenants.

Bezeczny, Carl, vom Artillerie-Reg. Nr. 8, † am 1. September 1866 zu Farra bei Gradiska.
Czasch, Alois, vom 29. Feld-Jäger-Bat., † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.
Dunst von Adelshelm, Gustav, vom IR. Nr. 57, † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.
Henrici, Franz, vom Küsten-Artillerie-Reg., † am 12. September 1866 zu Venedig.
Horeis, Joseph, vom IR. Nr. 10, † am 28. Juni 1866 bei Neurognitz.
Jakubowicz, Johann, vom IR. Nr. 57, † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.
Klima, Anton, vom IR. Nr. 20, † am 20. September 1866 in Wien.
Korb von Weidenheim, Victor Freiherr, vom Uhlanen-Regim. Nr. 12, † am 2. August 1866 zu Verona.
Lamberg, Joseph, vom Uhlanen-Reg. Nr. 4, † am 19. August 1866 zu Josephstadt.
Luttenberger, Stephan, vom IR. Nr. 10, † am 22. Juli 1866 bei Blumenau.
Mollatz, Georg, vom IR. Nr. 19, † am 30. August 1866 in Wien.
Prochaska, Julius, vom Huszaren-Regim. Nr. 2, † am 23. Juli 1866 zu Josephstadt.
Röder, Johann, vom IR. Nr. 71, † am 15. Juli 1866 bei Dub.
Schmied, Johann, von der Mil.-Gestüts-Branche, beim Mil.-Gestüte zu Kisbér, † am 15. September 1866.
Scholz, Johann, vom IR. Nr. 71, † am 15. Juli 1866 bei Dub.
Schroth von Rohrberg, Heinrich, vom Artillerie-Reg. Nr. 5, am 17. September 1866 in Wien.
Waniek, Franz, vom 29. Feld-Jäger-Bat., † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.
Zipperer von Arbach, Edmund Ritter, vom Pionnier-Corps, † am 6. September 1866 in Wien.
Zoller, Franz, vom Tiroler Jäger-Reg., † am 4. September 1866 zu Botzen.

Unterlieutenants 1. Classe.

Abele, Robert, vom IR. Nr. 71, † am 27. August 1866 zu Tobitschau in Mähren.
Hauschka, Gustav, vom IR. Nr. 35, † am 19. August 1866 zu Pesth.
Kellermaier, Andreas, vom IR. Nr. 76, † im Juli 1866 zu Verona.
Schollar, Carl, vom IR. Nr. 36, † am 8. September 1866 zu Verona.
Wimpffen zu Mollberg, Clemens Freiherr von, vom IR. Nr. 57, † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.
Woracz, Carl, vom Artillerie-Reg. Nr. 7, † am 14. September 1866 zu Cormons.
Zehetner, Michael, vom Zeugs-Artillerie-Commando Nr. 14, † am 12. September 1866 zu Borgo-Ronchi.

Unterlieutenant 2. Classe.

Böhm, Armand, vom 19. Feld-Jäger-Bat., † am 27. Juni 1866 zu Verona.

Brandmayer, Gustav, vom IR. Nr. 75, † am 16. Juli 1866 zu Verona.
Gillis, Gustav, vom IR. Nr. 10, † am 22. August 1866 zu Vsestár.
Krupiński, Julian, vom IR. Nr. 10, † am 27. Juni 1866 bei Trautenau.
Plnhař, Bohumil, vom Art.-Reg. Nr. 1, † am 14. August 1866 zu Neu-Cilli.
Pongrácz de Szent-Miklós et Óvár, Georg Graf, vom 29. Feld-Jäger-Bat., † am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.
Schön, Arthur, vom IR. Nr. 43, † am 28. Juli 1866 zu Görz.

Cadeten.

Janoch, Joseph, vom IR. Nr. 3, † am 4. Juli in feindlicher Gefangenschaft.
Keiter, Otto, vom IR. Nr. 3, † am 3. Aug. 1866 in feindlicher Gefangenschaft.

Ober-Arzt.

Pikerle, Alois, Dr., vom IR. Nr. 35, † am 29. Juni 1866 zu Altona.

Militär-Beamter.

Huschek, Johann, Verpflegs-Official 2. Cl., † am 1. September 1866 zu Botzen.

b) Vom Ruhestande.

Oberste.

Bongard Edler von Ehersthal, Ferdinand, † am 16. August 1866 zu Nikolsburg.
Palitschek von Palmforst, Emanuel, † am 19. August 1866 zu Komotau in Böhmen.

Oberstlieutenant.

Wachwest, Willibald, † am 13. August 1866 zu Weidling.

Majore.

Lang, Johann (Titular), † am 11. August 1866 zu Ottakring bei Wien.
Mussi, Hieronymus, † am 31. August 1866 zu Verona.
Ratzka, Franz (Titular), † am 7. Juli 1866 zu Radlowitz in Böhmen.
Schwartz, Maximilian, † am 3. September 1866 in Wien.
Thurbath, Peter (Titular), † am 12. Aug. 1866 zu Hermannstadt.

Hauptleute 1. Classe.

Frimmer, Franz, † am 9. August 1866 zu Neuhaus in Böhmen.
Görtz, Reinhold Ritter von, † am 11. Aug. 1866 zu Kuttenberg.
Lepoikovits, Nicolaus, † am 23. August 1866 zu Szent-Andrée bei Ofen.
Leth, Paul, am 21. Aug. 1866 zu Gratz.
Maglić, Johann, † am 19. August 1866 zu Carlstadt.
Wallner, Joseph, † am 26. Juli 1866 zu Pressburg.
Way, Anton, † am 19. August 1866 zu Gratz.
Wirkner, Franz, † am 13. Juli 1866 zu Theresienstadt.

Rittmeister 1. Classe.

Brettschneider, Friedrich Freiherr von, † am 14. August 1866 zu Ragendorf in Ungarn.
Webers, Carl, † am 31. Juli 1866 zu Prag.

Hauptleute 2. Classe.

Besnard, August, † am 18. August 1866 zu Gmunden.
Endlich, Johann, † am 10. Septemb. 1866 in Wien.
Pernet, Bernhard, † am 22. August 1866 zu Gratz.
Sartorio, Michael (Titular), † am 23. Juli 1866 zu Triest.
Winter, Joseph, † am 22. Juli 1866 zu Cilli.

Rittmeister 2. Classe.

Kerekes, Johann Freiherr von, † am 28. Juni 1866 zu Endröd, Békeser Komitats in Ungarn.

Oberlieutenants.

Bauer, Mathias, † am 13. August 1866 zu Zistersdorf.
Gerčić, Georg, † am 8. September 1866 in Wien.
Rössler, Jacob, † am 13. Juni 1866 zu Rumburg in Böhmen.

Unterlieutenants 1. Classe.

Bajas, Nicolaus, † am 3. September 1866 zu Hatzeg in Siebenbürgen.
Kohaslić, Peter, † am 9. August 1866 zu Stupnik in Kroatien.
Kraisić, Elias, † am 23. August 1866 zu Sissek.
Rummler, Carl, † am 28. August 1866 zu Prag.

Unterlieutenant 2. Classe.

Peil von Hartenfeld, Ferdinand, † am 9. August 1866 zu Stockern in Nieder-österreich.

Kriegs-Marine.

Ernennungen und Beförderungen.

Der Contre-Admiral Petz, Anton v., zum Commandanten der Marine-Akademie.
Zum Linien-Schiffs-Fähnrich, der See-Cadet Schönberger, Richard.
Zum Maschinen-Meister 1. Cl., der Maschinen-Meister 2. Cl. Spetzler, Johann.

1933 G 9229

Jahrgang 1866 Tafel No 39

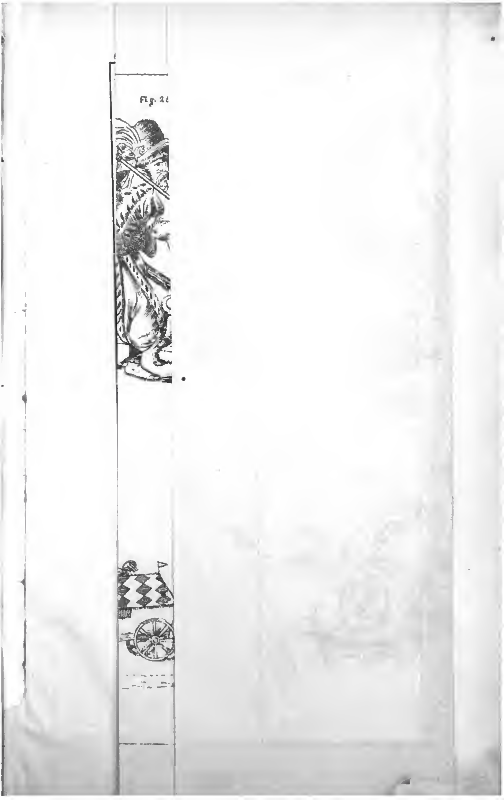


chte

Digitized by Google

1933 G 9229

Digitized by Google


Fig. 2

Digitized by Google

Digitized by Google



PLEASE RETURN TO
ALDERMAN LIBRARY

DUE	DUE
12-19-91	

Digitized by Google



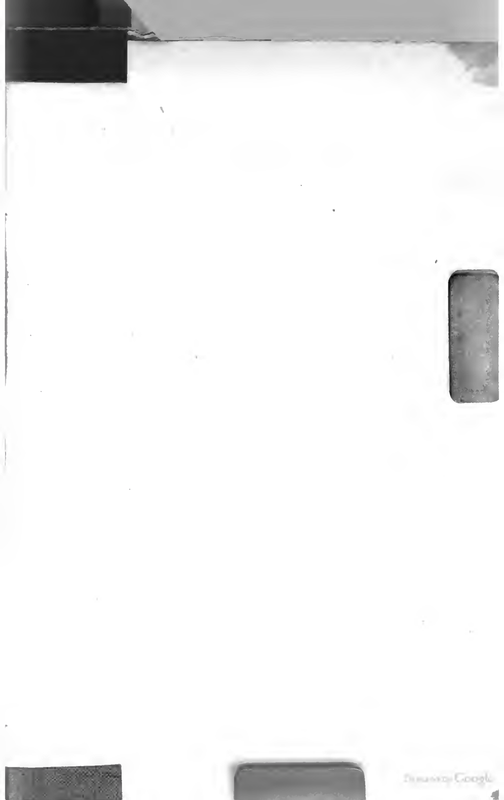
PLEASE RETURN TO
ALDERMAN LIBRARY

DUE	DUE
12-19-91	



PLEASE RETURN TO
ALDERMAN LIBRARY

DUE	DUE
12-19-91	



Digitized by Google

PLEASE RETURN TO
ALDERMAN LIBRARY

DUE	DUE
12-19-91	

